

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden ...

F.X.Kraus Durm, Josef Durm, Wagner, Franz Xaver Kraus, Baden (Germany). Ministerium des Kultus und Unterrichts



TO THE MEMORY OF
LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS
M.D., D.C.L., LL.D.
FIRST DIRECTOR OF
THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND
ADMINISTRATIVE ABILITY
MADE EFFECTIVE
ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

GROSSHERZOGTHUMS BADEN





Baden. Justizministerium.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

GROSSHERZOGTHUMS BADEN

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES GROSSHERZOGLICHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ
DES KULTUS UND UNTERRICHTS

UND IN VERBINDUNG MIT

DR. JOS. DURM
GH. BAD. BAUDIRECTOR UND PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

UND

GEH. HOFRATH DR. E. WAGNER
OBERSCHULRATH UND GROSSH. CONSERVATOR DER ALTERTHÜMER UND DER MIT IHNEN VEREINIGTEN SAMMLUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRANZ XAVER KRAUS
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU FREIBURG
GROSSHERZOGLICHEM CONSERVATOR DER KIRCHLICHEN ALTERTHÜMER

ERSTER BAND

DIE

KUNSTDENKMÄLER DES KREISES KONSTANZ

FREIBURG I. B. 1887
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

L5

Kérjük azokat a tagtársainkat és előfizetőinket, akik tagdíjhátralékukat vagy 1940. évi tag-, illetve előfizetési díjukat még nem fizették meg, hogy azt a mellékelt csekklapon mielőbb beküldeni szíveskedjenek.

ER

Z

DES GROSSHERZOGLICHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ
DES KULTUS UND UNTERRICHTS

UND IN VERBINDUNG MIT

DR. JOS. DURM
GH. BAD. BAUDIRECTOR UND PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

UND

GEH. HOFRATH DR. E. WAGNER
OBERSCHULRATH UND GROSSH. CONSERVATOR DER ALTERTHÜMER UND DER MIT IHNEN VEREINIGTEN SAMMLUNGEN

BEARBEITET

VON

FRANZ XAVER KRAUS

MIT ZAHLREICHEN ILLUSTRATIONEN

FREIBURG I. B. 1887
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

ACHDEM seit Anfang dieses Jahrhunderts, namentlich aber seit den vierziger Jahren, die moderne Kunstforschung einerseits, die wiederauflebende Kunstthätigkeit anderseits den Blick auf jene idealen Schätze zurückgelenkt hatten, welche Europa in seinen Kunstdenkmälern des Mittelalters und der Renaissance besitzt, sah man in den meisten Staaten sich bald der Nothwendigkeit wie der Verpflichtung gegenüber, Anstalten zur Erhaltung und zur Bekanntmachung Dessen zu treffen, was nach den Stürmen der Revolution und den verheerenden Kriegen der Neuzeit noch von jenem Besitzthum übrig geblieben war. Eine Constatirung Dessen, was überhaupt noch vorhanden war, mit anderen Worten, eine Inventarisirung der Denkmäler musste hier als die erste und nothwendigste Massnahme erscheinen. Zunächst waren es Privatpersonen oder Vereine, welche diese Aufgabe ins Auge fassten, und in dieser Beziehung gebührt dem französischen Archäologen Baron DE CAUMONT und der von ihm gestifteten 'Société française pour la conservation et la description des monuments historiques' das Lob, überaus anregend und erspriesslich gewirkt zu haben; bei uns in Deutschland hat die Privatthätigkeit eines gelehrten Architekten, WILHELM LOTZ, uns eine freilich

überaus kurz gehaltene und jetzt durchaus nicht mehr genügende, für jene Zeit aber höchst nützliche und dankenswerthe Kunsttopographie Deutschlands (Cassel 1863 f.) geschenkt. Sehr bald aber drang die Ueberzeugung durch, dass eine geregelte, erschöpfende und ein ganzes Land umspannende Inventarisirung der Kunstdenkmäler eine Aufgabe sei, welche nur der Staat bewältigen könne, der sich aber der moderne Culturstaat auf die Dauer ohne Schädigung wichtiger Interessen nicht zu entziehen vermöge. Eine systematisch durchgeführte Conservirung der Denkmäler musste ein den heutigen Forderungen der Kunstgeschichte entsprechendes Inventar derselben auf Schritt und Tritt voraussetzen; ist ja Jedem ersichtlich, dass ein der Oeffentlichkeit übergebenes Verzeichniss der im öffentlichen Besitz befindlichen Kunstschätze an sich bereits eine Bürgschaft gegen Verschleuderung und leichtfertige oder unverständige Behandlung derselben in sich schliesst. Die Kunstwissenschaft selbst aber muss derartige Inventarien als die unerlässliche Voraussetzung für ihren eigenen weitern Ausbau und Abschluss erklären. Endlich ist die Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler von der grössten praktischen Bedeutung für die Fortentwickelung der nationalen Kunst. Die Pflege dieser idealen Güter hat von dem Einzelnen, wie von Vereinen Grosses zu erwarten: nach allen Seiten kann sie ohne Dazwischentreten des Staates nicht bewältigt werden, und gerade die Inventarisirung der Kunstschätze eines ganzen Landes ist ein so langwieriges, kostspieliges und durch so manche Schwierigkeiten erschwertes Geschäft, dass es nur unter der staatlichen Auctorität ausführbar erscheint. Hatte demnach schon die französische Regierung sich veranlasst gesehen, durch das von GUIZOT 1834 eingesetzte 'Comité historique des arts et monuments' das Ministerium des öffentlichen Unterrichts mit diesem Gegenstand zu befassen, so wandte der für Kunst und Alterthum so begeisterte Sinn König FRIEDRICH WILHELMS IV sich der Sorge für die Denkmäler in besonderm Maasse zu, und es ward in Preussen durch Ernennung eines Generalconservators (in Person des Frhrn. v. QUAST) der erste Schritt zu einer staatlichen Behandlung der

Angelegenheit getroffen. Indessen kam es in Folge mannigfacher Verhältnisse hier vorläufig noch nicht zu einer allgemeinen Inventarisirung der Denkmäler. Zwar war eine solche durch die kgl. Regierung für den ganzen Staat ins Auge gefasst; aber nur in einer Provinz gelangte dieselbe zunächst zur Ausführung, und zwar in dem seit 1866 mit der Monarchie vereinigten Kurhessen, wo der höchste Verwaltungsbeamte der Provinz, der Oberpräsident ED. V. MOELLER, unterstützt durch persönliches Verständniss und reiche Kenntnisse auf diesem Gebiet, der Angelegenheit näher trat und so glücklich war, in LOTZ und V. DEHN-ROTHFELSER zwei Männer zu finden, welche für ein derartiges Unternehmen durchaus geschaffen waren und deren langjährige Arbeiten in Erforschung der Monumente ihres Landes sofort zu verwerthen waren. So konnte auf Veranlassung des Oberpräsidenten die allerdings von langer Hand vorbereitete Statistik der 'Baudenkmäler im Regierungsbezirk Kassel' bereits 1870 erscheinen. Zu einer neuen organisatorischen Thätigkeit nach Elsass-Lothringen berufen, wandte Herr V. MOELLER auch hier den Denkmälern sofort seine Aufmerksamkeit zu und beauftragte den damals an der Strassburger Universität wirkenden Unterzeichneten mit Herstellung einer Denkmälerstatistik des Landes, welche sowol durch die Beigabe von Illustrationen als darin über das hessische Werk hinausgehen sollte, dass auch die Werke der Malerei, Plastik, der Kleinkunst eingehendere Beachtung und Beschreibung fanden. Von dieser Publication, welche auch nach dem Austritte des Herrn V. MOELLER aus der Regierung fortgeführt wird, ist bis jetzt der erste (Unterelsass) und zweite Band (Oberelsass) erschienen; der dritte (Lothringen) ist unter der Presse. Schon während und nach dem Erscheinen des ersten Bandes hat das Werk in verschiedenen Ländern den Wunsch nach einer ähnlichen Behandlung des Stoffes angeregt und mehrere Regierungen erbaten sich betreffs der Ausführung desselben theils bei dem Verfasser, theils bei dem Kaiserl. Oberpräsidium die nöthigen Aufschlüsse. Oesterreich, die Niederlande, Bayern, Sachsen, die preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Sachsen, Pommern, das Grossherzogthum Hessen

traten der Behandlung der Sache näher. In der Rheinprovinz hatten die Provinzialstände schon früher Einleitungen zu einem solchen Unternehmen getroffen, MITHOFF hatte im Norden Deutschlands mit seinem Werke über Hannover ein gutes Beispiel gegeben. Gegenwärtig sind von beschreibenden Inventarien 'Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden', im Auftrage des königl. Ministeriums etc. bearbeitet von W. LOTZ, (nach dessen Tode) herausgegeben von FRIEDR. SCHNEIDER (in Mainz), Berlin 1880, NORDHOFF's Denkmälerstatistik von Westfalen, die 'Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen', herausgegeben von der historischen Commission der Provinz Sachsen (Halle 1879 f.), die 'Baudenkmäler des Reg.-Bez. Stralsund, h. v. d. Gesellsch. f. Pommer'sche Gesch.- und Alterthumskunde, I Stettin 1881', die 'Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen' (Pirna), herausgegeben auf Kosten der Königlichen Staatsregierung vom Königl. Sächs. Alterthumsverein (Dresden 1882 f.) bearbeitet durch R. STECHE, endlich der erste Band der 'Bau- und Kunstdenkmäler der Rheinprovinz' von P. LEHFELDT (Düsseldorf 1886), und die 'Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein von R. HAUPT, (Kiel 1886) erschienen oder in Publication. Die Thüringischen Staaten und Bayern bereiten dasselbe Unternehmen vor; im Grossherzogthum Hessen sind die Vorarbeiten soweit erledigt, dass bereits das Erscheinen von zwei Lieferungen der 'Kunstdenkmäler im Grossherzogth. Hessen' ermöglicht wurde. In der Schweiz hat der um die Kunstgeschichte seiner Heimat so hochverdiente Prof. RUD. RAHN in Zürich eine Gesellschaft für Erhaltung der Kunstdenkmäler ins Leben gerufen und selbst eine Inventarisirung der Denkmäler unternommen, welcher die staatliche Unterstützung hoffentlich bald zu Theil werden wird.

Dass unter diesen Umständen das Grossherzogthum Baden hinter den genannten deutschen und Nachbarstaaten nicht zurückbleiben werde, war selbstverständlich und bei dem warmen Interesse zu erwarten,

welches Seine Königliche Hoheit der GROSSHERZOG, ja die gesammte Grossherzogliche Familie von jeher den Denkmälern der Kunst zugewendet haben. Das Grossherzogliche Ministerium für Justiz, Kultus und Unterricht hielt den Moment für gekommen, in welchem die Grossherzogliche Regierung die Inventarisirung der vaterländischen Monumente ernstlich ins Auge zu fassen habe, um durch sie die wünschenswerthen statistischen Anhaltspunkte für Maassregeln zu ihrer Conservirung, wo eine solche nothwendig erschiene, zu gewinnen.

Es wäre dem Unterzeichneten, mit welchem das Grossherzogliche Ministerium wegen Uebernahme dieses neuesten Unternehmens schon seit dem Jahre 1881 in Verhandlung trat, in Anbetracht seiner übrigen Verpflichtungen und Amtsgeschäfte unmöglich gewesen, dasselbe in dem vollen Umfange wie s. Z. in Elsass-Lothringen zu bewältigen. Eine Theilung der Arbeit schien daher schon aus persönlichen Rücksichten geboten. Meine Aufgabe wurde demnach zunächst auf die Herstellung der kirchlichen Kunsttopographie beschränkt und für die Bearbeitung der weltlichen Denkmäler eine andere Kraft gesucht, welche sich seit 1884 in der Person des auf dem Gebiet der mittelalterlichen Kunst wohlverdienten Architekten R. REDTENBACHER gefunden zu haben schien; zugleich wurde der Unterzeichnete durch Verfügung des Grossherzoglichen Ministeriums mit der Veröffentlichung des gesammten, durch die Thätigkeit der beiden Bearbeiter gewonnenen Materials beauftragt.

Nach dem frühen und unerwarteten, von der Kunstwissenschaft schmerzlich empfundenen Tode des Herrn REDTENBACHER (gest. zu Freiburg am 21. December 1885) wurden diese Dispositionen dahin geändert, dass mir auch die Bearbeitung der weltlichen Abtheilung übertragen wurde. Zugleich aber gelang es, Dank dem gütigen, uns in hohem Grade verpflichtenden Entgegenkommen des Herrn Baudirectors Prof. Dr. DURM, eine Unterstützung des Unternehmens zu gewinnen, wie sie willkommener nicht sein konnte. Während daher,

für diese Abtheilung, der Herausgeber die Bereisung des Landes, die Inventarisirung des in Betracht kommenden Materials und die Beschreibung der kleineren und weniger bedeutenden Monumente zu seiner speciellen Aufgabe hinzunahm, hat Herr Dr. DURM die Güte, sich der Beschreibung und Abbildung der wichtigeren Denkmäler des Burgbaues wie der bürgerlichen Architektur zu unterziehen. Die betreffenden Beiträge sind im Texte durch ein (*D*) bezeichnet. Von Herrn REDTENBACHER rührt in dem ersten, den Kreis Konstanz umfassenden Bande, nur die Statistik der weltlichen Denkmäler des Amtes Engen, und zum Theile auch des Amtes Konstanz her. Für die übrigen Ämter und Kreise bot der Nachlass desselben nur einzelne Vorarbeiten und Notizen, welche dankbar benutzt werden.

Hinsichtlich der prähistorischen und römischen Denkmäler glaubte der Herausgeber, wie bei Elsass-Lothringen, abgesehen von einzelnen ganz hervorragenden Monumenten (wie den Thermen von Badenweiler, dem Limes u. s. f.) sich auf ganz kurze Angaben und Nachweise beschränken zu müssen. Wir sind in dieser Hinsicht hauptsächlich auf die gütige Mitwirkung des Herrn Geh. Hofraths Dr. WAGNER angewiesen, dessen Hülfe und Beirath übrigens auch den übrigen Abtheilungen des Unternehmens auf Schritt und Tritt in ausgiebigster und verbindlichster Weise zugewendet bleibt, wie denn auch die s. Z. für die weltliche Abtheilung an die staatlichen Behörden und die Gemeindevorstände ausgesandten Fragebogen von dem Vorstande der Sammlung vaterländischer Alterthümer ausgearbeitet und zusammengestellt waren. Das zum Theil auf Grund der Register derselben Sammlung von Herrn K. BISSINGER zusammengestellte 'Verzeichniss der Trümmer- und Fundstätten aus römischer Zeit im Grossherzogthum Baden' (Karlsruhe 1885) diente hier als weiterer und dankbar benützter Anhalt. Endlich kamen hier wie auch für die anderen Abtheilungen Erhebungen in Betracht, welche in älterer Zeit seitens der Grossherzoglichen bez. Markgräflichen Regierung gemacht wurden und welche bis ins Jahr 1754 hinaufreichen (Acten des Grossherzoglichen Ministeriums des Innern, Generalia K 16).

Nicht berücksichtigt sind in unserer Veröffentlichung die Schöpfungen des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche, soviel ich sehe, aus nahe liegenden Gründen sämmtliche 'Kunsttopographien' von ihrer Betrachtung ausgeschlossen haben. Das Hauptgewicht fällt auf die Denkmäler des Mittelalters und der Renaissance, wobei diejenigen des Barocco und Rococo nicht unerwähnt blieben, soweit ihnen ein künstlerischer und historischer Werth zuzuerkennen ist. Dass die Beschreibung der einzelnen Denkmäler möglichst knapp und kurz gehalten werden musste, lag in der Natur des Unternehmens, wollte dieses seinem Zwecke entsprechen und überhaupt in einer absehbaren Zeit zu Stande kommen. Nur bei ganz hervorragenden Denkmälern wie dem Konstanzer oder Freiburger Dom dürfte der Versuch einer erschöpfendern Darstellung gemacht werden. Im Uebrigen hat der Herausgeber stets im Auge gehabt, das Charakteristische der einzelnen Monumente und ihrer Kunstformen zu verzeichnen und allen Denjenigen, welche auf dem weitschichtigen Gebiet der Kunstgeschichte wie des Kunstgewerbes Untersuchungen anzustellen wünschen, die nöthige Orientirung und die wichtigsten Anhaltspunkte an die Hand zu geben.

Eine nicht zu unterschätzende Frage bei der Herausgabe eines Werkes wie des vorliegenden, ist die der Illustration. Ein Theil der oben angeführten Publicationen, wie die LOTZ'sche, ist ohne solche erschienen; ich habe für Elsass-Lothringen dem nach dieser Richtung bestimmt ausgesprochenen Wunsche des verewigten Oberpräsidenten VON MOELLER um so bereitwilliger entsprochen, als ich mich sehr bald überzeugte, dass die Beigabe von Abbildungen in hohem Grade geeignet war, die Theilnahme des Publicums an einer derartigen Veröffentlichung zu steigern und den wissenschaftlichen Ertrag derselben reicher und unmittelbarer Verwerthung fähiger zu gestalten. Wer sich von dem letztern überzeugen will, darf nur einen Blick in die neueste Auflage von OTTE's verdienstvollem 'Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters' (Lpz. 1885 f.) werfen. Zudem wird der durch die artistischen Beigaben bedingte grössere

Kostenaufwand, wie sich das bei dem buchhändlerischen Vertrieb von 'Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen' herausgestellt hat, durch den Verkauf vollkommen gedeckt. Mit Vergnügen habe ich daher wahrgenommen, dass die seither in Angriff genommenen Inventare fast alle das in Elsass-Lothringen gegebene Beispiel nachahmten, und ich konnte dem bestimmten Verlangen des Grossherzoglichen Ministeriums, dass das auch bei unserer badischen Kunsttopographie geschehe, auf Grund meiner Erfahrung nur beitreten. Es wird den Beifall der Sachverständigen haben, dass im Allgemeinen dem in den Text gedruckten Holzschnitt der Vorzug vor anderen Reproductionsverfahren eingeräumt wurde; indessen wurden mit Rücksicht auf den bedeutend billigern Herstellungspreis auch die Zinkhochätzung und andere neuere Verfahren zur Vervielfältigung einfacherer Zeichnungen, Grundrisse u. dgl. angewendet. Endlich wurde in umfangreicherm Maasse auch von dem Lichtdruck da Gebrauch gemacht, wo die Natur des zur Anschauung zu bringenden Bildwerkes die Photographie als einzig zulässiges oder als bestes Mittel der Reproduction empfahl.

Es bedarf wol kaum der Bemerkung, dass die Bearbeiter dieses Werkes sich angelegen sein liessen, möglichste Vollständigkeit in der Erhebung des Materials zu erstreben. Sie tragen gleichwol das Bewusstsein in sich, dass ihre Arbeit die eine oder andere Lücke aufweisen und Nachträge sich als nothwendig herausstellen müssen. Wer mit der Natur derartiger Arbeiten auch nur einigermassen bekannt ist, wird daraus keinen Vorwurf ableiten wollen. Die Fragebogen, welche die Conservatoren der Alterthümer durch Vermittlung der kirchlichen und staatlichen Behörden an die hochwürdigen Pfarrämter der verschiedenen Confessionen und an die Bürgermeisterämter versandten, boten zwar vielfach sehr willkommene und dankbar benutzte Anhaltspunkte; sie blieben aber auch in vielen Fällen unbeantwortet. Bei der systematischen Bereisung des Landes waltet dann weiter das Princip ob, jeden Ort zu besuchen und wo möglich Alles zu sehen: die Durchführung dieses Princips scheitert aber oft

an sehr elementaren Umständen. Wie manchesmal hat der Herausgeber denselben Weg zwei- und dreimal unternehmen müssen, weil er bei dem ersten Besuch Kirchen oder Kapellen verschlossen und Niemand zu Hause fand, der sie ihm öffnete; oder weil ihm erst nachträglich Nachricht von Denkmälern zukam, auf welche bei einer ersten Anwesenheit seine Aufmerksamkeit nicht gelenkt wurde. Er wendet sich demnach, im Interesse möglichster Vollständigkeit dieser Statistik, an alle betheiligten Kreise, mit der Bitte, ihm Nachträge und Berichtigungen zugehen zu lassen, welche am Schlusse der einzelnen Bände Berücksichtigung finden sollen.

Die Denkmäler jedes Kreises bilden einen Band, welcher separat erscheint und sowol die kirchlichen, als die weltlichen Kunstwerke umfasst. Innerhalb der Kreise ist der Stoff wieder nach den Aemtern und zwar in der von dem 'Hof- und Staats-Handbuch des Grossherzogthums Baden' (1884, S. 496 f.) gegebenen Reihenfolge geordnet: die einzelnen Orte des Amtes sind dann, um dem Leser das Nachschlagen zu erleichtern, alphabetisch abgehandelt. Uebersichtliche Inhaltsverzeichnisse und kunstgeschichtliche Register werden am Schlusse die Brauchbarkeit des Werkes zu erhöhen suchen.

Verschiedene Inventarien haben, wie ich das auch für Elsass-Lothringen gethan, den einzelnen Artikeln die älteren Formen der Ortsnamen, wo möglich mit urkundlichen Nachweisen, beigefügt. Ich habe hier davon Abstand genommen, weil bei dem für Baden vorliegenden gedruckten Material ein derartiger Versuch nur ein sehr unvollständiges Material abwerfen konnte, und ich durfte um so eher davon absehen, als die Abfassung eines urkundlich begründeten Ortsnamensverzeichnisses seither von der Badischen historischen Commission in Angriff genommen wurde.

Dass ein Unternehmen wie das hiermit ins Leben tretende nur durch das wohlwollende Zusammenwirken vieler Factoren ermöglicht ist, liegt auf der Hand. Von vornherein hat die Grossherzogliche

Regierung sich behufs Förderung und Ermöglichung desselben mit den kirchlichen Behörden ins Einvernehmen gesetzt und sowol bei Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof von Freiburg als dem Präsidium des evangelischen Oberkirchenrathes und den ihnen untergebenen Organen wie bei anderen Religionsgenossenschaften bereitwilligstes Entgegenkommen gefunden. Unter den Personen, welche unsere Arbeiten im Kreise Konstanz in besonderer Weise unterstützten und förderten, darf ich vor Allen Se. Grossherzogliche Hoheit den Prinzen WILHELM VON BADEN, Se. Durchlaucht den Fürsten KARL EGON ZU FÜRSTENBERG, die Freiherren VON BODMAN zu Bodman und VON HORNSTEIN zu Binningen, den erzbischöflichen Bauinspector Herrn FRANZ BÄR zu Freiburg (welchem wir die Herstellung eines Theiles der Zeichnungen verdanken), den Herrn Münsterpfarrer BRUGIER in Konstanz, Herrn Beneficiat SCHOBER ebendaselbst, dessen eingehende Studien und reiche Beobachtungen uns namentlich für das Konstanzer Münster ausgezeichnete Dienste leisteten, Herrn Stadtrath LEINER, den hochverdienten Begründer und Leiter des Rosgarten-Museums, Herrn Oberbürgermeister WINTERER und Herrn Grafen VON ZEPPELIN ebendaselbst, Herrn Stadtpfarrer EISEN und Herrn Dr. med. LACHMANN in Ueberlingen, die Herren Stadtpfarrer RUDIGER und Kaplan K. KÜNSTLE in Meersburg, Herrn Hofkaplan MARTIN in Heiligenberg, Herrn Registrator STOKKER in Engen, Herrn Dr. med. GAGG in Messkirch, Herrn Dr. med. ROSSKNECHT in Pfullendorf, Herrn Domänenrath LEIBLEIN und Herrn Pfarrer BOCK in Salem, Herrn Dr. ED. HEYCK, früher in Karlsruhe, jetzt in Freiburg, nennen: ihnen und allen Anderen, welche das Werk in irgend einer Weise unterstützten, sei hiemit mein Dank und der Dank der Grossherzoglichen Regierung ausgesprochen, ebenso den Vorständen des General-Landesarchivs zu Karlsruhe (den HH. Freih. ROTH VON SCHRECKENSTEIN und Dr. VON WEECH) und des Fürstl. Fürstenbergischen Archivs zu Donaueschingen (Hrn. Archivar Dr. BAUMANN), welche bei den archivalischen Erhebungen uns bereitwilligst entgegengekommen sind.

Die mit *R* bezeichneten Zeichnungen sind von Herrn R. REDTENBACHER, die mit *B* bezeichneten von Herrn Bauinspector F. BÄR, bez. dem Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg, die mit *D* bezeichneten von Herrn Baudirector Dr. DURM, die mit *W* bezeichneten von Herrn Maler WEYSSER in Baden-Baden geliefert. Die Abbildungen, welche nach Photographien gegeben sind, sind durch ein *P* vermerkt. Die Photographien wurden theils durch Herrn KRAEMER in Kehl, theils durch den Hofphotographen WOLF in Konstanz hergestellt. Zwei der Tafeln werden der Gefälligkeit des Herrn Maler MARTIN in Kiderich verdankt.

Ein Theil der Abbildungen ist in Holzschnitt (durch die Firma ADE in Stuttgart), der grössere Theil in Zinkhochätzungen durch die Firmen ANGERER und GÖSCHL in Wien und ARNOLD und ZETTLER in München ausgeführt worden. Die lithographischen Beilagen sind von WACHTER in Freiburg, die Chromolithographie durch KARL WALLAU in Mainz, die Lichtdrucke von KRAEMER in Kehl hergestellt.

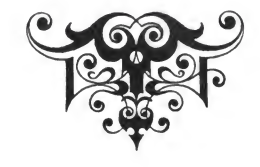
Betreffs der hier und da aus älteren Angaben herrührenden Maasse sei bemerkt, dass der badische Fuss = 10 Zoll = 0,30 m hatte.

Nach dem Gesagten erübrigt mir nur die angenehme Pflicht, meinen persönlichen und innigsten Dank Denjenigen auszusprechen, deren wärmstem und regstem Interesse das Zustandekommen dieses Unternehmens in erster Linie zu verdanken ist: ich meine damit vor Allem meinen gnädigsten und durchlauchtigsten Gebieter, Se. Kgl. Hoheit den GROSSHERZOG FRIEDRICH, Höchstdessen wärmste Theilnahme und huldvollste Gesinnung allein mir den Muth geben konnte, eine so umfassende und viele Jahre umspannende Arbeit zum zweitenmale in meinem Leben zu unternehmen; sodann meinem unmittelbarn Vorgesetzten, Sr. Excellenz dem Präsidenten des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Herrn Geh. Rath Dr. NOKK und

dem Referenten für die Abtheilung für Kunst und Wissenschaft, Herrn Geh. Referendär Dr. ARNSPERGER. Wenn die gegenwärtige Leistung irgend ein Verdienst zu beanspruchen haben wird, so darf die von beiden Herren vertretene Grossherzogliche Regierung es durchaus für sich in Anspruch nehmen.

FREIBURG, im October 1887.

FRANZ XAVER KRAUS.



AMT ENGEN

AACH

STADTKIRCHE (ad S. Nicolaum) zopf. Der Thurm alt, oben grosse Fenster mit späthgothischem schlechtem Fischblasenmaasswerk; Satteldach mit Staffelgiebeln. Die Thurmhalle hat ein möglicherweise noch dem 12. Jh. angehörendes Grabgewölbe.

Vortragkreuz, geringe Arbeit aus Messingblech (17. Jh.). Einige Rococoreliquiarien ohne Werth.

Doppelwappen der Stifter mit Inschriften: *Christof Otto Graf von Schallenberg und Casimir Anton Freiherr von Sickingen.* — Reste eines guten Renaissanceschreins mit Intarsien.

Am Wirthshaus 'zur Sonne' ein aus dem Pfarrhof (ehem. Absteigequartier des Prälaten von Beuron) stammendes schönes Barockrelief, die Trinität darstellend: Gott Vater mit dem Gekreuzigten, hl. Geist, Engel mit den Marterwerkzengen. Angeblich von dem Konstanzer Bildhauer HANS MORINCK, für den die Arbeit zu schwach ist.

Am Pfarrhaus ein Steinrelief derselben Zeit, oben Maria als Himmelskönigin darstellend, unten Wappen des Erbauers mit erzbischöfl. Hut und der Inschrift:

Marcus Sillicius ex.comitibus in Alta Embs, archiep. ac princeps Salisburgiensis praepositus Constantiensis hac aedes parochiales in honem Dei et poster. memoriam e fundamentis exstruxit anno Salutis M · D · C · XIV

Im Dorf unten GOTTESACKERKAPELLE, späthgothischer sehr einfacher Bau mit geringem Maasswerk in den Fenstern. Der Helm des hölzernen, über Eck stehenden, achteckigen Dachreiters ist mit grünen, von farbigen (braunen und gelben) Mustern unterbrochenen Ziegeln eingedeckt und mit Kantenblumen aus gebranntem Thon decorirt. Ueber der Thüre ein runder Oculus.

Auf dem Kirchhof noch ein ehemaliges BEINHAUS, Grabgewölbe des 17. Jhs.

Von der BURG waren nach v. GULLAT-WESTENBURG *(Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen. Karlsruhe, Müller, 1848 III 129 f.)* um 1848 noch Trümmer eines Thurmes zu sehen; jetzt sind nur noch einige Mauerreste vorhanden.

Von den Stadtmauern ist noch ein Thorthurm, an den Ecken mit Buckelquadern aus Grobkalk von Zimmerholz armirt, erhalten, der im Aeussern unan-

1*

sehnlich, an der Innenseite mit späteren Riegelwänden ausgebaut ist. An diesen Thurm schliessen sich Theile der Umzingelung an, welche in treppenförmigen Absätzen den Berg ansteigen, mit Schiessscharten versehen und wie es scheint spätmittelalterlich sind.

ANSELFINGEN

Vgl. ENGEN u. STOLL. Amtsbezirk Blumenfeld, Karlsr. 1855, 32.

BURG HOHENHEWEN. Der Berg war nach Ausweis verschiedener Funde bereits in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt; seit 1190 erscheint er als Sitz der Freih. von Hewen, welche sich im 11. u. 12. Jh. auch von Engen nannten. Im J. 1404 gelangte die Burg an die Grafen von Lupfen, 1586 an die Pappenheim, 1639 an das Haus Fürstenberg. Im 14. u. 15. Jh. als Raubnest gefürchtet, wurde sie 1639 von den Bayern zerstört. Es sind noch ansehnliche Reste derselben vorhanden, die aber nicht genügen, um einen Grundriss zu reconstruiren. Von Nord nach Süd erstrecken sich Umzingelungsmauern eines oblongen Platzes, die, wie es scheint, an der Ost- und Südseite durch viereckige Thürme *b* und *c* (Fig. 1) beherrscht wurden. Die eigentliche Burg im Norden bestand wol aus einem Hauptbau, von welchem noch die Aussenmauern aus 7—9 m. Höhe, und einem Thorbau im Nordosten, von welchem noch ein schmuckloser Rundbogen theilweise erhalten ist. Vor dem Nordbau, dessen Kamin noch in Spuren erhalten ist, sieht man in südlicher Richtung ein eingestürztes Kellergewölbe.

Das Mauerwerk ist durchgängig unvollkommenes Basaltbruchsteinmauerwerk mit sehr reichlichem Mörtelbett. Die nordöstliche Mauerecke sowie das Rundbogenportal des Eingangs sind mit Buckelquadern von gelbem Sandstein des Hohenhoewen eingefasst.

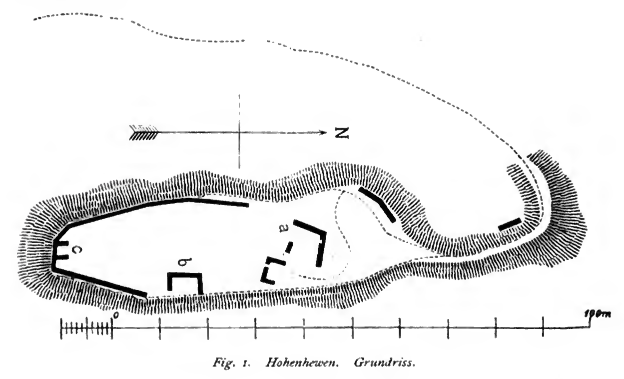


Fig. 1. Hohenhewen. Grundriss.

Obwol die Reste der Burg gar keine Kunstformen zeigen, so machen sie im Ganzen doch einen spätmittelalterlichen Eindruck oder sind noch später zu datiren, vielleicht in die Zeit des Grafen Heinrich von Lupfen, geboren 1543, gestorben 1582. Fig. 1 zeigt den Situationsplan der Burg, copiert nach dem Katasterplan.

AULFINGEN

An der Mühle befindet sich das Wessenberg'sche Wappen auf einer Steintafel.

BARGEN

KAPELLE, kleiner unbedeutender gothischer Bau.

BIESENDORF

KIRCHE Zopfbau.

Monstranz, schöne gothische Arbeit von 1503 (m. M. des Pfarrers von Emmingen).

BINNINGEN

KIRCHE (Tit. S. Blasii) Zopfbau. Der Thurm dreistöckig, romanisch; Satteldach mit Staffelgiebeln. An den Kanten Buckelwerk. Im dritten Stockwerk grosse gothische Fenster mit spätgothischem Maasswerk.

Im Thurme sind zwei groteske Köpfe, ähnlich denen an der Kirche zu Welschingen, eingemauert.

In der Kirche Rococoreliquiar (1619), gestiftet von einem Herrn von Reischach. Eb. ein Rococokelch mit derselben Widmung.

In der Kirche ferner Epitaph einer Dna Maria Philippina Cleophe Baronissa de Hornstein-Binningen nata de Gramont; weiter Epitaph einer Anna Freyin von Hornstein, Capitularin von Kl. Säckingen (1782), und eines Pfarrers Georg Haumann (18. Jh.).

Die drei SCHLÖSSER von HOHENSTOFFELN (STOLL Amtsbez. Blumenfeld S. 35) sind unbekannten Datums. Schon 1034 wird die Burg als Sitz der von Stoffeln, 1100 ein Graf von H. genannt. Zu Ende des 11. Jhs. residirte hier der Hegauer Gaugraf Ludwig. Im 16. Jh. geboten die Reischach über eine, die von Stoffeln über zwei der Schlösser; gegen Ausgang des Jhs. gelangten die Freih. von Hornstein in den theilweisen Besitz der Burgen, welche 1629 ihnen beim Aussterben der Reischach völlig anheimfielen. Im J. 1632 wurde der H. von Wiederhold vergebens, 1633 von Bernhard von Weimar mit Erfolg belagert und verbrannt; der

westfälische Frieden gab ihn den Hornstein zurück. Jetzt sind nur noch wenige Mauerreste von den Ruinen erhalten, nachdem 1857 ein Erdbeben, 1883 der Blitz dieselben zerstörte.

Das Baumaterial ist Basaltbruchstein mit Bossagequadern von gelbem Lettensandstein, aus welchem auch Reste von Rund- oder Spitzbögen bestehen. Die Pfeiler sind von Süsswasserkalk, ebenso die Reste von Gewölben; theilweise ist Basalttuff an den Pfeilern verwendet. Die Mauerreste sind höchstens etwa noch 5 m. hoch. (Nach Aussage des jetzigen Besitzers, Freiherrn von Hornstein-Binningen.) Vgl. Fig. 2 und Situationsplan nach dem Katasterplan.

Freiherr von Hornstein-Binningen besitzt gute Portraits der Familie von Stoffeln, unter der die Burgen zerstört wurden; Waffen, Mobilien und keramische Gegenstände, viele Urkunden mit Siegeln aus dem Familienarchiv, einige hübsche Handzeichnungen, ältere Bilder, darunter eine Madonna mit dem Kinde, Ulmer Schule.

Ueber die benachbarten Reste der auch von Wiederhold zerstörten Burg HOMBOLL, s. STOLL a. a. O. 41.

BLUMENFELD

STOLL, FRANZ, der Grossh. bad. Amtsbezirk Blumenfeld, Karlsruhe 1855. 8°

KIRCHE (Tit. S. Michaelis Archangeli), modern, zopf., ehemals Hof-Kapelle der Edlen von Klingenberg. Alt ist nur der vor der Kirche stehende Thurm: Satteldach mit hohen Staffelgiebeln im obern Stockwerk spätgothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Die Thurmhalle hat ein Tonnengewölbe.

Der im $^3/_8$ geschlossene Chor war gothisch, ist aber gänzlich überarbeitet und mit modernem Gratgewölbe bedeckt.

Zwei Grabsteine einer Familie Sengen (1762 und 1790).

Auf dem Kirchhof Grabstein eines Deutschordenspriesters Jos. Schiebl, der hier als Pfarrer amtirte (1749), mit guter Statue der Fides. Pfarrhaus wie Schulhaus haben das Klingenbergische Wappen über den Thüren.

Zwei Barockkelche, einer mit dem Datum 1680.

Eine silberne Monstranz aus derselben Zeit.

Am Eingang des Orts, in der Nähe des Wirthshauses zur Sonne, steht ein sehr altes STEINKREUZ, das möglicherweise noch in's 10.–12. Jh. zu setzen ist. Ein unregelmässiger oblonger Block trägt in einer kreisrunden Umrahmung ein gleichschenkliges Kreuz, dessen Balken breit ausladen, in der Weise der fränkischen Grabkreuze. Das Denkmal erinnert an die in Schottland vielfach vorkommenden Stone-crosses. Ganz ähnliche Steinkreuze befinden sich noch, nach mündlicher Mittheilung, bei Weil, am Wege von Thengen nach Watterdingen, bei Riedheim, Binningen; auch bei Engen und Welschingen sollen sich deren früher befunden haben.

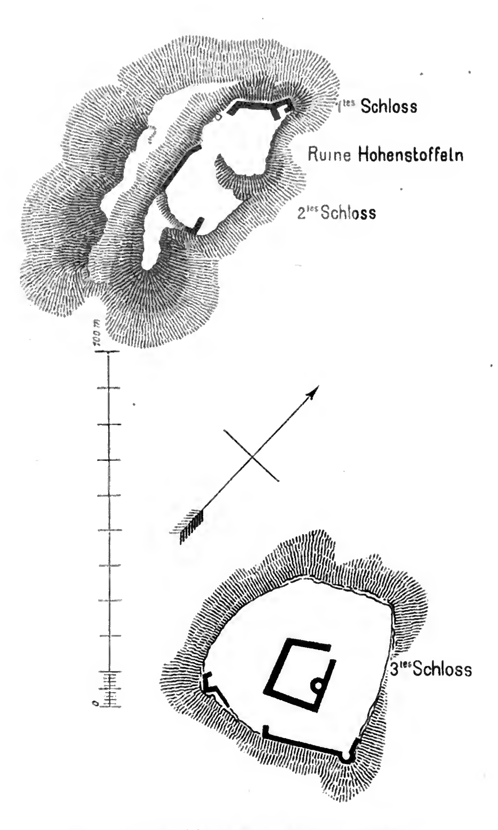


Fig. 2. Die drei Schlösser von Hohenstoffeln. Grundriss.

Das ehemalige SCHLOSS, jetzt Kranken- und Armenhaus. Ursprünglich ein altbambergischer, zum Kloster Stein gehörender Sitz (der Herren von Blumenegg?), kam zunächst an die Klostervögte von Klingen und von ihnen an die Klingenberg. Von den schwäbischen Ständen 1441 zerstört, kam die Burg 1463 an die von Bodmann-Jungingen, 1488 wieder an die Klingenberg und sofort von diesen durch Verkauf an die Deutschherren der Mainau. Sie wurde 1499 wieder in dem Schweizerkrieg belagert und eingenommen. Von dem ältern Bau der Klingenberg besteht nichts mehr, höchstens werden theilweise die alten Fundamente bei einem Neubau benützt worden sein. Dieser Neubau bestand aus einem älteren Flügel *A* und einem jüngeren *B* (Fig. 3), welche auf einem durch Ringmauern eingeschlossenen Felsplateau liegen. Der Haupteingang war an der Nordseite des Hauses und trägt über einfachem spätestgothischen Portal *a* ein Wappen, welches in seiner Verstümmlung an ein Deutsch-Ordenswappen erinnert und durch die Jahreszahl 1515 sowie das Steinmetzzeichen gekennzeichnet ist. Durch dieses Portal gelangt man in einen Vorraum *b*, an dessen einen Seite sich ausser einem Keller ein gewölbter Raum *c* anschliesst, der ursprünglich wohl die Kapelle war. Auf der andern Seite führt eine steinerne Wendeltreppe in eine, dem untern entsprechenden Vorraum *e*, an dessen beiden Seiten einige Zimmer *f f* angeordnet sind. Die Zimmer über der Kapelle haben drei spätestgothische Thüren *g g* mit horizontalem Sturz über Kragsteinen, um welche sich nach Art der Spätgothik die umrahmenden Profilirungen mit sich durchkreuzenden Verschneidungen der Rundstäbe, Hohlkehlen und schrägen Plättchen herumziehen. Eine dieser Thüren trägt das Steinmetzzeichen an ihrem Obertheil. Soweit reichen die spätestgothischen Theile des Baues, welche dem Jahr 1515 entsprechen.

Nun erfolgte eine bedeutende Erweiterung des Schlosses, zugleich ein Umbau, welcher dem ganzen Gebäude den Stempel der Renaissance aufprägte und ihm eine ziemlich einheitliche äussere Erscheinung verlieh. Es wurde nämlich unter Werner Schennck von Stauffenberg, Deutsch-Ordenscommenthur zu Mainau, dessen Wappen nicht nur im ganzen Schlossgebäude, sondern auch am Pfarrhaus und am Schulhaus wiederkehrt und zwar mit den Jahreszahlen 1578—1582, in rechtem Winkel zu dem ältern Bau ein zweiter Flügel *B* angebaut, der von derselben Wendeltreppe wie der ältere Theil zugänglich ist und ebenso wie dieser mit Staffelgiebeln nach oben abschliesst. Dieser Neubau differirt in seinen Stockwerken stets um etwa die Hälfte vom früheren Bau, so dass man mit einer zweiten Treppe 2½ Treppenpodeste oder halbe Stockwerke besteigt, um abwechselnd den einen oder den andern Flügel zu betreten. Gegenüber von den erwähnten spätestgothischen Thüren *g g* befindet sich ein schönes Renaissance-Portal *h* und Kamin *i*, das jetzt als Brunnen dient. Steigt man ½ Stockwerk höher, so gelangt man in architektonisch nicht ausgezeichnete Räume. Im nächsten halben Stockwerk treffen wir wieder denselben Vorraum wie unten mit einem einfachen dorisirenden Kamin, der noch im Gebrauch ist. Noch ½ Stockwerk höher, also im eigentlichen zweiten

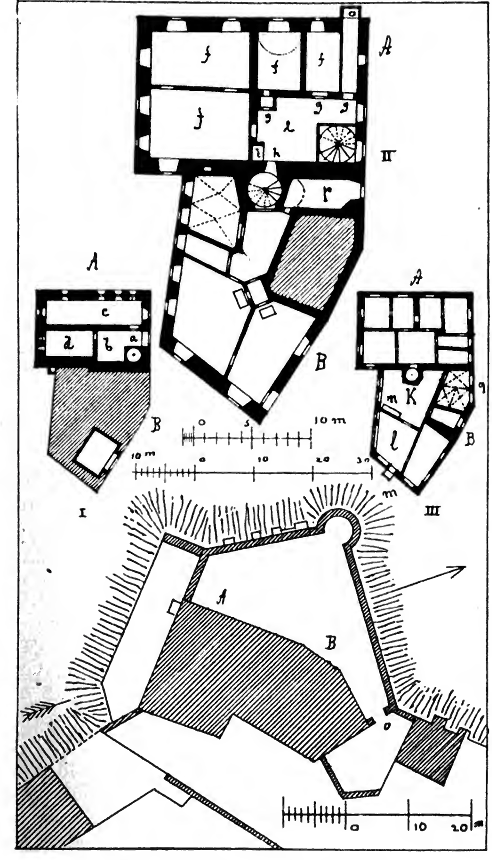


Fig. 3. Blumenfeld. Grundriss des Schlosses.

Stock des Neubaus befindet sich der Hauptsaal desselben, welchen ein Renaissance-erker *m* mit der Jahreszahl 1578, dem Stauffenbergischen Wappen und der Inschrift: **wernherr · schennck · von · stauffenberg · theutsch || ordens · diser · zeyt · commenthur · zur · maynnow** im Aeusseren ziert (Fig. 8).

Den Eingang zum Vorsaal *K* bildet ein schwerfälliges, jonisirendes Pilasterportal.

Alle seither genannten Theile des Schlosses von 1578 tragen den Charakter tüchtiger deutscher Renaissance. Mit dem Jahr 1579 aber begegnen wir einem unbekannten Künstler, der sich durch ein vorzügliches Kamin *n* in dem genannten Vorsaal, wieder mit dem Stauffenbergischen Wappen, sowie durch ein anderes Wappen über dem Haupteingang (*o* im Situationsplan) zu dem jetzigen Hof des Gebäudes verewigt hat. Dieser Haupteingang, ein einfaches Rundbogenportal mit Bossagequadern, gibt so ziemlich durch seine Wappen Aufschluss über die Stiftung des Neubaues *B*. Das Hauptwappen mit der Jahreszahl 1579, umgeben von einem hübschen Rahmen in dem charakteristischen, niederländischen Kartouchenstil ist nämlich dasjenige des Hugo Dietrich von Hohenlandenberg, Landkomthur des Deutsch-Ordens der Balley Elsass und Burgund, Komthur von Althausen und Oberer des Komthurs auf Mainau. Dasselbe Wappen mit der Jahreszahl 1582 finden wir wieder am Pfarrhaus in Blumenfeld, dem Stauffenberg'schen Wappen voran gestellt, wie auch am Portal des Schlosshofes von 1579 das Deutschordens-kreuz über dem Wappen von Hohenlandenberg, das Stauffenberg'sche unter letzterm angebracht ist, da Wernher Schenk von Stauffenberg (1578—1591 Komthur in Mainau) unter dem Landkomthur stand. Von sonstigen erwähnenswerthen, wenn auch nicht architektonisch hervorragenden Räumen im Schlosse ist zu nennen ein aus dem Felsen ausgehöhlter kleiner Raum *p*, tonnengewölbartig überdeckt, ferner ein trapezförmiges Zimmer *q* im zweiten Stock des Neubaues, durch eine schmuck-lose Säule getheilt und mit drei rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, ohne alle Kunstformen, endlich im selben Stockwerk der Hauptsaal mit flacher Balkendecke, an der Wand auf zwei Kragsteinen aufruhend, welche wieder das Stauffenberg'sche Wappen tragen.

Die Süd- und Ostseite des neuen Schlossbaues zeigt im Aeussern Reste von Sgraffiten, welche die Fenster und die Ecken des Baues verbrämten.

Im Garten des Schlosses befand sich ein Wandbrunnen, dessen auf einer Säule ruhende Schaale nicht mehr besteht; die Schaale wurde gespeist durch einen Ausguss als Wandrelief in Form eines Kopfes mit Rococo-Ornamenten ohne besondern Werth, von dem ein Bruchstück noch erhalten ist.

Im Schlosshof befand sich noch ein Nebengebäude aus spätgothischer Zeit, das als Waschküche diente, ohne Kunstwerth (jetzt abgebrochen). Unter der Be-festigung Souterrain ('Grusenloch'.)

Durch Umwandlung des Schlosses in das Gebäude des Amtshauses und neuer-dings ins Spital und Armenhaus wurden manche Spuren des ursprünglichen Baues verwischt.

Von den alten Stadtmauern sind nur wenige und nicht bedeutende Reste vorhanden. Das Stadtthor aus der Renaissancezeit, einfach tonnengewölbt mit



Fig. 4. Blumenfeld Schloss.



Fig. 5. Blumenfeld. Ansicht des Schlosses.

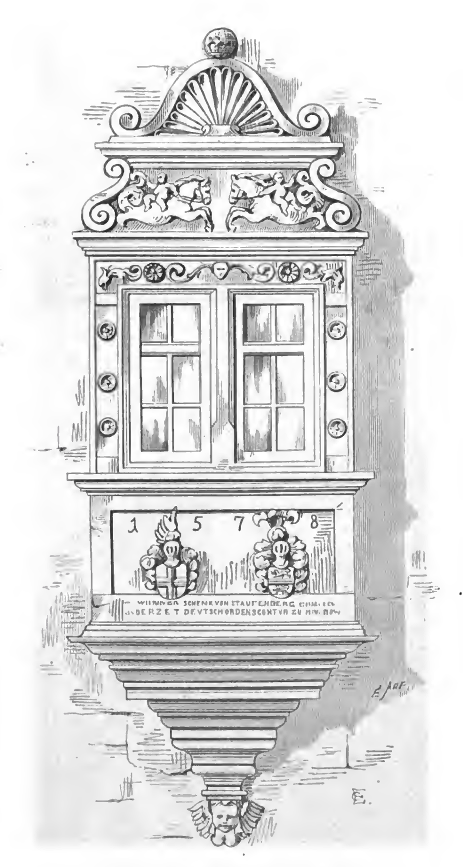


Fig. 6. Blumenfeld. Erker am Schlosse.

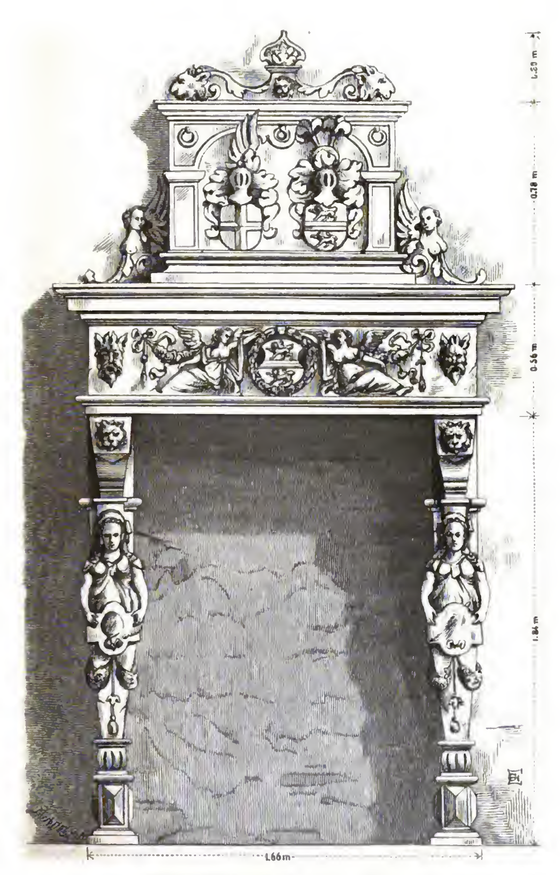


Fig. 7. Blumenfeld. Kamin im Schloss.

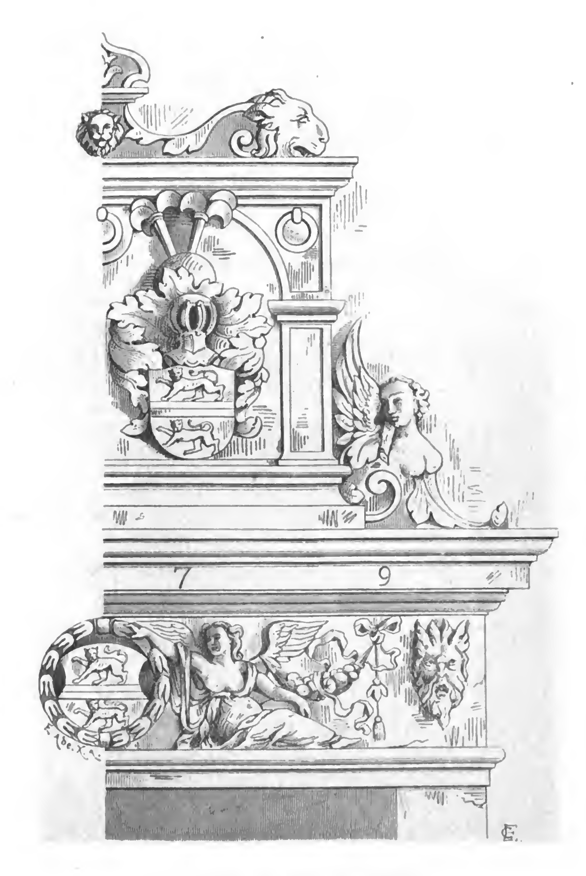


Fig. 8. Blumenfeld. Kamin im Schloss.

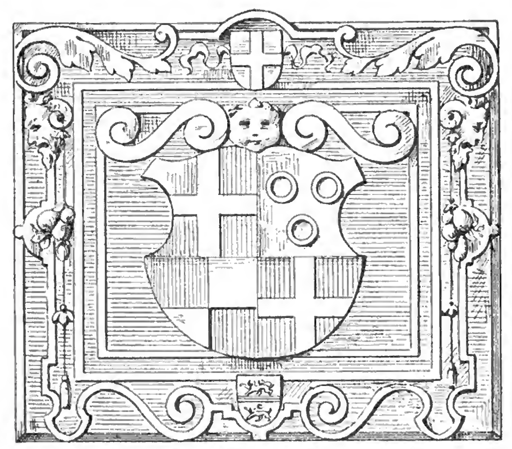


Fig. 9. Blumenfeld. Hohenlandenbergisches Wappen.

seitlich einschneidenden Stichkappen ist ohne architektonische Bedeutung; das ehemalige Vorthor mit zwei Rundthürmen ist längst abgebrochen.

Die gewölbte, 1761 inschriftlich restaurirte BRÜCKE über den Bach vor dem Stadtthor trug eine Statue des hl. Johann von Nepomuk aus der Zeit des Rococostiles von geringem Kunstwerth (jetzt in dem Hause Nr. 2 aufbewahrt).

An einer alten Zehntscheuer (jetzt Schule) wieder das Doppelwappen der Klingenberg mit 1582.

Im Walde zwischen Blumenfeld und Weil Hünengräber.

Fig. 3 gibt den Situationsplan und die Grundrisse der drei Hauptstockwerke des Schlosses in Blumenfeld, nach den Aufnahmen des Architekten Dilger copiert.

I Erdgeschoss; der schraffirte Theil ist der Fels, an welchen sich der Schlossbau anlehnt und aus welchem ein jetzt als Waschküche dienender Raum ausgehauen ist. II ist der erste Stock, theilweise um den Fels herumgebaut. Hier endigt die erste und beginnt die zweite Wendeltreppe. III ist der 2. Stock, über welchem nur noch Speicherräume sich befinden.

Fig. 4 gibt eine Gesammtansicht des Schlosses.

Fig. 5 eine Ansicht des Haupteinganges zur Stadt, wie er sich vor dem Abbruch der Rundthürme zeigte, nach Zeichnung des Ingenieurs J. Naeher.

Fig. 6 gibt ein Bild des Erkers im zweiten Stock.

Fig. 7 stellt die Gesammtansicht des Kamins im zweiten Stock dar.

Fig. 8 die rechte Hälfte des Obertheils desselben Kamins.

Fig. 9 zeigt das Hohenlandenberg'sche Wappen über dem Hofeingang. Die Figuren 4—9 sind gezeichnet von K. Eichin.

BÜSSLINGEN

KIRCHE (Tit. S. Martini Ep. Turon.), ehemals vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen abhängig. Der j. Bau zopf. Nur der an der NS. des Chors stehende dreistöckige Thurm ist alt, wenn auch verzopft. Vor der Kirche eine spätgothische, flachgedeckte Vorhalle mit spätgothischer Thüre, über welcher das Blumenegg'sche Wappen (15. Jh.). In der Halle (sog. 'Vorzeichen') ein spätgothischer achteckiger Weihwasserstein, der früher als Taufstein gedient zu haben scheint.

Grabstein eines Geistlichen, Jacob Bloumegger, 1618, Merz 24, mit demselben Wappen wie oben. '*Anno 1618 den 24ten Maerz starb der Ehrwürdige geistliche Rath Jakob Bloumegger im 33. Jahre. dem Gott gnädig sei.*' Das Geschlecht der von Blumenegg (gen. urk. 1290, *BADER*, Badenia II 33), starb 1577 aus. Da das Wappen mit einem schrägrechten Faden (Bastardfaden) belegt ist, hat man an eine Seitenlinie von unehelicher Abkunft zu denken. Weiter Grabstein des 1770 verstorbenen Pfarrers Wechinger.

Glocken, drei von 1520 (kleine), eine mittlere von 1671 und eine grosse von 1755.

Monstranz, Rococo von 1700. Einige Barock- bezw. Rococokelche.

Im Pfarrhaus zwei 'Stiftungskisten', zwei gut gearbeitete Truhen, eine gothisch, andere Renaissance. Beide haben ihren Eisenbeschlag erhalten, die Bänder der ersteren laden in Lilien aus; die der letzteren sind theilweise durchbrochen.

Das sogenannte SCHLÖSSCHEN ist ein spätestgothischer Bau ohne Bedeutung mit Staffelgiebeln und steinernen Fensterkreuzen. Es hat einen Erker, ohne Kunstwerth, von Holz und Riegelwerk, trägt über dem Eingang ein Wappen, an welchem bei der Ueberschmierung mit Farbe kaum erkennbar ist, ob die Wappenfigur einen Stern vorstellen soll; über diesem Wappen ist die Inschrift: Jakob Ritze, die Jahreszahl 1610, sowie der Sallust'sche Ausspruch:

Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur

angebracht.

DUCHTLINGEN

RÖMISCHE RESTE: Fund einer Goldmünze von Vespasian und Titus *(BISSINGER 4).*

EHINGEN

KIRCHE zopf.

Vortragkreuz in vergoldetem Kupferblech. Christus in erhabener Arbeit zwischen den vier Medaillons mit den Evangelisten. Guter Barocco.

Thurm romanisch (12. Jh.), Satteldach mit Staffelgiebeln; oben an der N. und S.S. romanische gekuppelte Fenster mit spätgothischem Maasswerk. Die Thurmhalle hat ein Gratgewölbe.

EMMINGEN AB/EGG

RÖMISCHE RESTE: Münzfund (Vespasian), angeblich zusammen mit german. Bronzeschmuck (Sbr. d. Don. Vereins 1885, 134 *BISSINGER 5*).

KIRCHE (Tit. S. Silvestri) zopf. Thurm goth., 13. Jh., Satteldach mit Staffelgiebeln; spitzbogige Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Schiessscharten in den Thurmmauern.

In der Kirche ein grosser Rococoaltar aus dem zerstörten Kloster Amtenhausen ohne Werth. Dagegen leidlich gute Rococochorstühle, ebendaher. Im Chor weiter eine leider weissübertünchte Kreuzigungsgruppe in Ueberlebensgrösse, sehr lebensvolle und, wenn auch stark restaurirte, doch nicht schlechte Rococosculptur.

Vortragkreuz, ziemlich gut, 17. Jh.

Zu der Pfarrei Emmingen gehören die

KAPELLE MARIA-SCHENKENBERG, 6 Kilometer südlich gelegen, werthloser Zopfbau des 17. Jhs., und

KAPELLE ZEILEN; urk. um 1500 Besitz der Grafen v. Zollern, war eine Vogtei. Chor spätgothisch, geradlinig abgeschlossen; im 17. Jh. wurde ihm das Langhaus angefügt, ein schmuckloser rechteckiger Raum mit flacher Bretterdecke, die durch einfach profilirte Holzleisten in Füllungen vertheilt ist. Der Chor ist mit einem einfachen spätgothischen Kreuzgewölbe überdeckt. Nur ein spätgothisches Fenster im Chor hat sich erhalten; es hat schlichtes Maasswerk ohne Mittelpfosten (15. Jh.), die übrigen Fenster sind aus der Erbauungszeit des Schiffs: sie sind mit einem Stichbogen überdeckt und mit Holz eingefasst, das nach oben durch ein Querholz in der Form eines Eselsrückens verbunden ist. Das Kreuzgewölbe des Chors hat aus Kehle und Blättchen zusammengesetzte Rippen, in der Höhe des menschlichen Auges auf drei kleinen Kreuzsteinen mit Wappenschildern (1. derer von Neuneck, die bis 1525 Herren von Zeilen waren; 2. dem Wappen der Gemahlin des Lehensherren, Rosina, geb. Markgräfin von Baden; 3. Wappen der Lehensherren Grafen Franz und Wolfgang von Zollern, † 1517; 4. Wappen des Gerichtsherrn von Z., des Grafen Heinrich von Lupfen). Am Schlussstein Fürstenbergischer Adler, vielleicht erst später beigefügt.

Von den SCHLOSSRUINEN zu SCHENKENBERG ist gar nichts mehr zu sehen, ausser Steinhaufen und die Spuren von mit Gesträuch verwachsenen Wallgräben.

Von der ehemaligen fürstlichen BURG (ursprünglich den Herren von Emmingen gehörend, seit Mitte des 15. Jhs. dem Herrn von Memmerswiel,

dann dem Kloster Inzkofen, seit 1522 von Joerg von Lupfen zur Herrschaft Hohenhewen erkauft, später Fürstl. Fürstenbergisch), die aus einem Schlossgebäude nebst zwei Zehntscheuern innerhalb Ringmauern mit Eckthürmchen bestand, ist seit ihrer Umwandlung in das jetzige Pfarrhaus und das Rathhaus, wobei die Ringmauern zerstört wurden, ebenfalls nichts mehr zu sehen.

Einige sonst schmucklose Bauernhäuser heben sich vor den andern durch einfache Fachwerkswände hervor, wie solche seit dem 17. Jh. in Deutschland nicht selten sind.

Gute Oefen aus grün glasirten Kacheln befinden sich zwei in Emmingen; der eine in dem Hause des Jacob Specker mit der Jahreszahl 1737 besteht aus lauter sich wiederholenden plastischen Kacheln, welche das Herzoglich Württembergische Wappen darstellen; oben ein hübsches Renaissancegesims, bestehend aus einem horizontal abgeschlossenen vertikalen Saum mit geflügelten Engelsköpfchen, darunter einem Simaprofil mit aufrechtstehenden Kymatien, sowie einem hängenden Saumglied von Palmetten, welches die obere Fuge der Kacheln verdeckt. An den abgeschrägten Ecken gewundene Säulchen. Der andere Ofen, ebenfalls plastisch, aus dem 18. Jh., befindet sich im Hause des Adam Storz. Die Kacheln stellen die Gestalten der 'Geduld' und 'Stärke' sowie Blumenvasen vor. In halber Höhe sind sie durch eine fortlaufende Reihe von Kacheln mit vertieften Rosetten getrennt. Von der Jahreszahl 17 . . des Hauses sind nur noch die ersten beiden Ziffern erkennbar.

Ein Haus mit der Jahreszahl 1519 ist ohne architektonische Bedeutung.

ENGEN

BARTH, JAKOB Geschichte der Stadt Engen und der Herrschaft Hewen. Ein Beitrag zur Geschichte des Hegaues. Engen 1882.

LIEBFRAUEN- oder PFARRKIRCHE. Nicht unbedeutender, dem romanischen Uebergangstil und der Gothik angehörender, im 18. Jh. gänzlich verzopfter Bau.

Der ursprünglichen romanischen Basilika gehören, ausser einem Theil der aus Quadern gebauten Sockelmauern, allem Anschein nach auch die drei Paare Rundpfeiler des Mittelschiffs an, welche in auffallend grossen Entfernungen stehen. Die Decke und alles Uebrige Rococo. Ueber den Pfeilern späthgothische Bögen. Ueber dem Eingang hat sich der alte Thurm erhalten, welcher oben grosse gothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk aufweist.

Wie das Innere ist auch die Westfaçade stark überarbeitet. Einer späthgothischen Bauperiode gehören die drei Spitzbogenfester mit ihrem blinden Fischblasenmaasswerk an. Den Einlass gewähren ein Hauptportal und eine Seitenthüre, beide rundbogig. Die letztere zeigt in der Abfasung ihres Bogens allerlei Gethier

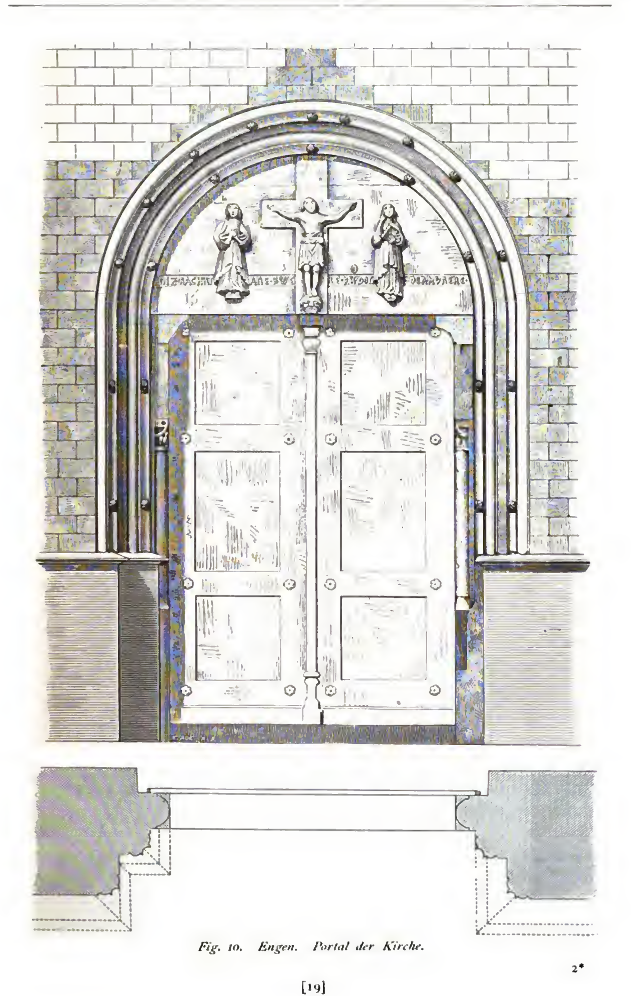


Fig. 10. Engen. Portal der Kirche.

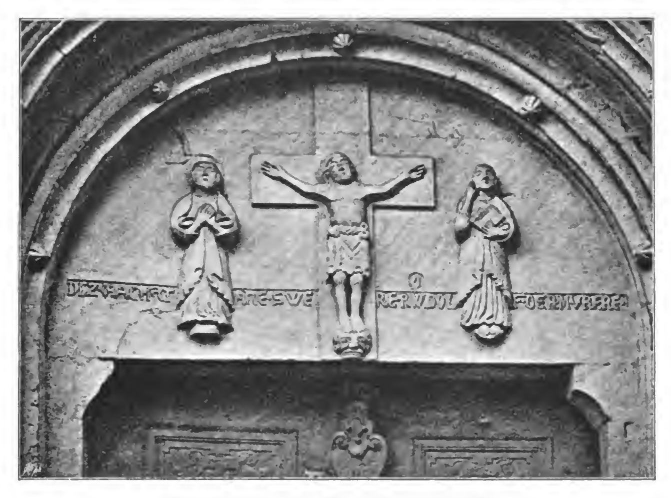


Fig. 11. Engen. Giebelfeld des Portals an der Kirche.

und Menschengestalten, ähnlich ist ein innerer Bogen behandelt. Viel interessanter ist das Hauptportal (Fig. 10), das aus zwei mit Kugeln besetzten Rundbögen besteht, welche auffallend schlecht und unregelmässig sind. An den in der Wandung stehenden Säulen ebenfalls groteske Gestalten: links ein Adler mit Sternen, rechts ein Kopf, andere Sculpturen sind zerstört. Das Tympanum zeigt in Hochrelief den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, letzterer mit dem Buch, Maria zur Rechten des Crucifixus, Johannes links. Der Gekreuzigte hat keinen Nimbus, lange herabwallende Haarflechten, gerade bis auf die Kniee gehenden Schurz, die Füsse stehen nebeneinander über einem Menschenkopf. Von besonderer Wichtigkeit ist die in eine Zeile geordnete reliefirte (!) Inschrift des Giebelfelds (Fig. 11):

o
DIZ · MACHAT · ANE · SWERE · RWDOLF · DER · MVRERE ·

Die bereits von *Barth S. 287* und im Fürstenbergischen Urkundenbuch V No. 152 herausgegebene Inschrift ist in der romanischen Schrift des 13. Jhs. gehalten, welchem auch gewiss die Sculpturen und überhaupt die Portale zuzuweisen sind, obgleich man angesichts gewisser Formen und der äusserst schlotterigen Behandlung des Ganzen auf den ersten Blick geneigt sein konnte, eine archäisirende Nachbildung des 15. Jhs. anzunehmen.



Fig. 12. Engen. Spätgothischer Fries.

Etwas 2 m über den Portalen hat sich noch der Rest eines romanischen Schachbrettsimses erhalten.

Im Innern sieht man an der Rückseite der Westfront (auf dem Kirchenspeicher), sehr hoch, den ausgekragten Untertheil eines Treppenthurms, sowie weiter den Chorgiebel der alten Kirche, welcher mit ziemlich gut erhaltenen Fresken (Weltgericht, 14. Jh.) bedeckt ist. Ein interessantes Ornamentfragment gibt unsere Fig. 12.

Im nördlichen Seitenschiff eine leider stark überschmierte Steinsculptur des ausgehenden 15. Jh., der Tod Mariä ('Mariae End'). Sehr schöne und figurenreiche Arbeit der Ulmer Schule.

An derselben Wand Steinrelief: ein nacktes Kind, um dessen Kopf und Beine sich Schlangen zu winden scheinen. Die ausserordentlich verwitterte Umschrift (gothische Minuskel) lässt sich nur mehr zum Theile lesen:

Ano dni Mcccc l xxxx ii Am vii tag nouember . . . in der . . . . burd kinde (?) zo vi iv. iaren alt gewesen Vnd Vor cc iaren Allen (?) von ‖ den Juden (?) gemordet war (?) . . . . in disen stein (?) unverwesen funden . . .

Bei *Barth, I. 289* heisst es: . . . ein roh bearbeiteter Stein, welcher sich auf die Ermordung eines Knaben durch die Juden bezieht. Er trägt die Inschrift: 'in diesem Stein hierunter ligt begraben ein Christknäblein von 5 Jahren alt, so vermög alter Schriften um das Jahr Christi 1295 gelebt und allhier zu Engen von den Juden, welche selbige Zeit hier gewohnet, gemartert, getödtet, folgendes auf den 7. November 1495 durch Wohlgeborenen Herrn Heinrich, Grafen zu Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, Herrn zu Hewen, in Beisein ehrwürdiger Priesterschaft, eines ehrsamen Rathes, neben andern ehrbaren Leuten allhier besichtiget, und dermahlen ohnverwösen erfunden worden'. Dieser Text kann jedenfalls nicht als eine getreue Wiedergabe der Inschrift gelten und dürfte auf eine ältere schriftliche Aufzeichnung über das Factum bez. die Legende zurückgehen. Bemerkenswerth ist die Körperbildung des Kindes, die fast mehr ein Mädchen als einen Knaben wiedergibt.

Die Kirche besitzt ausserdem eine Reihe zum Theil hervorragende Epitaphien:

1) Links vom Chor Fürstenbergischer Epitaph. Unter zwei schönen Wappen die Inschrift in Renaissance-Majuskel:

ILLVSTRISSIMÆ DNÆ MAXIMILIANÆ
COMITISSÆ A FVRSTEMBERG, NATÆ S: ROM:
IMP: HÆRED: MARCHALLÆ, ET COMITISSÆ
IN PAPENHEIM, LANDGRAVIÆ STVELINGÆ
ET DNÆ IN HÖWEN, PIE DEFVNCTÆ ANNO
1635 MENSE OCTOB: DIE 16 CONIVGI ILLMI:
DNI FRIDERICI RVDOLPHI COMITIS A
FVRSTEMBERG. &C. P. M. AMORIS ET
GRATITVDINIS ERGO HOC MONV-
MENTVM POSVIT FILIVS VNICVS
MAXIMILIANVS FRANCISCVS COMES
A FVRSTEMBERG, HAILIGENBERG ET
WERDENBERG, LANDGRAVIVS IN
BARR, ET STVELINGEN, DNVS IN
HÖWEN, HAVSEN VALLIS KINZIANÆ
ET DATISCII, SAC. CAES. MAIEST.
CAMERARIVS ET EQVITVRAE COLO
NELLVS. ENGAE IN HEGOIA. AO: 1666
VIVAT DEO.

2) Rechts vom Chor: Grabstein des Arnoldus de Streng, mit Wappen (1717).

3) An der Südseite des Langhauses: Grabstein der Maria Magdalena Comitissa Fürstenberg-Heiligenberg, u. s. f. Datum und ein Theil der Inschrift verwischt; Anfang des 18. Jhs.

4) Grosses Epitaph mit Relief des Todten im Hofcostüm, sammt Rosenkranz und Wappen (vgl. Fig. 13).

IOANNES EX COMITIBUS
DE LVPFEN LANDTGRAVIVS
IN STVELINGEN, ET DOMINVS
IN HEWEN ET OLIM
ELECTVS ET CONFIRMATVS
EPISCOPVS CONSTANTIEN
SIS · OBYT VIII · DIE meNSIS
MAY · ANNO SALVTIS
ÆTERNÆ M · D · LI ·
ÆTATIS SVÆ LXIIII
CVIVS ANIMA
REQVIESCAT
IN PACE:



Fig. 13. Engen. Grabstein eines Herrn von Lupfen.

5) Gothisches Epitaph: Ritter in vollem Harnisch auf einem Löwen stehend; oben Kissen mit einem Hund; der Helm daneben. Die sehr überschmierte Inschrift gibt einen Comes de Lupfen an (Fig. 14).

6) Grosses Renaissance-Epitaph: der letzten Pappenheim Ritter in Harnisch mit Dame, ihre Füsse auf einem Löwen. Inschrift in kleiner Renaissance-Majuskel:

ILLVSTRI · AC · GENERO
SAE HEROIDI DN̄Æ CATH
RINAE BARONISSAE DE LAM
BERG DN̄I CONRADI BARONISIN
PAPENHAIM ET CONIVGI ET TAM
IN PROSPERIS QVAM ADVERSIS Co
MITI FIDISSIMÆ NECNON MARIÆ
MAXIMILIANI I I IMP · CONIVGIS
PINCERNAE ET C · QVÆ OBIIT
AN̄O · M · D · XCVII DIE XXV
OCTŌ · ÆTATIS · LVIII MAX̄I ·
FILIVS VNIC' MATRI DvL
CISSIMÆ MÆST' MFC
ANNO MDCIIII ·



Fig. 14. Engen. Grabmal eines Comes de Lupfen.

Hervorzuheben ist das prächtige Costüm der beiden Figuren (siehe Fig. 15).
7) Epitaph einer von Hausen, 1763, darunter ein älterer Wappenhund.

Sacristei: hervorragender Kirchenschatz.

Zwei Vortragkreuze (17. Jh.), gering.

Silberner Teller mit zwei Kännchen, sehr schönes Rococo (18. Jh.), mit Namenszeichen Jesu und Mariä.

Drei Rococokelche: einer versilberter Kupfer — ein zweiter vergoldeter Kupfer — ein dritter ebenfalls vergoldeter Kupfer mit Emaillen (18. Jh.).

Rococomonstranz, gering.

Silbernes Rauchfass mit Schiffchen, auf welchem die Inschrift: *Ill^mus^ D. D. Landgrav. Anton. v. Furstenb. Stueli. 1723.* Rococo.



Fig. 15. Engen. Grabmal der Pappenheim.

Monstranz, gute spätgothische Silberarbeit mit Barockmotiven. Am Fusse die theilweise zerstörte Inschrift:

PVDICA VIRGO BARBA*ra* . . . .
. . . . . ROTTWEILLANA LEGATO
PIO ECCLAE PAROCHIALI ENGE
SI ARCAM HANC . . . .
. . . . . NOVI TESTAMENT . .
SACERRIM ////////////// ANO
CHRISTI 1623.

Einige Messgewänder mit aufgesticktem Fürstenbergischem Wappen, besonders eines mit spätgothischen Stickereien und dem Datum 1629.

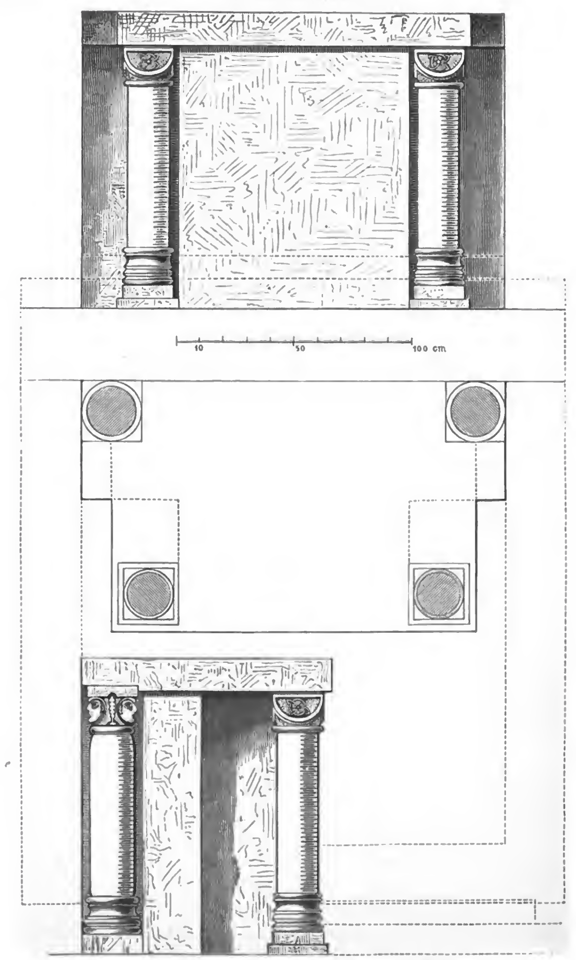


Fig. 16. Engen. Romanischer Altar aus S. Martin.

Sacristeischrank, gute Spätrenaissance, leider weiss getüncht. Datum 1662. Unter der Sacristei führt eine eiserne Fallthüre zu einem Souterrain, in dessen Schränke Archivalien. Man fand hier Geschosse u. dgl.

WENDELINUSKAPELLE am Ausgang des Städtchens nach dem Gottesacker zu: einfacher spätgothischer Bau, an der Ostseite zwei runde Oculi.

GOTTESACKERKAPELLE moderner Zopf. Höchst interessant ist aber die als Altar in derselben dienende romanische Hochaltar-Mensa aus S. Martin (siehe unten), sicher eine der ältesten und ehrwürdigsten Mensae Deutschlands, leider mit einem Zopfaufsatz umkleidet und so der Besichtigung entzogen. Vermuthlich war der Altar von romanischen Säulchen mit ikonischen Capitellen getragen: zwei dieser Colonnetten sind noch zu sehen (vgl. unsere Figur 16), die andern entweder zerstört oder verdeckt. Auch der Zopfaufsatz stammt, wenigstens theilweise, aus S. Martin. Der alte romanische Altar ist aus weissem Kalkstein gearbeitet und misst in der Höhe m. 1,30, in der Breite 1,48, in der Tiefe 1,07.

Zerstört ist seit 1807 die

S. MARTINSKIRCHE in Altdorf, die ehemalige Pfarrkirche von Engen. Der einzige, allerdings sehr ungenügende Bericht über dieses durch einen beklagenswerthen Act des Vandalismus dem Untergang geweihte und mit einer bei uns beispiellosen Roheit zerstörte Denkmal findet sich bei Lucius Reich (Badenia I 500 f., vgl. Barth a. a. O. 286 f.) und lautet: 'die Martinskirche ist eines jener einfachen und schmucklosen Gebäude, denen man das hohe Alter auf den ersten Blick ansieht. Sie hat ein sog. Vorzeichen (Porticus), worin nebst einigen halbvermoderten Votivtafeln der Rest eines steinernen Altars sichtbar ist, vor welchem ein paar unkenntliche Grabsteine liegen. Die Thüre nach innen ist im byzantinischen Stil gearbeitet und darf mit dem runden Chor als ältester Theil des Bauwerks angesehen werden. Vielleicht stammen sie noch aus der karolingischen Zeit. Das Innere der, wie es scheint, sich selbst überlassenen Kirche predigt auch anschaulich genug die Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit. Ein Backsteinboden stammt wol noch aus dem frühesten Mittelalter, während die einst hübsch verzierte Seitenkapelle zu Anfang des 16. Jahrhunderts von einer in Engen angesehenen Familie, welche hier wol ihre Grabstätte hatte, errichtet wurde. 'Der ehrenfeste Vogler', heisst es oben im wappengeschmückten Schlussstein des Gewölbes, 'hat die Kapelle Gott zu Ehren wölben und zieren lassen anno 1500'. Am Fenster ist ein dem Ansehen nach älteres Wappen eingemauert, das im senkrecht getheilten schwarzen Schilde zwei nach aussen gekehrte silberne Halbmonde zeigt. Verblasste Wandgemälde und ein Altar mit Flügelthüren aus der Renaissancezeit beziehen sich auf Angehörige der Familie Vogler. Vor dem Hochaltar liegt ein Stein, welcher den Eingang zur alten Gruft verschliesst, worin die Frauen der klösterlichen Sammlung und die Ritter des ausgestorbenen Ritterhauses Hewen einer fröhlichen Urstunde harren!'

Eine Zeichnung der Kirche, welche im Gasthof zum 'Stern' bewahrt wird, und die unsere Fig. 17 wiedergibt, ermöglicht in Verbindung mit der angeführten Schilderung, sich ein annäherndes Bild von der untergegangenen Kirche zu machen. Es war demnach ein romanischer Bau, dem ein sog. 'Paradies' vorgelegt war; der Anbau mit der Vogler'schen Gruft war gothisch. Reste des Hewen'schen Begräbnisses in Donaueschingen (siehe d. O.) in der Fürstlichen Sammlung. Ein Anbau hinter der Kirche führte die Bezeichnung 'Grimmer-Käpple' und barg einen merkwürdigen Wellbaum.

Untergegangen ist ferner das KLOSTER S. WOLFGANG, die sog. 'Sammlung', eine weibliche Klosterstiftung, welche 1330 von den 1335, 19. Juli urkundlich genannten Schwestern Maehthilt, Priorin, Ulrich Staehellins sel. Tochter, Schwester Adelhaid, die Riesin, Schwester Osterlüeit von Sneschingen, und Schwester Maehthild die Minerin — 'die vier die den convent angevangen haint ze Engen' — ausging. Das Klösterlein erhielt 1629 eine eigene Kapelle unter der Priorin Agnes. Ueber die Schicksale des Conventes in den Schwedenkriegen u. s. f. gibt das von Barth S. 246 f. benutzte 'Denkbüchlein' Nachricht. Schon vor der französischen Revolution hatte der Convent seine Selbstständigkeit verloren und war zu einer Art Versorgungsanstalt geworden; 1803 wurde er aufgehoben und der Besitz desselben kam an die Herrschaft.

Die gänzlich verzopften Gebäulichkeiten des Klosters dienen jetzt als Gefängniss.

Das CAPUZINERKLOSTER, laut dem Engen'schen Tagebuch 1618 gegründet (Barth S. 282), wurde ebenfalls 1802 säcularisirt, Garten und Kloster von der Stadt angekauft. Die Schicksale des Klosters und der Conventualen von 1654—1820 erzählt ein noch vorhandenes lateinisches Tagebuch: 'Monumenta Archivii Engensis' (Barth S. 285).

SIECHENHAUS, um 1820 zerstört.

S. ODILIENKAPELLE, um 1840 abgetragen.

In der spätern Geschichte der Kirche gibt Barth a. a. O. S. 299 f. einige Beiträge, denen nachstehende Facten entnommen sind:

1275 wird Engen im Liber decimationis als Mittelpunkt eines Landkapitels erwähnt, dessen damaliger Decan indessen in Riedöschingen seinen Sitz hatte.

1429 Stiftung eines Ackers an die Kerzen und das Licht des Oelbergs der Schneiderbruderschaft durch Oschwald Rückher.

1500 Stiftung eines ewigen Jahrtags mit 14 Priestern in Engen durch Graf Heinrich von Lupfen.

1603 Stiftungen verschiedener Art zur Seelenruhe der in der Kirche begrabenen Herren von Lupfen, durch Anna von Meersperg und Bessort, geborne Erbtruchsessin von Waldburg, Gemahlin Heinrichs von Lupfen.

1653 'ist ihre fürstliche Gnaden Franciscus Johannes von Prassberg, Bischof zu Konstanz, allhier gewesen; ist unsere Pfarrkirche und Sammlungkirche wieder gewiehen worden.'



Fig. 17. Engen. Ehemalige S. Martinskirche.

1663 Dieses Jahr ist der Chor in unserer Pfarrkiche, so ein schön stark Steingewölb gehabt und schier unmöglich gewesen, abzubrechen, hinweggebrochen worden und mit grossen unnöthigen Kosten um etwas erhöht worden und alles das Geld unnöthig verbaut worden. *(Engen'sches Tagebuch.)*

1665 'ist unser L.-Frauen-Bruderschaftsaltar in der Pfarrkirche gemacht und aufgericht worden.' *(Eb.)*

1669 wurde dem Burger und Bildhauer Stadelmann die Kirchenarbeit ad 200 fl. verdingt.

1755 wurde der Kirchthurm repariert.

1786 Da das Fastenbild auf dem Hochaltar ganz ruinos und unbrauchbar geworden, fertigte der Maler und Bürger von Engen Karl Bieg ein neues, die Kreuzigung Christi, um 30 fl.

SCHLOSS. Engen, dessen Ursprung in die karolingische Zeit hinauf datirt wird (?), war Sitz der seit 1060 urkundlich bekannten Herren von E., welche sich seit 1190 von Hewen nannten und deren älterer Sitz, der Hohenhöwen, bereits ins 12. Jahrhundert gesetzt wird. Eine zweite Burg 'Jungen Hewen' (Hoeweneck) wird urkundlich schon 1291, Neuhewen (das sogenannte Stettener Schlösschen) in der Verzichtleistung eines Rudolf von Hewen 1315 auf dasselbe als in dessen Besitze ehemals befindlich erwähnt. 1398 verloren die von Hewen ihre Herrschaft, die Veste Althewen, die Stadt Engen und die Veste Heweneck durch Versatz an die Herzöge von Oesterreich. (Die von Hewen starben 1570 vollständig aus.)

Anfangs des 15. Jahrhunderts werden in einem Urbarium die Bestandtheile der ehemaligen Herrschaft Hewen aufgeführt, darunter das Schloss Kraenkingen und 'das Schloss zur herrschaftlichen Wohnung' in der Stadt Engen, die schon um 1399 den fünfstrahligen Stern im Stadtsiegel führte. Anfangs des 15. Jahrhunderts (zuerst 1404) verpfändeten die Habsburger die Herrschaft Engen an Hans I von Lupfen. Welchen Einfluss die von Lupfen auf die Bauthätigkeit in der Stadt und Umgebung von Engen hatten, ist schwer festzustellen; die Geschichte von Engen enthält darüber sehr wenig Nachrichten. Nur das wissen wir, dass Graf Heinrich von Lupfen (geboren 1543, der Sohn des 1562 gestorbenen Joachim, der seit 1546 regierte) in der letzten Zeit seines Lebens die Schlösser und Burgen seiner Herrschaft, namentlich Engen und Kraenkingen wieder herzustellen sich bemühte. Von ihm ist der Erker mit der Jahreszahl 1571 am freistehenden Giebelbau des Schlosses Kraenkingen, das Bischof Johann von Lupfen begonnen haben soll. Da dieser Johann 1551 starb, der Schlossbau aber die Jahreszahl 1555 trägt, so darf der letztere wol dem Joachim zugeschrieben werden. 1582 starb dieser Graf Heinrich als der Letzte seines Stammes und die Herrschaft Hewen-Stühlingen kam 1583 an die Grafen von Pappenheim, welchen nach dem Aussterben ihrer Linie 1639 die Grafen von Fürstenberg folgten. Engen hatte durch die Greuel des dreissigjährigen Kriegs viel zu leiden, später um 1800 durch die Franzosen und wurde 1806 dem neuerrichteten Grossherzogthum Baden einverleibt.

Das (gewöhnlich, aber mit Unrecht so genannte) KRÄNKINGER SCHLOSS liegt am Südende der Stadt auf einem erhöhten Punkt, besteht aus zwei Bauten, I dem Hauptbau (Fig. 18) und II dem freistehenden Giebelbau der jetzt als Stallung und Scheune dient, ehemals ein Reithaus gewesen sein soll und mit dem Erker von 1571 geschmückt ist. Der Hauptbau besteht nun aus einem ältern Bau von 1555 *A*, mit Staffelgiebeln an den Schmalseiten und einem Treppenthurm an der Nordseite, sowie einem von Süd nach Nord gerichteten späteren Anbau *B*. Bei dem Bau *A* führt ebener Erde eine Thür und Treppe zu zwei starken, mit Rorschacher-Sandsteinen gewölbten Kellern. Ueber denselben befindet sich in jedem der Stockwerke, deren drei bis zum Dachboden und noch zwei über diesem angeordnet sind, nur je ein geräumiger, trapezförmiger Saal, von etwa 15.60 zu 19.60 m Länge und etwa 12—13 m Tiefe, unten 1.20 m, oben 0.95 m starken Mauern, durchgängig einfach viereckig umrahmten Fenstern, während die Thüren des Treppenthurms theilweise profilirte Gewände und verzierte horizontale Stürze in Form von Eselsrücken und dergleichen zeigen. Das Material der Fenster und Thüren ist Radolfzeller Molassesandstein oder Zimmerholzer Sandstein, die Ecken des Baues sind durch Quadern von Grobkalk verstärkt. Die Eingangsthüre des Treppenthurms schmückte früher das von Lupfen'sche Wappen von 1536, jetzt im Archiv zu Donaueschingen.

Der spätere Anbau *B* enthält ebener Erde die Eingänge zu zwei Kellern mit Tonnengewölben von Backstein, darüber einen einzigen Raum von etwa 14.35 zu 10.70 m., 0.65 Mauerstärke und einerseits 2, andererseits 3 Fenstern an den Längseiten. Der Eingang zu diesem Saal befindet sich im Treppenthurm. Spuren von Farben lassen erkennen, dass dieser Saal einstens bemalt war.

Um den ganzen Schlossbau ziehen sich jetzt an den Aussenseiten Gartenanlagen herum, bis an die Ringmauer, welche in den Stadtmauern ihre Fortsetzung findet. An der Südwestecke befindet sich ein runder Festungsthurm, zu welchem eine Backsteintreppe hinabführt in ein mit 3 Fenstern erhelltes Wachlokal, sowie darunter einen Raum mit Maulscharten. Das gegen Süden gelegene Stück der Ringmauer hat einige breite, in Manneshöhe mit Stichbögen überwölbte Fensternischen mit steinernen Sitzbänkchen an den Seiten. Diese ganze Befestigung weist ihrem Charakter nach auf die Zeit von 1571 hin, wie der Stallbau mit dem Erker. Der Stallbau *II* ist ein Gebäude von nahezu 28 m Länge bei 12 m Breite, 1.20 m starken Mauern und sieben Fensteröffnungen an der Langseite. Die mit Staffelgiebeln abgeschlossenen Schmalseiten enthalten fast nur Lucken zum Aufziehen von Futter und Geräthschaften.

Alle diese Gebäude sind früher abgebrannt, daher sind alle Holzconstructionen aus der Fürstenbergischen Zeit, wie das Wappen an der Windfahne des Schlosstreppenthurms beweist.

Das RATHHAUS, aussen architektonisch schmucklos, innen theilweise mit spätestgothischen Räumen versehen, stammt wol aus der Zeit des Hans II von Lupfen, der eine von Rappoltstein heiratete. Das Zimmer des Rathschreibers

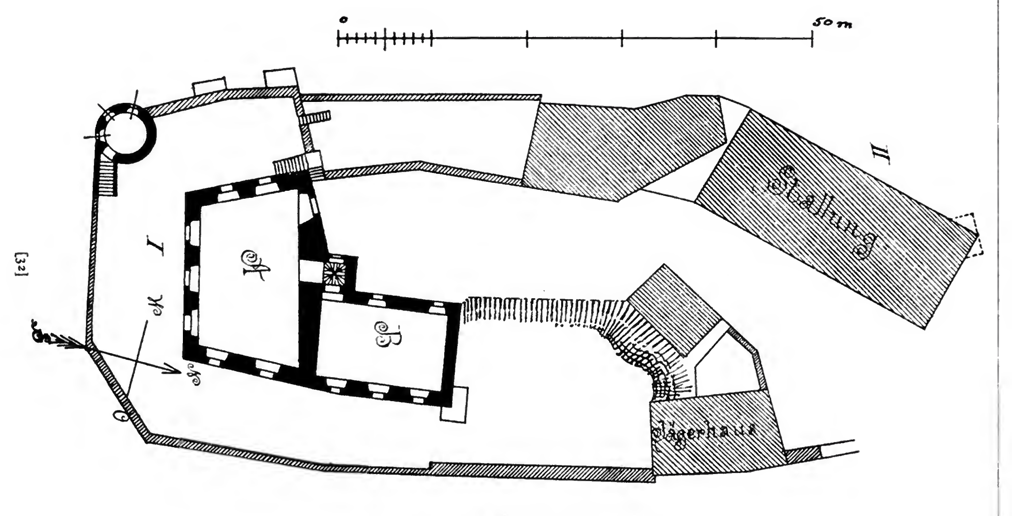


Fig. 18. Engen Kränkinger Schloss. Grundriss.



Fig. 19. Engen. Schloss Kränkingen.

schmückte ein Fensterpfeiler, der die Stichbogengewölbe über den Fenstern unterstützt, leider aber durch Beschädigungen und spätern Anstrich sehr verunstaltet ist. Dem Saal mit einfacher spätgothischer Balkendecke, an welcher das Wappen der von Lupfen und der von Rappoltstein angebracht ist, dient ein sehr schöner eiserner Ofen von 1559 zu besonderm Schmuck, der Aufsatz datirt 1756, ist von gebranntem Thon und ohne Kunstwerth, ein Treppchen hinter dem Ofen führt zu

3

einem bequemen Sitzplatz und ist auch von gebranntem Thon. Die Gusseisenplatten des Ofens, sowie einige thönerne Wandbekleidungen aus gleicher Zeit sind im Stil einer strengen Frührenaissance erhalten, wie sie in der Zeit nach Holbein in Süddeutschland und der nördlichen Schweiz üblich war.

An der einen Saalwand hängt die Zunfttafel der Stubengesellschaft, einer von dem Grafen von Lupfen gegründeten, 1591 von Graf Konrad von Pappenheim bestätigten und erneuerten Vereinigung zur Förderung des geselligen Lebens. (Näheres bei *BARTH, S. 194*.) Die Tafel ist geschmückt durch das Engener Stadtwappen, sowie das Wappen des Maximilian von Pappenheim, Erbmarschall des hl. römischen Reichs, 1619. Im Remisenraum des Rathhauses befinden sich zwei Kanonen aus dem Schwedenkrieg, die noch zu Böllerschüssen verwendet werden, hinten achteckig, vornen rund, aus Kanonenmetall.

Was von STADTMAUERRESTEN erhalten ist, nämlich ausser einzelnen Mauerstücken drei runde THÜRME, der genannte beim Kränkinger Schloss, sowie zwei andere an der Ostseite der Stadt, deutet auf das Ende des 16. oder Anfang des 17. Jhs., speziell auf die Zeit der Pappenheimer, zwischen 1583 und 1639; für diese Meinung spricht die Windfahne auf dem Rundthurm beim Kränkinger Schloss mit den gekreuzten Schwertern der Erbmarschälle des hl. römischen Reiches, welche eben damals die Pappenheimer waren. Die anderen beiden Thürme der Stadtmauer haben das Engener Stadtwappen, den fünfstrahligen Stern als Windfahne.

Der jetzige Pfarrhof spätgothisch (1 spätgothisches Portal, Thüre mit Eselsrücken im Innern), ein Theil der ehemaligen Engelsburg, ursprünglich den Lupfen gehörig, dann Pappenheimisch, endlich Fürstenbergisch, ist ohne künstlerische Bedeutung. Kürzlich wurden die geräumigen Keller der Engelsburg aufgedeckt.

Eine Renaissance-Holzdecke befindet sich im Hause des Rathschreibers Dorn. Dieses Haus trägt im jetzigen Stallgebäude die Jahreszahl 1574; auf dem Speicher liegt ein steinerner Giebelaufsatz mit der Jahreszahl 1648, welchem Datum die Felderdecke im 3. Stock des Hauses eher zu entsprechen scheint, als dem Jahr 1574, das sich wol auf die Gründung des Hauses bezieht. Dieses Haus soll zum Kränkinger Schloss gehört haben und barg einen kunstvollen Ofen, der vor 20 Jahren an Goldarbeiter Schilling in Villingen und später um 6000 Francs nach London verkauft wurde; er war das Werk des HANS KRAUT in Villingen, der daselbst 1520—1590 lebte.

Von Wappen ist zu erwähnen:

a) Am Hause No. 94 in der 'Vorstadt', welches die Jahreszahl 1585 trägt, ist ein Doppelwappen von 1620, als Wappenhalter ein Engelchen; nach Baumann ist es das Familienwappen der Frey, von denen zu Anfang des 17. Jhs. (nach ca. 1620) Michael Frey, Schultheis in Engen war. Das Wappen heraldisch links ist vermuthlich dasjenige seiner Frau, wie es scheint einer geborenen v. Waldkirch. Neben diesem Hause stand ein vor etlichen Jahren abgerissener Thurm.

b) Am Kaplaneihaus ein Erzschenk-Pappenheim'sches Wappen von 1673.

c) Ueber dem spätestgothischen Portal des Hauses von Zinngiesser Zamponi befindet sich das von Reischach'sche Wappen.

d) Am sogenannten Jägerhäuschen, das bei dem Kränkinger Schloss steht, befindet sich ein sehr defectes Wappen, wahrscheinlich des Engener Schultheissen Mathias Küderlin (in den 1550er Jahren) und seiner Frau.

Im Privatbesitz des Herrn Revidenten Stokker in Waldshut befindet sich eine Anzahl von Oelgemälden, theilweise von Interesse und nicht ohne Kunstwerth, ferner eine gusseiserne Ofenplatte, die aus dem Schlosse Kränkingen stammt, eine sehr schöne Arbeit des 16. Jhs.; möglicherweise ist dieselbe ebenfalls dem HANS KRAUT zuzutheilen.

Fig. 18 stellt den Grundriss des Kränkinger Schlosses dar, theils nach dem Katasterplan gezeichnet, theils nach Redtenbachers Aufnahme ergänzt. Die ungleichseitige trapezförmige Gestalt des Hauptbaues *A* erklärt es, warum derselbe in der Ansicht Fig. 19 ebenfalls unregelmässig erscheint.

HATTINGEN

RÖMISCHE RESTE: Münze von Galba *(BISSINGER 5)*.

KIRCHE (tit. SS. Theoponti, Senesii et Georgi) zopf., ebenso die neuerdings übermalten Bilder im Chor. Nur der Thurm alt, Satteldach mit abgestuften Zinnen; Halle mit Tonnengewölbe. Wohl noch 13. Jh.

HILZINGEN

KIRCHE (ad SS. Apostolos Petrum et Paulum), 1747 im Zopfstil gebaut, ehemahlige Dependenz von Petershausen; Bemalung und Stucco von leidlicher Güte, im Geschmack des damaligen italienischen Rococo.

In derselben eine silbergetriebene Statuette des hl. Vitus in seinem Kessel, geringe Arbeit des 18. Jhs.

Ein Rococokelch, messingversilbert, und ein dsgl. silbervergoldet, beide 18. Jh.

Wahrscheinlich aus Petershausen stammende Paramente des 18. Jhs. ohne Kunstwerth; dasselbe gilt von dem 1704 gez. kupfernen Weihwasserkessel.

An der Orgelbühne schönes Eisengitter (18. Jh.).

Ein Oelberg auf dem Kirchhof, werthloser Zopf.

Zwei Wappen an der Zehntscheuer von 1726 mit Rococo-Ornamenten sind die des Klosters Petershausen bei Konstanz.

Gusseiserne Ofenplatte im Gasthaus »zur Post« von 1787 mit dem Wappen des Karl Eberhard, Herzog von Württemberg.

3*

HOF UND SCHLOSS STAUFEN, zuerst den Herren von Homburg, im 15. Jh. den von Randegg, endlich den von Schellenberg gehörend, 1441 von den Städtern verbrannt, 1640 ganz geschleift, gehörte 1644 den von Schellenberg, kam darauf an Petershausen, endlich an die markgräflich badische Standesherrschaft.

Von Schloss Staufen ist nur noch ein Mauerrest vorhanden.

HONSTETTEN

KIRCHE (Tit. s. Petri) modern.
Kelche, ein romanischer und ein Rococo (Fig.)

Einer der ältesten urkundlich genannten Orte in Baden (ca. 700) war Hohunstati, Sitz eines mächtigen, wol bald nach 1135 ausgestorbenen Geschlechts, später Bestandtheil der Herrschaft von Hohenhewen.

Die WASSERBURG am Wasserburger Hof, Eigenthum des Fürsten von Fürstenberg. Nur noch Spuren der Fundamente erhalten.

Die TUDOBURG (verdorben 'Judenstädtle'): Reste von Kalksteinbruchmauerwerk, an einzelnen Stellen noch etwa $7^1/_2$ m hoch, liegen zerstreut im Walde und lassen kaum noch eine Grundrissanlage erkennen. Die Burg bestand allem Anschein nach aus zwei getrennten Theilen, einem vermuthlich rechteckigen Bau, der das Thal des Krebsbaches beherrschte und einem Vorwerk, das einen unregelmässigen Platz, jetzt Acker, mit einer Mauer umzog. Das Ganze ist jetzt Eigenthum des Herrn Rathschreibers Walker in Stockach.

Ein romanischer nahezu quadratischer Thurm von etwa 7—8.75 m Quadratseite und $7—7^1/_2$ m Höhe bis zum Dachfussboden, aufgeführt von weissem Jurakalk-Bruchsteinmauerwerk (Plattenkalk).

Im untersten, jetzt als Stallung dienenden Raum von ca. 2.25 m Mauerdicke ist der Eingang zu einem modernen Keller, den der jetzige Besitzer anlegte.

In etwa 3 m Höhe über dem Fussboden befindet sich der Wohnraum mit immer noch 1.70 m starken Mauern, die ehemals durch 3 kleine Rundbogenfensterchen von Bruchsteinmauerwerk durchbrochen waren, von denen 2 noch erhalten sind. Der jetzige Eingang zu diesem Wohnraum scheint der alte zu sein. An der Süd- und Nordseite des Thurmes schliessen Giebelmauern mit einem Satteldach denselben nach oben ab.

IMMENDINGEN

KIRCHE (Tit. ss. Apostolorum Petri et Pauli) Zopfbau. Der Thurm wol noch 13. Jh.: kleine gekuppelte gothische Fenster an der WS., sonst oben grosse Spitzbogenfenster ohne Maasswerk. Die Thurmhalle wurde wol schon im 13. Jh. eingewölbt, die Rippen ihres Kreuzgewölbes, birnförmig profilirt, ruhen auf Consolen; kein Schlussstein. Spuren von anscheinend schlechten Wandmalereien (14.—15. Jh.).

In der Kirche ein Antependium aus Amtenhausen; gestickte Wolle, mit dem Datum 1621 und einer hl. Anna 'selbdritt' zwischen Johannes dem Täufer und Hieronymus mit dem Löwen und seinem Crucifix. Zwei Wappen.

Eine Bürgerin des Ortes, Frau Fidel Löffler, bewahrt ein Holzgemälde, ein Triptychon mit der Nativitas zwischen Johannes Evangelista und Johannes Baptista. Schlechter Barocco des 17. Jhs.

Das ehemalige VON REISCHACH'SCHE SCHLOSS (unteres Schloss), jetzt Fürstlich Fürstenbergische Maschinenfabrik, gehörte ursprünglich als Lehen von Wartenberg, seit 1321 von Fürstenberg den Edlen von J., seit 1340 den Jäger von Konzenberg, gen. Spät, später der Familie Reischach. Am Eingang befindet sich das von Reischach'sche Wappen (ein Eberkopf) mit der Jahreszahl 1608. Der Bau mit einem Treppenthurm, der eine steinerne Wendeltreppe enthält, ist ohne allen Kunstwerth. Ein Raum im Parterre mit rippenlosem Kreuzgewölb aus der Spätrenaissancezeit soll die Hauskapelle gewesen sein.

Das obere, ehemals VON SCHRECKENSTEIN'SCHE SCHLOSS, jetzt ebenfalls Fürstenbergisch, gehörte ursprünglich der Familie von Immendingen, seit 1386 den Herren von Alshofen, seit 1532 den von Knoeringen, bis 1602 Wolf Walter von Fulach, kam dann an Johann Georg Egloff von Zell, 1672 an Konrad Roth von Schreckenstein, 1807 an Josef von Reischach.

Die Untertheile des Schlosses, spätestgothisch ohne Kunstwerth, gehört wohl dem Ende des 16. Jhs. an; dieser ältere Theil wurde später durch einen Anbau ergänzt, so dass jetzt das Ganze einen viereckigen Hof umgibt und an den zwei Aussenseiten durch drei Rundthürme mit achteckigen, ziegelgedeckten Helmen befestigt ist. Ein gewölbter Raum, der zu dem Thurm rechts vom Haupteingang führt, soll ehemals als Hauskapelle gedient haben.

RUINE HOEWENEGG. Die zerstörte Burg (auch 'Jungenhewen' gen.) war schon früh von den Herren von Hohenhewen erbaut worden, kam im 15. Jh. an die von Reischach, seit dem 16. Jh. österreichisches Lehen, ging sie später an Fürstenberg über. Heutzutage sind nur noch geringe Reste davon übrig, Basaltmauerwerk, nachdem ein früher bestandener Thurm abgetragen wurde.

KIRCHEN

KIRCHE (Tit. Assumptionis b. M. V.) zopf.

Vortragkreuz, erträgliche Arbeit des 17. Jhs.; der Crucifixus gut gravirt, die vier Medaillons geringer.

Epitaph eines Fürstenbergischen Beamten (18. Jh.) in der Kirche; ein dsgl. an der NS.

Auf dem Gottesacker lebensgrosse Kreuzigung. Crucifixus zwischen Maria und Johannes, roh, doch nicht ganz ohne Charakter (15.—16. Jh.).

Der erste Pfarrer von 'Kilchen' wird im Seelbuch i. J. 1400 genannt. Westlich von der Kirche soll vor der Reformation ein Männerkloster bestanden haben; vielleicht sub tit. Petri et Pauli, welches jetzt noch die Kirchenpatronen sind.

Auf dem nahen Hügel über dem Ort die KAPELLE DES HL. ANTONIUS, geringer spätgothischer Bau des 15. Jhs. In dem dreistöckigen Thurm steht eine Holzstatuette des hl. Antonius Eremita, gute Sculptur des 15. Jhs.

Die KAPELLE in der Filiale HINSCHINGEN (1747) Zopfbau ohne Werth.

RUINE von SUNTHAUSEN an der Landstrasse nach Engen. Nur ein Mauerrest ist noch sichtbar. Es war Stammsitz der im 16. Jahrhundert erloschenen Fürstenbergischen Vasallenfamilie von Sunthausen.

LEIPFERDINGEN

KIRCHE (Tit. s. Michael. Archang.), Schiff modern, Chor alt, spätgothisch, $^{3}/_{8}$ mit drei Jochen. Netzgewölbe, an dessen Schlusssteinen Sculpturen: 1) Pietà; 2) Veronikabild; 3) hl. Georg zu Pferd mit dem Drachen. Die hohlprofilirten Rippen des sehr schönen Gewölbes stehen auf Wandsäulchen mit ikonischen Capitellen, bez. kleinen Baldachinen. Schöne zweitheilige Chorfenster. Im Chor noch ein Wappen der Deutschherren, von deren Comthurei in Mainau die Kirche abhing.

Aus dem Chor führt eine spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk und gewundenen Säulenfüsschen (Ende 15 Jh.) zur Sacristei. Das Gründungsjahr der Kirche, 1487, ist bei einer Restauration derselben 1879 neu übermalt worden.

Der Thurm gehört in seinen vier, durch kräftige Simse getrennten Stockwerken noch der romanischen Periode an; er hat in seinem obern Geschosse grosse gothische zweigetheilte Fenster von klaren und schönen Verhältnissen. Die Thurmhalle ist eingewölbt; die hohlprofilirten Rippen des Kreuzgewölbes entsteigen den Ecken ohne Consolen; Schlussstein.

In der Kirche befinden sich ferner: Vortragkreuz; der Christus erhaben zwischen den Medaillons mit den vier Evangelisten, das Uebrige gravirte Arbeit des 17. Jhs., nicht schlecht.

Ein bekleidetes Wallfahrtsbild aus Holz (Pietà), scheint, soweit die Bekleidung erkennen lässt, gute spätgothische Sculptur zu sein; wenigstens ist der Kopf der Jungfrau zart empfunden und von vortrefflicher Ausführung.

Zwei schöne Lichterständer aus Schmiedeeisen im Chor. In der Sacristei ein Osterkerzenständer von ausgezeichneter Schmiedearbeit (Renaissance).

Auf dem Gottesacker, an der Kapelle, lebensgrosser Crucifixus, stark naturalistisch behandelte, tüchtige Holzsculptur des 16. Jhs.

In der Remise des Kaplaneihauses der Fuss eines spätgothischen Taufsteines.

Im Pfarrhause Kleider des Wallfahrtsbildes, Brocate des 16.—17. Jhs.

Das LAENGESCHLOSS, ein Fürstlich Fürstenbergisches Jagdschloss, ist vollständig abgebrochen.

Ein altes Gebäude, der sogenannte 'Kellhof', wahrscheinlich ein ehemaliger Klosterkellerhof, trägt in seinem inneren Ausbau von schlichtem formlosen Eichenholzwerk die Jahreszahl 1615 eingeschnitten.

Ein älteres Haus, mit hübschem Riegelwandgiebel, war früher das Gasthaus 'zum Kreuz'.

Die Mühle, ursprünglich 1532 erbaut, scheint sammt der Scheuer 1773 abgebrannt und wieder aufgebaut worden zu sein; das Letztere meldet eine Inschrifttafel an der Scheuer. Im Innern der Mühle befindet sich ein Rococo-Ofen, blau auf weiss bemalt mit Jagdstücken, aus dem Laengeschloss stammend.

MAUENHEIM

KIRCHE (Tit. s. Bartholomaei Ap.), 1726 erbaut, Zopfbau. Kirchthurm alt; der viereckige Unterbau ist mit einem Achteck bekrönt, im Uebrigen ganz verzopft. Der Thurm steht an der NS. der Kirche und öffnet sich zu dieser in einem Spitzbogen. Die Thurmhalle zur Kapelle eingerichtet.

Vortragkreuz in Kupferblech, sehr geringe Arbeit des 16.—17. Jhs.

Der Thurm ist angeblich ein Rest eines zerstörten Schlosses der Klingenberg (v. c. 1500).

Am Fussboden desselben einige Epitaphien von 1666 und 1723.

MÖHRINGEN

KIRCHE (ad S. Andream Apost.). Späthgothischer, verzopfter Bau, flachgedeckt. Späthgothisches Portal mit übergreifendem Stabwerk (16.—17. Jh.). Der gänzlich verzopfte Chor öffnet sich nach dem Schiff zu in einem gothischen Triumphbogen, der das Datum 1597 trägt.

An die Nordseite des Chors stösst ein späthgothischer Anbau, welcher sich in einem Bogen mit Eselsrücken (an demselben das Datum 1483) nach der Kirche zu öffnet. Dieser Anbau besteht aus zwei Kreuzgewölben, dessen abgeschrägte Rippen ohne Consolen u. s. f. aus den Wänden entspringen. An den Schlusssteinen Veronikabild und die Nägel vom Kreuz.

Vom Chor führt eine spätgothische Thüre nach der ungewölbten Thurmhalle, in welcher einige Epitaphien des 17.—18. Jhs. am Boden liegen.

In dem erwähnten Anbau Epitaph eines Pfarrers von Möhringen, Phil. Jacob Vogler Engensis, geb. M. D. C., gest. . . . . (Dat. verwittert).
Barocktaufstein (1626), reich mit Relief geschmückt. Fürstenbergische u. a. Wappen. Der gothische Deckel ist neu.
In dem Schiff noch Epitaph eines Fürstenbergischen Rathes von 1720.
Im Chor zwei prachtvolle Wappen (Menzenberg) mit Inschriften. Weiter:
Grosses Epitaph mit gothischer Minuskelinschrift:

ano dni Mcccclxi vff mātag post galli obiit dn̄a
margareta de clingenbḡ nata de grunebḡ requiescat ī pace

Margaretha von Klingenberg, geborne von Grüneberg war die Gattin des Albrecht von Klingenberg und die Mutter der Ursula von Homburg, welche laut 'Seelbuch' um 1480 für sich selbst und ihren Ehegemahl Sigmund von Homburg wie ihre Eltern ein Anniversar stiftete. *(Mitth. des Hrn. Stadtpfarrer Letzgus in Möhringen).*

Eine spätgothische Thüre führt zur Sacristei, in welcher sich das erwähnte Chörlein fortsetzt; polygoner Abschluss ($^3/_8$) nebst einem Joche; am Schlusssteine Blumen.

GOTTESACKERKAPELLE zopf; spätgothische Thüre. Einige Epitaphien des 18. Jhs.

Herr Pfarrer Letzgus besitzt einige sehr beachtenswerthe Alterthümer: so ein Elfenbeintäfelchen mit Darstellung der Kreuzigung zwischen Maria und Johannes, ausgezeichnete Arbeit des 14. Jhs., vielleicht französisch. Weiter eine Casette mit Messingbeschlag (17. Jh.) und ein reliefirtes Silberkreuz (17. Jh.).

Der Ort war ursprünglich Reichenauich, gehörte dann einem Geschlecht von Moehringen und seit dem 14. Jh. den von Klingenberg, dann den von Fürstenberg.

Eine ehemalige BURG ist bis auf geringe Mauerreste zerstört. Ein anderes Schloss, das in Moehringen stand, ist ganz verschwunden.

Das ehemals FÜRSTENBERG'SCHE JAGDSCHLOSS, jetzt Leiber'sches Haus, trägt am Eingang das Fürstenbergische Wappen mit der Jahreszahl 1690, ist sonst ohne allen Kunstwerth; einige Eisenarbeiten im Innern (Gitterbildungen, Beschläge etc.) stammen aus dem Ende des 17. oder vorigen Jahrhunderts.

Von den Stadtmauern sind noch unansehnliche Reste nachweisbar.

Die sogenannten SCHWEDENKREUZE an der Steig gegen Immendingen zu sind ohne Kunstwerth.

Ausserdem befinden sich im Privatbesitz einige Mobilien aus dem Kloster Amtenhausen bei Geisingen (eine Kommode mit Beschlägen aus dem 17. Jahrhundert), zwei ältere Truhen. Einiges aus Moehringen stammende besass der verewigte Dichter V. v. Scheffel in Karlsruhe.

Von ehemaligen Façadenmalereien an Wohnhäusern sind nur noch Spuren von späterer Tünche verschont geblieben.

MÜHLHAUSEN

KIRCHE modern. Der viereckige, mit einem Gratgewölbe überdeckte grosse gothische Fenster aufweisende Chor ist wol auch modern, oder doch ganz überarbeitet.

An der Evangelienseite des Chors Sacramentshaus, spätgothische Nische mit altem Eisengitter. Ebenda Epitaph eines Freiherrn von Rost (1724) und eines Herrn von Reischach (1564, Wappen).

An der nördlichen Aussenmauer der Kirche zwei Grabsteine des 17. bis 18. Jhs., von denen einer einem Pfarrer Strahl (1689) angehört.

Im Innern ein weiteres Epitaph, einer Frau Anna von Bodmann geb. von Reischach (1596): Ritter und Dame vor dem Crucifix.

Der Thurm gothisch; Satteldach mit Staffelgiebel, oben ausgebrochene spitzbogige Fenster.

Glocken von 1436 und 1566.

KAPELLE S. URSULA Zopfbau.

In derselben ein Oelgemälde auf Leinwand, ca. 1 m hoch, von Mägdeberg, die Einschiffung des hl. Ursula darstellend. Gutes, figurenreiches Bild voll Leben, (16—17. Jh.). Ebenda ein anderes geringes Bild, Porträt des Stifters der Kapelle, Hans Gaudenz von Rose, Kais. Kriegsrath und Commandant von Constanz, aetat. LXVII, a° 1669, und ein grosser Pariser Kupferstich (Crucifixus).

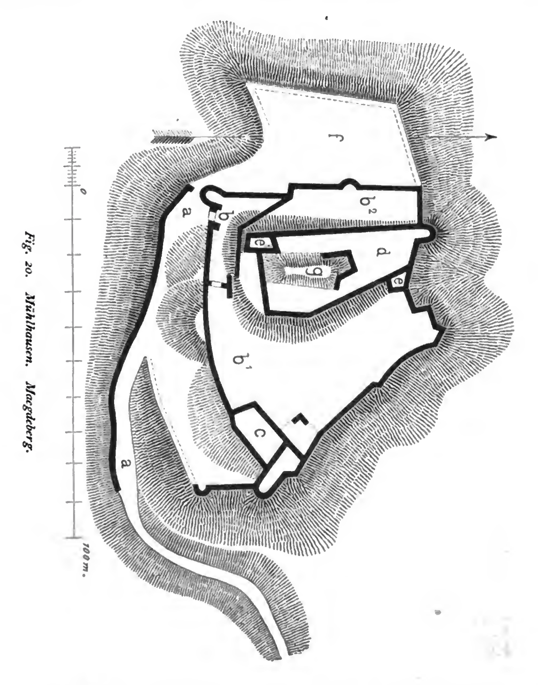


Fig. 20. Mühlhausen. Maegdeberg.

RUINE MAEGDEBERG (Megideberg) gehörte als Burg schon früher (erste Erw. 1240) der Abtei Reichenau, kam 1359 an Württemberg, 1378 wurde sie im sogenannten Städtekrieg belagert und gebrochen, aber sofort wieder aufgebaut. 1480 von Württemberg an Oesterreich abgetreten, war die Burg im 16. und 17. Jh. in verschiedenen Händen im Besitz. 1634 wurde sie von Konrad von

Wiederhold verbrannt. (Vgl. *v. Weech* über Schloss Maegdeberg in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXV.) Die umfangreichen Ruinen bestehen durchgängig aus rohem Bruchsteinmauerwerk von Phonolith wie der ganze Bergkegel. Theilweise verwendete Backsteine haben das Format $27^1/_2$, $13^1/_2$, $5^1/_2$ cm. Das innere spätgothische Portal von gelblichem Sandstein (von Zimmerholz) ist mit diesen Backsteinen ausgeflickt. Die Mauern des äusseren Zwingers, in welche an einzelnen Stellen Steinkugeln eingemauert sind, tragen den Charakter der Renaissancezeit. Fast alle Bögen der Fensteröffnungen sind Stichbögen, nur die beiden Eingangsthore zum äusseren und inneren Zwinger sind im Rundbogen geschlossen. Spitzbögen kommen am ganzen Bau gar nicht vor.

Der Grundriss (Fig. 20), der nach dem Katasterplan copiert ist, gibt eine ungefähre Vorstellung der ganzen Anlage. *a a* ist der alte, theilweise durch Mauern eingefasste Burgweg, der zu dem äusseren, durch einen halbrunden Thurm flankirten Haupteingang führt. Am Anfang der Burgwegmauern mag ein Vorthor gestanden haben, zu welchem eine Mauer mit halbrundem Thurm von der Vorburg *c* herabführte, die sich nach der punktirten Linie gegen *a* hin fortsetzte. Von dem äussern Zwinger *b* gelangt man durch erwähntes spätgothisches inneres Thor in den inneren Zwinger *b 1*, der bei *c* durch erwähnte Vorburg, die auch Wirthschaftszwecken dienen mochte, befestigt ist. Dieser höher als der äussere gelegene innere Zwinger ist an seinen Aussenseiten durch Mauern mit vielen sehr beschädigten Oeffnungen, die wohl nur zu Vertheidigungszwecken dienten, abgeschlossen. An der Westseite der eigentlichen, am höchsten gelegenen Burg *d* befindet sich ein dritter zwingerartiger Platz *b 2*, der sich steil an den Felsen anlehnt, und vor demselben eine steile Wiese *f*, die ebenfalls mit Mauern eingefasst war, von denen noch Reste vorhanden sind.

Die eigentliche Burg *d* hatte in *e* ihren Bergfried, der noch jetzt den höchsten Punkt des ganzen Felsplateaus bildet. Bei dem Thurm *e*, der wohl mit den Mauerresten *g* in Verbindung stand, die an einer verwachsenen Bodeneinsenkung, vielleicht einem eingestürzten Kellergewölbe sichtbar sind, ist die tiefste Stelle des obersten Felsplateaus.

NEUHAUSEN

KIRCHE ganz neu.

In derselben ein Vortragekreuz in Kupferblech; Christus in erhabener Arbeit zwischen vier Medaillons mit den evangelistischen Zeichen. Geringes Werk des 16.—17. Jhs.

Von der alten angeblich merowingischen (!) KAPELLE steht nur ein alter zopfiger Baurest, der jetzt als Scheune dient.

RIEDHEIM

RÖMISCHE RESTE: Ziegel, römische Münzen undeutlichen Gepräges (mündl. Mitth. *BISSINGER 5*).

KIRCHE (Tit. s. Laurentii), Zopfbau. Der als Chor dienende Thurm hat oben gekuppelte gothische Fenster ohne Maasswerk; Satteldach mit Staffelgiebel. Die Thurmhalle ist mit einem Gewölbe bedeckt, dessen hohlprofilirte Rippen auf ikonischen Eckconsolen aufliegen. Vermuthlich bezieht sich das als Erbauungszeit der Kirche angegebene Jahr 1451 auf diese Einwölbung der Thurmhalle.

In der Kirche Holzsculptur, aus dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen stammend; sie stellt die Dormitio b. M. V. (den Tod Mariä) dar und weisst in ihren ausdrucksvollen Köpfen und der Behandlung der Figuren auf die Ulmer Schule des 15. Jhs. Die Gruppe ist jetzt neu polychromirt.

Vortragkreuz in versilbertem Kupfer: vorne Christus, hinten Madonna, gute reliefirte Arbeit des 17. Jhs.

Hübscher Barockkelch mit der Inschrift am Fusse: *Hans Wernher von Reischach zuo Hochenstofle und Hohebol. Margareta von Reischach. Anno 1603. Reparatur anno 1776.* Der Donator Hans Wernher von Reischach starb laut seines Denkmals in Schlatt (vgl. O. Seite 47) im Jahre 1623. — Ein zweiter Kelch aus der Zeit des Rococo.

Der BURGSTALL (Fig. 21.), eine kleine Burg (nach der Plünderung 1499 österreichisch, 1755 an Petershausen, 1803 an die markgr. Standesherrschaft Hilzingen abgetreten), bestehend aus einem viereckigen Thurm mit Umzingelung und Wallgraben.

Der Thurm misst 8,70 und 12.25 in seinem Untertheil mit 1.50 m starken Mauern. In diesem Untertheil befindet sich ein moderner, gewölbter Keller, über welchem in etwa $4^{1}/_{2}$ m Höhe der eigentliche Thurmeingang an der Südseite angeordnet ist. Derselbe ist in Rundbogen geschlossen. Darüber folgen vier Stockwerke von je 3 m Höhe bis zum Dachboden, über welchem an den beiden Schmalseiten Giebelmauern sich erheben. Die Gesammthöhe des Thurmes ist also etwa 27 m. Die beiden untersten Stockwerke über dem Gewölb haben spitzbogige Schiessscharten, die sich innen zu Mauernischen mit seitlichen Sitzbänkchen erweitern. Der dritte Stock mit spätestgothischen rechteckigen Fensteröffnungen scheint der letzte des ältern Baues zu sein. Bis hieher ist der ganze Thurm von Basaltbruchstein-Mauerwerk mit Buckelquadern an den Ecken aus gelbem Sandstein, wie er am Hohenhewen vorkommt. Der Basalt soll von Riedheim selbst sein. Die Schiessscharten und Fenster sind ebenfalls von demselben gelben Sandstein. Das vierte Stockwerk mit den Giebeln ist ein späterer Aufbau mit breiten Fensternischen; die Buckelquadern der Ecken fehlen, die rechtwinkligen Fensterumrahmungen

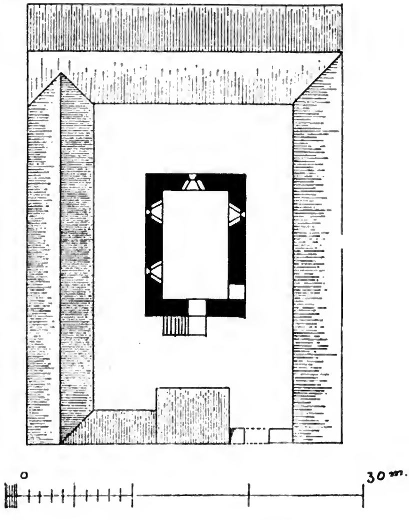


Fig. 21. Burgstall in Riedheim.

sind von Rorschacher Molasse-Sandstein, die Oeffnungen bis auf kleine Schiessscharten zugemauert, das Thurmdach (ein Satteldach) mit Hohlziegeln gedeckt.

Der ganze Thurmbau zeigt an Profilirungen der Schiessscharten und Fenster nur einfache Schrägen, scheint in seinen Untertheilen aus dem 15. Jh. zu stammen, und hat über dem Kellergewölbe nur etwa 1 m starke Mauern.

Der oberste Stock dürfte dem Jahr 1500 entsprechen. Die Ringmauer zieht sich als Rechteck in ungleichen Abständen um den Thurm herum, hat weder Fenster noch Zinnen, auch keine Schiessscharten, mit Ausnahme einer einzigen an der nordwestlichen Ecke mit der Jahreszahl MDL und einem Steinmetzzeichen darüber ×E, das fast wie ein xE aussieht, aber sehr verwittert ist. Die Ringmauer ist von Basaltbruchsteinmauerwerk, mit theilweiser Verwendung von Hohlziegelbruchstücken; nur die erwähnte Schiessscharte, eine Schlitzscharte, und ein Eingangsthor zum Zwinger sind von gelbem Sandstein. Das Letztere im Rundbogen geschlossen und mit Buckelquadern eingefasst, ist stellenweise mit Jura-Kalkstein von Thaingen ausgeflickt.

An diese Ringmauern sind Schuppen im Innern angebaut, die hauptsächlich als Kelterräume dienen und aus etwa der Mitte des vorigen Jhs. stammen. Eine dieser Keltern von schweren Eichenholzstämmen trägt die Jahreszahl 1768.

Die Ringmauer hat an der Westseite mit dem Eingangsthor 1.20 m Stärke.

Der Wassergraben mit Aussenwall ist an der Ostseite noch erhalten, aber ganz mit Gras bewachsen. An der Ostseite soll eine Burg gestanden haben, auf deren Fundamente man nach Aussage der Bauern bei dem Aufgraben des Erdreichs noch stösst.

Ein WEGKREUZ, wie solche bei Blumenfeld genannt sind.

Ein OEKONOMIEGEBÄUDE von 1625 mit Staffelgiebeln an den Schmalseiten ist ohne Bedeutung.

SCHLATT UNTER KRAEHEN.

RÖMISCHE RESTE: Fund eines bronzenen Schlüssels (Karlsr. Slg., *BISSINGER 4).*

Die BURG HOHENKRAEHEN, auf einem Phonolit-Kegel gelegen, war ursprünglich vom Geschlechte der von Krähen (Krägen, Kraien) bewohnt, die schon 1191—1307 erscheinen, 1221 urkundlich erwähnt werden. Schon 1428 sind die Friedingen auf Kraehen sesshaft. 1512 wurde die Burg von Georg von Frundsberg belagert und in drei Tagen eingenommen. Sie wurde wieder aufgebaut und kam 1546 an Wolf von Homburg, da der letzte Friedingen starb.

1632 wurde sie von dem Württembergischen Kommandanten von Hohentwiel, Wiederhold eingenommen und 1634 liess er sie abbrennen. Später kam die Ruine an Oessterreich, 1758 an die Familie von Reischach, in deren Besitz sie noch ist. Die ausgedehnte Burg ist grösstentheils zerstört, nur noch einzelne Theile sind gut erkennbar. Den eigentlichen Zugang bildet ein Thor im Rundbogen geschlossen; dieses Thor führt zu einer Gruppe von Gebäuden am Fusse des Burgfelsen, früher einer Kapelle nebst Wohngebäuden des Thorwächters, jetzt einem Wohnhaus der Familie von Reischach. Von hier aus steigt ein steiler Felsenpfad der Mauer entlang zu einem zweiten Thor, das zum ersten Abschnitt der Festungswerke führt, von da ein eben solcher zu einem dritten Thor, durch welches hindurch man wieder steil ansteigend das eigentliche Burgplateau mit dem Brunnen erreicht, das sich um eine Felsengruppe herumzieht. Das ganze Burgplateau ist mit Mauern eingefasst und bietet die schönsten Aussichtspunkte, von welchen einer durch einen modernen Pavillon zum Ruheplatz hergerichtet ist. An der Ostseite des höchsten Felsens, der sich hoch über dem Plateau erhebt, ist der noch am besten erhaltene Theil der Burg, angelegt mit zwei übereinander befindlichen gewölbten Kellern. Dieser Bau ist aus möglichst sorgfältigem Phonolith-Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Die Keller sind mit rundbogigen Tonnengewölben überdeckt, die Eingangsthore im Rundbogen 1 1/2 Stein stark von Backsteinen gewölbt, deren Format 5—6 1/2 : 12 1/2 : 26 cm

misst. Dieser Bau darf wol in die Zeit gegen 1534 gesetzt werden, als die Burg noch im Besitz der Friedingen war.

Bei den Bautheilen, welche sich an das dritte Thor anschliessen, ist das Bruchsteinmauerwerk sehr regelmässig, fast lagerhaft, theilweise im Fischgrätenverband ausgeführt.

Der oberste Felsen bildet eine kleine, nur von wenigen Menschen betretbare Platte, auf der eine Stange als trigonometrischer Punkt aufgerichtet ist.

Das VON REISCHACH'SCHE SCHLOSS (früher Reichenauer, dann Salem'sches Lehen; 1534 den Friedingen, später verschiedenen geh., 1790 von den Bodmann, 1816 von den Reischach, 1841 von dem Domänenärar erworben) im Dorf Schlatt ist ein rechteckiger Bau mit 4 achteckigen Eckthürmen, trägt über dem Renaissanceportal (ohne Jahreszahl) das von Bodmann und von Reischach'sche Wappen und im obersten Stockwerk die Jahreszahl 1623, die sich auf eine Wiederherstellung nach einem in diesem Jahre stattgehabten Brand bezieht. Das Schloss ist sonst ohne architektonische Bedeutung und kaum älter als das 16. Jh. Im Hausflur befinden sich zwei Denkmäler, nämlich das sehr schöne Renaissance-Denkmal des HANS WERNER VON REISCHACH, geboren 1566, gestorben 1623, mit der knieenden Figur des reich bekleideten und gerüsteten Ritters, dessen Vorderarme abgeschlagen sind. Die ehemals vorhandenen Wappen fehlen. Das Denkmal stammt aus dem Kloster Petershausen.

Ferner die Wappen des Marquard Rudolph von Reischach und seiner Gemahlin Maria Benigna de Hattweil.

STETTEN

KIRCHE (Tit. S. Sebastiani) zopf. Thurm alt, wol noch romanisch: Satteldach.

In der Kirche ein spätgothisches Ciborium mit eingravirten reizenden Scenen aus der Passion u. s. f., und kleinen nackten Knaben neben dem Brodkorb. Ausgezeichnet schöne und feine Arbeit des 15. Jhs.

SCHLOSS NEUHOEWEN, gewöhnlich das Stettener Schlösschen genannt, war Ende des 13. Jhs. nicht mehr im Besitz der *von Hewen*, und Anfangs des 14. Jhs. war es im Besitze Oesterreichs, das die Burg von Albrecht von Haigerloch kaufte. (Siehe Anmerkung zu *SCHEFFEL'S Juniperus, S. 47—49*). Dann kam Neuhoewen nach der Reihe an Haug von Kürnegg, dann an die Neuneck, 1375 an Reischach, endlich an die Fürstenberg im 17. Jh.; 1639 wurde die Burg von den Baiern zerstört. Die Fürstenberg überliessen die Burg 1671 an die Ebinger von der Burg, von welchen sie dieselbe 1751 zurückerwarben.

Der Bau besteht aus zwei Theilen, einem ältern Thurm, dessen Höhe von der jetzigen Thürschwelle bis zur jetzigen Plattform rund 11 m beträgt, und einem unregelmässigen Vorbau. Der nahezu quadratische Thurm von 10.70 m Seitenlänge, ist, wie der ganze Schlossbau, aus grobem Bruchsteinmauerwerk von Basalt bei reichlichem Mörtelverbrauch ausgeführt, nur die Ecken des Thurmes sind mit Bossagequadern aus Sandstein (von Zimmerholz) eingefasst, ebenso ist die einzige grössere Oeffnung am Thurm, vermuthlich der ehemalige Eingang in etwa 6 m Höhe, mit Sandsteinquadern umrahmt. Unterhalb dieses Eingangs, dessen schwerbeschädigte Ueberdeckungssteine doch deutlich einen Spitzbogen erkennen lassen, läuft ein Absatz aus Sandstein mit einer schlichten Schräge an den Aussenseiten des Thurmes soweit herum, bis wo die Maueranschlüsse beginnen. Die Mauerstärke des Thurmes beträgt etwa 2.80 m, während die Mauerstärken des übrigen, viel später angebauten Burganbaues zwischen 1.20 und 1.50 schwanken. Ueber das Alter des Thurmes lässt sich nichts bestimmen, nur soviel vermuthen, dass der Bau kaum über den Anfang des 14. Jhs. hinausgeht.

Die hölzerne Treppe im Innern des Thurmes, sowie das obere Gewölbe unter der Plattform, ist aus moderner Zeit, der jetzige Eingang ebenfalls vermuthlich nicht alt. Der ganze übrige Burganbau mit vielen fast ganz zerstörten Fenstern zeigt gar keine Kunstformen mehr, aus welchen sich auf sein Alter schliessen liesse; seine Mauern sind theilweise nur bis auf halbe Manneshöhe, theilweise bis über das Erdgeschoss oder das darauf folgende erste Stockwerk erhalten.

Fig. 22 gibt den Grundriss des Schlosses Neuhoewen nach Aufnahme von R. Redtenbacher.

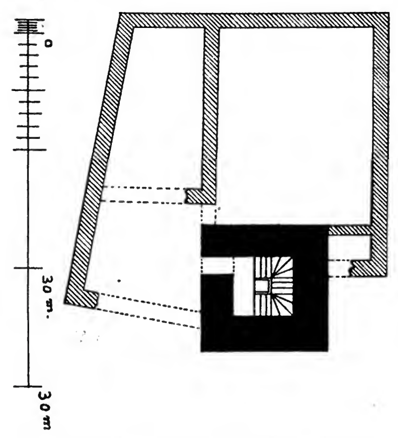


Fig. 22. Stetten. Grundriss des Neuhöwener Schlösschens.

THENGENDORF

KIRCHE verzopft, aber in der Hauptsache noch dem 13. Jh. angehörend, gothisch, bez. Uebergang. Einschiffig, flach gedeckt. Die aus schönen Quadern erbaute Umfassungsmauer zeigt geblendete kleine Fenster und ist in späterer Zeit um ca. 2' über die ursprüngliche Höhe hinausgeführt. Die Façade hat noch einen rundbogigen Eingang und ein kleines romanisches Fenster: sie dürfte noch in den Anfang des 13. Jhs. zu setzen sein. Ueber der Thüre ein frühgothisches Fenster mit Vierpass. Der Giebel, nach unten durch einen Sims abgeschlossen, zeigt gleichfalls ein frühgothisches Fensterchen. Der Chor ist geradlinig abgeschlossen, er hat ein ursprünglich frühgothisches Fenster ohne Theilung und Maasswerk.

Der dreistöckige Thurm hat in seinen Fenstern spätgothisches Maasswerk mit Fischblasen. Die Thurmhalle gewölbt: die etwas hohl profilirten Rippen entsteigen den Wänden ohne Consolen oder Stützen. Schlussstein mit Kreuz ╳.
Vortragkreuz aus versilbertem Messingblech, ohne besondern Werth.

Schönes kleines Epitaph eines Herrn Franc. Leodegar de Merhart a Bernegg 1765, am Triumphbogen; ihm gegenüber das eines Edlen von Keller (?), 1782: beide recht flott in der Ausführung.
Oelberg auf dem Gottesacker, ganz zopfig.

THENGEN-HINTERBURG.

ROTH v. SCHRECKENSTEIN Zur Gesch. d. ehem. Stadt T. (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXV 24 f.)

Auf der alten BURG von THENGENSTADT, genannt THENGEN-HINTERBURG, von welcher 1843 nur noch ein Thurm bestand, wohnten die Dynasten von Thengen, welche im 11. Jh. bereits urk. erwähnt, die Herrschaft 1522 an Oesterreich verkauften.

Der noch erhaltene quadratische Buckelquaderthurm von ca 7 m Quadratseite und ca. 32 m Höhe, dessen unzugänglicher Eingang etwa 6 m über dem Felsplateau der ehemaligen Burg liegt, ist aus einer derben Muschelkalkbreccie (tertiärem Grobkalk) erbaut.

Das etwa um 10—15 cm vorragende Fundament ist 10 Schichten hoch. Darüber folgen 32 Schichten der Eckquadern bis zu einer ehemaligen Balkenlage, die an zwei Seiten des Aeussern durch offene Löcher als Gallerie vorragte und ohne Zweifel zu Vertheidigungszwecken diente. In der zweiten Quaderschichte über der Unterkante dieser Balkenlage war die Gallerie durch eine rundbogige, verschliessbare Oeffnung zugänglich, die, an der Aussenseite sichtbar, wol zugleich als Thüre wie als Fenster diente. Von der Unterkante der Balkenlage zählen bis

ganz oben noch etwa 22 Eckquadern, also im Ganzen 64 über dem Fundament. Diese Buckelquadern an den Ecken, von etwa 30—50 cm Höhe, sind sorgfältiger bearbeitet als die sehr unregelmässigen übrigen, die bisweilen ohne Bossagen sind. Die Formen der erwähnten Thür- oder Fensteröffnung mit ihrem rechtwinklig umrahmenden Falz, in welchen ein hölzerner Verschluss hineinpasste, lassen die Zeit des romanischen Stiles erkennen, also das 12. Jh. Das einfache, rundbogige Stadtthor von Thengen, aus dem 16. oder 17. Jh., ist ohne architektonische Bedeutung. Von dem Thorbau, welcher die Stadt von der Burg trennte, sind nur noch wenig Reste übrig.

WATTERDINGEN

KIRCHE (Tit. S. Gordiani et Epimachi mm.) Zopfbau.

Schöne Rococochorstühle. — Vortragkreuz, schön vergoldete, silberplattirte und gravirte Arbeit des 17.—18. Jhs.; der Christus zwischen ornamentirten Medaillons.

Die Kanzel vom Jahre 1744, die Statuen der Kirchenpatronen, der Madonna und des hl. Johannes Evangelista und der aus gewöhnlichem weissem Sandstein gearbeitete Taufstein – alles unbedeutende Arbeiten — tragen das Wappen des Freiherrn Heinrich Bernhard Anton von Hornstein-Binningen, welcher 1714 bis 1753 der Gemeinde als Pfarrer vorstand.

WEIL

KAPELLE (Tit. S. Nicolai Ep., Filiale von Blumenfeld). Chor 16.—17. Jh. Spätgothisch.

Gothischer Kelch mit Wappen und Datum 1664.

WEITERDINGEN

KIRCHE (Tit. S. Mauritii), ursprünglich gothisch angelegt, jetzt gänzlich überarbeitet und vergrössert. Das Schiff, im Jahre 1885 verlängert, hatte ursprünglich drei jetzt ganz überarbeitete Fenster. Der Chor, drei Seiten eines Achtecks mit vorgelegten zwei Jochen, ist spätgothisch. Dreiviertel-Ecksäulchen sollten die Gewölberippen tragen. Jetzt ist die Decke erneuert, zopfig. Zweistöckiger Thurm mit Satteldach, oben einfache gothische Fenster.

Die Kirche bewahrt eine namhafte Anzahl (ca. 15) von Epitaphien, welche grossentheils der Familie von Hornstein angehören.

EPITAPHIEN: Im Chor:

1) Knieender Ritter in Lebensgrösse, in Hinsicht des Costüms sehr beachtenswerthes Denkmal. Renaissance-Majuskel-Inschrift:

> AÕ · DOMINI 1620 DIE II ma JANUARII IN MEDIO NOCTIS IN
> ARCE GRENINGEN OBIIT NOBILISSIMVS, ET VALIDVS VIR DOMINVS
> BALTHASARVS AB HORNSTEIN, HOHENSTOFFELN, ET GRENINGEN
> DVCATVS RMI AVGVST: EPĪ: CONSILIARIVS, EIVSDEMQVE
> CVR(i)Æ · FVSSIACÆ MERITISSIMVS. ANNOS CIRCITER
> TRIGINTA. PRÆFECTVS QVI NOBILIS IVRE EMPTORIS, ET
> SOLVTIONIS PRIMVS EX HOC CELEBR. ET VETVST. STEMMATE
> AB HORNSTEIN POSSESSOR, PRIMVM PRÆFATI CASTRI STOFFELN
> PRORSVS DIRVTI LAPIDEM JECIT, TOTALITERQVE DICTVM CASTRVM
> PROPRIJS SVMPTIBVS EXCEPTIS MŒNIIS RENOVARI AC ÆDIFICARI
> CVRAVIT. AÕ. 1602. DIE APRILIS 22 DA ·

2) Ritter mit Familie vor einer ihn in den Himmel aufnehmenden Madonna. Sehr graziöse Spätrenaissance. Majuskel-Inschrift:

> ANNO A PARTV VIRGINIS SVPRA
> MILLESIMVM SEXCENTESIMV̂ VIGESIMO
> QVINTO QVARTA DIE NOVEMBRIS PROXIME AVDITA
> HORA DVODECIMÂ MERIDIANA PRÆNOBILIS AC VALIDVS VIR
> JOANNES ERHARDVS AB HORNSTAIN DOMINVS IN TRIPLICI
> CASTRO STOFFELN GRIENINGEN ET HONBOLLIN POSTERIORI
> ARCE STOFFELN SVVM DIEM VLTIMVM PIISSIME FINIVIT
> QVI NOBILIS IN LAEDEM ET HONOREM DEI ETIAM PARENTV̄
> SVORVM HIC IN CHRISTO DORMIENTIVM QVAM SVÆ IPSIVS
> ANIMÆ SALVTEM (· PRIVS TN · ÆRE SV̊ ANTE ANNVM HOC CHORO
> FORNICIBVS CVRATO ·) HIC IN FORNICVLA QVADAM
> TVMVLARI AC SEPELIRI CVRAVIT
> CVIVS ANIMA DEO VIVAT AMEN ·

3) Theresia ab Hornstein, filia de Liebenfels (19. Jh.).

4) am Triumphbogen rechts: Balthasar Ferdinand von Hornstein, gest. 1685, 15. Sept. und Maria Elisabeth Claudia von Hornstein, geb. Freiin von Werder zu Laubenheim, gest. 1691, 29. August. Doppelwappen.

5) Eb. links: Johann Eberhard von Hornstein, gest. 1625, 14. Nov. und Frau Benigna von Hornstein, geb. von Mugenthal, gest. 1634 'tempore infectionis' zu Sell bei Regensburg. Doppelwappen.

6) August Joh. Nepomuk Fid. Maria Anton von Hornstein, geb. 1730, 19. Jan., Suffraganeus von Konstanz und Bischof von Epiphania, 1776 zum Dompropst erwählt, gest. 1805, 16. Nov.

7) Ueber der Sacristei: Balthasar Ferdinand von Hornstein, gest. 1688.

4*

Im Schiff:

8) Nordseite: Kreuzigung, vor welcher Ritter und Dame, darunter Wappen. Inschrift halb zerstört: vff zinstag den 20. Aug. Anno 96 † . . . . Reyschag . . . .

9) Eb. Anno 1568, 2. Febr. st. Jacobus von Reischach, und 1589 st. Carolus von Reischach.

10) An der Südseite: halb zerstört: knieende Herrengestalt mit Hornsteinischem Wappen.

11) Eb. Inschrift von 1681 mit Wappen und Ahnenproben.

Am Westende:

12) Links am Eingang: Carl Balthasar Joh. Freih. von Hornstein, gest. 1723, 17. März. Und Maria Barbara Eusebia Freifrau von Hornstein, geb. Freyin von Gramont, gest. 1730, 20. März.

13) Joseph Anton Edler von Hornstein, gest. 1746, 28. Aug.

14) Balthasar von Hornstein, gest. 1620, 14. Januar.

Die an der Aussenmauer der Kirche eingelassenen Epitaphien sind modern und ohne historische Bedeutung.

Im Privatbesitz des Herrn Pfarrers und Directors Beetz eine Holzstatuette, hl. Stephan, in halber Lebensgrösse, gute spätgothische Sculptur.

Im Schlosse wird ausser einer Holzstatuette (Gott Vater, Brustbild) ein der Kirche gehörendes Vortragkreuz aufbewahrt, eine vergoldete Silberarbeit des 18. Jhs.; der Crucifixus ist frei gearbeitet, die Madonna der Rückseite in Relief. Emaillirte Medaillons mit den vier Evangelisten an den vier Armen des Kreuzes.

Die Kirche besitzt noch eine silberne Sonnenmonstranz, verziert mit einer Deutschordenskette, reiche Rococoarbeit, geschn. von Balthasar von Hornstein 1717 (J. am Fuss).

Das ehemalige SCHLOSS der Herren von Hornstein-Weiterdingen, j. Demeritenhaus der Erzdiöcese, erbaut 1693, (über dem Portal ein Doppelwappen der Familie von Hornstein-Hohenstoffeln und einer de Gramont) ist ohne besondern Kunstwerth. Im ersten Stock befindet sich ein Saal mit Stuccaturen an der Decke, welche wieder das von Hornstein-Hohenstoffeln'sche Wappen sowie ein anderes enthalten, wie es scheint das von Prassberg'sche. In diesem Saal befindet sich ein blauweissbemalter Kachelofen ohne Jahreszahl, der aber wol 1716 zu datiren sein wird, welche Jahreszahl auf dem Feuerungsvorraum im Gang angebracht ist.

Ein zweiter blauweisser Ofen aus der Mitte des vorigen Jhs. existirt nicht mehr.

Zwei eiserne Oefen befinden sich in den Gasthäusern 'zur Krone' und 'zum Adler'. Der erstere trägt die Jahreszahl 1722, das Württembergische Wappen und die Signatur E·L·H·Z·W = Eberhard Ludwig Herzog zu Württemberg. Beide Oefen sollen vom Hohentwiel stammen.

HEIL. GRABKAPELLE, in der Nähe von Weiterdingen, Eigenthum der Freiherren von Hornstein. Zopfiger Bau, an der Umfassungsmauer das Wappen der Hornstein-Weiterdingen mit dem Datum 1732. In der Kapelle sieht man einen quadratischen Stein ohne irgend welche Ornamentation; das Volk bezeichnet ihn als einen heidnischen Opferstein.

WELSCHINGEN.

PRÄHISTORISCHE und ALEMANNISCHE GRÄBER. Westlich im Gemeindewald, District Erlenhag, stehen sieben Grabhügel (20—27 m, der grösste 40 m Durchmesser bei 3 m Höhe), bis jetzt nicht untersucht. — Auch auf dem sog. 'Schützenbühl' sind angeblich vorgeschichtliche Gräber gefunden worden. — Bedeutende alemannische Grabfunde aus einer Kiesgrube am östlichen Ende des Orts befinden sich im Rosgartenmuseum zu Konstanz *(W.)*. Verzeichniss von Einzelfunden bei Hopfgartner Arch. Funde in W., *(Schriften d. Ver. d. Baar V 132)*.

RÖMISCHE RESTE: Südl. der 'Burgstall', römisches (?) Mauerwerk (Fb. d. Kons., *BISSINGER 4)*.

MÜNZFUND *(RIEZLER Schrift. d. Vereins d. Baar III 288)*.

KIRCHE (früher Tit. b. Virginis de Monte Carmeli, jetzt, seit 1806, ad S. Jacob. Mai.) modern. Der Thurm noch romanisch (12. bis 13. Jh.), vierstöckig, mit Staffelgiebel; im dritten Geschosse an der NS. gekuppelte romanische Fenster mit schönen Trennungssäulchen (Würfelcapitelle), darüber im vierten (dem später aufgesetzten gothischen) Stockwerk ein gekuppeltes frühgothisches Fenster. An der N. wie SS. geblendete Schiessscharten für Pfeile. Der Thurm diente als Befestigung und war früher, bis zu Anfang dieses Jahres, nur durch das obere Stockwerk zugänglich, wurde dann durchbrochen und erhielt jenes frühgothische Westportal, welches jetzt Eingang bietet und welches früher an einer andern Stelle, ohne Zweifel der alten Kirche, stand. Auch der Kirchhof war befestigt; noch gegenwärtig steht in der Enceinte desselben ein rundbogiges Thor mit Sims des 13. Jhs.

In den Thurm sind eine Anzahl äusserst roher Sculpturen eingemauert, welche das Volk der 'Heidenzeit' zuweist, die wir ohne Bedenken ins 11.—12. Jh. setzen dürfen. So an der südwestlichen Ecke desselben: Sonne, Mond und ein Stern auf einem Quader reliefirt; auf demselben nach W. (der untergehenden Sonne zu?) ein pausbackiger Kopf. Auf der entgegengesetzten Seite ein Quader mit einem Reiter der gegen einen Drachen kämpft (hl. Georg?) An einem jetzt abgebrochenen Gebäude neben der Kirche waren ähnliche Sculpturen, welche jetzt zerstört sind.

Im Pfarrhof ein früher als Traghimmel benutzter, werthvoller gestickter Teppich (1674, neuestens von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog erworben). Ebenda zwei gemalte Zimmerthüren, sehr flott und lustig im Stil des heitern französischen Rococo, der Erhaltung durchaus werth.

Der Pfarrer besitzt Grabfunde (fränkisch-alemannische Gefässe) aus benachbarten 'Hünengräbern'; weiter Pfahlbautenfunde, Kelte u. s. f.

WIECHS

KIRCHE (Tit. S. Verenae). Schiff modern. Der Chor und Thurm Ueberreste eines ältern Baues. Jene aus drei Seiten eines Achtecks geschlossen, mit einfachen spitzbogigen Fenstern, übrigens völlig überarbeitet. Interessanter ist der Thurm, welcher oben in ein Achteck überträgt, das ein Helmdach trägt. Die Fenster desselben noch rundbogig.

Emaillirter Rococokelch mit Wappen. Gute Augsburger Arbeit. Marke IAS. Ein zweiter Rococokelch ebenfalls gut. Das Vortragkreuz ist geringe zopfige Nachbildung eines ältern Werkes.

ZIMMERHOLZ

KIRCHE Zopfbau. Thurm vor dem Eingang stehend, alt; Satteldach mit Staffelgiebeln; oben grosse jetzt ausgebrochene rundbogige Fenster.

ZIMMERN

KIRCHE (Tit. S. Galli). Höchst einfacher, einschiffiger spätgothischer Bau, mit spätgothischen Fensterchen, Dachreiter mit hoher Dachpyramide. Rococoaltäre des 18. Jhs. Aus derselben Zeit die Reliquiarien auf dem Hochaltar und den beiden Nebenaltären.

Von dem benachbarten 1802 aufgehobenen FRAUEN-KLOSTER AMTENHAUSEN hat sich nichts mehr erhalten. Es war zu Anfang des 12. Jhs. (nicht 1111, wie angegeben wird) von dem Abt S. Theotger von S. Georgen gegründet; Bischof Gebhard III weihte 1107 Altar und Kirche des Klosters (*Not. GEORG GEISSER's aus einer Hs. des Klosters bei GERBERT I 369. CHRON. CONST. des 18. Jhs. bei ZELL (Fr. D.-A. I 400). FÜRSTENB. CHRON. im Fürstenb. Urkdb. V 41 No. 69, 2—3. LADEWIG Regg. No. 638. SCHÖNSTEIN Kurze Gesch. des ehem. Frauenstifts A., 1826).*

AMT KONSTANZ

ALLENSBACH

Vgl. *GALL. ZEMBROTH Allensbacher Chronik (MONE Quellensammlung III 566).*

PFAHLBAUTEN im See *MONE Zeitschr. XVII 406. DEHOFF Mitth. Zürich XIV 144.* — Zwei Stationen liegen zwischen Wollmatingen und Allensbach, eine weitere westlich von Allensbach *(W.)*.

ALAMANNISCHE GRÄBER (vgl. *FICKLER Schrift. d. Ver. v. Donauesch. II (1848) 392)*. Bei Aufgrabung eines an der Landstrasse von Radolfszell nach Konstanz gelegenen Hügels, in der Nähe des Dorfes Allenspach fand man 'unter Wacken und Feldsteinen, wie sie die sog. Celtengräber aufweisen, Scherben von erdenen Gefässen von schwarzer Masse zum Theil mit rother Aussenseite, worin Reste von kleinen Thierknochen sich befanden und gleich darunter ein ziemlich vollständiges Skelett'. Es ist, zumal Erzählungen der dortigen Bewohner von Auffindung alter Waffen berichten, höchst wahrscheinlich, dass an diesem Orte Gräber früherer Bewohner oder wandernder dort gefallener Völker sich befinden. Es besteht noch ein Wagen, dessen Beschlag von Eisenwerk von erstaunlicher Dauerhaftigkeit geschmiedet worden ist, das man aus einem ganz nahe dem berührten Grabhügel gelegenen alten Grabe erhoben hat; das Metall lässt eher auf allemannischen als auf keltischen Ursprung schliessen, zumal die Vermuthung durch die Namen Allenspach und Allmannsdorf unterstützt wird. (Sie würden also ungefähr in das 5. oder 6. Jh. zu legen sein.)

Aus dem Bericht des Dr. STANTZ d. d. Konstanz 25. Aug. 1847. Act. M. d. Jan. Fasz. II (f. III) 1846—70 No. 14238. cfr. den Bericht MONE's Act. M. d. J. l. c. No. 973.

Im Gemeindewald von Reichenau, Distrikt I Schlafbach, 1 km westlich von Allensbach stehen 5 kleine Grabhügel. Nach Notizen des † Grenzcontrolleurs Dehoff ist dort ('im Ochsenbergle') sogar 'ein reiches Feld von Grabhügeln'. Ein von ihm 1864 eröffneter ergab eine reiche Brandschicht und zum Theil verzierte Thongefässe; ein weiterer wird mit 30 m Durchm. und 6 m Höhe angegeben. Ein ebenfalls eingeebneter Grabhügel von 36 m Durchm. bei 6 m Höhe befand sich nördlich

vom Gemeinmecker Hof (westlich von Kaltbrunn). Reiche Funde aus demselben von 1864 befinden sich in der Gr. Alterthümersammlung in Karlsruhe. *(W.)*

(Vgl. *WAGNER Hügelgräber und Urnenfriedhöfe Karlsruhe 1885. S. 9 ff.*)

KIRCHE (Tit. s. Nicolai ep.) Zopfbau, consecrirt 1749. Alt ist nur der Thurm in seinem untern Theil. Er hatte in seiner Halle ein jetzt ausgebrochenes Gratgewölbe; die Halle öffnet sich nach dem Chore zu in einer spitzbogigen Thüre. Der Thurm hat unten kleine Mauerschlitze. Aussen am Chor der Kirche ein auch am Pfarrhause wiederkehrendes bischöfliches Wappen, das des Konstanzer Bischofs Joh. Franz v. Staufenberg (1704—1740).

Das Mobilar der Kirche vollständig Rococo, bez. Zopf. Zu bemerken sind höchstens eine grosse, hässliche Holzstatue (Christus an die Säule gefesselt, 17. Jh.) und ein barockes Vortragkreuz (Christus herausgearbeitet zwischen vier Medaillons mit den Evangelisten; auf der Rückseite Modonna in Flachrelief inmitten Filigranornaments, wol auch 17. Jh.).

RATHHAUS. An einer Decke des Rathschreiberzimmers das Wappen der Gemeinde Allensbach (1751) und Truhe mit spätgothischem Schloss. Im Rathsaal: Bruchstück einer guten Glasmalerei von 1504, Wappen des Bischofs Hugo von Hohenlandenberg (reg. 1496—1532), zwei späte Glasmalereien (Zunftschilde).

Die im Rathhaus aufbewahrten 18 Oelgemälde aus dem Kl. Adelheiden bei Dettingen (Scenen des A. u. N. T.) sind unbedeutend.

PRIVAT-HÄUSER: gegenüber dem Rathhaus, im Hause des Rathschreibers ein Doppelwappen von 1696, im Hause selbst ein Hausaltärchen von 1667 und 1668 mit demselben Wappen (wessen?).

Ein Holzhaus von 1696 mit hübscher Renaissancedecke (und zwar einer Bretterdecke von Forlenholz mit Forlenleisten und Einlagen von Nussbaumholz) soll ein Frauenkloster gewesen sein, welchem angeblich das an der Strasse vor ihm liegende Haus als Kapelle diente.

ALLMANNSDORF

RÖMISCHE RESTE. Urk. wird 1460 ein 'herweg' erw. (Konst. Spitalgüterbuch), woraus *MONE (Ztschr. VI 488)* auf einen Römerweg schliesst.

KIRCHE (Tit. s. Georgii) Zopfbau.

Alt ist nur der viereckige mit Holzhut und Helmdach gedeckte Thurm, der wohl der frühgothischen Periode angehört und ehemals als Befestigung diente, wie die an der Nord-, Ost- und Westseite erhaltenen Schiessscharten (Mauerschlitze für Pfeile, an der Nord- und Ostseite mit vorspringender Platte, eine Art Machiculi bildend) zeigen.

An der Evangelienseite des Chors spätgothisches Sacramentshaus (Wandnische), gut gearbeitet, mit altem Eisengitter und Schloss.

Am Triumphbogen ein Crucifixus zwischen Maria und Johannes, nicht ganz schlechte Sculptur des 16.—17. Jhs.

Die in der Kirchenmauer eingelassenen Epitaphien (z. B. eines Freyh. v. Reichenstein, gest. 1819), gehören dem 19. Jh. an.

. Zur Gm. Allmannsdorf, aber zur Pfarrei Wollmatingen gehört das ehemalige KLOSTER S. KATHARINEN, dessen Stelle jetzt noch ein Sr. kgl. Hoheit dem Grossherzog gehöriger Hof im Walde zwischen Wollmatingen und Mainau bezeichnet. Es wird 1268 zuerst erwähnt, war von Augustinerinnen bewohnt und stand unter der Aufsicht der Comthure der Mainau. Im J. 1803 aufgehoben, fiel das Besitzthum an den Deutschorden.

SONDERSIECHENHAUS ZUR ÄUSSERN TANNE war im J. 1586 in Folge Verarmung verfallen und wurde dann durch den Mainauer Komthur Georg v. Gemmingen aufgebessert. Derselbe schenkte demselben nicht blos 200 Gulden, sondern erbaute auch das jetzt noch stehende, mit dem Wappen der Land-Komthure von Landenberg und dem seinigen geschmückte Guthleuthaus. *(ROTH v. SCHRECKENSTEIN Mainau S. 124, vergl. S. 116, 305).*

ARLEN

GRABHÜGEL an der kleinen Strasse von Singen nach Stein. Funde von Bronze *(W).*

Ein RÖMISCHER THURM soll hier gestanden haben, dessen Erinnerung in den Bezeichnungen 'Thürmehag', 'Thürmewiese' fortlebt *(Fr.).*

KIRCHE (ad s. Stephan. protom. et s. Blasium) einschiffiger spätgothischer Bau, Chor und Schiff flachgedeckt (moderne casettirte und polychromirte Decke). Die Schifffenster modernisirt. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit verlängertem Chorraume. Triumphbogen gothisch. Drei Fenster haben Fischblasenmaasswerk. An der Evangelienseite des Chors spätgothisches Sacramentshaus (Wandnische) mit altem Eisengitter. — Zopfiger Dachreiter.

Hübsches Vortragkreuz (17.—18. Jh.): vorne der Crucifixus zwischen den evangelistischen Emblemen in den vier Medaillons, hinten Madonna in vergoldetem Blech, inmitten Rococoornaments.

Der zwischen Arlen und Ramsen noch auf Arler Gemarkung stehende Bildstock ('Chäpilli' gen.) mit Christus an der Geiselsäule ist zwar alt, aber ohne künstlerischen Werth *(Fr.)*; für die Gegend von Bedeutung wegen der sich daran knüpfenden Volkssage.

BANKHOLZEN

KIRCHE (Tit. s. Blasii sp. et m.) ursprünglich gothischer, jetzt gänzlich verzopfter Bau. Die Sacristei hat noch eine spätgothische Thüre und eine vergitterte ebenfalls spätgothische Nische, wohl das alte Sacramentstabernakel. Aelter als die Kirche ist der noch romanische mit einem Satteldach gedeckte Thurm, welcher an der Nord- und Ostseite Mauerschlitze, oben gekuppelte Rundbogenfensterchen aufweist.

BIETHINGEN

KIRCHE (Tit. s. Galli) Zopfbau (c. 1600, 1725 umgebaut).

In derselben drei Bronceepitaphien: einer Maria Anna L. B. de Hornstein nata L. B. de Gallehan, † 1798, Apr. 29, und einer Theresia ab Hornsteinin nata de Liebenfels (18. Jh.).

Von den drei Glocken stammen zwei aus dem Anfang des 16. Jhs. *(Fr.)*

An einem ehemaligen Beinhaus spätgothisches Relief *(Pietà)*.

In dem SCHLOSS des Freih. von Hornstein einige Schränke, Oelgemälde, Wappen, Hufeisen, Thon-, Zinn- und Eisengefässe u. s. f. von geringer Bedeutung *(Fr.)*.

BOHLINGEN

GRABHÜGEL in der Gegend; 12—30 m Durchm., 3—6 m Höhe. Noch nicht untersucht *(W.)*.

RÖMISCHE RESTE (Münzen von Traian bis Marc Aurel wurden auf der Schrotzburg bei Bohlingen gefunden. *(BISSINGER 5)*.

KIRCHE (Tit. s. Pancratii m.) modern. Nur der Chor spätgothisch, aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit verlängertem Chorraum. Netzgewölbe, hohlprofilirte Rippen auf ikonischen Consolen, mit von Bären und Löwen gehaltenen Wappenschilden (an einem derselben Veronikabild). Vier schöne Schlusssteine mit 1) hl. Martin zu Pferd, dem Bettler den Mantel zertheilend; 2) Madonna mit Kind, auf dem Halbmond stehend; 3) und 4) zwei Wappen (der Grafen von Sulz): a) Helmbusch inmitten von Ranken; b) Ast in goldnem (?) Feld.

Vortragkreuz (hübsche Broncearbeit mit schönem versilberten Crucifix zwischen den Evangelisten in den vier Medaillons. Die Rückseite bietet eine sehr hübsche Madonna mit Kind auf der Mondsichel in Relief, zwischen Engeln und Ornament.

S. MARTINSKAPELLE, ¼ St. vom Orte, Barockbau *(Fr.)* mit zwei Glöckchen von 1619 und 1646 *(Fr.)*.

RESTE DER EHEMALIGEN FORTIFICATION. Ein Rundthurm der ehemaligen Befestigung der Kirche, trägt auf dem Spitzbogen des Eingangs das Wappen der v. Sulz. Da die Kirche im Chorschlussstein dasselbe Wappen trägt und 1496 die Erbauungszeit des Chores ist, so ist die Befestigung etwa gegen 1500 zu datiren. Die Grafen von Sulz waren in Bohlingen 1469—1497 Herren; vorher gehörte Bohlingen zu Salem, später zu Konstanz. Die Wappen in den Chorschlusssteinen beziehen sich auf die Stifter Alwig v. Sulz, gestorben 1493 und seine Frau Verona v. Brandis.

PRIVATHÄUSER. Das Gasthaus zur Krone, ehemals ein bischöfliches Bezirksamt, trägt an der Rückseite die Jahreszahl 1686 und das Wappen des Bischofs Johannes Franz, Vogt von Altensumerau und Prassberg (reg. 1645—1669).

SCHROTZBURG, unbedeutende Burgruine, dem Hause Fürstenberg gehörig. *(KOLB's Lex. S. III 189).*

BÖHRINGEN

KAPELLE in der Nähe des Dorfes; über die Stiftung derselben weiss man nichts Bestimmtes. Wie die Sage geht, hat sie ein Ritter von Homburg (Schlossruine bei Stahringen) erbauen lassen zur Sühne wegen eines Brudermords. Diese Sage beruht vielleicht auf einer Verwechslung, indem Ritter Konrad von Homburg am 21ten Jenner 1356 den Bischof von Konstanz, Johann IV. von Windloh, beim Abendbrod in der Pfalz überfiel und ihn erschlug. *(Freiburger Diöcesan-Archiv III 103). (Fr.).*

BURGHOF

bei Wallhausen, Gm. Dettingen.

ROTH v. SCHRECKENSTEIN. Die Insel Mainau, S. 66, 133, 193, 240, 248, 313. — RAICH Mainau S. 237.

Der Burgstall zu Dettingen, gen. 'die alte Burg', jetzt kurzweg meist 'Burg' oder 'Burghof', einst (bis 1368) Eigenthum der Familie von Dettingen und als solche vielleicht Heimat des Minnesängers Heinrich von Dettingen, ward 1405 Sept. 25. durch die Deutschordens-Commende Mainau erworben, und zwar von dem Domprobst Albr. Blarer und seinen Verwandten zu Konstanz um den Preis von 743 Pfund Pfennige. Im J. 1684 war der Burggraben, wie es scheint, noch vorhanden, indem in bes. Jahre die Herstellung einer Brücke an der alten Burg accordirt wird. Im 30jähr. Krieg wird letztere durch die Hohentwieler und Erlach'schen Truppen zerstört, doch nicht gänzlich, da noch 1715 in einem Indult des Konstanzer Generalvicars Ignaz von Bildstein (ausgest. für den Statthalter von Schönau) von einer noch benutzten Hauskapelle Rede ist, in welcher auf einem Tragaltar celebrirt wurde. (Capella domestica castri Burg prope Walhausen.)

Von der Burg selbst hat sich nur unbedeutendes Gemäuer erhalten, welches die Reste eines Donjons mit Buckelquadern erkennen lässt, die dem 12. oder 13. Jh. angehören können.

Dagegen steht noch das der Spätrenaissance angehörende spätere Herrenhaus, ein rechteckiger Bau mit Staffelgiebeln an den Schmalseiten, über dessen Eingang das Wappen der Deutschherren mit der Jahreszahl 1661 und den Buchstaben

R*(p?)*:A:V:B:R:I:O
L.D.B.E.V.B

welche sich auf den Comthur Philipp Albrecht von Berndorf (1658—1666) beziehen dürften (vgl. *ROTH v. SCHRECKENSTEIN* a. a. O. S. 177).

Im obern Stock Saal mit guter Felderdecke und hübschem Erker. In demselben ein Kachelofen und der erwähnte Hausaltar.

An der Rückseite des zu dem Herrenhause gehörigen Stallgebäudes Wappen der Deutschherren mit 1570 eingemauert. Um jene Zeit war Wernher Schenk v. Staufenberg (1569—83) Comthur, Joh. Sigmund v. Reinach Hofmeister auf der Mainau. *(ROTH v. SCHRECKENSTEIN* a. a. O. 108).

BÜSINGEN

KIRCHE (Tit. s. Michaelis, j. protestant.). Die angeblich 1122 gegründete *(Fr.)* Bergkirche stellt einen wol dem 15. Jh. angehörenden spätgothischen, jetzt verzopften Bau dar. Das Schiff ist flachgedeckt und hat ein Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Dem ersten romanischen Bau gehört noch der zwischen Chor und Langhaus auf der Südseite stehende romanische Thurm an, der jetzt mit einem modernen Helmdach gedeckt ist. Er hat oben gekuppelte, gegenwärtig auch verzopfte von Volten umspannte Rundbogenfensterchen mit Würfelcapitellen.

Sehr einfacher achteckiger, spätgothischer Taufstein.

Im Chor Steinrelief mit zwei Wappen: ***hier liegt begraben die wohledel und ehren- und tugendsame Frau Anna im Thurm, starb den 30. Oktober 1625; ihr Alter 35 Jahr.***

Im Langhaus zwei bürgerliche Steinepitaphien eines Heinrich Meiss gest. 1632 18. Brachmonats, Gerichtsherr zu Berg, und einer Jungfrau Anna Meissin, gest. 1625, 28. Nov.

Ein Stuhl an der südl. Kirchenwand hat eine Blechtafel mit einem Löwenwappen und der Inschrift: *Vogtherr Joh. Ludwig Im Thurm etc. 1795 (Fr.).*

Taufschüssel, messingene mit Krone. In ersterer Inschrift und Darstellung des Sündenfalles *(Fr., Pfarramt).*

Das sog. JUNKERNHAUS, ehem. Wohnung des Herrn von Im Thurm, jetzt ein Bauernhaus *(Fr.).*

DETTINGEN

GRABHÜGEL, neunzehn, im Gemeindewald, District II Ameisenberg, in drei benachbarten Gruppen vertheilt *(W.)*.

KIRCHE (Tit. s. Verenae) Zopfbau. Der viereckige Thurm, in seinem untern Theile vielleicht noch dem 13. Jh. angehörend, steht jetzt in das Schiff der Kirche hinein und öffnet sich nach diesem in einem breiten Spitzbogen.

In der Kirche einige barocke, bez. zopfige Holzstatuetten ohne Werth: hl. Anna selbdritt, ein hl. Bischof mit Stab und Kreuz (S. Augustin), eine heil. Frau mit Kanne und Kamm (Maria Magd.?), eine Rococopietà.

Messingnes Vortragkreuz mit Silberbeschlägen. Vorne der Crucifixus frei, zwischen den vier Medaillons mit den Evangelisten. Hinten in Flachrelief Madonna zwischen Ornament-Medaillons, bereits barock (17. Jh.).

Ueber das benachbarte Kloster S. KATHARINEN, im Walde zwischen Dettingen und Mainau gelegen, s. S. 59.

DINGELSDORF

KIRCHE (Tit. s. Nicolai) sehr einfacher, spätgothischer, nun gänzlich verzopfter Bau, von den Umfassungsmauern nur mehr ein Theil des Sockels und der Westfront alt sind, sowie eine Thüre mit 1883. Der vor der Kirche stehende spätgothische Thurm ist mit hohem schönem Helmdach bedeckt und hat glasirte Ziegel. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, wol auch noch der alte, aber ganz verzopft.

Im Chorbogen Bronceplatte, Epitaph eines Joh. Ant. Hainzel, Pfarrer, gest. 1753.

Vier Altarleuchter, genau wie in Lützelstetten.

Der Kirchhof scheint ehedem befestigt gewesen zu sein.

Drei zu Lindau gegossene Glocken von 1658; die zweite wiegt 4½ Ctr. *(Fr.)*.

HAUS No. 29 (jetzt Postagentur); Fachbau mit sehr reicher Holzsculptur (Spätrenaissance); Giebel; besonders gutes Portal.

FREUDENTHAL

SCHLOSS. Der Ort gehörte sammt dem Schloss in sehr früher Zeit schon den Herren von Bodmann, welche ihn 1387 an Heinrich von Randegg verkauften. Nachdem der dreissigjährige Krieg ihn zerstört hatte, kam er an die Prassberg, welche im J. 1625 das Schloss wieder aufbauten. N. A. wäre das Schloss 1542

zerstört und 1699 von Franz Dominik Freiherrn und Vogt von Sommerau wieder aufgebaut worden. Seit 1804 ist es wieder im Besitz der Familie von Bodmann zu Bodmann. Im Vestibul des Schlosses, das ein Rechteck bildet mit vorgelegtem Treppenthurm, ist an der Decke das Wappen v. Prassberg und v. Hallwyl gemalt. Bemerkenswerth sind die Stuckdecken in den Zimmern des oberen Stockes, die Deckengemälde, Parkettböden, die aus vier- und achteckigen Backsteinplatten zusammengesetzten Muster der Fussböden im Vestibul sowie ein schöner brauner glasirter Kachelofen im Hauptzimmer des oberen Stock, alles auf den Anfang des 17. Jhs. hinweisend.

FRIDINGEN

SCHLOSS. *Bad.-Lex. 1843. — Das Grossh. Baden S. 824.*

Die erste Erwähnung einer Burg Fridingen fällt schon 914, wo Konrad I den Rebellen Erchanger in ihr einsperren liess. Den seit dem 10. Jh. genannten Herren von Fridingen entstammen zwei Bischöfe von Konstanz. Sie geriethen in Folge ihres Besitzes in Radolfzell (Kellhof) und durch Vogte der dortigen Kirche in Streit mit der Reichenau (erl. 1267) und starben mit dem Mainauer Comthur Franz von Fridingen (1549—1554) aus *(ROTH v. SCHRECKENSTEIN Mainau S. 93, 97, 101, 103, 119).* Im Ort hatte das Salemer Stift seit dem 13. Jh. Güter: 1228 übergab ihm der Ritter von Krähen seine dortigen Besitzungen. Der Ort erlitt Schweres 1499 durch die Schweizer und später durch Frundsberg und kam nach dem Aussterben der F. an die Bodmann, welche ihn 1539 an Radolfzell verkauften.

Die Reste der Burg Fridingen bestehen aus einem umzingelten, unregelmässigen Viereck, in dessen südwestlicher Ecke ein wenig ansehnlicher Bau mit spitzbogiger Eingangsthür und einem Haupteingangsthor an einem südlichen Flügelbau sich befindet. Ueber dem Eingangsthor ist ein halbrundes Flachrelief angebracht, einen Pfau mit ausgespreizten Schweif darstellend, der Renaissancezeit zuzuschreiben und von Molassesandstein ausgeführt. Alles Mauerwerk ist schlecht aus Geröllen aller Art, Phonolithtuffbrocken vermischt mit Backstein hergestellt und an den Ecken mit Quadern von Molasse- und gelbem Sandstein armirt.

Die KIRCHE Zopfbau. Der Thurm, in seinem untern Theile alt (13. Jh.), hat frühgothische gekuppelte Fenster ohne Maasswerk. Die Thurmhalle, nicht gewölbt, von unten ausgemalt und diente als Chor. Spätgothisches Sacramentshaus (Wandnische) mit reizendem spätgothischem Eisenverschluss.

Vortragkreuz des 17. Jhs., schlechtes Epitaph eines Joseph Fidel, Grafen von Thurn und Walsassina, gest. 1795.

GAIENHOFEN

Zwei PFAHLBAUSTATIONEN *(W.).*

GOTTMADINGEN

URNENFELD in den letzten Jahren aufgedeckt. (Mus. Karlsr. No. 4539—46) abgeb. b. *BISSINGER i. Westd. Zeitschr. III 171. Taf. III 2.* Vergl. *Bad. Beob. 1884, No. 179, 217.*

Nördlich auf dem Heilsperg ein grosser Ringwall (Erdaufwurf); bis jetzt dort keine weiteren Funde.

Oestlich im Spieswald eine Gruppe von 12 Grabhügeln, 12—25 m Durchm., 1 — 2,50 m Höhe, sämmtlich untersucht. Sie enthielten theils mit, theils ohne Steinsetzungen, Reste von Bestattungen und Leichenbrand; viele, zum Theil farbig verzierte Thongefässe von eigenthümlichen Formen aus der Hallstattperiode (jetzt in der Gr. Alterthümersammlung in Karlsruhe). In der Nähe befindet sich eine runde Trichtergrube von 17 m Durchmesser und 2,9 m Tiefe, in welcher Pfarrer Brengartner die Reste eines verbrannten Holzbaues nachwies. Südlich auf dem Riedbuck befindet sich unter dem Ackerfeld ein Urnenfeld mit Brandgräbern, aber auch mit Leichenbestattung. Thongefässe und wenig Schmuck aus Bronce und Eisen deuten gleichfalls auf die Hallstattperiode.

Im Orte selbst sind alemannische Grabstätten mit Scelettresten und den gewöhnlichen Eisenwaffen *(W.)*.

BURGRUINE. Auf der südwestlichen Seite des Heilsberges befinden sich nach den Mitth. des Bürgermeisteramtes noch Reste der äusseren Umfassungsmauern eines Schlosses, über welches weitere Nachrichten fehlen *(Fr.)*.

Die benachbarte Localität, ein ebener Platz, führt den Namen 'Alte Stadt Bartlingen' (eb.).

GRÜNENBERG

s. den Art. HORN.

GÜTTINGEN

Die KIRCHE des bereits 799 als Eigenthum der Abtei S. Gallen genannten Ortes (Chutininga) gehörte sammt einem Hof urkundlich 1155 dem Bisthum Konstanz, später den Konstanzer Blarer. Dann ging das Besitzthum an die von Homburg und schliesslich an die von Bodmann-Möggingen über. Herren von Güttingen werden seit 1163 erwähnt *(Gr. Baden S. 837)*.

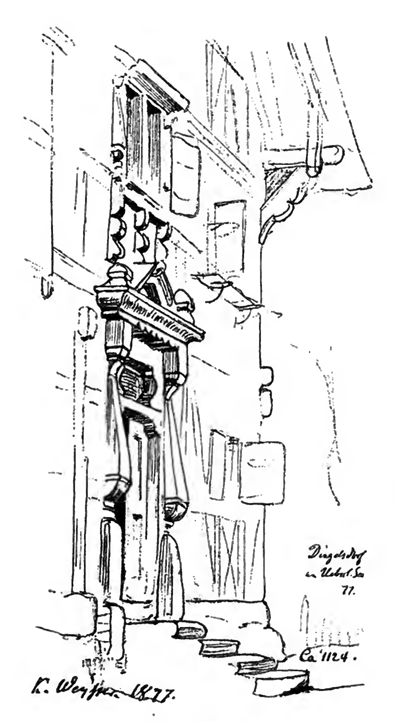


Fig. 23. Dingelsdorf.
Holzbau.

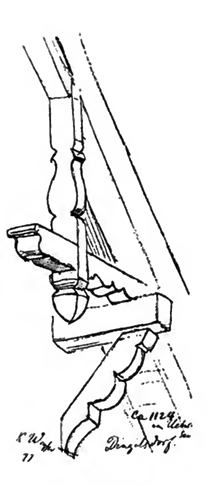


Fig. 24. Dingelsdorf.
Details eines Holzbaues.

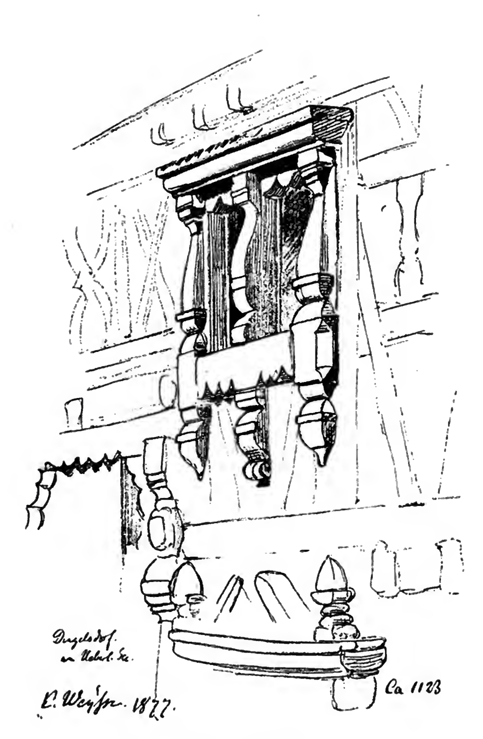


Fig. 25. Dingelsdorf.
Details eines Holzbaues.

Die jetzige Kirche ist ein Zopfbau. Im Innern geringes Vortragkreuz (17. Jh.) und einige Epitaphien: einer gratiosa Dea Maria Francisca Kath. v. Bodmann Dna in Güttingen, gest. 1722, Apr. 20; desgl. einer Maria Anna Francisca Baronissa de Bodmann nata Baronissa Rennerin de Almendingen, gest. 1791, Jan. 8; endlich eines Reichsfreih. Joh. Anton von Bodmann, gest. 1731, May 31.

HAUSEN A. D. AACH.

GRÄBER, 1851 unweit des Ortes im Ackerfeld gefunden, welche Thongefässe und Eisenwaffen enthielten. Sie gehören einem alemannischen Friedhof an. *(W.)*

HEGNE

PHAHLBAUTEN im See, s. *MONE Zeitschr. XVII 406. DEHOFF Mitth. Zürich XIV 144.*

GRABHÜGEL. Im Domänenwalddistrict XIII (Schwarzenberg) befindet sich eine Gruppe von 8 kleinen (10—15 m Durchm.) Grabhügeln.

Eine zweite Gruppe von 16 Hügeln befand sich früher in dem zum Theil ausgerodeten Walddistrict Tafelholz, 1 Km westlich von Hegne. Sie sind jetzt eingeebnet; von früheren Ausgrabungen fehlen genauere Berichte *(W.)*.

RÖMISCHER MÜNZFUND vom J. 1849 (L. VERUS), *s. WÖRL Bericht über eine Anzahl im J. 1849 aufgef. röm. Münzen. Konstanz 1857. 8°. MONE Zeitschr. XIII 184. BISSINGER Verz. No. 2.*

SCHLOSS. Vgl. *RAICH Mainau S. 241.*

Hegne wird bereits 878 urkundlich genannt, wenn es, wie anzunehmen, identisch ist mit der Localität (in loco Hagin), wo Bischof Salomo II (875—890) mit Abt Wolvene von Rheinau, dem Grafen Gozpert und dem Vogt Liuto einem Tauschgeschäft zwischen dem Abt und dem Grafen beiwohnten *(MEYER V. KNONAU Chart. Rhenaug. (Schweiz. G.-Quell. III) 29 No. 20. ZAPF Monum. Anecd. 444. LADEWIG Reg. Ep. Const. No. 168)*. Der Ort wird sonst urkundlich Hegi genannt. Die Klöster Reichenau und Kreuzlingen waren im Mittelalter hier begütert. Nachdem das Schloss um 1530 Albrecht von Knöringen gehört, kam es später an die Herren von Reichlin. Corona von Reichlin verkaufte es 1580 dem Hochstift Konstanz sammt der Herrschaft um 4500 Gulden. Es geschah das unter dem Cardinal Marcus Sittich, dem Sohn des Grafen Wolfg. Dietr. v. Hohenembs und der Princessin Clara de Medici, dem Schwager P. Pius IV.

Da die Stuccaturen der Schlosskapelle die Jahreszahl 1595 tragen, in welchem Jahre Marcus Sitticus starb, so sind sie, wenn nicht zu seinen Lebzeiten, so unter dem Cardinal Andreas von Oesterreich entstanden, der von 1589 bis 1600 die bischöfliche Würde bekleidete. Das Schloss wurde restaurirt unter den Bischöfen Franz Johannes, Vogt von Altensumerau und Prassberg (1645—1689) und Markwart Rudolf von Rodt (1689 - 1704), und zwar 1689, wie die Inschrift auf dem Seitenportal des Schlosses lautete. Dies muss vor dem 7. März 1689 geschehen sein, an welchem Tag Franz Johannes starb. Der Bischof von Rodt schied in Hegne aus diesem Leben 10. Juni 1704. In unserm Jahrhundert war das Schloss Kreis-Waisenhaus, jetzt ist es im Besitz des Herrn Werner de Weerth.

Das Schloss, welches wir in Fig. 26 nach älteren Aufnahmen im Besitze des Herrn Werkmeisters Plattner in Konstanz, abbilden, war ein länglicher zweistöckiger (ang. ursprünglich dreistöckiger) Bau mit zwei runden Eckthürmen nach dem See und einem achteckigen Treppenthurm an der Rückseite, der zugleich den Haupteingang bildete. Ueber diesem Haupteingang Fig. 26 befand sich das Wappen der Bischöfe von Prassberg und des Markward Rudolf von Rodt. Das eine Seitenportal schmückte das Wappen des Cardinal Andreas von Oesterreich.

Das noch erhaltene, in guter Spätrenaissance gehaltene Hauptportal trägt die Inschrift:

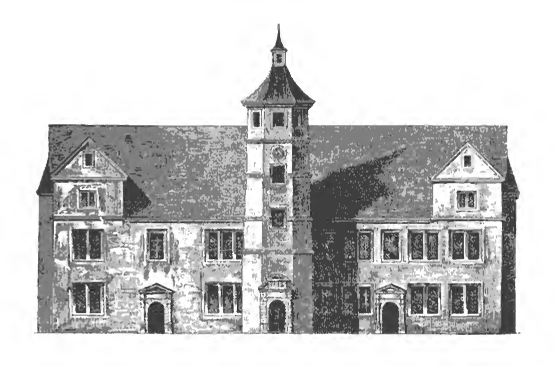
I. FRANCISCVS || IOANNES DEI GRATIA ||
EPISCOPVS CONSTANTIENSIS || S. R. I.
P. ET MARQVARDVS || RVDOLFVS ||
EIVSDEM IN EPISCOPATV *(successor)*
HAS ÆDES RESTAVRARVNT || ANNO
DONI 1689.

Von dem sechseckigen Thurm sind die untern Stockwerke alt. Er war ehemals mit einer Zwiebel bedeckt, Herr de Weerth fand einen Spitzhelm vor.

Von dem zweiten Portal (moderne Inschrift) ist nur der Spätrenaissance-Fries alt.

Im Thurm Glocke, Barockarbeit des Konstanzer Giessers ROSENLECHER Inschrift: Durch FEIR und Hiz Bin ich Geflosen Leonhar Rosenlecher Hat Mich ZV DER EhRe GOTTES GEGOS || SEN IN COSTANT. || 1781 || S. TRINITAS UNVS DEVS MISERERE NOBIS. Die Beschläge sind von 1671.

Der interessanteste Theil des Schlosses war die nun völlig zerstörte Kapelle. Im Speisezimmer des jetzigen Besitzers sind achtzehn Panneaux der alten Täfelung, bez. Reste des alten Chorgestühls angebracht, gutes Renaissanceschnitzwerk von 1595. Ebenda zwei Glasgemälde: 1) Brustbild des hl. Stephan mit der Inschrift: Johann Melchior A Bubenhofenn Cathedralis Ecclie Constanciensis Custos et Canonicus necnon ppositus sanc*(ti)* Stephani || Anno Dni 1556. 2) Madonna mit Kind, Umschrift: Thumprobst Thumb || dechant und Capittel der || hohen Stifft zu Costaenz || 1556.



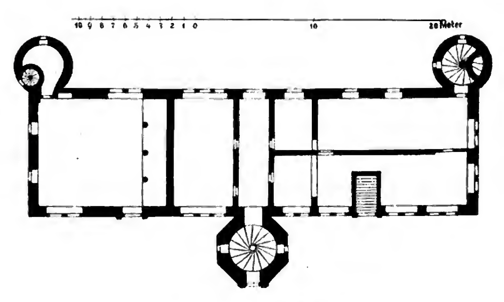


Fig. 26. Schloss Hegne.

Eine Vorstellung von dem Zustande der Kapelle vor ihrer Zerstörung gibt unsere Abbildung Fig. 27, welcher eine Photographie von Wolf in Konstanz zu Grunde liegt.

Im Rosgartenmuseum zu Konstanz befinden sich Reste von Säulen und Portalgiebeln, darunter ein Friesstück mit der Inschrift in Majuskeln: *(Johan)*NES DEI GRATIA EPISCOPVS CONSTANTIENSIS *(Mar)*QVARDVS RVDOLPHVS EJVSDEM IN EPISCOPATV *(successor)* HAS ÆDES RESTAVRARVNT ANNO DNI 1689 (s. u.). Stuccaturreste der Kapelle befinden sich ebenda, darunter das Wappen des Andreas von Oesterreich. Die Chorstühle sind im Dom von Konstanz.

Von dem ehemaligen Kloster (im benachbarten Walde gel.) ADELHEIDEN hat sich nichts mehr erhalten.



Fig. 27. Schloss Hegne. Ehemalige Kapelle.

HEILSBERG

Gm. Gottmadingen.

BURGRUINE. Die 1499 durch die Schweizer zerstörte Burg war Eigenthum einer Seitenlinie der Edlen von Randeck (s. 1310) und von dem letzten Träger dieses Namens noch bewohnt, später Besitzung der Freiherren von Deuring. Unbedeutende Mauerreste *(Gh. Baden S. 846)*.

HEMMENHOFEN

PFAHLBAUTENSTATION.

Die KIRCHE (Tit. s. Agathae V. et m.) des einst von S. Gallen (Güterbeschr. von 882) und dem Allerheiligenkloster von Schaffhausen (Güter erw. 1150) abhängigen, seit 1282 dem Kloster Feldbach gehörigen Ortes ist ein einschiffiger, flachgedeckter Bau aus der spätgothischen Zeit. Eingangsthüre mit übergreifendem Stabwerk und verloschener gothischer Inschrift. Der Thurm hat Satteldach und Staffelgiebel. Die Glocken sehr alt, eine anscheinend aus dem 14. Jh., eine andere hat die Inschrift **anno domini mcccccbii**. Die mit einem Tonnengewölbe gedeckte Thurmhalle dient als Chor; an der Evangelienseite derselben spätgothische Sacramentsnische mit altem Eisenverschluss. Die Fenster haben Fischblasenmaasswerk. Auf einem Seitenaltar Holzrelief (Kreuzabnahme, 17. Jh.), aus dem Kloster Feldbach. — Vortragkreuz, geringe Arbeit des 17. Jhs.

HORN

PFAHLBAUTENSTATION.

KIRCHE (Tit. s. Joh. Bapt. et Viti) Zopfbau. Die Jahreszahl 1717 mit Wappen über einer Thüre. Nur der Thurm ist alt (romanisch?); modernisirtes Satteldach mit Staffelgiebeln.

Im Chor zwei Altarflügel, auf beiden Seiten bemalt, Holztafeln (2 m hoch), welche bei Erbauung der Kirche 1717 von dem baupflichtigen Zehntherrn, dem Domkapitel von Konstanz (dasselbe war seit 1155 hier begütert) geschenkt und auf Befehl und Kosten Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs, welcher sie 1875 hier sah, restaurirt worden. Die Aussenseiten zeigen die Verkündigung Mariä und die Anbetung der Weisen (Balthasar schwarz); die Innenseiten a) den hl. Konrad mit Kelch und Spinne, Stab und Schweisstuch, und den hl. Antonius, den Einsiedler, mit Schwein, Doppelkreuz, Buch; b) den hl. Bernhard, den Markgrafen, mit der Kette, und den hl. Leonhard (als Ritter mit Fähnlein und Wappen, in welchem ein rothes Kreuz zwischen vier Raben). Der Hintergrund theilweise gemusterter Goldteppich. Sehr gute Arbeit, wol der Ulmer Schule.

Eiserne Thüre zur Sacristei (17. Jh.). Drei Paare spätgothischer Leuchter.

Epitaphien im Langhaus:

1) eines David von Coppenhagen und Hornstatt, gest. 1761, und seiner Gemahlin M. Anna, geb. Freyin von Steben von Danhenberg;
2) eines Joh. Fidelis von Sirgenstein auf Oberaithnauw, Obervogt 1700;
3) einer Johanna Francisca von Rossler, geb. Prechtin von Hochwart, gest. 1706;
4) eines Carolus Ans. de Coppenhagen, Capitanus Campristonensis (!) 1766.

In Hornsstaad befand sich angeblich ehemals ein zu Oehningen gehöriges Kloster. *(L., Gh. Baden S. 857.)*

KLOSTER GRÜNENBERG. In der Nähe von Horn lag ein ehemals von Begharden, dann von Franziscanerinnen besiedeltes Kloster, über dessen Entstehung die Jahrgesch. d. Franzisc. in Baden *(MONE Quellensamml. III 632)* folgenden Bericht geben (Jahr 1282): 'unitum et incorporatum fiut hoc monasterium almae nostrae provinciae modo quo sequitur. Hoc monasterium situm est in Hegovia, vulgo in der Höri, in dominio Grimhofen, spectante ad episcopatum Constantiensem, in fauce alicuius sylvae sub parochia Hornensi infra locum Cellensem, non procul a pago Weyler dicto, ubi lacus Cellensis portus est, nuncupatus Grünenberg, nomine derivato ab urce seu castro supra montem locato, de quo hodie nil nisi rudera videntur. In huius monticuli pede constructum videtur vetustissimum sacellum S. Annae sacrum, quod olim incoluerant fratres eremicolae Beghardi, germanice Löllbrüder, nominati; quibus deletis anno supramemorato 1282 idem eremi sacellum incolere coeperunt devotissimae quaedam viduae quarum nomina nullibi reperire potui .. cum quibusdum virginibus inter quas erat beata Elsa quae sub instructione et obedientia fratrum minorum conventualium sanctissimum instituerunt vitam . . . . Haec excerpsi ex authenticis et perantiquis monasterii documentis.'

Nach derselben Quelle begabte der auf der erwähnten (nunmehr völlig verschwundenen) Burg wohnende Albert Hypschlin von Ravensburg das Kloster, in dessen S. Annenkapelle er sub praegrandi lapide iuxta sepulchrum beatae sororis Elsae primae huius coenobii magistrae beigesetzt wurde. Nach seinem Tode wurde der Titulus conservationis seu patroni ad dominium Libenfels de Kleyegg übertragen. Die Fundation durch Albert v. Grünenberg wird in den Jahrgeschichten zum J. 1355, der Tod der hl. Elsa dann auf 1400 gesetzt, was dann freilich zu dem Gründungsbericht vom J. 1282 nicht passt (der Herausgeber scheint diesen Widerspruch gar nicht bemerkt zu haben). Der von *STENGELE Diöc.-Arch. XIII 315—18* abgedruckte Bericht des Deutschordenschen Raths und Amtsmanns Wilh. Mosthaff gibt an, die Clause sei zunächst 1282 von dem Ritter Berthold aus der Höri Laienbrüdern um 2 Pfund Konstanzer Währung übergeben und als diese 'ausgereutet worden' (es scheinen diese Berghardеn also auch hier sich einer unkirchlichen Richtung ergeben zu haben) 1344 durch Büssende weiblichen Geschlechts bezogen worden und die erste Vorsteherin, 1400 im Rufe der Heiligkeit gestorben, sei eine Gräfin Elisabeth (Elsa) von Habsburg gewesen. Die Versammlung zählte zur Zeit ihrer Auflösung (1803) bezw. ihrer Incorporation an die Deutschherren der Mainau nur fünf Conventualinnen.

Die Jahresgeschichten bringen a. a. O. aus der Geschichte des Convents noch die Notizen, dass 1499 der Weihbischof Johannes von Konstanz ihm die neugebaute Kapelle (Sacellum) consecrirte, 1614 die Nonnen propriis suis sumptibus ihr Kirchlein erweiterten, 1631 der Provinciae der Minoriten die Gebeine der sel. Elsa ('der guten Clausnerin') erhob, 1760 das ganze Kloster abbrannte, 1667 eine Reparatur stattfand. Vermuthlich ist statt 1760 das J. 1660 als Datum der Feuersbrunst

zu setzen. Mosthaff's Protokoll gibt 1732 als Erbauungsjahr des bis 1803 bestehenden Klostergebäudes an. Er fügt betr. der Lage bei: es habe ganz isolirt und unzugänglich gelegen, dass es nicht einmal von den Franzosen gefunden wurde, mitten im Walde, eine halbe Stunde weit vom Untersee.

IZNANG

PFAHLBAUTENSTATIONEN, zwei, in der Nähe des Seeufers *(W.)*.

KATTENHORN

Gm. Oehningen.

KAPELLE. Unbedeutender kleiner Bau, über dem modernen Eingang Abtswappen des 16. Jhs. (Schlüssel, geh. von zwei Armen), (Petershausen). Ueber demselben Eingang Oculus ohne Maasswerk. Die Kapelle bildet einen in eine kleine Chorapside ausladenden Rundbau, dessen Gründung wol noch in die romanische Zeit hinaufreichen dürfte. Flache Decke. Rundbogige, wol im 16. Jh. überarbeitete Fenster. Spätgothisches Sacramentstabernakel (Wandnische) an der Evangelienseite, mit Eselsrücken; jetzt zugemauert.

Auf dem Altar vier gute Kupferleuchter des 16. Jhs.; Statuette des hl. Blasius mit Stab, Kerze und dem Hund.

Einfache eiserne Kerzenständer des ausgehenden Mittelalters.

Ueber der Kapelle das sog. SCHLÖSSCHEN. Kattenhorn, das urkdl. 1155 in den Grenzurk. des Bisthums Konstanz zuerst erwähnt wird, war lange Zeit Sitz einer adligen Familie. Die Fürstenberg besassen hier ein Rebgut und das Schlösschen (1465), welches später an die Imthurm in Schaffhausen kam *(Gh. Baden S. 866)* und jetzt Lieut. Hammer gehört. Spätgothisches Haus mit Kreuzstöcken. Gothischer Thorbogen. Einiges spätgothisches Gemäuer als Umfassung. Der Eintritt ins Innere wurde mir verweigert.

KONSTANZ

A. ALLGEMEINE LITTERATUR ÜBER GESCHICHTE UND ALTERTHÜMER DES BODENSEE'S.

PRÄHISTORISCHES: *MONE Röm. und celtische Ueberbleibsel, Pfahlbauten (Zeitschr. f. Gesch. d. OR. XVII 405—415). — TRÖLTSCH, E. v. Die prähistorischen Verhältnisse in Südwestdeutschland und der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung jener des Bodensee's und seiner Umgebung (mit Karte) (in Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensee's u. s. f. 1880. X 65 ff.). — STEUDEL, A., Vortrag über die Pfahlbauten (mit einer Karte; Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's u. s. f. 1872 III 66—88). — LEINER, L., Geräthe von Kupfer und kupferreicher Bronze aus der Vorzeit der Geschichte unserer Zeit (Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensee's. 1883. XII 156 ff.). — ULLERSBERGER, Ueber die Pfahlbauten des Bodensee's (Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. d. Gesch. u. Alterthumsvereine 1865, XIII 6—17 ff.).*

RÖMISCHE PERIODE: *MONE Römische Wege in Baden (Ztschr. f. G. d. OR XIV 260 f.). Ders. Urgeschichte des bad. Landes I. Karlsr. 1845. — KRIEG v. HOCHFELDEN Gesch. d. Militärarchitektur in Deutschld. Stuttg. 1859. — Dazu MONE Ztschr. XIV 266 f. — KELLER, F., Die römischen Warten, Speculae, längs des linken Rheinufers vom Bodensee bis Basel (mit einer Tafel. Anz. f. Schweizer. Alterthumskunde, Zürich 1868—71. I 237—248). — MOLL Die Römerstrassen u. Römerbauten am Bodensee (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. B. 1876, VII 5—30). — HAAGER Die Heidenhöhlen (Heidenlöcher) am Bodensee (Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensee's. 1876. VII 62—85). — MILLER, K., Altgermanische Ringburgen und römische Niederlassungen nördlich vom Bodensee (Bericht über die im J. 1880 und 1881 ausgef. Untersuchungen, Schriften des Ver. f. Gesch. des Bodensee's, 1882. XI 33 f.). — AMMON, O., Weitere Berichte über neuentdeckte Römerstrassen in der Rheinebene (Bad. Landeszeitung 1884, No. 302, Bl. II.). — CHRIST, K., Topographie und Toponymie d. Bodens. Lindau 1881 (Rhein. Germanien I).*

MITTELALTER UND NEUZEIT: *CRUSIUS, MART., Annales Suevici etc. Francof. 1595 f. Fol. — MELLINUS, G. F., Antiquitates Lacus Bodamici. Jenae 1693. 4°. — GOLDAST, MELCH. H., Alamannicarum rerum SS, Francof. 1606 fol. — IMHOF, JAC. WILH., Notitia s. Romani Germ. Imperii Procerum tam eccl. quam saecularium Hist.-heraldico-Genealogica etc. Ed. 5. Op. J. D. KOELERI. Tüb. 1732 fol. — NEUGART, FRIEDR.,*

Codex diplom. Alemann. etc. S. Blassii 1791—95. 2 voll. 4°. — HARTMANN, G. L., Versuch einer Beschreibung des Bodensee's. 2. A. St. Gallen 1808, 8°. — SCHWAB, G., Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg. 2 Abth. 2. Aufl. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8°. — STROMER, TH., der Bodensee u. s. Umgebung (WESTERMANN's Ill. Deutsche Monatshefte, herausg. von Spielhagen XXIX Nov.). — BUCK, M. R., Ueber die Bedeutung der alten Namen des Bodensee's (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee's 1870 II 82—93). — HAFFN Einführung des Christenthums in den Gegenden am B. (Schriften des Ver. f. Gesch. d. B. 1870. II 143—162). — BARACK, K. A., Ueber den Minnegesang am B. und den Minnesänger Burkhard von Hohenfels (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. B. 1870, II 65—81). — MEYER V. KNONAU, G., Ueber mittelalterliche Geschichtschreibung in den Bodenseegegenden (eb. 1875. VI S. 36 ff.). Vgl. dazu WATTENBACH Deutschld. Geschichtsq.[5] I 62, 139, 147, 258—270, 363—67. II. 39, 45, 51, 56—58, 355, 438, 450. — MARMOR, J., Urk. Beitr. z. Gesch. d. Hegaus u. s. Grafen (Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodens. 1876, VII 20—44). — Der Bodensee u. s. Umgebung. Ein Führer für Fremde und Einheimische. 2. A. Lind. 1882. — SCHÖNHUTH, O. F. H., Führer um den Bodensee und zu den Burgen des Höhgaues. Lindau 1851, 8°. — STRASSER, J. W., Erdkunde vom Gh. Baden für die Schulen der St. Konstanz. I. Einl. u. Seekreis. Konstanz 1823. 8°. — CAPPER, SAM. JAMES, The Shores and cities of the Boden-See. Rambles in 1879 and 1880. London 1881. — Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seine Umgebung Heft I—XIII. Lindau 1869—84, 8°. — MONE, FR., Die bildenden Künste im Grossherzogth. Baden ehemals und jetzt. Topographie der Kunstwerke und Museographie in Baden mit Berücksichtigung der Militär-Architektur. (Zuerst im Konstanzer Tageblatt 1884, Jan. ff. erschienen, dann Sep.-Abdr. Druck von A. Moriell in Konstanz 1884. I. Band, I—II Heft; Topographie der Kunstwerke und Museographie in den Kreisen Konstanz, Villingen und im Hohenzoller'schen). — GULLAT-WELLENBERG, v., Uebersicht der geschichtl. Baudenkmale im Grossh. Baden (Schriften des Alterthums- u. Gesch.-Vereins zu Baden u. Donaueschingen 1849. II. 125 f. — REINHARDT, A., Architektonische Reisestudien am Bodensee. Stuttg. 1880 f. Taf. 40—59, 66.

B. ALLGEMEINE LITTERATUR ZUR GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE VON KONSTANZ.

Fortsetzung des KÖNIGSHOFEN 1256—1436, von einem Konst. Geistl., MONE Quellens. III 504 f. — Konstanzer Chronik der fünf Verfasser (I bis 1434, V bis 1466) eb. I 309—349. — MERIAN, MATTH., Topogr. Sueviae, Francof. 1643. 4°. S. 23 f. — BUCELINUS, GABR., Constantia Rhenana lacus Moesii olim, hodie Acronii et Potamici Metropolis sacra et

profana Ethrusca, Moesia, Harudica, Alemannica, Romana, Gallica, Theutonica, Imperialis austriaca Urbis longe Antiquissimae et Nobilissimae, cum Provincia adjacente, et Episcopatu ejusdem Nominis Germaniae et Europae omnium longe amplissimo Descriptio Topo-Chrono-Stemmatographica. I—III Francof. 1667. 4°. — IMHOF, JAC. WILH., in Notitia Procerum (s. o.). Libr. III c. 9. p. m. 79 und Exc. daraus bei PREGIZER, JOH. ULR., Suevia et Wirtenbergia sacra, rev. a. Georg Conr. Pregizer. Tübing. 1717. 4°. p. 451—479. — SPETH, J. FR., Constantini M. Triarcus triumphalis typus ter insignis Acroniae Metropolis Constantiae. Das ist: der in den Constantinisch-Drybogigen Ehren-Pforte Constantzisch — mit dreifachem Ruhm prangend Glor-Sieg — und Ehrreiche Creutz-Schild. Oder Dreytheilige Beschreibung der, nach alter Red-Arth beständig in der That, Edlen, Vöst- und Ehrsamen Stadt Constantz. Auff das wegen der im Jahr 1633 nebst glücklich erfochtenem Sieg auffgehobener Königl. Schwedischer Belagerung u. s. f. Constanz 1733. 4°. — Ausführliche Beschreibung des Rheinstroms. Nüruberg 1690, p. 43 f. (Abb. und Text). — GERBERT, MART., Iter Alemannicum, acc. Italicum et Gallicum. Ed. 2a. Typ. S. Blasianis 773. 8°, p. 262 f. — DERS. Historia Nigrae Silvae ord. s. Bened. Coloniae. II. 1783, passim (s. d. Index III i. v. Constantia), bes. II 410 f. — NEUGART Episcopatus Constantiensis Alemannicus sub Metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus. Part. I Tom. I. Typis S. Blasii 1803. 4°. Tom. II Frib. Brisg. 1862. 4°. — DERS. Codex diplomaticus (s. o.).

USSERMANN, AEMIL. Germaniae sacrae Prodromus, s. Collectio monumentorum res Alemannicas illustrantium. 2 voll. 4°. Typ. S. Blasianis 1790—92. — EBERLIN, PH. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Stadt Konstanz am Bodensee. Konstanz 1788. 8°. — WALCHNER, KASIMIR, Vorarbeiten zur Geschichte der Stadt Konstanz, Ms. Fol. DERS. Leben der Bischöfe von Konstanz von 517—1803. Ms. Fol. Beide Hss. in Gh. Gen.-L.-Archiv zu Karlsruhe. — DERS. i. d. Schriften der hist. Gesellsch. z. Freib. 1828, 211. — BERGMANN, JOS., Sammlung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Grossherzogthums Baden in Bezug auf Kunst und Geschichte, nach der Natur und auf Stein gezeichnet. Constanz 1825. 1. Bd. 1—3. Heft 4°. (nicht mehr erschienen). — Neue Chronik der Stadt K., Konstanz 1798. 8°. — EISELEIN, JOSUA, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung. Konstanz 1851. 8°. — LENDER, F. X., Beitr. z. Gesch. des bürgerl. Lebens der Stadt K. im Mittelalter, Konstanz, 1838. 8°. — BADER, JOS., Meine Heimathgaue. Eine hist.-ethno-topogr. Skizze (Badenia, Ztschr. d. Gesellsch. f. bad. Ortbeschreibung III. 1. Bd. II, 344—366. — DERS. Konstanz und Pater Buzelin (eb. 1859, I 426—30). — DERS. Eine Fahrt nach dem Bodensee (eb. 1859, I 234—236). — FICKLER Führer durch die Stadt Konstanz und die Alterthumshalle im Kaufhaus. Konstanz 1864. — MARMOR, J., Neuer Führer durch die Stadt Konstanz. Konstanz 1864. 8°. — DERS. Geschichtliche Topographie

der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung mit besonderer Berücksichtigung der Sitten- und Kulturgeschichte derselben. 3 Lieff. Konstanz 1860. 8°. — DERS. Das alte Konstanz und seine merkwürdigsten Gebäude (Ueber Land und Meer 1873, No. 23). — DERS. Das alte Konstanz, seine Entstehung und Kunstschätze (Jahrb. d. Vereins d. Alterthumsfreunden im Rheinl. LX 28—50). — DERS. Die Uebergabe der Stadt Konstanz aus Haus Oesterreich i. J. 1548 (Sitzungsber. d. k. k. Akademie der W. W. zu Wien, Phil.-hist. Cl. Bd. XLVII 1864). — DERS. Die Genfer Kolonie in Konstanz (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's 1869 I 108—119). — DERS. Urkundenauszüge zur Geschichte der Stadt Konstanz (eb. IV Anh. 1. VI 98—146. IX 223—240). — DERS. Die Schätze des Konstanzer Stadtarchivs (Adress-Kalender der Stadt Konstanz f. d. J. 1868, S. 17—23). — AMMON, O. Das älteste Konstanz (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's 1884 XIII 119—132). — LEINER, LUDW., Die Entwickelung von Constanz (eb. XI 73 ff. Mit Stadtplan von K. in Farbendruck u. s. f.) — DERS. Konstanz und seine Umgebung (Europ. Wanderbilder, No. 13). Zürich (1884?). — SCHMIDT, G. Konstanz am Bodensee. Medicinisch-topographische Bilder aus der Vergangenheit u. Gegenwart. Konstanz 1884. — WÖRL Mittheilungen über die Gründung der Stadt Konstanz mit Bezugnahme auf einen dort vorhandenen Denkstein. Vortrag i. d. Generalversamml. 1864 d. deutschen Gesch.- u. Alterthumsvereine (Correspondenzblatt d. Gesammtvereins 1865. XIII 3 u. 4). — GENGLER, Konstanz, mit einem Anhange über das Stadtrecht und den Rathsordnungen in dessen Cod. jur. municip. German. medii aevi. Erlangen 1863. I 636—650, 985. — Politischer Spaziergang durch Südwestdeutschl. u. d. Schweiz. Konstanz. (Hist. pol. Blätter 1869. LXIV 922—32): Vor dem Rathhaus und Münster (eb. 1870. LXV 259—168. — Im Kasino zu Konstanz ib. 230—240). — SCHOBER, F., Das alte Konstanz. Stadt und Diöcese in Schrift und Stift dargestellt. Organ des Münsterbau-Vereins. Konstanz 1881. 1882. 1883, I. — LOTZ, W., Kunsttopographie Deutschlands. Cassel 1863. II 84 f.

C. ZUR KIRCHEN- UND BISTHUMSGESCHICHTE.

NEUGART, M. GERBERT, USSERMANN a. a. OO. — MANLIUS Chronicon Episcopatus Constantiensis [von 608—1607] bei PISTORIUS-STRUVE Rer. germanic. SS. II, 2, 647—804. — SCHULTHEISS Constanzer Bisthumschronik. Nach der Hs. d. Verf. herausg. von J. MARMOR (Freib. Diöc.-Anh. VIII 1). MARMOR Zur Gesch. d. Bisth. Konstanz (Freib. eb. XI 306—313). — MERCK, JACOB, Chronik des B. Costantz u. s. f. Constantz 1627. — Vgl. die Litteratur zu Petershausen und Reichenau. —

BISCHOFSLISTEN: Series Episcop. Constant. Zwifalt. ed. Holder-Egger MG. SS. XIII 324—326. — NEUGART Ep. Const. I 18. — MG. SS. II 34 f. — Gallia Christ.[2] V 892 929 1115. Instr. 508 f. — PISTOR.-STRUVE

Rer. Germ. I, II, 2, 647—804. — PREGIZER Suev. sacr. Tub. 1717, p. 459 f. — BRUSCHIUS a. a. O. p. 689. — MÜLINEN Helvet. sacr. Bern 1858 I 7—11. — POTTHAST Suppl. z. Bibl. Hist. 1868. — ROTH von SCHRECKENSTEIN Zeitfolge der BB. von 1 bis 1496 (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXIX 260). — MONE Quellens. I 303. — BUCELIN Const. Rhen. p. 296. — MERCK a. a. O. — EISELEIN a. a. O. S. 227. — KOLB, Lexic. I 211 (nach BUCELIN). — GAMS Series Episcop. Ratisb. 1873, p. 271 f. — SCHNELLER, JOS., Regesten der gedruckten bischöfl. Constanzischen Urkunden (J. 1201—1500) in Geschichtsfreund, Ztschr. d. fünf Orte, Einsiedl. 1847. IV 159—216. — LADEWIG Regesta Episcop. Const., Innsbr. 1886 I. — ROTH v. SCHRECKENSTEIN. Der angebl. B. Gerhard v. Constanz 1009 (geg. DÜMGE, Reg. Bad. p. 39. 98. Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXV 233). — DERS. Die Ermordung d. B. Johann III v. Constanz etc. (eb. XXV 1). — Vita S. Gebehardi bei MANLIUS (PISTOR-STRUVE II, 2, 725). — W. WATTENBACH MG. SS. X 582. Vgl. Allg. D. Biogr., VIII 453 (MEYER v. KNONAU). — Vita s. Conradi ep. (eb. II, 2, 714). — MG. SS. IV 436. Verbrüderung mit S. Gallen. — DÜMMLER u. WARTMANN, S. 17. — Leben des hl. Konrad MONE Qs. I. 77. — KÖNIG, J., Zur neunten Saecularfeier des hl. Konrad. Orientirung über die ältesten Vitae (Freib. Diöc.-Anh. XI 253—72). — MARMOR, J., Bischof Heinrich III v. Brandis und die Stadt Konstanz (Freib. Diöc.-Anh. VIII 368). — GLATZ, C. J., Zur Gesch. des Bischofs Hugo v. Landenberg (eb. IX 101). — ZELL, Gebhard v. Zäringen (eb. I 305—404). — GELPKE, E. F., Kirchengeschichte der Schweiz, Bern 1856 f. I 194—197, II 248—452. — RETTBERG, F. W., Kirchengeschichte Deutschlands. Götting. 1846—48. II 38—132. — FRIEDRICH, Kirchengeschichte Deutschlands. 1867—69. I 327. II 392 f. 439 f. 553 f. — Versuch einer Geschichte des Bisthums Constanz bis auf Karl d. Gr. (Geistl. Monatsschrift für die Diöcese Constanz, 1802, S. 22). — HENKING, Gebhard III, Stuttgart 1880. — MARK, Leb. Salomons (1749, Hs.; vgl. MONE Qs. I 52.)

Archidiakonen und Commissarien im Bisthum Constanz (Anz. f. Schweiz Geschichte 1882, No. I S. 16.) — Statistik der Pfarreien und Decanate bei MANLIUS (PISTOR-STRUVE) II, 2, 782 f. Dsgl. der Klöster (eb. 795). Dsgl. des Adels (eb. 757). Dsgl. der Heiligen (eb. 800). — Das Bisthum vor 100 Jahren. Hist.-statist. Versuch von Tr. (Bad. Chronik. Beil. z. Karlsruher Ztg. 1868, No. 56. 57). — NÜSCHELER, A., Die Gotteshäuser der Schweiz. Hist.-ant. Forschungen II, 1. (auth. Nachr. über die Schweiz. Bestandtheile der Archidiakonate Breisgau, Klettg., v. Schwarzwald etc.)

SCHULTE, A., Beitr. z. G. Leben der Konstanzer Domherren und Geschichtschreiber Heinrich Truchsess von Diessenhofen und Albrecht Graf von Holdenberg (Ztschr. f. Gesch. d. OR. 1886. N. F. 46). —

HAID, Die Constanzer Weihbischöfe 1076—1548 (F. Diöc.-Arch. VII 199). — DERS. Die Constanzer Weihbischöfe 1550—1813 (eb. X 1).

D. ANSICHTEN.

Alte Gemälde vgl. unter STADTKANZLEI. — Grosser Holzschnitt des 15. Jhs. h. 19²/₃, br. 51 cm mit der Leg. CONSTANCIA. *Vgl. unsere Reproduction Fig. 28. — Illum. Holzschnitt mit der Leg.* CONSTANCIA, *vulgo Coztnitz memorabile Suevi opp. h. 18, br. 41 cm. Städtebuch, Köln 1575, aus BRUYN & HOGENBERG. — Kupferstich, 18×28 cm v. MERIAN, gest., aus GOTTFR. FRIEDS Archontologie, Frankf. 1695. JOH. CHRISTIAN LEOPOLD exc. Aug. Vind., (c. 1780), h. 16 cm, br. 28 cm. — Kupfer, Ansicht aus BERTIUS Comm. rer. Germ. 1626, h. 14 cm, br. 19 cm. — Kupferstich in 4°: Eigentliche Contrafactur der Stadt Costantz am Bodensee, wie solche währender Belägerung Anno 1637 im wesen gestanden, bei MATTH. MERIAN Topogr. Suev. 1643 zu p. 23. — Kupfer in 4° S. T. SONDERMAYR sc. A. V. (Belagerung v. 1633) bei SPETH a. a. O. S. 80. (nach Mainau). — Dass. im Theatr. Europ. — Ansicht aus der Vogelschau, Kupferstich von c. 1700, h. 26 cm, br. 34 cm mit der Leg.: Constantia Germaniae vulgo Costnitz splendidissimi inter christianos universalis concilii hospitium, h. 26 cm, br. 34 cm. — Ansicht aus der Vogelschau f. d. J. 1548 und 1633 bei MARMOR Topogr. Anh. — Album von Konstanz und Umgebung in 16 zusammengestellten Ansichten in Photographie. Konstanz, 1869. — Eine grosse Anzahl photogr. Aufnahmen bei dem Hofphotogr. Wolf in Konstanz. — Vergl. noch u. Art. Rosgarten zu Ulr. v. Richenthals Concilschronik.*

PLÄNE: *LEINER, L., Plan der Entwickelung v. K., (in Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's 1882, XI 92). — AMMON Pläne u. Karten des Bodensee's zu: Das älteste Konstanz (eb. 1884. XIII 119). — Karte des alten Bisthums Gall. christ. V 432. — BADER, JOS., Karte über die Archidiaconate und Decanate oder Landcapitel d. Bisthums Constanz vor der Reformation nach P. Neugarts Angaben. (Freib. Diöc.-Arch. 1871. VI.)*

PRÄHISTORISCHES. Dass das Gelände, auf welchem die Stadt Konstanz steht, in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war (rhätische oder helvetische Stämme?), beweisen Pfahlbauten unmittelbar am Ufer im Bodensee (s. *L. LEINER, die Entwickelung von Constanz,* in den Schriften des Bodensee-Vereins, Heft XI, 1882 p. 73 ff.). Man stiess auf solche im Winter 1871 auf 72, 1) am Rauenegg, gegenüber dem Bahnhof, 2) am Frauenpfahl, gegenüber dem Stadtgarten, 3) dem Ufer entlang bei Hinterhausen; unter den Funden einiges von Bronce.

RÖMISCHE RESTE. *MANLIUS bei PISTOR a. a. O. II 690. — BUCELIN. Topogr. 83. — MONE Ztschr. XVI 63. — LEINER i. Schriften des Bodenseevereins XI 81. XII 159. XVII 394. — SCHOBER Das alte Constanz I 1. — BISSINGER 1.*

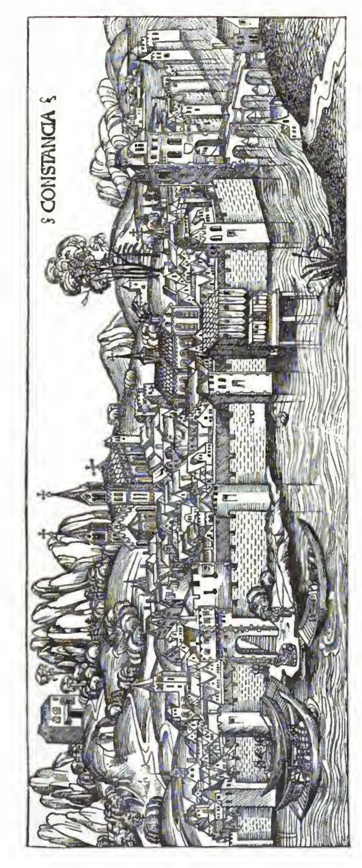


Fig. 28. Ansicht der Stadt Konstanz.
Nach einem Holzschnitt des 15. Jhs.

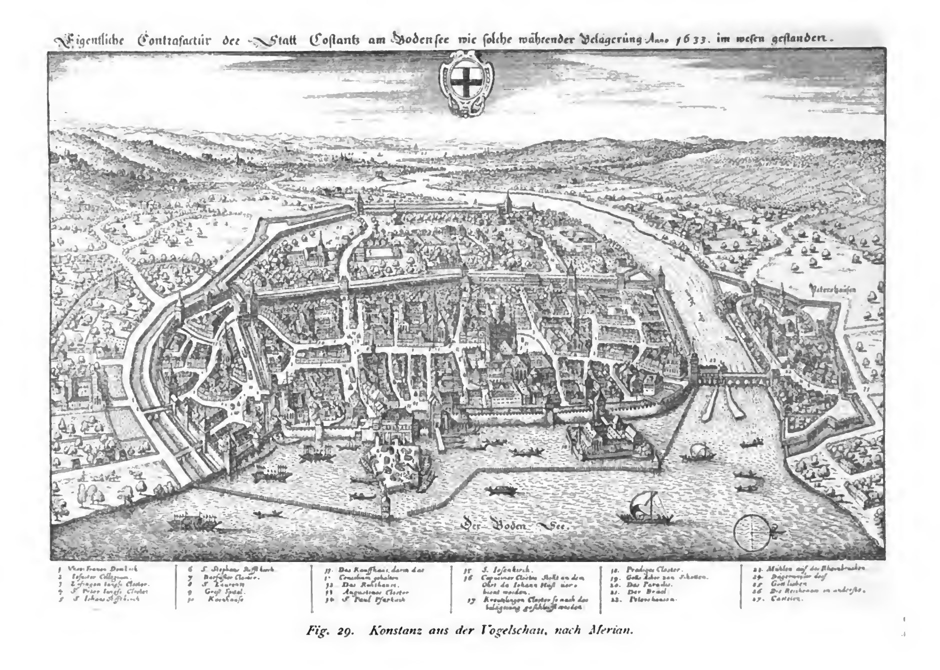


Fig. 29. Konstanz aus der Vogelschau, nach Merian.

Ueber den römischen Ursprung der Stadt (s. 'über den röm. Ursprung und die erste Anlage der Stadt Constanz' *BEYERLE* bei *SCHOBER* a. a. O.: der Name Constantia zuerst bei dem Gothen *ANARID* in des *ANONYMUS RAVENNAS Cosmographia IV 26* unter den rheinischen Civitates erwähnt, edd. *PINDER et PARTHEY, Berol. 1860 p. 231*, also um 525. Darauf folgt als früheste Erwähnung eines Bischofsitzes die Notiz der Vita S. Galli c. 16 *(MG. SS. II 10, vgl. S. Gall. Mitth. XII 19. LADEWIG Reg. No. 11: 'migrasse Gaudentium, Constantiae urbis episcopum')* wird kein Zweifel gehegt; nur liegt für den militärischen Charakter der dortigen römischen Niederlassung, der übrigens sehr wahrscheinlich ist, bis jetzt kein zwingender thatsächlicher Beweis vor, wie es auch für die Constantia am Bodensee keine römische Geschichtsquelle giebt. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass die Gründung gegen Ende des 3. Jhs. unter Constantius Chlorus zusammenhängt mit der damals vorgenommenen und später wieder erneuerten römischen Grenzbefestigung am Oberrhein. Wichtige Mauerreste fanden sich durch die Untersuchungen von *L. LEINER* 1872 anlässlich der Anlegung einer neuen Wasserleitung. 'Auf dem nördlichen Münsterplatz nemlich kamen Mauern zu Tage vom nördlichen Münsterportale gegen das Delisle'sche Haus hin. Vom Westen beginnend eine 2 Meter dicke Mauer, dann ein 12 m breiter freier Raum, darauf zwei 1 m dicke Mauern, 8 m auseinander, welcher Raum mit einem 1,15 m unter der jetzigen Strasse befindlichen Cementboden mit Ziegelbröckchen ausgegossen war. Von der 3. Mauer gingen die Reste eines dickern, sorgfältiger gearbeiteten Estrichs gegen Osten ab, 63—66 cm unter der jetzigen Strasse liegend. Weitere Beweisstücke waren Fragmente von Heizröhren, römischen Dachziegeln, eine Erzmünze des Gratian. Die Dachziegelstücke fand man durch die ganze Rheinstrasse entlang in grosser Zahl bis in die Schreibergasse (jetzt Conradigasse) und in der Nähe des Thulenbrunnens. In der Rheinstrasse fanden sich die beschriebenen Gemäuer ungefähr im rechten Winkel kreuzende Mauerwerke mit Ziegelfragmenten. — In der Nähe der jetzigen Amthausecke scheinen Gemäuerreste zum Unterbau eines runden thurmähnlichen Bauwerks gehört zu haben'. — Neuerdings fanden sich Fragmente von Thongefässen und römische Münzen beim Schottenkirchhof.

Ob auf der Prediger-Insel die aus Findlingen erbaute nördliche Ufermauer und ein Theil der nördlichen Mauerwand des alten Verwaltungsgebäudes römischen Ursprungs ist, muss dahingestellt bleiben.

In der Zollernstrasse fand man bei dem Rothweiler'schen Hause Thongefässe von wahrscheinlich römischem Ursprung. Wichtiger sind die Funde in der Husen- und Wessenbergstrasse, wo zerbrochene römische Amphoren und mit grossen Dachziegeln gedeckte römische Gräber (die Funde in der Rosgarten-Sammlung in Konstanz) zu Tage traten. Sie befanden sich ohne Zweifel entlang der alten vom Thurgau, von Emmishofen her in der Richtung auf den Münsterplatz führenden Römerstrasse, welche in der spätern Vorstadt Stadelhofen in der Richtung gegen Arbon abzweigte. Beim Fundamentiren des Kreuzlinger-Thurms im Jahr 1452 fand man auf einen beträchtlichen Umkreis gewaltige Mauerreste,

6*

insbesondere weite Schwibbögen. Vielleicht rührten dieselben von einer römischen Brücke her, über welche eine Strassenabzweigung geführt haben mochte. Merkwürdige Sculpturen, wol Sonne und Mond von einem Mithrasdenkmal (vgl. das Mithrasdenkm. von Osterburken) am Thorbogen des 1856 abgebrochenen Emmishofer Thurmes eingemauert, leider aber verschwunden und jetzt nur noch in einer L. Leiner'schen Jugendzeichnung vorhanden, waren wahrscheinlich römischen Ursprungs. Bekannt ist endlich ein in der S. Mauritiuskapelle des Münsters eingemauerter, wahrscheinlich einem früheren römischen Gebäude zugehöriger unzweifelhaft römischer Inschriftstein aus dem Ende des 3. Jhs. (294) mit Beziehungen auf Vitudurum (Winterthur). Den Stein hat bereits *LEONARDO ARETINO* (1414) gekannt (Epist. IV 3.) *HANS SCHÖNSPERGER* hat ihn in seinem 'Buch der Chroniken und Geschichten' (1496) erwähnt: 'dieselben tafel künden wenig Costnitzer lesen. Das gmein Volck helt dieselben tafel für heiltumb. Die Freülein vnd das ander vnnerfare Volck hat mit berürung irer hennd vnd mit bestreichung irer antlütz dieselben buchstaben yetzo schyer gantz von der tafel abgetilget.' Er ist dann mitgetheilt bei *APIAN p. 454. STUMPF V 10. TSCHUDI p. 134. GUILLIMAN p. 26. GRUTER 166*[7]. *BOCHAT I 426. RAISER Oberdonaukr. I 24. ORELLI 467—275. EISELEIN 200. BUCELIN Topogr. 83. MANLIUS b. PISTOR. II 690. EBERLIN 255.* Zuerst kritisch ed. bei *MOMMSEN Inscr. Helvet. XIX n. 239.* Eine Abschrift älterer Zeit etw. abweichend in der Hs. *376 (Konst. Kollect. 1715. Das G. L. Arch. z. Karlsruhe).* Die noch gegenwärtig im Innern der Mauritiuskapelle des Münsters an der Umfassungsmauer eingelassene Inschrift lautet in *MOMMSEN's* Text und Ergänzung:

*im*P · CAES · G · AVRE · VAL · DIOCLETIAN*us pont · max · ger · max · ii*
SAR · MAX · PERS · MAX · TRIB · POT · XI · IM*p · x · cos · u · p · p · procos · et*
IMP · CAES · M · AVR · VAL · MAXSIIMIA*nus pont · max · ger · max · sar*
MAX · PERS · MAX · TRIB · POT · X · IMP · VIIII · CO*s · iiii p procos · p · f · inu augg ·*
*e*T · VAL · CONS*t*ANTIVS · ET · GAL · VAL *maximianus nobilissimi*
*c*AESS · MVRVM · VITVDVRENSEM · A S*olo refecerunt*
AVRELIO PROCVLO V · I/ I/ R *acs · prou · dedic.*

Der Stein ist, wie auch *MOMMSEN* (auf welchen für die Erklärung und Kritik der Inschrift im Uebrigen verwiesen wird) annimmt, aus Oberwinterthur und wahrscheinlich durch irgend einen Bischof hierhergebracht worden, vielleicht weil man der Meinung war, aus V. 5 den Namen der Stadt herleiten zu können.

Alles zusammen genommen, wird man schwerlich fehl gehen, wenn man die auf dem höher gelegenen Münsterplatz aufgefundenen Mauerreste dem früher dort befindlichen Castrum zuschreibt. Dafür spricht auch, dass das nördlich angrenzende Gelände, das vielleicht von der römischen Civilbevölkerung bewohnt war, von alters her den Namen 'Niederburg' führt, wie sich z. B. bei dem römischen befestigten Lager von Neckarburgen am Südabhange des Odenwalds der Name 'niedere und obere Burg' erhalten hat. Die oben berührte römische Strasse würde dann von Süden her in das Castrum eingemündet haben. Zerhauene menschliche Schädel,

die man mit Constantinsmünzen zusammen in der Petershauser Vorstadt fand, stammten vielleicht von den Kämpfen der Römer und Alemannen. Von den letzteren sind sonst sichere Reste auf Konstanzer Boden bisher nicht bekannt geworden *(W.)*.

BEYERLE (Das alte Konstanz I 41) stellt als Resultat seiner Unternehmungen über das römische Konstanz folgende Daten auf:

a) ein Römercastell auf der Hofstatt des Münsters nebst der damit in Verbindung stehenden Uferbefestigungen auf der Predigerinsel;
b) die bürgerliche Niederlassung in der heute noch so genannten Niederburg;
c) die Römer- oder Hochstrasse mit der dazu gehörigen Station 'Stadelhofen';
d) die neben dieser Strasse sich hinziehende alte Grabesstätte;
e) als Gedenkmal des römisch-alemannischen Völkerkrieges die zerhauenen Menschenschädel im Ziegelgraben und der Petershauser Vorstadt mit den dabei gefundenen Constantinsmünzen.

Zur Auffindung der Münzen, welche beim Brückenbau im Rhein zu Tag traten, s. *MONE Ztschr. XV 163*. Derselbe *(eb. XVII 394)* sieht die Andeutung einer Römerstrasse in der urkundlichen Erwähnung eines 'Weingartens an der Hochstrasse' 1512 (Stadtrechn.). Auch *LEINER* (a. a. O. 90) schliesst sich dem an. Er lässt die alte Römerstrasse von der Hofstatt ab in der Richtung der Husenstrasse, dann der 'Hochstrasse' entlang gegen Tägerweilen laufen, wo der schöne Lekythos und auch alemannische Waffen gefunden wurden. Das war die alte nach Pfyn (ad fines) führende Strasse. Er bemerkt dazu, dass die in der Husenstrasse gefundenen und mit römischen Ziegeln bedeckt gewesenen Skelette alle mit dem Kopf nach Westen zu und in der Richtung lagen, welche die 'Hochstrasse' von Thurgau nach der Stadt nimmt, ungefähr auch in der Entfernung einer Heerstrassenbreite auseinander. Da die Bestattung intra muros den Römern unbekannt war, lässt sich aus dem Befund der Gräber zugleich ein Schluss auf die Ausdehnung der römischen Niederlassung nach dieser Richtung zu machen.

THORE. Die mittelalterliche Stadt (urkundl. Costenz, Costinz, Kostenze, Costentz, Costontz, Chostentz, Costannts, vgl. *Fürstenb. Urkdb. V 495*, im Volksmunde auch Chostez, Costez; die Form Kostnitz ist urkdl. 1353 *MONE Ztschr. f. G. d. OR. IV. 22* nachgewiesen. Vgl. *BUCK Ztschr. d. Bodenseever. II 85)* in ihren Anfängen haben *LEINER* a. a. O., *BEYERLE* a. a. O. und *MARMOR (Topogr. 44—110)* in ihrer Entwickelung darzustellen unternommen. *LEINER* hat auf dem seiner Arbeit beigegebenen sehr instructiven 'Plan der Entwickelung von Constanz' unter Einzeichnung der bedeutenden prähistorischen und römischen Funde ein graphisches Bild von dem Anwachsen der Stadt geliefert und dasselbe mit einem Text begleitet, in welchem er sich folgendermassen ausspricht:

1) Die Altstadt umfasste die Insel und die Niederburg, deren Mauern vom Stadtboten-Thürmlein am Ende der Konradigasse und der Kirche S. Johann bis zur Insel hinab liefen. Sie schliessen ein die jetzige Konradigasse, Rheingasse, Kloster- und Inselgasse.

2) Zur Zeit des Kaisers Constantins (4. Jh.) wurde das alte Schottenkloster (verstehe: das Terrain, auf welchem dieses später erstand), an dessen Stelle 701 das Münster gebaut wurde, in die Stadtmauer eingeschlossen. Es bestanden drei Thore, das alte (innere) Schottenthor, das Burg- oder Prediger-Thor und das Münster-Thor bei der Pfalz am Pfalzgarten.

3) Im J. 690 wurde die Ausdehnung der Stadt von der Hofhalde bis zum (alten äusseren) Schottenthor vorgenommen. In ihr stand die alte bischöfliche Pfalz, wo die Konstanzer Bischöfe von Theobald bis Salomon III residirten, das jetzige Landgerichtsgebäude.

4) Im J. 906 geschah die dritte Haupterweiterung unter Bischof Salomon III vom Münsterhof südlich bis zum Salmansweilerhof, dem Obermarkt und dem (inneren) Paradieserthor, S. Nicolaus, das jetzige S. Stephan, wurde in die Ringmauer eingeschlossen, die S. Lorenzkirche im J. 1276 erbaut. (Diese Ringmauern Salomons III verrichteten im J. 926, Ende April, ihren Dienst, indem sie den Angriffen der Ungarn widerstand. Dieselben konnten zwar die ausserhalb der Stadmauer gelegenen Stadtheile niederbrennen, die Stadt selbst aber nicht einnehmen: 'Constantia foris cremata, intus armis defensa'. *(EKKEH. Cas. S. Gall. c. 63 [MG. SS. II 110]. LADEWIG Reg. No. 345).*

5) Im J. 1286—1388 vollzog sich eine vierte Vergrösserung. 1250 war das Franciscanerkloster und 1268 das Augustinerkloster gegründet worden; Petershausen schon 983. 1388 wurde sodann unsere Stadt von der S. Lorenzkirche südlich bis zu dem Schnetzthor, von da bis zum Augustinerkloster und nach der Rauenegg erweitert und das Kaufhaus gebaut.

6) Im J. 1403 wurde vom Schnetzthor ausserhalb der Häuserreihe bis zum Rhein eine Ringmauer erbaut, welche dasselbe mit dem (innern) Paradieser- (dem Rheinporter- oder Geltinger)-Thor, dem (alten, äussern) Schottenthor und dem Ziegel- (Juden- oder Pulver-)Thurm verband und die Stadt gegen Westen abschloss.

7) Kurz vor dem Concil im J. 1410, wurde die südliche Vorstadt Stadelhofen, die nachherige Kreuzlingervorstadt, mit einer Ringmauer umgeben. Bisdem war sie nur durch einen Wassergraben und einzelne Thürme und Thore gegen feindlichen Ueberfall geschützt. 1452 beim Bau des Kreuzlinger Thorthurms sollen ungemein feste Mauerstücke und Bogen zu Tag gekommen sein. Einen Theil der Konstanzer Festungswerke, wahrscheinlich zur Zeit der Belagerung von 1633, stellt eine Zeichnung des Gr. Archivs zu Karlsruhe (Hs. 376) dar.

8) Nachdem die Festungsmauern und viele Thürme und Thore im ersten Drittel des 19. Jhs. abgetragen, Gräben und Sümpfe aufgefüllt waren, 1863 die Eisenbahn von Basel her, 1871 von Romanshorn, 1875 von Winterthur mehr Verkehr brachten, vergrösserte sich die Stadt wieder merklich gegen Westen, Süden und nordöstlich über dem Rhein. 1879 war die Auffüllung, wo der jetzige Stadtgarten sich ausbreitet, dem See abgerungen.

Im Ganzen sind diese Darstellungen, wenn wir von dem immerhin hypothethischen Charakter des ersten und zweiten Satzes absehen, dem geschichtlichen Verlauf vollkommen entsprechend.



Fig. 30. Konstanz. Schnetzthor.
(gez. v. K. Weysser 1862)

Von den alten Thorthürmen stehen nur noch:

1) der Rheinthorthurm (ehem. Petershauserthor, Abb. bei *BERGMANN I, Heft III, Umschl., sammt der Brücke;* ferner bei *LEINER Konst. u. s. Umgeb. S. 15* und *SCHOBER Das alte Konst. I 30),* lehnte sich an die 1198—1205 gebaute, 1544 erneuerte, 1857 abgebrannte Rheinbrücke an, auf

welcher 1548 der berühmt gewordene Kampf mit den Spaniern tobte; er stammte aus dem Ende des 13. Jhs. und stellt einen quadratischen Buckelquaderbau dar, der ursprünglich nach innen offen, später mit Riegelwänden ausgebaut und mit einer Thurmwächterwohnung abgeschlossen wurde, die wol auch zu Vertheidigungszwecken diente. Er war gleich mehreren anderen Thürmen der Stadt zugleich Gefängnissthurm und hatte schon um 1452 seinen Wächter. Im Thor befindet sich eine unbedeutende Wandmalerei, den gekreuzigten Heiland darstellend.

2) Das Schnetzthor (vgl. Abb. bei *LEINER Konstanz S. 16* und unsere Abb. Fig. 30), stammt aus dem Ende des 13. Jhs., erhielt 1430 eine Zeit- oder Schlagglocke und einen eigenen Wächter, der 1437 urkundl. erwähnt wird. Im J. 1459 beschloss der Rath der Stadt, das Vorthor hinzuzubauen, durch welches eine Art von Zwinger gebildet wurde. Der quadratische Thurm mit Buckelquadern an den drei Aussenseiten ist an der Innenseite mit Riegelwänden ausgebaut und hat an der Westseite seinen Aufgang und Eingang vom Zwinger aus. Auf der Ostseite sieht man die Spuren einer Malerei für eine Sonnenuhr. Das zinnenbekrönte, nach aussen ebenfalls mit Buckelquadern geschützte Vorthor ist durch das Konstanzer Stadtwappen geschmückt. (Vgl. *MARMOR S. 78 f.*)

Von den zerstörten Thoren und Thürmen bewahren sowol Hr. *LEINER* als das Rosgarten-Museum eine Anzahl hss. Abbildungen. *MARMOR (Topogr. S. 40 ff.)* hat die eingehendste Aufzählung derselben gegeben, wozu denn allerdings die leider nun begonnene, bis jetzt nicht zum Abschluss gebrachte Publication 'Die alten Thore von Constanz' in *SCHOBER's alt. Konst. I 15.* (Schottenthor), 31 (Rheinthorthurm), 42 f. (Emmishoferthurm) zu vergleichen ist. Es sind hier zu nennen:

Das Griessthürmle (Thürmle hinter dem Griess) zwischen dem Wachtthürmle hinterm Oberhagken und demjenigen im Augustinerkrautgarten gelegen. *MARMOR S. 44* fügt hinzu, dass 1525 durch das Augustinerkloster an der Stadtmauer ein Gang durch das sog. König Sigmundshaus und den Stadtthurm, auf dem die Sommerlaube ist, bis zu der Stiege, die gegen den Rindermarkt hinab geht, gebaut wurde. Da stand auch das sog. 'Hasmannsthürmle', welches beim Bau des Ganges abgetragen wurde. Im gleichen Jahre ward ein neues Thor durch die Stadtmauer, bei oder neben dem König Sigismundshaus auf die Wiese hinausgebrochen, welche der Stadtfischer inne hat, wurde aber auf S. Johann des Täuferstag wieder zugemauert'.

In der Vorstadt Stadelhofen stand in der Nähe des ehem. Scharfrichterhauses (No. 488) das Brennthürmle (wo die Farben gebrannt wurden), später das Beinthürmle gen., weiter gegen Süden der Raueneggerthurm (fast am See, bei dem j. Eisenbahnbetriebswerkhof), von da nach dem Kreutzlingerthor der Müntzis- und Ackerthurm. Der Raueneggerthurm war der hauptsächlichste Gefängnissthurm, besonders für Schuldner. Nach dem j. Kreuzlingerthor war die Stadt durch den Kreuzlingerthorthurm verschlossen, der 1452 erbaut wurde, und bei dessen Fundamentirung nach *BUCELIN 5 (Const. Rhen. 3)* Angabe ungemein feste Mauerstöcke, verbunden durch harten Cement, gefunden wurden.

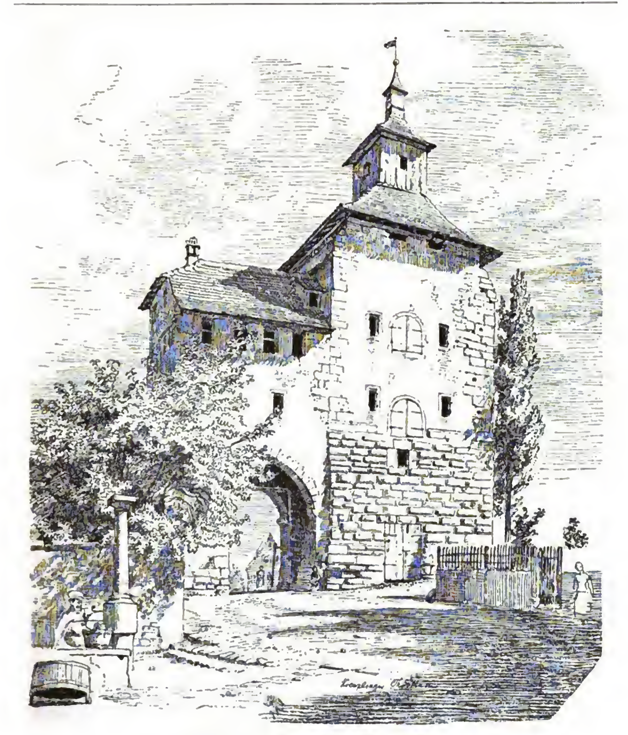


Fig. 31. Konstanz. Kreuzlinger Thor.
(gez. v. K. Weysser, 1862)

Indessen ist dieser Fund durch *SCHULTHEISS* und den Bericht des Baubuchs *(MARMOR S. 52)* nicht bestätigt. Den Bau leiteten 1452—55 die Baumeister Ludwig Schiltar und Konrad Grünenberg. Im J. 1468 erhielt er ein gemauertes Bollwerk. Es hatte an den vier Ecken Eckthürmchen, bez. Erker, welche 1633 (28.—30. Sept.) von den Schweden theilweise zusammengeschossen wurden. Beiderseits schlossen sich die Stadtmauern an den Thurm an, von welchem aus die oberen Stockwerke zugänglich waren. Eigenthümlich an dem Bau war die Verstärkung der Mauern an den Aussen- also Angriffsseiten, eine

Anordnung, die bei deutsch-mittelalterlichen Anfertigungen nicht selten war. (Aufnahmen von diesem wie dem Schnetzthore auf dem Stadtbauamte.) Vgl. unsere Abbildung Fig. 31.

In geringer Entfernung vom Kreuzlingerthor stand, und ebenfalls den Angriff von Thurgau her abwehrend, das Emmishoferthor, sammt der zugehörigen Umfassungsmauer, wahrscheinlich im 15. Jh. zum Schutz der früher nur durch einen Holzzaun umschlossenen Stadelhofer Vorstadt gebaut. Nach *SCHOBER (Das alte Constanz I 42, Abb. S. 43)* hatte der Thorthurm eine ähnliche Gestalt wie das Rheinthor, doch war seine obere Ausladung mit einer Bretterverschalung versehen. Die Thurmhaube wurde 1541 und 1546 erneuert, 1552 der Thordurchgang zugemauert, 1838 letzterer wieder aufgebrochen. Im J. 1855/56 wurde er abgebrochen. Bei dieser Gelegenheit verbrachte man zwei an dem Thorbogen eingemauerte Steinsculpturen ins Stadthaus, wo sie leider verloren gingen. Sie sind nach einer Zeichnung des Herrn *LEINER* bei *SCHOBER Alt. Const. S. 40* publicirt. Auf zwei Molassesandsteinen war eine Sonne mit Strahlen und eine menschliche (?) Brust (nackte Brust mit Mamellen), mit der Mondsichel (Luna bicornix) in Relief dargestellt. Ein zwischen beiden Sculpturen eingelassener dritter Stein trug das Datum **1877**. *BEYERLE* a. a. O. bezieht, unter Berufung auf *PLANTA's Rätien* 216 die Steine auf den auch in Rhätien verbreiteten Isis- und Mithrasdienst und hält sie für römischen Ursprungs, was mir nicht erwiesen scheint. Man vgl. die ganz ähnlichen Sculpturen von Welschingen, oben S. 53.

Zwischen dem Emmishofer und Schnetzthor standen vor 1464 drei Thürme bez. Thore: das Bärtschis- und das Mochlisthürmle und das S. Lienhartsthor *(MARMOR S. 75)*.

Vom Schnetzthor 428' weit entfernt, stand nahe dem 'Bruderhaus' der Bruderthurm, welcher 1523 gewölbt wurde und als Folterkammer diente, von *MARMOR S. 80 f.* noch sammt dem zugeh. Wohnhaus No. 519 als vorhanden und als Eigenthum der Stadt genannt. 431' von diesem, also zwischen Schnetzthor und Rauenegg, lag das Schlachtthor (auch Augustiner-, Morder-, Metzig-, Unser lieben Frauen oder Marienthor). Letztern Namen trug es wegen der angeblich während der schwedischen Belagerung von 1633 am hellen Mittag über der benachbarten Augustinerkirche erblickten Madonnenerscheinung, zur Erinnerung an welche an der Innenseite des Thurms ein steinernes Marienbild mit der Inschrift: 'Unser lieben Frawen Thor' angebracht wurde *(MARMOR S. 81. EISELEIN S. 182, Anm. 1.)* Durch dieses Thor ritt am 20. März 1415 Herzog Friedrich von Oesterreich, um dem flüchtigen Papste Johann XXII zu folgen. Ausserhalb des Thores lag das 1559 gelegentlich einer Ausbesserung urkdl. genannte Schlachthaus, welches 1838 abgebrochen wurde.

Die Stadtmauer vom S. Lienhartsthor (das fälschlich auch Husenthor gen. wurde, 62' weit vom Schnetzthor) bis an den Rhein wurde 1405 zu bauen begonnen, von dem gen. Thor bis zum Rindporterthor 1449 mit Ziegeln geplattet, 1490 zum ersten-, 1518 zum zweiten Male der Schützengang innerhalb dieser zwei Thore, im folgenden Jahre ein solcher zwischen dem Rindporter- und

Bündrichsthor gebaut. Als die Stadt um 1780 aufhörte eine Festung zu sein, überliess man die Gänge den Seilern; 1848 brach man die Mauern vom Lienhartsthor bis zum Esel- oder Schottenthor bis auf Brusthöhe ab. Man zählte von der Ecke des Schnetzthores bis zum Rindporterthor 1049' *(MARMOR S. 89)*. In der Nähe der Paulskirche stand der Paulsthurm, einst das Gefängniss des Hieronymus von Prag *(EISELEIN S. 80)*, wo derselbe vom 23. Mai 1415 bis 30. 1416, 372 Tage, zubrachte.

Das Rheinporter- (Geltinger-, Hegelins-, Rindporter-, Rintburger-, Ringode-Rineburger, auch inneres Paradieser-)Thor soll 1408 gebaut sein, wird urkdl. 1415 erwähnt (Rathsb.), erhielt 1471 ein äusserstes Bollwerk, 1501 ein neues Schutzgatter, 1519 den Schützengang bis zum Bündrichserker (704' weit). Es hatte sechs verschliessbare Thoröffnungen, diente auch als Gefängniss (bis 1837); durch dieses Thor wanderten Hus wie Hieronymus zum Scheiterhaufen. Es wurde 1837 abgebrochen.

Nordwestlich vom Barfüsserkloster lag ein ehemaliger Stadt- und Gefängnissthurm, in welchem Joh. Hus zweimal gefangen sass und von wo aus er am 6. Juli 1415 zum Tode ging. Nach *EISELEIN* kam er 1415, 3. März, zuerst aus seinem Gefängniss bei den Predigern dorthin, um am 25. März in den Thurm nach Gottlieben gebracht zu werden. Da blieb er bis zum 5. Juni, worauf er wieder in das Gefängniss bei den Barfüssern wanderte; um dort bis zum 6. Juli, seinem letzten Tage, zu verweilen. Der Thurm ist urkdl. 1306 schon erwähnt *(MARMOR S. 101)*, hiess in späterer Zeit Barfüsserthurm und wurde 1560 bis auf den ersten 'Gädmer' abgebrochen. Nahe dem benachbarten Bündrichshaus (Raitmauer- oder Lanzenhof, auch Neuben gen.), wo Kaiser Sigismunds Gemahlin während des Concils wohnte (der Kaiser weilte in dem nördlich davon gelegenen Domherrenhof, vgl. *MARMOR S. 101* nach *Richenthals Chron. pag. 21*) stand das vom Hegelinsthor 704' entfernte Bündrichs-, Bruno-, Bündrichsthor oder der Bündrichserker, nach den Eigenthümer des Hauses, dem Patrizier Bündrich genannt. Nach einem Beschluss des Grossen Raths vom J. 1428 gehörte das Thor schon von altersher der Stadt; nach einer hs. Nachricht (bei *MONE Qs. I 347)*, wäre es 1405 gebaut; es heisst eben da, dass 1429 das 'tor hinter S. Steffan wider uff geton wurde'. Es ist unbekannt, wann es abgebrochen wurde; ein Rest des Thurmes mit hölzernem Thorverschluss trug später den Namen Schottenthörli, weil seit 1786 hier der Ausgang zu dem Schottenkirchhof war. Ihm waren benachbart das Stadtbotenthürmle beim Tullenbrunnen, das 1562 erneuert, 1812 abgebrochen wurde *(MARMOR 351)*, das frühere geistliche Gefängniss, die Kuh zuben., (vgl. *Adress-Kalender d. St. Konstanz 1855. MARMOR S. 103)*, seit 1828 zum Amtsgefängniss umgewandelt; dann das geistliche Klaghaus und neben ihm die erste bischöfliche Pfalz (s. u. Landgerichtsgebäude), in dessen nächster Nähe das äussere Schottenthor (Bischofsthor, auch Eser- fälschlich Eselsthurm gen.; vgl. *MARMOR S. 104 f. SCHOBER Das alte Const. I 15 mit Abbildung)*. Es trug seinen Namen von dem ehemaligen Schottenkloster S. Jakob (dessen Stiftung man 653 bis 701 annimmt; Erhebung zur Abtei 1245),

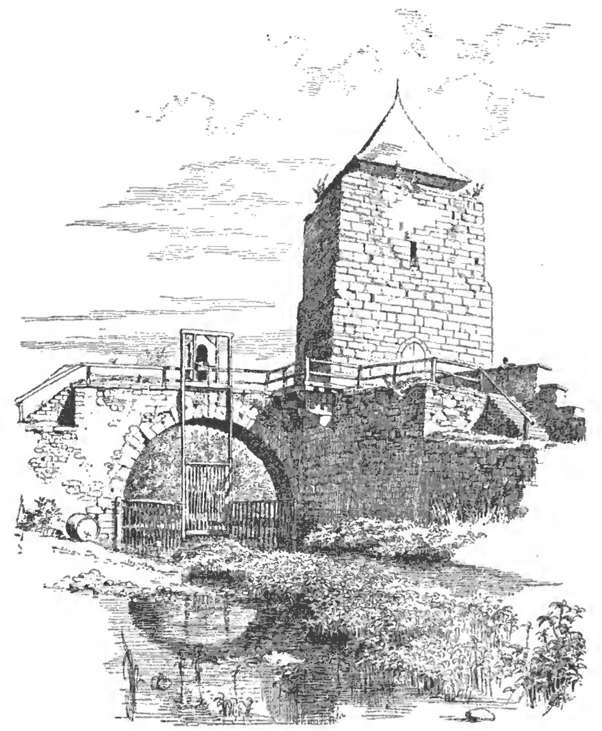


Fig. 32. Konstanz. Pulverthurm.
(gez. v. K. Weysser 1862)

welches auf dem Terrain des jetzigen alten Friedhofs stand und als ein 'schlechtes, bös-alt-hölzernes Haus' 1530 abgetragen wurde *(SCHULTHEISS Chron.)*. Das Jahr der Erbauung des Thors ist unbekannt, es stand urkundl. sicher vor 1415; der zu den Schottenmönchen führende Durchgang wurde 1525 geschlossen. Im J. 1839 wurde es abgebrochen. Es war mit Zinnen bekrönt, trug an der Aussenseite zwei vorgekragte Erker, ebenso einen über der rundbogigen Thoröffnung und war wol das stattlichste der Konstanzer Thore.

Zwischen dem Schotten- und dem 886' nordwärts gelegenen Ziegelthurm lag nach einer Karte von 1548 der mit Zinnen bekrönte Knochenthurm *(MARMOR S. 105)*.

Vom Schottenkirchhof westlich nach dem Paradiese zu lag der Paradieserthurm im Rheine (Griesseggthurm, Erker im Paradiese) hart am äussern Wallgraben, der das Paradies vom Tegermoos oder Aussenfeld trennte, zuerst urkdl. 1432 erwähnt; 1588 neugebaut. Ein hohes Gebäude, das 'Schlösschen', bezeichnet nach *MARMOR S. 114* seine Stelle. Einige hundert Schritte südlich lag der (äussere) Geltinger- oder Paradieserthurm, auch Fallenthor gen., zuerst urkdl. 1429 im Rathsbuch erwähnt, 1833 abgebrochen *(MARMOR S. 114)*.

Auf dem Wege vom kleinen Brüel zur Stadt zu, an der Stelle der jetzigen steinern Brücke, stand neben der Schwanenbrücke ein Wachtthurm, welcher 1803 abgebrochen wurde *(MARMOR S. 143)*.

Der Ziegel- (jetzt Pulver)-Thurm *(MARMOR S. 106)*; Aufnahmen auf dem Stadtbauamte, vgl. unserer Ansicht Fig. 32), dicht am Rheine, wahrscheinlich 1321 zugleich mit der ihn mit dem 649' entfernten Rheinthorthurm verbindenden Mauer erbaut, von der benachbarten Ziegelhütte genannt (daher auch der Ziegelgraben). Nach dem Baubuche 1468 neugedeckt, erhielt er 1525 vier Schiessscharten, 1539 eine neue Bedachung. Er hatte seit 1432 einen eigenen Wächter, diente bis 1525 als Gefängnissthurm; das Wachthäuslein unten am Thurm wurde 1553 erneuert. Hier sass der zu Zeiten des Konstanzer Concils berüchtigte Räuber Georg von Ennd. Er ist ausser den genannten Thorthürmen der einzige Thurm, welcher sich hier noch erhalten hat.

Reste der Stadtmauern haben sich (theilweise zinnenbekrönte) am Schnetzthore, an der Bodanstrasse und 'untere Laube' erhalten. Dergl. Wessenbergstr. Nr. 2 hinter der ehem. S. Lorenzkirche (s. u.).

KIRCHEN

AUGUSTINERKIRCHE *(BUCELIN 8. EISELEIN 215. MARMOR S. 186.)* Die Erbauung des Klosters und der Kirche wird 1268 gesetzt. In der Concilszeit war ersteres Wohnsitz des K. Sigismund, als dieser aus Spanien zurückgekehrt war (1417, Jan. 26—1418, Samstag vor Frohnleichnam); hier empfing er am 6. März 1418 von Martin V die goldne Rose. Der von dem Kaiser bewohnte Theil der Klostergebäude, am Gerberbach belegen, hiess seither König Sigismund-Haus. Das frühere Dormitorium war das seit 1534 zum Kornhaus verwendete Gebäude ('der Sandhof'), als solcher 1664 Zeughaus der Oesterreicher. Während des Concils tagte hier die Nation der Spanier und wurden in der Kirche der Cardinal Bandellus de Balbina († 1417, Weihn.) und ein Graf Günther von Schwarzburg († 1418, Apr. 30) begraben *(RICHENTAL S. 86. 146)*. Im J. 1666 wurde das Kloster umgebaut, 1680—1708 die Kirche erneuert. Nachdem den Augustinern, welche in der Reformation hier der kath. Lehre treu geblieben

waren, durch K. Joseph II 1785 die Aufnahme von Novizen untersagt worden, traten 1797 die letzten Mönche das Kloster und ihr Gut Spezgart bei Ueberlingen an das grosse Bürgerhospital ab. Die Gebäulichkeiten des Klosters wurden dann 1812 zum Spital hergerichtet, die Kirche mit S. Paul und S. Jost verbunden zur Pfarrkirche erhoben, in welcher 1813, Juni 13 der erste Gottesdienst abgehalten wurde.

Die Kirche ist eine ursprünglich gothische, aber verzopfte dreischiffige Anlage. Sie hat sechs spitzbogige Arcaden auf achteckigen Pfeilern mit Rococoapitellen.

Als Altarblatt dient das aus dem Schottenkloster herübergebrachte Oelgemälde des Christoph Storer (gest. 1671), dessen Wappen so (*MARMOR*) sich mit dem Datum 1635 auf dem Bilde befindet. N. A. gehörten die beiden Wappen den Goldenast zu. Das Gemälde stellt eine Beklagung Christi dar und ist nicht werthlos.

Der linke Seitenaltar besitzt ein Altarblatt: Christus, der die Kleinen zu sich kommen lässt, von Frl. Maria Ellenrieder, welches diese Konstanzer Künstlerin 1844 für die Kirche malte.

Zwei Kupferleuchter mit einem Wappen (Bischofsmütze mit Pelikan 1630).

Grosser Holzcrucifixus, mittelmässige Sculptur des 17. Jhs.

Vortragkreuz in vergoldetem Kupfer. Christus frei herausgearbeitet zwischen den vier Silbermedaillons mit den evangelistischen Zeichen. Ausgezeichnetes gravirtes Ornament, in welchem sich spätgothische und Renaissance-Motive mischen. (16. Jh.)

In der Hauptsacristei (südl.): Grosses Steinepitaph mit Wappen. Inschrift abgekratzt, jetzt unleserlich.

In einer Nische schwarz angemalte gravirte Steininschrift in gothischer Minuskel:

nno · domini ·
· 15 · 63 · den · 25 · Tag ·
Novembris · starb · der ·
streg · vest · haubt · man ·
Hieronimus · Zeller ·
Riter · dem · Got · genedig ·
ig · sein · wolle · Amen ·

Spätgothisches, fast barockes Silber-Ciborium. Am Fuss 1599. Der Kronenaufsatz jünger (1708).

Einige Rococokelche, einer emaillirt mit Inschrift in Cursive:

Ke Mpter
VereCVn
DVS . reCi
proCo

was das Jahr 1815 ergäbe (?).

Barockkelch mit dem emaillirten Wappen der Stadt am Fusse (Anf. 17. Jhs.).

Sechs silberne Leuchter, Rococo.

Gutes silbernes Crucifix (17.—18. Jh.).

Zwei Leuchter des 18. Jhs., Rococo, fast Empire.

Ein Couvert silbervergoldete Teller mit Messkännchen, vortreffliche Augsburger Arbeit (Marke I M).

Grosse Rococo-Monstranz, unbedeutend.

Einige Bilder kamen in die Kapelle des Städtischen Krankenhauses, gegenüber dem Konstanzer Hof. Aus einer der Sacristeien stammt das im Rosgartenmuseum befindliche Gestühl.

JESUITENKIRCHE und GYMNASIUM *(BUCELIN p. 8. MARMOR 340. EISELEIN 216. LENDER Beitr. S. 33. HOFMANN zur Gesch. d. Lyceums in Konst., Programm 1859, S. 19, 35).* Die Jesuiten fanden 1592, Nov. 16, zuerst Aufnahme in Konstanz, wo sie der Bischof Joh. Georg von Hallweil hinberief. Das Kapitel überliess ihnen den Domherrenhof des Canonicus Barth. Metzler; am 26. Apr. 1604 legten sie den Grundstein zu einem Collegium, dessen Bau Stephan Hueber von Landsberg leitete; am 28. Aug. 1604 wurde durch Bischof Jak. Fugger der Grundstein zur Kirche gelegt, welche 1607, Oct. 14 zu Ehren des hl. Konrad consecrirt wurde. Das vom benachbarten Adel gestiftete Schulgebäude wurde am 25. März 1607 begründet, im J. 1609 vollendet und am 16. Oct. d. J. mit einem Schulschauspiel eröffnet, nachdem der Unterricht schon 1604 eingerichtet worden war. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurden die Schulen in das Kloster selbst verlegt, das ehemalige Gymnasialgebäude zum Theater verwandelt, als welches es jetzt noch dient.

Die Kirche ist ein gewöhnlicher Bau im sog. Jesuitenstil, ohne alle Bedeutung. *(Eine Federzeichnung des 17.—18. Jhs. in der Plansammlung des Gen. L.-Arch. zu Karlsruhe K. 43—46).*

Der Chor hat an seinen Wänden vier grössere Oelgemälde auf Holz, die hl. Ignatius, Stanislaus, Aloysius, die vier japanesischen Märtyrer darstellend. Eb. gutes Madonnenbild, auf Holz (16. Jh.); weiter schönes Barock-Broncekreuz, ganz vergoldet; Maria und Johannes geringer als der Christus. — Teppich des 17.—18. Jhs.

Im Schiffe, wol von derselben Hand, vortreffliche Gemälde auf Holz, die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes, gute Arbeiten des beg. 16. Jhs. mit den Wappen ihrer Stifter.

Ebenda ein reich umrahmtes Madonnenbild, manierirte, aber nicht ganz schlechte Arbeit.

Am Westportal Eisengitter, gutes Rococo. Beichtstühle, gute Rococoschnitzerei. Ebenso die Kirchenstühle.

Am Chorbogen collossaler Crucifixus, gute Holzschnitzerei des 17. Jhs.

Epitaph des Weihbischofs Joa. Jacobus Mirgel, gest. 1629. Darüber Kreuzigung, vortreffliches Hochrelief von der Hand Morincks oder aus seiner Schule. Auf dem Altar daneben Silbercrucifix, ausgezeichnete Ciselirarbeit des 17. Jhs.

Hochaltar sehr zopfig. Fuggersches Wappen. Zwei grosse, gute Leuchter (Anf. des 17. Jhs.).

Barockmonstranz.

Gruft mit Gräbern.

In der Sacristei schöner Spätrenaissance-Schrank aus dem Anf. des 17. Jhs. — Guter Broncecrucifixus des 17. Jhs.

BUCELIN erwähnt tabulas aliquot Membergeri, iuxta S. Ignatii gesta ingenium et artem perenniter celebraturas, welche nach *MARMOR, J. 343* in neuerer Zeit entfernt wurden.

Das Gymnasium besitzt in seinem Cabinet einen Himmelsglobus aus dem ehemaligen Jesuitencollegium, den der Tübinger Astronomieprofessor Johannes Stöffler aus Justingen (in Würtemberg), angebl. auch Verfertiger der grossen Domuhr (1496) im J. 1493 schuf. Der etwa 2' im Durchmesser zählende Globus trägt die Inschrift: Spheram hanc solidam Joannes Stöffler Justingensis anno Christi Maximi 1493 foelicissimo sydere fabrefecit. Die Lyceumsbibliothek besitzt ferner die von *LAIB* und *SCHWARZ* (Zürich 1867) herausgegebene *Biblia Pauperum.* Die Herausgeber setzen die Hs., vielleicht etwas zu hoch, um 1300.

LORETTO (vgl. *MARMOR S. 380 f. M. Christl. Kunstblätter 1879, No. 176*).

Auf dem Wege nach Loretto-Staad Bildstock mit I M B 1693, Spätrenaissance. Die jetzt zerstörten Scenen aus dem Leben und der Passion des Herrn scheinen gute Arbeiten in Terracotta gewesen zu sein.

Auf Loretto zunächst ein hübscher Renaissance-Brunnen. Zwei viereckige Pfeiler tragen ein Gebälk mit Hauptgesims, über welchem zwischen gebrochenem Rundgiebel eine Madonna mit Jesuskind. Auf dem Sturz vorn:

Wie ein gueter Brunn

M D ////////// (Zahl zerstört).

(Rückseite:)

Ein Brunn Lebendigen Wassers. Cant.

4. C. 15 V.

KAPELLE auf dem Staader Berg, in Folge eines Gelübdes der Stadt (1632) und zum Dank für die Abwehr der Schweden 1633 im J. 1636 mit Erlaubniss der Mainau Deutschherren begründet. Der Grundstein wurde 1637, im Februar, gelegt, die Einweihung fand 1638, 1. Febr., durch den Bischof Johann VII, Grafen von Wolfegg-Waldburg statt. Sie wurde 1878 erneuert.

Eine Wandmalerei (des 17. Jhs.) an der südl. Wand zeigt eine grosse Madonna mit Kind. Andere Wandmalereien an der innern Westwand. Oben ein Crucifixus, rechts von ihm (also links vom Beschauer) Brustbilder von Heiligen, die in Bütten zu stehen scheinen (?); darunter Maria mit dem Kinde, vor welchem ein Domherr kniet. Daneben eine (S. Brigida?) Heilige in rothem Gewande, unten wieder Brustbild einer Madonna und eines Engels mit Stab. Links von dem Crucifixus oben Maria mit dem Kinde, das nach einer Taube hascht; hl. Antonius mit dem Glöckchen, darunter grosse sitzende Madonna mit dem Kinde, unter welchem noch etliche zerstörte Heiligenköpfe.

Einer Mittheilung des Hrn. Beneficiaten *SCHOBER* zufolge sollen diese Malereien die Copien von nun zerstörten Fresken der Santa Casa in Loretto sein.

Hinter dem Altar Statuette: Maria mit dem Kinde, geringe Arbeit des 17. Jhs.

Orginell ist die Anbringung einer holzbedeckten Halle vor der Kapelle, neben welcher die Betstühle für eine zahlreiche Gemeinde. Im obern Raum Chor mit alter Orgel. (18. Jh.)

Nordöstlich von der Kapelle steht am Wege eine Art Marienleuchte, c. 18' h., oben mit dem Crucifix bekrönt; Renaissance, aber noch mit spätgothischen Motiven. Sie trägt das Datum 1587 und das Wappen des Mainauer Comthurs Georg von Gemmingen.

S. STEPHAN *(BUCELIN p. S. EISELEIN S. 207. SCHREIBER Denkm. S. 70. MARMOR S. 281. KUGLER Gesch. d. Bauk. Stuttg. 1859, III 293. — LÜBKE Gesch. d. Archit. II 136. — OTTE Kstarch. II 293.* Vor der dritten Stadterweiterung (gw. 896—916) stand an der Stelle von S. Stephan angeblich ausserhalb der Stadtmauer (von der *MARMOR S. 281* einen Rest in dem thurmähnlichen Gebäude No. 158 erblickt), ein Kirchlein zum hl. Nikolaus. Um 900—909 soll dann B. Salomo III das von ihm errichtete Chorherrenstift zu Salmsach im Thurgau hierher verlegt und das Nikolauskirchlein erweitert haben *(EISELEIN S. 13. MARMOR 281)*, wofür man den urkundlichen Nachweis vermisst, denn die hinter dem Hochaltar später angebrachte Inschrift (sie lautet nach *EISELEIN p. 13:* Salomon ex nobili prosapia de Ramswag in Turgovia oriundus, hujus nominis tertius episcopus Constantiensis, ecclesiam collegiatam sancti Stephani ex loco dicto Salmasach ad lacum Acronianum prope oppidum Rorsach in civitatem Constantiensem transtulit circa annum domini 900) kann als solcher nicht gelten. Auch die von *EISELEIN* notirte erste urkdl. Erwähnung der Stephanskirche vom J. 877. (Urkd. Ludwigs d. III. d. J.: Hludovicus divina favente gratia rex etc. Ecclesia sancti Stephani extra muros civitatis Constantiae constructa etc. Data XI. Cal. Augusti anno Christo propitio XXII. regni Domini Hludovici etc. Actum Hulmae in palatio regio) ist sicher falsch. Angaben, die ich ebenfalls nicht controliren kann, sind die von *EISELEIN S. 209* gemachten, dass B. Konrad c. 935 das Chor zu der Kirche bauen, B. Theoderich c. 1047 das Gebäude der Kirche erneuern liess und in derselben begraben wurde.

Eine Erweiterung und eine neue Consecration der Kirche fand im 12. Jh. statt, indem B. Ulrich II (von Castel 1127—38) nach der Konst. Chron. bei *MONE Qs. I 312* 'weiht S. Stephan, als das och gewittrot und vil darin gebuwen was'. Bald darauf nahm P. Hadrian IV die Collegiatkirche in seinen besondern Schutz (Folcardo preposito ecclesiae S. Stephani quae in civ. Constantiensi sita est eiusque fratribus tam praesentibus quam futuris canonicam vitam professis etc., *NEUGART Cod. dipl. II 91).* Im J. 1325, Jul. 19, dotiren die Testamentsvollstrecker des weil. Domscholasticus und Canonicus Mag. Waltherus de Scafusa ein 'Altare constructum in ecclesia sancti Stephani Constantie prope angulare in angulo eiusdem ecclesie nondum dotatum' *(Urk. B. Rudolfs, Gh. G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{162}$*).*

Nach *SCHREIBER (Denkm. S. 70)* ward der Bau der jetzigen Kirche im J. 1428 begonnen und 1486 mit dem Thurm abgeschlossen. Um 1428, unter B. Otto III, Markgrafen von Hochberg, soll die Kirche nach *EISELEIN 209* auch Glasgemälde in den oberen Fenstern erhalten haben, wovon sich bis vor Kurzem noch Reste erhalten hatten. Derselbe Otto stiftete um 1412 eine Thurmuhr. Von 1522—48 diente die Kirche dem lutherischen Gottesdienst. Die Reformationszeit beseitigte das Thürmchen oberhalb dem Chor, und die Kirchhofmauer, welche indessen 1561 wieder 7' h. aufgeführt wurde und bis zum Anfang unseres Jhs. stehen blieb. Der Thurm erhielt 1570 eine Ausbesserung, 1530 eine neue Schlagglocke *(LEINER's Misc. S. 18).* Sein mit Blei gedeckter Helm ward 1485 aufgesetzt, eine Uhr, d. h. Zeiger und Zeitglocke stiftete nach *MANGOLD (S. 40 1/2)* der Bischof Otto von Röteln 1438 *(MONE Qs. I 340).* Die Orgel vom J. 1583 wurde 1819 durch eine neue aus Salem angekaufte ersetzt.

EISELEIN gibt die Länge des Chors mit Langhaus auf 210', die Breite des letztern auf 88' an.

Die Kirche stellt einen einfachen spätgothischen, dreischiffigen, flachgedeckten Bau dar; das Langhaus hat sechs Arcaden, welche auf polygonen (achteckigen) Pfeilern mit fast zopfigen Basamenten und Capitellen ruhen. *KUGLER* a. a. O. will aus den schweren ungegliederten Spitzbögen, den schlichten Capitellen und den attisch profilirten Deckgesimsen folgern, dass die Arcaden den Rest eines ältern Baues mit Anklängen an die Uebergangszeit darstellten. Dabei könnte nur an das 13. Jh. gedacht werden, in welchem an S. Stephan nicht gebaut wurde. Ich kann mich *KUGLERS* Ansicht nicht anschliessen. Auch die Absiden sind ungewölbt und haben zweitheilige Fenster; das Mittelschiff ist durch je zwölf d. h. 24 niedrige gothische Oberlichter erleuchtet.

Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist völlig verzopft. Die Decke hat ein Rococogemälde, die himmlische Glorie darstellend; nach *EISELEIN S. 208* im J. 1770 von dem Maler Ludw. Herman aus Konstanz gemalt.

Gutes frühgothisches Chorgestühl, leider auch weiss getüncht, an die spätgoth. Arbeit im Münster erinnernd, aber einfacher.

In der Sacristei Oelgemälde auf Holz, Porträt des in der Reformationszeit treu gebliebenen Malers Philipp Memberger, gest. 1584.

Oelgemälde: Wappen des B. Salomo zwischen Nikolaus und Stephanus. Mittelmässig (16/17. Jh.).

Auf das im J. 1854 verbrannte Altarblatt des Christoph Storer, die Steinigung des hl. Stephanus, bezieht sich die Aeusserung des Bucelin: 'sed et Storerus illic sibi simile in ara tutelari S. Stephani condidit'. Worauf sich der Zusatz . . . 'cuius parens Bartholomaeus, perspectiva arte Chori tabulatum dexterrime pinxit et oculos scite fefellit simul et attinuit' ist mir ungewiss. Die Notiz 'cuius aram maximam insigni tabula Membergerus exornavit, suae aetatis Zeuxis habitus, et qui huic praevalens, ad vivum omnia repraesentaret, qui plurima patriae urbi sui nominis reliquit monimenta' geht auf ein Altarbild (die Anbetung der Weisen) des Philipp Memberger, welches 1833 durch Wendelin Moosbrugger ausgebessert wurde *(MARMOR 5. 285)*.

Einige Rococoleuchter und Statuetten aus Silber, ohne Kunstwerth.

Zwei Rococokelche, silberne emaillirte (18. Jh.). Couvert mit Messkännchen, Augsburger Arbeit.

Silberne ewige Lampe, barock, aber geschmackvoll.

Silbernes Rauchgefäss, barock, gez. 1694 E · S · S · 1·6 · 94 · I · V · B · D · D · C · C, Wappen mit Pelikan. Das Schifflein hat dasselbe Wappen mit 1694 I · V · B · D.

Im Langhaus an einem Pfeiler Rest einer Wandmalerei: hl. Stephanus, gute Renaissancearbeit mit Wappen des Weihbischofs Jacob Eliner 1577. An den Pfeilern die zwölf Apostel.

Gothisches Vortragkreuz. Crucifix zwischen Medaillons mit Heiligen-Wappen. Gutes Werk von grossen Dimensionen, dessen Formen ein Gemisch von Gothik und Barock sind. Unten die Inschrift: PET || RVS · PA || VLVS · RA || SSLER · CAN · || ONICVS · S · ST | EPHANI · CO || NSTAN || TIÆ 16 || 24. Auf der Rückseite Madonna, in Relief zwischen den vier Evangelisten.

Zwei Silbertäfelchen mit Reliefs: S. Nikolaus mit den drei Kindern, und S. Stephan. Gute Barockarbeit.

Sculpturen und Epitaphien: Im Chor sehr schönes Renaissance-Tabernakel für's hl. Sacrament, von HANS MORINCK, erinnernd an das Relief der S. Annenkapelle im Münster. Oben die Coena, darüber der Auferstandene, unten als Hüterinnen des Sacraments links und rechts Fides und Spes. Die Inschrift in römischen Majuskeln:

DEM ALLERHAILIG · HOCHWV̊RD · SACRAMENT · DES · ALTARS · ZV · EREN ·
HABEN · AVS · SONDER̄ · CHRISTLICHE̅ · EIFER · DER · EDEL · VND · FEST · MARX ·
SCHVLTHAIS · DISER · ZEIT · HOHFÜRST : CARD · VŌ · ÖSTEREICH · STATAMĀ ·
ZV COSTANTZ · OVCH · SEIN · LIEBE · HAVSFROW · DIE · EDEL · VND · DVGENT ·
REICH · F · MADLENA · SCHVLTHAISIN · GEBORNE · MONTPĀTIN · VŌ ·
SPIEGELBERG · DIS · OBSTENDE · WERCK · MACHE̅ · LASSE̅ · AN̄O · 1594.

7*

Daneben vorzügliches Steinrelief von derselben Hand: Beklagung des todten Christus, mit der gothischen Minuskel-Inschrift (Epitaph der Frau Morincks):

Anno 1591 · den 23 december Ist In Gott
Sellig Entschlaffen die Erbar vnd tugendsam
Frow Effrasina harreisein deß Erbaren Hans Morinck
Bildhowers Gewesnt Haussraw der
    Allmechtig Gott wolle Ihr und Alen
Christglobigen Selen gnedig Sein.

Gegenüber drei gute Renaissancereliefs: Christus fällt unter dem Kreuze, Kreuzabnahme und Kreuzigung, alle drei wol auch Werke Morincks.

Im Langhaus an der Nordseite:

Schlechtes polychromirtes spätgothisches Relief mit dem Tod Mariae.

Broncetafel, Epitaph eines Arztes Christofel Oschwind, gest. 1590, April 10. mit Wappen.

Steintafel mit gothischer Minuskelinschrift:

† Añō · dñi · m̊ § cccc § x v
§ die · xx v iiii · mensis ·
· junij · tempore · concilii ·
· generalis · obiit ·
honestus · vir · dns ·
Adolfus · deus ·
bruwer · redditva(r)ius
sancte coloniensis
civitatis hic ·
sepul tus

Steinrelief, Epitaph des Dr. theol. Heinrich Michael Scherer de Hausen, Canonius s. Stephani, gest. 1772, Mart. 25, und seiner Familie, bis 1807.

Pietà, äusserst rohe Arbeit der ausgehenden Gothik.

An der Westwand des Langhauses:

Bemaltes Steinepitaph des Pfarrers und Dr. theol. Leonardus Hamerer gest. MDCXV — istius sacelli et prioris altaris restaurator.

Steinrelief: Epitaph der Freifrau Magdalena von Bester auf Wattingen. gest. 1783.

Dsgl. des Joh. Christ. Bayer, consil. aulici, gest. 1751, Jan. 1.

Steinrelief, Epitaph des Joh. Georg von Walter, gew. Constant. Gesandtschaftshofmeister, gest. 1728, Dez. 30.

Dsgl. des Joh. Friedr. Wilh. Sturm (18. Jh.)

Broncetafel des Jacob Leiner, gest. 1720, Nov. 23.

An der Südwand des Langhauses:

Grosser Oelberg: Christus in Gethsemani vor dem Engel, schlechte Arbeit des 17. Jhs. Wappen der Familie Liner (Leiner), der Stifter.

Im südlichen Seitenschiff an einem Pfeiler Broncetafel, Epitaph mit der Inschrift: **Herr Johann Georg Kleber gewester Amts-Bürgermeister 1689.** Guter Guss mit zwei Wappen.

Im Mittelschiff an den Pfeilern (links vom Eintretenden): Broncetafel des Joa. Jos. Zelling, Theol. Dr., et Canon., gest. 18. Sept. MDCCLXVII.

Dsgl. Broncetafel mit Kreuzigung in Relief und liegender Gestalt des Todten in spanischer Rittertracht: Wolf-Dittrich · Jonas, gest. MDCII, Juli 19. Gute Barockarbeit.

Marmortafel mit Wappen: Carol Martin · de Bayer, Dr. theol. und Canon. 16. Nov. VIL IDIIICVMCI (= 1766) · || 1766.

Broncetafel mit schönem Wappen und der goth. Inschrift: **Fridericus Sandholtzer, theol. Dr. und huius eccl. canonicus, a · 1678.**

Broncetafel mit Wappen: Joa. Andr. Feurstein, Dr. theol., Pfarrer u. Canon., gest. 1725, März 22.

Dsgl. Jos. Henric · Koefferlin, med. Dr., gest. 1691, Febr. 10.

Rechts: Broncetafel mit Wappen (Adler, Löwe mit Scepter und Krebs).

Grosses Rococoholzepitaph Joh. Udalrici Leiner, gest. 1763.

Im Chor hängen acht altdeutsche Holzgemälde:

1) hl. Katharina Mart. mit Schwert und Rad; 2) hl. Barbara mit Thurm; 3) hl. Elisabeth (?) mit Rosen; 4) hl. Margaretha mit dem Drachen; 5) hl. Nikolaus mit den Kugeln; 6) hl. Bartholomäus mit dem Messer; 7) hl. Joh. Baptista mit dem Lamm; 8) hl. Stephan mit Steinen. Gute oberdeutsche Bilder des beginnenden 16. Jhs., alle schlecht restaurirt und übermalt.

Im Thurm alte Glocke, wol dieselbe, welche aus dem abgebrochenen Schottenkloster 1530 hierher gebracht und anfänglich ausserhalb des Thurms aufgehängt wurde *(LEINER Misc. S. 18. MARMOR S. 283)*.

Nach *MARMOR* a. a. O. befand sich im Thurm ein Mass zum Messen der rohen und weissen Leinwand, dessen die Satzungen und Ordnungen der Stadt Konstanz von *VÖGELIN S. 194½* Erwähnung thun: 'nämlich oben bei der Thüre, durch die man auf das Hochwerk geht, befindet sich ein Nagel. Will man justiren, so schiebt man den Ring am Reife, und lässt den Reif bis zum andern Boden hinab zum Nagel, der auch in der Mauer angebracht ist. Streckt man den Reif, dass er den Nagel berührt, so ist er gerecht'.

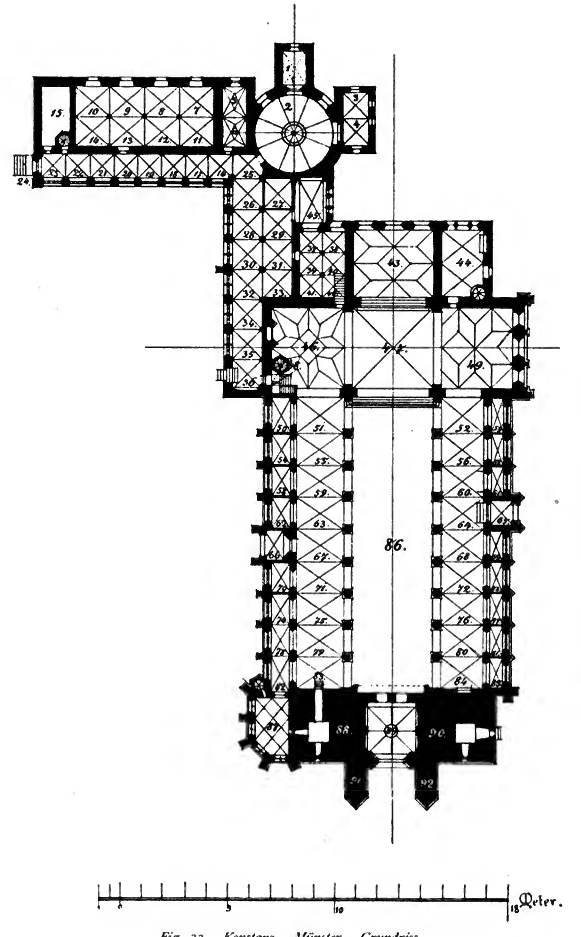


Fig. 33. Konstanz. Münster. Grundriss.

UNSER LIEBFRAUEN-MÜNSTER. *MERCK Chron. passim. — BUCELIN, p. 5. — (SCHREIBER I.) Denkm. deutscher Baukunst d. Mittelalters am Oberrhein. Freib. 1825. — FIORILLO Gesch. d. bild. Künste i. Dtschl. I 292 f. — Führer durch den Dom oder die Münsterkirche in Constanz. Constanz 1853. 12°. — MARMOR Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit 1854, 239. 1856, 225. 1857, 317. 389. 1858, 12. 76. 1861, 9. — MONE Ztschr. III 38—58 (Fabrikrechnungen 1499—Ende 16. Jhs.). — FICKLER Führer durch die Stadt K. Konstz. 1864, S. 59 f. — MARMOR Topogr. S. 328 f. — Abriss des Doms oder Münsterbaues in Constanz. 1853. 4°. — EISELEIN S. 184—207. — Protokoll der II. Sect. d. allgem. Versamml. deutscher Gesch.- u. Alterthumsvereine zu Constanz 1864, Sept. 13 (Correspondenzbl. d. Gesammtvereins 1865, XIII 50). — SCHOBER Die ältesten Bautheile des Münsters in Konstanz (Karlsruher Zeitg. 1879, Beil. S. 124). — DERS. Zur Baugeschichte des Konstanzer Münsters (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's. 1880. X 55—64). — DERS. Mittheilungen über die begonnene Restauration des Münsters in Konstanz (eb. 1882, X 107.). — DERS. Unser Lieben Frauen Münster in Constanz (Das alte Constanz I 1 f.). — WAAGEN Ueber Denkm. der Kunst in Karlsruhe, Freiburg i. B. u. Konstanz in SCHORNS Kunstblatt, 1848, bes. S. 245 f. — LOTZ II 84. — RAHN Gesch. d. bild. K. i. d. Schw. J. 165 u. 167 u. 181. 185 f. — KUGLER Gesch. d. Bauk. II 486. — LÜBKE Gesch. d. Archit. I 572. — SCHNAASE Gesch. d. b. K.² IV 404. V 590 f. — OTTE Hdb. d. k. Kunstarch. d. d. Mittelalters⁵ I 20 II 31, 33, 76, 293, 508, 288, 661, 259, 23, 29, 365 f. 293, 545, 604, 576, 755, 87, 661, 660. DERS. Gesch. d. d. Baukunst I 49, 125, 228, 411.*

Eine hs. Beschreibung des Münsters durch X. STAIGER ist Eigenth. des Münsterkirchenfonds in Konstanz (unkritisch, nur für einige Inschriften Ergänzung bietend).

REGESTEN ZUR BAU- UND KUNSTGESCHICHTE.

RÖMISCHE PERIODE. Wie in Trier, Metz, Strassburg u. a. ist wahrscheinlich auch in Konstanz für den spätern Bau der bischöflichen Kirche ein in Ansehung seiner bevorzugten Lage bereits von den Römern in Anspruch genommener Platz gewählt worden. Hier fanden sich auf dem Münsterplatz ein römischer Estrich, Heizröhren, Scherben, Mauerwerke und eine Gratiansmünze (Reste im Rosgartenmuseum), was für eine Ansiedlung im Ausgang des 4. Jhs. spräche. (Vgl. *SCHOBER Das Alte Const. I 5. 10 f.).*

MEROWINGISCHE PERIODE. Sie brachte mit dem um die Mitte des 6. Jhs. gegründeten Bisthum in Konstanz (Maximus c. 550?—583? wird als erster Bischof bezeichnet: *Scr. Ep. Const. Zwif. MG. SS. XIII 325. LADEWIG Regg. No. 6;* ihm folgen in dem erwähnten Katalog Ruodelo oder Rudolf c. 583?—589?, Ursinus c. 589?—600?; Gaudentius c. 600?—613?, welch' letzterer der erste beglaubigte Bischof von Konstanz ist: *Vita Columbani c. 54: quidam*

pontifex ex vicinis urbibus, ohne Nennung des Namens; dieser erscheint erst Vit. S. Galli c. 16, vgl. die Nachweise bei *LADEWIG Regg. No. 9. 10. 11)* zweifellos auch eine erste bischöfliche Kirche, die freilich den Verhältnissen entsprechend ein sehr einfacher Holzbau gewesen sein wird. *BUCELINS* Nachricht *(S. 125)*, dass die Schottenmönche ursprünglich (seit 653) hier ihr Kloster hatten und 701 nach dem Paradies übersiedelten, als ihre Kirche durch B. Theobald zur bischöflichen Kathedrale erhoben wurde, mag ein Nachklang der Thatsache sein, dass das Bisthum zunächst durch Schottenmönche gegründet und verwaltet wurde.

KAROLINGISCH-OTTONISCHE PERIODE. Keine Nachricht überliefert uns den Umbau oder die Erweiterung des ersten Kirchenbaues im Zeitalter der Karolinger. Doch findet sich die bischöfliche Kirche zuerst erwähnt

780, März 8, in einer Urkunde Karls d. Gr. (Vergleich zwischen dem B. von Konstanz und dem Abt von S. Gallen, das Verhältniss des Klosters zum Hochstift betr., *NEUGART Cod. dipl. I 72. BÖHMER Reg. Carol. No. 102. WARTMANN Urkdb. d. Abt. S. Gallen, Zür. 1873. I No. 92: eccl. s. Mariae urbis Constantiae)*.

(782—811) Bischof Egino begabt das Münster mit dem Egino-Kreuz. Vgl. *EISELEIN 199* u. unten.

(c. 915) Für die Erweiterung und Verschönerung des ursprünglichen Bedürfnissbaues scheint der Umstand zu sprechen, dass Tutilo († 915) nach Konstanz gerufen wurde, um dort ein Gemälde für den Hauptaltar (also wol einen Apisdalschmuck?) zu schaffen und die Kanzel zu zieren (also etwa wie der Aachener Ambo ein Jh. vorher mit Elfenbeinplatten geschmückt wurde *EKKEHARD. Cas. s. Galli z. J. 917 MG. SS. II 88. Vgl. WETZEL. Die Wissenschaft u. Kunst im Kloster St. Gallen im 9. u. 10. Jh. Lindau 1877)*.

(c. 934—975) soll Bischof Noting's Nachfolger, der h. Konrad, nach der Konstanzer Chronik *(MONE Qs. I 312)* das hl. Grab gestiftet und an dem Münster Vieles, wie Absiden und Säulen gebaut, die gemalte Decke gestiftet, den Fronaltar dotirt und viele Altäre gebessert haben. 'Dirr andächttig herr und bischoff stifft och überhobt die cappell zu dem hailgen grab mit zwölff pfrunden und ordnet sie och nach der form und wis nach ordnung der Kilchen des hailgen grabes ze Jherusalem. Denn der unterschied ist, das die Kilch ze Jherusalem zwen türn hett, da gloggen in sind, vnd ist mit blig gedeckt. Dirr andächttig bischoff bawt och gar vil an dem münster, als die absiten und die sül, und liess es überhobt schiemen (?) obnen mit dem gemäld, und liess och den Fronaltar bessren und begabet den mit gar vil hailtum, das er erwarb ze Rom, won da was er ettwa dick gewesen und was vol verdient in des babst Kamer. Er bessret och vil alter in dem münster und volbracht die ding vast gon ûber sin vätterlich erb'.

Wenn diese Nachrichten einer sehr späten Quelle (15. Jh.) überhaupt eine ernstliche Beachtung verdienten *(OTTE Gesch. d. d. Bauk. I 125* nimmt sie in der That ernst!), so könnte hier selbstverständlich nur an einen

Bau und auch bei dem hl. Grab nur an eine Anlage gedacht werden, welche der heute stehenden durchaus vorangegangen ist und von welcher sich nichts erhalten hat. Wahrscheinlich sind aber diese Mittheilungen rein fabelhafter Natur.

c. 974. Zu Ausgang des Jh. wird das Münster als ecclesia S. Mariae Constantiae erwähnt in den *Casus Petershus. (USSERMANN I 302)*, indem der spätere Bischof Gebhard II noch zu Zeiten seines Vorgängers Konrad einen Theil seines Vermögens der genannten Kirche übergibt. *MARTIN GERBERT (Hist. Nigr. Silv. I 154)* macht dazu die Bemerkung: 'Constantiensis ecclesiae cathedralis Cononici communem tunc vitam agebant, unde et fratres vocabantur ipsorumque habitatio coenobium'. Bald darauf erfahren wir,

c. 979, wo Gebhard Bischof wird, von einem im Münster befindlichen Holzbilde der hl. Jungfrau *(Vit. S. Gebchardi* c. 6: 'erat in eadem ecclesia imago s. Dei genetricis Mariae ligneae insculptae tabulae, quae beato viro in somnis visa est virgam praebuisse pastoralem;' ed. *WATTENBACH, SS. X 585)*. Dass Gebhard von Otto I einen Bischofsstab und Pontificalring erhalten, berichtet die *Vita Gebh. eb. c. 7.*

ROMANISCHE ZEIT. c. 995—1018, aus der Regierung B. Lantperts, wird von Hermannus Contractus die wichtige Mittheilung eines theilweisen Zusammenbruchs der alten Kirche und einer Herstellung bez. Erweiterung durch Lantpert gegeben *(Chron. ed. USSERM. I 194:* . . . 'Lantpertus in episcopatu [Gebehardi] succedens praefuit annis XXIIII, qui templum S. Mariae ex parte diruens ampliavit').

Vielleicht bewahrt der gegenwärtige Bau noch zwei Reste dieser Bauperiode. Einmal die Krypta, welche bereits von *QUAST (Correspondenzbl. XIII 51)* im J. 1864 wenigstens nicht später als 11. Jh. setzte, indem er sich sowol auf die Form der Capitelle, welche nicht einer Zeit nach dem 11. Jh. entstammen könne und theilweise noch ganz alterthümliche Formen zeige, als auch auf die Bildung des Gewölbes berief, welche der der Mitte des 10. Jhs. angehörenden Kirche in Gernrode entspreche, da auch dort die einzelnen Schiffe durch Tonnengewölbe überdeckt seien, in welche die Verbindungsgewölbe zwischen den einzelnen Säulen als Stichkappen einschneiden. *ADLER* hat dann 1870 *(Baugesch. Forschungen in Dtschl. I. Reichenau. Brl. 1870, S. 15 A. 120)* bemerkt: 'Capitelle von sehr ähnlicher Zeichnung, (wie in Mittelzell die Arcadensäule zwischen dem südlichen Seitenschiffs- und dem westlichen Querschiffssüdflügel) und fast völlig gleicher Behandlung befinden sich in der Krypta des Domes zu Konstanz. Dieselben sind vom J. 995 und helfen die Bauthätigkeit des Abtes Witigowo weiter veranschaulichen'. Diese Angabe ist zwar in Bezug auf das Datum der Konstanzer Krypta viel zu zuversichtlich, indem keinerlei Urkunde uns die Entstehung derselben 995 verbürgt. Aber die Uebereinstimmung mit den mit Wahrscheinlichkeit dem Abt Witigowo zugeschriebenen Bautheilen der Mittelzelle spricht für die Annahme, dass die Konstanzer Krypta ein Werk des

ausgehenden 10. Jhs. sei. Vielleicht darf noch darauf hingewiesen werden, dass die zu Anfang des 11. Jhs. unter B. Werinhar entstandene Krypta des Strassburger Münsters schon etwas vorgeschrittenere Formen aufweist *(KRAUS Kunst u. Alterth. i. E.-L. I 429 f.)*

Einen andern Rest der spätkarolingisch-ottonischen Zeit erblicke ich in jenen höchst merkwürdigen, vergoldeten Kupfermedaillons, welche, hoch oben, aussen am Ostgiebel des Münsters eingelassen sind und von welchen das mittlere eine Maiestas Domini zwischen zwei Engeln, die zwei seitlichen S. Konrad und S. Pelagius darstellen. Die stilistische Behandlung dieser Werke erlaubt kaum, sie tiefer als den Anfang des 11. Jhs. zu setzen.

1030 wird der am 17. August gefallene Herzog Ernst von Schwaben im Münster beigesetzt. *(WIPO c. 28, ed. Bresslau p. 35, MG. SS. XI 269):* 'corpus Ernusti ducis in Constantiam delatum, prius accepta indulgentia a potestate episcopali pro excommunicatione, in ecclesia s. Mariae sepultum est'. (Vgl. *LADEWIG, Regg. No. 440).*

1052 stürzte unter B. Rumold (1051—69) die Domkirche zusammen: *HERIMANN, Aug. MG. SS. V 131. Lib. Heremi, Schweiz. Geschichtsfreund I 132.* Vgl. *Jahrb. f. Schweiz. Gesch. X 333, LADEWIG Regg. No. 466. MANGOLD* bei *NEUGART Ep. Const. I 452* setzt das Ereigniss ins J. 1054.

Demselben Bischof wird eine umfassende Restauration des Münsters zugeschrieben, freilich nur von der erst dem 15. Jh. angehörenden Quelle der Konstanzer Chronik bei *MONE Qs. I 312*: 'Bischoff Růnoldus was 19 jar herr. Der hielt ain gar grosse wihe, nach dem als vil gebúw in dem múnster gemacht was und vil alter undan im múnster uffhin in das múnster gesetzt wurdent, das umb dieser bischoff maint, das die wihe ain notturfft wäre den selen und och den Menschen darinn ze bittent'. (Vgl. auch *LADEWIG Regg. No. 466.)* Zuverlässiger und bedeutend wichtiger ist die Angabe zum Jahr

1069 (Nov. 4), wo Rumold in dem von 'ihm begonnenen' Münster beigesetzt wird *BERTH. Ann. MG. SS. V 274):* 'R. Const. eps., pius admodum et humanus, qui et domus episcopalis, quae suo tempore corruit, recuperator sollertissimus, et aecclesiastici thesauri ampliator et provisor attentissimus, ... ultimum diem 2. non. nov. clauserat et in eadem domo quam construere iam inceperat, officiose sepultus est' (vgl. *BERN. Chron. MG. SS. V 429. Ann. Altah. mai. SS. XX 823. LAMB. Ann. SS. V 176. Ann. August SS. III 128. Ann. S. Blas SS. XVII 277. Cas. mon. Petrishus. Libr. II. c. 28 SS. XX 245,* wo übrigens die Notiz über den Neubau fehlt. *LADEWIG Regg. No. 485).*

1089 soll Bischof Gebhard III (1084—1110) den von Rumold begonnenen Bau von Neuem consecrirt haben. Die Angabe stützt sich ausschliesslich auf die von *K. ZELL (Freib. Diöc.-Archiv I 356 f.)* beigebrachte Nachricht einer handschriftlichen Chronik des erzbischöfl. Archivs in Freiburg *(Fol. 12:*

idem [Gebh.) totus est in cathedrali, Constantiensi basilica, quam Rumoldus episcopus maiorem partem a fundamentis instruxerat, absolvenda et exornanda, quam hoc etiam anno [1089] invitis excommunicatis aemulis Deiparae honori solemniter consecravit'. Die Angabe ist, wie auch *HENKING (Gebhard III, Stuttg. 1880, S. 33, A. 18)* constatirt, jetzt nicht mehr zu controliren, da es sich nicht entscheiden lässt, ob die berührte hs. Chronik auf alten Quellen fusst. Man kann übrigens eine theilweise Weihe durch Rumold, eine Weihe des vollendeten Doms durch Gebhard III zugeben, ohne desshalb bei ersterer mit *LADEWIG Regg. No. 544* an die Krypta zu denken. Da indess, wie *ZELL S. 356* hervorhebt, der Sammler des 18. Jhs. ein gewissenhafter Compilator gewesen zu sein scheint, wird man die Notiz nicht ohne Weiteres verwerfen.

Die Frage, welche Bautheile unter den Regierungen Rumolds und Gebhards III zwischen 1052—1089 errichtet wurden, bildet das wichtigste Problem für die Baugeschichte unsers Münsters. Während *SPRINGER (Hdb. d. Kunstgesch., Stuttg. 1856)* den Kern des Gebäudes einfach ins 11. Jh. setzt, *SCHNAASE (IV 404)* ihn zwischen 1052—1068 errichtet sein lässt, *OTTE (Kunstarch. II 76)* sich einmal diesem Datum anzuschliessen geneigt ist, während er an einer andern Stelle *(II 508)* durch einen Lapsus Gebhard II 933 als Erbauer des Doms nennt und letztern mit Petershausen verwechselt, *LÜBKE (Gesch. d. Archit.[6] I 572)* den Dom nach 1052 setzt und hinzufügt: die 'sechzehn Säulen von kühner Höhe, mit starker Verjüngung und Entasis auf steilen attischen Basen mit primitivem Eckblatt und mit originell behandelten achteckigen Kapitälen scheinen wirklich noch dem 11. Jh. zu gehören', äusserte sich schon 1858 *F. KUGLER (Gesch. d. Bauk. II 487)* dahin: 'diese Bautheile (Schiff und Chor) werden insgemein einem zwischen 1052 und 1068 ausgeführten Bau zugeschrieben; die angegebenen Eigenthümlichkeiten (nämlich die Capitell- und Basenbildung) lassen jedoch mit Bestimmtheit auf ein um hundert Jahre jüngeres Alter schliessen, wobei zu bemerken ist, dass Constanz eben in dieser Zeit, im J. 1142, eine Colonie irischer Mönche (aus Regensburg) empfangen hatte. (Vgl. *WATTENBACH Ztschr. f. christl. Arch. u. Kunst I 49)*'. Wol unter dem Einfluss dieser Aeusserung hat *OTTE* in der *Gesch. d. d. Kunst I 229* bemerkt, dass die Säulen wol auf das 12. Jh. zu deuten scheinen. *LOTZ* setzte 1863 *(Kunsttopogr. Deutschl. II 84)* die Krypta ins 11., die Kirche (also doch wol Schiffe und Chor) ins 12. Jh. Auf der Versammlung von 1864 zu Konstanz erklärte *v. QUAST (Correspondenzbl. XIII 51)* die achteckigen Würfelcapitelle und die Eckwarzen der Basen als Erscheinungen, welche die Entstehung des Schiffs im 11. Jh. zwar nicht unmöglich, aber doch immerhin unwahrscheinlich machen. Er gab indessen zu, dass die Capitelle ihren Pendant in dem abgebrochenen Dom zu Goslar haben, die Eckwarzen vereinzelt auch schon zu Ende des 11. Jhs. vorkommen; so in der Krypta der S. Georgskirche zu Vreden in Westfalen, der Kirche zu Alpirsbach, gest. 1096;

der Aureliuskirche zu Hirschau. Er hätte die Beispiele hinzufügen können, welche die Krypten zu Göllingen und Naumburg, die Kirche zu Frose, Asti bieten, auf Grund deren *A. SPRINGER* bereits 1854 in der *Bauk. d. christl. Mittelalters S. 78* erklärt hatte, dass das Eckblatt zweifellos auch in früherer Zeit (als 12. Jh.), nur nicht so häufig, vorkomme. *SCHOBER* hat denn *(Das alte Const. I 9 f., Ztschr. d. Bodens. X 56 f.)* keinen Anstand genommen, den Kern des romanischen Doms wieder in die Zeit von 1052—1068 zu verlegen und auf die überraschende (auch von mir constatirte) Ähnlichkeit hingewiesen, welche die Kirche zu Stein am Rhein (vgl. *RAHN Gesch. d. b. K. i. d. Schweiz 156. 169. 181. 185)* darbietet, wo wir die unter dem neugelegten Fussboden jetzt verdeckten Säulenfüsse mit Eckknollen versehen fanden. Auch *RAHN (a. a. O. 185)* setzt den Neubau des Münsters 1054—1089. Ausser der Kirche zu Stein, deren genaue Datirung uns leider fehlt, war aber auch das Allerheiligenmünster in Schaffhausen anzuziehen, dessen Grundriss *(RAHN a. a. O. 183)* eine grosse Ähnlichkeit mit Konstanz und Stein aufweist, während die unvollkommen attischen Basen der mit gedrungenen Würfelcapitellen bekrönten Säulen bereits das Eckblatt bieten. Die Kirche war 1050 durch den Grafen Eberhard III von Nellenburg begründet *(FICKLER Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Ostschw. etc. Mannh. 1859, II 13. Anz. f. Schweiz. Alterthumsk. 1873, No. 2)* und durch den Bischof Rumold von Konstanz 1064 eingeweiht worden *(BERNOLDI Chron. MG. SS. V 388. LADEWIG Regg. No. 478. KIRCHHOFER Arch. f. Schweizergesch. VII 250).* Sie soll dann nach ungenügenden, bez. späteren Nachrichten wegen Baufälligkeit schon wenige Jahre später unter Abt Siegfried wieder abgebrochen und neugebaut, zw. 1102—1104 abermals consecrirt worden sein *(Vit. Wilhelmi MG. SS. XII 219. Leben Eberhards c. 52, 54 bei MONE Qs. I 95. LADEWIG Regg. No. 601 zum J. 1103).*

Spricht so alle Wahrscheinlichkeit für die Entstehung des Langhauses zw. 1054—1089, so trat kürzlich *R. REDTENBACHER (D. Bauzeitung 1885, No. 69)* mit einer ganz neuen Ansicht hervor. Er glaubte zunächst die geschwellten Molasse-Sandsteinsäulen als Reste eines antiken Bauwerkes erklären zu müssen, da 'geschwellte Säulen von solchen Abmessungen wie die des Konstanzer Domes im Mittelalter nicht nachzuweisen seien, ausser wenn sie römischen Ursprungs sind'. Er sucht dann mit völliger Nichtbeachtung der in der Kunstgeschichte bekannten Beispiele des Eckknollens aus dem ausgehenden 11. Jh. wegen dieses Motivs den Bau als nothwendig dem 12. Jh. angehörend zu erweisen, indem er eine mit nichts darzuthuende Abhängigkeit desselben von dem Petershauser Neubau von 1162 behauptet und zwei Nachrichten beibringt, welche einen angeblichen Neubau des Münster im 12. Jh. beweisen sollen. Die erste ist die bei *SCHULTHEISS* und in der *Konst. Chronik des 15. Jhs.* bei *MONE (Qs. I 312,* von *REDTENBACHER* falsch citirt *III 309!)* sich findende Nachricht, dass Bischof Herman I

(1138—1165) 'drú hundert mark gelts an das bistum gab'. Diese Notiz, welche uns auch bei *MANLIUS (PISTORIUS-STRUVE II, 2, 744)* begegnet ('ille denique Hermannus iste tanto dioecesim suam persequebatur amore, ut illi trecentas marcas argenti proprietatis iure condonaret) kann ja darauf bezogen werden, dass, wie *MANLIUS* berichtet, Herman das Schottenkloster baute (?) und den Chor ausschmückte (s. u.); es liegt aber nur zu nahe, zu vermuthen, dass die Summe für die Gewinnung des Sitzes bezahlt wurde; wie denn *MANLIUS* mit seiner Aeusserung: 'maximis expensis ius suum episcopale obtinuit et victoriam' sich in Uebereinstimmung mit der bei *STUMPF Helv. Chronik v. J. 1548* aufbewahrten Notiz befindet, Herman habe 'trecentos dedisse auri marcas, ut episcopatu potiretur'. Gänzlich unzulässig ist jedenfalls, wenn *REDTENBACHER* aus der 'Verzierung' einen Umbau macht, ohne Weiteres Herman als den Erbauer des romanischen Domes erklärt und eine Bestätigung für diese Annahme in der Notiz einer, wie er meint, älteren Hs. als die Schultheissische ist, findet, nach welcher 1128 'das köstliche Glockenhaus zu Konstanz darniedersank und alle Glocken im Münster zerfielen'. Diese Notiz findet sich in einer dem 17. Jh. angehörenden Hs. des Hrn. Stadtrath Leiner, welche eine Copie der in der Donaueschinger Hs. 609 enthaltenen Konstanzer Chronik bietet und deren Werth äusserst gering ist.

Die ganze Ausführung Redtenbachers kann vor dem Forum der historischen Kritik nicht bestehen. Was die Schwellung der Säulen anlangt, so ist sie zwar etwas im MA sehr seltenes, begegnet uns aber gerade fast überall in dem benachbarten Reichenau (s. d. Art.). Die Annahme, dass die Architektur des Konstanzer Doms von den umliegenden kleineren Bauten zu Schaffhausen, Stein, Petershausen, abhängig gewesen, ist höchst unwahrscheinlich: im Gegentheil wird das Münster als maassgebender Bau den Architekten der genannten Kirchen vorgeschwebt haben. Endlich ist die Vorstellung, als ob sechzehn mächtige Monolithsäulen sich aus einem römischen Bau in Konstanz bis zum 12. Jh. erhalten hätten, als geradezu abenteuerlich zu bezeichnen.

Es bleibt unter diesen Umständen vorläufig nichts übrig, als für den Kern des romanischen Doms die Zeit von 1054—1089 festzuhalten, wenn auch rein bauanalytische Gesichtspunkte eher an das 12. Jh. als an das 11. denken liessen.

Der Rumold-Gebhard'sche Bau wird also umfasst haben: die dreischiffige Basilika, welche im Wesentlichen jetzt noch den Kern des Baues bildet; den geradlinigen Chorabschluss und das wenig über die Breite des Langhauses hinausspringende Querschiff, dessen Arme ebenfalls geradlinig abschliessen. Kleine rundbogige Lichtöffnungen erhellten (je 9 im Mittelschiff, 3 im Chor) die Innenräume. Die Vierung trug einen Vierungsthurm, welcher nach *SPETH S. 312* i. J. 1299 zusammenstürzte. Es kann fraglich erscheinen, ob sich diese Nachricht nicht mit dem von *SCHULTHEISS* zu 1138 (s. o.) gemeldeten Zusammensturz des Glockenhauses deckt. Der

Unterbau dieses viereckigen Vierungsthurmes ist ähnlich wie am Freiburger Münster noch erhalten. An dem nördlichen Zusammenstoss des Transeptes und Langhauses sieht man noch die romanische Partie mit ihrem Rundbogenfries anstehen und daran die gotische Anschaftung des Kreuzarmes. Der Vierungsthurm trug jedenfalls eine Thurmhaube mit schwach ansteigender Pyramide.

Die Aussenmauern der romanischen Basilika, 1,50 m dick, bestehen aus behauenem Kiesel und Mörtelguss, das Dachgesims aus Haustein und der unter demselben hingeführte Rundbogenfries wieder aus Kiesel; diese Construction sowie die Stossfugen der Gurten und Lisenen lassen *SCHOBER (Alt. Const. I 17)* an lombardischen Einfluss denken, indem er daran erinnert, dass die Reichenau einige Aebte aus der Lombardei erhielt, wie den baulustigen Witigowo. Indessen erscheinen mir die genannten Details nicht hinreichend charakteristisch, um an lombardische Werkleute denken zu müssen. Das Langhaus war ungewölbt und trägt einen auf 54 Balken (Vorarlberger Lärchen) stehenden prächtigen Dachstuhl, mit glasirten Ziegeln beplattet, am Ostende des Dachfirstes mit Kreuz und Hahn gekrönt. Nach Westen schloss der Bau mit einem das Portal flankirenden Thurmpaar ab, dessen romanische Bauführung sich bis zur Höhe der Uhrentafel verfolgen lässt (vgl. *SCHOBER a. a. O. 17*). *LOTZ* ist geneigt, die Westthürme der romanischen Uebergangszeit des 13. Jhs. zu vindiciren, doch sehe ich keinen Grund, sie nicht noch dem 12. Jh. zuzuschreiben. Hier und da sieht man noch den romanischen Sims (Schmiege und Platte). Die Gothisirung der Thürme erfolgte im 15. Jh. (s. u.).

Dem ausgehenden 11., vielleicht auch 12. Jh. gehören die Reste von Wandmalerei auch an, welche über dem Chorgewölbe gefunden wurden, sowie diejenigen der gemalten Balkendecke, von der sich noch ein Brett mit den Resten einer Maiestas Domini erhalten hat (s. u., und Taf. II) — neben den Plafonds in S. Michael zu Hildesheim und in Zillis der einzige Rest einer bemalten Holzdecke der romanischen Zeit in Deutschland, bez. diesseits der Alpen.

1127 Beisetzung des in der Cella s. Mariae in Brisgouwe verstorbenen Bischofs Udalrich 'in choro basilicae s. Mariae'. *Casus Petersh. IV 17. (USSERM. I 372).*

1128 Zusammensturz des Glockenhauses und der Glocken. *SCHULTHEISS* (s. o. zu *REDTENBACHER*). *MERCK S. 137:* 'eine kurtze zeit vor dieser Resignation (Udalrichs II) ist der ein hoch Thurm zu Costantz an dem Thumb mit dem schwären Last aller Glocken schnell und unversehentlich vmb und nidergefallen'. Hier wäre also an einen der Westthürme zu denken.

c. 1130 Anschaffung einer Orgel, welche der dieser Kunst beflissene Priester Konrad von Camberg aus Veranlassung des Vicedomnus und Custos Heriman (ob des späteren Bischofs?) anfertigt. Bald darauf schuf derselbe Künstler ein solches Instrument für Petershausen *(Cas. Petershus. IV c. 32. USSERM. I 377).*

c. 1138—1165 Bischof Herman I schmückt den Chor aus: 'nonnullas columnas supra cancellam maioris ecclesiae Constantiensis de tenui subtilique argento obduxit, ornavit etc. Chorum cum tapetis et aliis preciosis ornamentis reparavit. Insuper reparavit sedes episcopales combustas amoenissimis aedificiis'. *MANLIUS bei PISTORIUS-STRUVE II, 2, 742 f.* Danach war also die bischöfliche Wohnung kurz vor ihm abgebrannt. Interessant ist jedenfalls die Notiz betr. der Teppiche, mit denen der Chor ausgehängt wurde und der Silberverkleidung einiger Säulen über den Cancelli.

1146 Der hl. Bernhard kommt nach Constanz und predigt dort ohne Zweifel in der Domkirche *(NEUGART Episc. Const. II 159, 133 f. PHILIPP. monach. Vita S. Bernh. Libr. VI c. 1, 2, 3).*

1192 Angebl. Errichtung zweier Altäre, zur rechten Hand, wenn man vom obern Münsterhofe aus hineingeht, aus der Beute, welche die Konstanzer bei Zerstörung des Städtchens Buchhorn (Friedrichshafen) gemacht *(MARMOR Topogr. 335).*

GOTHISCHE ZEIT. c. 1268 lässt B. Eberhard von Waldburg (1248—74) den Fronaltar in dem Chor erweitern und schmücken mit köstlichem Haylthum und richtet auf der linken Seite einen andern neben S. Conradi altare auf *(MERCK S. 177).*

1274 Bestattung des B. Eberhard (gest. 19. Febr.) 'in dem Thumb, in der mitte des Chors' *(MERCK S. 179).*

1299 Sept. 15 Brand in Konstanz, der 96 Häuser und den Vierungsthurm des Münsters verzehrte. *SPETH S. 212:* . . . 'und verbranne auch zugleich das kostbare auff dem Creutz-Gebäu der Thombkirche gestandene Glocken-Hausz sambt dem halben Tach der Kirche'.

Ende XIII. Jhs. Schenkung des Magister Ulricus de Tägerwile carpentarius Constantiensis in usum fabrice ecclesie Const. *(Notiz des 13. Jhs. im Necrol. Const. B. Fol. 67. MONE Ztschr. III 38),* woraus jedenfalls der Bestand einer ständigen Bauhütte hervorgeht.

1302, Aug. 19. Konstanz. Urkunde Bischof Heinrichs II von Konstanz, handelt von der Verleihung 'capelle sancti Mauritii contigue ecclesie Constantiensi' *(G.-L.-A. $\frac{5\ spec.}{192}$).*

Es kann damit nur die auf dem Grundriss Fig. 33 mit No. 2 bez. Centralanlage östlich vom Chor gemeint sein, welche in der Gründung zweifellos die romanische Taufkirche darstellt und über deren Bau nähere Nachrichten gänzlich fehlen.

1309, Juni 4. Konstanz. Urkunde (welches Bischofs?) erwähnt 'applicationem . . . factam . . . . altari sancte Cecilie sito in dextero latere chori ecclesie Constantiensis prope altare sancti Petri fundato et dotato per dilectum in Christo Ůlricum de Richenthal canonicum ecclesie prelibate' *(G.-L.-A. Urkk. $\frac{5\ spec.}{162}$).*

Diese Cäcilienkapelle kann wol nur eines der auf dem Grundriss mit No. 37, 38, 39, 40, 41, 42 bez. quadratischen Kreuzgewölbe sein, deren spätgothische Bildung allerdings auf eine etwas jüngere Zeit schliessen lässt. An der Wand befinden sich drei aufgemalte Wappen mit FVNDATOR ALTARIS und verloschenen Namen. Vielleicht wäre die Identificirung noch möglich.

1317, Apr. 24. Konstanz. Das Domkapitel zu Konstanz gestattet dem Dompropst Cůnradus de Clingenberg 'ut ipse sub scolis (stolis?) iuxta ambitum ecclesie Constantiensis unum cellarium pro commodo et usibus suis construere possit et edificare'. An demselben Datum vom Official beglaubigte Copie des lat. Originals *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{158}$*)*.

Zum erstenmale wird hier, bei Gelegenheit dieses Weinkellers, der Kreuzgang erwähnt, dessen Entstehung noch nirgends berichtet wird, aber in die spätgothische Zeit fällt. Die Säule in derselben trägt das Datum 1493.

1321, Januar 3. Konstanz. Die bischöflichen Generalvicare beurkunden, dass Priester Joh. Erbe, Kaplan oder Rector der Kapelle der hl. Margaretha im Münster an den Altar derselben 'laudabile ornamentum scilicet cristallum argento bene ornatum pedem habentem argenteum et cyborium etiam de argento terminatum in parvam crucem plenum diversis sanctorum reliquiis' schenkt, und ertheilen den Besuchern der Kapelle 'in qua etiam passio et martirium ipsius gloriose virginis Margarete dicto Johanne procurante suis sumptibus et expensis per picturam evidenter apparet' einen Ablass von 40 Tagen. *(Orig. G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{179}$*.)*

1321, Januar 3. Konstanz. Eine zweite Urkunde der Generalvicare vom obigen Datum beurkundet die Gefässschenkung und Ablassertheilung wie oben, nennt aber als Schenker ausser dem Priester Joh. Erbe noch dessen Bruder Priester Cůnradus Pfründner des S. Petrus-Altars im Münster, und hat daher bei sonstentsprechendem Wortlaute der oben gemachten Citate im zweiten '. . . sancte Margarete dictis fratribus procurantibus suis sumptibus et expensis per picturam evidenter apparet' . . . *(Orig. G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{179}$*)*.

Aus beiden Urkunden erhellt, dass die Margarethenkapelle (Grundriss 44) bereits 1321 bestand, wozu die Architektur stimmt (s. u.). Wenn die zweite Urkunde vermuthen lässt, dass der Pfründner Konrad Urheber oder Stifter der in der Margarethenkapelle befindlichen Wandgemälde sei, so wird diese Vermuthung durch das den Malereien anscheinend beigegebene, übrigens nicht mit Sicherheit festzustellende Datum nicht bestätigt (s. unten).

1324, Juli 6. Konstanz . . . . Burchardus de Triberch miles . . . stiftet und dotirt 'altare quoddam in honore domini nostri Jhesu Christi, gloriose virginis Marie, sanctorum confessorum Benedicti et Bernardi omniumque Sanctorum in maiori ecclesia Constantiensi supra cancellos.

Der Altar stand also beim Lettner, dessen hier zuerst Erwähnung geschieht.

1324, Dec. 13. Konstanz. 'Burchardus de Triberch miles' dotirt 'altare quoddam ad honorem domini nostri Jhesu Christi, gloriose virginis Marie, omnium apostolorum et beati Bernardi abbatis in maiori ecclesia Constantiensi supra cancellos ab eo fundatum et constructum', setzt ausserdem 10 mark silbers Konstanzer Gewichts für die Baukosten des Altars und 24 ℔ S. für Bücher und Schmuck aus und schenkt ferner einen Becher für den Altar *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{162}$*)*.

1329, Febr. 8. Konstanz. Urkunde B. Rudolfs (III), erwähnt 'altare per honorabilem virum Heinricum de Staynegge canonicum predicte nostre ecclesie (des Münsters) iuxta minorem portam ipsius ecclesie qua itur ab inferiori curia ad eandem, ad honorem beate Marie virginis constructum'. *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{162}$*)*.

Von den Kapellen der Nordseite, welche doch wol allein hier gemeint sein können, führen 49 (Mariä End), 80 (Mariä Himmelfahrt), 84 (Maria Hilf) einen Marientitel. Ich muss dahingestellt sein lassen, welche gemeint ist. Man vermerke die Erwähnung des (nördl.) Seitenportals.

1339, Mai 12. Konstanz. Das Domkapitel zu K. nimmt Rudolf Jungherr von Winterthur, der in Konstanz in der Wittengasse ein Haus besitzt und für sich und seine Frau ein Anniversar im Münster stiftet, in Anerkennung des letztern zu seinem Goldschmieden an: 'aurifabrum ipsorum ad faciendum ornamenta predicta ecclesie Constanciensis necnon ad reformandum ea si qua reformanda fueriat, quamdiu bona opera et competencia sub precio conpetenti ipsis circa ornamenta ipsorum fecerit prelibata'. *(Urk. des Officialis curie Constant. G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{180}$*)*.

1342 Schatzverzeichniss, durch den Domcustos Otto von Rhineck (Gründer des jetzigen sog. Conradihauses) aufgestellt *(SCHREIBER I 67)*.

1343 Aufstellung eines Verzeichnisses der Dombibliothek und des Münsterschatzes (s. u., und *v. LASSBERG Scrap. 1840, 41. BARACK eb. 1864, 177 f.)*.

1348 Entstehung des Tempera-Wandgemäldes mit der Kreuzigung des Herrn in der obern Sacristei (Inschrift, s. u. Vgl. *Führer d. d. Dom u. s. f. S. 23)*.

1378 'Item des selben jar dakt man den núwen Wendelstain zů dem můnster von obnen von dem Knopff her ab mit bilig, und warent vil gerúst ob enander' (folgen verschiedne Geschichten über die Besteigung desselben durch 'ain tragent frowen' und 'ain knab pi 12 jaren'. *Konst. Chron. des 15. Jhs.* bei *MONE Qs. I 322.*

Die bisher unbeachtete Notiz gibt uns das Datum der Gothisirung der Thürme, hinsichtlich deren sich *SCHOBER (Alt. Const. I 34)* nur dahin ausdrückt: 'vor dem Jahr 1497 waren aus den plumpen romanischen Thürmen zwei hohe mit Blei bedeckte Helmthürme geworden mit vergoldeten kupfernen Verzierungen aller Art, als Drachen, Türkenköpfen, Lilien'.

1378 Denstag vor des hl. Crutzestag. Der grosse Rath nimmt maister Heinrich Arnolt zum Werkmeister an. *(Ausz. a. d. Rathsbüchern bei SCHREIBER I 16).* Ob derselbe beim Dombau verwendet wurde, ist nicht ersichtlich. Vgl. dazu *KLEMM Würtemb. Baum. u. Bildh. 1882, S. 43.*

1380, April 30. Konstanz. Der Domcanonicus und Officialis curie Constantiensis Johannes Molhardi stiftet und dotirt 'in laudem omni potentis Dei et gloriosissime virginis et matris Marie ac sancti Michaheilis archangeli et sanctorum Arbogasti et Barbare unum altare in ecclesia vestra (die Urkunde ist an Bischof Heinrich III gerichtet) Constantiensi predicta in latere sinistro et iuxta portam seu ianuam qua exitur ad Stŏppam'. *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{163}$*.)* Vgl. zum J. 1329.

1383, Sept. 5. Konstanz. Bischof Heinrich (III) von Konstanz setzt den in Vergessenheit gerathenen Tag der Weihe 'altaris b. Marie Magdalenae in sinistro latere nostre Constantiensis ecclesie inter magnas statuas lapideas situati' auf den 1. Januar fest. *(G.L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{192}$*.)*

Die Magdalenkapelle ist im Grundriss mit No. 56 bezeichnet.

1383, Sept. 10. Konstanz. Domcanonicus Priester Nicolaus Sättelli errichtet, und dotirt 'altare in honore sancti Theobaldi episcopi et beati Alexii confessoris et nonnullorum sanctorum consecratum in ecclesia vestra (Heinrici episc. Const.) Constantiensi in dextro eiusdem ecclesie latere, videlicet in quo novum ipsius ecclesie positum est angulare et etiam ipsi angulari modo proximum' *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{163}$*).*

Die Kapelle existirt unter diesem Titel nicht mehr. Vielleicht ist sie identisch mit der später dem hl. Joh. Nepomucenus gewidmeten (Grundriss 67).

1386, Oct. 19. Konstanz. Der Canonicus zu S. Stephan, Huntpiss, dotirt ,altare sanctorum Marie Magdalene, Marthe, Lazari et Maximini in ipsa ecclesia Constantiensi in sinistro latere iuxta statuam effigiem gloriose virginis matris Marie in plano ipsius ecclesie sustentatum positum' *(G.-L.-A.* $\frac{5\ spec.}{163}$*).*

Die interessante Notiz ist die erste, welche von der von Richental vermerkten Marienstatue spricht, die gegenwärtig noch erhalten ist und deren Aufstellung hier angegeben wird.

Es geht aus den letztaufgeführten Regesten hervor, dass die Begriffe 'rechts' und 'links' in diesen kirchlichen Urkunden stets im Sinne der Liturgiker aufzufassen sind, wo rechts die Evangelien-, links die Epistelseite des Altars bezeichnet.

Vor oder i. J. 1398 Bischof Burkard I (von Hewen) von Konstanz stiftet einen Altar im Münsterkreuzgang *(G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{163}$*:* erwähnt in

einer Urk. der Brüder Peter und Wolfhart von Hewen, Vettern des Bischofs, vom 12. Oct. 1398, in Papiercopie des 16. oder 17. Jhs.).

Vgl. btr. des Kreuzgangs zum J. 1317.

Der obige Altar wird dotirt in folgender Urkunde

1398, Sept. 22. Bischof Burkard von Hewen dotirt 'altare per nos ac nostri propriis sumptibus et, expensis in ambitu ecclesiae nostrae Constantiensis ex op[p]osito loci consistorialis erectum et constructum ac in honore sanctorum Petri et Pauli apostolorum ac Mariae Magdalenae dedicatum'.

Eine Vidimation obiger Urk. durch Bischof Otto III (vom 3. März 1421) gedenkt in den Vidimationsformeln des obigen Altars 'altaris sanctorum Petri et Pauli apostolorum et sanctae Mariae Magdalenae siti in ambitu ecclesiae nostrae Constantiensis' (Copie der Vidim. aus dem 16. Jh. *G.-L.-A.* $\frac{5\ spec.}{163}$).

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die hier gestiftete Kapelle, die im Grundriss mit No. 27 bezeichnet, deren Titel bisher unbekannt war (s. u.). Das grosse Grabmal derselben trägt den Namen derer von Hewen und speciell des Bischofs mit dem Datum 1398. Vgl. *EISELEIN S. 203.*

1410 Gründung der in der Mitte des Kreuzganges gelegenen unterirdischen 36' tiefen Kapelle der hl. Barbara (von einer Säule getragenes Gewölbe) und des darüber gestellten Oelbergs durch zwei Brüder von Ulm. Die Reste dieser Anlage wurden 1827 beseitigt *(EISELEIN 204).*

1411—33 Otto III von Hochberg, Bischof v. Konstanz, wölbt die Margarethenkapelle, deren bildnerischer Schmuck (s. o.) ohne Zweifel auch auf ihn zurückzuführen ist (s. zu 1445). Er findet, 18. J. nach seiner Resignation, ein Grab in ihr (s. u.), 1451.

1414—1418 Allgemeines Concil in Konstanz, dessen Generalsitzungen im Münster stattfinden. Für die Geschichte des Münsters nicht uninteressant sind die Darstellungen solcher Sitzungen, wie sie uns Ulrich von Richental gibt (s. u. z. Art. Rosgarten). Einige Ansichten daraus bietet *SCHOBER Das Alte Const. I 20, 21.*

1417, Sept. 13. Bestattung des Erzbischofs von Salisbury, Robert Hallum, im Münster *(Ulr. v. Richental Chron.* herausg. v. *Buck. Tüb. 1882, S. 114. 168. MARMOR Topogr. S. 333. EISELEIN 190).*

1418, Apr. 22, Konstanz. Papst Martin V ertheilt auf sieben Jahre hinaus denen, welche jährlich am Tage Nativitatis Mariae und dem Martini episcopi den Dom zu Konstanz besuchen und zur Erhaltung und zum Ausbau desselben Beiträge spenden, einen jedesmaligen vierzigtägigen Ablass *(Orig. G.-L.-A.* $\frac{5\ spec.}{193}$ *).*

1435 Nov. 11. 'Das Gewölb im Münster zu der rechten Hand war gerecht (fertig gestellt) anno 1435 an sant Martinstag' *(SCHULTHEISS Chron.* bei *SCHOBER Alt. Const. I 34).*

Die Notiz bezieht sich auf die gothische Wölbung der Seitenschiffe.

8*

1435 Hans Böblinger, der bekannte Esslinger Baumeister, laut eines mit dem Dat. 1435 versehenen Risses der Ulmer Stadtbibliothek ('das beriment [Pergament] han ich zuo Kostentz gerissen) vielleicht am Konstanzer Münsterbau als Geselle, gewiss nicht (er war damals erst 20—25 J. alt) als Werkmeister beschäftigt. Vgl. *KLEMM a. a. O. 87. MAUCH Allg. D. Biogr. II 757. PFAFF Die Künstlerfamilie Böblinger, Essl. 1862. PRESSEL Ulm u. s. Münster, S. 87.*

1438 Bau des linken Nebenchors (nach *SCHULTHEISS* bei *MARMOR Topogr. 329)*, d. i. also des Thomaschors (No. 46 Grundr.): 'man fing die Nebenseite gegen den Kreuzgang neben dem Chore im Münster zu wölben an. Der Werkmeister war ein Priester, der zuerst die Schnecke machte, wie sie noch steht, dann starb er. Den Bau führte ein anderer aus, der sein Schüler bisher war. Etliche schreiben, es sei auf Befehl des Bischofs (Heinrich IV von Hewen) geschehen. *GREGOR MANGOLT* bestätigt die Erbauung der Schnecke in diesem Jahre *(S. 40½). Die Konstanzer Chronik (MONE Qs. I 340)* ebenso: '1428 do ward der schnegg zů dem münster in der hohlen absitten vff die linggen hand by dem crützgang angehebt'.

Die Bestimmung dieses steinernen Giebelaufganges war controvers. Einige hielten ihn für ein Sacramentshaus, Andere für eine Wendeltreppe *(MARMOR 331)*. Ich halte ihn für eine Reliquienbühne, wie eine solche auf dem Gemälde der Margarethenkapelle dargestellt ist.

1445, Juni 21. Konstanz. Domcanonicus Waltherus de Ulm dotirt den schon vor längerer Zeit errichteten Altar 'in capella sub monte Oliveti in medio ambitus dicte ecclesie Constantiensis situata'. Der Altar ist der Passion des Herrn, der hl. Barbara, dem hl. Antonius und 'vielen anderen Heiligen' geweiht. *(Orig. G.-L.-A. Urkk.* $\frac{5\ spec.}{164}$ Vgl. *MARMOR Topogr. S. 328).*

Unter den Kapellen des Kreuzgangs hat No. 29 einen zopfigen Oelberg. Hier kann nur die unterirdische Barbarakapelle von 1410 (J.) gemeint sein, welche 'sub monte Oliveti' gelegen war.

— Wandmalerei in der Margarethenkapelle, datirt 1445 (s. u.).

1446 Der Goldschmied Meister Ochsenhorn fertigt den Sarg des hl. Pelagius für 60 m. Goldes (1800 Gulden). Das Kunstwerk wurde 1526 weggeschafft und ist seither verschwunden *(SCHREIBER I 68. A.).*

1448 Reparatur des Kreuzganges. 'Item s. Cůnratz und s. Polayen crützgang kost mit win, mit kernen, mit kost, mit allen andern dingen 11 Pfd. 12 β. 4 ₰. (= 63 fl. 6 kr.)'. *MONE Ztschr. f. Gesch. d. OR. XVII 270.*

Die fragliche Abtheilung des Kreuzganges kann nur die z. J. 1445 erwähnte Kapelle 33 sein, in welcher der Mann der Schmerzen und ausserdem eine Madonna (Rococo) zwischen S. Conradus und S. Pelagius steht (s. u.).

1450 Muntprat'sches Epitaph in der Christophorus-Kapelle (s. Inschrift u. Kapelle 52. *SCHOBER Alt Const. I 58 Abbild.).*

c. 1459—c. 84 Vincenz Ensinger Werkmeister am Münster. Als solcher erscheint er 1459 'vier Wuchen nach Ostern' auf dem grossen Steinmetzentag in Regensburg *(PRESSEL Ulm und s. Münster, Ulm 1877, S. 62)* und 1462 im *Fabrikbuch des Münsters zu Basel f. 36* (Karlsruhe: Vincentius Einsinger magister operis, vulgariter werkmeister in Constantia. *MONE Ztschr. VII 384, XVI 82)*. Er ist wie die übrigens auch urkundlich bezeugten Moriz und Matthäus Sohn des Matthäeus Ensinger, welcher vorübergehend Werkmeister am Dom zu Strassburg (1450, vgl. *KRAUS Kunst u. Alterth. i. E. L. I 397)*, dann am Dom zu Ulm war *(PRESSEL a. a. O. 63)* und 1463 starb. Vincenz hatte zuerst in Bern gearbeitet, wo er anfangs des Vaters Stelle versah, nachdem dieser, 1449, nach Ulm berufen war; Mitglied des grossen Raths geworden, übernahm Vincenz Ensinger nun auch den Dombau in Konstanz, dem er jedenfalls bis 1489 vorstand (s. unten zu 1471), in welchem Jahre er 'wegen Mauritzen Ensingers seinem Nachlass' einen Streit mit Glian Üschler führt *(PRESSEL a. a. O. S. 69)*. Seiner langjährigen Bauführung sind wahrscheinlich ein Theil der gothischen Um- und Anbauten zuzuschreiben, wie *SCHOBER A. C. I. 36* glaubt, auch die 'charakteristischen Sarkophage der Bischöfe mit ihren zierlichen Giebelbauten'. Vgl. noch *SCHREIBER I 16. KLEMM Würtemb. Baum. u. Bildh. 1882, S. 65, 67*, der ihn bis 1493 am Konstanzer Dom wirken lässt.

1460 Grosses Epitaph des Fridericus Soler de Richtemberg, Canonicus et cantor eccl. Constant. (Grabschrift s. u., Kapelle 46). Vgl. auch *MONE Ztschr. VIII 431*.

1462 Bischof Heinrich IV (von Hewen) wird in der Kapelle 'neben dem Consistorio zu Costantz' begraben *(MERCK S. 288)*. Es ist dieselbe, in welcher Burkard I von Hewen sein Grab fand; vgl. zu den JJ. 1317, 1398. *EISELEIN S. 203*.

1466, Apr. Bischof Burkard II von Randegg wird im Dome beigesetzt. Sein Epitaph hat *MERCK S. 290* aufbewahrt .... 'Die deutliche Schrift, so anff dem erhöchten Stein ausser des Chors gegen der Pfaltz in der Thumbkirchen zu Costantz zu sehen ist, und also lautet:

Burckardus de Randegg Constantiensis Episcopus obiit Anno 1466. 13. Aprilis, cujus anima requiescat in pace.

1467 Nikolaus von Leyen fertigt eine Tafel für das Münster.

'Ich Dietrich Burggrofe wilent stettmeister vnd ich Claus Ingolt yetz des rats zů Strasburg, tunt kunt menglich mit diesem briefe als ettwas spenne gewesen sint zwúschent dem erwürdigen herren tůmprobst, dechan vnd capittel der stifft zu Costentz, vff ein vnd meister Niclaus von Leyden dem bildesnyder, andersyt, darumb un die fürsichtigen wisen meister vnd rat der statt Strasburg; nachdem solliche spenne durch den ersamen her Johannsen Bart, den die obgenanten herren des stifftz zu Costenz deshalb mit rohem gewalt uszgeuertiget habent, an sie gelanget worent, vns die obgenanten zwen irs rats geordert vnd beurlhen hant zu besehen, obe wir sie bedersyt gütlich vereynen möhtent.

Das do wir zwen noch verhörunge der sachen darin gütlich gerett vnd sie mit ir bedersyt wissen vnd willen übertragen haben in dise wise. Nemlich als meister Niclaus gemeynt hat das er den obgenanten herren der stifft zu Costentz ein tofeln gemaht habe, besser und wercklicher vnd daran me verdient dann sie ime verdingt sy vnd noch sollichen fürworten so die selben herren ime deshalb geton haben sollent dofür gefordert zwey hundert güldin, Vn dañ ouch forderunge geton von eins gestüles wegen, so die obgemelten herren ime ouch verdinget habent zů machen vnd begert ine by sollicher verdinge lossen zů bliben noch besage der zedel. Do ist berett das die vorgenanten herren der stifft zů Costentz dem obgenanten meister Niclausen für sin vorgemelten forderungen der tofeln vnd des gestüles geben sollent fünffzig güldin, die ouch her Johans Bart von iren wegen dem selben meister Niclausen als bar geben hat. Vnd daruff sollent si bedersyt von der obgemelten forderungen vnd spenne vnd aller anderer vergangener sachen wegen wie sich die zwüschent inen bishar gemaht habent miteinandor geriht vnd gesliht sin vnd die verdinge des gestühles halb abesin, vnd deheyn teil kein forderunge noch ansproch darumb an das ander nyemen haben noch gewynnen, dañ si bedersyt nemlich der obgenant her Johans Bart von wegen der vorgenanten herren der stifft zů Costentz vnd meister Niclaus von sin selbs wegen glopt vnd versprochen habent disen übertragk stete und veste zů halten aller dinge ungeuerlich. Vnd des zů orkunde habent wir die obgenanten Dietrich Burggrofe vnd Claus Ingolt vnser insigele vns vnschedelich sunder als bedingslüte von beder parthen hette wegen gehencket an disen brieff der geben ist vff fritag noch dem sontag misericordia domini als man zalte noch Christi geburt tusend vierhundert sehtzig vnd süben iore.' (Concept im Protokoll der Contracte von 1467 und 1468 im Archiv der ehemaligen Kanzlei-Contractstube der Stadt Strassburg, daraus mitgeth. von *L. SCHNEEGANS, Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit. 1857. N. F. IV 390 f.).*

SCHNEEGANS hat auf Grund dieser Urkunde zunächst *(Anz. a. a. O. 318 f. 356 f.)* dem Meister Niclaus von Leyden (N. Lerch, derselbe nennt sich auf der Inschrift des Crucifixes von Baden Nicolaus von Leyen) die Chorstühle von Konstanz zugeschrieben, nahm aber bald darauf *(eb. S. 391)* diese Meinung zurück, indem er Simon Heider, den Verfertiger der Domthüren, als muthmasslichen Urheber der Chorstühle erklärte. Demgegenüber hat *MARMOR (Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit 1561, N. F. VIII 10 f. 52 f. Topogr. 389 f.)* den Nachweis geführt, dass Simon Heider nur das Tischlerwerk (die Umrahmung der Thüren) gefertigt, Nikolaus Lersch aber die Reliefs der Thüren zuzuschreiben sein. Ein Spruch des Bürgermeisters und Raths der Stadt Konstanz vom S. Bartholomäus-Abend 1490 in Streitigkeiten der Zunft der Kaufleute zum Thurgau und der Zunft der Schmiede bringt als Beweismittel des letztern die Erklärung: 'es sye Symon Hayder selig och ain Tischmacher vnd bildhower gewesen, vnd habe knecht gehept,

die Bild gehowent habint, als er das gestül zu dem thurn alhie zu Costenntz gemacht hab. Er habe auch die Tafel in dem Chor gemacht, darinn denn auch gehowene Bild sigint u. s. f.' Dem gegenüber constatirten die Kaufleute *(Anz. a. a. O. 52 f.)*, dass Simon Hayder und sein Sohn keine Bildhauer gewesen, sondern einfache Tischler, dass sie 'dehein bild geschnitten habint, das erhaben sy nit, dann sy habint das nit kunnen. Aber den Herren zum Thurn, denen möcht das zugelassen worden sin von bitt wegen, vnd die selben habint gehept Maister Niclassen, vnd derselb sy der gewesen, so hie gesin sye vss bett, vnd habe die Taffel gemacht, das habe ain Rät lassen beschechen, Sy habint aber hundert Guldin müssen geben vmb bild, so daszu gehört haben. Aber wol so schnide man bossen zu söliche werk ouch. Was also von Sülen wären, daran man den bossen schnid, das heisen sie beschechen.' Im Verlaufe wird noch eines andern Werkes des Nicolaus gedacht: 'dann hette Maister Niclaus nit vnsern Herrn Römisch Kaiser kunnen howen uff Stein, so hette man kum ainen stain metzel funden, der dasselb werk hett kunnen machen'.

Es unterliegt in der That demnach keinem Zweifel, dass Niklaus Lerch die eigentliche Bildhauerarbeit an dem Chorgestühl und wol auch an den Thüren, sowie die Tafel im Chor (also wol eine sculptirte Altartafel, — wol dieselbe, deren die Konstanzer Chronik bei *MONE Qs. I 348* zum J. 1466 gedenkt, vgl. *MARMOR Topogr. S. 329 A. 1.* — vielleicht mit Darstellung der Trinität, wo Gott Vater in der Gestalt des Römischen Kaisers erschien — so wäre die zuletztangeführte Notiz zu erklären?) geschaffen hat.

Niklaus Lerch ist in der Kunstgeschichte auch noch durch andere Werke bekannt. Er arbeitete im Auftrag Kaiser Friedrich III das Grabmal der Kaiserin Eleonore für die Stiftskirche zu Wiener-Neustadt und den Deckel für das Grab des Kaisers im Stephansdom *(LÜBKE Gesch. d. Plastik³ II 742)*.

1470 Herstellung der Domthüren, deren Inschrift (s. u.) Symon Haider (nicht Baider, wie man früher oft schrieb) als Artifex nennt. In wie weit dies berechtigt war, lehrt das Vorgehende, vgl. *SCHNEEGANS Anzeiger 1858, 76 f. EISELEIN 185. MARMOR a. a. O. SCHREIBER (Denkm. S. 17)* erwähnt Simon Haider auch als Verfertiger der im 19. Jh. zerstörten Chorstühle von S. Peter, welche 1467 datirt waren. Nach *MARMOR (Anz. a. a. O. 55)* hat sich ein Bruchstück derselben erhalten, welches der Hofrath Issel der Stadt schenkte. Es stellt das Brustbild eines Handwerkers mit Zirkel und Winkel dar und wird von *MARMOR* für das Porträt des Haider gehalten. Sein Sohn Hans Haider erscheint 1508 als Zunftmeister der Schmiedezunft und 1517 als Altbürgermeister der Stadt Konstanz (vgl. auch *Topogr. 202. 354. SCHREIBER I 17 f.)*.

1470 Wandmalerei: ein zweiter Christophorus auf der Innenseite des nördl. Thurms *(SCHOBER Alt Const. I 37)*. Das Datum **1RA0** auf dem Bilde (s. u.).

1471, März 18. Ulrich Rast, gen. Kramer, Bürger und Schiffer zu Meersburg, quittirt, dass ihm von der Erbschaft seines Vatersbruders Konrad Rast von Augsburg, der bei vierzig Jahre am Bau des Liebfrauenmünsters zu Konstanz gearbeitet und seine Ersparnisse testamentarisch dem Münsterbau vermacht, das ihm angesetzte Legat von 40 Gulden rh. durch die Testamentsvollstrecker, die Domherren Gabriel von Landenberg und Mag. Georg Winterstetten als 'Baumeister', den Kaplan zu S. Paul, Ulrich Schatz und den Kaplan am Münster Ulrich Motz als Baupfleger, und den Steinmetzen und Werkmeister Meister Vincentius ausgezahlt worden sei *(Orig.-Urk. G.-L.-A. A. Konstanz-Reichenau, Spec. 112)*.

1473, Febr. 3 (uff sant Blasiustag). Gabriel von Landenberg und Johann von Kunseck, beide Domherren, als Pfleger des Stiftsbaues in Konstanz erwähnt *(G.-L.-A. Urkk. $\frac{5\ spec.}{140}$)*.

1475 Wandmalereien in der Silvesterkapelle, datirt 1475.

1479, März 22. Mauricz Ensinger von Bern erwähnt in einer Urkunde 'maister Vincensen werckmaister zů dem genanten thůmb (zu Konstanz) minem liben brůder'. Derselbe besiegelt die Urkunde mit. Auf dem Siegel: S'· Vincencii · de · ensingen · | Als Wappen in einem Schilde ein Steinmetzenzeichen, wie hier folgt *(G.-L.-A. $\frac{5\ spec.}{183}$)*.

1480 Glasmalereien laut Datum eines solchen in dem Kapitelsaal ausgeführt *(MARMOR Topogr. S. 339)*.

— Schmuck des obern Kapitelsaals mit Glasmalereien, laut eines datirten Fragments (vgl. *MARMOR Topogr. S. 339)*.

1483 Einwölbung der S. Gebhardskapelle laut Dat. am Schlussstein (s. u. Kapelle 60).

1484, Apr. 6. Erneuerung des Sarges des hl. Konrad (Inschr., s. u.).

1485, Juni 27. Ein Vertrag über eine Abtrittgrube besiegelten auf Bitten der Parteien Priester und Kapläne am Dom und ein Bürger von Konstanz: 'Hans Ellend an der zitt buwmaister zu Costenntz! Das Siegel zierlich: ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, zu seinen Füssen ein Schild mit Hausmarke oder Steinmetzzeichen: auf einem Bande: s · hans ellend · *(G.-L.-A. 5 Spec. 183)*. Hier ist zwar nicht gesagt, dass Hans Ellend Dombaumeister war, aber aller Wahrscheinlichkeit stand er zum Münsterbau in Beziehung.

1487 Lux (Lucas) Böblinger, vierter Sohn des Meisters Hans B. aus Esslingen, seit 1482 Ballier in Ulm, wird nach mehrfacher Annahme (s. bes. *KLEMM a. a. O. 96 f. 99)* als unmittelbarer Nachfolger des Vincenz Ensinger Werkmeister am Dom zu Konstanz, wo er vermuthlich bis 1505, sicher 1500 (s. u.) wirkte. Im J. 1496 gab er in Basel mit Meister Ortmann von Kolmar, M. Ruman Vesch von Thaun und M. Andreas von Ueberlingen ein Gutachten über den Ausbau des Münsterthurms ab *(FECHTER i. Neujahrsbl. f. Basels Jugend 1850, 22)*. Aus einer Eingabe des M. Vesch von 1512

erfährt man, dass er in Konstanz eine jährl. Einnahme von 80 Gulden hatte *(MONE Ztschr. II 211).* Er wird auch in einem Schreiben des Matthäus von 1492 erwähnt *(KLEMM a. a. O. 96).* Er war zweimal verheiratet und seine Kinder 1502 noch unmündig, wesshalb die zwei Gesellen Jörg und Michel Böblinger, welche zu 1500 am Konstanzer Dombau erwähnt werden *(MONE Ztschr. 1852, 39 f)* seine Kinder nicht wol sein können; eher der 1506 erwähnte andere Michel. Ein Meisterzeichen des Lux ist bis jetzt nicht nachgewiesen.

1489 Angebliche Schatzung des Münsterschatzes zu 100,000 fl. *(EISELEIN 199).*

1490 Otto von Sonnenberg, Bischof von Konstanz, wird im Münster beigesetzt. Seine Grabschrift *(MERCK S. 314. R. v. S. Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz. 1854, N. F. II 239)* in der Umfassungsmauer der Kapelle 79 (Grabl. Christi) s. u.

— Lavabo in der Sacristei (Inschr.). Vgl. *SCHREIBER I 19.* Laut Inschrift (s. u., vordere Sacristei).

1493 Wölbung des Kreuzgangs, laut Inschrift an der Säule.

1495, Febr. 9. 'Ex parte nove porticus fabricande pro magnis ibidem campanis pendend.' — Als die ratschleg der maister gehört wurden, ist concludirt per dominos, daz man sölhen buw uff mainung, so dieselben maister in geschrifft anzögt vnd vbergeben haben, volstrecken sölle. . . Item mit denen so sepulturas vnter dem portal haben, zu reden vnd abzutragen, sind deputirt domini Reynhard vnd Zwick. *(Aus den Kapitel-Protokollen des Domkapitels, No. 9465 der Protokoll-Samml. des G.-L.-A., Bd. I, n. J. 1493—1511,* excerpirt bei *SCHREIBER Denkm. I 28—63,* hier citirt *SCHREIBER Protok. 6.)*

— Juni 28. 'Item so ist vff beger domini Constant: zugelassen, daz sin gnad mög ain Fenster in seiner gnaden capell ob sant Peters altar brechen, da durch zu den altären der selben absydten gesehen werden mög.' *(Eb. 28.)*

— Jun. 30. 'Ex parte ymaginis Christi antique · Uff beger der prediger ist inen durch gotz willen das marter bild an der Sul, so by der alten vffürung im Münster gewesen ist, vergeben.' *(Eb. 29).*

1496, Juli 19. Ex parte horologii novi. Conclusum est, quod ymagines illis depingende pretermitti debeant, et solum . . . . requisit . . . depingi. *(Prot. SCHREIBER 29).*

— Aug. 11. Verhandlungen mit dem Rath wegen der Glocken *(Prot. SCHREIBER 29).*

Guss einer grossen Glocke *(EISELEIN 205).*

— Sept. 28. Verhandlungen wegen Beschaffung einer neuen Uhr.

'Ex parte sallarii Magistri Jo · Justinger propter horologium per eum confectum.' Conclusum est, dass man demselben maister Hansen XV gulden sölle geben pro singulis . . . . et expensis suis. *(Prot. SCHREIBER 29.)* Vgl. *MARMOR Topogr. S. 345,* welcher, wol mit Recht annimmt, dass der Uhrmacher Hans identisch ist mit Joh. Stöffler Justingensis, welcher 1493 den Himmelsglobus des jetzigen Gymnasiums fertigte. Vgl. *SCHREIBER I 17.*

1497, Apr. 18. Nach *SCHULTHEISS Chron. hs. (Collect. I)* wurde an diesem Tage mit dem Bau des mittleren neuen Münsterthurms begonnen *(MARMOR Anz. f. K. d. d. Vorzeit 1856. N. F. IV 225).* Der Bischof Hugo v. Hohen-Landenberg legte den Grundstein durch seinen Hofmeister Walter von Halwil *(Eb. SCHREIBER I 14. A. 1.).*

1498, Mai 4. Verhandlung wegen Aufrichtung der neuen grossen Glocken auf dem Hof, durch den Zimmermann Hans von Basel. Dsgl. mit dem Bischof pro structuris ecclesie et doctrorum disponendorum et fabricandorum *(Prot. SCHREIBER 29 f.).* Vgl. *EISELEIN 205 A. 1.*

— Juli 17. 'Ist vff bitt hern Conrat Gremlichs capitulariter zugelassen, daz er sin sepultur machen mög in das Egk by hern Berchtold Ehingers altar nebit den Chor, vnd ain tofel figure nativitatis Christi daruber'.

1499 'Magistro Michaëli pictori pro laboratis per anni spatium nec non de tabula purganda 1 ℔. 11 β. 9 ₰.' *(Fabrikrechn. MONE Ztschr. III 15.)*

1499, Mai 16. Meister Lucas Werkmeister am Dom. 'Conclusum est, daz man maister Luxen den Schneggen an den nuwen turn machen lassen, doch daz der vff das schlechtest gemacht werden sölle' *(Prot. SCHREIBER 30; vgl. S. 17).*

1499, Georgii — Ende 16. Jhs. *Fabrikrechnungen* erhalten *(MONE Ztschr. III 38—58).*

1500, Apr. 3. Auf der Hütte sind 18 Steinmetzen unter Meister Lukas beschäftigt, welcher ausser dem Tagelohn 20 ℔ bezog, wie auch sein Nachfolger. Die Ausgabe für die Taglöhner der Steinmetzen betrug in d. J. 317 ℔ 7 β. 6 ₰. Gesammtausgabe der Fabrik 1965 ℔ 17 β. 10 ₰. 1 h. Kassenrest 86 ℔. 14 β 8 ₰. *(Fabrikrechn. MONE Ztschr. III 40 f.).*

Die zu 1500 gen. Steinmetzen Anthoni von Koblentz zu 1514 Hans v. Koblenz, 1520—21 dsgl. von Kobolenz, *MONE Ztschr. III 40 f.* dürften nicht aus Koblenz an der Mosel, sondern aus Koblenz bei Zurzach im Aargau gebürtig sein. Vgl. *KLEMM a. a. O. 109.*

1503, Jul. 7. Beseitigung der 'stainin wychwasser-Kessel im Münster, damit das Münster suber belib' *(Prot. SCHREIBER 30).*

1503, Nov. 4. 'Ex parte ymaginum pro ecclesia Const. pertinent. Conclusum est, daz man die bild so maister Micheln dem maler ze fassen gegeben sint, widervmb sölle vff din hütten verordnen, vnd die selben bild alle zesammen in ain Comer behalten, vnd mit der Zidt beschen, ob man sölt vffürung möcht' ainem frömden maler verdingen ze fassen'. *(Prot. SCHREIBER 30 u. 17.)*

1504 Stoffel'sche Inschrifttafel in Kapelle 45 (s. u.).

1505, Aug. 21. Meister Laurentz wird von Ueberlingen nach Konstanz als Domwerkmeister berufen 'vff form und gestalt maister Steffan' zu Zürich, und zwar probeweise auf zwei Jahre *(Prot. SCHREIBER 31).* Am 14. Nov. *(eb.)* wird ihm erlaubt 'Kunstdiener' zu haben, 'doch on nachthail vnd

schaden der fabric'. Meister Laurentz wird noch 1520 als Werkmeister erwähnt *(MONE Ztschr. III 57)*, nachdem er 1507 capitulariter wieder bestellt war auf 6 Jahre *(Prot. SCHREIBER 31)*.

1506 Einnahmen der Fabrik, verglichen mit denen von Freiburg *(MONE Ztschr. III 41)*.

1506, Mai 2. Lohnverhältnisse des Meisters Laurentz und seiner Gesellen, von denen vier sind 'lŏw hŏwer' d. i. Bildhauer des Laubwerks: Niclăs von Würtzburg, Hans Waid, Hainrich v. Franckfurt, Laurentz Unger. *(MONE Ztschr. III 42 f.*, wo auch die Namen der Steinmetzen, deren am 13. Juni 21 sind). Erwähnung der Werkzeuge, Werkstätten u. s. f. *(eb. 51 f.)*. Ueber die Steinmetzen Peter, Wolf und Michel aus Hall s. *KLEMM a. a. O. 77, 161.*

1506 Exposita pro pictoribus. Magistro Conrado pictori von dem hůtt ob v̊nser frowen vff der sull im münster 1 β. ₰. Mattheo Güttrecht pictori pro duobus angelis conficiendis ad imaginem puerperii Mariae 15 β. ₰. Auch ein Laurencius pictor wird erwähnt *(Fabrikrechn. MONE Ztschr. III 15)*.

1506 und 1513 ein Konrat von Maulbronn als einfacher Steinmetz und Versetzer erwähnt *(MONE Ztschr. V 45)*, also Zusammenhang mit Maulbronn *(KLEMM a. a. O. 127)*.

1508, März 10. Annahme einer Steingrube zu Rorschach *(Prot. SCHREIBER 31)*.

1509, Oct. 12. Visirung des neuen 'Turns' durch meister Laurentz. Es wird ihm capitulariter befohlen 'die vmbgeng vnd daz Krantzwerk vnder wegen zu lassen vnd sunst vf zefürn, also daz das tachwerk das wasser vnd den schne möge über die muren abtragen, und sunst nach gepur flysslich zu versehen' *(Prot. SCHREIBER 31)*.

1511 Octob. Brand des Münsters, wobei den Thürmen mergelicher Schaden zugevallen. Das Kapitel erwägt, ob man für die Wiederherstellung ein Jubiläum vom apostolischen Stuhl erlangen solle. (Oct. 29). *(Prot. SCHREIBER 31 f.)*. Ein Ablassbrief wird gewährt (vgl. *SCHOBER Alt. Const. I 36)*.

1512 Montag nach Esto mihi schreibt das Kapitel dem Rath wegen Wiederherstellung der Domthürme und befiehlt dem Werkmeister die Beseitigung des Baues auf Montag nach Sonntag Oculi. *(Prot. SCHREIBER 32)*.

1512, Apr. 19. Verding mit Meister Niclausen dem Glockengiesser zu Konstanz, wegen fünf neuer Glocken *(Prot. SCHREIBER 32)*.

1512 April 26. Mai 2. Verhandlungen des Kapitels mit Meister Laurentz wegen Abtragung und Wiederaufbau der Thürme *(Prot. SCHREIBER 33)*.

— Mai 10. Schreiben des Kaisers Maximilian I an seine Kammer zu Innsbruck. Der Kaiser gewährt für das folgende Jahr zur Wiederaufrichtung der Konstanzer Thürme eine Kupferlieferung. Dat. Trier *(Prot. SCHREIBER 33 f.)*.

1513 'Magistro Mattheo pictori vff die 10 crutzstöck und arbait im chor 25 fl. *(Fabrikrechn. MONE Ztschr. III 15*, nimmt an, dass dies derselbe Meister Gutrecht ist, der 1506 erwähnt ist).

1513 u. 1520 Erwähnung der Steinmetzen Balthasar und Michel von Balingen, also Zusammenhang mit diesem Kirchenbau *(MONE Ztschr. III 52, 57. KLEMM a. a. O. 126).*

1513, März 11. Das Kapitel beauftragt Meister Laurentz mit der Aufführung des einen Thurms und gibt ihm auf die Visirung des ganzen Bau vorzulegen; zugleich soll der Meister von Lindau mit Herstellung des Glockengerüstes beauftragt werden und von den betr. Meistern Joch, Klüpfel und ander Geschmied zu den Glocken zur Zeit hergerichtet werden *(Prot. SCHREIBER 35).*

1514 Jerg von Salmansweiler als Steinmetz genannt: also Zusammenhang mit der Salemer Hütte (vgl. *KLEMM a. a. O. 115).*

1515, Mai 18. Nach Vollendung des einen Thurms und da der Ausbau des zweiten bis Herbst in Aussicht steht, wird die Anschaffung des für diesen benöthigten Gestühls und der Glocken durch dieselben Meister capitulariter beschlossen *(Prot. SCHREIBER 35).*

— Juni 5. 'Ist capitulariter concludirt, dass man vff die dry türn sölle machen lassen drü Bild der patronen des Stifft, von Kupfer geschlagen, in ains mannes lengi vnd dieselben lassen übergulden. Vnd etlich maister beschicken vnd mit inen reden, wie und in was costen solhe bild ze machen vnd ze vergulden syen. Vnd namlich vff den ersten turn S. Pelagien, den andern S. Conraten, vnd den mitteln vnser lieben frowen bildungen in massen oblut machen lassen sölle'. *(Protok. Fol. 362. SCHREIBER S. 35).*

1515, Juni 8. 'Vff anbringen dom. de Lux ist concludirt per maiora vota: diewail solhe bilder kupferin zu machen vnd ze vergulden vast zu vil kosten uurden, daz man vff maister Laurentzen anzaigen das yetzig bild sant pelagien vff den ersten turn solle machen von Stainwerk mit einer dyadem, din man, sampt dem vberschlag am klaid mit malergold vergulden, vnd by der rustin vff setzen vnd besehen wie es sich schicken welle, die andern turn och darnach wissen ze machen' *(Prot. SCHREIBER 36).*

— Dez. 7. Das Kapitel beschliesst die Rückversetzung der Uhr aus dem neuen Thurm in den alten, damit die in der Niederburg gesessenen Herren sie hören können. *(Prot. Fol. 376 SCHREIBER 36).*

— Dez. 28. Verhandlung mit 'dem priester von Stutgardten wegen Anschaffung einer neuen Uhr (Horologium). Sein Project wird mit 4 fl. honorirt *(Prot. Fol. 378. SCHREIBER 36).*

1517, Oct. 15. 'Conclusum, dass maister Laurentz sölle yetz kainen andern Buw fürhanden nehmen, dann den mitteln grossen Turn von vnden vff mit des zugehörden uffgzefüren bis zu den andern zwayen turnen vnd beschluss des obern gewelb, damit derselbe Turn, die nůw Orgel, vnd die darunter ist, vor dem wetter beschyrmt syen, biss man mit der zidt das obere tail desselben turn och mög volstrecken' *(Protok. SCHREIBER 37).*

— Nov. 20. Auf Antrag des Johannis magistri horologii beschliesst das Kapitel eine Besichtigung des Uhrwerks *(Prot. SCHREIBER 37).*

1518 Abschluss der Einwölbung der Vorhalle, laut dem Datum des Schlusssteines (s. u.): 1518.

1518, März 19. Begutachtung des Thurmbaues durch Hans Hamerer, Werkmeister des Stifts zu Strassburg, Steffan Rietzendorffer, Werkmeister zu Zürich, Meister Konrad von Ueberlingen, Erhart Dackenkolb von Nüwhusen, 'Balier an vnser Frowen buw zu Fryburg', vnd Marx, Werkmeister zu Salmenschwyler (Salem) *(Art. in Stuffa, d. i. im Stauf)* zu Konstanz *(Prot. SCHREIBER 37. KLEMM a. a. O. 151).* Es wird beschlossen 1) 'das man die zwen alten Thürn soll abheben bis vff den Simpszen vnd den Simpszen darmit, dem Nuwen thurn gleich; weiter neue Gesimse, und Verankerung der Thürme durch eiserne Stangen; 2) Weiterführung des alten Thurms um 25' und Einsetzung eines Gewölbes in jeden der Thürme mit hohlem Schlussstein und mit wasserdichtem Plattenbelag; 3) Aufsetzen eines Steinhelmes, falls das Kapitel dies wünscht; 4) Weiterführung des bis dahin gut gelungenen 'Nuwen Turns' 'vnnd das man fürovff zwayer gadem hoch vffarn soll; das under gefürt vnd das ober ins Acht Eck, vnd vff dem Acht Eck ain gang mit dem glen vnd ain gewalb, darinn mit ainem holen Schlvssstain, ain obstat in den alten Thürnen, vnd ain stainin Helm daruff'; 5) 'so soll ein Schnegk von grund vff hinden an dem Nüwen vnd alten thurn Im Egk vfgeführt werden, dem Nüwen thurn eben, in welchem Egk vwer gnad will. 6) 'so söllen zwei Sizkstern zwüschent den alten Thürnen, vnd dem Nüwenthurn gemacht werden vnd von den thürnen das waszer darin richten. Das mag nit allain den thürnen, sonder dem münster, wo für vff gieng, da gott vor sig, zuhilf kommen.'

Ferner wird beschlossen, zum Hinaufziehen der Glocken keine grosse Oeffnung in das untere Gewölbe zu schlagen, sondern die grossen Glocken von aussen hinaufzuziehen *(eb. 38).*

Der an 4ter Stelle erwähnte Beschluss, den 'mittlern Thurm' mit einem achteckigen Geschoss und einem Steinhelm zu schliessen, kam nicht zur Ausführung.

1518, Juni 11. Städtischer Seits wird das Ansinnen an das Kapitel gestellt, den mittlern Thurm zur Aufnahme eines Wachthauses herzurichten, da das auf S. Stephan nicht überall gesehen werde. Bejahende Antwort ergeht erst 1525, Mai 26. *(Prot. SCHREIBER 39.)*

1520, Oct. 2. Meister Hans der Orgelmacher erhält für die neue Orgel für sich und seinen Knecht 600 Gulden und ein 'Klaid', d. i. 'rogk, hosen vnd ain sydin wamsel', der Knecht 10 fl. oder ein Klaid' *(Prot. SCHREIBER 39 f.).*

1523, April 17. 'Ex parte novi asini confecti. Uswol sollicher Esel dem Bildhower beuolhen ze machen vnd verhofft, denselbigen artlichen vmb solch gros geld daz von empfangen gemachtseynnicht destominder vff sein vntertanig pitt angesehen vile seiner kind vnd grosse Armut ist capitulariter concludirt, dass man im solle noch över die XVIII fl. so man im vorgeben hat, noch 2 fl. solle schenken, doch soll er den Esel wiederum haim nemen vnd in bass vnd formlicher zurichten *(Prot. SCHREIBER S. 40).* Betr. also den Palmesel.

1524 Entstehung des früher Holbein, j. mehrfach, sicher mit Unrecht seinem Neffen Hans Asper zugeschriebenen Flügelaltars in der Mauritiuskapelle, s. u. Vgl. *SCHREIBER Denkm. I 9.* Das Bild kam nach *SCHREIBER I 66, 1817* aus der bischöflichen Pfalz nach Karlsruhe, von wo es später dem Münster zurückgegeben wurde.

1530 Nach Ausbruch der Reformation in Konstanz (der Bischof Hugo v. Hohen-Landenberg war 1526, Aug. 24 nach Meersburg, das Kapitel grösstentheils nach Ueberlingen gezogen) wurde der Gottesdienst 24. Juli d. J. eingestellt und im J. 1530 Bildwerke, Crucifixe, Gemälde aus der Domkirche entfernt (Vgl. *EISELEIN 146. SCHULTHEISS Chron.* bei *SCHOBER Alt. Const. I 37).* Nach *BUCELIN's* Angabe hätte der Rath den über 100000 fl. reichen Schatz geplündert u. s. f.

1550, Apr. Wiederaufrichtung der Altäre im Münster *(BIKEL'sche Chron. bei SCHOBER Alt. Const. I 49).*

1551, Mai 11. Einzug des Bischofs Christophorus von Andelberg in den Dom. Weihe des Münsters am darauffolgenden Mittwoch. *(SCHOBER Alt. Const. I 49).*

— Mai 17. Erstes Amt in dem neugeweihten Münster *(eb.).*

1552 Renaissanceholzsarkophag im hl. Grab. (Monogramm des Künstlers mit Datum, s. u.).

1555, Oct. 2. Der Secretär des Domkapitels Notar Matteus Rainer beglaubigt ein ihm von dem Domcustos und Canonicus Joh. Melchior von Bubenhoven, Propst zu S. Stephan, und dem Subcustos Joh. Pfauser vorgelegtes Verzeichniss der Domkirchengeräthe (Silberzeug, Kelche, Ornate, Teppiche, Vorhänge, Bücher u. s. f.). *(Orig. Pergamentheft des G.-L.-A. 5. Spec. 179.)*

1560 Restauration der hl. Grabrotunde durch Jacob Kurz (Inschr. vom s. J.).

1563 Der Meister der Hütte von Konstanz erscheint (zum letzten mal?) bei Berathung und Festsetzung des sog. 'neuen Brüderbuchs unter den 72 Meistern *(SCHOBER Alt. Const. I 36).*

1566 Bau des Dachreiters über der Vierung, laut Dat. auf der Pyramide.

1571 Stiftung des Altars für die frühere Sebastianus — jetzt S. Antoniuskapelle (laut Chronodist., s. u. Kapelle 70).

1576 Andreosa Stain stiftet ein Gemälde für den S. Nikolausaltar (Inschrift s. u. Kapelle 71). Sein Epitaph eb. 1589.

1579 Decoration der Kapelle 72 durch Stephanus Wolgmhuet à Muetburg (Inschr. s. u.).

1584 Guss der jetzigen grossen Glocke durch Hans Christof Löffler und seinen Sohn *(EISELEIN 205 A. 1).*

1585 Restauration der Wandmalereien in der S. Silvesterkapelle (Datum, vgl. *SCHOBER Alt. Const. I 36).*

1590 S. Annenaltar errichtet von Andr. Wendelstein. (Inschr. s. u. Kapelle 63).

1609 (?) Stiftung des Altars u. s. f. für die Mariahilf-Kapelle (Inschrift s. u. Kapelle 84).

1604—1626 Jakob Fugger, Bischof: 'in die Thumbkirchen hat er erstlich ain newen Choraltar mit einem gantz silbernen Blat von etlich 100 Marck Silber machen lassen, sodann besagter Kirchen vil underschiedlich köstliche Kleinotter von Gold und Edelgestein sampt vilen anderen ansehnlichen Stifftungen testamento legirt und verordnet' *(MERCK 361)*. Das silberne Altarblatt, wahrscheinlich um 1618 beschafft, 400 ℔ schwer, wanderte unter Joseph II in die Münze. Des Stifters Wappen war in einer Ecke angebracht; Maria's Gürtelspange trug einen Onyx von seltner Grösse *(EISELEIN 189)*.

1609 Stiftung des Altars in der Maria-Hilfkapelle (84), durch *BADER* (s. u.).

1610 Stiftung eines Altars in der hl. Grabrotunde durch den Grafen Ulrich von Königsegg u. s. f. *(EISELEIN S. 100)*.

1622 Decoration der Welserkapelle auf Kosten Severins Welser (Altargemälde mit S. Carlo Borromeo, dat. 1622). *EISELEIN 195*.

1623 Barockaltar in der Mariä-Himmelfahrtskapelle (s. u. Kapelle 80).

1624 Barockisirung des nördlichen Seitenportals *(SCHREIBER I 15)*.

1631 Barockgiebel über der Vorhalle gegen Süden *(eb.)*.

1637 März 13. Neues Chorgitter bestellt *(Prot. SCHREIBER 40)*. Das Gitter wird 1634 aufgestellt und schwarz angestrichen *(eb. 41)*.

1637 Aug. 18. Die Kapellen Unser Liebfrauen End soll künftighin verschlossen gehalten werden. Statt des Hundpiss'schen Altars soll U. L. F. wunderthätiges Bild 'vb der Thür in S. Conrads Kapell in ainfassung gebracht werden' *(Prot. SCHREIBER 41)*.

— Sept. 12. Meister Georg Guggenbüehell in Einsiedlen bietet sich zur Aufrichtung des neuen Crucifixus an, nachdem er den 'newen Marmorstaininen Altar' gemacht *(Prot. SCHREIBER 41, 42)*.

— Barock-Altar, im untern Kapitelsaal, laut Inschrift gest. von der Familie des Weihbischofs Mirgel.

1638, Jun. 18. Ueberschlag wegen Einwölbung der Kirche, von Georg Guggenbüehell vorgelegt *(Prot. SCHREIBER 41)*, aber einstweilen nicht angenommen.

1640, Oct. 19—1642, Oct. 10. Verhandlungen mit dem Bildhauer M. Hans Conradt Asper in Konstanz wegen eines marmornen Taufsteins, für den in der Grafschaft Embs der Stein zu brechen ist *(Prot. SCHREIBER 42, 43)*.

1649, Apr. 24. Erwerb eines grossen silbernen Weihwasserkessels, den man vom Kloster Buxheim gegen zwei kleine silberne Leuchter eintauscht *(Prot. SCHREIBER 43)*.

1664, Sept. 12. Verhandlung wegen Beschaffung silberner Bildnisse (Crucifix, SS. Peter und Paul, für 2760 fl.) für den Hochaltar *(Prot. SCHREIBER 44)*. Vorläufig wird in Augsburg nur für das Crucifix Auftrag gegeben *(eb., z. 28. Sept.)*. Zeichnungen für die Statuen Petri und Pauli hatte der Künstler Storer gefertigt *(eb. 45, z. 14. Nov.)*. Schliesslich kommen alle die beabsichtigten Bilder in Augsburg zu Stande und kosten 2175 fl. 48 kr.

(eb. 45). Weitere nachträgliche Verhandlungen mit dem Goldschmied 1666, Apr. 21 *(eb. 45)*. Ueber Christoph Storer s. *SCHREIBER I 17, 69* und Sandrart D. Malerakademie.

1677 Der Josephsaltar durch den Bischof Franz Johann von Altensumerau und Prassberg decorirt (Inschrift s. u. Kapelle 55).

1679, Apr. 5, 17, 21. Mai 5. Juli 7, 14. Verhandlungen btr. der Einwölbung der Kirche, d. h. des Mittelschiffes, welches jetzt von den angebauten und gewölbten gothischen Kapellen umstanden war. Die Pläne machte ein Jesuit, der dafür 10 fl. 48 kr. als Lohn erhielt, die Ausführung besorgten die Maurermeister Daniel und Hans Kaspar Blattburger, Vater und Sohn, aus S. Gallen (vgl. *SCHOBER Alt. Const. I 50*, wo die Rechnungen des Fabrikpflegers Johann Wilhelm Döpsell v. J. 1679 bis 1683 mitgetheilt sind).

Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Maasswerk der gothischen Kapellenfenster ausgebrochen und ebenso erweiterte man die romanischen Oberlichter des Mittelschiffs, die nun neu ausgemauert wurden.

Das Gewölbe, ohne Widerlager gebildet, wurde von starken eisernen Schlaudern an das alte Gebälk aufgehängt und die Gurten aus Gips hergestellt. Die anscheinend geringe Solidität dieser Arbeit veranlasste nach dem Zeugniss des Dr. Blawen 1680 (Mai 24.) den Prior von Markhthal zu der Aeusserung, die Zierraten, d. i. die Rocaille werde bald herabfallen *(Prot. SCHREIBER 50)*.

Das Datum der Ausführung der Arbeit 1680 ist an der Decke erhalten (s. u.). Abgeschlossen wurde sie 1683, Apr. 9, wo Beschluss gefasst wird, die Beendigung derselben dem Bischof nach Meersburg zu melden *(Prot. SCHREIBER 50)*, worauf (Apr. 24) die Abhaltung einer Andacht zur Feier dieser Arbeit beschlossen wird *(eb. 51)*. Dieselbe hat inclusive der Marmoraltäre und der Reparaturen auf dem Münsterhof 24000 fl. 10 kr. 4 hl. gekostet *(Prot. SCHREIBER 52)*; der Ausweis bei *SCHOBER a. a. O. S. 56* ergibt 24600 fl. 10 kr. 4 hl.

1680 Kanzel erbaut, nach Inschrift im Hut ders. gef. *(MARMOR Topogr. 329)*.

1682 Bischof Johann von Pressberg lässt durch den Künstler Allgäuer aus Konstanz die Marienstatue auf der Granitsäule des obern Münsterhofes giessen (aber wol nicht aus den beim Brand von 1511 geschmolzenen Glocken!). Vgl. *MARMOR Anz. f. K. d. d. Vorz. 1856. N. F. IV 225 f. SCHREIBER I 16*.

1685 Kostbarer Renaissance-Schrank für die Sacristei gestiftet (s. u.).

1767, Febr. 4. Anerbieten eines französischen Architekten zu Stuttgarten zur Herstellung eines neuen Hochaltars für das Münster. Verhandlungen darüber bis 1768, Aug. 3. *(Prot. SCHREIBER 52—54)*.

1773, März 31. Ein gewisser Stockodor von München trägt sich für Herstellung eines neuen Hochaltars an. *(Prot. SCHREIBER 54)*.

1773, Mai 31. Der Augsburger Goldarbeiter Ignatzi Baur trägt sich für Uebernahme des silbernen Altarblatts vom Hochaltar an. *(Prot. SCHREIBER 54).*

1775, Januar 16. Accord zwischen dem Kapitel und dem Baumeister d'Hixnard behufs Erneuerung (bez. Verzopfung und Rocaillisirung) des Chors, dessen Deckenfelder, Kämpfer und s. f. jetzt mit Gips bedeckt werden. D'Hixnard erhielt für diese Verzopfung 20000 Gulden (!). Die Details dieses traurigen Werkes s. in den *Protokollen bei SCHREIBER 55--59. SCHOBER Alt. Const. I 57 f.*

1778, Febr. 7. Accord zwischen dem Kapitel und dem Baumeister Ferdinand Bickel (dem hochf. Konstanz. Baudirector und Fortsetzer der Chronik seines Schwagers Franz Xaver Leiner), behufs Fortsetzung der Verzopfung der Kirche. *(Protok. SCHREIBER 59—63. SCHOBER a. a. O. 57 f.).* Bickel, welcher für seine Arbeiten 12200 fl. erhielt, vergipste Vierung und Querschiff, brachte über den Archivolten der Vierung die hl. Jungfrau mit dem Wappen der Diöcese und des Bischofs an und strich die Chorstühle mit jenem unheilvollen, sie jetzt noch entstellenden 'guten dauerhaften Lackfirniss' an; glücklicherweise konnte er seine Absicht, die Kronen der Chorstühle abzuheben und auf die kleinen Zwischensäulen neue geschnittene Urnen zu setzen, nicht ausführen.

1821, Aug. 16. Bulle Pius VII 'Provida Sollersque', durch welche Konstanz als Bischofssitz aufgehoben und Freiburg zur Metropole der oberrheinischen Kirchenprovinz erhoben wurde *(Lat. Orig. Bull. M. Rom. XV 424. NUSSÉ p. 609. Deutsche Uebers. H. v. KREMER-AUENRODE Actenstücke zur Gesch. d. Verh. zw. Staat u. Kirche im 19. Jh. Lpz. 1873. I 95 No. 4765).*

1824 Brand im Stauf (Calix, poculum), welcher den Kreuzgang bis auf die südliche und östliche Seite zerstört *(EISELEIN 204).*

1842, 1843, 1844 Berichte des badischen Alterthumsvereins und des Gh. Bez.-Bauinspectors Oehl über den üblen baulichen Zustand des Münsters (vgl. *SCHOBER Alt. Const. II. 3 f.).*

1844—1857 Restauration des Münsters unter Leitung des Gh. Baudirectors Hübsch und des Baurath Oehl, unter der Aufsicht der Baupraktikanten Leonhard (1846, Apr. 21.—1852, Sept. 24) und Dykerhoff (1852, Sept. 24. bis 1857, Juni 3) und unter Mitwirkung des Steinmetzmeisters Merk und des Maurermeisters Scheiber. Die Kosten der Restauration betrugen 96,553 fl., von denen der Münsterkirchenfond 16000, das Gh. Domänenärar 80,553 fl. bestritten (Vgl. *SCHOBER Alt. Const. II. 4—9.)*

Diese Restauration erstreckte sich zunächst auf den mitteren hölzernen Thurmaufsatz, dessen unschöne Form das ganze Münster entstellte (vgl. die Ansicht Merians Fig. 29) und der nun im hohen Grade baufällig war. Im Jahr 1848 war der nördliche Giebel des Kreuzschiffes vollendet, am 3. Aug. 1850 wurde der hölzerne Thurmaufbau abgebrochen und die Funda-

mentirung für den mittleren Thurm in Angriff genommen; am 29. Juli 1853 war der Ausbau des letztern beendigt; sodann wurden die auf den beiden Seitenthürmen aufsitzenden steinernen Kuppeln beseitigt und dafür an den vier Ecken grosse Fialen aufgesetzt und mit dem Oktogon des Mittelthurms durch Strebebögen verbunden; ebenso wurden auf den Ecken des Steingeländers vier Fialen angebracht. *SCHOBER (a. a. O. 8 f.)* vergleicht mit diesem Abschluss einen der späthgothischen Periode angehörenden Riss, welcher sich im Archiv der ehemaligen Paulskirche vorfand *(eb. 9)* und welcher zwischen hochaufgeführten Seitenthürmen einen reichdecorirten Giebel über dem Mittelstück vorschlägt — ein Plan, der in Anbetracht der seitlichen Thurmunterbauten nicht ausführbar erscheinen musste. Indessen kann auch der von Schober mitgetheilte Riss durchaus nicht als eine glückliche Lösung des Problems bezeichnet werden.

1846, Mai 3. Bericht der Bauverwaltung über den abgebrochenen Lettner und abgebrochene Marmoraltäre des Münsters *(Acten d. Min. d. Inn. Fasc. II No. 7446)*.

1850 Beseitigung der angeblich durch Hans Holbein von Augsburg (einen Verwandten des Malers?) 1520 gefertigten Orgel und Beschaffung einer neuen.

1852 Südliches Seitenportal erneuert (nicht glücklich).

1855 Entfernung des im 17. Jh. erbauten nördlichen Seitenportals und Ersetzung desselben durch ein schwerfälliges neues, gothisches Portal.

Restauration des südlichen durchbrochenen Giebels des Querhauses und Ausbesserung des Dachsimses, sowie der Welserkapelle.

Beseitigung des Stucco's im Chor, Oeffnung der bis dahin zugemauerten drei gothischen Fenster und Füllung der letzteren mit magerm Maasswerk. Einsetzung moderner Glasmalereien in die Chorfenster (aus den Ateliers Ainmüllers und Eggerts in München).

Abnahme der Tünche in der Silvesterkapelle und Neuverglasung der Fenster derselben.

Verglasung der Fenster in der Rotunde der S. Mauritiuskapelle; Glasmalereien, gestiftet von der Familie Ten Brink-Nenning.

Ergänzung des Maasswerks im Kreuzgang, Entfernung der Tünche, Blosslegung der Quaderung und Verstrich der Fugen. Restauration der hintern Langseite desselben und des sog. Congregationsgebäudes.

Andere von dem Baudirector Hübsch geplante Aenderungen scheiterten an dem Widerstand des sonst verdienten Münsterpfarrers Sylvester Kotz *(SCHOBER Alt. Const. II 10)*.

1876 f. Restauration der Konradikapelle. Gemälde der Beuroner Schule (P. Gabriel Wüger und P. Lucas Steiner und der Laienbruder Martin Huber. *(SCHOBER Alt. Const. II 17 f. Alte u. Neue Welt 1877, Heft 9. Der Dom z. K. u. seine beabsichtigte Wiederherstellung, Christl. Kunstblätter, Freib. 1877, No. 162, 163)*.

1879 Gutachten des Dr. A. Essenwein, Directors des Germ. Museums zu Nürnberg über die Restauration und Ausstattung des Innern des Münsters zu Konstanz *(Abgedr. SCHOBER Alt. Const. I 47 f. 61 f. II 15 f. Bes. Abdruck, Freiburg 1879, Dilger).*

Das Gutachten beantragt im Wesentlichen: 1) Entfernung der Stuccaturarbeit des Chors; 2) Decoration des Chors im gothischen Stil; 3) Beseitigung der Gewölbe des Mittelschiffs und Wiederherstellung der gemalten flachen Täfeldecke; 4) Entfernung der Tünche aus der ganzen Kirche; 5) reichlichste Verwendung der Glasmalerei zum Schmuck des Münsters; 6) Erhaltung der Denkmale des Münsters, auch der Kanzel; Rückführung der Orgel auf ihre frühere Gestalt, sodass die Fronte wieder ihre alten Flügel erhielte. Befreiung der Chorstühle von ihrem Anstrich. Nachhülfe bei einzelnen Altären, wo werthlose Bilder durch künstlerisch werthvollere zu ersetzen sind; 7) Herstellung eines entsprechenden Abschlusses im Osten durch Aufstellung eines Triumphkreuzes in der Vierung, eines angemessenen Altars ebenda (romanischer Baldachinaltar auf vier Säulen); 8) Herstellung der alten Kryptazugänge, neues Chorgitter; 9) Instandsetzung der zahlreichen An- und Nebenbauten.

1881 Restauration der Mauritiuskapelle. Altarschmuck, nach den Entwürfen des Erzbischöfl. Bauinspectors Bär durch J. Eberle in Ueberlingen geschaffen.

Einsetzung des Maasswerks in die Fenster der S. Josephs-, S. Magdalena-, S. Anna- und S. Katharinakapelle. Bestellung neuer Glasmalereien.

1881, Juli 21. Gutachten des k. k. Oberbauraths Freih. v. Schmidt in Wien btr. die Wiederherstellung des Münsters zu Konstanz. Dringt auf Entfernung der barocken Gebilde, d. h. es solle das Münster in seinem Innern auf denjenigen Bestand zurückgebracht werden, auf welchem es sich etwa am Schlusse des 16. oder zu Beginn des 17. Jh. befand. Darin ist eingeschlossen die Beseitigung des Mittelschiffsgewölbes als einer stil- und formlosen Schöpfung, deren Existenz zudem nur von der Ausdauer der darüber befindlichen Balkenlage abhängt, an welche es sammt seinen Widerlagen durch Eisenverbindungen direct befestigt ist. Als weitere Folge ergibt sich die Wiederherstellung der romanischen Fenster im Hochschiffe, der gemalten Holzdecke, Beschaffung eines neuen Hochaltars an Stelle des Barockaltars, und zwar, in Uebereinstimmung mit den gothischen Chorstühlen in gothischem Stil (also nicht Ciborienaltar), endlich Herstellung eines neuen Orgelschreins im Anschluss an die noch erhaltenen Reste der älteren Zeit.

1881 f. Restaurationsarbeiten unter Leitung des Erzb. Bauinspectors F. Bär. Dessen Gutachten über die Münsterrestauration (abgedr. bei *SCHOBER Alt. Const. II S. 3 f. III 19 f.)* will sich zunächst auf die Decoration von Chor und Kreuzschiff und Herstellung der Seitenkapellen beschränken und hält die Frage der Entfernung der Mittelschiffgewölbe noch nicht für spruchreif. (Vgl. *Bad. Landeszeitung 1882, No. 63. Christl. Kunstblätter,*

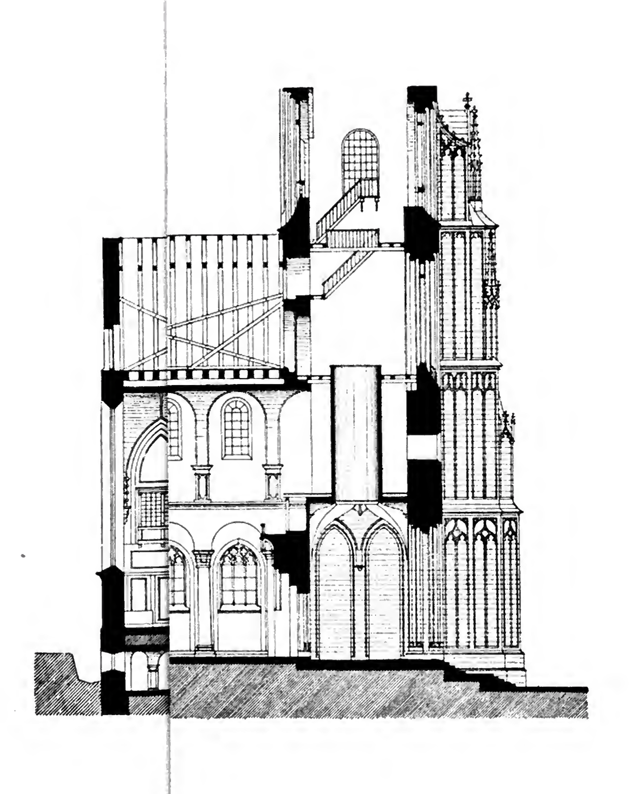
9*

Freib. 1882, II No. 10). Erneuerung der Mauritiuskapelle, Flügelaltar restaurirt durch Sesar in Augsburg. Christophoruskapelle rest. (Vgl. *SCHOBER Schrift. d. Bodensee-Ver. 1882, XI 107 f).*

1886 Decoration der S. Gebhardskapelle (Grundriss 60) durch den Maler Martin aus Kiedrich. Neuer Altar und Polychromirung der Wände. Neuer Altar in der Katharinenkapelle, ebenfalls von Martin.

BAUBESCHREIBUNG. Die Krypta, der älteste Theil des gesammten Münsters, den man mit *ADLER* (s. o. S. 104) dem Ausgang des 10. Jhs. zuweisen darf, welchem die ganz ähnlichen, in den Motiven des Ornaments übereinstimmenden Parthien des Mittelzeller Baues auf der Reichenau wenigstens nach begründeter Annahme angehören (Grundriss unter No. 43, neben den Räumen 37, 38, welche den Zulass geben). Fünf schwach geschwellte 1,90 hohe Rundpfeiler und ein viereckiger Pfeiler auf zum Theil zerstörten oder vergrabenen niedrigen, viereckigen, bez. gedrückten attischen Basen (ohne Eckblatt), mit Capitellen, von denen die vier ersten Akanthusblätter ohne Eckstengel, einer groteske Männer- und Weiberdarstellungen bieten (eines hat kein Ornament; Abbildung der Säulenbildungen bei *SCHOBER Alt. Const. I 7, 8),* tragen ein Gratgewölbe, dessen Tiefe 7,87, dessen Breite 6,90 m beträgt. Der den Zugang vermittelnde Gang hat ein Tonnengewölbe. Nach Süden zu öffnet sich das die Krypta bildende Oblongum in einem schmalen, gleichfalls mit Tonnengewölbe gedeckten Gang (am Eingang desselben abgefaster Korbbogen zwischen zwei Säulen des 11. Jhs.), an dessen einer Seite ein Sims (aus Platte und Schräge gebildet) hinläuft, welcher zu einem Nebenraum führt, der mit dem ehemaligen Oberbau durch einen langen, mit Tonnengewölbe überdeckten, zu einer Stiege führenden Corridor verbunden war. Auch auf der entgegengesetzten Seite war ein solcher Zugang zu der Gruft angelegt. Mit dem gegenwärtigen Bau steht letztere sonst in keinerlei organischem Zusammenhang. Die drei sehr kleinen romanischen Fensterchen, welche die Ostwand der Krypta durchbrechen, sind ursprünglich.

SCHOBER (Alt. Const. I 8) fand an der Westwand der Krypta, 2 m hoch, eine $1^{1}/_{2}$ m hohe, 1 m breite und 1 m tiefe Höhlung, welche einen Steinsarg von 1 m Länge barg. Oeffnungen nach der Oberkirche wie nach der Krypta zu waren durch Thürchen verschliessbar, deren Ansätze sich noch zeigten; sie waren aus Eichenholz gearbeitet und wurden 1870 erneuert. Ueber dem Steinsarg stand der ehemalige Hauptaltar, von dem aus also eine Art Fenestella angeordnet war um das Martyrium in der Krypta zu sehen. In der gothischen Bauzeit wurde der Sarg seines Inhalts beraubt und diese Höhlung zugeschüttet, sowie die Zugänge zur Krypta (die Aditus ad sanctos) vermauert, um durch diese Untermauerung dem gothischen Bau eine Stütze zu geben. Einen Rest der Architektur der Krypta bewahrt das Rosgartenmuseum in zwei Archivolten, welche sich im Münsterthurm vorfanden; ein anderes Stück ist seit Restauration der Krypta daselbst unter dem mittlern Fenster eingelassen, *(SCHOBER a. a. O.* Fig. 1, 2; welcher damit Fig. 3 ein weiteres Fragment, angeblich aus Petershausen, zusammenstellt. Man vgl. unsere Abbildungen zu Mittelzell).



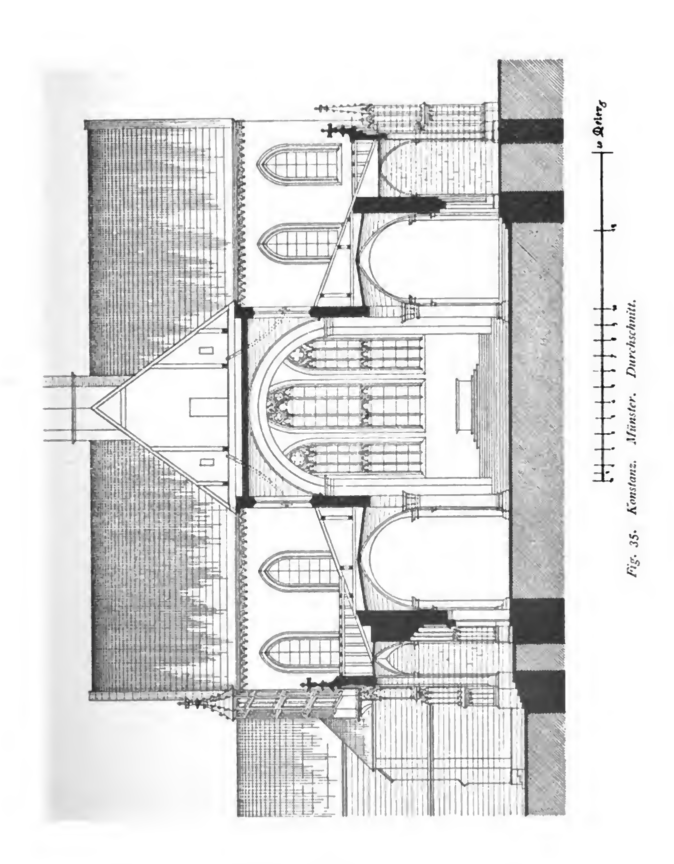


Fig. 35. Konstanz. Münster. Durchschnitt.

Langhaus. Von dem jetzt bestehenden über der Erde liegenden Bau ist der älteste Theil das romanische Langhaus, dessen Entstehungszeit wir oben S. 106 f. erörtert haben; der gemeinen Annahme nach, welcher wir beigetreten sind, das Werk der Bischöfe Rumöld (1051—69) und Gebhard III (1084—1110).

Das Mittelschiff, vgl. Längenschnitt und Durchschnitt auf unseren Figg. 34 und 35, steht noch im Wesentlichen, wie es das 11. Jh. geschaffen, ebenso das Querhaus, welches nun freilich gothisirt und völlig überarbeitet erscheint, dessen romanischen Bogenfries man indessen noch auf dem Speicher sehen kann.

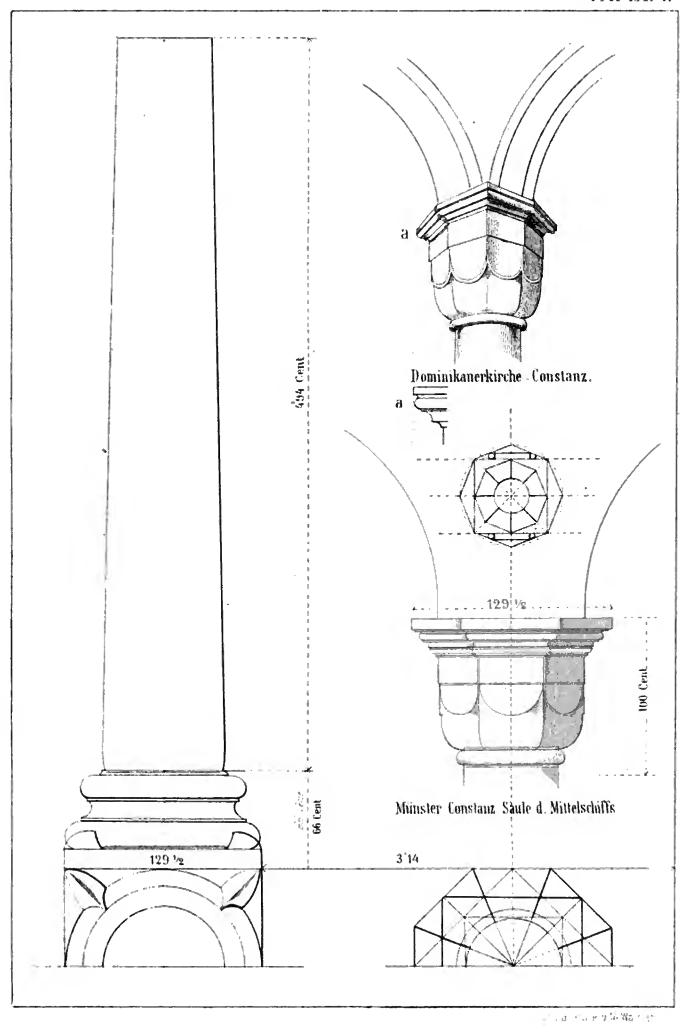
Die runden Arcadenbögen des Mittelschiffes (s. Abb. bei *SCHOBER Alt. Const. 9 I)* ruhen auf 2×8 *(MONE Ztschr. XVII 272 A.* will in dieser Zahl 16 eine Symbolik der 12 Apostel und 4 Evangelisten sehen) mässig geschwellten, nach oben sich etwas verjüngenden monolithen Säulen von 4,90 Höhe, 0,90 unterm und 0,60 obern Durchmesser, deren Basen die attische Form mit kräftiger Ausladung und ausgebildetem, derbem Eckblatt aufweisen. Vgl. Tafel I. Die würfelartig behandelten achteckigen Capitelle tragen einen achteckigen mehrfach gegliederten Abacus. *KUGLER (Gesch. d. Bauk. II 487)* findet diese Bildung dem 'gefälteten Capitäl der britisch-romanischen Kunst ähnlich' und sieht in dem 'Anheben des Bogenansatzes in der üblich schlichten Weise und in auffälliger Disharmonie zu der achteckigen Grundform einen Umstand, der auf missverstandene Einreihung eines fremden Elements in das übliche System zu deuten scheine'.

So auffallend und raffinirt die Behandlung der Capitelle ist, liegt doch kein Grund vor, weshalb sie dem 11. Jh. nicht mehr zugeschrieben werden könnte. Die in neuester Zeit aufgetretene Behauptung einer Transformation, welche das Langhaus und speciell diese Capitelle im Zeitalter der Renaissance erlitten, ist völlig hinfällig und gegenüber den durchaus identischen Capitellbildungen der Dominicanerkirche, der Kirche in Stein a. R. *(RAHN 169)* ganz unhaltbar.

Ueber den Arcadenbögen zieht sich in einer Höhe von 9,30 m ein Gurtgesims hin, das ebenfalls eine sehr detaillirte Profilirung zeigt, aber durchaus noch das alte, romanische ist und sich sofort als der Capitellbildung verwandt zeigt. Auf ihm sitzen jetzt die flachen Wandpilaster auf, aus welchen die Rippen des Barockgewölbes aufsteigen, welches, in der Nähe der Orgel, das Datum 1680 trägt und dessen Beseitigung die Gutachten der HH. von Schmidt und Essenwein, gewiss nicht mit Unrecht, als Grundbedingung einer gründlichen Restauration fordern.

Die Barockzeit hat, als sie die ursprüngliche Holzdecke des Langhauses entfernte und ihre vergipste Decke einsetzte (s. o.), auch die kleinen romanischen Oberlichter des Mittelschiffes ausgebrochen und die Lichtöffnungen erweitert. Ebenso verschwanden die kleinen romanischen Fenster der Seitenschiffe und des Chors. Der massive viereckige Vierungsthurm mit seiner pyramidalen Thurmhaube machte dem spätern Aufsatze Platz.

Die Umfassungsmauern des Langhauses, $1^1/_2$ m dick, sind in festem Mörtelguss aus adaptirten Kieselsteinen gebaut. Das nämliche Material des Kiesels diente für die Herstellung des unter dem Dachsims hingeführten Rundbogenfrieses.


a
Dominikanerkirche - Constanz.
a
494 Cent
129 ½
100 Cent
Münster Constanz Säule d. Mittelschiffs
66 Cent
129 ½
3'14

Die Gothik modificirte, wie wir gesehen (s. oben zu 1435. 1459 f.), den romanischen Langhausbau zunächst durch Einwölbung der Abseiten, dann durch den Anbau der diesen vorgelegten äusseren Kapellen. Der Architekt des 15. Jhs. lehnte an die Aussenseite der romanischen Arcadensäulen seine Vorlagen an (vgl. die Abbildungen bei *SCHOBER Alt. Const. I 33, 35)*, aus welchen die spitzprofilirten Rippen entspringen. Diese Dienste haben hier und da Kelchcapitellchen, hier und da sind letztere mit Laubwerk belebt, in ziemlich ungeschickter Nachahmung frühgothischer Motive. Die inneren Abseiten haben neun etwas gedrückte Kreuzgewölbe mit Schlussteinen, welche folgende Ornamentation in gemalten Reliefs aufweisen:

Joch, bezw. Kapelle 52 Brustbild des Salvators mit segnender Rechten (drei Finger erhoben) und Weltkugel.
56 Brustbild Mariä mit dem Kind.
60 Ein heiliger Ritter mit Nimbus und Schild (goldnes Kreuz auf rothem Grund). Ob S. Pelagius?
64 Brustbild Petri mit dem Schlüssel.
68 Brustbild der hl. Katharina mit dem Rad.
72 Brustbild eines Engels mit dem Buch.
76 Adler, in Gold, mit schwarzen Flügeln.
80 Ornament, Sterne.
84 Veronika-Schweisstuch.

Südliche Abseite:
83 Ein Henkelkrug (Hafen) mit BVMFIST||ER∘, Wappen des Truchsaes von Dissenhofen.
79 Geblumtes Ornament.
75 Drache.
71 Brustbild, Engel mit Buch.
67 Brustbild Petri mit Buch und Schlüssel.
67 Weibliche Heilige mit Buch.
59 Brustbild, Heiliger mit Kreuz und Buch.
55 Brustbild eines Heiligen mit Messer (Bartholomäus?).
51 Ornament. Kopf.

Der rechteckige Chor, dessen Erbauung noch in die romanische Bauperiode fällt, erlitt bereits in der gothischen eine namhafte Ueberarbeitung (s. oben S. 111 f.) und wurde gleich dem Querhaus durch das 17. und 18 Jh. völlig verzopft. Es trägt jetzt eine mit Stuccatur bedeckte Barockdecke. Ebenso sind die Wände reich mit ziemlich geschmackloser Stuccatur belegt. Die ursprünglichen Lichtöffnungen des Chors an der Ostseite sind durch die gothische Bauführung ausgebrochen und zu grossen dreigetheilten Fenstern von hohen, lichten Verhältnissen erweitert worden, welche mit Drei- und Vierpässen gefüllt und in neuester Zeit mit Glasmalereien ohne sonderlichen Werth versehen wurden (s. o. S. 130).

Wie der Chor erhielten auch die beiden Kreuzarme (No. 46 und 49 des Grundrisses) eine Barockdecke. In 49 sind auch die drei Fenster barockisirt.

Ueber dem Chor (auf dem Speicher) sieht man ein Gewölbe des 15. Jhs. anstehen, über welches rechts und links die Chormauern des romanischen Baues aufragen, dessen Innenwände hier mit Wandmalereien geschmückt sind (vgl. unten S. 140).

Weiter sieht man auf dem Speicher (an der Ecke von 41, 42, zu 43 des Grundrisses) den alten romanischen, übrigens schlecht gearbeiteten Bogenfries noch anstehen, welcher die Aussenmauern des Chors und Transepts unter dem Dachsims überzog. Ebenda bemerkt man den Rest von Lisenen und einen Widder.

An der Nordseite des nördlichen Thurms kamen im Jahr 1886 einige Sculpturreste der romanischen Bauzeit zum Vorschein: ein Relief, Samson den Löwen bändigend, dann, über einem Einschnitt des Gewölbes der Welserkapelle, ein eingemauertes Architekturstück (ikonisches Capitell mit Flechtwerk) *(Mitth. des Hrn. SCHOBER vom 8. Juli 1886).*

Es ist schon oben (S. 110) auf die oben auf dem Speicher an der romanischen Mauer sichtbaren Reste eines Mäanderfrieses aufmerksam gemacht worden, welcher ganz an die Wandmalerei von Oberzell auf der Reichenau erinnert. Der gothische Bau, welcher die Transeptarme um ungefähr 2 m verlängerte, gehört, wie bemerkt, dem 15. Jh. an.

Die Gewölbebehandlung der angebauten Seitenkapellen ist verschieden und wird bei der Detailbeschreibung der einzelnen Räumlichkeiten angegeben. Es wechseln hier Rippen- und Netzgewölbe.

Aussenarchitektur. Die Hochmauern des Langhauses zeigen aussen noch den romanischen Rundbogenfries. Sehr bedauerlich wirken die ausgebrochenen barockisirten Fenster des Mittelschiffes und die bei der Restauration der Jahre 1847 ff. beliebte Entfernung des alten Dachsimses.

Ein spätgothisches, 1858 gänzlich modernisirtes Portal mit Vorhalle führt von der Nordseite in das Langhaus, aus dem Kreuzgange eine einfachere gothische Thüre in die Kapelle 46.

Der Nordarm des Querhauses zeigt zwei mächtige ungetheilte Fenster, welche über dem Dachsims der Abseiten aufsitzen; darüber den mit vorgestelltem Stabwerk mit geschmücktem gothischen, modernen Giebel.

Ueber der Vierung der gothische hölzerne Dachreiter (s. oben S. 126) mit ehemals (jetzt noch oben sichtbarer) Vergoldung der Steinpyramide. Hübscher Wasserspeier. Die Daten 1566 und 1806 auf der Pyramide.

Auch die Südseite hat ein grosses (modern-gothisches) Seitenportal mit Vorhalle, dessen Hohlkehlen mit Laubwerk geschmückt sind. Darüber auf Consolen unter Baldachinen moderne Statuetten.

Nach Süden stehen natürlich die Südwand der Margarethenkapelle (44) mit ihren ärmlichen spätgothischen Fenstern, einer spätgothischen Thüre und die Südfront des Transeptes frei an. Die Südfront hat drei grosse ungetheilte gothische Fenster, darüber den ähnlich wie an der Nordseite behandelten, mit vorgelegtem Stabwerk versehenen Giebel, unter den Fenstern Blendarcatur. Im Ganzen eine sehr nüchterne und kaltlassende Behandlung.

Die Aussenseite der äusseren südlichen Abseiten ist zum Theil ganz modern überarbeitet worden.

Die von den beiden Hauptthürmen flankirte Westfront ist in ihren drei untern Geschossen noch romanisch, aber völlig überarbeitet, bezw. gothisirt. Das 15. Jh. setzte auf diese noch ein viertes Stockwerk, das sich in grossen dreitheiligen Fenstern (mit Vierpässen) öffnet, welche von Korbbogen umrahmt sind. Die unteren Stockwerke haben zum Theil noch alte romanische Mauerschlitze, zum Theil verzopfte Fenster.

Der Mittelbau öffnet sich unten in einem grossen Spitzbogen mit übergreifendem Stabwerk und gedrehten Säulchen. Auf dem das Portal einfassenden Sims stehen auf drei Consolen unter spätgothischen Baldachinen die (modernen) Statuen der Madonna zwischen Conradus und Pelagius, den Patronen der Stadt. Die beiden folgenden Geschosse öffnen sich wieder in dreigetheilten Fenstern mit zum Theil modernem Maaswerk.

Der südliche Thurm endigt in einer Plattform mit moderner Brüstung. Diese Arbeiten, wie der ganze gothische, in kurzer Steinpyramide ausgehende Aufsatz — alle von zweifelhaftem künstlerischem Werthe — fallen in die Restaurationszeit der Jahre 1847 ff.

Die zu dem Langhaus den Haupteingang gewährende Vorhalle hat ein viertheiliges Netzgewölbe mit grossem ornamentirtem Schlusssteine, dessen sich unten kreuzende Rippen den Ecken entspringen, in welchen übrigens abgestutzte Säulchen mit spätgothischen Kelchcapitellen stehen. Mehrfach sind Consolen zur Aufnahme von Statuen geordnet, welch' letztere in der Reformationszeit abgeschlagen wurden.

Zwei spätgothische Portale, von verwittertem Stabwerk umrahmt, führen in das Innere des Heiligthums. Die rechts und links auf gedrehten Säulchen stehenden (4) Weihwassersteine sind modern. Die Portale sind mit den schon besprochenen und unten zu beschreibenden hervorragenden Holzthüren von 1470 geschlossen.

Der Schlusstein der Vorhalle trägt das Datum mit der Marke:

15 [Marke] 18

18 rest. 55

Vergleicht man den Gesammteindruck dieses Baues mit den ungleich reicheren, entwickelteren und namentlich durch grössere Inanspruchnahme der Plastik überaus glänzenderen Erzeugnissen der romanischen wie gothischen Kunst des Elsasses, des Breisgaues wie des Mittel- und Unterrheins, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass sich hier am Bodensee nur eine Localkunst entwickelt hat, welche trotz mancher anziehenden Schöpfungen doch weit hinter den Leistungen derjenigen Provinzen des Reiches zurückblieb, in welchen sich die Geschicke des deutschen Mittelalters hauptsächlich abspielten und deren reicheres und intensiveres geistiges und materielles Leben der Entfaltung einer grossen Kunst ganz andere Bedingungen schuf.

Von dem Kreuzgang haben sich, wie oben (S. 129 z. Jahr 1824) erwähnt, nur mehr die südliche und östliche Seite erhalten. Er war also an die Nordseite der Basilika angelehnt. Seine offenen Arcaden haben zu je zwei gekuppelte, noch ziemlich frühgehaltene gothische Fenster mit Dreipässen, über welchen ein Radfenster steht. Die Füllungen an der Seite 16--23 (Grundriss) sind bedeutend reicher als die theilweise erneuerten von 26—36. Das s. Z. ausgebrochene Maaswerk liess der Prinz Louis Napoleon, der spätere Kaiser, nach Schloss Gottlieben bringen, wo es noch erhalten ist. In 36 spätgothische Thüre mit übergreifendem Astwerk und gedrehten Säulenfüssen.

Der Kreuzgang hat quadratische Kreuzgewölbe, deren birnförmige, in breitem Steg anstehende Rippen auf Wanddiensten und capitellosen Rundpfeilern mit oktogoner Base, auch auf Consolen, aufsitzen. Die Schlusssteine sind theilweise geblumt, an einem derselben ein Agnus Dei, an andern Löwe und Phönix.

Der Anbau des Kapitelhauses (Grundriss 7—15) zeigt nach Norden eine zweistöckige, von einem hohen Giebel gekrönte Front. Im untern Stockwerk zwei Korbbögen zwischen einer Thüre (Nische mit Baldachin und einem gemalten Muttergottesbild). Im zweiten Geschoss grosses dreigetheiltes Fenster im Fischblasenmaasswerk, im flachen Korbbogen gebildet, in dem Giebel spätgothisches Fenster unter einer Rose. Der ganze Giebel ist übrigens modern überarbeitet. Das Gebäude hat nach der Seite des Gymnasialhofes in seinen zwei Geschossen kreuzstöckige Fenster.

Der untere Kapitelsaal (zur Zeit der Jesuiten Saal der Congregatio latina) hat zweimal vier spätgothische Kreuzgewölbe, deren hohlprofilirte Rippen aus capitellosen Rundpfeilern entspringen. Statt der Schlusssteine Maasswerkornament an den Kreuzungen der Rippen.

Der obere Kapitelsaal hat ein 1480 vollendetes Strahlengewölbe (3 × 6 Joche) auf zehn in zwei Reihen geordneten capitellosen Rundschaften, bezw. halben achteckigen Wandpfeilern mit hohem Fuss. Keine Schlusssteine. Dreitheilige Fenster in Kreuzstöcken; sehr schöne und elegante Construction.

Der Saal beherbergt gegenwärtig einen Theil der Vincent'schen Glasgemäldesammlung.

Neben dem Saale das angebliche ehemalige Gefängniss.

Die zu ebener Erde neben dem untern Kapitelsaal gelegene Silvesterkapelle hat zwei spätgothische, auf Consolen ruhende Netzgewölbe.

Die unterirdischen Kapellen 37, 38, 39, 40, 41, 42 haben spätgothische quadratische Kreuzgewölbe, deren hohlprofilirte Rippen auf capitellosen Rundsäulen aufsitzen. Die Schlusssteine sind erneuert, einige der alten sind im Kreuzgange untergebracht. Nur zwei mit Laubornament geschmückte Schlusssteine sind alt.

Die Conradikapelle (45) hat ein spätgothisches gestrecktes Rippengewölbe, das ohne Vermittlung den Ecken entsteigt, dreigetheilte schmale gothische Fenster mit Vierpass, daneben einfache gothische ohne Theilung. Schlussstein mit Laubornament.

Die Mauritius- oder hl. Grab-Kapelle (2) stellt eine polygonale Centralanlage dar, welche in ihrer Gründung unzweifelhaft die ehemalige Taufkirche der romanischen Basilika bildete. Achttheiliges Klostergewölbe ohne Schlussstein; hohlprofilirte Rippen auf Consolen.



anz. Münster. Reste der bemalt

Im Winkel zwischen 45 und 48 steht noch ein von *SCHOBER* für lombardisch gehaltenes Mauerwerk an, welches zweifelsohne dem 11. Jh. zugehört.

Eine Thüre mit gutem Maasswerk im Tympanum führt zu den Räumen 4 und 3, zwei ganz spätgothischen Kreuzgewölben, deren hohlprofilirte Rippen auf Consolen aufsitzen. Ornamentirter Schlussstein, zweigetheilte gothische Fenster mit Vierpässen.

Die der hl. Grabkapelle angehängte Kapelle 1 hat ein gestrecktes Rippengewölbe auf Consolen. Am Schlussstein Wappen der Königsegg (16. Jh.). Zwei zweigetheilte gothische Fenster mit Vierpässen.

Der Kirchenspeicher zeigt zunächst das noch sehr gut erhaltene Balkenwerk des alten Dachstuhls (54 Vorarlberger Lärchenbalken, vgl. zum J. 1089 f., S. 110). Man hat in neuester Zeit (*SCHOBER Altes Konstanz I 18;* auch *OTTE Kunstarch.*[5] *II 576* notirte bereits das Vorhandensein der Decke) einen Rest der bemalten Balkendecke gefunden, ein 3,8 m langes an einen Querbalken befestigtes Brett, welches 1885 auf meine Veranlassung heruntergenommen und in der Sacristeischatzkammer aufgestellt wurde. Die von Maler Martin in Kidrich entworfene, auf unserer Taf. II mitgetheilte Farbenskizze veranschaulicht die ursprüngliche Lage des Bruchstücks und gibt eine restaurirte Ansicht der gesamten Deckenmalerei, soweit sie sich auf Grund der noch vorhandenen Reste beurteilen lässt. Ein Palmettenfries, der ein Pendant zu dem Oberzellerfries auf der Reichenau darstellt, rahmte den Plafond ein, dessen Felder mit einem grünen Rankenwerk auf rothem Hintergrund geschmückt war. In der Mitte, der hier in Betracht kommenden Abtheilung war in einem kreisrunden Medaillon eine figurirte Darstellung gegeben. Man erkennt einen Thronsessel, im Hintergrund, wie es scheint, die zinnengekrönten Mauern einer Stadt (der coelestis Jerusalem!); eine Person mit Heiligenschein, von der nur mehr die flehend gefalteten Hände und eine Fussspitze erhalten sind, nähert sich dem Thron, auf dem wir uns zweifelsohne die Maiestas Domini, die sitzende Gestalt des Herrn, zu denken haben. Der Balken bewahrt oben und unten je zwei Buchstaben in der romanischen Majuskelschrift, Reste einer Inschrift, auf deren Ergänzung man freilich jetzt wird verzichten müssen. Der Rex Gloriae war umstanden von den traditionellen zwei Gestalten, der Jungfrau und dem Täufer Johannes (vgl. die Weltgerichtsbilder zu Autun und Torcello und in dem benachbarten Oberzell, *KRAUS* Wandgem. d. S. Georgskirche, Tafel XIV), oder von zwei Engeln, wie am Ostgiebel des Münsters. Es liegt kein Grund vor, die Entstehung dieser polychromirten Decke tiefer als die zweite Hälfte des 11. Jhs. zu setzen. Sie ist, neben der auch in dem Ornament sehr verwandten Decke der S. Michaelskirche in Hildesheim (*FÖRSTER Malerei V, 3, Taf. 1. KUGLER KG. Atl. Taf. 49 A. 15. WOLTMANN Gesch. d. Mal. I 304. Fig. 90. OTTE Kunstarch. II 576, Fig. 469*) und derjenigen zu Zillis in Graubündten (*RAHN bei ZAHN Jahrb. IV 105* und *Die bibl. Deckengem. i. d. K. zu Zillis, Mitth. d. Antiq. Ges. Zürich XVII H. 6*) das einzige Exemplar von Laquearia depicta, welches diesseits der Alpen wenigstens in den Resten erhalten ist; wesshalb, in Ansehung der Bedeutung dieses Denkmals, die Beigabe der hier folgenden Farbenskizze beschlossen wurde.



Fig. 36. Konstanz. Münster. Chorgestühl.

Aber auch die innern Hochwände des Baues waren mit Malereien geschmückt. Ueber dem Chorgewölbe stehen noch die allerdings durch Feuchtigkeit stark geschädigten Darstellungen der Monatsbeschäftigungen und des Thierkreises an — Medaillons auf blaugrünem Grunde, durch ein romanisches Ornament verbunden. Leider ist die ursprüngliche Malerei, welche dem 12. oder beginnenden 13. Jh. angehören mag, durch eine spätere Uebermalung stark beeinträchtigt worden. Einiges ist gut erhalten, wie der Widder, die Zwillinge.

Ausserdem existiren Malereien aus der spätgothischen Zeit an der Aussenseite des Baues, wo der unter dem Dachgesims fortlaufende Bogenfries mit über 100 Brustbildern geschmückt war. Es haben sich, verdeckt durch das Dach der unter Otto III von Hochberg erbauten Pfalz davon 23 erhalten; meist



Fig. 37. Konstanz. Münster. Chorgestühl.

Brustbilder von Heiligen und andern Personen, jene auf kobaltblauem, diese auf umbrabraunem Grund; darunter ein König mit Scepter und Krone, ein Baumeister mit Kelle, Mönche und Nonnen, meist mit der Hand nach Osten deutend, den Kopf nach dem nächstfolgenden Bild gewendet *(SCHOBER Alt. Const. I 19).*

Die Glasmalereien, welche ursprünglich seit der gothischen Periode bez. seit der Renaissance das Münster schmückten, sind im Zeitalter der 'Aufklärung' sämtlich entfernt worden. Es fehlt an irgend welchen ausgiebigen Notizen über diesen Bilderschmuck, und nur einzelne vielleicht, wenn auch nicht mit Bestimmtheit aus dem Münster herstammende Fenster der Vincent'schen Sammlung (s. u.) erlauben einen Schluss auf die Vortrefflichkeit der einstmals hier bewahrten Malereien.



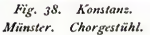


Fig. 38. Konstanz. Münster. Chorgestühl.



Fig. 39. Konstanz. Münster. Chorgestühl.

MOBILIAR. Kanzel verdienstlose Barockholzschnitzerei des 17. Jhs. mit den Brustbildern der vier Evangelisten an der Brüstung; auf dem Deckel die Statuette eines Bischofs (Konrads d. H.?). Die Treppe hat eine schöne ältere Eisenbrüstung, wol noch des 16. Jhs.

Das Gestühl im Langhaus ist schlechteste Zopfarbeit und verdient baldigste Entfernung.

Chorgestül (vgl. oben zum J. 1467 und 1470. *MARMOR a. a. O. und Topogr. 391. WAAGEN Kunstbl. 1848, 245. LOTZ II 85. QUAST u. OTTE Ztschr. II 292. OTTE Hdb. d. k. Kunstarch.*[5] *II 661. LÜBKE Gesch. d. Plastik*[3] *II 695 f. Abb. bei SCHREIBER Taf. 7. BERGMANN Taf. 18. Details in Samml. v. Zeichn. aus d. Gebiet der höhern Baukunst. Polyt. Schule zu Hannover. III, Taf.* 11^{3-6}. Unsere Fig. 36—39), das Werk Haiders und Lerch's, von denen Ersterer das fein durchgearbeitete architektonisch decorative, Letzterer wol das Figürliche übernommen hatte. Leider ist das ganze Werk durch die Zopfzeit (s. z. Jahr 1778) in unverantwortlicher Weise übertüncht worden.

Der reiche Schmuck an den Wangen und Simsen zeigt in den Darstellungen der Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese, des Opfers Abels, der Begegnung Abrahams und Melchisedechs, den zwei Brustbildern über der Thüre, dem Bilde von S. Conradus und Pelagius eine gewandte und anziehende Behandlung. Weniger frei und hervorragend sind die Sculpturen der Rückwände,

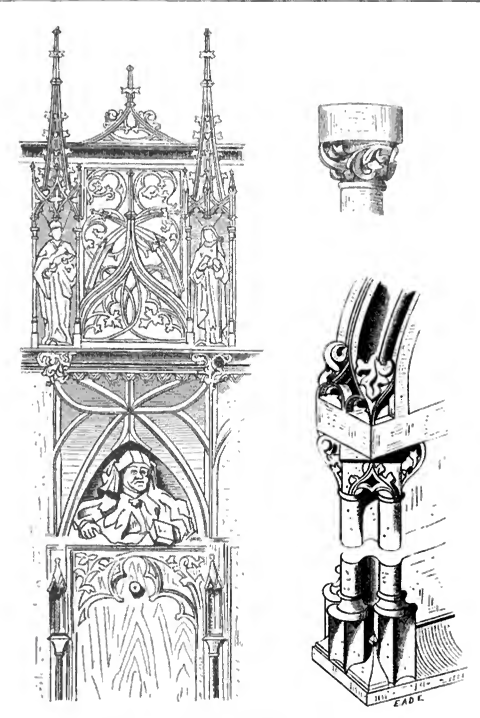


Fig. 40. Konstanz. Münster. Chorgestühl.

wo über jedem Sitz die Nische ein Brustbild (Erlöser, Apostel, Propheten) aufweist. Reizvoll ist die über den Rückwänden hinlaufende Balustrade, an welcher vorne auf Consolen Statuetten männlicher und weiblicher Heiligen stehen. So an der Nordseite Barbara, Agnes, Ottilia, Heinrich d. H., Clara (mit der Monstranz) Christophorus, an der Südseite Magdalena, Georg, Petrus, Katharina, Johannes der Täufer, Elisabeth (?). Von ausserordentlicher Lebendigkeit und Frische, sowie von köstlichem Humor zeugen die Sculpturen der Misericordien und zum Theil die der Wangen. Es sind an der Nordseite: erste Reihe: Evangelist Johannes vor einem Adlerpult — Noah und seine drei Söhne — Adam und Eva (spinnend) im

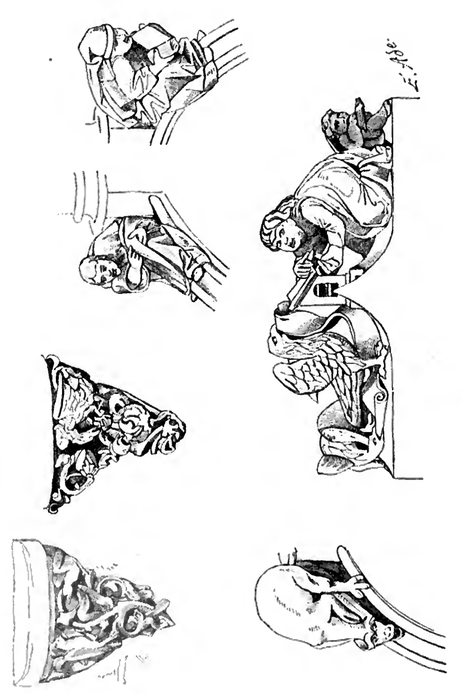


Fig. 41. Konstanz. Münster. Details der Chorgestühle.



Fig. 42. Konstanz. Münster. Chorgestühl.

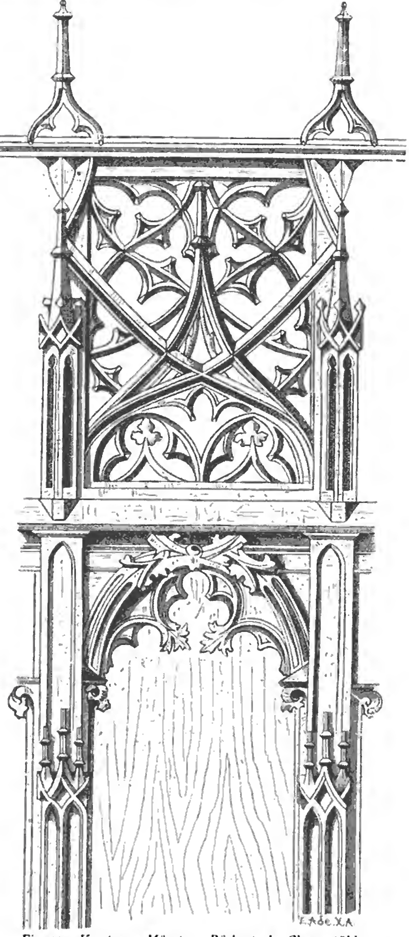


Fig. 43. Konstanz. Münster. Rückseite des Chorgestühls.

Schweisse ihres Angesichts. — An den Misericordien: Mann mit Dudelsack — Engel mit Geige — Samson mit dem Löwen — Nackter Putto — Samson und der Löwe wieder — Adam und Eva am Paradiesesbaum — Nachtwächter das Horn blasend — zwei Drachen — Samson (?) — Kampf eines Mannes mit dem Bären — ein Mann traubenlesend — Weiter an den Wangen hockende Männlein in Kutten, mit Büchern, Rosenkränzen, Spruchbändern.

Eine zweite Reihe: Ornament — Mann mit Buch — Frau mit Guitarre — der Tod einen Kuttenträger mit sich nehmend — Kampf zweier Männer — an zwei Wangen Noah — Moses vor Pharao — nackter Knabe mit Vogel — hockender Mann — Thierornament — Kampf des Engel mit Jakob.

Dritte Reihe: Vogel — Pflanzenornament — zwei Vögel — Pflanzenornament Karyathide — (leer). Zwei Wangen mit den Israeliten vor der Schlange — Plagen Aegyptens: der Hagel, Pharao kniet, Moses streckt seinen Stab aus — Schütze — Thierornament — Pflanzen und zwei sich Zankende — an der Wange das Opfer Isaaks.

Südliche Seite: Wange I: Bethlehemitischer Kindermord; II Flucht nach Aegypten; III Pflanzen- und Thierornament; IV Arabesken mit Köpfen.

Erste Reihe der Misericordien: nackter Knabe geigend — Knabe mit Stab — nackter Knabe, grimassenschneidend — Pflanzenornament — Adler — dsgl. — dsgl. — Pflanzenornament — zwei groteskende spielende Kerle — Vogel — dsgl. — An den Wangenscheiden Thiere, Narren, Mönche mit Kutten und Büchern.

Zweite Reihe (oben Mönch und Engel). Musicirender Narr — Vogel — bogenspannender Kerl — Mann im Baume — Nacktes Weib in Pflanzenornament.

Zwei Wangen: Joel den Nagel in Siserah's Haupt treibend — Absalon zu Pferde — oben Engel und Jakob streitend — Georg mit dem Drachen — Pflanzenornament — zwei Vögel im Kampf — zwei Löwen — ein Mann mit Horn — oben Kampf eines Mannes mit dem Bären, an der halb. Wange: Moses cornutus im Mantel.

Dritte Reihe: grotesker Kopf — Vogelornament — Thier — Delphin — Vogel — Pflanzenornament.

An der innern Wange Pflanzenornament mit Waldmensch und die Jungfrau mit dem Einhorn. — Oben Joab, wie er Amasa küsst und ersticht *(II Kön. 20)* — Kampf eines Jünglings mit dem Löwen (Samson?) — Knabe mit Taube — Trinkender Narr — Vogel im Laub — zottiger Teufel — Vogel. An der Wange Steinigung Stephans (?) — oben zwei liegende Bischofsgestalten.

THÜREN. Zu den beiden Westthürmen führen im Innern der Seitenschiffe zwei spätgothische Thüren, von denen eine ein reich geschmücktes Giebelfeld mit Relief der hl. Jungfrau mit Kind bietet, auch in der Holzverkleidung ein neigendes spätgothisches Pannel mit gutem eisernen Thürklopfer des 15. Jhs. (Fig. 44).

Die eichenen Holzthüren des Westportals, das Werk des Niklaus Lerch und des Simon Haider (s. oben zum J. 1467 und 1470, S. 117 f., vgl. unsere Abb. Fig. 45. *SCHREIBER Taf. 3. OTTE Kunstarch. II 661. LÜBKE*

10*

Plastik II 655. WAAGEN Kunstbl. 1848, No. 62. LOTZ II 83. MARMOR Anz. f. K. d. d. Vorz. 1861, 9: 52. Topogr. S. 329. 390) stellen ein hervorragendes Denkmal der Schnitzkunst des ausgehenden 15. Jhs. dar, in dessen figürlichen Darstellungen eine einfache klare Anordnung, etwas gedrängte und kurze Verhältnisse, grosser Fleiss in der Ausführung hervortreten. Die Auffassung und stilistische Behandlung ist noch ganz die gothische, doch macht sich ein gewisser kräftiger Realismus geltend. Sehr fein und geschmackvoll ist die ornamentale Umrahmung. Das Werk gehört jedenfalls zu den beachtenswerthesten Beispielen der gothischen Portalsculpturen.

Die erste Thüre, links vom Eintretenden, zeigt im Giebelfeld das Brustbild des hl. Konrad mit Mitra, Kelch (Spinne) und Buch. Der unter ihr hinlaufende Rahmen ergiebt die Inschrift:

ANNO · XPI · MILLESIMO · CCCC · LXX

Darunter folgende Scenen:

9 Kindermord	10 Taufe Christi
7 Die Weisen vor Herodes	8 Flucht nach Aegypten
5 Reise der hll. Dreikönige	6 Anbetung der Weisen
3 Geburt des Herrn	4 Darstellung im Tempel
1 Verkündigung	2 Besuch der Jungfrau bei Elisabeth

Die Thüre zur Rechten des Eintretenden bietet im Giebelfeld den Martyrer Pelagius mit Buch und Palme, die Inschrift:

· SYMON · hAIDER · ARTIFEX · ME · FECIT ·

und folgende Scenen:

19 Pfingstfest	20 Tod Mariä
17 Die Frauen am Grabe	18 Himmelfahrt des Herrn
15 Judaskuss	16 Crucifixus zwischen Maria und Johannes
13 Einritt Jesu in Jerusalem	14 Abendmahl
11 Auferweckung des Lazarus	12 Magdalena wascht dem Herrn die Füsse

Wie man sieht, folgen sich die Scenen dieses kleinen Cyclus von unten nach oben in der durch unsere Zahlen angedeuteten Reihe.

ORGELBÜHNE (vgl. *SCHREIBER S. 24. Taf. 7²*. Unsere Abbildung Fig. 46). Die Orgelbühne ist mit vortrefflichem, leider stark retouchirtem Hochrenaissance-Ornament des beginnenden 16. Jhs. (c. 1510—20) bemalt. Ganz vorzüglich ist namentlich auch die innere Füllung mit reizendem Ornament in Schnitzwerk. Dahin gehören auch die zwei Panneaux mit Maria und Anna im Holbeinschen Geschmack (s. u.) und die viel jüngeren musicirenden Engel daselbst.

Die Orgelbrüstung stellt eine spätgothische Balustrade dar, unter welcher sich ein überaus reicher ornamentaler (Renaissance)-Schmuck in feinster Steinarbeit (leider alles weissgetüncht) anschliesst. Die unter der Brüstung anstehenden Consolen tragen nach unten Brustbilder von Heiligen und Engeln in Relief, oben (7) Statuetten musicirender Engel. Der innere, das Doppelportal einrahmende grosse Korbbogen ist aus einem köstlichen Fries von in Baumästen kletternden nackten Putti, dann mit der Statuette eines Bischofs und eines Ritters, in der Mitte mit dem Brustbild eines Mannes geschmückt, in welchem man versucht ist den Künstler zu erblicken (Abbildung bei *SCHREIBER a. a. O.*).

Die Zwickel unter dem Korbbogen des Portals sind mit Rococoleinwandbildern gefüllt, welche recht flott und bravourmässig hingemalt sind. Oben in der Mitte Gott Vater in den Wolken, rechts (vom Beschauer) Christus mit dem

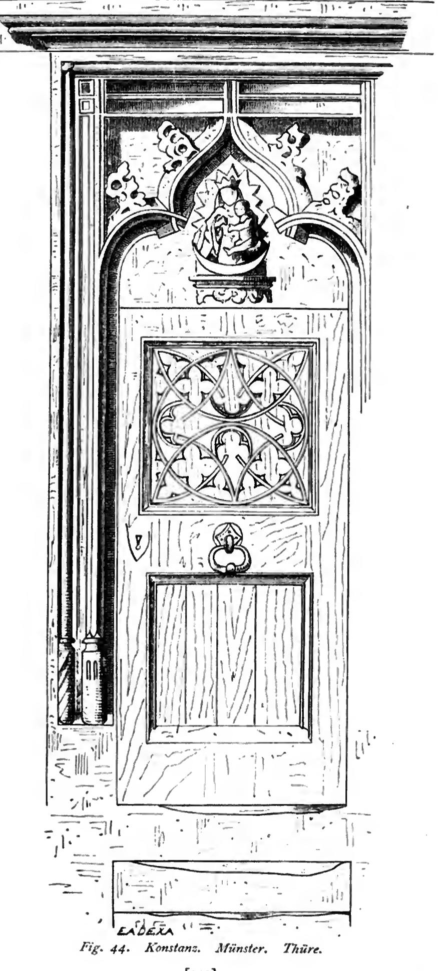
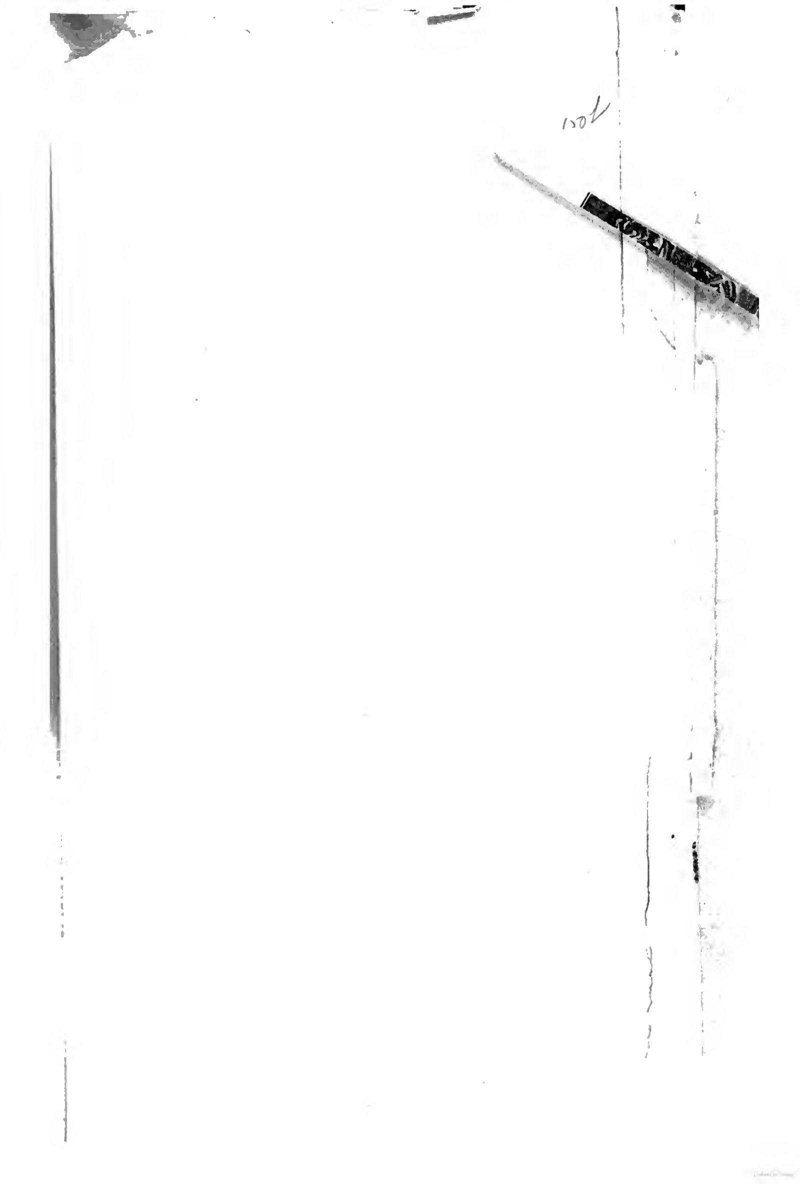


Fig. 44. Konstanz. Münster. Thüre.





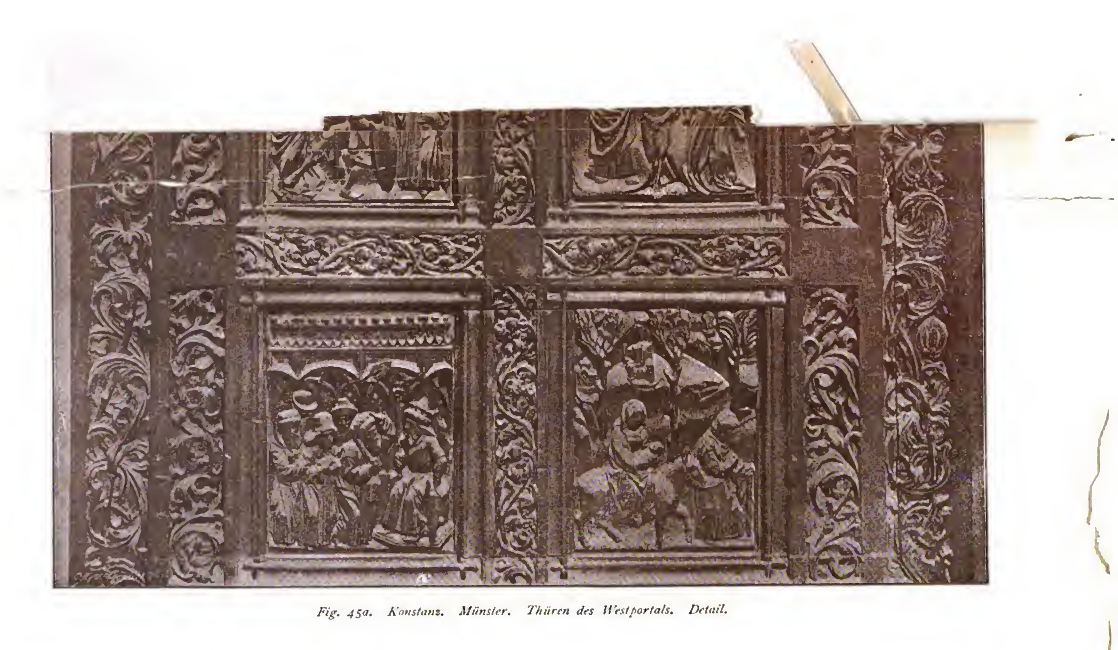


Fig. 45a. Konstanz. Münster. Thüren des Westportals. Detail.





Fig. 45c. Konstanz. Münster. Thüren des Westportals. Detail.



15[illegible]



Fig. 46. Konstanz. Münster. Orgelbühne.

Kreuz, Maria, und ein um Hülfe flehender Geistlicher in grossem Chormantel, mit einem Spruch des hl. Bernhard (filioli, haec peccatorum scala, haec mea maxima fiducia, est, haec tota ratio spei meae). Links ein Bischof mit Mitra, Pluviale, Stab, über einem Todtenkopf, neben ihm ein Ritter in Rüstung und eine Gruppe mit der Inschrift:

GEORGIVS SIGISMVNDVS
EPISCOPVS HELIOPOLITANVS,
CLERI ORNAMENTVM,
PAVPERVM PATER,
OMNIVM SO*(l)*ATIVM,
TRIGINTA SVFFRAGANEVS,
SEX CATHEDRALIS DECANVS
NOVEM AD DIVVM IOANNEM PRÆPOSIT⁹
CONSTANTIENSIS,
D E O P L E N V S
HIC DENIQVE IN CINERES SVBSIDIT (!)

Daneben

ANNO
M · D · C · LXXXVI
24 · MARTIJ
ÆTATIS · 71 ·

Der Bischof Georg Sigismund Müller (Molitor) war Weihbischof von Konstanz 1655—1686 *(HAID Freib. D.-Arch. IX 12 f.)*. Seine Grabschrift im Münster (eb. von *HAID* schon mitgetheilt): Reverendissimus D. suffrog · Müller fama sanctitatis clarus † 24 · Mart · 1686 aetat · 71 ·

BEICHTSTÜHLE. Neben den inneren Eingängen der Westthürme stehen zwei reich ornamentirte und eingelegte Beichtstühle, ausgezeichnete Holzsculpturen des 17. Jhs.

Die Hauptportalthüren haben inwendig schönes spätgothisches Eisenwerk, Schlösser und Thürklopfer (Löwen).

Die zum Theil sehr vorzüglichen Renaissance- und Rococo-Eisengitter der einzelnen Kapellen sind bei diesen aufgeführt.

RELIQUIENSCHAUBÜHNE, *(SCHREIBER, Denkm. I 20 f. Taf. 6. WAAGEN, Kunstbl. 1848, 245. LOTZ II 85. LÜBKE, Plast.*[3] *740)*. Unsere Abbildungen Fig. 47). Im Thomaschor, d. i. dem nördlichen Querhausarm (Grundriss 46), neben der mit dem Tod Mariä gefüllten Nische (s. u.) steht ein spätgothischer Aufbau, der sog. 'Schneck', dessen Entstehung im J. 1438 oben z. d. J. S. 116 gezeigt worden ist. *(WAAGEN* setzte das Werk auf Grund des sehr scharf und knitterich gebrochenen Gefälts um 1480—90). Der Körper des Aufbaues bildet ein Sechseck, dessen eine Seite an die Mauer angelehnt ist und welches

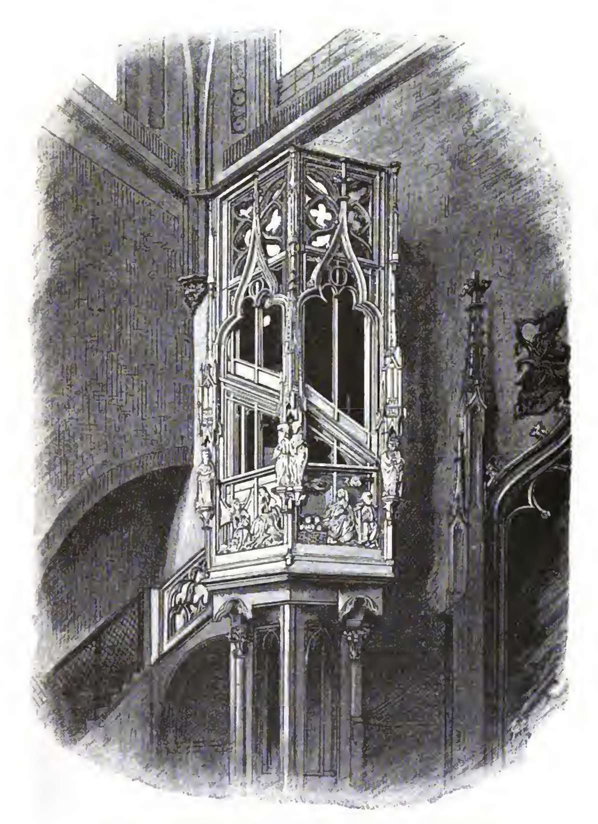


Fig. 47. Konstanz. Münster. Reliquienbühne im Thomaschor.

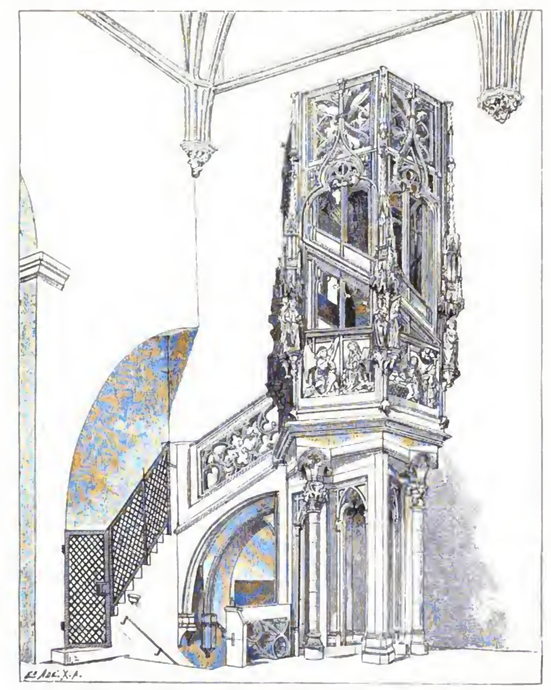


Fig. 48. Konstanz. Münster. Reliquienbühne im Thomaschor.
Zweite Ansicht.

durch eine Brüstung zu einer Art Kanzel gebildet ist. Der Aufgang, eine elegante Treppe, führt durch eine von der Bühne nach oben gehende Thüre zu dem Giebel des Querhauses. Den untern Körper des Aufbaues schmücken vier Reliefs: Gedeon mit seinem Fell, die Verkündigung, die Geburt des Herrn, Moses vor dem bennenden Dornbusch. An den Ecken je zwei Statuetten (Patriarchen und Propheten?) auf Consolen und unter Baldachinen.

Man bezeichnet dies schöne und erfreuliche, wenn auch etwas manierirte Werk der Späthgothik, gewöhnlich als eine einfache Stiege. Ich habe schon oben S. 116 die Ansicht ausgesprochen, dass es eine Reliquienbühne war, von welcher herab

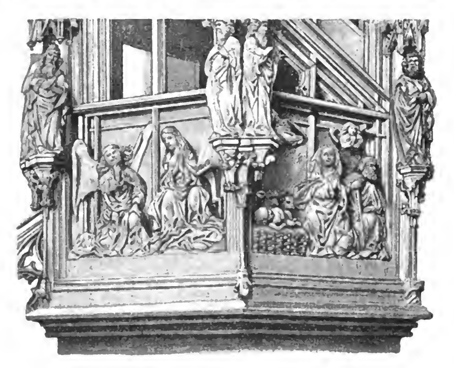


Fig. 49. Konstanz. Münster.
Von der Reliquienbühne im Thomaschor.

man dem Volke die Reliquie vorwies: ganz so, wie das auf der durchaus ähnlichen Bühne geschieht, welche in der Margarethenkapelle gemalt ist (s. u.). Von der ersten Treppe führte s. Z. eine Thüre in die S. Nikolauskapelle (j. Schatzkammer).

DIE KAPELLEN und ihre INNENAUSSTATTUNG. Kapelle 45 (Conradikapelle) (s. o. S. 138). In einer spätgothischen Nische grosser Sarkophag ohne Inschrift, mit liegender Statue des hl. Konrad (15. Jhs. *WAAGEN S. 246* setzt die mässige Arbeit in die zweite Hälfte des 14. Jhs.), der den Bischofsstab trägt. Darunter in einer Gruft der 7' lange Steinsarg aus karolingischer Zeit.

Der hl. Konrad war ehedem im Freien beigesetzt, ehe die Taufkapelle mit dem Münster zusammenhing. Dann wurde an der Stelle der Beisetzung eine romanische Nikolauskapelle gebaut *(SCH.)*. Bei der in neuester Zeit vorgenommenen Eröffnung des Grabes fand sich an dem unter der Erde gelegenen Sarkophag keinerlei Inschrift, dagegen eine Bleiciste in Gestalt eines Pultgiebels (lang 0,19, br. 0,15, h. 0,07 m), welche offenbar in der Reformationszeit nach Beseitigung ihres ursprünglichen Inhalts mit — Hühnerknochen gefüllt war. Sie trägt die mir durch Gefälligkeit des Hrn. Beneficiaten *SCHOBER* mitgetheilte Inschrift in Renaissance-Cursiv:

Año ◌ domĩ milesimo
quadricẽtesimo octuage
simo quarto die sexta
apprilis renouatus est
hic sarcofagus ·

Den Situationsplan dieser Ausgrabung besitzt ebenfalls Hr. *SCHOBER*. Eine Oeffnung im Boden gibt Einblick in die unter der Kapelle gelegene Krypta.

In derselben Kapelle Wappen der Stoffeln und darüber Broncetafel mit gothischer Minuskelinschrift, deren Lesung nicht ganz gesichert erscheint:

Hui⁹ canonicu(*s*) tepli de stoffeln ioānem
Udalrici patris · post ultima · fata
Exuuiis · dixisse · iuuat · nre ac · memisse
Mites ars · anime · o · tu · dva · potestas
? ? = divina

18 | 1508

Auf der anderen Seite Broncewappen (zwei Thürme und zwei Tische gekreuzt) der Imthurm.

An der Aussenmauer von 45 Kreuzigungsgemälde, welches eine ältere, gothische Darstellung desselben Sujets bedeckt.

Die Kapellen 37, 38, 39, 40, 41, 42 sind, wie zum J. 1876 (s. o. S. 130) mitgetheilt, durch Maler der Beuroner Benedictinerschule in neuester Zeit ausgemalt worden. Die Beschreibung und Charakterisirung dieser modernen Schöpfungen fällt nicht in den Rahmen dieses Werkes.

An den Wänden haben sich drei aufgemalte Wappen aus älterer Zeit mit den Spuren verloschener Namen und der Inschrift . . . . . FVNDATOR ALTARIS erhalten.

Raum 3 und 4 (Dreifaltigkeits- ehem. St. Blasienkapelle, neben der hl. Grabkapelle): hier waren die drei sogenannten irischen Statuen des Rosgartenmuseums aus dem ehemaligen Leprosenkirchlein (s. Rosgarten) einst eingemauert, ebenso wie die S. 84 besprochene, bekannte römische Inschrift, welche hier noch an ihrem Platze ist.

Zu erwähnen sind hier noch zwei Specksteinstatuen aus Petershausen, Gregor d. Gr. und Gebehard, fast lebensgrosse, schlechte Zopfsculpturen.

Kapelle 2 (Mauritiuskapelle, ehemalige Taufkapelle s. oben S. 138. Vgl. v. *TOBLER in Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensee's 1872. III 124 f. HEFNER-ALTENECK Trachten des christl. Mas. I 6. OTTE Hdb. d. k. Kunstarch.⁵ I 23. 29. 365 f. mit Abb. nach KINKEL. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. i. Rh. LX 130 mit Abb., Taf. V. WAAGEN i. SCHORNS Kunstbl. 1848 No. 62. SCHNAASE Gesch. d. d. K.² V 590. SCHWARZ Kirchenschmuck 1860).* Dieser im Kern romanische, von der Gothik mit eingesetztem Gewölbe versehene Bau, in welchem zweifellos die Erinnerung

an die ehemalige romanische Taufkapelle fortlebt, birgt vor allem in seiner Mitte ein heiliges Grab: eine gothische Steinlaube, aus einem durchbrochenen Zwölfeck gebildet, an allen bis auf eine, den Einlass ins Innere gewährenden Seite, durch Maasswerk geschlossen, von zwei Reihen zweigetheilter gothischer Fenster durchbrochen, über welchen zierliche Wimperge aufsteigen. Ein kegelförmiges Steindach, von einer Statuette (Isaias mit der Inschrift: et erit sepulcrum eius gloriosum) aus der Zopfzeit überragt, krönt den Aufbau. Die die Seiten des untern Geschosses trennenden Säulchen tragen kleine Figuretten: die Visitatio, Geburt des Herrn, Anbetung der Weisen und Hirten. Zwischen den Wimpergen ragen statt der Fialen ebenfalls Figuretten empor, die Apostel mit ihren Emblemen. Alle diese Figürchen sind noch spätgothisch, der Isaak auf dem Giebel stammt aus der Zopfzeit. Das Innere zeigt in einer gedrängten Gruppe zwei Wächter am Grabe *(Abb. bei HEFNER und KINKEL a. a. O.)* schlafend, im Costüm der Templer. Über dem Grabe der Engel und die drei hl. Frauen, denen gegenüber der Doctor Ypocras, der in der mittelalterlichen Kunst auftretende Stammvater unserer Ärzte und Apotheker, bei welchem die Frauen ihre Specereien kaufen *(Abb. KINKEL Taf. V²)*. Der Doctor ist durch das akademische Barett, die Halskrause und sein langes Haar als Civis academicus ausgezeichnet. Er steht in langem (roth zu denkendem) Talar, darüber das Doctormäntelchen, an einem Tisch, wo er in kleinen Tässchen seine Arzneien mischt. In seiner Linken hält er einen Gegenstand (Ring mit Stab?) den sich *KINKEL* nicht zu erklären weiss. Wäre die Figur nicht zu alt, so könnte man an ein Augenglas denken. Dass dies h. Grab nicht als eine Nachahmung der Grabkapelle in Jerusalem angesehen und dass es darum für die Frage nach der ursprünglichen Beschaffenheit der letztern nicht zu verwerthen ist, hat bereits *TOBLER a. a. O.* ausgesprochen.

Im Innern weiter ein Renaissance-Sarkophag, bemalt und mit dem Monogramm des Künstlers sowie 15 AA 52 mit dem Wappen des Restaurators des Werkes im 16. Jh. versehen. Es war der aus Thann im Elsass stammende Konstanzer Canonicus Dr. Jakob Kurtz, dessen Namen eine Inschrift an der Steinlaube selbst nennt:

INSTAVRAVIT IACOB⁹ ‖ CVRTIVS · V · I · D · ECCLE · ‖
SIÆ · H · *(uius)* · CAN · AÑO · 1560 ‖

Die Grabschrift dieses, auch um das Gymnasium hochverdienten Stifters ist über einer von zwei Engeln gehaltenen hübschen Broncetafel mit Wappen, welche in der Mitte der Kapelle hängt, aufgemalt:

Hie ligt begraben herr · D · Jacob Kurtz di
ser stifft Chumbherr der 26000 guldī
zū Underhaltung armer knaben gestifftet.
vnd dise Capell ernewert · Starb · den 10 ·
Herbstmonat · Anno · dni · 1578 ·

Eine lateinische Inschrift darüber nennt ihn 'Thannensis'. Einer sehr späten Restauration des h. Grabes ist der zopfige Isaias auf der Spitze des Daches zuzuschreiben.

HEFNER hat das hl. Grab um 1220 gesetzt, *WAAGEN* 247 und ihm folgend *LOTZ* schreiben es ebenfalls der Frühgothik des 13. Jhs. zu, während *SCHNAASE* angesichts der freien und gewandten Haltung der Figuren es später, *KINKEL* dem 14. Jh. vindiciren. Die im Innern befindlichen Sculpturen scheinen mir besser als die äusseren. Ob desshalb eine Zeitverschiedenheit anzunehmen, sei dahingestellt. Ich vermuthe, dass im Innern s. Z. das Corpus Christi in der Karwoche beigesetzt wurde. Noch sei auf das hier bef. Eisengitter aufmerksam gemacht.

Die Kapelle bewahrt noch Reste des Renaissance-Altars der hl. Katharina, ausserdem die gemalten Wappen der meisten Konstanzer Domherren 1401—1860. Daneben zwei grosse Passionsbilder, schlechte Holztafeln. An der Wand Reste spätgothischer Fresken.

Die Kapelle 1 (oben S. 139) birgt eine Holzsculptur Maria und Johannes von einer Kreuzigung, aus Radolfzell, Eigenthum des Hrn. Vincent. Ausgezeichnete spätgothische Sculpturen; von gleicher Hand hatte man einen kreuztragenden Christus und eine Pietà 1884 in Radolfzell gefunden, Bilder, über deren Verbleib nichts bekannt ist. An der Wand links in Relief grosses Steinepitaph mit gothischer Minuskelinschrift:

Anno domini 1570 den 9 tag Septēbris
starb der Erwürdig vnd Wolgeborn here herr
Gottfride Christoff Grave Vnd Herr zu Zim
bē beeder hochē gestifft Straszburg Chumcamerer
vnd Chumherr zuo Costantz dem
Gott Gnade.
Amē.

Rechts Grabstein eines Wolfegg, ohne Inschrift. Am Fussboden Epitaph eines Königsegg mit V · I · Z · K
M D C X X, also wol Udalrich, der 1594 schon genannt wird *(EISELEIN 253)*, wie auf dem Wappenschild.

OSTABSCHLUSS des MÜNSTERS. Aussenseite. An derselben von links nach rechts folgende in die Mauern eingelassene Reliefs und Grabsteine:

1) Kreuzigung in polychromirtem Stein, mit zerschlagener Gestalt des Donators und Wappen. Gothische Minuskelinschrift:

Johannes Egkli̇n pfleger
der Chum propstei zu
Costantz Anno
· 15 61 ·

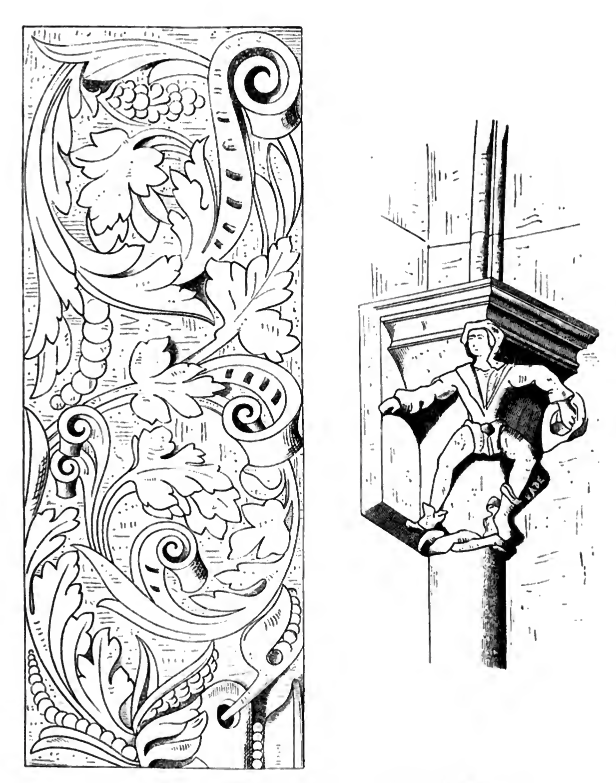


Fig. 50. Konstanz. Münster. Füllung von dem Kasten im hl. Grabe.

2) Barocksteinplatte.
3) Steinrelief: Trinität mit dem knieenden Donator und Wappen. Epitaph des Georg Huldbrar und Buocher. 1599.
4) Epitaph. Abgestossenes Steinrelief mit einer Kreuzigung.
5) Epitaph einer Frau Schochnerin, 1592, theilweise zerstört.
6) Dsgl. einer Frau Magdalena Brendlini 1587.
7) Dsgl. einer Anna Müllerin 1568.
8) Dsgl., halbzerstört, mit Donator vor dem Gekreuzigten (16. Jh.).
9) Zerstörtes Gemälde eines hl. Michael mit der Seelenwage, wol noch 16. Jh.

An der Aussenwand von Kapelle 3 Epitaph mit guter Gruppe, dem Opfer Isaaks. Unten der Erblasser mit Familie, gute Spätrenaissance. Inschrift:

ANNO · MDC · XVII
DIE · XXV MAI · ABRA
HAM MIR GEL · V · D
ADVOCAT VS CŌN
SISTORI Co NST
OBIT

An der Ecke des Baues hier ein Rest einer gothischen Inschrift **tt(?)iub.**

Im Garten noch einige Reste, Steinsculpturen der Barockzeit.

Ganz oben am Giebel vier vergoldete Kupfer- bez. Broncemedaillons: a) Christus lebensgross, zwischen zwei Engeln sitzend, mit ausgebreiteten Armen, von denen der linke das aufgeschlagene Buch (Schrift in römischer Capitale, war nicht zu lesen). Der Heiland bartlos, mit einem Kranz von Haaren und mit Nimbus, in welchen das Kreuz eingeschrieben ist. Darüber b) ein zweites, kleineres Medaillon, mit dem Adler (nicht der Taube, wie *LOTZ II 85* glaubt), unter welchem ein Spruchband mit IO*hann*ES *e*V*(angelista?)*.

Etwas unterhalb des grossen Medaillons mit dem Erlöser zwei kleinere: c) rechts von demselben ein hl. Bischof mit Mitra, Stab und Buch, Pallium und Nimbus. Links d) ein männlicher Heiliger mit Nimbus und Palme in der Rechten, die Hände in der Stellung des Orans. Beides Brustbilder, in denen man den hl. Konrad und den hl. Pelagius vermuthet. Die schlechte Abbildung bei *BERGMANN Taf. 12* gibt leider die charakteristische, den Typus der alt-christlich-römischen Kunst festhaltende Behandlung dieser höchst merkwürdigen Platten nicht wieder. Die Photographie erzielte bei der grossen Höhe kein befriedigendes Resultat. *LOTZ* setzt, mit einem Fragezeichen, sie ins 11. Jh., offenbar *WAAGEN 247* folgend, welcher übrigens schon diese Kupferplatten für das merkwürdigste Kunstdenkmal des ganzen Doms erklärt hat. Vgl. auch *OTTE Kstarch. II 545*. Ich glaube man könnte noch an das 10. denken. Die Bilder erinnern sehr an das Reliquiar von Oberzell (s. u.) Das Herausfallen des Niello aus den Vertiefungen lässt die Gesichtszüge nicht mehr erkennen. Höchst beachtenswerth ist sicher die Technik des Werkes für jene Zeit.

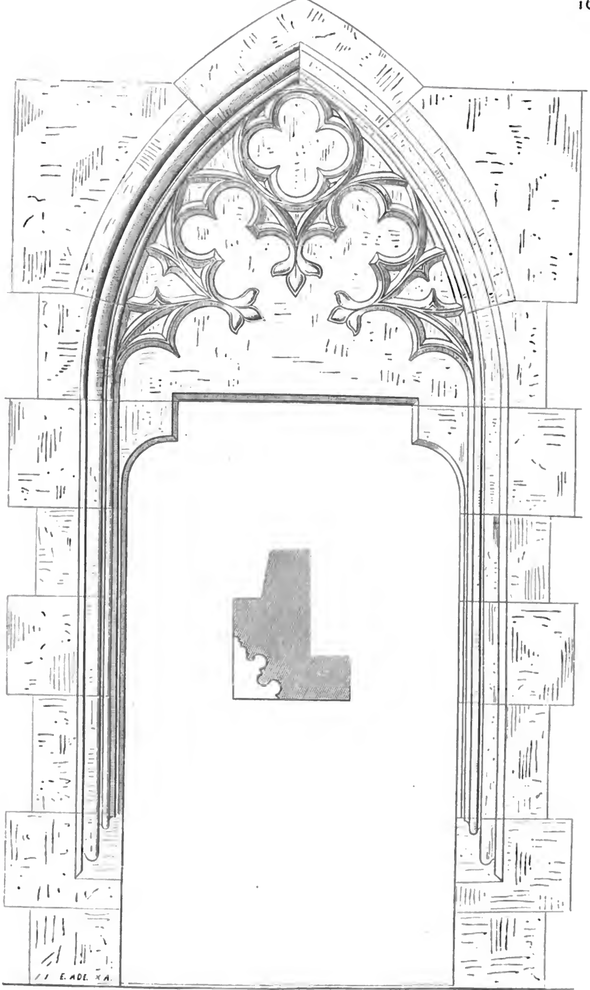


Fig. 51. Konstanz. Münster. Thüre der hl. Grabkapelle.

Chor: Epitaph des Bischofs Robert Hallum. Der 1417, Sept. 13. während des Concils in Gottlieben verstorbene Erzbischof von Salisbury, Robert Hallum (s. o. z. J. 1417, S. 115) wurde Anfangs rechts am Pfarraltar begraben, dann 1775 an seinen jetzigen Ort mitten im Chor versetzt. 'Bei Oeffnung des Grabes fand sich, dass er in einem zinnern und hölzernen Sarge ruhet, angethan mit schwarzem (?) bischöflichem Ornate voll goldner Franzen, das Haupt auf einem goldverbrämten schwarzen Kissen, am Halse das goldene Kreuz und am Finger den edlen Ring, wie er nun wieder beigesetzt ist' *(Führer 1853, S. 15)*.

Die am Fussboden liegende messingne Grabplatte zeigt in ausgelegter Arbeit das Bild des Bischofs im vollen Ornat, mit Mitra und Stab, die Rechte zum Segen erhoben, bartlos, unter einem spätgothischen Baldachin, neben welchem zwei Medaillons mit Inschriften. In dem Medaillon mit dem Wappen: **hony soit qy mal y'pense** · || In dem Medaillon mit dem Kreuz: **misericordias · domini · in · aeternum · cantabo** · Das Bild ist mit einem reichen mit nimbirten Engeln gefüllten Rahmen umschlossen, um welchen eine Minuskelinschrift läuft, deren Umrahmung in den Eckmedaillons die vier evangelistischen Zeichen bietet. Die Inschrift, welche übrigens neuerdings und zwar nicht ganz geschickt restaurirt wurde, lautet:

> † **Subiacet · hic · stratus · Robert · uocitatus** · ||
> **Quondam · p***(rae)***latus · Sar***(isburiensis)* **· sub · honore · creatus** ·
> **hic · decretor***(um)* **· doctor · pacisq***(ue)* **creator** ·
> **nobilis · anglo***(rum)* **· Regis · fuit · ambaciator** · ||
> **Festū · Euchberti · septembris · mense · vigebat** · ||
> **In · quo · Rob'***(er)***ti · mortem · Constantia · flebat** ·
> **Ann × Millesim octuageno · Sex cū ter deno** ·
> **cū xp̄o uiuat ameno** ·

Ob wie *OTTE Kunstarch. II 604* anzunehmen scheint, die Grabplatte in England gefertigt worden sei, ist nicht zu ermitteln.

Ueber das Chorgestühl s. oben S. 142.

Links vom Pfarraltar ruhet der Bischof Johannes Graf von Wolfegg, gest. 1644. *(Führer 1853, S. 15.)*

Kapelle 46 (S. Thomaschor, vgl. d. Stahlstich: 'Die Thomaskapelle im Münster zu Constanz. R. Höfle del. A. Riegel sculp[t]'. Druck und Verlag von Lange in Darmstadt). — Barockmarmoraltar mit Thomas, die Wundmale des Herrn betastend, rechts und links Helena und Constantin, darüber kolossale Kreuzigungsgruppe, alles späte und schlechte Arbeiten, wie der *'Führer durch die Münsterk. 1883'* angibt (S. 16), von den Brüdern Schenk hergestellt. Am Altare unten rechts die Wappen des Hochstifts, links das des Domherrn Jakob Mirgel, der den Altar restaurirte. Oben Wappen des Bischofs Maximilian von Rodt, unter dem, 1777, der Altar neu bemalt wurde, neben dem Altar die Statuen des hl. Konrad und Pelagius von Carlo Bozzi aus Como *(Führer a. a. O.)*.



Fig. 52. Konstanz. Münster. Grabplatte des B. Robert Hallum im Chor.

An der Nordseite grosse Steinsculptur, der Tod Mariä: Maria von den zwölf Aposteln umgeben, unter Baldachin mit Eselsrücken, eine derbe, geistlose, von geringer künstlerischer Empfindung zeugende Leistung der Schwäbischen Schule. *LÜBKE* urtheilt: . . . 'Gruppe von 1460 [das Datum gehört nicht der Sculptur, sondern dem von ihm ganz unabhängigen Epitaph unter derselben] . . in eigenthümlich feierlicher Ruhe, wenngleich nicht ohne Steifheit'. Vgl. *BAUDRI Org. f. chr. K.* bei *LOTZ II 85*, welch' letzterer das Werk im Ausdruck 'edel und wahr' findet, wol im Anschluss an *WAAGEN (Kunstbl. 1848, 245)*, wo ebenfalls 'der Ausdruck der Sterbenden edel und fein, die Affecte der Apostel wahr und mannigfach, die Gewänder von gutem Geschmack' erklärt werden. Ich kann diese günstige Beurteilung des übrigens mehrfach, bes. an den Händen restaurirten Werkes nicht theilen. *BUCELIN* scheint das Werk in den Worten zu erwähnen: magno in cultu est Deiparae morientis in praesentia Christi Apostolorum*(que)* statua.

Ueber die in dieser Kapelle stehende Reliquienbühne s. oben S. 152.

Neben dem Tod Mariä rechts Rest einer schlechten Barockwandmalerei (der Schutzengel führt ein Kind durch die Gefahren der Welt ins Paradies).

Neben dem Altar zwei Steinepitaphien in Relief, je ein geistlicher Herr knieend vor einem kleinen Crucifix, von Ahnenproben umrahmt. Links (vom Beschauer) Marq. Rud. Anth. de Hallweil Canonicus (gest. 1743) rechts Wolfg. Dominicus ab Hallweil (gest. 1708), ebenfalls Canonicus.

Den Eingang zum hohen Chor behütet oben ein Brustbild der hl. Anna selbdritt, gute spätgothische Steinsculptur, daneben zwei gute spätgothische Statuetten auf Consolen.

Unter dem Tod Mariä, der früher an einer andern Stelle stand und erst später hierhin versetzt wurde, Memorienstein des Richtenberg, welcher die Curie umgebaut hat:

Anno · dñi m° · cccc° · lx · die · Innocentium · Obiit · Fridericus ·
Soler · de · Richtenberg · Canonicꝰ · et · Cantor · eccle · Constañ ·

Broncetafeln:

Am Boden:

1) ANNO · 1637 · DEN · 12 · IANVARII
IST IN GOTT VERSCHIDEN DIE
HOCH · VND WOHLGEBORN FRAW
FRAW MARIA RENATA GRÄVIN ZV
KÖNIGSEGG VND ROTTENFELS etc.
GEBORNE GRÄVIN ZV HOHENZOLLERN
DERN GOTT VND VNS ALLEN
GNADEN WÖLLE AMEN

2) HIC · DEO · VIVIT ·
Admodum Reverendus & prænobilis
Dominus Sigismund[9] Fridericus Hundt
bis de Waltrambs . Cathedralis huius Ec
lesiæ Constantiensis Canonicus . Cantor
& Collegiatæ ad S. Stephanum Præpo
situs &c . obijt 2 . die Aprilis Ano 1629

Darunter Bronceplatte mit Wappen.

3) Wappen der Wolfegg (drei Löwen):

VIATOR ||
HOC SPECVLVM INSPICE ||
REVERENDISS . ET ILLVSTRISS . DOMINVM D . IACOBVM CAROLVM .
SAC . ROM . IMP . DAPIF . HÆREDITAR . ||
COM . A WOLFEGG, DOM . IN WALDBVRG,
CATHED . ECCLES . CONSTANT . CA ||
NONICVM . || HVNC SVB VRB . VIII ET
INNOCENTIO . X || VRBES ITALIÆ
GVBERNATOREM, || SVB FERD . II . IMP .
SPIR . CAMERA PRÆSIDEM , ||
VVLGO SANCTVM SVSPEXERE . ||
FVIT REB . OMNIB . MAGNVS . SIBI .
PARVVS . || OMNIVM AMICVS , SOLIVS
PECCATI HOSTIS || MORTVVS MVNDO
VIXIT, ET VIVIT COELO || SACERDOS .
XXVI . ANNIS QVOTID . LITAVIT . DEO . ||
DENIQVE ET SE . IPSVM MORIENS . ||
ANNO . MDCLXI . PRIDIE . SEPT . ÆTAT .
LXI . || ANIMAM COELO , CORPVS TER .
RÆ || RELIQVA PAVPERIBVS DEDIT, ||
HÆREDEM VIRTVTVM SCRIPSIT TE .
|| SVCCEDE .

4) Auf derselben Platte Wappen mit Inschrift:

ANNO 1650 DEN 20 FEBRVARII
IST IN GOTT VERSCHIEDEN DIE HOCH VND
WOHLGEBORN FRAW FRAW MARTA IACOBE
ERBTRVCHSAESSIN GRAVIN ZV WOLFEGG &
GEBORNE GRAVIN ZV HOHENZOLLERN &
DERN GOTT VND VNS ALLEN GNADEN
VOLLE AMEN

Bronceplatten an der nördlichen Wand:

5) Epitaph des Freiherrn Paul Roth von Schreckenstein, gest. 1694, Julij 30.

6) Dsgl. des Hrn. Balthasar der Elter von und zu Hornstein, zu Reiti und Oberaichen, gest. 1630, April 10, nebst Frau, Mutter und Brüdern.

7) Dsgl. des Konstanzer Canonicus Carolus Anthonius Pfyefer, gest. 1725, Jan. 12.

An derselben Seite noch ein Barockgefäss aus Kupfer und ein Rococomarmortaufstein.

Ein schönes spätgothisches Eisengitter schliesst die Kapelle ab.

Am Fussboden ferner zwei kleine Broncewappen (Wolfegg) und in Metallbuchstaben die Grabschrift:

I · F · S · R · I · D · H · C
D*e* · W · L · B · I · W ·
E · M · C · & C · C · R ·
P · & C · *(Wappen)* C · & S ·
E · C · *ad* S · S · P ·
O · IZ · F*eb* · 1773 ·
Æ · 67 ·
R · I · P ·

Ferner zwei kleine Platten ohne Inschriften (Prassberg und Hundbis).

Am Eingang derselben, rechts und links noch zwei grosse reliefirte Steinepitaphien:

Epitaph links: knieender Canonicus vor einem Hausaltärchen, zwei Heilige rechts und links. Unter dem Wappen:

WOLFGANG9 IACOB9
A BERNHAUSEN
CANONIC9, CVSTOS, SENIOR
CATHED: ECCL: CONST: & COMB
VIXI OCTOBRI · XX · MDCLV ·
ANNOS LXXI TVMVLO
CINIS INTVLI
VIATOR DA PRECES
VT ÆTERNA RECIPIAM

Eine untere Inschrift:

POST CINERES PHOENIX ·
Occubui Senior, juvenis (tuba clange) resurgā
Reddet ubi primas Verna iuuenta comas
Quisquis es ergo novos q(ui) mecum diligis años
Ne tu disce diu vivere, disce mori.
M · D · C · LV ·

Epitaph rechts. Das Relief zeigt einen Canonicus knieend vor einem Hausaltärchen, zwischen zwei Karyatiden, in einer gothischen Kapelle. Oben Wappen, darunter:

ANNO · M · D · C · XV VIIDVS MARTIJ
ADMODVM REVERENDVS AC NOBILIS
DOMINVS SIGISMVNDVS A WOLF
FVRT · CATHEDRALIVM
ECCLESIARVM EICSTADIENSIS
ET CONSTANTIENSIS
CANONICVS HVIVS
DECANVS MERITISSIMVS

Untere Tafel:

VITA LAVDABILITER ACTA
MAGNO SVORVM ALIORVMQVE DOLORE
HEV FATO CESSIT ÆTATIS SVÆ
VIATOR FAVSTA PRECARE
ET MORITVRVM TE COGITA

Nach *'Führer' 17* rühren die Stuccoverzierungen in beiden Nebenchören von Ferdinand Bickel aus Donaueschingen her.

Kapelle 51 (Obere S. Mauritiuskapelle). Neupolychromirtes Kreuzgewölbe. Glasmalereien und Mobiliar gleichfalls neu.

Auf dem Altar altdeutsches Gemälde. Es zeigt die Kreuzigung zwischen St. Konrad und Pelagius, rechts und links mit dem Stifter, Bischof Hugo von Landenberg (1524, s. oben z. d. J. S. 126). Die Aussenflügel zeigen (s. unsere Abbildung Fig. 53) zwei heilige Conversationsbilder: links vom Beschauer die hl. Anna selbdritt im Vorder-, Maria mit dem Kinde im Hintergrunde. Rechts eine sog. hl. Sippe, Maria mit dem Kinde (das einen Apfel hält), dem kleinen Jakobus u. s. f. Den Hintergrund füllt Renaissance-Architektur. Die Predella hat eine Beklagung Christi. Das Datum MD || XXIIII auf den Innenflügeln. Der Faltenwurf ist scharf und verständig behandelt, die Figuren lang, die Schatten mit braunem Lack lackirt, das Fleisch in den Schatten meist unterschraffirt.

Das neuerdings durch Sesar in Augsburg restaurirte, in vieler Hinsicht anziehende und auch ikonographisch interessante Werk wird meist der Ulmer Schule, von Einigen Grünewald, von Anderen Hans Asper, letzteres sicher mit Unrecht zugeschrieben. Die Manier erinnert etwas an Hans Burgkmaier; *WAAGEN 246*, den einige Stücke auch an diesen denken lassen, findet am meisten Verwandtschaft mit Martin Schaffner.

Schönes Eisengitter, Spätrenaissance (Fig. 54).

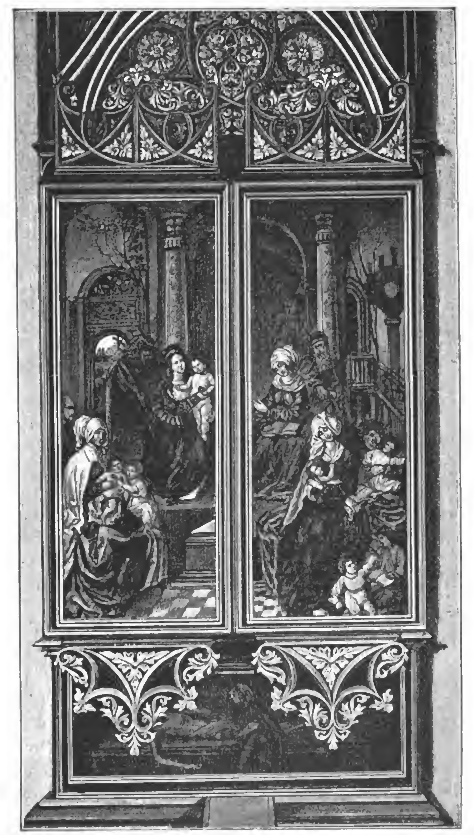


Fig. 53. Konstanz. Münster. Aussenflügel des Altars in der obern Mauritiuskapelle.



Fig. 54. Konstanz. Münster. Eisengitter der S. Mauritiuskapelle.

Kapelle 59 (S. Barbarakapelle) war 1886 in Restauration, die Epitaphien weggenommen. Der alte, ang. von Hans Ant. Riedel gemalte Altar stellte die Krönung der hl. Barbara dar. Die von *STEIGER* mitgetheilte Inschrift unter dem Altartische meldete die Ausschmückung dieser Kapelle im J. 1628 durch den Canonicus Joa. Casp. Bez, von dessen Verdiensten auch eine Metalltafel von 1634 an der Rückwand sprach.

Kapelle 63 (S. Annenkapelle). Netzgewölbe auf Consolen. Schönes altes Eisengitter (Fig. 55). Mobiliar und Glasmalerei (Zettler in München 1874) modern. Alt der Altar mit dem schönen Renaissanceaufbau in Holz und einem prachtvollen Steinrelief, die hl. Anna inmitten der hl. Familie darstellend (Fig. 57), zwischen den Statuetten des Johannes Evangelisten (mit dem

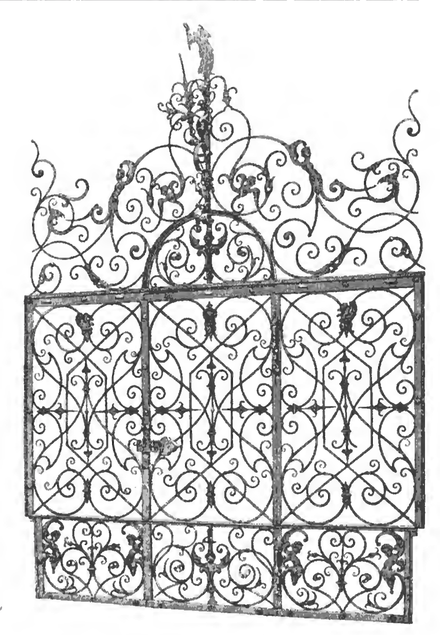


Fig. 55. Konstanz. Münster.
Eisengitter der S. Barbarakapelle.

Kelch) und eines Propheten (Jesaias oder Zacharias?). Oben Wappen der Wendelstein bez. der Dornsperger. Die erneuerte und mehrfach bei der Restauration verdorbene Inschrift lautet:

AD CVLTVM SVMMI DEI VIRGINISQVE DEIPARÆ AC PROGENITORVM EIVS ANNÆ ET IOACHIMI ‖ INTEGERRIMIQVE SPONSI IOSEPHI HONOREM ARA ISTA PRIMVM AB AD^{m} R^{do} NOBILI ET CLARISSIMO DNO ‖ ANDREA WENDELSTEIN VID HVIVS CATHED ECCLĪÆ QVONDAM CANONICO ET CANTORE ANNO MDXC ‖ ERECTA ET AB EIVS EX SORORE NEPOTE IOANNE ANDREA DORNSPERGER VID EIVSDEM CATHED ‖ ECCLĪÆ CANONICO IN HANC CAPELLAM NOVITER EXSTRVCTAM TRANSLATA EST ANNO MDC XXV ‖ SALVE PARENS SANCTISSIMA SACROBEATA CONIVGE SACRATIORE FILIA NEPOTE SACRATISSIMO.

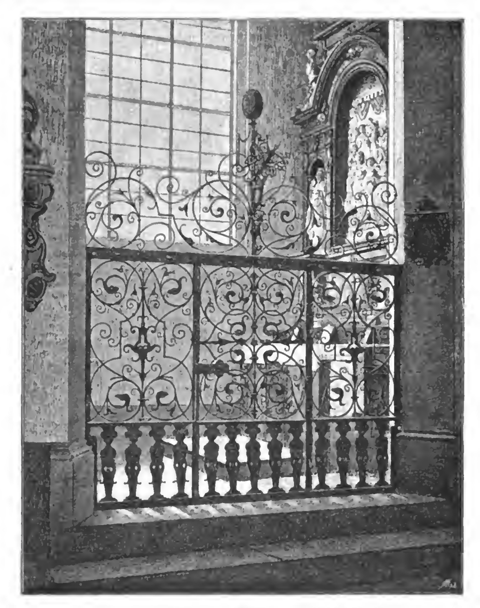


Fig. 56. Konstanz. Münster. S. Annakapelle.

Der Vergleich mit beglaubigten Werken Hans Morincks (s. zu St. Stephan S. 99) lässt wol keinen Zweifel, dass das 1590 errichtete Werk, eine der schönsten Schöpfungen der Spätrenaissance, deren sich Konstanz erfreut, aus der Hand des genannten Künstlers hervorging.

Am Fussboden kleine Bronceplatte mit einem Dornstrauch (Wappen der Dornsperger).

Kapelle 55 (S. Josephskapelle?), neu polychromirt. Reicher Barockaltar mit Gemälde der hl. Familie (1670 von Joh. Schwinter, *'Führer 1853' S. 18)*, auf welchem die an den Stifter, den Bischof Franz Joh. von Altsumerau und Prassberg erinnernde Inschrift:

D · O · M ·
FRANCISCVS IOANNES
EPISCOPVS CONSTANTIENSIS
ANNO MDCLXXVII.

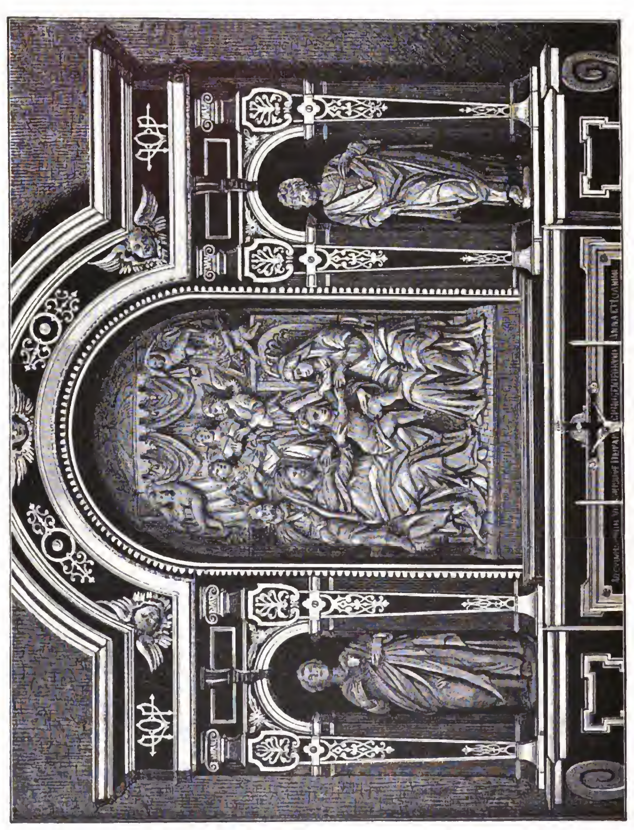


Fig. 57. Konstanz. Münster. S. Annaaltar.

Am Fussboden erneuerte Grabplatte in Stein mit Bischofsstab und MDCLXXXIX.

Dem Altar gegenüber grosses Epitaph (gemaltes Brustbild eines Domherrn zwischen Reliefs) mit der Minuskelinschrift:

Dnus IGNAT AMAND VOGT LB ab Alten Sum̃erau & Prasberg in Daxwangen · Non fuit episcopus, non fuit praepositus, non fuit decanus, par tamen his omnibus dignitatibus fuit. † MDCCXXXIV 27 mart.

Kapelle 67 (S. Joh. Nepomukskapelle). Netzgewölbe.

Rococoaltar mit geringem Oelgemälde (von dem Konstanzer Maler Ludwig Herman, *'Führer 1853', S. 19).* Brustbild des hl. Nepomuk in Silber, Rococo, gering. Ein anderes geringes Oelgemälde stellt den Tod des hl. Joseph dar; dazu gehören die Epitaphien zweier Domherren, Joh. Melchior und Gaspar Jakob Segesser von Brunegg, gest. 1582 und 1673.

Kapelle 87 (Welserkapelle). Von allen Kapellen des Langhauses die architektonisch bedeutendste und reichste, leider verzopft, und noch immer als Rumpelkammer dienend (!). Von 79 geschieden durch einen engen Spitzbogen, neben welchem ein Treppenthürmchen nach oben führt. Spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk und gedrehten Säulchen, über ihr ein leeres Postament unter prächtigem Baldachin.

Netzgewölbe ohne Schlussstein. Hohlprofilirte Rippen, zum Theil auf ikonischen Consolen, zum Theil aus Wanddiensten aufsteigend. Die Wände nehmen drei grosse prachtvolle Nischen, mit vier Korbbögen mit übergreifendem Stabwerk gefüllt, ein. Ueber diesen Nischen läuft ein Sims, unter welchem ein herrlicher aus Eselsrücken zusammengesetzter, einundzwanzig Apostel- und Prophetenbrustbilder bietender Steinfries. Unter den kleineren der Nischen zeigt ein Miniaturfries noch das Agnus Dei zwischen den vier evangelistischen Zeichen. Zwei der Nischen in den Korbbögen haben schlechte Zopfgemälde, die wol zu beseitigen wären, um die wahrscheinlich hier vorhandenen alten Wandgemälde bloss zu legen.

Geringwerthig sind die barocken Altargemälde: S. Carlo Borromeo mit der Inschrift: Omnes sancti pontifices et confessores laudate dominum etc. Erexit Severinus Welserus hujus eccl. cath. can. et cantor. 1622. Ferner ein Abendmahl und eine Kreuzabnahme ('Joannes Andreas Aster pinxit 1668'). Die Grabsteine der Familie Welser sind jetzt fast gänzlich abgeblättert (Vgl. *'Führer 1853' S. 20).*

Kapelle 49 (Mariä End), der südliche Querhausarm. An der Umfassungsmauer eine spätgothische Nische mit Eselsrücken, in derselben Wandmalerei: Kreuzigung mit Maria und Johannes aus der Zopfzeit. Das Bedeutendste in der Kapelle ist der grossartige, bis an die Decke aufsteigende Barockaltar aus rothem

Marmor mit vier schönen weissgeäderten schwarzen Marmorsäulen — für jene Zeit eine immerhin achtenswerthe Leistung. Oben das Wappen des Stifters, des Bischofs Johann Franz von Prassberg (c. 1645—1689) unter der Freiherrenkrone. Als Erbauer des Altars wird ein ungenannter Bildhauer aus Einsiedlen bezeichnet. *('Führer 1853' S. 13).* Der Altar hat ein grosses schlechtes Gemälde mit dem Tod Mariä, dessen Maler sich auf dem Buch unten mit dem Datum 1710 nennt (Joh. Georg Bergmiller von Augsburg).

In der Kapelle steht ein reizendes Renaissance-Gestühl, aus Hegne.

Epitaphien:

Am Fussboden Rodt'sche Grabplatten aus Stein von 1694, 1729, eines Sirgenstein 1717, eines anderen Canonicus 1704.

An den Wänden: Stein-Epitaph des Franc. Joa. de Sirgenstein, Canonicus, 1717, Mai 30. Das Relief zeigt den Domherrn vor einem Hausaltärchen knieend, rechts und links Ahnenproben. Barockeinrahmung.

Steintafel des wirkl. Geh.-Raths und Würtzburger Canonicus Freih. Franz Jos. Hesso von Reissach zu Hutzbach, gest. 1820, Apr. 16.

Broncetafel des Konstanzer Bischofs Marquard Rudolph de Rodt (gest. 1704, Jul. 10 zu Hegne), ohne Datum; gest. von seinem Nachfolger Joh. Franz.

Schwarze Marmortafel des Cardinals Franz Konrad de Rodt, nat. MDCCVL, X mart. elect. IX nov. MDCCL m. XV oct. MDCCLXXV. Oben sitzende, symbolische Gestalt der Hoffnung mit Anker.

Epitaph des Canonicus Marquard de Rodt, gest. MDCCXXIX, 24 mart.

Epitaph des Albertus Schindelin de et in Vnder-Reittnaw, Canonicus, gest. 1704, Juni 18.

Am Eingang der Kapelle: barockes Steinrelief, Grabstein des B. Johann VII (1627—44):

IOANNES EPPVS CONSTANT:
EX ILL*u*STRIS*sima* COM: DE WOLFEGG
FAMILIA OBIIT ÆT: 46 EP: 17 ANN:
IACET IN MEDIO CHORI
R · I · P

Links ein Steinrelief: ein Canonicus vor dem Gekreuzigten. Deutsche Grabschrift des fürstl. Statthalters und Domdechanten Philipp von Freyberg, gest. anno 88 den 5. Juni. Renaissanceumrahmung, unten die Marke ·H·Y·S·

(EISELEIN nennt den Canonicus Phil. von Friberg zum J. 1550 und 1561, *S. 250).*

Schlechtes modernes Eisengittter.

An der südwestlichen Wand Grabmal des 1356 auf der Pfalz ermordeten Bischofs Johann IV von Windegg, Sc. des 14. Jhs. *(EISELEIN 189. 'Führer 1853', S. 13.)*

Kapelle 44 (S. Margarethenkapelle). Die von Bischof Otto III von Hochberg (1411—33, s. zum J. 1411, S. 115) gewölbte, aber bereits 1321 genannte und mehrfach dotirte (vgl. z. J. 1321, S. 112) Margarethenkapelle hat zwei spätgothische Kreuzgewölbe, deren noch birnförmige profilirte Rippen ohne Vermittlung der Wand entspringen. An den zwei Schlusssteinen das Hochbergische und das Bisthumswappen.

In den Fenstern Reste spätgothischer Glasmalerei, drei Panneaux, mit sechs Aposteln und dem Bruchstück einer Kreuzigung. In der Zeichnung mässig.

An der Südseite der Kapelle steht das Grabmal des Bischofs *(Steindruck von PECHT in Konstanz,* s. a.), welcher in vollem Ornat, mit Mitra und Stab, die Füsse auf einem Löwen, würdig und gross auf einer mit gothischen Blendarcaden besetzten, mit drei Wappen geschmückten Tumba ruht. Die breiten, reichen Gewandmotive, die Ornamente der Mitra und der ganze Aufbau lassen die Entstehung dieses imposanten Steinmonuments nicht lange nach 1451, dem Todesjahr des Markgrafen, annehmen. Der Tumbadeckel hat die in gothischer Minuskel gehaltene Umschrift: **Anno · dñi · m̊ · ‖ ccc°c · l° · xi°i · die · mēs · no°ēbris · obiit · otto marchio de ‖ hochberg eps · cōstz ·**

In der Korbbogen-Nische über dem Grabmal grosse Wandmalerei auf blauem goldgestirnten Grund: der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, Petrus und Paulus; neben letzterm ein Ritter im Harnisch, neben Petrus ein Bischof, die beiden Donatoren knieend. *VON HEFNER,* welcher in s. *Trachten II. Taf. 14* den Ritter abbildet, erklärt ihn ohne Grund für Markgraf Wilhelm I von Baden.

Eine zweite grosse Wandmalerei ist über dem Bogen der Nische angebracht. Man sieht hier die mit Maasswerk gefüllte Brüstung einer Heiligtumskapelle, von welcher ein Teppich herabhängt, hinter ihr erscheint die Madonna mit Kind im Strahlenkranz, von musicirenden Engeln umgeben. Ein Engel reicht dem Jesuskind ein fortgeflogenes Vögelchen. Unter der Brüstung läuft eine Inschrift in gothischer Minuskel: **dis § ward § gemacht § luce § ‖ anno dñi m · cccc ·** Die letzte Zahl, welche auf 1400 folgt, ist ungewiss.

Auf oben der Malerei sieht man, rechts, zwei grosse Vogel- oder Greifentatzen mit zwei Marken und dem Datum 1445:

Beachtenswerth sind die in der Malerei angebrachten Tuchdruckornamente.

Es scheint demnach, dass die beiden Bilder zu gleicher Zeit entstanden sind. Das untere wird man jedenfalls auf die Zeit und Stiftung Otto's von Hochberg zurückzuführen haben. *WAAGEN (SCHORN'S Kunstbl. 1848, S. 245 f.)* und ihm folgend *LOTZ a. a. O.* (: 'der Maler gehört zu den besten seiner Zeit') erkennen den Werth dieser leider sehr beschädigten Malereien an.

Der Malerei gegenüber auf einer Console Sculptur: Veronikabild, früher im Südportal angebracht.

Eine nach *WAAGEN a. a. O.* und *LOTZ* dem Grabmal gegenüber aufgestellte 'prachtvolle bemalte Pietà' ist mir nicht bekannt.

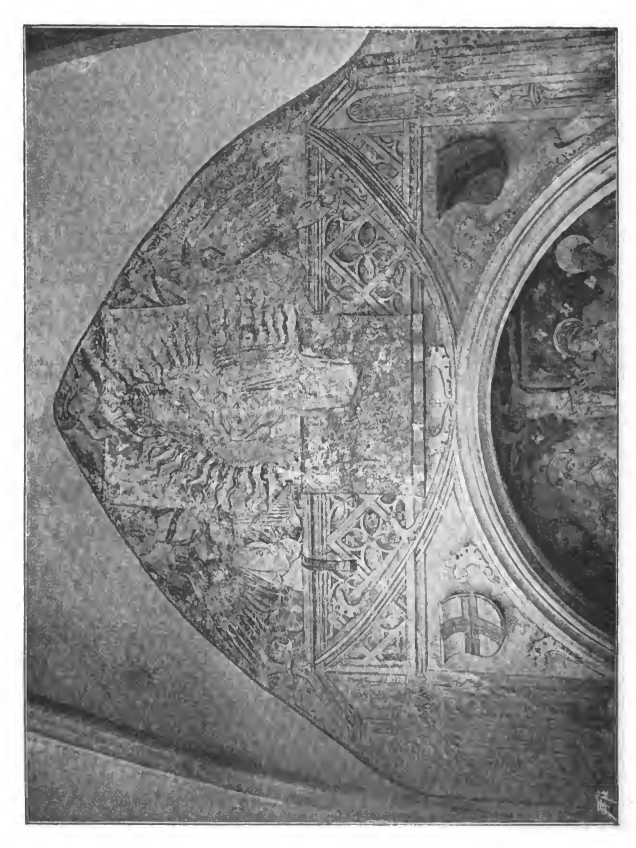


Fig. 58. Konstanz. Münster. Wandgemälde der Margarethenkapelle.



Fig. 59. Konstanz. Münster. Grabmal des Markgrafen Otto von Hochberg.

Kapelle 52 (S. Christophoruskapelle). Netzgewölbe, auf den Capitellen der Wanddienste auflagernd, am Schlussstein ein bärtiger Christuskopf. Drei getheilte Fenster mit Vierpässen, darunter Sims mit gothischem Bogenfries wie auf der Nordseite. Geringes Rococogitter.

Die Kapelle ist modern polychromirt. Die über dem modernen Altar befindliche hohe dreifache Wandnische zeigt ein altdeutsches Temperabild des hl. Christophorus auf die Wand gemalt. Es soll überdeckt werden mit einem Lud. Seitz in Rom übertragenen Gemälde.

Am Fussboden über 6' grosse gravirte Metall-Grabplatte, oben abgebrochen und modern restaurirt. Sie zeigt in der Mitte in prachtvoller, mit dem Punzen herausgebildeter Arbeit ein Wappen (drei Lilien) mit Helmzier, umrahmt von einer schönen gothischen eingravirten Minuskelinschrift, an deren Ecken in Medaillons zweimal dasselbe (moderne) Wappen (der Muntprat, statt der früheren Ahnenproben) und ein zwei rücklings sich zugewandte Einhörner aufweisendes Allianzwappen (nicht bestimmt) angebracht sind. (Vgl. die *Abbildung bei SCHOBER Muntpr. Grabmal, Alt. Const. I 58*). Die Inschrift lautet:

uf · dē · hailigē · dri · kunig · tag · de̊*(r)* **· da · ist · der · vi · tag ·** ‖ **des · moatz · Jauari · in · dē ·** ‖ **Jar · de̊***(r)* **· gebůt · c̊isti · ūse̊s · herr̄ · do̅ · mā · zalt · m · cccci · starb · mutprat ·** ‖ in dem iar · **m · dccc · lxxxi ·** ‖ erneuert ·

Es werden um die Mitte des 15. Jhs. ein Liutfried, ein Rudolf und ein Hansz Muntprat genannt *(SCHOBER a. a. O.)*; es fehlt an Anhalt, um die Zugehörigkeit der Platte an einen der Genannten näher zu bestimmen. Der letzte des Stammes, Joh. Ludwig Muntprat von Spiegelberg, starb 1653, Juli 1 und erhielt sein Grab in S. Paul (s. d. Art.).

Eine früher in der Kapelle, j. beim Eingang der Welserkapelle aufgestellte Sculptur, welche man Hans Morinck zuschrieb, stellte die Beweinung Christi im Grabe vor. Nach Datum und Wappen führte man das Werk auf den Canonicus Albrecht von Breitenlandenberg 1550 zurück *(EISELEIN S. 188. 'Führer 1853' S. 12)*.

Kapelle 56 (Maria-Magdalenenkapelle). Architektur, Gewölbe, Fenster wie in 52.

Auf dem Altar (gegenw. in Restauration) spätgothische vergoldete Holzgruppe: Tod der hl. Jungfrau, ziemlich handwerksmässige Arbeit.

Darüber gemalte Gedenktafel in Holz, einen Ritter vor der Trinität knieend darstellend, mit dem Datum 1555 und der Inschrift: 1550 Albrecht Völcker von Knoringen. Ebenfalls ziemlich handwerksmässige Arbeit.

Neues Glasgemälde von 1883 (von Zettler in München).

Dem Altar gegenüber Barock-Broncetafel mit Wappen, Epitaph des Canonicus Jo. Ludwig Herter ab Hertler, gest. zu Esslingen IX. nov. MDCXXXIV ... II missas hebdom. perp. fieri test. leg. (Inschrift in römischer Majuskel).

Am Schlussstein Relief, schönes Agnus Dei.

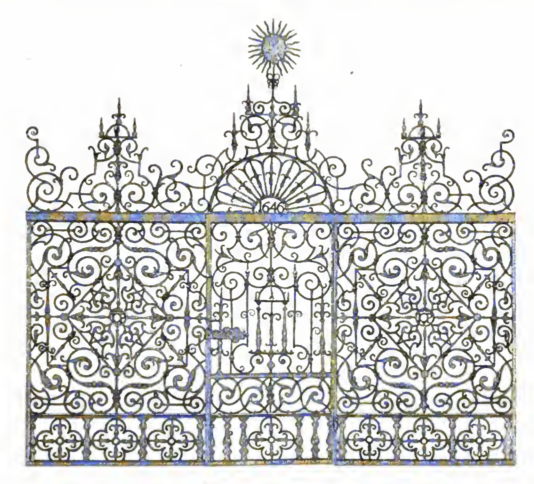


Fig. 60. Konstanz. Münster. Eisengitter der S. Gebhardskapelle.

Kapelle 60 (S. Gebhardskapelle). Architektur und Nische wie in 52. Am Schlussstein Relief mit Spruchband, an welchem gemalt: 1483 | Renoviert | 1645. Schönes Eisengitter.

Die Kapelle war im J. 1886 in Restauration begriffen, in Folge dessen die Epitaphien momentan beseitigt waren (s. Nachträge).

Kapelle 64 (S. Barbarakapelle) Altargemälde mit Verlobung der hl. Katharina, unter welchem ein betender Donator, Wappen des Weihbischofs Joh. Jakob Mirgel und Inschrift: Rev. d. d. Joannes Jacobus Mirgel, episc. Sebast. suffrag. can. custos Constant. P. M. testamenti curator. 1609.

Kapelle 68 (S. Katharinenkapelle). Architektur wie 52. Unter dem Fenster kein Bogenfries. Jetzt wie 60 in Restauration durch den Maler Martin a. Kidrich neupolychromirt.

In den Umfassungsmauern eingelassen fünf Bronceplatten:

1) Epitaph des Suffraganbischofs und Domcantors Hans Wolff von und zu Bodmā, gest. 1691, Sept. 29.
2) Epitaph des zwölfjährigen Junkers Georg von Klingenberg 'der letzte seines Namens', gest. M.D.LXXX, 2. May.

3) Kleines Broncewappen mit den zwei Widdern, dazu die gothische Minuskelinschrift:

> anno § domine § 1509 § mensis § octo
> *sic!*
> bris § obyt § venerabilis § et § nobilis
> vir § dominus § iohanes § conrad⁹ § de
> bodme § canonicus § et § cantor § hujus
> illustris § ecclesie § constanciensis § co *(sic)*
> ius § anima § requiescat § in § pace §

Johann Kuonrat von Bodmer wird genannt 1492, Cantor seit 1501 *(EISELEIN 248)*.

4) Sehr schöne Renaissancegrabplatte der beiden Konstanzer Canonici Jacobus und Christophorus Mergelii consanguinei. Der Erstere, iurium doct., gest. 13. febr. a virginei partus 1555, der Andere st. 1572, Dec. 28. Mit schöner lateinischer Exhortation an den Viator.

Ueber andere Glieder dieser Familie, welche im Domkapitel vertreten waren, s. *EISELEIN 254*.

Am Boden eine abgetretene Grabplatte.

Kapelle 71 (S. Nikolauskapelle). Hübsches, zierliches Netzgewölbe, an der Kreuzung der Rippen zwei Schlusssteine mit Madonna und Wappen des B. Hugo von Landenberg. Geringer bemalter Barockaltar in Holz. Oben in bemaltem Relief S. Nikolaus, der Kranke im Bett, die Beiden im Thurm. Links wirft S. Nikolaus in der Nacht Geld durchs Fenster der drei gefährdeten Jungfrauen. Rechts: S. Nikolaus rettet zwei unschuldig Verurteilte, im Hintergrund Galgen und Rad, unten S. Nikolaus mit den Schiffbrüchigen. In der Mitte des Altars geringe Holzstatuette des Heiligen mit den drei Kugeln auf dem Buch. Darüber goldgemalte Inschrift:

HANC FECIT TABVLAM ANDREAS A STAIN REVERENDVS
NOBILIS ET VERÆ VIR PIETATIS AMANS
IS SVMMI CVSTOS TEMPLI TVNC TEMPORIS HVIVS
NECNON PRÆPOSITVS SANCTI IOHANNIS ERAT.
QVOD PIETATIS OPVS REFERAT PATER IPSE POTENTER
ARDVA SIDEREO QVI REGIT ASTRA POLO.
1576

Am Fussboden zwei abgetretene Grabsteine mit einem Broncewappen (drei Halbmonde: Stadion).



Fig. 61. Konstanz. Münster.
Eisengitter der S. Nikolauskapelle.

An der Wand zwei Epitaphien, Steinreliefs:

1) Canonicus vor dem Cruzifixus knieend, recht gute Barockarbeit. Inschrift:

> DEN · 9 · TAG · APRIL · DES · 1589 · IARS · ST
> ARB · DER · ERWIRDIG · V̄D · EDEL · HERR
> AN͡DREAS · VOM · STAIN · HOH͞ER · STIFFT ·
> COSTANZ · CVSTOR · VND · SENIOR
> *sic!*
> DEM · DER · ALM͡ECHTIG · GOT · GN͡E
> DIG · SEIN · WELLE · AM͡EN

2) Grabstein des Canonicus Fridericus Baro de Stain, gest. 1702, Oct. 2. Grosse Inschrift, Wappen mit Ahnenprobe.

Gegenüber dem Altar Sculptur einer Mantelschaft Mariä, hübsche gothisirende Arbeit des 16. Jhs., unter spätgothischem Baldachin.

Schönes Eisengitter (Fig. 61).

Kapelle 75 (S. Bartholomäikapelle). Netzgewölbe ohne Schlussstein. Grosses modern verzopftes Fenster, unten mit einer Blendarcatur gefüllt. Eselsrücken mit Fischblasenmaasswerk; gedrehte Säulchen.

Dem Altar gegenüber schöner spitzbogiger Blendbogen mit reichornamentirten Consolen und Baldachinen; leer.

Zopfiger Altar mit schlechtem Gemälde (von Ludw. Herman, *'Führer 1853', S. 19),* den hl. Bartholomäus darstellend.

Gutes Barockeisengitter.

Kapelle 79 (Grablegung Christi, früher wol Dreikönigenkapelle?). Netzgewölbe wie in 75, ohne Schlussstein. Fenster ebenso behandelt.

Altar barock, mit recht gutem Relief aus gelbem Sandstein, die Grablegung des Herrn darstellend. Oben am Altar Statuette, Brustbild des Schmerzensmannes, zwischen zwei Engeln. Nach *'Führer 1853', S. 20* oben am Altar Wappen der Königsegg.

An der innern Umfassungsmauer der Kapelle reizendes Grabmal in Form eines spätgothischen Wimpergs mit Fiale. In der Nische hält ein Engel eine Grabplatte. Das Ganze steht auf einem Sims mit auf ikonischen Consolen ruhendem spätgothischen Bogenfries, der mit Dreipässen gefüllt ist. Die Inschrift der Grabplatte ist in unreiner römischer, auffällig gemischter Majuskel gehalten und lautet:

HOC · IN § CARCOPHAGO · COÕVTV̄ § OSSA · OTTOĪS §
ANTISTES § QVI § QVONDĀ § CŌSTĀCIĒSIS § FVIT ·
EX § SVNĒBERG § NAT⁹ · TRAXERVT § SVA § FILA § SORORES ·

Die Karlsr. Hs. d. Ep. gibt hinzu: moritur 1491.

R(oth) v. S(chreckenstein), welcher *(Anz. f. K. d. d. Vorzeit 1854. N. F. II 239)* diese Inschrift nach *MERCK S. 314* wieder publicirte, macht dazu die Bemerkung: 'auffallen muss dieser paganistische Schluss; von einer christlichen Schlussformel ist keine Rede'. Vgl. oben zum J. 1490, in welchem Otto IV von Sonnenberg starb (S. 121).

An zwei Consolen Wappen. Die Consolen sind leer, über ihnen prachtvolle spätgothische Baldachine.

Vor dem Altar am Fussboden abgetretener Grabstein mit der Jahreszahl 1635 und F · ANNA MARIA . . . . . .

Ein anderes Epitaph, ebenfalls am Boden, hat die Freiherrnkrone und das Sonnenbergische (?) Wappen.

Eisengitter wie Kap. 75.

Kapelle 72 (ohne Titel). Einfaches Netzgewölbe, am Schlussstein ein vergoldeter Löwe in Relief. Ein grosses ungetheiltes Fenster ohne Füllung. Die unter dem Sims befindliche Wandfläche zeigt Reste von Spätrenaissance-Bemalung. Darauf eine gemalte Inschrift in römischer Minuskel, nach welcher Stephanus Wolgmhuet à Muetburg etc. die Kapelle (sacello vetustate iniuriaque temporis nonnihil deformato) wieder ausschmückte, die prima mensis May M.D.LXXIX.

Zopfaltar mit kleiner spätgothischer Holzgruppe: Beweinung des Herrn durch Maria zwischen Johannes und Magdalena. Mittelmässige Arbeit des ausgehenden 15. Jhs.

Gutes Rococoeisengitter.

Kapelle 76 (frühere S. Sebastians-, jetzt S. Antoniuskapelle). Netzgewölbe auf Ecksäulchen mit Capitellen. Am Schlussstein gemaltes Relief, hl. Geist. Fenster ungetheilt, ohne Füllung. Die Nische unter dem Fenstersims leer, auch ohne Bogenfries. Reste ehemaliger Bemalung in derselben.

Rococoaltar, oben Statuette des hl. Michael mit dem Drachen, unten Holz-Statuette des hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind (Rococo). Inschrift in römischer Minuskel:

Sancta Agata, Andraeas sanctus martyrque Sebast(ianus)
Hoc colitur sancto cum Michaele loco;
Afficit hos Michael Buochmaier succentor honore
Sicque hunc obtinuit pro requiete torum.
Numerate (roth):
***Haec** sanctis **struxit, foelix sic pluribus** annis*
***Vixit: sic** meritus regna **subire** poli*

Die fettgedruckten Buchstaben ergeben das Jahr 1571, in welchem also Michael Buochmaier den Altar stiftete.

Dem Altar gegenüber Spätrenaissance-Betstuhl, über welchem an der Wand Marmorrelief: Epitaph in gothischer Minuskel:

† Anno salutis nostre 1518 mensis 21 junii decessit || a vivis dom9 Rulandus Goldlin prepositus in Lindow | ac huius eccle canonicus. Wappen von zwei Engeln getragen mit dem lateinischen Epigramm:

Turregium civem sed me Constancia mistem (!) ||
Fovit Rolando tum mihi nomen erat.
Goldine sobolis columen sed stamina vite
Dum minime expecto · parca severa secat
Vivite mortales Christo coelestia durant
Vita hominis bulla est. gloria nra vapor.
sic!

Schrift und Ornament vorzüglich, von äusserst reinlicher Arbeit, wie auch der Bronceguss.

EISELEIN (250) erwähnt den Rolant Göldlin 'von Zürich oder Luzern' z. J. 1500, einen andern, Herkules Göldlin, zum J. 1529.

Die Karlsruher Hs. der Epit. leitet den Text der Grabschrift mit den Versen ein:

Humanae hic sunt reliquiae divinae, petierunt astra, ut illas Salvator Christus sibi laete perpetus (!) ornamento denuo copulet haec bonorum est conditio impiorum contraria bene precare piis manibus vale. Anno u. s. f.

Kapelle 80 (Mariä Himmelfahrt). Netzgewölbe auf Capitellen der Ecksäulchen, am Schlussstein Relief mit vergoldetem Pelikan. Wandnische leer, Fenster ungetheilt, ohne Füllung.

Rococoaltar mit schlechtem Oelgemälde auf Leinwand, Himmelfahrt und Krönung Mariä (1623. Maler unbekannt). Goldgemalte Inschrift des 18. Jhs.:

VNI TRINO DEO TEROPTIMO
MAXIMO
GLORIOSAE DEI GENITRICI VIRGINI MARIÆ ET
SS. MARTVRIBVS ERASMO EPO GEORGIO CHRI-
STOPHORO DICAVIT IOANNES CHRISTOPHORVS
HAGER D. HVIVS ECCLESIÆ CATHEDRALIS CANO-
NICVS PRÆPOSITVS EPISCOPI CELLENSIS
ANNO M . D . C . XXIII .
IN IVSTIFICATIONIBVS TVIS MEDITABOR. PS9. CXVIII.

Der Propst von Bischofszell, Dr. Christoph Hager, wird 1608 erwähnt; *EISELEIN (251)* gibt unrichtig sein Todesjahr auf 1608 statt 1628 an.

Rococoeisengitter.

Kapelle 84 (Maria Hilf). Netzgewölbe wie 80, Schlussstein mit vergoldetem Relief (Hand Gottes). Fenster ungetheilt, ohne Füllung. Wandnische leer.

Altar zopfig. Altarblatt, Oelgemälde auf Leinwand, Maria über dem Fegfeuer, von geistlichen und weltlichen Herren angerufen. Gering.

Holzcrucifix auf dem Altar, 17. Jh., nicht schlecht.

Inschrift des Altars:

IN TRIADOS LAVDEM, CHRISTI GENETRICIS, ET HORVM
QVI SVNT ROMANI LVMINA PRIMA PLAGÆ,
AC PATRONORVM, MARCVS, MICHÆLQVÆ(!) SVORVM,
BADERVS, DONVNT HOC PIETATIS OPVS.
ERGO DEO QVICVNQVÆ(!) PRECES ET THVRA LITABIS,
EX ANIMO, DOMINIS FAVSTA PRECARE PYS*(piis)*.
VT GRATOS HABEANT, CANA HAC PIETATE, PATRONVS;
HOC PRECOR, HOC SATIS EST, HOC ITA FIAT AMEN.
NVMERVS ANNI, IN QVO HOC ALTARE POSITVM EST NOTATVR

also wol 1609.

Die Kapelle trug früher den Titel des hl. Michael *(EISELEIN S. 187)*.

Die Karlsruher Hs. gibt BODERVS Z. 4.

Rococoeisengitter.

Wandgemälde. Die neueren Westabschlüsse der Abseiten sind mit spätgothischen Wandgemälden bedeckt: im südlichen Seitenschiff colossaler S. Christophorus mit dem Jesuskind, im nördlichen ebenfalls Christophel, neben ihm der Einsiedler mit der Laterne — und das Datum **1Я∧0** (also 1470).

Kapelle 27 (S. Peter und Paul, im Kreuzgang). Schlussstein mit Greif. Altar gothisch (alt), über welchem grosse spätgothische Wandmalerei: der Gekreuzigte zwischen Johannes und den Frauen. An der anliegenden Wand ebenfalls spätgothische Wandmalerei: Tod Mariä. Darunter grosses Sarkophag-Grabmal *(Abb. BERGMANN Taf. VI.)*: liegende Bischofsgestalt mit Mitra und Stab, an der Tumba spätgothische Blendarcatur mit Wappen und sitzenden Figuren von Geistlichen. Inschrift in gothischer Majuskel:

VITA · FVNCTI · R DNI *(domini)*
DE · HEWE · BVRCHARD9 ·
ANO · 1 · 3 · 9 · 8 · ET · HEIRIC9
1 · 8 · 62 · EPI · CONSTANc*(ienses)* · HIC ·
PIE . QVIESCVNT . AMEN .

Vgl. *MERCK 288. EISELEIN 203*, und oben z. J. 1398.

Ueber dem Mausoleum

Epitaph eines Freiherrn zu Enzberg, Domherrn, gest. 1822, May 29.

Dsgl. (mit Ahnenprobe und gemaltem Brustbild) des Canonicus Nicol. Fridr. Marquard de Enzberg, gest. 1740, Nov. 2., zu welchem *EISELEIN* a. a. O. noch notirte: Reverendo nob. doct. dom. Ferdinando l. b. de Enzberg in Mülheim, can. cap. eccl. Constant. obiit 1740, 2. Nov.

Gutes gothisches Eisengitter mit zwei Kerzenständern. (16. Jh.)

In den Räumen des Kreuzganges 29, 31, 33 setzen sich die Wandmalereien fort; 29 hat ein ganz schlechtes, zopfiges Bild Christus am Oelberg, 31 das Wappen des Cardinals Andreas von Oesterreich, 33 eine Rococomadonna zwischen Conradus und Pelagius, und eine interessante spätgothische Malerei, den Schmerzensmann zwischen einem mit einem Blattgewand bekleideten und einen Stab in der Hand haltenden Heiligen (Antonius oder Paulus?) links und die Scene am Oelberg rechts. Gothische Inschriften, leider ganz verloschen.

Am Fussboden von 29 ein Epitaph mit Wappen:

I . N . F . V . E . C . C . C . C .
1740
R . I . P ·

Vorhalle:

Neben der ersten Thür hängt eine Broncetafel, Wappen (Thurm und Fisch) mit Inschrift:

ANNO . REPARATÆ . SALVTIS . HVMANÆ .
M · DCXI . DIE . XXI . MAY . PIE . IN DNO . OBDOR
MI *(sic)* VITA D^n. RNDVS . NOBILIS . ET CLARISS DNS
ANDREAS WENDELSTAIN . V.I. D. CATHED .
ECCLIÆ. CONSTANT CANONICVS ET CAN
TOR . CVIVS ANIMA BEATIFICO DIVINI NV
MINIS ASPECTV IN ÆTERNVM FRVATVR

EISELEIN 259 erwähnt Andr. Wendelstain 1579 und bereits 1548 als Generalvicar, welch' letztere Zahl nach diesem Epitaph, wo sein Tod erst 1611 fällt, kaum richtig sein kann.

Am Fussboden Epitaph:

(Wappen der Ulm-Langenrain)
F · I · A · L · B · de U · L ·
E · C · C · C · C ·
& Archidiac
Ob . 17 Febr. 1805.
Æ . 66 .
R . I . P ·

Rechts vom Eingang in der Halle grosses Steinepitaph (einen Canonicus vor dem Gekreuzigten darstellend) eines Domherrn Joa. Marq. de & in Sirgenstein gest. 1738, Juni 27.

Eb. Broncetafel, Wappen mit zwei Gerippen und Epitaph des Canonicus Georg Jos. Brunck, gest. 1724, Mai 24.

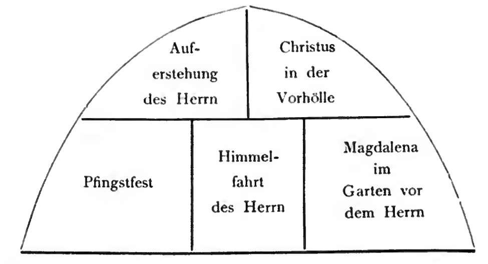
Sylvesterkapelle (Grundriss 5—6. Vgl. *SCHOBER Alt. Const. I 36)*. Das spätgothische Netzgewölbe ist mit schöner spätgothischer Polychromirung versehen und mit durch Inschriften in gothischer Minuskel erläuterten Brustbildern der Propheten geschmückt. Die Inschriften geben einfache Namen und Stichworte, z. B. **Moyses omnis anima || daniel cū venerit || abacuc domini || jeremias hic est || osee || micheas || yohel ||** .

Ausserdem sind fünf Gewölbezwickel ausgemalt. Wie die beigesetzten Daten zeigen, entstanden diese Wandmalereien 1472 (vgl. *WAAGEN 247*; die von *SCHOBER* angegebene Jahreszahl 1475 erinnere ich mich nicht gesehen zu haben) und wurden sie im 16. Jh. (1584, *SCHOBER*: 1585) roh restaurirt. Die Disposition ist folgende:

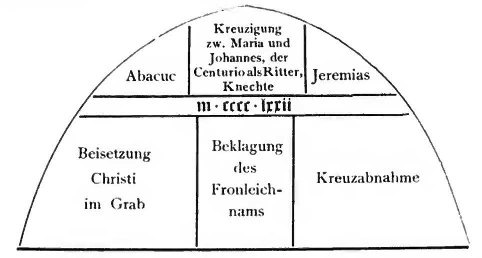
1) Schmalseite gegenüber dem zweigetheilten gothischen Fenster: jüngstes Gericht. Christus auf der Iris zwischen Maria und Johannes Baptista, Schwert und Lilie gehen aus seinem hl. Munde hervor. Ein Schutzengel führt die nackte Schaar der Beseligten S. Petrus zu, während rechts die Verdammten vom Teufel an einer Kette in den Rachen des höllischen Ungeheuers gezwungen werden. Ikonographisch nicht uninteressant.

2) Nördliche Wand:

Erste Nische:



Zweite Nische:



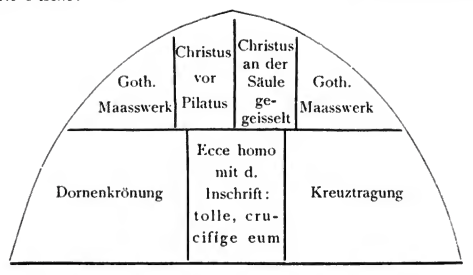
Rechts und links vom Fenster Gregor d. Gr. und Magdalena (mit dem Salbgefäss).

Südliche Wand:

Dritte Nische:

Goth. Maasswerk
Jesu Einzug in Jerusalem
Abendmahl
Goth. Maasswerk
1584
Jesus betet im Oelberg
Verrath des Judas, Petrus schlägt den Knecht
Jesus vor dem Hohenpriester

Vierte Nische:



Vgl. zu diesen in ihrer Art tüchtigen und besonders ikonographisch bemerkenswerthen, leider durch die Restauration des 16. Jh. übel mitgenommenen Bildern *WAAGEN* in *SCHORN'S Kunstbl. 1848, 247. LOTZ II 86.*

Der untere Kapitelsaal (Grundriss 7—14, s. oben S. 138) enthält u. a. ein Barockgemälde (Sposalizio der hl. Caterina von Siena, 17. Jh.), und einen Holzaltar, gute Barockarbeit, 1637 von der Familie des Weihbischofs Mirgel gestiftet.

Weiter eine gothische Truhe mit schönem und reichem Eisenbeschlag.

Sitzende Statue der Madonna mit ganz naktem Kind. Sehr seltsame Arbeit des 14. Jhs. Es ist dieselbe Statue ('Maria an der Seul'), welche als Effigies gloriose virginis Matris Marie in der oben S. 114 mitgetheilten Urkunde von 1386 bereits erwähnt wurde, und deren Platz im linken (südlichen) Seitenschiffe des Münsters, in der Magdalenenkapelle war, wo sie nach einer Abbildung in *Richenthals Chronik* (Konstanzer Exemplar) noch zur Concilszeit stand. Nach einer Mitth. des Hrn. Oberbaurath v. Schmidt an Hrn. *SCHOBER* befindet sich ein Duplicat in Steiermark (wo?).

Gedenktafeln und Epitaphien im Langhause.

Am Fussboden des Mittelschiffes:

Broncetafel mit Wappen (Dorn) der Prassberg und Bischofsmütze:

16 · F · I · E · C 89

(man lese 16 · Franciscus Joannes episcopus Constantiensis 89).

Steinrelief mit Wappen und Bischofsmütze: ANNO 1740 || OBIIT 12 IVNII || I · F · D · G · E · C · A · || R · I · P · C · S · D · || P · A · N · . . . . O ||

(D. h. Johannes Franciscus von Stauffenberg. Dei gratia episcopus Constantiensis.)

Epitaph in Broncebuchstaben:

C · A · E · C ·
S · R · Wappen I · P ·
(zwei Kreuze, 2 × 5 Sterne)
D · A · M · & OE ·
R · I · P ·
1750

(Man lese: Casimir Antonius [Freih. von Sickingen] episcopus Const., sacri Romani imperii Princeps requiescat in pace.)

Kleine unbeschriebene Bonceplatte mit leerem Wappenschild, am Eingang.

In der nördlichen innern Abseite:

Bronceletttern:

I · A · V · F · V
A · S · V · P · Z ·
D · E · Wappen der Summerau-Prassberg C · /////
C · E · T · C · /////////
MAR//////////
1734

(L: Ignatius Amandus Ulricus Fogt von Altensummerau und Prassberg zu Daxwangen ecclesiae cathedr. Constant. Canonicus et Cantor. [obiit 27.] . . . . Mart. 1734.)

[i] L · X ·
F · V · A ·
V · P · Wappen der Prassberg Z ·
///////// · C · C ·
21 · M · /////////
\////////////

(L: Johann Ludwig Xaver Fogt von Altensummerau und Prassberg zu [Daxwangen] eccl. cath. Constantiensis Canonicus [obiit] 21 Mart.? 17[44]? *EISELEIN 247* nennt ihn zum J. 1709.)

Grosse Bronceplatte mit Wappen. Epitaph des Hrn. v. Wessenberg:

Hier ruht die Leiche
von
Ignaz Heinrich Freiherrn
von Wessenberg,
einst General-Vicar, dann
Bisthumsverweser zu Constanz,
geboren den 4. November 1774,
gestorben den 9 August 1860.

Bronceplatten:

F. X. S. L. B. D. R. B. E. C. C. Sum. Dec. /////// E. E. O. C. C Wappen 1 · 7 · 7bris · 17 · 63. am R. I. (p)	Wappen I. N. L. B. Roll a Bernau E. C. C. & W. C. C. Ob. 19 Augusti 1832. Aet. 71 R. I. P.

(L: Franciscus Xaverius Josephus Liber baro de Roll-Bernau ecclesiae cathedr. Constant. Summus Decanus et ecclesiae canonicus capitularis etc.)

(L: Johann. Nepomuc. Liber baro Roll a Bernau ecclesiae cathedr. Constant. et Wirceburgensis canonicus capitularis etc.)

Wappen der Königsegg-Aulendorf E. S. R. I. C. de. K. AuL. E. M. C. & · C. C C. & C. OB. 31 AV. 1758 · ÆT · 63 R. I. P	Wappen der Razenried /////// C · A. L. B. D. (*r*) E. C. C. C. C. ÆT. 49. A OB. DIE. Z///////An 1767 R. I. P.

(L: Ernestus sacri Romani imperii comes de Koenigsegg-Aulendorf, ecclesiae Metropolitanae Coloniensis et cath. Constantiensis canonicus et cantor obiit etc.)

(L: [Franciscus] Carolus Antonius Liber baro de [R]atzenried, eccl. cath. Constant. canonicus capitularis aetatis etc.)

Wappen der Montfort mit Bischofsmütze I . N . C . de ////////// E . E . M . C . & . C . C . & . S . C . C . ÆT . 50 . OB . 27 . M//////// 17 . . 5 R . I . P .	Wappen der Bodman I . M . C . L . B . de B . hujus E . C.C . & Archidiacon O . C . d . 1 . Sept . a . 1800 Æ . 78 . R . I . P .

(L: Johannes Nepomucenus comes de Montfort eccl. ecclesiae (!) Metropolitanae Coloniensis et cathedr. Constant. (capitularis) et summus custos canonicus aetatis etc. 1775.)

(L: Johannes Martinus Gabriel Liber baro de Bodman huius eccl. Cath. Constant. Canonicus et Archidiaconus etc.)

Wappen der Thurn I . E . C . de Th . V . E . C . C . C . C . Cust . & P . ad S . St . Ob . 11 . Jul . 1811 . Æ . 84 . R . I . P .	Wappen der Thurn I . P . F . A . Com . de Thurn Valsas . E . C . C . C . C . C . & E . C . Odenh . C . & Cust . Ob . 20 . July 1832 . Æ . 62 . R . I . P .

(L: Joh. Evangel. Comes de Thurn Valsassina, eccl. cath. Const. Can. capit. Custos et praepositus ad S. Stephanum; vgl. *EISELEIN 258).*

(L: Joh. Paul Franc. A. Comes de Thurn Valsassina eccl. cath. Canon. capit. e. (?) et eccl. collegiatae Odenheim. Capitularis et custos etc. vgl. *EISELEIN 258).*

Südliche Abseite:

I . A . I . L . B . de L . E . C . C . C . C Sen . et Cant . Dom . In Gailing . ÆT . *Wappen der Liebenfels* 63 . OB . Die 22 Feb . 1766 . R . I . P .	I . A . L . B . de L . C . C . C . D . S . & IUB . ÆT . *Wappen der Liebenfels* 82 . O . 25 NOV . 1759 R . I . P .
	(L: Jacob. Anton. Lib. baro de Liebenfels, vgl. *EISELEIN* 254.)

F . I . D . L . B . de D . E . C . C . C . S . et C . V . C P . ad *Wappen der Deuring* S . s . I . et S . G . A . ÆT . 66 . ob . 8 . Aug . 1777 R . I . P .	W . I . L . L . B . de B . Episc: : Milev. E . C . C . C . C . Suff. & Cant. *Wappen der Freih. v. Baden* Æ . 58 . Ob. 9 Jun. 1798 . R . I . P .
(L: Franc. Joseph. Dominicus Liber Baro de Deuring, vgl. *EISELEIN* 249.)	(L: Wilh. Joseph Leop. Baro de Baden, Episcopus, Milevetanus, eccl. cath. Const. Canonicus cap., suffr. et cantor, vgl. *EISELEIN* 247.)

H . Ch . L . B . de R .
C . C . E . C . C . & Sp.
O . 13 (Wappen der Rotberg) Ap.
Æ . 60 .
1817 .
R . I . P .

(L: Heinricus Christophorus liber baro de Rotberg canonicus capitularis ecclesiae cathedr. Constant. et Spirensis etc.)

EISELEIN 256?

I . C . St . L . B . de [R]
C . C . E . C . C . & S .
R . I . P . M . E . E . O .
ÆT . (Wappen der Rotberg) 57 .
OB . die 28.
Martiy
1776
R . I . P .

(L: Johannes Christophorus Liber baro de [Rotberg] canonicus capitularis ecclesiae cathedr. Constant. et Sacri Romani imperii praepositus milit. equit. ecclesiae Odenheim. etc.)

EISELEIN 256?

I . F . F . E . V . D .
B . C . C . C . C .
A . & S .
O . 15 (Wappen der v. d. Burg) IAN .
1760
R . I . P .

(L: Johannes Fridericus Franciscus Ebinger von der Burg Cathedr. Constant. canonicus capitularis Archidiaconus et Senior etc.)

I . CH . L . B . de R .
C . E . C . &
E . O . C . C . & . C .
O . 5 (Wappen der Rotberg) AP .
1772 .
ÆT . 52 .
R . I . P .

(L: Johannes Christophorus liber baro de Rotberg cathedr. eccl. Constant. et ecclesiae Odenheim. Canonicus capitularis et cantor etc.)

Carl . L . B . de Rotb . E . C . C . & E . C . C . Wappen der Rotberg ÆT . 69 . R . I . P .	I . S . L . B . a Roggenbac E . B . S . R . R . I . P . Ob. 9 Mart. 179 . . Æ . 68 . R . I . P .

(L: Carl. Liber baro de Rotberg eccl. cathedr. Const. et Eichstett. (?) canon. capitul.)

(L: Josephus Sigismundus liber baro a Roggenbach episcopus Basileensis sacri Romani Imperii Princeps. Obiit 9 mart. 1794 etc.)

Zu letzterm Epitaph vgl. unten die Steintafel des 1794 verstorbenen letzten Basler Fürstbischofs Joseph von Roggenbach.

Epitaphien an den Wänden des Langhauses.

Südliche Abseite:

Steinepitaph des Canonicus und Generalvicars Franc. Car. Storer, gest. 1730, Nov. 28.

Desgl. des Canonicus Joh. Wolfgang v. Bodman, gest. 1678, August, mit gemaltem Brustbild.

Desgl., vergoldet, mit dem Wappen der Roggenbach; Grabschrift des letzten Basler Fürstbischofs:

IOSEPHUS à ROGGENBACH
IMPERIJ PRINCEPS ET EPISCOPUS BASILEENSIS
Exul hic jacet.
Proditus ab his, quibus minime decebat,
ac pro bonis mala expertus,
domo, et ecclesia caruit.
à grege depulsum, ac ditione exutum
Helvetia primò, mox Constantia excepit.
in exilio retinens dignitatis
commodorum oblitus
sumptum minuit, virtutes auxit.
Cum mortem in beneficio poneret,
aspexit interritus, et intersensa(!) pietatis oppetiit.
ita laudem ejus absolvunt inimici.
nam habuit eosdem, quos Deus.
Decessit Constantia septimo Idus martias
Anno salutis MDCCXCIV: Aetatis LXVIII.

Nördliche Abseite:

Steinepitaph des Domdechanten Johann Jacob Vogt de veteri Sum̄erau et Prasberg in Daxwangen, gest. MDCXLIV, Jan.

Gutes Barockrelief; der Geistliche kniet vor dem Altar, die Madonna kommt ihm von oben entgegen.

Steinepitaph mit Wappen des Dr. theol. Georg Dietrich, erwählten und abdicirten Bischofs von Chur, Domdechanten von Konstanz, gest. M.DC.XXXIV, Apr. 18.

Bronceepitaph des Dr. Leonard Pappus a Tratzberg, Canonicus, gest. MDCXXVII, VI. iun. Ahnenproben. *EISELEIN* erwähnt ihn *(S. 255)* zu den J. 1634, 1645 als Cantor, Decan und Propsteiverwalter, sowie als Urheber grosser Stiftungen für die Armen.

Steinrelief mit gemaltem Brustbild des Canonicus Franc. Carol. de Pappus et Tratzberg, gest. 18. oct. MDCCXXXVI.

Wappen und Ahnenproben.

Steinrelief mit gemaltem Brustbild und Bischofsmütze des Weihbischofs Joa. de et in Sirgenstein, gest. 29 Jan. 1739.

Neben der Kanzel:

Broncetäfelchen mit liegender Gestalt eines Ritters, vorzügliche Barockarbeit. Inschrift:

LUDOVICUS BARO DE MERCY
Constantia a Suecis et Suevis obsessa
Sub Francisco Fratre cohortem duxit,
Dum pro muris fortiter faceret,
Ictus lethali glande xxx. Sept.
Generosam animam per vulnus effudit
Tam pie quam fortiter, VI. oct.. MDCXXXIII,
Hic prope sub saxo quiescit,
Dignus longiore vita sed dignior aeterna.

Ueber dem nördlichen Seitenportal grosses gemaltes Steinepitaph des Konstanzer Bischofs Joa. Franciscus Lib. Baro de Staufenberg, gest. Mösskirch MDCCXL, 12 jun. Oben gemaltes Brustbild mit Allongeperrücke.

Neben dem Hauptportal, inwendig, links vom Eintretenden grosses Steinrelief mit Wappen und reliefirtem Brustbild des Todten: Dnus Josephus Ignatius à Bildstein, Brigant., Theol. Dr. & Prof., olim in Universitate Constant. Rector magnif. Canon. etc., Vic. Gener., gest. XXIV. Dec. MDCCXXVII. Gute Rococoarbeit. — Vgl. *EISELEIN 247*.

Rechts: Steinrelief mit Todtengerippe und Brustbild des Todten in Relief. Grabschrift des Weihbischofs Ferdinand Geist a Wildegg (Gaist von Wildegge, *EISELEIN 250)*, gest. xv Jan · AMODO | IAMDICIT EI SPIRITVS VT REQVIESCAT (Apoc. 14,13), das ist 1722.

Ausser den bisher im Text mitgetheilten Epitaphien besass das Münster noch eine grosse Zahl anderer, welche zu Grunde gingen. Eine im G.-L.-A. bewahrte Hs. des vorigen Jhs. (No. 501) gibt eine Zusammenstellung von Epitaphien aus den Jahren 1398—1743, aus welchem wir nachfolgende Grabschriften noch mittheilen — genau in der Orthographie und Fassung der Hs., welche, wie der Vergleich der noch existirenden NNo. zeigt, keineswegs diplomatisch getreu und sehr zuverlässig erscheint.

MCCCCI

Anno Domini 1401. primo die Novembris obiit venerabilis et Nobilis Vir Conrad Gremlich de Meningen huius Ecclesiae Canonicus, cuius anima requiescat in Pace. Amen.

MCCCCXLVI

Anno Domini 1446 duodecima Die Mensis Maij obiit Venerabilis Dominus Walter de Ulm, Canonicus huius Ecclesiae, cuius Anima requiescat in pace.

MCCCC

Reliquum Johannis Savageth legum Doctoris, et huius Ecclesiae Canonici, quem Constantia genuit, Gallia imbuit, Roma elitavit, qui cum beatis gaudiis coronatur aeternis Anno MCCCC.

Es lage die in Ertz eingehauene Grabschrift ein halben Schuhe von des Bischoffs Praspergischen Grabschrift, so mitten in dem Langhaus.

MCCCCXLVII

Anno Domini 1447 Die decima tertia Novembris obiit Venerabilis Vir Ludovicus Nithard in Decretis Licentiatus, Custos, et Canonicus Ecclesiae Constantiensis, orate pro Eo.

MCCCCLI

Anno Domini 1451 die Mensis Augusti obiit Venerabilis Dominus Conradus de Rechberg, cuius anima requiescat in pace.

MCCCCLXVI

Burchardus de Randeck Constantiensis Ecclesiae Episcopus obiit Anno Domini 1466. decimo tertio die Aprilis, cujus anima resquiescat in pace. Amen.

MCCCCLXLVI

Depositum Domini Joannis de Croaria Canonici, et Vicarij huius Ecclesiae Constantiensis, cuius anima requiescat in pace. Anno Domini 1496. prima Junij.

MCCCCLXXV

In hoc tumulo humatum contegitur corpus Venerabilis in Christo Domini Berchtoldi Brisachers Canonici, et Decani hujus Ecclesiae. ejus animae Parens omnium rerum, et Princeps Deus propitietur.

MCCCCLVIII

Frau Elisabeth Margräfin von Hochberg gebohrne von Montfort hier begraben Anno Domini 1458. an dem Frieden. Concordat cum originali, welches zwischen St. Sebastiani, und St. Jos: Capell immediate gegen der dritten Saul è Cornu Epistolae sitae à frontispicio numerando.

MCCCCCIV

Sigismundus Crucer Canonum Doctor Praepos. et Canonicus huius Ecclesiae, obiit die Sebastiani. 1504.

MCCCCCI

Anno Domini 1501, 19. Die Novembris obiit venerabilis, et Nobilis Vir D. Conradus Gremlich de Meningen, huius Ecclesiae Canonicus, cuius anima requiescat in pace. Amen.

Gottfrid Christoph Graf und Herr zu Zimmeren † den 9ten Tag Septembris 1570.

Jo.: Melchior, et Caspar Jacobus Segeser à Brunegg.

(Tag und Jahr des Todes nicht angegeben.)

Jacobus et Christophorus à Mergeliis, consanguineis, Lindaviensibus, quorum hic obiit die 13. Februarij 1555, ille die 28. Decembris 1572.

MCCCCCLXXIV

Der hochwürdig herr Jakob Eliner Biscoff zu Ascalon, Weybiscoff, Dombherr, und Domb-Prediger, hochstüfts zu Constantz, nachdem Er seinem beruf in dem dienst Gottes bey diesem Stüft Constanz bis im 24. Jahr fleissig, und löblich Vorgestanden, ist in Gott sel: Verschieden den 14. April: im 1574. Jahr.

MCCCCCLXXVII

Nobili et strenuo Ioanni ab Erenenberg Equiti Ierosolimitano potentissimorum quondam Regum belliduci postea in Ier: facto Christi militi trium perpetuorum ad studia stipendiorum pro Adolescentibus Civium Constantiensium fundatori Magistratus Constantiensis posuit die 17. Septemb: Anno Domini 1577.

MCCCCCLXXVIII

Reverendissimus ac Nobilis Dominus Sebast: ab Herbsthaim, huius Ecclesiae Cath: Cantor, et Canonicus hoc opus fieri fecit Anno D: 1578.

MCCCCCIX

Anno Domini 1509. Mensis octobris obiit Venerabilis, et Nob: Vir D. Ioan. Conrad. de Bodman Canon: et Cantor huius Illustris Ecclesiae Constant. cuius anima requiescat in pace.

MDLXXXI

Anno 1581 den 31. Tag des Monats Junij starb der Ehrwürdig und Edel herr Christoph Gremlich von Juningen der heil: Röm: Kirchen Praelat und Thumbherr der hohen Thumb Stüft Constantz, dem Gott gnädig und barmherzig seyn wolle.

MDLXXXIV

Als man zählt nach Christi geburt 1584. den Vierten Tag Novembris starb der Edl und Vest hanns Egloff von Zell Röm. Kays. May. gewester General Obrister lieutenant in Züps, welcher zweymal als ein haubtmann von dem Erbfeind der Christenheit auf den Todt verwundet, und gefangen, auch aus schickung Gottes widerumb entlediget und hieneben begraben worden, dess, und allen Christgläubigen Seelen der Allmächtige Gott mit gnaden pflegen wolle, Amen.

MDLXXXV

Auf den 29. Julij 1585. starb die Edel, und Tugendsame Frau Kinigunda Nithartin von Befugen, Wittib gebohrne von Bernhausen, deren Gott gnädig seyn wolle, Amen.

MDLXXXVIII

Anno 1588. den 5. Iunij starb der Ehrwürdig und Edel herr herr Philippus von Freyberg zum Eisenberg, fürstlicher Cardinalischer Statthalter des hohen Stifts zu Constanz Dum-Dechant gewesen, dem der Allmächtige Gott gnädig und barmherzig seyn, und ihm mit allen ausserwöhlten eine fröhliche Auferstehung verleyhen wolle.

MDLXXXVIIII

Reverendissimus D: Theodoricus Grijs U. I. Doctor Eccl: Cathed: Canon: et quondam Vicarius, et Officialis Curiae Constant: obiit 15 die Novembris Anno 1589.

MDCII

Anno 1602. den 23. Tag Februarij starb der Ehrwürdig Edel, und wohlgelehrte herr Johann Fetz der Rechten Doctor, hohen Stüfts Constantz Dombherr; liegt ohnweit dem gloggenhaus.

MDCVI

Reverendissimus D. Balthasar Wuorer Episcopus Ascaloniensis Suffraganeus, et Canon: Constant:, postquam circiter Annos 93. piè vixisset, et admiranda humilitate ad diligentiam Suffraganeatus officio, et dignitate fuisset functus, 9. febr: Anno 1606. placide in Domino obdormivit, cuius anima Deo vixit in omne aevum Amen.

MDCVI

Nasci, pati, mori.

Anno 1606. den 1. Aug: starb der Ehrwürdig Edel und geistlich herr Conrad von Stadion, Tumbherr hohen Stüfts Constantz und probst zu S. Ioann daselben, dem Gott gnädig und barmhertzig seye.

MDCX

Anno 1610. den 27. April. starb der hochwürdig Edel herr Johann Friderich Neüchingen zu Weylheim hoher Stüften Co(n)stantz und Basel Thumbherr, fürstl: durchlauchten Maxim: und Leopold Erzherzogen zu österreich Rath. deme Gott gnädig und barmhertzig seye.

MDCXII

Hier liegt begraben der Ehrwürdig und Edel herr Johann Jakob Blarer von Wartersee (!), Thumbherr und Senior dieses hohen Stüfts Co(n)stantz, auch Probst S. Pelagij Stüft zu Bischoffzell, so den 29. Martij im 1612. Jahr in Gott seelig verschieden, der wolle der Seelen gnädig pflegen. Amen.

MDCXVII

Adm̃ Reṽd: ac Clariss: D. Iacobus Rafflerus I. U. Doctor Protonotarius Apostolicus, huius sum̃i Templi Canon: et Cantor, necnon Collegiatae Ecclesiae S. Stephani Praepositus sub hoc saxo conditus obivit 23. Novemb: Anno 1617.

MDCXXVI

Adm̃ Reverendus Praenobilis D. Philipus Wernerus Thum à Neuenburg Cathedralis Ecclesiae Constantiensis Canonicus obiit 14 Maij Anno 1626., cuius anima requiescat in pace, Amẽ.

MDCXXX

Ioannes Andreas Dornsperger U. I. D. Canon. &c. † 13. febr. 1630.

Balthasar der ältere von und zu Hornstein zu Reüthi und Obereichen † 10. Aprilis 1630.

MDCXXXIV

Barbara von Stadion † 16. Julij 1634.

MDCXXXIV

Ioannes Ludovicus Hertler ab Hertler † Eslingae 9. Octobris 1634.

MDCXXXV

Abraham Wernher † 25. Augusti 1635.

MDCXXXIX

Catharina Bischlerin nata Merglin († festo 3 regum 1639) et Virgo Maria Merglin.

MDCXLIV

Ioannes Episcopus Constantiensis ex illustrissima S. R. I. Dapif. Comit. de Wolfegg Familia. pietate in Deum, charitate in subditos, sanctitate morum, modesti animi, maturitate concilij inter primos saeculi sui Princeps post conservatã fraterna virtute urbem Constantiam ruente Germania, ingemescente vicinia, malis subductus, quietem, quam inter publicas curas unicè, sed frustra quaesiverat sub proximo invenit 15. Decemb. Año Xsti 1644. aetat. 46. Episcopatus 17. requiescat in pace.

MDCLV

Wolfgangus Iacobus à Bernhausen Canonicus Custos Senior Cathedralis Ecclesiae Constantiensis et comb. vixi Octobri 20. 1655. Annos 71. tumulo cinis intuli, viator da preces, ut aeternos recipiam post cineres Phoenix.

Decubuit Senior, Iuvenis, tuba plange resurgam,
Reddet ubi primas verna Iuventa comas.
Quisquis ergo novos qui mecum diligis annos,
Ne Tu disce diù vivere, disce mori. 1655.

MDCLIX

Praenobili et strenuo Domino Mathaeo Welsero Illustrissimi a Reverendissimi Episcopi Constant. S. R. I. Principis per 45. Annos Consiliario et Praefecto Marispurgensi unacùm fratre suo Dño Severino Welsero huius Cathedralis Ecclesiae Canonico, et Cantore sub saxo ante Altare quiescenti posuit moesta Coniux Ester Catharina Baldungin de Levven: Viator vale, ora, octob: Anno 1659.

MDCLXVI

D. O. M. Ex Cella Ratholdi Ratholdus Morstein cursum suum coepit ignorans, sciens scientiam quaesivit, invenit sapientiam, vocavit amicam, dixit sororem, duxit in sponsam, dos laurea fuit, onus non defuit, nam in procellis Martis Vicariatu Clavem tenuit Matris, meres erat Canonicatus honos, sed servus Clavum resumendo esse non desiit. sic Doctor S. S. Theologiae secundum gessit Vicariatum, ubi fecit, quod docuit, huius Ecclesiae Canonicus

vixit, altiora sprevit, sapientiae et Deo dedit Annos 36. luxit mundo et Dioecesi 29. vixit Deo, et sibi 7. tandem Anno aetatis 72. Presbyterij 48. Christi 1666. die 27. februarij, quo nesciens venit, sciens sciit spiritu, vitam via vitae petens carne hic requiescit in spe.

MDCLXXXV

Von der Treppen des heil. Erasmi gegen die Essen, lag ein Grabstein ungefehr 8 Schuhe von mitten der Treppen, darauf folgende Buchstaben stehete:

FTAGE CCCC. 1685.

MDCLXXIII

Ad Columnam ex latere extra Chorum prope Altare parochiale. Reverend. et Illustrissimus D. Franciscus Comes de Montfort, Dominus à Bregenz in Tettnang et Arga, Canonicus Constant. et Augustanus obiit die 26. Aprilis Anno Christi 1673. aetatis 44.

MDCLXXIII

Ioannes Melchior et Caspar Iacobus Segeser à Brunegg. (Tag des Todes nicht angegeben).

MDCLXXXVI

Georgius Sigismundus Episcopus Heliopolitanus † 29. Martij 1686.

MDCLXXXXIII

Ioannes Matheus Hundpiss à Waltrambs † 18. Januarij 1693.

MDCLXXIII

Admodum Reverendus, Praenobilis, et Clarissimus D. Ioannes Conradus Erlholz, S. S. Theologiae Doctor, Ecclesiae Cathed. Constantiensis Canonicus natus 22. Novembris 1608. denatus 24. Octobris Anno 1673 aetatis suae Anno 65. requiescit sub saxo prope hoc Altare S. Josephi, quod novum exstrui in honorē virginei huius sponsi B. M. V. mandavit, et Canonicatum ad S. Ioannem huius civitatis de suis bonis fundatum haeredem reliquit: cunctorumquè fidelium suffragia petiit. quem proinde viator aeternum felicem precari, et ipse memor mortis Deo gratam ducere velit vitam.

MDCLXXVI

Piis manibus Reverendissimi Domini Leonardi Pappus à Trazberg VI. D. is Ecclesiae huius Cathedralis per Annos 32 Decanus, Veldkirchij Rhetia Ān̄o 1607. sacrae Caesareae Maiestatis Consiliarius ad Pontifices maximos, serenissimos Archiduces, aliosquè S. R. I. Principes Legatus arcanorum conscius et tenax, nil dicendum siluit, et nil silendum edixit, Principibus fidis (!) Achates (!) sibi dum viveret parcus, moriens vero in pauperes munificus, piè defunctus est Constantiae 6. die Iunij ipsa Dominica Pentecostes Ān̄o 1676. aetatis 70.

MDCLXXXIX

Viator siste, ut recta via discas progredi ad beatam aeternitatem, ac te praeivit Reverendissimus ac Celsissimus S. R. I. Princeps ac Dominus

D. Franciscus Ioannes Epūs Constanticnsis, Dominus Augiae Maioris et Oeningae, L. B. à Prasperg, cui stema nobilitatem dedit, virtus Principatum utrumque digno, vixit, Annis ultrò 77. in Sacerdotio Deo 54. in Episcopatu dioecesi 47. in Principatu subditis 44. Constanti fama aestime Magnus Benefactor in hanc sumam aedem, et praesertim in sacellum S. S. S. Triados creatae Iesu, Mariae et Ioseph beneficia insignia semper contulit, donec se ultimum doret: itaque plenus dierum, et magis meritorum hic quiescit, postquam pulchram vitae Periodum, quam Anno 1611 incepit, piissimè Anno 1689. absolvit, te docens in morte moriendi necessitatem, in vita vivendi exemplum. sequere in ducem (sic).

MDCLXXXXI

Anno Domini 1691. den 29ten septembris starbe der hochwürdig hochwohlgebohrne Herr Herr Hanss Wolf von und zu Bodman, Bischoff zu Dardanien, Suffraganeus und Domb-Cantor des hochfü[r]stlichen Domstifts Costantz &, dessen, und allen abgeleibten Christgläubigen Seelen Gott gnädig und barmhertzi[g] seyn wolle, Amen.

Concordat cum Epitaphio, quod in metallo non procul à Capella S. Catharinae inscriptum est. Corpus ejus conditum est sub eodem Lapide, sub quo requiescit Ioannes Conradus de Bodman Anno 509. defunctus ita enim sonant verba: *Anno 1691. I. WEDCCC.* porro sub eodem Lapide etiam conditum est Corpus I. W. de Bodman Ecc. CCCC. Anno 1733. R. I. P.

MDCLXXXXIII

Ioannes Matheus Hundpiss à Waltrambs † 18. Januarij Anno salutis 1693.

MDCLXXXXIV

Den 30. Iulij 1694 starb der Freyreichs Hochwohlgebohrne Herr Herr Johann Paul Roth von Schreckenstein, des hohen Domb Stifts Capitular Herr und Cantor, dem der Allmächtige Gott gnädig seyn wolle.

MDCCII

Hanc lapideam memoriam vivus morituro sibi posuit Reverendus ac Perillustris D. D. Fridericus Baro de Stein Cathed. Ecclesiae Constanticnsis Canonicus Capitularius, qui spiritum Deo Creatori comendans, corpus vero vermibus legans obiit Anno 1702. die 2da Mensis octobris. Tu Viator ora pro me, et abi mortis memor, quod sum, vos eritis, ad me venitis.

Inscriptio ad tabulam.

Hanc fecit tabulam Andreas à Stein Reverendus

Nobilis et verae vir pietatis amans, is sumi Custos templi tunc temporis huius, nec non Praepositus sancti Ioannis erat. quod pietatis opus referat pati, ipse potenter ardua sydereo, qui fecit astra polo.

MDCCIV

Hic quiescit Marquardus Rudolphus ex antiquissima Equitum de Rodt Familia S. R. I. Princeps et Epūs Constanticnsis no: octuagesimus sextus, meritis nulli secundus, auri in egenos prodigus, recti in omnes tenax principum Doctissimus, Doctissimorum. Princeps, Salamonis sapientiae, pinxit

Davidis Pietatem, Vir secundum Cor Dei, Cor Deiparae huius templum erexit, Pethusij cultum (sic!) ubique hinc iacet etiamnum, ubi iacebat in vita, nimirum ad pedes Dei, Parentis, et suo, pro cuius imaculata conceptione, voto concepto steterat, hoc unum fecit mortale, quod mortuus sit Anno Regiminis 15. aetatis 60. Saecularum aetate dignior, quàmvis et (?) in hoc aere, quod Praedecessori suo posuit saccessor Ioannes Franciscus.

MDCCIV

Ioannes Albertus Schindelin de, et in Unterreitnau natus 1640, † 1704. diè 18. Junij.

MDCCVIII

Wolfgang Dominicus von Hallweil Herr zu Blidegg und Zihlschlatt † 1708.

MDCCXVII

Franciscus Ioannes Romanus de et in Sirgenstein † 30. May 1717. aetatis Aurorum 66.

MDCCXXI

Conradus Ferdinandus Geist a Wildegg † 15. Januarij 1721.

MDCCXXV

Carolus Antonius Pfiffer ab Allishofen † 17. Iulij 1725.

MDCCXXVII

Iosephus Antonius Sigismundus S. R. I. Comes de Fugger in Kirchberg et Weissenhorn † 3 Januarij 1727.

MDCCXXVII

Iosephus Ignatius à Bildstein Brigantinus † die 24 decembris 1727.

MDCCXXIX

Marqardus Antonius L. B. à Rodt. † die 24 Martii 1729.

MDCCXIX

T.I.A.L.EC.CCC. 1719. mit dem Liebenfelsischen Wappen, liegt in mitte des linken Seiten-Gangs gegen der Pfalz, zwischen der 7. und 8. Saul von der grossen Orgel an zu zählen.

MDCCXXXIII

Ioannes Wolfgangus L. B. de et in Bodman † 1733.

MDCCXXXVIII

Ioannes Marquardus de et Sirgenstein † die 27. Junij 1738.

MDCCLX

Nic. Fridericus Marquardus L. B. de Enzberg Dom: in Müllheim et Bronnen † die 2. Novemb. 1740.

MDCCXXXIX

Hic a laboribus quiescit Reverendissimus Perillustris D. D. Franc: Ioan: de et (in) Sirgenstein Episcop: Utic.: Reverendissimi et Celsissimi S. R. I.

Principis ac Episcopi Constant: et August: Suffraganeus et Vicarius in spiritualibus generalis, Consil: ecclesiastici Praeses, Eccles: Cathed: Constant: Canonicus et summus Custos Ecclesiae ad. S. Ioannem Praepositus: grandium dignitatum, quibus ornatus fuit, grandius ipsemet ornamentum zelo divinae gloriae de Deo prudentia, dexteritate, et vigilantia, de curia et Dioecesi liberalitate et beneficentia de amicis et inimicis, omnium denique virtutum Exemplis de omnibus optime meritus, sic meritorum plenus, quamquam merendorum satur obiit ad bravium die 29. Mensis Januarij 1739.

MDCCXL

Sta Viator et lege. hic iacet Reverendissimus et Celsissimus D. D. Ioannes Franciscus ex L. L. B. B. Schenk de Stauffenberg, S. R. I. Princeps et Episcopus Constant: et August. qui Maiestate amabili, Prudentia mirabili, Clementia singulari lupos terruit, agnos attraxit gemini (?) ovilis, ut Dioecesin fulciret, Seminarium plantavit, quod Columnas daret, cecidit Mösskirchij Anno 1740. 12. Iunij aetatis 82. ad nuptiar: thalamum, ut nosces (!) requiem deberi, qui 36. Annos pro sponsa sua inter sum̄os labores steterat. Abi Viator et luge.

MDCCXLIII

D. D. Marquardus Rudolphus Antonius L. B. de Hallweil † 29. Aug. 1743.

SACRISTEIEN und MÜNSTERSCHATZ. Vordere Sacristei (jetzt im Gebrauch): Netzgewölbe auf Consolen, an den drei Schlusssteinen Maria, S. Konrad und S. Pelagius. Dreigetheilte gothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Tafelgemälde, Triptychon: der Schmerzensmann auf echtem, so selten vorkommenden Ultramaringrund. Der Christus ist mit Dornen gekrönt, erhebt die Rechte segnend, die Linke zeigt das Wundmal; unter dem Bilde steht ECCE HOMO. Auf der Rückseite die wichtige Künstlerinschrift: Petrus Hofstadius lovaniensis faciebat 1569. — Die Formen sind edel, der Ausdruck würdig. Die Wärme, Saftigkeit und Tiefe der Farbe erinnern an B. Luini und Cesare da Sesto, und beweisen, dass der Maler jene Meister mit vielem Erfolge studirt hat. Das Machwerk, z. B. die herabfliessenden Thränen, ist sehr gediegen, das Ganze als ein Kunstwerk so gediegener Art, von so spätem Dat. sehr merkwürdig. Leider ist die Erneuerung des blauen Grundes von der Ellenrieder zu grell und schwer ausgefallen' *(WAAGEN 247. Vgl. LOTZ II 86).* Auf den Flügeln Christus am Oelberg und Kreuztragung, aussen ein Fugger'sches Wappen. Eines der bedeutendsten Bildwerke, deren sich Konstanz zu rühmen hat.

Kamin, schöner spätgothischer Aufbau *(Abbildung SCHREIBER I Taf. IV². V².* Unsere Figur 62).

Prächtige Lavabonische mit überaus schönem Baldachin, oben 1490 und die Marke [Marke] *(abgeb. SCHREIBER I Taf. IV¹).*

Drei schlechte spätgothische Holzbilder, Engel mit den Leidenswerkzeugen. Kostbarer Renaissanceschrank, datirt 1685.

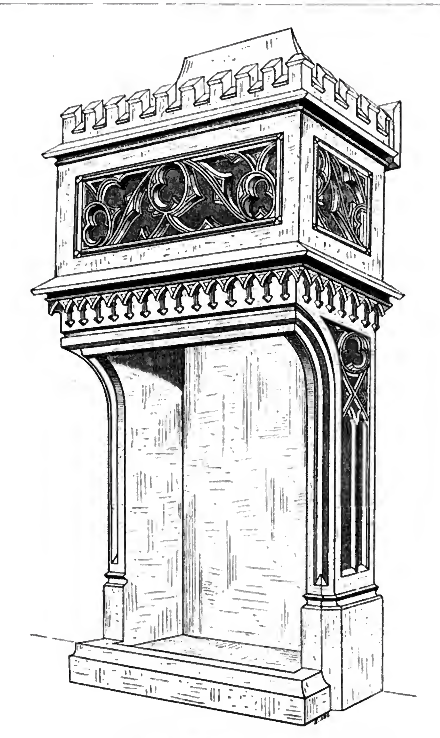


Fig. 62. Konstanz. Münster. Kamin in der Sacristei.

Weihwasserkessel, silberner, reizende Spätrenaissance, aus der Hand getrieben und vortrefflich erhalten. Es gehört dazu ein köstliches Aspergill.

Oelgemälde auf Holz, h. Christophorus. Gutes Bild eines italienischen Manieristen, etwa in der Art des Bronzino.

Obere Sacristei (über der Steinwand des Kreuzgangs 1790). *Vgl. WAAGEN Kunstbl. 1848, S. 246 f.*

Verschwunden sind ein und vierzig Bilder von Stiftern, welche das Inventar von 1752 aufzählt.

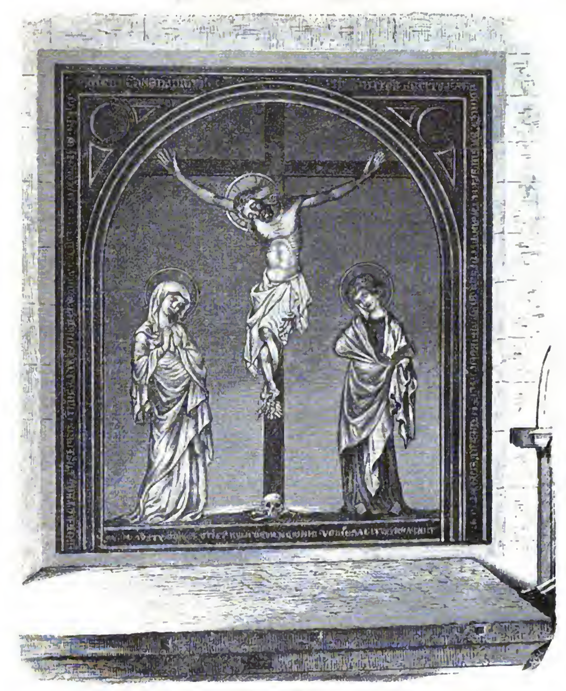


Fig. 63. Konstanz. Münster. Wandgemälde der obern Sacristei.

Wandgemälde: Temperabild des 14. Jhs. (vom J. 1348, nicht, wie *WAAGEN* angibt, 1311), den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes vorstellend. (Vgl. unsere Abbildung Fig. 63). Die in gothischer Majuskel umlaufende in ihrer Datirung auffallende Inschrift lautet:

HOC · ALTARE · CONSECRATV · E · ANNO · DNI · M̊ · CC̊C ·
X · L · VIII · XII · KL · AVGVSTI · A · VENERABILI · DNO · FRAT ·
ANT ‖ HONIO · CHARONENSI · EPI · I · HONORE · OIPOTETIS ·
DEI · ET · SCE · MARIE · V*ir*GINIS · ET · SCI · MARCI · EWAGE-
LISTE · ET · SANCTORV · MARTIRVM · *(p)*ATRICII · ET · METEL-
LI · ‖ QVORV . FESTV · OCC · VI · KL · IVLII · DEDICACIONIS ·
V*er*O · DIES · AGITVR · VII · KL · MAII ·

Darunter steht noch die alte steinerne Mensa, welche wol als Altar für die Abhaltung des Kapitelamts de Spiritu sancto diente — vortreffliches Exemplar eines gothischen Altars.

WAAGEN, welcher das Werk zuerst beschrieben hat, äussert sich darüber: . . . 'jedenfalls entspricht das Bild in allen Theilen mehr den gleichzeitigen französischen und niederländischen als den deutschen Miniaturen. Die Motive, wie Maria die Hände faltet, Johannes die Rechte gegen die Wange drückt, sind sprechend (beruhen übrigens ganz auf alter Tradition und entsprechend den seit dem 10. Jh. überlieferten Typen K.), die Stellungen in der Weise der gothischen Sculpturen gewunden, die Zeichnung ziemlich roh, die Falten der Gewänder in gebrochenen Farben sorgfältig modellirt, die Köpfe in dem bekannten Typus in der zeichnenden Manier gehalten. Dieses verhältnissmässig gut erhaltene Bild ist als das einzige mir bekannte Wandgemälde in Deutschland, welches durch eine Jahrzahl als aus der ersten Hälfte des 14. Jhs., mithin vor dem Eintreten der idealen und weichen Kunstweise der Kölner Schule, beglaubigt ist, immer sehr merkwürdig'.

Im Sommer 1886 waren hier eine Anzahl Epitaphien aus verschiedenen Kapellen vorübergehend untergebracht:

1) Broncetafel des Canonicus Franciscus Comes de Montfort 1673, Apr. 2. Erwähnt bei *EISELEIN* 254 zum J. 1658.
2) Broncetafel des Joa. Sigismund. Baro de Bernhausen, Canonicus, DDDCLLVIIII (also 1709). Vgl. *EISELEIN* 247.
3) Broncetäfelchen des Phil. Wernher Thum a Neuenburg 1626. Der Todte vor einem Hausaltar.
4) Broncetafel eines Dornsperger aus der Annenkapelle; Wappen. Gute Barockarbeit.

Polychromirtes Holzwappen der Fugger von 1604—26, wo Jacob Fugger Bischof von Konstanz war.

Reste von der alten Orgelbühne, zwei männliche Brustbilder darstellend. Man führt in Konstanz diese Holzgemälde auf Hans Holbein zurück: das Monogramm H B· soll auf der Orgel stehen und ein Holbein aus Ravensburg die Flügel gemalt haben (!?).

Hier auch das Brett der romanischen Basilikadecke (vgl. oben S. 139, Taf. II).

Zwei Leinwandstücke, Madonna mit Kind und Anna, auch zwei musicirende Engel mit dem nämlichen Ornament, charakterisiren sich als Gesellenarbeit.

Ehemalige alte Schatz- oder Silberkammer, zwei Rippengewölbe, aus den Ecken ohne Consolen aufsteigend, leere Schlusssteine.

Reiche spätgothische Wandmalereien (Ornament).

Gobelins.

Spätgothischer Eisenleuchter.

Guter Thürbeschlag an der Thüre.

Barockbronceengel am alten grossen Chorgitter.

Einige alte Renaissanceschränke, ein spätgothischer aus dem 15. Jh. mit eingeschnittener Marke E‖G⁝h⁝

Von der innern Sacristei führt eine starke, mit altem Eisenbeschlag versehene Thüre zu der ehemaligen S. Nikolauskapelle, welche jetzt als Schatzkammer dient. Ehemaliger Zugang vom Schneck aus.

Spätgothische, leider sehr beschädigte Wandgemälde (Tempera) mit der Legende des hl. Nikolaus in folgenden Scenen: 1) Geburt des hl. Nikolaus; 2) Nikolaus im Gebet (summo mane in ecclesia); 3) S. Nikolaus und die drei Jungfrauen; 4—6) die Schiffbrüchigen; 7) eine Heilung; 8 und 9) nicht zu bestimmen; 10) die Schiffbrüchigen (vierte Scene); 11) S. Nikolaus rettet drei zum Tode Verurteilte; 12) Tod des Heiligen. Die Bilder sind ikonographisch interessant und dürften zu den besseren Erzeugnissen des 14. Jhs. in unseren Gegenden zählen. Die Legende (S. Jacobus maior) setzt sich an der Westwand fort.

Fünf auf Marmor gemalte Bilder: 1) Jüngstes Gericht; 2) Himmelfahrt des Herrn; 3) Auferstehung desselben; 4) Kreuzigung; 5) Engelscene aus dem A. T. Italienische (Bologneser?) Arbeit von ausserordentlicher Schönheit.

Versilbertes Holzrelief, Trinität. Barock.

Eine Kugel aus dem Schwedenkrieg.

Oelgemälde: 1) Kopf des hl. Johannes Bapt. in einer Schüssel mit Wespen, ausgezeichnetes, aber krass naturalistisches Werk des 16. Jhs. Ob deutsch? 'Gewährt durch die fleissige Ausführung, durch die vielen, meisterlich gemalten Insecten umher doch keinen hinlänglichen Ersatz für das Grässliche der gebrochenen Augen' (*WAAGEN 247*). 2) Holzgemälde: todter Christuskopf mit den Leidensengeln, sehr schönes altdeutsches Bild des 15. Jhs. 3) Geburt Christi, auf Pergament, j. auf Holz aufgezogen. Der Christus nach einem Dürer'schen Holzschnitt gemalt, mit dem Monogramm AD. 4) Pietà auf Kupfer, von einem spätitalienischen Manieristen. 5) Hl. Franciscus auf Kupfer, von ital. Manieristen des 17. Jhs. 6) Hl. Karl Borromäus auf Achat, sehr gutes Porträt. 7) Hl. Magdalena auf Kupfer, schlecht; 17. Jh. 8) Verkündigung, auf Glas, ital. Werk von 1594 (J.). 9) Geburt Christi, auf Kupfer, ital., 17. Jh.

Zwei spätgothische Sanduhren.

Spätgothischer Holzschrank.

Ein Paar gute Rococoleuchter.

Grosser Silbercrucifixus mit Madonna, Conradus und Pelagius, mit Baldachinen; späte, aber prächtige Barockarbeit aus Augsburg (Marke), Geschenk Fuggers.

Zwei Silberstatuetten der hl. Jungfrau und des hl. Joh. Baptista sind etwas später und noch manierirter als der Crucifixus.

Ein halbes Dutzend silberner Leuchter mit dem Prassbergischen Wappen, offenbar Geschenk des B. Johannes Franz (1645—1689). Gute Barockarbeit.

Monstranz, moderne Arbeit im spätgothischen Stil, Geschenk Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs.

Sechs silberne Leuchter, späte Rococoarbeiten.

Vier Silberreliefs (zweimal die Verkündigung, Begegnung und Krönung Mariä), nicht schlechte Augsburger Arbeit des 17. Jhs.

Vier Ostensorien, Rococo, eines mit dem Wolfegg'schen Wappen.

Ein halbes Dutzend gute Barockleuchter, von der Confraternitas ss. Vuln. Christi 1695.

Vier schöne spätgothische Schränke.

Rococomonstranz des 18. Jhs.

Silbercrucifix, am Fusse Reliefs mit der ehernen Schlange. Feine Augsburger Sculptur des 17. Jhs.

Mit Silber fein eingelegte Ebenholzhierothek mit Reliq. des hl. Germanus, geschenkt von Canonicus Jo. Frid. Neuchinger MDCXXXVII (J.).

Zwei kleine Silberreliefs (Geisslung und Dornenkrönung), gute Arbeiten des ausgehenden 16. Jhs.

Zwei Elfenbeincrucifixe von ausgezeichneter Arbeit, sehr werthvoll. Nach mündlicher Ueberlieferung von den Gebr. Schenk aus Konstanz (17. Jh.) gefertigt.

Messkännchen und Schüssel, sehr schöne Barockarbeiten mit dem Augsburger Zeichen und der Marke J. L. Inschrift: Georg Ignatius Köberlin V. J. D. C. ad s. Joa. 1700.

Dsgl. Auf der prächtigen Schüssel Augsburger Beschauzeichen und BE. Ausgezeichnete Spätrenaissance.

Dsgl. mit dem Augsburger Beschauzeichen und MM. Gutes Rococo.

Dsgl. Barockarbeit, Geschenk einer Frau Mundbrett 1635 (J.).

Emaillirter Rococokelch mit Wappen.

Dsgl. mit Emaillen und Glasflüssen, für Loretto gestiftet (17. Jh.).

Schöner Barockkelch mit dem emaillirten Wappen der Sonnenberg.

Drei Messtafeln, Rococoeinrahmung in Silber.

Reliquiar in Kupfer, Frührenaissance. In den Medaillons die Evangelisten, Anbetung der Hirten, Auferstehung des Herrn.

Rosenkranz: Elfenbeinkörner mit geographischen und astronomischen Vorstellungen, in dem Ring Passionsscenen. Sehr interessante Arbeit.

Crucifix auf Barockfuss, mit Verwendung älterer Statuetten Jesu und Mariä und in älterer Zeit gefasster Steine. Auf dem Fuss des Kreuzes: **Johannes lieber Diener mein | Lasz dir mein mutter befo***(len sein)*. Das Postament hat gravirte Scenen (Auferstehung Christis, Himmelfahrt desselben, Magdalena, Mariä Himmelfahrt) mit deutschen Inschriften. Ebenso ist die Rückseite des Kreuzes gravirt (Moses und die eherne Schlange).

Curiosität: grosser Nashornzahn.

Frühgothisches Reliquiar, bei welchem noch romanische Motive in Verwendung kommen. Sehr bedeutende Arbeit des 13. Jhs., von *WAAGEN 246* ('die Figuren, von gutem Stil und schlanken Verhältnissen, zeigen einen sehr entschiedenen byzantinischen [? K.] Einfluss und weisen auf das 12. Jh.') höher gesetzt. Die breite Dachfläche des Kastens zeigt vorne die Kreuzigung, darunter an der geraden Fläche die Geburt des Herrn zwischen einem geflügelten Engel und einem geflügelten Menschen. Die Schmalseiten weisen wieder denselben Engel je einmal auf. Dass hier, wie *WAAGEN* annimmt, die Evangelisten in so auffallender

Weise dargestellt sein sollen, ist nicht absolut ausgeschlossen; es kommen Fälle vor, wo eine derartige gedankenlose, von den traditionellen Typen ganz absehende Reproduction einzelner vorräthiger Gestalten von dem Künstler beliebt wird. An der Rückseite die Verkündigung. Das Reliquiar konnte mittels eines Ringes aufgehängt werden.

Zwei geringe Rococoostensorien.

Sechs geringe Rococokelche.

Ein Barockvortragkreuz, mittelmässig.

Achatkreuz mit zwei Leuchtern, ebenfalls in Achat; vergoldeter Barockfuss.

Ein Couvert mit Messkännchen.

Zwei grosse Silbercrucifixe, Rococo.

Silberbüste des hl. Nepomuk, Barock.

Heilige Lampe, versilbert, Rococo.

Gemalte Bücher:

Von einem durch den Bischof Hugo von Hohenlandenberg (1496 bis 1532) gestifteten handschriftlichen Missale in 4 Bänden (derselbe Bischof gab seiner Diöcese 1504 ein gedrucktes Missale, von welchem seltenen xylographischen Werke die Leopold-Sophienbibliothek in Ueberlingen ein Exemplar bewahrt, vgl. *SCHOBER Alt. Const. II 13)* besitzt die Schatzkammer leider nur mehr die drei letzten Bände: der vierte ist ihr im Laufe der Zeit abhanden gekommen. Dieselben sind zuerst durch *WAAGEN a. a. O. 246*, vgl. *LOTZ II 86* beschrieben worden; eine eingehendere Untersuchung der Miniaturen will *SCHOBER* in der Forts. v. s. *'Alten Const.'* demnächst geben.

Von den erhaltenen drei Bänden bietet der erste und älteste (also der zweite des ganzen Werkes) noch gothische Miniaturen; so Fol. 92 die Kreuzigung, Fol. 93 den Mann der Schmerzen. Auf jener der Bischof Hermann von Breitenlandenberg (1466—1477) mit seinem und einem andern Wappen. 'Diese treffliche Miniatur rührt offenbar von dem Meister der Wandgemälde am Denkmal des Bischofs Otto von Hochberg her und zeigt ihn in der Kunst noch mehr vorgeschritten. Der in einem satten bräunlichen Ton gehaltene Kopf des Bischofs ist sehr edel aufgefasst und höchst lebendig, die Zeichnung durchweg gut, die Landschaft schön gedacht und sauber ausgebildet. Die Hände erinnern in der Form auffallend an die des Martin Schongauer. Der Rand dieses Bildes sowie andere sind einfach aber hübsch in dem Verzierungsgeschmack der oberdeutschen Schule geschmückt. Dasselbe gilt von den Initialen, von denen verschiedene ebenfalls Vorstellungen enthalten. So die auf der Seite gegenüber, Christus als Mann der Schmerzen, andere die Ausgiessung des hl. Geistes, die Dreieinigkeit in der Art, dass Gott Vater den Gekreuzigten vor sich hält, zwei Engel mit der Monstranz, Petrus vom Engel aus dem Gefängniss befreit, und ein heiliger Papst.' Man kann diesen Ausführungen *WAAGEN's* beipflichten, wird indessen die Identität des Meisters mit dem Maler der Margarethenkapelle doch nicht als bewiesen erachten wollen. *WAAGEN* äussert sich über den dritten Theil also: 'der dritte Theil wird ebenfalls mit einer ähnlichen

Darstellung der Kreuzigung eröffnet (Fol. 161'), welcher indess von einem spätern, sehr geschickten, aber doch in der Zeichnung schwächern, in der Färbung schwerern Maler herrührt. Auch ist die architektonische Einfassung im Geschmack der Renaissance gehalten. In den Ecken die vier Evangelisten, unten das sehr ausführliche landenbergische Wappen. Auf der Seite gegenüber, in der bekannten Beziehung auf die Kreuzigung, die Errichtung der ehernen Schlange von derselben Hand, und eine recht schöne Randverzierung im niederländischen Geschmack mit den einzelnen Blumen.' Es scheint *WAAGEN* entgangen zu sein, dass sich auf Fol. 206' im E des Exaudi die Jahreszahl 1 · 5 · 10 findet. *SCHOBER* glaubt im Ganzen die Hand von vier verschiedenen Meistern nachweisen zu können. Die pars IV gehört derselben Zeit und denselben Meistern an. *WAAGEN* sagt darüber: 'der vierte enthält vorn (d. h. Fol. 106') eine ähnliche Vorstellung der Kreuzigung mit den vier Evangelisten in den Ecken und zwei schönen bunten Marmorsäulen zu den Seiten von der Hand des dritten Bandes, worauf indess die Maria ausgewischt ist, und ebenso auch die Errichtung der ehernen Schlange auf der Seite gegenüber. Nur ist hier der Rand vorwaltend im deutschen Geschmack gehalten und nur die einzelnen eingemischten Vögel gehören der Weise der niederländischen Miniaturmaler an.'

Der eigenthümliche Werth dieses Werkes, an welchem mehrere Generationen gearbeitet haben, liegt offenbar in dem Umstande, dass es in einer so einzigen Weise den während der Herstellung vor sich gehenden Wechsel der Stilrichtung — den Uebergang von der Gothik zur Renaissance — und das Eingreifen fremder Einflüsse in die locale Kunstübung documentirt.

Unter den verloren gegangenen Schätzen des Münsters war jedenfalls einer der ältesten und werthvollsten das von dem Bischof Egino (782—811) geschenkte, von späteren Bischöfen bereicherte (es soll zuletzt mit 176 grossen Diamanten, 185 Rubinen, 145 Smaragden geziert gewesen sein) Kreuz, welches 50 Mark Goldes und 35 Mark Silbers wog und schliesslich durch Bischof Hermann von Breitenlandenberg (1466—77) renovirt wurde. *MANLIUS* bei *Pistor. II, 2, 706* (vgl. *PREGIZER Suev. Sacr. p. 462. BUCELIN Top. Const. p. 139. Gall. christ. V 897)* hat darüber die Mittheilung: tradidit praefatus episcopus ecclesiae Constantiensi et matronae eius, beatissimae virgini Mariae, Crucem argenteam cum crucifixo XXXVII marcarum argenti et quinque lotonum atque marcae auri, cum pluribus lapidibus preciosis, in qua fabricti arte sculpta erant haec metra:

hoc trophaeum Christi Egino pro luce perenni
virgo Maria tu sacro dicavit honori,
cui prece alma tua tribuantur regna polorum.

Anno Domini MCCCCLXVII in ordinante Carolo, eiusdem ecclesiae crux illa, cum quadam alia cruce aurea, per quendam dominum Salomonem, tertium episcopum Constantiensem huius nominis, gloriosissimae Virgini Mariae donata rupta est et utraque Crux renovata: et in modico aliam formam dignoscitur immutata: tempore Hermanni de Landenberg, huius nominis tertii Episcopi Constantiensis, hic versibus insculptis:

haec crux, argento tribuit quam Praesul Egino,
auro commutato datur nunc sic renovata.

Danach hätte, wie auch *PREGIZER* berichtet, Hermann III das ganze Kreuz aus Gold hergestellt: vermuthlich war ursprünglich das Kreuz aus Gold und der Crucifixus aus Silber, oder umgekehrt. *PREGIZER* und *BRUSCHIUS* haben in der ersten Inschrift Z. 3 statt alma quaeso, *EISELEIN S. 199* gibt in seinem Abdruck Z. 3: cui quaeso tribuantur u. s. f.

Ein grosser Theil der ehemals dem Münster gehörigen Schätze ist im Laufe der Jahrhunderte zu Grunde gegangen oder alienirt worden. Wir sind durch mehrere ältere Verzeichnisse in Stand gesetzt, den jetzigen Bestand des Schatzes mit dem des 14. und 16. Jahrhunderts zu vergleichen. Eine Handschrift der Fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen, welche nach dem Tode des Freiherrn Joseph von Lassberg († 1855, 15. März) aus dessen Nachlass durch Se. Durchlaucht den Fürsten von Fürstenberg erworben wurde, gibt an erster Stelle ein Verzeichniss der Dombibliothek vom Jahr 1343 (publ. durch *v. LASSBERG, Serapeum 1840, S. 41 ff.*), an zweiter ein Inventar der Kleinodien und Kunstschätze, welches Prof. *BARACK* ebenfalls im *Serapeum 1864, 177 ff.* abdrucken liess. Das zweite Inventar wurde am 2. October 1555 aufgestellt, nachdem das Münster dem katholischen Cult wieder zurückgegeben war; es ist im *G.-L.-A. (Urkk. 5 Spec. 179*, vgl. die Bestätigung des Verzeichnisses in der oben z. J. 1555 erwähnten Urkunde des Notars M. Rainer, S. 126) erhalten. Ich theile hier beide Verzeichnisse mit, das erste nach der Ausgabe *BARACK's*, das zweite nach einer Abschrift, welche der Gefälligkeit des Hrn. Dr. *HEYCK* verdankt wird. Zu jenem ist bereits von dem ersten Herausgeber bemerkt, dass die Hs. Spuren einer Revision aus den JJ. 1358 (Aug. 14, bei Uebergabe des Domschatzes an den Subcustos H. de Wila) und 1426 (Juli 19) aufweist; es hatten sich beidemale Defecte, besonders an Edelsteinen, ergeben, doch wies die zweite Revision auch theilweise Wiederherstellung des Bestandes auf.

I

VERZEICHNISS von 1343.

(p. 13.) Hic infra. describitur Ornatus. siue Thesaurus Ecclesie Constanciensis.

Et primum Sarchofagum siue. scrinium Sancti Pelagii.

Et primo et precipue inter ornamenta Ecclesie Constanciensis est unum sarchophagum siue scrinium seu conseruatorium reliquiarum sanctorum Pelagii et aliorum decentissimum. habens longitudinem trium palmarum extensarum. tectum rotundum et oblongum et in supremo circa medium ipsius Tecti. situata figura leonis aurea. Lapidibus preciosis et sculpturis uariis satis ornata. habens iuxta se a lateribus dextro et sinistro duas figuras quasi rosarum lapidibus preciosis ornatas. ab inde in eadem linea et acumine eiusdem tecti. duas figuras piscium. aureas et in finibus ab utroque latere tecti eiusdem duas figuras aureas ad modum aquilarum desculptas et omnes eleuatas et lapidibus ornatas. Et sunt in facie anteriori ipsius tecti. suprema. due figure ad modum Rosarum eleuate lapidibus et Gemmis preciosis ornate. In facie uero inferiori eiusdem sarchophagi. ad ante

14

sunt tres figure quarum media est quadrangularis ad longitudinem unius palme extense. due uero collaterales eidem sunt ad modum rosarum eleuate. et omnes sunt lapidibus et sculpturis multum decore. Et habet idem a tota anteriori facie. ad supra et infra. cum linea que transit per medium tecti. in qua stat figura leonis rosarum piscium et aquilarum. Sexcentos et duos lapides preciosos cum vnionibus et Berlis magnis exceptis multis paruis. Et deficiunt in eadem facie. et latere anteriori. quadraginta lapides [1]) preciosi. Item. a lateribus capitum eiusdem sarchofagi sunt ab vno latere. quatuor figure eleuate quarum una in superiori parte ipsius capitis siue faciei. est rotunda. alia ad modum monilis siue rose. Inferiorum uero figurarum eiusdem faciei alia est quadrangularis et alia ad modum rose. omnes eleuate. et lapidibus preciosis ornate. Et sunt in parte et latere dextro capitis illius. lapides. numero. ducenti. nonaginta minus vno. inclusis vnionibus id est Berlis preciosis. ab alio latere et capite sinistro sunt similiter. quaedam (p. 14.) figure eleuate. quarum suprema figurata est ad modum medie lune super qua sunt due figure ad modum vnius pillei acuminis. eleuate. et vna de inferioribus est quadrangularis. alia uero rotunda ad modum scuti et omnes sunt lapidibus et sculpturis multum ornate. et in ea parte sunt lapides coniunctis vnionibus et Berlis numero. Centum. Octoginta vnus.

Item. in parte posteriori in supremo ipsius tecti. sunt due figura. ad modum rosarum siue stellarum eleuate cum linea intermedia eleuata. lapidibus preciosis ornata. et in parte eius dem lateris et facici inferiori sunt tres figure rotunde eleuate. in quarum qualibet sunt ymagines qui uulgo dicuntur Geschmeltzt. de diuersis coloribus decenter ornate. Et a toto latere et facie illa posteriori sunt lapides preciosi cum vnionibus. tricenti triginta. et deficiunt quinquaginta. [2]) et est ipsum totum sarchofagum laminis aureis circumductum.

(p. 15.) Hic discribitur sarchofagum beate Marie.

Est ibi aliud sarchofagum inter ornamenta Ecclesie. quod comuniter appellatur sarchofagum siue scrinium beate Marie uirginis. Et est idem sarchofagum sollempnius post sarchofagum sancti pelagii superius descriptum. habetque longitudinem trium palmarum extensarum in cuius tecto ab vna parte est ymago saluatoris nostri. Et ab utroque latere eiusdem dextro et sinistro sunt ymagines sanctorum quatuor et in suprema linea et in medio acuminis ipsius tecti super capud faluatoris nostri est Cristallum ad Grossitiem vnius nucis de nuco ad ornatum positum. Et singule ymagines superius denotate. habent Ciborias siue testudines suas distinctas.

Item. in alia parte tecti et in medio eiusdem. simili modo desculpta est ymago beato uirginis cum quatuor ymaginibus eleuatis a lateribus dextro et sinistro. in inferiori uero parte laterum eiusdem Sarchofagi videlicet ad ante et retro sunt ymagines similiter eleuate. et per Ciborias singulariter distincte. numero duodecim. Et sunt in eodem sarchofago in vniuerso lapides preciosi cum Vnionibus et Berlis magnis & paruis numero nongenti. lxij. preter Vnionibus et Berlas que sunt circa singula capita ymaginum circumducte. Et idem sarchofagum cum singulis ymaginibus circumductum est laminis argenteis deauratis. que tamen infirma parte eiusdem aliquantulum sunt rupte [3])

(p. 16.) Hic infra describitur Sarchofagum sanctorum Johannis et Pauli.

Est et sarchofagum in Ecclesia Constanciensi quod uocatur sarchofagum siue scrinium sanctorum Johannis et Pauli. et est idem laminis in parte aureis in parte argenteis deauratis undique circumductum. et habet in longitudine circa duas palmas cum media. Tectum rotundum multis

[1]) Revisionsnote auf dem Rande vom J.: M°.ccc°.Lviij°. in die sancti Evsebii quum presentatum fuit domino heinrico de Wila subcustodi. defecerunt centum et tres lapides vel circa. In lateribus vero capitum defecerunt circa Centum Lapides.

[2]) Revisionsnote auf dem Rande: MccLviii. qum presentatum fuit domino Heinrico de wila subcustodi. tunc defecerunt. circa Lxx lapides.

[3]) Revisionsnote vom J. 1358. Et in eodem sarchofago. ab omni parte defecerunt. Siue perditi fuerunt. trecenti et Lxxxvj lapides cum berlis. vel circa sub anno domini. M°.ccc°.Lvjjj°. quando idem sarchofagum presentatum fuit domino Heinrico de Wila subCustodi in die sancti Evsebii.

preciosis lapidibus omniquaque decoratum. et in lateribus capitum eiusdem sunt due cruces aliquantulum eleuate et cum lapidibus preciosis multum ornate. et in medio cuiuslibet earum. est vnum cristallum magnum. et in supremo earum quasi in acumine tecti sunt similiter duo cristalla magna aliquantulum elevata. et habet lapides preciosos in omni parte. Centum Lx. numero minus uno. et deficiunt Lxx. minus uno[1]).

(p. 17.) Hic describitur. quedam Capsa siue scrinium beate Marie uirginis Gloriose.

Est ibi inter ornamenta Ecclesie una Caphsa siue scrinium appellatum. Caphsa siue scrinium maius beate uirginis habens longitudinem vnius palme extense cum latidudine trium digitorum. et est laminis aureis circumductum et lapidibus preciosis omniquaque plenum et ualde ornatum. Et habet in supremo tecti ymaginem Crucifixi. cuius a latere sunt ymagines beate uirginis et beati Johannis sub quibus est ymago beate Virginis eleuata in solio sedentis et in eo lapides preciosi ad ornatum undique compositi. Exceptis vnionibus. id est Berlis. numero centum quinquaginta quatuor. Et caret vno lapide in parte anteriori et duobus in parte posteriori[2]).

(p. 18.) Hic infra describitur. quoddam scrinium beate uirginis paruum. pertinens Ecclesie Constanciensi.

Est in ornatu Ecclesie Constanciensis alia Capsa que uocatur beate Virginis minor que habet ad ante multos lapides preciosos et a tergo crucem auream in cuius medio est lapis quidam albus preciosus et ad circumferentiam eiusdem quatuor alii lapides preciosi. est autem numerus. sexaginta quatuor. et deficiunt duo de maioribus nullis Berlis magnis uel in paruis computatis[3]).

(p. 19.) Hic infra describitur. quidam ornatus pertinens Ecclesie Constanciensi. aptus pro Eucharistia domini ad infirmos portanda.

Est in ornatu Ecclesie Constanciensis quedam monstrantia. siue ornatus quidam pulcherrimus. aptus et ordinatus. pro eucharistia domini ad infirmos portanda ad modum angularis compositus. habens in infimo sui pedem ad modum calicis. super quem pedem ad distanciam vnius palme extense sunt ciborie parue ad modum angularis. et supra illas ciborias paruas est alia testudo cum ciboriis diuersis. in cuius medio stat figura pontificis deaurata habens circulum argenteum in manu deauratum. et ante ipsum figura altaris similiter argentea deaurata et in supremo ipsius monstrancie. est figura vnius lilii. et habet in longitudine tota monstrancia vj palmas. est et tota deaurata. et diuersis figuris ymaginum uulgo dictis Geschmeltzte ornata.

(p. 20.) Hic infra describitur figura cuiusdam ornatus ad modum speculi figurati.

Item inter ornatum ecclesie. est vna figura sanctuarij quod uocatur speculum quadrangularis ad modum stelle. Alicubi et maxime in extremitatibus laminis argenteis deauratis circumducta. habens latera uitrea et perspicua. et sunt sine apparent ad intra per dicta latera cedule multe in quibus describuntur reliquie sacrorum diuerse. nec in aliquo patitur defectum[4]).

(p. 21.) Hic infra describitur. quidam alius ornatus. Ecclesie. similiter ad modum speculi formatus.

Item. inter ornatum ecclesie Constanciensis. est specialiter quidam ornatus rotundus ad figuram speculi rotundi habens in supremo sui crucifixum cum duabus ymaginibus a latere eius stantibus et ante in medio ipsius figure rotunde est ymago beate uirginis cum infante. et duabus ymaginibus.

[1]) Revisionsnote. M°.ccc°.Lvjjj°. in die sancti eusebii defecerunt. Lxx tres lapides.

[2]) Revisionsnote. M°.ccc°.Lvjjj°. in die sancti Evsebii. caruit in parte anteriori duobus sicut in posteriori parte. Anno (MCCCC)xxvjjj°. xix die Julii nullo caruit quia reformata.

[3]) Revisionsnote. Anno xxviij. xix die Julii nullo caruit quia reformata. nisi uno tantum.

[4]) Revisionsnote. M°.ccc°.Lviij°. in die sancti Evsebii. carebat vno Lapide. et duo vitra fracta fuerunt a parte posteriori.

sanctorum Cuonradi et pelagii a latere stantibus. Et habet ad infra dicta figura rotunda. pedem longum ad modum calicis. et est tota figura ab infimo usque ad summum eius argentea et deaurata et lapidibus et gemmis preciosis ornata & habet in longitudine tres palmas cum latitudine duorum digitorum nec patitur aliquem defectum. et in eodem speculo siue figura rotunda sunt reliquie sanctorum infra scripte. uidelicet[1]) sancte. marie. sancte catherine. sancte margerete. sancte Odilie. sancte zezilie. sancti Cuonradi. sancti Gebhardi. sancti Galli. sanctorum petri et pauli apostolorum. Johannis et pauli martirum. sancti Christofori Andree et aliorum martirum plurimorum. Et huic ornamento apense sunt tres Cruces parue in zonis sericis. quibus circumfixa sunt Argenthea deaurata. Item. eidem apensa sunt duo Corda parua argenthea. que et infra sunt descripte.

(p. 23.) Hic infra describitur. vnum crucifixum domini. quod est in ornatu ecclesie.

Est item in ornatu Ecclesie Constanciensis vna crux siue crucifixum domini inter alias cruces infrascriptas principalis et maior habens in longitudine. decem. palmas extensas cum media uel circa. et vnam in latitudine et in facie anteriori, que cooperta est laminis aureis omniquaque. Et a dixtris eiusdem crucis. est ymago beate uirginis et a sinistris ymago beati Johannis. ambe aliquantulum eleuate. Et habet dicta Crux in diademate in parte superiori inferiori et a lateribus sine cristallis et vnionibus siue Berlis. Centum et duas Gemmas. et lapides preciosos, et deficiunt in parte inferiori. decem. lapides et habet dicta Crux in longitudine decem palmas extensas cum media. et septem extransuerso in latitudine. et lamine quibus dicta crux in parte posteriori cooperta est aliquantulum sunt rupte. Modo deficiunt tredecim lapides in tota parte anteriori. Item. ad circumferentiam Crucis eiusdem modo deficiunt. Quatuordecim Cristalli.

(p. 24.) Hic describitur vnum Crucifixum.

Est in ornatu Ecclesie. vna crux magna minor tamen aliquantulum principali superscripta que habet in longitudine. decem palmas cum media. et in latum sui transuersum. sex cum media. et similiter a dextris eius est ymago beate uirginis et a sinistris beati Johannis aliquantulum eleuate. et est tota crux laminis argenteis circumducta. Et habet in dyademate capitis sex Lapides et caret vno. Item. in palmis manuum caret duobus. Et lamine ad ante et retro aliquantulum sunt rupte.

Hic infra describitur unum Crucifixum.

Est et alia Crux portatilis integra et perfecta habens in longo tres palmas extensas uulgo dictas spangan et ex transuerso duas. Cooperta in omni parte ut uidebatur laminis aureis. in cuius parte anteriori sunt lapides preciosi cum Berlis magnis et paruis et gemmis paruis et magnis ducenti — Lxxvj. et deficiunt xj. Gemme parue. et precipue ut uidebatur parui. Et habet dicta Crux in medio Corporis sui Cristallum rotundum in Cuius cristalli corpore apparet ut (p. 25.) uidetur de ligno crucifixi domini.

Hic eciam describitur vnum Crucifixum.

Item est ibi alia Cruz maior post illam proxime descriptam. que simili modo cooperta est laminis aureis ab omni parte habens duas palmas in longitudine & ex transuerso vnam cum media et habet a parte anteriori lapides preciosos cum Berlis magnis Centum ˣLvjjjj. Minute uero Berle que posite fuerunt circum quaque in parte anteriori. dicte crucis deficiebant omnes usque ad xxvjj. Et in parte superiori brachium dextri deficit. vna vnio siue berla magna. Et in infimo crucis nodo deficiunt xvjjj Lapides cum vnionibus.

(p. 26.) Hic infra describitur unum crucifixum domini.

Est et in ornatu ecclesie Constanciensis. vna Crux que cooperta est ad ante cum laminis ut uidetur aureis. et a latere cum argenteis. et a tergo partim cum argenteis et habet in omni sua parte lapides preciosos cum Berlis sexaginta quatuor. et deficiunt duo. Et habet eadem crux in longo fere duas spangas et ex transuerso vnam.

[1]) Revisionsnote. hec reliquie sunt non in isto speculo sed in supra proximo descripto.

Hic infra describitur unum Crucifixum.

Item est in ornatu Ecclesie alia Crux minor post illam proxime descriptam. que ex omni parte circumducta est laminis argenteis deauratis. habens in longum quasi duas palmas ex transuerso unam. et sunt in ea Gemme circa triginta sex.

(p. 27.) Hic discribitur unum Crucifixum.

Item ibi alia crux post eam que proximo est descripta alia crux post illam minor cooperta ad ante laminis argenteis deauratis a latere uero. & a tergo argenteis non deauratis. et rupta est aliquantulum a latere sinistro. ita quod lignum de quercu apparet ad intra. et in longum et latum habet unam palmam extensam.

Hic describuntur duo Crucifixa domini.

Item sunt ibi due Cruces Cristalline. E quibus maior habet vnam palmam in longitudine. et per medium eius in longum et in latum siue transuersum. habet vnam laminam argenteam deauratam. reliqua habet simili modo laminas argenteas. et ad ante Corpus Crucifixi paruum deauratum et eleuatum[1]).

(p. 28.) Hic infra describuntur duo Crucifixa.

Sunt etiam in ornatu Ecclesie Constanciensis tres Cruces parue ad longitudinem unius digiti quarum vna est tota aurea. et due sunt argentee deaurata. et in vna earum sunt quatuor cristalli.

(p. 29.) Hic infra describitur brachium sancti Cuonradi.

Est item in ornatu Ecclesie Constanciensis Brachium sancti Cuonradi. qui habet pedem rotundum. habentem in infimo sui tres pedes formatos infigura pedum unius catti. Et est idem Brachium vndique deauratum et lapidibus preciosis ornatum. habet eciam idem brachium. in figura digitorum suorum. quatuor anulos Equibus vnus fatis ut videtur est bonus. nec patitur idem brachium aliquem defectum[2]).

Hic describitur manus sancti Pelagii.

Item est in ornatu manus sinistra beati Pelagii. Caro cum ossibus tota deaurata habentem in infimo pedis tres ymagines eleuatas & deficit vnus solus lapis preciosus.

(p. 30.) Item. alius ornatus.

Item. sunt ibi due ciborie vel conseruatoria reliquiarum ad modum angularium formata quorum vnum videlicet maius. habet in longitudine duas palmas. minus vnam cum media. et sunt in eis multe sanctorum reliquie.

Item alius ornatus Ecclesie.

Item sunt quatuor pixides in ornatu Ecclesie pro eukaristia domini conseruanda satis apte quarum due sunt argentee deaurate et una earum est parua. habens in coopertura crucifixum domini eleuatum cum duabus ymaginibus iuxta se ad latus. alia uero ad modum angularis. habens in longitudine unam palmam. tercia uero circumdata est laminis uulgo dicto lengolt et alias Berlis preciosis multum ornata Quarta uero pixis facta est de tela sericea ut uidetur aurea[3]).

(p. 31.) Hic describitur unum coclear argenteum.

Item est ibi coclear argenteum competenter magnum. habens unam cannam paruam per quam uinum uel aqua possit effundi pro comunicandis infirmis.

---

[1]) Revisionsnote vom J. 1428. 'Dominus *Constantius* habet vnam.'

[2]) Revisionsnote vom J. 1428. Anno xxviij. xix die Julii fuit tantum vnus Anulus.

[3]) Revisionsnote vom J. 1428. Secundam habet Dominus Constantius.

Item alius ornatus.

Item sunt in ornatu duo pixides Eburnee clausuris et iuncturis argenteis recluse.

Item alius ornatus.

Item est in ornatu ecclesie forma unius pomi qui cum aperitur ad modum rose resoluitur. et sunt in eo multe reliquie sanctorum apostolorum.

Item est ibi alius ornatus.

Item est in ornatu Ecclesie quidam lapis paruus et aliquantulum oblongus in argento et circulo argenteo reclusus qui uocatur lapis sancte Marie.

(p. 32.) Item alius ornatus.

Item sunt in ornatu Ecclesie duo oua strutionum Cthena argentea ad inuicem conclusa et circulis argenteis interclusa[1]).

Item alius ornatus.

Item est in ornatu quedam Cassa parua quadrangularis ad modum et formam vnius scrinii. quod habet latera siue parietes cristallinos.

Item alius ornatus.

Item est in ornatu quedam anulus pontificalis. habens ad ornatum. preciosos lapides cum Berlis numero quatuordecim[2]).

(p. 33.) Item alius ornatus.

Item est in ornatu Ecclesie. quidam anulus pontificalis paruus. et competenter bonus.

Item alius ornatus.

Item est in ornatu ecclesie vnum scrinium paruum argenteum deauratum. rotundum ualde aptum pro crismate conseruando et posset zona si placeret appendi.

Item alius ornatus.

Item sunt in ornatu tres lapides cristallini rotundi ad modum globi. uel pomi quorum vnus est circulis argenteis circumdatus et pendet in una zona[3]).

Item alius ornatus.

Item est ibi vnus Cristallus perforatus ad modum globi. Et ut prima facie uidetur pertinens ad pedem vnius crucifixi desubtus.

(p. 34.) Item alius ornatus.

Item in Ornatu Ecclesie Constanciensis quoddam uitrum rotundum. ad modum et figuram vnius Cyphi. in quo uidetur esse ymago beati Cuonradi. cum administrantibus in altari[4]).

Item alius ornatus.

Item est ibi Cristallum oblongum ad modum vnius digiti figuratum in quo dicunt iacere dentes sanctorum Johannis et pauli. apostolorum.

---

[1]) Revisionsnote vom J. 1428. 'Vnum est ruptum.'

[2]) Revisionsnoten vom J. 1428. 'Deperditus est.'

'Habentur tamen duo alii quarum vnus est aureus cum Berlis xxiij lapidem habens in medio, alter vero argenteus et deauratus cum lapillis xij & cum vno magno in medio.'

[3]) Revisionsnote vom J. 1428. 'aparet solum ille descriptus.'

[4]) Revisionsnote vom J. 1428. 'non reperitur.'

Item alius ornatus.

Item est in ornatu Ecclesie. vnum cristallum ad modum vnius corone. qui uulgo dicitur ain sperceventi. figuratum in quo dicitur esse. dens beati Georgii et est circulo argenteo circumductum[1]).

(p. 35.) Item alius ornatus.

Est in ornatu acclesie Constanciensis. Nappa siue Cyphus. beati Cuonradi. pro parte inferiori. argento circumductus Et pro parte superiori. pro parte de argento et pro parte de ligno.

Item alius ornatus.

Item est in Ornatu Ecclesie. vnum scriniolum paruum argenteum pro thure. ut videtur portando ordinatum. habens longitudinem medie palme extense.

M. CCC. XLIII. de mense februarii conscripta fuerunt ornamenta Ecclesie Constantiensis supra scripta. per Magistrum Ottonem de Rinegg. Canonicum Ecclesie supradicte.

II

(Generallandesarchiv. Urkunden 5 Spec. 179.)

1555. october 2. Konstanz.

Inventarium ornamentorum ecclesiae Constantiensis.

Ornamenta sive clinodia ad ecclesiam cathedralem Constantiensem spectantia quae coram me notario et testibus infrascriptis per reverendum et nobilem dominum Joannem Melchiorem a Bubenhoven eiusdem Constantiensis ecclesiae custodem et canonicum ac s. Stephani civitatis Constantiensis praepositum etc. honorabili domino Joanni Pfauser subcustodi eiusdem ecclesiae fuerunt praesentata in binisque pergameneis similibus rotulis conscripta die secunda mensis octobris anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo quinto.

Item ain zimlich gross silberin creutz, kosstet 23 lib. 2 ß ₰, hallt 1 marckh minder iii lot.

Item inn ainer mössin monstrantzen ain silberin vergüllts pacem mit haylthumb, so mein g. herr Johann Melchior von Bubenhofen etc. geben hatt.

Item ain cristallin creutz, so auch mein g. herr von Bubenhofen mitt seinem wapen gegeben hat.

Item sannt Verena silberin brusstbilldt.

Item ain agnus dei, ist silberi vergüllt unnd mitt dreytzehen berlin ijngefasst.

Item ain grosser corallin zinck mit sechs stangen.

Item ain gross mössi beckin.

Item ain silberin särchli mit edelm gstain unnd berlin, kosstet ongevarlick 150 lib. ₰, haltet 9 marckt minder ain lot.

Item ain grosser kelch den wylundt doctor Johann Lyb sälig geben hatt.

Item ain kellch den wylundt herr Melchior Fätli suffragani unnd thumbherr geben hatt, darauf sein wapen geschmelzt isst.

Meer ain kellch so wylundt doctor Vergenhans sälig mit seinem wapen namlich mit ainem mörschiff geben hatt.

Item meer ain kellch so von Strassburg khomptt unnd der fabric verkaufft worden isst.

Item ain kelch, gehört an die pfrundt s. Thome.

Item meer ain kellch, gehört an die pfrundt sancti Elogii, die syen all silberi unnd vergüldt.

Item ain klain kupfferin vergüldts särchli, so die senger unnd caplön brauchen.

Meer ain silberi beckeli so doctor Lyb sälig mitt seinem wapen bezaichnet geben hatt.

---

[1]) Revisionsnote vom J. 1428. 'non aparet.'

Meer ain silberin schalen innwendig mit ainer vergüllten sonnen.

Item sechs silberi opfferkentli.

Item ain silberi rouchfass.

Item ain nüw crütz, hallt 12 marckh unnd vi lot silber, der salvator sambt dem kassten von lauterm goldt, hallt 100 kronen, hatt vil schönes edlen gstains, so wylundt herr Johann grafe zu Lypffen dem stifft vermacht hatt. Werckerlon kosstet 194 lib. 14 ß 8 ₰ unnd isst zu trinckgellt geben worden 4 taler und würdt allso das ganntz creutz ob den tausent guldin wärdt geachtet unnd geschätzt.

Hernach volgen die ornaten.

Item ain roter sammatin ornat mittsamptt aller zugehördt.

Meer ain gruener sammatin ornat mit aller zugehördt mitt wylundt herr Eberharten von Landow säligen wapen.

Item dry schwartz sammatin ornat mittsamptt iren alben.

Item ain brauner sammat mittsampt der alb.

Item zwen rot dammastin ornat.

Item ain negelifarber dammasti ornat.

Item ain gruener dammasti ornat.

Item ain schwartzer dammasti ornat.

Item ain blauwer dammasti ornat.

Item zwen wyss dammastin ornat darunter isst der ain gebluembdt.

Item ain gelber dammastin ornat.

Item allerlay farben sammati chorkappen, syen vier.

Item allerlay farben damasti chorkappen, syen süben.

Item sechs sammati küssi allerlay farben.

Item zwöllff klaine gemusierte bubensammati küssi.

Item ain wysser chamlotti ornat.

Fürheng unnd deppich, auch anders.

Item dry sammati fürheng.

Item vier dammasti fürheng.

Item ain lyssten für den fronaltar, auff ain roten sammat mit goldt gestickt.

Item ain deppich mitt dem stammen Yesse gebildet.

Item ain deppich mitt den süben todtsünden gebildt.

Item ain deppich, isst der palmtag daran gebildt.

Item ain deppich mit allerlay bildtwerck der iung. . . . khinder.

Item ain deppich mit vier wapen, isst das ain darunder Küngseckissch.

Item ain deppich, isst gebildet, wie die Juden die arch umb Yericho getragen haben.

Item dry fürheng für die dry altar im chor, syenn halben guldin.

Item ain deppich mit frowenbilder und thierenn gemacht.

Item ain deppich, isst auch mit den süben todtsünden gebildet, mit etwas geschrifft daby.

Item ain grosser und ain klainer deppich, so man für den altar legt, wann die herrn ministrieren.

Item ain schön gross hunger tuch on nädt.

Item sechs mössi leuchter uf den fronaltar, gehören die zwen herr Erasmus Tilmans pfrundt.

Item vier gar gross mössi leuchter, so am gewicht haben namlich . . . . [Textlücke] . . centner, standen vor dem altar, kossten 159 lib. 11 ß iiiii ₰.

Item ain hültzi gar vergülts sacramentheusli mitsampt ainem kindli Jesus, zwayen engelin, auch sant Pelagius und sant Conrats bildern, geschnitzt kosstet 41 lib. 12 ß 4 ₰.

An gsang unnd andern buechern im capitelhauss und chor.

Item ain gross bermentin buch, darinn isst ain calendarius unnd syen dahon die statuten der presentz beschriben.

Item Josephus de bello Iudaico.

Item ain bůch, syen die parabole Salomonis darinn, wie beatus Jeronimus presbiter darüber geschriben.
Item dictionarius iuris.
Item das ius canonicum, isst aber davornen zerrissen.
Item noch ain bermentin buch, darinn ain calendarius beschriben isst.
Item secunda pars repertorii iuris.
Item antiphonarius Andree.
Antiphonarius de tempore adventus domini.
Antiphonarius de sanctis.
Antiphonarius de tempore esstivali.
Antiphonarius in capite ieiunii.
Antiphonarius de adventu domini.
Antiphonarius ab octava epiphanie ad pentecosten.
Graduale de sanctis.
Item ain klains gradual.
Item sechs bermentin bettbuecher.
Item zway bapirin bettbuecher.
Item aillff pergamen messbuecher.
Item zway bapirin messbuecher.
Item ain epistelbuch mit rotem dammast übertzogen, hatt silberin clausuren.
Item ain geschriben bermentis obsequial.
Item inn ainem bůch die vier passiones notiert.
Item graduale de sanctis tempore estivali.
Antiphonarius Verene.
Antiphonarius de tempore estivali.
Commune sanctorum.
Graduale de missis specialibus.
Graduale de tempore estivali.
Tredecim psalteria in choro.
Item zwen klain psalter, so die knaben aus singen.
Item dry, so die senger die collecten aus singen.
Item sechs buecher, so man die lectiones aus singt.

Actum in sacristia ecclesiae cathedralis Constantiensis supradictae sub anno domini ac die supra specificatis prasentibus ibidem honorabilibus dominis Philippo Mayer et Joachimo Göldli capellanis eiusdem ecclesiae Constantiensis testibus ad praemissa vocatis et requisitis.

Matteus Rainer venerabilis capituli ecclesiae Constantiensis praedictae secretarius et notarius manu propria ss.

(Original. Pergamentheft. G.-L.-A. 5 Spec. 179.)

beigelegt ein papierzettel:

Casula vigesimâ octavâ novembris altari divi Thomae imposita beatissimae virgini proximè ad eius latus dedicate est. Indicetur hoc summa custodi ut lites quae forsan oriri possent eviteniur. 1746[1]).

Den Zustand des Schatzes im 18. Jh. lernen wir durch einen Band des *G.-L.-A*, *(Alten Konstanz Bisth. u. Hochstift 22)* kennen, welcher mehrere in verschiedenen gleichen Exemplaren vorhandenen Inventaraufnahmen zu kirchlichen und profanem Gebrauch bietet, auch Notizen über andere Gold- und Kleinkunstarbeiten wie über die im Schloss befindlichen Gemälde (Orginale und Copien von Heiligenbildern und hl. Scenen, Porträts, Bilder mehrerer niederländischer Genresmaler etc.) und Kupferstiche enthält.

[1]) Die Zahl 1746 von anderer Hand.

Weiter besitzt das Münsterpfarrarchiv ein hs. Inventarium Pretiosorum ex Unionibus Auro et Argento (!), item S. Suppellectilis in Sacristia Ecclesia Cath. Const. Iucoatum et conscriptum die 29ma Mensis Augusti 1752. Von bemerkenswerthen Gegenständen, welches dieses Verzeichniss aufführt, sei erwähnt: 'Ein silberner Löffel darzue mit einer langen stihl, so tempore pestis gebraucht wirdt'. Auch dies sehr ausführliche Inventar verdiente eine Publication.

Eine nicht unbedeutende Verminderung wenigstens des Metallwerthes (ob auch des Kunstwerthes?) erlitt der Domschatz durch die dem Kapitel auferlegten Darleihen an Kaiserliche Majestät, welche in den Jahren 1793 und 1795 in Kirchensilber (im Ganzen im Betrag von 18310 fl.) übergeben wurden. (Vgl. *MARMOR Das Darleihen des Domcapitels K. an K. Majestät mit Kirchensilber in den JJ. 1793 und 1795, Freib. Diöc.-Arch. 1871, VI 233 f.)*

Ein Gewölbe 'im Seitenschiff südlich vom grossen Portale', verschlossen durch die zur Wendelstiege führende Thüre, bewahrte früher den 'hülzine Palmesel' und hiess darum der Eselsstall *(Führer 1853, S. 11)*. Ich kann nicht sagen, ob sich bis jetzt noch ein Palmesel hier erhalten hat.

GLOCKEN. Im südlichen Westthurm die grosse Glocke von 1584. Am Mantel die Majuskelinschrift:

SANCTÆ NOS TRIADOS SEMP VENERANDA PT̄AS*(potestas)* ||
PLEGAT*(protegat)*ATQ*(ue)* MALIS SERVET AB OMNIGENIS ||
P*(pro)* NOBIS CELEBRI PIVS HAC PATRON9 IN VRBE ||
SCT9 CONRAD9 FV̄DAT AB ORE PRECES ||
SĀGVINE QS*(quos)* PPIO*(proprio)* CRVCIS ET QS*(quos)* MORTE REDEMIT ||
ILLIS DET XRV̄S VIVERE POSSE BEN*[e.]*....
HIC SI QS*(quis)* SVFFRAGIA DIVI ... (fehlt ein durch Oelschmutz verdecktes Wort) *(petat?)* ||
PTIN9*(protinus)* OPTATV̂ SĒTIAT AUXILIVM

Oben an der Krone der Glocke steht:

IESVS NAZARENVS REX IVDEORVM TITVLVS TRIVMPHALIS DEFENDAT NOS AB OMNIBVS MALIS · M · CCCCC · LXXXIIII ·

Medaillons mit Darstellung der Trinität in Reliefs, dsgl. mit Konrad, Pelagius. Auf der Rückseite der Künstler unter der Kreuzigung in Relief mit der Inschrift:

HANS CRISTOFF LOFFLER
VNND SEIN SON CRISTOFF
HAWEN MICH GEGOSSEN
IM M DLXXXXIIII

Der obere Kranz ist prachtvoll ornamentirt. Auch der Glockenstuhl ist vortrefflich gearbeitet. Er trägt ein Renaissance-Stadtwappen und das Datum 1620.

Fünf andere Glocken hängen im nördlichen Westthurm:

1) Glocke mit gothischer Majuskelinschrift, deren Ausgang offenbar der Giesser vergessen hat beizufügen:

A GOTTES · ZELL · HAB · IN · DINER
M
HVT · WZ · IOH · VIBER · SCHELL

2) Eine grössere Glocke mit derselben Giesserinschrift des Hans Christoff Loffler wie sie die grosse Glocke (s. oben) darbietet, und dem Datum MDLXXXIIII.

3) Dsgl. mit derselben Inschrift des nämlichen Meisters und MDLXXXV.

4—5) Zwei über den an zweiter und dritter Stelle hängende kleinen Glocken, deren Inschriften nicht zu erreichen waren. Wol vom selben Meister.

Drei kleinere Glöckchen hängen in dem Dachreiter.

Vor dem Münster steht die 1682/3 durch Bischof Johann von Prassberg errichtete, von dem Künstler Allgäuer aus Konstanz gegossene (s. oben z. J. 1682) eherne Mariensäule, ein Barockguss von keinem besondern Werth. Auf den vier Seiten der sie tragenden Säule steht:

(1) MARIÆ || REFVGIO PEC || CATORVM
(2) MARIÆ || PATRONÆ MOR || TALIVM
(3) MARIÆ || DOMINÆ AN || GELORVM
(4) MARIÆ || TERRORI IN || FERORVM

Am Sockel an allen vier Seiten eine neuere lateinische Inschrift, welche die Errichtung des Werkes 1685 berichtet.

KIRCHLICHE STIFTUNGEN.

Das sog. CONRADIHAUS *(MARMOR 352)*, ein ehemaliges Münsterpfründhaus, in neuester Zeit als geistliches Pensionat eingerichtet und unter die Leitung des um die Erforschung des alten Konstanz hochverdienten Herrn Beneficiaten Schober gestellt. Ueber dem Eingang **1899 sancti conradi domus.** Das Gebäude, sehr überarbeitet, spätgothisch. In einem Seitenbau schönes Wappen Helmzier mit dem Fuchs + RINEGG || O · CAN || CSTN (also Otto von Rinecke, canonicus Constantiensis). Dasselbe Wappen mit dem Namen des Stifters wiederholt sich mehrmals an den Aussenmauern des Baues.

Neben dem gen. Anbau eine Kapelle mit gothischen Fresken, die, offenbar sehr beschädigt, noch blosszulegen sind.

Im Garten ein in die Mauer eingelassener Inschriftstein (goth. Minuskel):

dise · mur · hört · gan*(z)* /////////
disem · garten · vnd · hor //////////
gen · dem · rine · vnd · was ·
enhalb · dar · in · geb*(a)*wen · ist ·
das · ist · von · gnaden · vnd ·
nit · vom · rechten

An der Rückseite des Conradihauses (in der Inselgasse) wiederum zweimal das Wappen des Otto von Rineck und ein Stein mit der goth. Minuskel-Inschrift:

Der gang durch disen hof
ist den · predigern zue rin
des tages durch gottes un
unser frowen wille her
lobet das man dester bas
zů ierem closter mug gon

An der der Eisenbahnstrasse zugelegenen Seite des Conradihauses Aussen-Erker, Renaissance, mit dem Wappen des Weihbischofs Joh. Jac. v. Mirgel, gest. 1609, der Inschrift MIRGEL, und unten dem Datum 1608.

Daneben in der Theatergasse an der Nordseite der Umfassungsmauer des Hauses Wappen und Inschrift: Otto · de · rinn || eg · fundator || hui[9] curie ·

ZOFINGEN ad s. Catharinam. *(MARMOR Topogr. 355. MONE, F., in MONE's Quellensamml. IV 42—44. MARTIN Kloster Z., Constanz 1883. MONE Ztschr. XXIII 1).* Das Frauenkloster Zofingen, in der Nähe des Ziegelgrabens gelegen (Rheinstrasse) führt nach 'Ausweisen über das Aufkommen des Kl. Z.' (verf. 1757—1811 von den Priorinnen) seine Entstehung auf 1200 zurück, wo einige Jungfrauen ein Klösterlein 'zu den hl. Dreikönigen' gründeten. Sie erhielten 1257, 15. Apr., durch Bischof Eberhard II von Waldburg (d. d. Gottlieben 17 Kal. mai.) die Regel des hl. Augustinus, wenn anders das Kl. Zofingen unter dem Conventus in muro civitatis zu verstehen ist *(MARMOR S. 356).* Denselben Schwestern 'an der mure' schenkte 1266, 2. Kal. aug., der Domscholasticus Burchard sein Haus im Tümpfel (domum suam in civitate, loco qui dicitur Tomphel, cum suis appendicibus, curte, curia etc.). In Urkunden von 1286 und 1293 werden die Schwestern 'von Wile' genannt *(eb.).* Im J. 1314, an der Octav von Mariä Himmelfahrt, weiht der Konstanzer Generalvicar, Bruder Johannes, den Altar der im Kloster der Schwestern von Zofingen gelegenen Katharinenkapelle zu Ehren der hl. Maria, des hl. Nikolaus, des hl. Dominicus und der hl. Martyrin Katharina. 1318, 12. Juli wurden die Schwestern durch B. Eberhard II mit 'pallia et vela per nos benedicta' beschenkt, und unter Belassung der Regel des hl. Augustinus der Leitung der Predigermönche übergeben; was, in Bezug auf die Augustinerregel, dann P. Johann XXII 1320 (?) und B. Rudolf III von Konstanz 1323 bestätigen. Innocenz VII (1406) und Johannes XXIII (1415, 18. Jan.) nehmen das Kloster gleichermassen unter ihren Schutz. In der Reformation fiel ein Theil der Religiösen zum Protestantismus ab. Seit 1775 übernahmen die Insassen von Zofingen den Unterricht der weiblichen Jugend, dem sie jetzt noch mit Hingebung obliegen.

Die Kapelle ist ein später Rococo- bez. Zopfbau. Kostbarer Altaraufsatz mit vier Silberreliefs (Jesus, hl. Joseph), schönen Barockarbeiten, versehen mit Wappen und der Marke ·I·H· P·D 1720 Das Tabernakel hat eine, ebenfalls barocke innere Silberbekleidung.

Chorgestühl (aus Salem), einfache, aber gute Arbeit des 17.—18. Jhs.

Grabstein des Abraham Megerle 1684. Oelberg, gering (17.Jh.).

Zwei Holzgmälde: 1) hl. Sippschaft mit der Donatrix, einer Zofinger Klosterfrau, 1511, renov. 1617; 2) hl. Familie, mit Anna selbdritt, Joseph, Joachim, mit der Donatrix Anna Benglin etc. Priorin MDXII. Beide nicht bedeutend, aber ikonographisch interessant.

Holzstatue, Ecce homo: 17. Jh., gering. Im Sprechzimmer Porträt des Pascha 1630 (s. u.).

Schatz: Elfenbeincrucifixus, schöne, etwas langgezogene Sculptur des 17. Jhs., Stiftung des Christ. v. Wangen, der auch den Kelch schenkte. Barocksilberbeschlag am Fuss.

Gestickte Kelchtücher des 17. Jhs.

Kelch, sehr reiche Barockarbeit mit farbigen Steinen 17. Jh.).

Sonnen-Monstranz, oben Trinität und Kreuzigung, reiche Barrockarbeit des 17. Jhs.

Silberteller, mit Wein- und Wassergefäss, 1694, Geschenk eines Salzburger Raths Joh. Heinr. Pascha. Sehr hübsche Arbeit.

Barockkelch von 1715.

Silberteller mit Kännchen (16. Jh.).

Silbereinfassung einer Evangelientafel, Rococo (18. Jh.).

Silberbeschlag eines Messbuches.

Einfacher Barockkelch.

Schöne Bestecke: Löffel, Gabel, Messer in Gold und Silber, auch Perlmutter (Renaissance).

Schöner Barockkelch von 1676 mit Wappen und Inschrift.

Silberverziertes Salzfass.

Zwei vergoldete Silberbecher, Renaissance, mit köstlichen Stempeln.

Renaissance-Pyxis, sehr schöne Arbeit.

Zwei Barock-Silberplatten, reizende Arbeiten.

Pietà in Buxholz, sehr schöne Renaissance. Porträt der Oberin Benglin.

Porträt des Wohlthäters Mader 1702.

Pietà, Holzgruppe des 17.—18. Jhs., von grosser Empfindung, aber zu heftig.

ZERSTÖRTE KIRCHEN UND KIRCHLICHE STIFTUNGEN.

Das ERSTE CAPUCINERKLOSTER lag rechts von der Strasse, westlich vom heutigen Wirthshause zum Gütle, zwischen diesem und dem kleinen Brüel; es wurde 1603 durch den damaligen Dompropst, späteren Bischof Jakob Fugger gegründet; am 19. Sept. 1604 wurde die fertig gestellte Kirche in honor. B. M. V.

consecrirt. Die Anlage der neuen Fortificationen bedingten den Abbruch des Klosters am 22. Febr. 1647, worauf die Baureste desselben zur Aufführung eines neuen Klosters des Ordens in der Nähe des Emmishofer Thores verwandt wurden (*MARMOR Topogr. S. 139. EISELEIN 243.* Einweihung durch B. Joh. Franz v. Prassberg). Die Ansicht der Stadt bei *MERIAN* (vgl. unsere Figur 29) zeigt das Kloster noch auf dem Brüel, 'an dem Ohrt, da Johann Huss verbrent worden' (No. 16). Indessen ist es nicht möglich, mit voller Gewissheit zu sagen, auf welchem Punkte des Brüels der Scheiterhaufen stand (vgl. dazu *BUCELIN S. 216. EISELEIN S. 73. MARMOR a. a. O. S. 137*), und bes. *EISELEIN Begründeter Aufweis des Platzes bei der Stadt K., auf welchem Joh. Hus und Hieronymus von Prag in den JJ. 1415 und 1416 verbrannt worden. Aus Urkunden des Stadtarchivs, mit Karte und Plan. Konstanz 1847.*

KREUZLINGEN. (*MARMOR 58. BUCELIN 7. EISELEIN 211.*) Die Vita s. Conradi altera c. 15 (*MG. SS. IV 439*) meldet: ex propriis sumptibus Counradus instituit hospicium, ubi decrevit, ut cottidie 12 alerentur, exceptis . . . supervenientibus peregrinis, quibus affatime misericordia impenderetur'. *LADEWIG Reg. No 354* bezieht gewiss mit Recht diese Angabe auf die Stiftung des Klosters und Spitals Kreuzlingen, welche K. Heinrich V in dem Diplom für Kreuzlingen 1125 Jan. 7 (*STUMPF 3204*) dem hl. Konrad zuschreibt. Das Gründungsjahr ist nicht festzustellen; *LADEWIG* setzt die Notiz 'nach 935', Andere (*MARMOR S. 58*) nehmen 968—970 an. Das Spital soll durch B. Gebhard III nach Münsterlingen verlegt (1084) und von B. Ulrich I 1125 wieder an seinen alten Ort zurückgeführt worden sein. Letzterer weihte die Kirche aufs neue zu Ehren des hl. Ulrich und der hl. Afra ein. Hier nahm P. Johann XXIII auf dem Wege nach Konstanz Nachtherberge (*RICHENTAL S. 9*, vgl. *MARMOR S. 59; Regesten der Schweiz. Eidgen. II, G. 4*). Das Kloster, welches von regulirten Chorherren des Augustinerordens bevölkert war, brannte in dem Schweizerkrieg 1499 ab, wurde 1502 wieder aufgebaut, ging 1633 im Schwedenkrieg wieder in Feuer auf und wurde dann 1665 an einer südlicher gelegenen Stelle, dem jetzigen Platz, wieder errichtet. Es bestand bis 1848. Seinen Namen (Crucelin) hatte es von einer Reliquie des hl. Kreuzes.

Die S. LORENZKIRCHE stand neben dem goldnen Schwert (Lorenzstrasse). Sie war nach *EISELEIN* 1276, nach *MANGOLD* 1293 gegründet, *BRAUNEGGER (Konst. Chron. MONE Qs. I 312)* bezeichnet als Stifter den B. Heinrich II von Klingenberg. Sie enthielt ein wunderthätiges Marienbild (*MONE Qs. I 348*). Im J. 1596 wurde ihm ein neues mit Kupfer gedecktes Helmthürmchen aufgesetzt; 1839 wurde sie zum Abbruch verkauft (*MARMOR S. 270—272. OTTE Gesch. d. d. Bauk. I 125.* Ansicht der Kirche, Federzeichnung bei Hrn. *LEINER*, nach Skizze des *NICOL. HUG* vom J. 1840. Illuminirte Radirung 'zu haben bei *NICOLAUS HUG* in Constanz'. Gez. und radirt von *NIC. HUG* 1819).

Die S. PAULSKIRCHE *(EISELEIN 211)* stand nördlich von dem S. Paulsthurm *(OTTE Gesch. d. d. Bauk. I 125)*. Sie scheint nach *MERIANS* Ansicht (No. 14) eine romanische Basilika gewesen zu sein; *MARMOR S. 91* sagt: ihr Thurm sei niedrig, mit einem kleinen Dach nach Art der ältesten Kirchenthürme bedeckt und ohne allen Schmuck gewesen; wir haben uns also wol einen einfachen romanischen Thurm mit Satteldach zu denken. Im J. 914 soll B. Salomon die Dörfer Tägerweilen, Egoltzhofen und Rickenbach der Pfarrei St. Paul incorporirt, 934 Konrad die Pfarrkirche erweitert und vergrössert haben. Für diese Angaben fehlen aber die urkdl. Nachweise. Später war der Dompropst regelmässig Pfarrer von S. Paul. In der Kirche fand am 19. Juli 1415 das zweite Verhör des Hieronymus von Prag statt. Sie wurde 1834 verkauft und profanirt (Haus No. 307, 307 1/2). Nach *MARMOR a. a. O.* besass sie einen Grabstein aus Salzburger Marmor mit ‘abwärts gekehrtem Wappen und der Inschrift’: ‘Anno 1653 den 1. Juli starb der lezte dis geschlechts junker Johann Ludwig Muntprat von Spiegelberg. Deme Gott (gnädig) seie. Amen’. Der Stein kam nach Meersburg in den Besitz des Hrn. von Lassberg.

Hinter der Stelle der ehem. St. Paulskirche (Wessenbergstr. 2) bemerkt man Reste der einstigen Stadtmauer mit einem Wappen.

SCHOTTENKLOSTER und SCHOTTENKIRCHHOF. *(EISELEIN 211 S. 110 f.)*.

BUCELIN S. 125 lässt bereits 653 unter R. Siegebert Benedictiner aus Irland und Schottland nach Konstanz kommen und das Fridolinskloster am Rhein erbauen. Als die dann unter B. Theobald 701 zur bischöflichen Hauptkirche erhoben worden, seien die Schotten vor die Stadt in das Paradies gezogen. (Vgl. oben S. 104 und *MARMOR S. 323)*. Alle diese Angaben schweben so gut wie Theobalds Name in der Luft (vgl. *LADEWIG Reg. No. 25)*. Die Geschichte des Klosters kann blos bis 1245 hinauf verfolgt werden, wo es zu einer Abtei sub tit. s. Jacobi erhoben wurde; es war von der gleichnamigen Schottenabtei in Regensburg abhängig, versank später in Armuth und wurde 1533 aufgehoben. Es wurde dann vom Rath abgetragen und der Platz zu einem Kirchhof geebnet (1541), 1566 zu einem solchen eingeweiht. Das Begräbniss auf dem Schottenkirchhof wurde 1785 allgemein vorgeschrieben. Die Kapelle wurde 1697 erneuert. Hinter ihr westlich, stand bis 1826 ein Lazareth.

Die Kapelle, ein werthloser, verzopfter, spätgothischer Bau, mit Gratgewölbe gedeckt, hat eine Anzahl Epitaphien am Fussboden und an den Aussenmauern (Geschlechter von Reichlin-Meldegg, v. Thurn-Valsassina, v. Königsegg, v. Hundbiss-Waldrams, Bissingen-Nippenburg u. a., alles 18. Jh.).

Ein Gemälde von Christoph Storer, welches sich nach *MARMOR S. 113* bis auf die neuere Zeit in der Kapelle befand, wurde nach demselben in die Augustinerkirche gebracht; es soll um 1660 von dem Maler selbst in die Schottenkirche gestiftet gewesen sein (er hatte es 1635 gemalt). Da die Augustinerkirche keine Kreuzabnahme, wol aber eine Beklagung Christi von Storer besitzt,

wird wol letztere gemeint sein. Das Grab des Meisters soll nach *JOH. HUG* (bei *MARMOR a. a. O.*) sich bis ca. 1780 am Eingang der Kapelle befunden haben.

Der Kirchhof war an der Süd- und Westseite von einer Mauer umschlossen, welche an ersterer zwei Eingänge hatte (so *MARMOR a. a. O.* auf Grund von Zeichnungen des 17. Jhs.).

Der ehemalige KIRCHHOF S. JODOK (oder Joos *EISELEIN 211, MARMOR 83*) wurde 1518—19 während der Pest angelegt und 1520, bez. 1521 geweiht und bis zum J. 1785 gebraucht.

Die in einer Spitalurkunde von 1540 *(MARMOR S. 83)* erwähnte KIRCHE S. JODOK oder Joos oder Jost, nach *BRAUNEGGER* 1339, nach *MARMOR* schon viel früher erbaut, stand an der Kreuzlingergasse (s. *MERIANS* Ansicht Fig. 29, No. 15); den Gottesdienst besorgte das Kloster Kreuzlingen bis 1813, wo die Pfarrei aufgehoben und mit der Augustinerpfarrei verbunden wurde. Man verkaufte dann die Kirche, welche profanirt wurde (Haus No. 393). Es steht jetzt noch ein Theil des spätgothischen Baues (Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen) und ein Theil des Schiffs mit grossen gothischen Fenstern, alles sehr zerrissen und verbaut. Auch die spätgothische Sacristei existirt noch.

An dem anstossenden ehemaligen Beinhaus: Fresken, vortreffliche Arbeiten der guten Renaissance (16. Jh.). Unter reizenden Arcaden sieht man einen hl. Michael und eine Scene, wo Christus als Pilger aus der Hand eines Knaben ein Brod empfängt; der Knabe sieht sich nach einem ehrwürdigen Greis mit Heiligenschein um, welcher hinter ihm steht.

SIECHENHÆUSER besass Konstanz mehrere (vgl. urkd. Erwähnung eines solchen in d. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXVII 484).

Das Sondersiechenhaus am Felde enet (jenseits) Kreuzlingen stand zwischen dem Galgen an der Sandgrube und dem Käsbache, zuerst erw. in einer Spitalurkunde von 1250, dann 1269 ('Sondersiechen am Felde, das genannt ist Hiurling'), doch setzt man seine Stiftung in das 12. Jh. (vgl. *FICKLER Odalr., II 24. MARMOR S. 66*). Mit ihm war eine in Spitalurkunden 1477 bis 1581 erw. 'Pflege der armen Kint am Felde vor Krützlingen' verbunden *(MARMOR 67)*.

An der andern Seite der Stadt, jenseits des Rheins, westlich von Hausen, etwas nördlich von der Einmündung der Hauserstrasse nach Staad, lag das Siechenhaus zur innern Tanne, welches dem Rath von Konstanz unterstand. Es soll um 1500 entstanden sein. Zum J. 1558 wird auch eine 'Kapelle der Sondersiechen von Petershausen' als Annex des Hauses erwähnt *(MARMOR S. 376)*. Nicht weit davon auf dem Salzberg stand das 1574 urkdl. erwähnte hübsche oder hohe Kreuz *(eb. 376)*.

Seit dem J. 1809, bez. 1812 wurden die Einkünfte dieses Siechenhauses mit dem Spital vereinigt, das Haus 1836 verkauft, vom Lithographen Pecht in ein Landhaus verwandelt und war dann Eigenthum der Grafen Franz Wilh. von Bismarck (Haus 912 am Salzberge).

Das Siechenhaus zur äussern Tanne (vor 1511 best.) lag in der Allmannsdorfer Gemarkung (s. d. A. u. *MARMOR S. 377 f.*). Es hatte über der Thüre neben dem Wappen des Hugo Dietrich von Hohenlandenberg, Landcomthurs des Deutschordens-Balley Elsass und Burgund, Comthurs zu Althausen und Oberen des Comthurs der Mainau dasjenige der Commende Mainau, des Comthurs Georg von Gemmingen und das Datum 1586 *(MARMOR S. 378)*. Die Commende scheint in diesem Jahr einen Umbau des Armenleuthauses vorgenommen zu haben.

Das frühere sog. KLEINE SPITAL lag in der Schottengasse (No. 163, j. Domänenverwaltung). Ein Vertrag von 1689 vertauschte das an der Rheinbrücke gelegene Kleinspitalgebäude gegen das fürstliche 'Insieglershaus' an der Katzengasse *(MARMOR S. 287)*.

Das MERER oder GROSSE SPITAL (zum hl. Geiste) liegt am Merkstat und wurde 1225 durch zwei Konstanzer Bürger, Heinrich von Bitzenhoffen und Ulrich Blarer, gestiftet, nach *BUCELIN S. 294* durch Diethelm und Egolf Blarer 1329 reich dotirt. Im J. 1399 soll es durch eine Feuersbrunst gänzlich verzehrt worden sein (nach *MONE Qs. I 327* am 26. Jan. 1398), doch vermerkt *MARMOR S. 220*, dass Reste von dem ursprünglichen Bau (Wappen der Blarer, der rothe Hahn), noch in unserm Jh. über der Kellerthüre nach dem Fischmarkt zu zu sehen waren. Die Ordnung des Spitals vom J. 1493 theilt *MARMOR a. a. O. 222* mit. Im J. 1461 erhielt das Spital einen Brunnen, 1466 ein Satteltürmchen mit 2 Glocken. Der baufällige Zustand des Gebäudes veranlasste 1539 den Rath, das Spital in das durch den Abzug der Dominicaner freigewordene Predigerkloster zu verlegen, von wo man aber 1549 unter österreichischer Herrschaft an den Merkstat zurückkehrte. Es blieb da bis 1812, wo es in das ihm bereits 1797 incorporirten Augustinerkloster transferirt wurde. Das Gebäude wurde 1837 verkauft, 1844 zu einer Tapetenfabrik eingerichtet. Es hatte ein altes Frescogemälde (die hl. Dreifaltigkeit) über der Einfahrt *(MARMOR 224)*.

Das Seelhaus oder die Elende Herberg (Josenherberg, Blatternhaus) lag hinter der S. Jodokskirche und erscheint als 'Elende Herberg' zuerst urkdl. 1437; nach *NEUGART* wäre es das von B. Konrad beim Kreuzlinger Kloster gegründete Armenhaus. Das Seelhausamt wurde 1810 mit dem Spital vereinigt *(MARMOR S. 85 f.)*.

BEGINENHÄUSER lagen in der Amlungs- oder Versammlungsgasse (urkdl. wird der Name erw. 1271), welche danach ihre Bezeichnung führte *(MARMOR S. 262)*, ferner ganz in der Nähe in Witengassen, wo die Franciscaner ihre 'Sammlung' vor 1248 hatten, die dann, von ihnen verlassen, den Beginen durch A. Eberhard II von Truchsess-Waldburg übergeben wurde; nach Aufhebung des Convents 1537 (nach *EISELEIN 241* wurde das Kl. schon 1498 durch Hugo von Landenberg säcularisirt) wurden die Gebäulichkeiten als Schule benutzt, 1812 brach man sie sammt der Kirche ab; vgl. *MARMOR S. 263 f.*

Von diesem Beginenverein scheint doch verschieden zu sein jener kleine Verein von Schwestern des dritten Ordens des hl. Franciscus, den nach den Jahrb. der Franciscaner *(MONE Qs. III 361)* im J. 1305 eine Wittwe Adelhaidis in der Wettingassen (Weitengassen) mit ihren zwei Töchtern stiftete, deren Insassen 1312 die Regel des hl. Franz annahmen und 1527 von den Lutheranern ausgetrieben wurden. Der Convent war 1629 wiederhergestellt, wie aus den Verhandlungen über sein Vermögen hervorgeht.

Von FRAUENKLÖSTERN sind noch zu erwähnen die Schwestern beim Tullenbrunnen (Schreibergasse Nr. 65 und 66, nach *MARMOR S. 352*), die später das Kloster S. Peter ankauften; weiter das Frauenkloster an der Far am heutigen Jesuitengraben. Die Insassen desselben, wahrscheinlich auch Beginen, kauften 1252 die Burg Feldbach bei Steckborn dem Ritter Kuno von Veltbach um 100 Mark Silbers ab und traten dann ihr Klösterchen an die Schwestern vom Tullenbrunnen ab, welche es S. Peter weihten und die Regel des hl. Dominicus beobachteten. Die Nonnen traten im 16. Jh. zur Reformation über und verliessen 1549 das Haus, welches mit andern Religiosen bevölkert wurde. Im J. 1785 mussten die letzten Nonnen das Klösterchen an die Dominicaner abtreten, welche ihr Kloster an Macaire abgaben. Nach dem Aussterben der Mönche 1810 wurde es verkauft. Die Kirche, welche noch eine Zeit lang stehen blieb, trug die Hausnummer 21 *(MARMOR 354)*. Diese Peterskirche besass Chorstühle von Simon Haider (welcher die westlichen Domthüren gefertigt) mit 12 Heiligenbüsten, und ein Bild des Künstlers, welches auf die Stadtkanzlei kam. Ein Fragment der Chorstühle trug das Datum 1462 (vgl. *SCHREIBER Denkmale S. 17. EISELEIN 211. MARMOR a. a. O. MONE, F., bei MONE Qs. IV, 40—42. VON WEECH St. Peter b. d. Rheinbr., Urk. für Salem 1285. Cod. Sal. No. 689 z. Ztschr. f. G. d. OR. XXXVIII 425)*.

Die S. JOHANNSKIRCHE stand in der Niederburg (S. Johannsstr.) und wird von der 'Tradition' sogar in die Zeit Kaiser Pertinax zu Ausgang des 2. Jhs. versetzt (!). Es muss dahin gestellt bleiben, ob die Angabe der Konst. Chron. bei *MONE Qs. I 311*, B. Konrad I d. H. habe das Kirchlein zu seiner spätern Gestalt (das war nach *SCHULTHEISS* ein Viereck ohne Abseiten) erweitert, mehr als jene Fabel Glauben verdient. B. Heinrich von Klingenberg, welcher als erster Propst v. S. Johann bezeichnet wurde, erhob sie 1276 zum Chorherrenstift, welches bis 1811 bestand, wo noch Herman von Vicari Chorherr hier war *(EISELEIN S. 211. OTTE, Gesch. d. d. Bauk. V 125. MARMOR S. 347 f.)*.

RICHENTAL (S. 66 f.) gibt eine Zeichnung der Kirche zur Concilszeit, wo die Florentiner Wechsler ein von ihm beschriebenes Fest in derselben begingen. Der Helmthurm war mit glasirten ('glesten') Ziegeln bedeckt, welche er nach *MANGOLD (MONE Qs. I 336)* im J. 1433 erhielt. Ein Jahr vorher stiftete Herr Rudolf Lembli ein 'frowen bild zu S. Johans im Kor nebent dem altar' *(MONE Qs. I 334)*. Die Kirche besass ein Basrelief in Oeninger

gelbem Sandstein, von Hans Morincks Hand, die Kreuzabnahme darstellend. Als die Kirche 1819 verkauft und der Thurm abgetragen wurde, kaufte der Reg.-Director v. Hofer in Konstanz die Bildwerke und liess sie nach Schloss Hegne bringen. Die Kirche wurde zu einem Bräuhaus umgewandelt und erhielt die No. 108 'zum Steinbock'.

Das BARFÜSSER- oder FRANCISCANERKLOSTER *(BUCELIN 7. EISELEIN 214. MARMOR 99. MONE Quellens. III 653. 630. MERK 362).* Nachdem die Franciscaner ihre erste Niederlassung in der Sammlungsgasse (erb. 1240?) an die Beginen abgetreten, siedelten sie sich hinter S. Stephan an, wo ihnen ein Edler von Grünenberg mit Hülfe anderer Wohlthäter 1250 ein Kloster baute, in dessen Kirchlein 1255 zuerst gepredigt wurde. Im J. 1373, Oct. 21 weihte B. Heinrich 'capellam in dextro angulo orientali versus plagam meridionalem ecclesie fratrum missorum domus Constanciensis in honore predictorum sanctorum [sc. matris Marie ac sanctorum Antonii et Leonardi confessorum et undecim miliun virginum] constructam' und ertheilt einen Ablass für dieselbe *(Urk. d. G.-L.-A. $\frac{5\ spec.}{192}$).* Im Refectorium dieses Klosters ('im Revental') leistete der mit P. Johann XXIII entflohene Friedrich v. Oesterreich vor K. Sigismund Abbitte *(RICHENTAL S. 44),* in demselben tagte die Nation von Engelland, im Kapitelhaus die von Deutschland, im Speisesaal wurden auch die drei ersten Verhöre mit Joh. Hus vorgenommen (1415, Juni 5. 7. 8.) und Hieronymus v. Prag am 23. März 1415 verhört, im Chor der Kirche der 1417, 26. Sept. verstorbene Cardinal Francesco Zabarella begraben *(RICHENTAL* beschreibt das Begräbniss *S. 83).* Wie es scheint gelangten die einbalsamirten Gebeine des Cardinals nach Florenz; auf die Wiederbergung der übrigen Reste nach geschehener Einbalsamirung bezieht *MARMOR S. 98* wol mit Recht die 1847 verwischte, an der linken Seite des Chors einst befindliche Inschrift: Zabarella cardinalis durante concilio hic mortuus est anno 1417, 7mo calend. Octobris, cujus in choro sepulti ossa refossa parieti huic inclusa quiescunt.

Das ursprüngliche Epitaph haben wir wol in dem von *v. d. HARDT (Conc. Const. I 10 Prol.* bewahrten Text zu sehen).

ANNO DOMINI MCCCCXVII . VII . Kal. Octobr.
CONSTANTIÆ IN CONCILIO GENERALI
FRANCISCVS ZABARELLA PATAVIVS
CARDINALIS FLORENTINUS VIR DOCTISSIMVS
POST MULTA EJUS IN UNIVERSALIS ECCLESIÆ
UNIONEM EGREGIA MERITA OBIIT
SVMMO OMNIVM CUM MOERORE

Der alte Klosterbau wurde 1685 abgerissen und durch einen neuen ersetzt, zu welchem der Rath den Minoriten 1711 Material gab *(LEINER bei Marmor 99).* Im J. 1777 erhielt die Kirche ein Thürmlein auf der Mitte, das mit Kupfer gedeckt war. 1818 wurde das Kloster in eine Caserne umgewandelt, 1844 J. die Kirche

15*

zu einem städtischen Schulhaus umgewandelt; die Einfassungsmauer wurde 1848 niedergelegt und der Platz geebnet. Ueber den benachbarten Barfüsserthurm s. oben S. 91.

Die Kirche umschloss nach *MARMOR S. 99* schöne Grabmäler von Patrizierfamilien der Stadt (von Landsee, von Roggwiel, von Blarer, Muntprat von Spiegelberg, Frit von Wildern) u. s. f., welche alle zu Grunde gingen. Weiter wird von *BUCELIN S. 8* und *BRAUNEGGER* eines Holzgemäldes gedacht, welches in der Landsee'schen Kapelle als Altartafel diente, 5' h. und 3½' br., nach *NIC. HUG* von Einigen Holbeins, von Anderen einem Niederländer, nach *BUCELIN* von Memberger (Konrad, aus Konstanz) gemalt. Es stellte die Auferweckung der Todten durch Ezechiel dar und kam später nach Karlsruhe, wo es in den Besitz eines Hrn. Konradin Haagel überging *(MARMOR S. 100 A. 1.)*.

PETERSHAUSEN (Petrusiense coenobium, Monasterium Petrishusen).

Casus monasterii Petrishusensis [c. 1156] ed. USSERMANN (u. d. Tit. Chronic. Petershusanum) Germ. Sacrae Prodrom. s. Coll. monum. res Alemann. ill. typ. S. Blas. 1790. I 259—394. Ed. altera MONE Quellensamml. d. Bad. L.-Gesch. I 114—174. Ed. 3.: (ex autographo Heidelberg) edd. ABEL et WEILAND MG. SS. XX 621—683. — Vita Gebhardi ep. Const. [II] ed. Maulius bei PISTOR. II, 2, 646, 732. MG. SS. X 582 bis 594. bei I c. 12 (MG. SS. X 586). — GOLDBACH Chron. ms. bei MONE Quellens. I. 89. 112 f. — Abtsverzeichniss MG. SS. XX 682. —

BRUSCHIUS Chronol. monast. Germ. Sulzbaci 1682, p. 356 f. — Series et acta abbatum imp. monasterii Petri — domus, Constantiae, typis J. J. Heyer 1735. — LÜNIG Spic. eccl. III 404. — CROCER Chronikblätter d. säcul. Abtei P., Waldshut 1840. — STUMPFF Schweizerchron. — BUCELIN Constantia Rhenana p. 6 f. — Gallia Christiana V 1032. — M. GERBERT It. Alem. p. 260. — DERS. Hist. Nigr. Silv. III 154. 12. 13 f. 119, 293, 80, 118, 154, 108. — KRIEG VON HOCHFELDEN Das Kirchenportal der Abtey P., nunmehr in dem Garten des Schlosses Neu-Eberstein, Karlsruhe 1852, wiederabgedr. Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit, N. F. VII (1860) S. 284, 320, 399. — VON DER HAGEN Briefe I 141. — Augsburger Postzeitung 1857, Beil. S. 1090 f. 1094 f. — MARMOR Topogr. 15—20 365, 369. — STAIGER, F. X., Die ehem. Benedictiner- und Reichsabtei P. bei Constanz (Freib. Diöc.-Arch. VII 231—272). — ZELL, K. Die Kirche der Benedictiner-Abtei P. b. Const. Ein Beitr. z. Kunstgeschichte des südl. Deutschl. Mit einem Anhange: BOCK, C. P., Die bildlichen Darstellungen der Himmelfahrt Christi vom 6.—12. Jh. (Freib. Diöc.-Arch. II. 342 f.). — GAMS Nekrologien mit Zusätzen von ZELL und KÖNIG (eb. XIII 255 f.). — NEUWIRTH, Jos., Die Bauthätigkeit der Alamannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen. Wien 1884 (Bes. Abdr. aus Sitzungsber. der phil. hist. Cl. der k. Akad. d. W. W. CVI, I, 5). — BERGMANN, H. H. — SCHREIBER Denkm. I 10. — LOTZ Kunsttop.

II 372 f. — OTTE Gesch. d. d. Bauk. I. 133, 411. — KUGLER Gesch. d. Bauk. II 487. — RAHN Gesch. d. bild. K. i. d. Schweiz, Zürich 1876, S. 103, 105, 156, 186—188, 283, 278, 148, 271.

Die Benedictiner-Abtei Petershausen nähme in der Kunstgeschichte Deutschlands eine der vornehmsten Stellen ein, hätte nicht ein schwerer Unstern den ersten wie den zweiten Bau derselben bis auf wenige Reste völlig zerstört. Vor allem ist der Untergang der ersten Anlage zu beklagen, deren sorgfältige Beschreibung, auf Grund der uns in den Casus Petrish. und der Vita Gebehardi erhaltenen höchst schätzbaren Nachrichten kürzlich Dr. *JOS. NEUWIRTH* in einer vorzüglichen, hier mit Dank benutzten Monographie unternommen hat. Es sei hier zunächst das Nothwendigste über die beiden Kirchenbauten zusammengestellt.

Erster Bau:

Gebhard II (Bischof von Constanz 979—995 Sohn des Grafen Hugo v. Bregenz, s. *LADEWIG Regg. S. 49 f.)* suchte gleich nach seiner Wahl den Ort zur Gründung eines Klosters auf dem rechten Rheinufer aus *(USSERM. I 303 SS. XX 630.* Vgl. *HERM. CONTR., USSERM. I 191),* welches dem hl. Gregor d. Gr. geheiligt sein soll. Zunächst wurde ein Kloster für die aus Einsiedlen berufenen 12 Mönche mit einer Kapelle zu Ehren des hl. Michael gegründet *(Cas. I c. 12, SS. XX 631 etc.;* vgl. *Concambium cum Alwino abb. Augiae div. NEUGART Cod. dipl. I 633 f.* Dazu Privileg P. Johanns *USSERMANN I 311. LÜNIG II 154, III 399),* welche Kapelle vielleicht schon 983, Juli 29 (vgl. *LADEWIG Regg. No. 390, Casus a. a. O. I 12)* eingeweiht wurde. Da der Bischof zu dem Bau sein eignes Gut verwandte, schritt derselbe rasch voran, sodass die Kirche zu Ehren des hl. Petrus *(Petri domus appellavit, Vit. Gebeh. SS. X 587)* bald erstand; in s. Urk. von 983 setzt er den dritten Theil seines Vermögens für das Kloster aus, das er in honore s. Gregorii papae aedificavit *(NEUGART Cod. dipl. I 633 f.);* die Urk. v. 985, *ib. 636* gibt noch D. Philippi zu S. Gregorii an, weil unterdessen auch Reliquien dieses Apostels durch K. Otto III an P. geschenkt waren, *Cas. I 29).* Papst Gregor V bestätigte die Abtei 998 *(Chron. Petersh. II S. 3 u. NEUGART Cod. dipl. I 648).*

Die innere Einrichtung dieses ersten Baues und seine Umgebung durch weitere Kapellenanlagen sind uns durch die Quellen genau bekannt.

Für die Gestaltung der Kirche scheint die alte S. Petersbasilika in Rom von Einfluss gewesen zu sein: sie war in Folge dieser Nachahmung auch nach Westen, nicht nach Osten gestellt. *(Vit. Geb. c. 13. SS. XX. 587:* situs euisdem templi ad occidentalem plagam uersus est, secundumque formam basilicae principis apostolorum Romae constructam formatum est, propter quod et eundem locum Petri Domum appellavit). Es war eine oblonge Säulenbasilika mit rundbogigen Arcaden ohne Querschiff, aller Wahrscheinlichkeit nach dreischiffig mit geradem Chorabschluss, der von zwei Nebenapsiden flankirt gewesen sein wird (in der südl. Apsis fand Gebhard II sein Grab). Die Kirche war mit einer cassettirten Felderdecke bedeckt. *(Vit. Geb. c. 12, SS. 586),* deren Decoration mit vergoldeten Knöpfen (deauratis buculis) den

Eindruck des gestirnten Himmels machen sollte. Die *Vita Gebehardi SS. X 586* erzählt:

c. 11 f. 'Anno autem dominicae incarnationis 983, episcopatus autem sui 4, 11 vero imperii Ottonis II hanc eandem manufactam domum ex materialibus lapidibus Domino construere coepit.'

c. 12. 'Anno autem incusset fundamenta ecclesiae, ventum est ad hoc ut parietibus in altum excessentibus necessario etiam lignorum instrumenta subrigerentur etc. (Fall und Erweckung eines Arbeiters) iussitque omnes parietes recto tramite sursum sine vestibulis sicut hactenus cernuntur, construi, ita, ut laquearia euisdem templi in modum crucis suspensa esse videantur. (Dunkel: = lignorum instrumenta, *WATTENB.*?) Quae laquearia deauratis buculis in modum stellati coeli undique decoravit, muros vero per circuitum varia pictura perornavit, non tali qualem propheta Ezechiel perfosso parieti conspexit, sed tali quae opera Salvatoris quae vel in novo Testamento operatus est, ad aedificationem intuentium repraesentaret.'

Glasfenster scheint die Kirche noch nicht gehabt zu haben. Den Eingang verschlossen in Holz geschnittene Thüren von grosser Schönheit, die der Autor der Vit. s. Gebeh. noch sah *(I c. 21, SS. X 588)*, vor ihnen lag eine Vorhalle, eine Art Paradies, die Glocken hingen neben der Kirche zwischen vier Säulen *(Cas. V 8. SS. XX 671)*.

Um die Kirche herum lagen im Ganzen noch neun Kapellen, von denen durch Brand sieben untergingen und nur zwei, die der hl. Fides und des hl. Johannes erhalten blieben *(Cas. V 45. SS. XX 677. V 42. SS. XX 676)*. Die älteste war die schon erwähnte zum hl. Michael, welche nur die 12 ersten Bewohner des Klosters fasste und welche A. Theoderich 1094 vergrösserte. Sie lag wahrscheinlich an der Westseite der Kirche, wo auch die Aebte wohnten. Derselbe Abt liess Neubauten im Chor und Kapellen vornehmen *(Cas. ed. USSERM. I 340 347 f. SS. XX 650. § 7—13)*, wobei mit Durchbruch der nördl. Chorwand eine Marienkapelle gebaut wurde *(LADEWIG Regg. No. 564)*, welche B. Gebhard III sammt der restaurirten Michaelskapelle 1094 einweihte *(eb. 572)*. Schon vorher, um 1043, war auf dem Coemeterium eine Kapelle zu Ehren des hl. Joh. Baptista, des hl. Nikolaus u. s. f. geweiht worden *(Cas. b. USSERM. I 331 SS. XX 642)*. Es trat dann die Ulrichskapelle (durch Abt Konrad renovirt, 1147, Dez. 22. durch B. Hermann von Konstanz zu Ehren des hl. Ulrich, des hl. Nikolaus, Johannes, Paulus u. d. hl. Afra geweiht) hinzu, die sich an die südliche Chorwand lehnte und optimis picturis geschmückt war *(Cas. USSERM. I 382. SS. XX 673)*. Im J. 1127 ward eine der Marienkapelle benachbarte Edicula wegen Baufälligkeit restaurirt (Wunder der Ameisen! *Cas. SS. XX 666, fehlt bei USSERMANN)*. Die Friedhofs- oder Johanniskapelle lag ziemlich entfernt von der Kirche und blieb daher vom Feuer verschont. Sie war, wie gesagt, um 1043 unter B. Rumold (1051—1069) durch Wolferad von Wilare erbaut, welcher sich hier mit seiner Gattin Frau Gotistric bestatten liess, worauf ihr Sohn Siegfrid unter B. Otto (1071—80) noch ein Oratorium erbaute, das unter Abt Konrad durch Gebino mit der Johanneskapelle vereinigt wurde *(Cas. IV 29. SS.*

XX 666. Vgl. *Cas. II 17. SS. XX 643)*. Interessant ist die Notiz, dass Gebino eine der dem Abt Konrad von B. Ulrich II geschenkten, aus Ulrichs I, vom zweiten Ulrich abgebrochenen Castell herrührenden Holzdecken verwendete, um die Johanneskapelle zu decken, und dass auf diesem Tafelwerk die Geschichte des Täufers dargestellt war *(Cas. IV 29. SS. XX 666)*. Nahe bei dieser Friedhofskapelle, aber noch entfernter von der Kirche lag die ebenfalls vom Brand verschont gebliebene Doppelkapelle der hl. Fides (gew. 1134, Nov. 22. durch B. Ulrich II) und des hl. Martin und Oswald (geweiht 1129, Oct. 28), welch' beide Kapellen 1159 und 1161 abermals consecrirt wurden durch B. Hermann *(Cas. IV 30. 31. SS. XX 666 f. V 50. SS. XX 677. V 53. SS. XX 678)*.

Die Sacristei war an die Südseite der Kirche angelehnt und stiess an das Dormitorium, welches von dem Schlafsaal der dienenden Brüder getrennt war *(Cas. V 42 SS. XX 672)*. Innerhalb der Clausur lag auch ein Caldarium aqua plenum *(eb. IV II SS. XX 653)*; ungewiss, ob dasselbe an das Wohnhaus angebaut und ob es vielleicht mit dem Badhaus *(eb. II 7. SS. XX 650)* identisch war. Mit letzterm zugleich baute Abt Theoderich den Kapitelsaal *Cas. III c. 8. SS. XX 650)*, dessen Sitze und Wände bei festlichen Gelegenheiten mit Teppichen geziert wurden *(eb. V c. 42. SS. XX 676)*. Das Refectorium wurde durch Abt Konrad zur Unzufriedenheit der Mönche durch Schliessung zweier Fenster dunkler gemacht; auch legte derselbe Abt neben dem Speisesaal einen Abtritt an und baute sich eine neue prächtige Abtswohnung. Das Armarium valde bonum, welches *Cas. V 42* erwähnen, wird mit *NEUWIRTH* als ein Speicher für Naturalzins aufzufassen sein, der vielleicht neben Kirche und Vorrathsräumen lag. Der Kreuzgang wurde durch Abt Theoderich restaurirt *(Cas. III 8 SS. XX 650)*, unter Abt Konrad erhielt er durch Gebino an zwei Seiten Säulen mit Postamenten aus Quadersteinen *(eb. IV 33. SS. XX 667)*. Eine ähnliche Säulenhalle hatte bereits A. Theoderich über den Abtsgräbern aufgeführt *(eb. III c. 8. SS. 650)*; von demselben ward auch der Kirchhof mitsammt dem ganzen Kloster mit einer Mauer umschlossen. Der Clausur benachbart lagen Kranken- und Aderlasshaus *(Cas. V c. 42. SS. XX 676. IV 13. SS. XX 663)*, ausserhalb derselben die Fremdenherberge *(eb. II c. 20 SS. XX 643)*, das Armenhaus *(eb. IV c. 17. SS. XX 664)*, und die Handwerkerwohnungen *(Vit. Gebeh. I c. 20. SS. X 588)*. Erwähnt wird noch der Garten und ein Häuschen zur Kerzenbereitung *(Cas. IV c. 15. SS. XX 664)*, dagegen keine eigne Bibliothek, indem die Bücher wahrscheinlich in einem Raum über der Sacristei bewahrt wurden *(Cas. V c. 42 SS. XX 676)*.

Ausführlicher als über fast alle anderen mittelalterlichen Kirchen sind wir über die Innenausstattung von Petershausen berichtet. Der Chor, welcher zwei runde Oculi aufwies *(Cas. V c. 1. SS. XX 669)*, hatte ursprünglich einen kleinen aus fünf Steinplatten zusammengesetzten Altar, dem später ein massiv aufgebauter folgte. Derselbe hatte an der Rückseite gen Westen eine mit Silber und Gold überzogene Tafel, die in der Mitte Maria mit einer Taube auf der Brust bot; an einer andern Seite sah man die Apostel und andere Heilige; zur Zeit einer Hungersnoth, unter

Abt Berthold 1116—1127, musste man das ein Talent Goldes wiegende Kunstwerk verkaufen *(Cas. IV c. 21 SS. XX 665)*. Das Frontale an der östlichen, dem Langhaus zugewendeten Seite war ebenfalls mit Gold und edlen Steinen besetzt *(eb. I c. 20. SS. XX 632)* und zeigte in der Mitte den Rex gloriae. Die Seiten der Mandorla waren mit Cherubim und den vier Evangelisten in Email besetzt, es folgten Räder mit Flügeln und Augen, die Chöre der Engel und der 24 Aeltesten nach der Apokalypse. Das Ciborium, welches den Altar überstieg, ruhte auf vier mit Silberblech bekleideten, noch von Gebhard II beschafften Steineichen-Säulen, die durch Bögen aus Holz verbunden waren und in welchen eine unten mit den Bildern der vier Evangelisten geschmückte Platte eingespannt war. Die die Säulen verbindenden Silberstreifen trugen in goldenen Buchstaben je einen Vers der Inschrift:

Hoc opus exiguum diversis artibus actum
fert tibi Gregori supplex devotio servi,
praesulis indigni, quem tu cum plebe fideli
coniungas turmis precibus pater alme supernis.

(Vgl. auch *MANLIUS b. PISTOR. II, 2, 646)*. Von der Deckplatte hing die Pyxis, ein weisses Lamm sah von der Plattenöffnung herab *(Cas. V c. 42. SS. XX 676. I c. 19. SS. XX 632)*. Ein Reliquienschrein mit einer silbernen Capsa, die Otto's III. Mutter aus Griechenland mitgebracht, stand auf dem Altar und umschloss nebst anderen Reliquien den Arm des hl. Philippus; Abt Berthold (1116—1127), späterer Nachfolger Konrad, schmückte das Gehäuse mit Gold, Silber und Edelsteinen und legte ein Fingerglied des hl. Gregor hinein *(Cas. I c. 29. SS. XX 634)*. Die Reliquien wurden beim Brande gerettet und die Reliquiare ausgebessert.

Gebhard hatte zwei Kronleuchter anfertigen lassen *(Cas. I c. 47. SS. XX 638)*, von denen einer in der Vorhalle, der andere vor dem Hochaltar hing. In der Mitte des um einige Stufen höher als das Langhaus liegende, von Theoderich letzterm fast gleich gelegten Chors lag eine bunte Marmorplatte, welche die Gläubigen küssten *(Cas. I c. 21. SS. XX 632)*. Die Decke des Chors zeigte in Malerei Maria zwischen den Aposteln, doch verblassten die Bilder früh und wurden übertüncht *(Cas. I c. 48. SS. XX 638. V c. 1. SS. XX 669)*. Hölzerne mit Bildwerken geschmückte Chorschranken trennten den Chor vom Schiff *(eb. IV c. 16 V c. 42, SS. XX 664, 676)*.

Die Krypta hatte einen später durch Gebhard III beseitigten S. Martinsaltar und einen Brunnen; sie war durch drei Zugänge zu betreten, die vom Mittelschiff und rechts und links vom Chor ausgingen. Ueber dem südlichen Eingang und beim Altar des hl. Benedict war der Stifter, S. Gebhard, beigesetzt *(Cas. I c. 51, SS. XX 639. V. 3. SS. XX 669. Vit. s. Gebh. I. c. 22, SS. X 589)*. Sein stets mit einem Teppich belegtes Grab lag unter Steinplatten, bis Abt Konrad die irdischen Reste des Stifters in einen neuen Sarkophag legen und in der Mensa des neuen Altars beisetzen liess *(Cas. V. c. 2. 4. SS. XX 669, 670)*, den B. Ulrich 1134 weihte *(eb. V. c. 5. SS. XX 670)*. Die nähere Einrichtung des

Grabes ist etwas controvers *(s. BOCK a. a. O. 362, NEUWIRTH 90).* Die (halbkreisförmige?) Apsis war von freistehenden Arcaden umstellt, welche mit Reben, Vögeln und Vierfüssern geschmückte stukkirte Säulen hatte, über deren mittlerer ein Crucifix aus Stucco zwischen den Bildern des hl. Gregor und des hl. Gebhard zu sehen war. Ueber diesen Bildern war auf Kupfertafeln und in goldnen Lettern die Inschrift angebracht:

Debita pars terrae fallentia tempora sperne,
et memorare tuae, quam testatur cinis iste.
Gentis honor nostrae iacet hic, gentis dolor, atque
Praefuit hic urbis cuncto sed profuit orbi,
hancque deo sedem templi fundavit et aedem.
Parti terrenae deus ignoscens miserere,
Redde vicem iuste, qiua te dilexerat iste.

(Cas. I. c. 53 SS. XX 639. USSERMANN, I 323. Vit. Gebh. I c. 24. SS. X 590. MANLIUS 732. MABILLON Analect. IV 479, z. J. 995, Gall. christ. V 905. Eine Hs. des Klosters Stein bot ein anderes, wol aus Petershausen dahin gebrachtes Epitaph, das der Chronist abschrieb, *(Cas. I c. 54. SS. XX 639)*, und das wol nicht verwendet wurde. S. auch *NEUWIRTH S. 91. ZELL 402. MERCK 88.*

Es lautet:

De alio epitaphio. Sed et alium epitaphium inveni in aliquo libro apud Steinense monasterium de hoc dei famulo conscriptum, quod se habet in hunc modum:

Huc acies deflecte pias studiose viator,
quo titulus radiat, despice quid lateat.
En tumulatus adest Gebehardus praesul haerilis,
quo maior nullus constat in orbe manens.
Quemque patrem meruit Felix Constantia mater,
laetus anastaseos nunc gemit inducias.
Pontificem vixit magnorum stemmata gessit,
virtutum cupides, vir bonus, ac sapidus,
esusiens sitiensque deum, praesens fuit absens
corpore cum Martha, flamine cum Maria.
Gregorii meritis fabricam summaverat istam
Summi pontificis, contulit ac monachis.
Tam plenus meritis exemptus carne kalendis
senis Septembris sistitur atque polis.
Dic etiam dicant pariter iuvenesque senesque:
omnipotens requiem det tibi perpetuam.

MONE I 174 notirt dazu die von H. Ottner gegebenen Varianten V. 3 ens f. en. — V. 7 pontificum f. pontificem. — V. 8 et sanctus für ac sapidus. — V. 13 iam für tam. — exemtis. — Und in dem vorherg. Gedicht V. 4 zweimal praefuit. — V. 6 parci cerne deus.

In der Apsis des nördlichen Seitenschiffs sucht *NEUWIRTH S. 91* den Marienaltar. Dass aber, wie er annimmt, vor dem Aufgang zum Chor in der Mitte des Langhauses eine Kanzel gestanden, scheint mir trotz der Analogie von S. Gallen zweifelhaft: die 'multa analogia satis pulchra' *(Cas. V c. 42. SS. XX 676)* können auch auf zwei Ambonen gehen. Im Langhaus stand sicher ein Kreuzaltar, vor welchem Graf Eberhard von Nellenburg begraben lag *(Cas. II c. 23. SS. XX 644).* Dem Eingang näher standen die Altäre des hl. Stephan *(Cas. II c. 24. SS. XX 644)* und Petrus *(I c 16. SS. XX 633).* Bei dem Petrusaltar war Eppo von Heiligenberg mit seiner Gemahlin Tuota begraben: sie waren an der Wand dargestellt, und ihr Epitaph lautete: (wol darunter gemalt):

Hic iacet Eppo bonus de Sancto monte patronus
Maii quindenis est mortuus ipse kalendis. Und

Istic Tvota malis iacet eius conlateralis.
Illa kalendis senis est tumulata Decembris.

(Cas. II § 21. USSERM. I 333. SS. XX 644).

Eben da las man auch die Epitaphien des Hermann von Hirscheck und seiner Gemahlin Perchterada:

Perhterat aetherii Herimannque perennia regni
Petri suscipite precibus bona Gregoriique.
Vos et vestra decens post debita sabbata proles
Istinc octavam speratis adire beatam.

(Cas. II 21. USSERM. I 323).

Neben dem Stephansaltar waren vier im Kampf gefallene Edle beigesetzt: Wernher, Purchard, Hermann und Wolfarn.

Ueber dem Altar des hl. Gregor hing ein mit Gold- und Edelsteinen reich geschmücktes Gemälde, Tabula, wenn nicht ein Relief, das im J. 1159 seines Goldes beraubt wurde, als man das Gut bei Mimmenhausen kaufte *(Cas. USSERM. I 385. SS. XX 675).*

Der Hauptschmuck des Langhauses, dessen Verlust kunstgeschichtlich am schwersten wiegt, waren die Wandmalereien, zu denen Gebhard vom Bischof von Venedig die Lasurfarbe erhalten hatte *(Cas. I c. 23. SS. XX 633.* Vgl. *MONE Qs. I 123).* Die linke Wand war mit Scenen des alten, die rechte mit solchen des neuen Testamentes geschmückt, das Bild des Herrn trug überall einen goldnen Nimbus. Die Gemälde, vermuthlich durch Reichenauer Künstler geschaffen, waren bereits vor dem Brand übertüncht worden *(Cas. c. I c. 22. V c. 1. SS. XX 632. 669).* Abt Konrad, unter dem dies geschah, schenkte der Kirche eine durch den Priester Aaron von Châmberg, der auch fürs Münster ein solches Instrument beschafft hatte, gearbeitete Orgel *(Cas. IV c. 42 SS. XX 669).*

Die Vorhalle ruhte auf Säulen, sie wurde durch Abt Theoderich vergrössert *(Cas. I c. 22. SS. XX 632)* und durch A. Konrad um 1147 ausgemalt *(eb. V c. 33. SS. XX 675).* Der Vorhof war mit Bäumen bepflanzt, deren

Beseitigung unter Abt Konrad den Mönchen Anlass zur Unzufriedenheit gab. Dass der auf *MERIANS* Prospect wie auf der Titelvignette von *SCHREIBERS* Denkm. I und danach bei *ZELL S. 388* sichtbare Thurm (fünfstöckiger, viereckiger Bau mit Satteldach und Stufengiebel) noch, wie man angenommen, dem ersten Bau angehört haben soll, ist sicher unrichtig. Er wird im 12. Jh. gebaut worden sein.

Von Goldschmiede- und Emailarbeiten wird ausführlich zum J. 1129 berichtet:

c. 1129 Gebino calicem fecit. Ipse patravit calicem argenteum eumque auro et gemmis venusto opere decoravit. Sed aurifex cum patenam deberet facere et multos lapides vellet imponere, castella et vermiculi nullatenus corpori patenae ex integro potuerunt congelari, et sepius inceptum semper invenit defectum, sicque opus diu est intermissum. Interim necessitate subrepente, a Chuonrade abbate est expensum. Sumsit et illuc argentum, quod aliquando fierit (fuerat?) turibulum de quo superius est dictum. *(Cas. Petersh. XX 667 (Uss. I 374).*

Schon vorher 1122 *(Cas. SS. XX 663, fehlt bei USSERMANN)* war von einem Turibulum Rede: nimis speciosum argento et auriculeo pulcherrime preparatum, welches ein Mönch stahl und verdarb. Eine weitere einschlägige Notiz ist zum J. 1122:

a. 1122 B. Conrad n. 1122 gibt dem Kl. calicem argenteum quem abbas deauravit et cappam purpuream und schenkte dem Capellan Conrad einen Zendâth (pannum sericum) ex quo ille cappam fecit, et argenti libram, ad quam ille et reliqui fratres aggregaverunt et brachium s. Philippi ap. auro et argenti, lapidibus preciosis ac margaritis venustissime ornaverunt. *(Cas. Petersh. ed. USSERM. I 369. SS. XX 663).*

Zweiter Bau.

All diese Herrlichkeit sank durch den Brand des 29. Juni 1159 in Asche: nur die Sacristei mit der Bibliothek und die Johannes- und Fideskapelle wurden gerettet *(Cas. IV c. 14. 16. SS. XX 664. USSERM. I 385).* Man schritt indess rasch zu einem Neubau *(Hs. Bericht des Abts Eberhard in dem Petershauser Sacramentar der Univers. Bibl. Heidelberg, [s. u.], fol. 32. 34. (Cas. eb. SS. XX 677. USSERM. I 386. GERBERT Hist. Nigr. Silv. III 118).* Die am 16. Mai 1162 unter A. Konrad neu begründete Kirche behielt die Abweichung von der Orientirung bei, die Doppelkapelle des hl. Martin und Fides wurde theilweise neu geweiht und provisorisch zum Gottesdienst verwendet, schon 1164 entstand ein Bibliotheksgebäude, zwei Weihrauchfässer und mehrere Codices, früher veräusserte Kelche wurden zurückgewonnen, endlich A. Konrad 1164 iuxta ostium basilicae beigesetzt. Aber erst 1173 konnten die Fundamente der Osttheile gelegt werden *(SS. XX 682).* Der Baumeister war, wenigstens zu Anfang des Baues, Wezilo *(Cas. VI 4. SS. XX 679).* Die Weihe geschah 1283, Dez. 26,

doch wurde, weil am Weihnachtsfest das Anniversar der Dedication nicht würdig begangen werden konnte, die Consecration nach Umbau des Altares 1205, am S. Pelagiustage, wiederholt.

1207 gibt Abt Eberhard Notiz über verschiedene Einrichtungen und Bauten.

Procession am S. Pelagiustage (28. Aug.) mit den Reliquien des hl. Gregor, S. Maria und S. Pelagius m. aus dem Domchor nach dem Kl. des hl. Gregor: dann ultio divina inopinatum suscitavit incendium et perstrepentibus flammis iam dictam basilicam S. Gregorii et ipsum claustrum in circuitu penitus consumpsit. Accidit autem hoc malum a. d. i. MCLVIIII. IIII. Non. Junii, hora coenandi (cf. *USSERMANN Prodr. Germ. Sacr. I 385)*. Viginti autem et uno anno restaurata est praedictae basilicae fabrica et dedicata est à venerabili Constantiensi episcopo Bertholdo. Eadem die dedicatum est altare iuxta dormitorium in honore S. Mariae virginis. Eadem die dedicatum est altare iuxta sacrarium in honore S. Ůdalrici cf. et S. Afrae m. Et haec facta sunt a. d. i. M . C . LXXX. ind. XIII. VII Kal. Januarii. Weil aber das Anniversar der Dedication am Christfest und S. Stephan nicht würdig begangen werden konnte, erlangte Abt Eberhard eine neue Weihe durch B. Dyethalm in festo S. Pelagii, sicut antiquitas dedicata fuerat, u. in nomine et indiv. Trinitatis et in honore S. Gregoris cf. et Philippi ap. et Gebhardi cf. et omnium sanctorum. Das geschah a. d. i. M . CC . V. ind. VIII. olympiade III (wol = a. 12 des Abts?) anno decemnovennalis cycli VIIII. epactis XXVIII. concurrentibus v. B littera dominicali.

Die Ulrichskapelle ersetzte man durch einen Altar des hl. Ulrich und des hl. Afra neben dem hohen Chor und baute neben dem Eingang zur Clausur noch einen Marienaltar, der 1249 geweiht wurde *(Cas. VI c. 24. SS. XX 682)*.

1249, Febr. 14 a. dom. inc. 1249 consecratum est hoc altare iuxta ianuam monasterii ante chorum 16. Kal. Martii a venerabili domini Henrico Semigalliensi episcopo, fratre ord. Minorum, in honore S. Mariae virginis et omnium ss. Folgt Reliquienverzeichniss, u. a. de ligno Dni, de columpna in qua flagellatus est Dnus, de sepulchro Dni, de linteamine in quo involutum est corpus Domini, de vestimentis S. Mariae etc. *(Anh. zu Casus mon. Petrishusensis, SS. XX 682)*.

Im Jahre 1414, Ende Dez. — 1415 Juli wohnte hier K. Sigismund mit Gemahlin.

Dass diese Kirche, deren nähere Beschreibung uns nicht gegeben ist, eine Säulenbasilika war, schliesst man aus der Beschaffung einiger Säulen mit Capitellen und Basen durch Mathildis, eine angesehene Frau *(Cas. VI. c. 1. SS. XX 678)*. Sie war dreischiffig, mit geradem Chorabschluss im Westen und einem Querhaus, kleinen rundbogigen, später vergrösserten Fensterchen. Mit dem Kloster war sie durch einen Eingang an der Nordwand verbunden. Im Kapitelsaal stand gegen Norden ein Altar, eben da waren Gipstableaux mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Benedict angebracht. Die Orgel stand über dem östlichen Eingang.

Nachdem im J. 1530 der kath. Gottesdienst in ganz Konstanz aufgehört hatte, und bereits 1529 der Abt Gebhard Dornsperger von Petershausen nach Ueberlingen entflohen war, wurde im Unterdorf zu Petershausen das hölzerne Thor abgebrochen und durch ein steinernes ersetzt, zu welchem man die Altarsteine und Heiligenstatuen verwendete (darnach nannte man es 'Götzenthor'; ein Theil des Klosters wurde abgebrochen, die Steine zu Festungswerken und zu einem neuen Rheinbrückenbau verwendet *(STAIGER D.-Arch. VII 257)*. Bei Wiedereinnahme der Stadt durch die Kaiserlichen 1548 ging der ganze Flecken Petershausen in Flammen auf. Der Rath musste in dem Vertrag vom 29. März 1549 dem Abt Kloster und Klostergut zurückerstatten, und Abt Gebhard unternahm nun die Wiederherstellung des zum Theil ausgebrannten und zerstörten Klosters wie der ihrer Grabdenkmale, Gemälde u. s. f. grösstentheils beraubten, mit Koth und Pferdemist bedeckten Kirche (vgl. auch *BUCELIN Const. Rh. S. 353)*. Im 18. Jh. ward die Kirche verzopft und mit Rocaille überzogen. In der Michaelskapelle befand sich ein später nach Schlatt u. Krähen (s d. Art.) transportirtes Grabdenkmal eines Ritters von Reischach (Wernher von Reischach, gest. 1623, 23. Febr.), das man Hans Morinck zuschrieb. Unter der Orgel eine Kreuztragung Christi aus Sandstein (1575), welche sich später im Besitz des Bildhauers Bauer befand. *MARMOR*, welcher diese Details aus seinen Jugenderinnerungen beitrug *(ZELL a. a. O. S. 475)*, erwähnt auch noch andere kleinere Sandsteinbilder, aug. von Morinck. Zwei demselben Meister zugeschriebene Werke, eine Kreuzabnahme mit neun Personen und ein 6' h. und 4' 1" br. Trinität, beides in Relief, befanden sich früher in dem westlichen Kreuzgang und wurden nach *Dioc.-Arch. II 475* im J. 1853 in die neuerbaute Pfarrkirche zu Heppach bei Markdorf gebracht (s. d. A.).

Im J. 1836 wurde die Kirche völlig abgebrochen, um dem spätern Casernenbau Platz zu machen. Ausser einem Wappen der Abtei an der äussern, nach dem Rhein gehenden Umfassungsmauer und einer decorirten Decke im Innern (s. unten) der Caserne, hat sich nichts erhalten, als das Portal der Kirche, welches zunächst auf Befehl des Grossherzogs Leopold im Garten des Schlosses Eberstein aufgestellt wurde *(MONE Qs. I 175)*, später nach Karlsruhe kam und in den Vereinigten Sammlungen seinen Platz fand. Es ist abgebildet bei *BERGMANN (Pl. II)* und danach bei *ZELL S. 390*. *SCHREIBER Denkm.* dazu *I 25 No. 10*. *KRIEG VON HOCHFELDEN a. a. O.* und *Anzeiger f. K. d. d. V. VII 286. 321*. Nach *KRIEG* befindet sich in England, im Besitz des Hrn. Fox-Strongways, eine detaillirte Aufnahme des Portals, dessen Tympanum wir hier nach dem Original photographirt reproduciren. (Fig. 64). Erklärt haben es *KRIEG VON HOCHFELDEN a. a. O.*, *ZELL* und *BOCK a. a. O.* und *NEUWIRTH S. 105 f.*

Die von dem Portal durchbrochene Front zeigt auf den Abbildungen bei *BERGMANN* einen über ihm hin laufenden, von einem breiten Entlastungsbogen überstiegenen Sims, bis zu welchem die äussere Umrahmung des Portals fast hinanreicht. Unterhalb dieses Simses ist die das Portal einfassende Mauerfläche wiederum in fünf horizontale Felder getheilt, von denen die beiden obern



Fig. 64. Konstanz. Petershauser Portal
(jetzt im Mus. zu Karlsruhe).

von den drei unteren durch einen geblumten Sims geschieden sind. Das zweite, dritte und fünfte Feld von oben hat auf beiden Seiten geblendete Rundbogenfenster aufzuweisen, das erste (von oben) ebenfalls geblendete rund-, das dritte von Vierecken umrahmte, mit geometrischen Figuren ausgefüllte Kreise. Die ganze Behandlung der Façade wie des Portals erinnert an die romanischen Bauwerke des 12. Jhs. in Schwaben und Elsass. In der Wandung stehen beiderseits drei Rundsäulchen, anscheinend auf attisirenden Basen, mit Capitellen, welche zahlreiche menschliche Gestalten und Vögel zeigen. Breite über den Capitellen sich hinziehende Deckplatten, deren Schmiegen ornamentirt sind, tragen drei das Giebelfeld umspannende Volten. Den Verschluss bildete eine grosse, ziemlich einfache Holzthüre. Zwischen den innern Säulchen der Wandungen steht rechts und links eine Bischofsstatue in Lebensgrösse: links vom Beschauer der hl. Gregor d. Gr. mit Bischofsmütze, Pallium, ein Buch in der Linken, die ihn charakterisirende Taube auf der rechten Schulter. Das Pallium sowol wie die unten über der Albe und unter der Dalmatik hervortretende Stola ist mit gleichschenkligen Kreuzen besetzt. Die Dalmatica ist reich ornamentirt; über ihr trägt der Papst die Casula. Rechts vom Beschauer steht der hl. Gebhard, dem als Gründer der Kirche ein Modell der letztern in die Linke, der Bischofsstab in die Rechte gegeben ist. Auch er trägt eine, von der Gregors verschiedene, höher gestaltete Mitra, ornamentirte Dalmatik, Casel, Stola ohne Kreuze, kein Pallium. Beide Köpfe sind bartlos. *KRIEG VON HOCHFELDEN* bezieht auf diese Statuen eine Inschrift, welche *MONE Qs. I 175* aus des Diakons Heinrich *OTTNER* (war 1438 zu Konstanz und hinterliess ein aus S. Blasien nach Karlsruhe gelangtes, der Gh. Landesbibliothek geh. Ms.) Aufzeichnung mitgetheilt hat.

Spiritus Sanctus super humeris eius in specie columbae.
Summo pastori nos placa sancte Gregori.
In manu habens ecclesiam.
Pro nobis miseris praesul Gebharde preceris.

Die Abbildungen weisen indessen neben den Statuen keine Inschriften auf. Vielleicht hat *OTTNER* sie einer Handschrift entnommen, nicht von dem Monument, so dass sich die Vermuthung nahe legt, sie dürften zu den in dem Gebhard'schen Bau nahe dem Grabe des Stifters stehenden Statuen der hl. Gebhard und Gregor gehört haben. Dass unsere Portalfiguren nach dem Vorbild jener gearbeitet waren, ist eine, wie mir scheint, nicht unbegründete Vermuthung *BOCK's (Diöc. Arch. II 395)*. Die Beobachtung *KRIEG's VON HOCHFELDEN*, dass sich bei näherer Betrachtung herausstelle, ein älteres Modell in der Hand des Bischofs sei weggemeisselt und durch ein anderes ersetzt, führte auch ihn und *BOCK* bereits auf die Vermuthung, dass man ursprünglich Gebhard das Modell der alten Kirche in die Hand gegeben, dieses aber später durch das des neuen Baues ersetzt habe.

Unsere Vermuthung betr. der Inschrift bestärkt der Umstand, dass *OTTNER* noch eine andere Inschrift notirte, welche an unserem Portale keinen Platz hatte und welche vermuthlich an einer Statue des hl. Benedict angebracht war. Sie lautete:

De s. Benedicto.

Mitis et invicte Christi verna Benedicte,
in coelis sisti tot fratres promeruisti,
quingenos quinque quingentos millia quinque
ad te translatos prius, omnes canonizatos,
ut prior ordinibus cunctis praestantior iste [1])
sic erit in fine cunctis constantior ipse. [2])

[1]) *isto* Hs. [2]) *ipsa* Hs.

Der Thürsturz ist unten von einer, oben von zwei schmalen Leisten eingefasst, welche mit Inschriften gefüllt sind: er zeigt in Reliefs Maria als Orans mit Königskrone zwischen den zwölf Aposteln, alle stehend gebildet und nach oben blickend, wo, in dem Giebelfeld, inmitten der mandelförmigen Aureola (Mandorla) der gen Himmel fahrende Erlöser, bartlos, mit dem sog. griechischen Nimbus, in in langer Tunica mit flatterndem Oberkleid, das Kreuz in der Linken, die Rechte ausgebreitet herabstreckend, vorgestellt ist; rechts und links von der Mandorla steht je ein geflügelter Engel. *ZELL* und *BOCK (D.-A. II 395. 408)* führen eine Anzahl Himmelfahrtsdarstellungen zum Vergleich mit der hier gebotenen auf; das Verzeichniss liesse sich aber sehr vermehren. Die Darstellung entspricht ganz dem traditionellen Typus und bietet nichts Aussergewöhnliches. Die Krone auf dem Haupt der hl. Jungfrau und die gesammte stilistische Behandlung lassen nur an das 12. Jh. als Entstehungszeit denken und schliessen die Annahme aus, dass das Portal aus dem Gebhard'schen Bau herübergerettet sei. Beachtenswerth sind *BOCK's* Ausführungen über die Stellung des Petershauser Portals zu den Portalsculpturen von Vezelay und Cluny *(a. a. O. S. 434):* er sieht in ersterm eine Ueberleitung zu der gothischen Composition, welche die dem Herrn nachblickenden Apostel durch die zu Gericht sitzenden ersetzt.

Die Inschriften, welche die Leisten des Thürsturzes und die Umrahmung der Mandorla füllen, sind jetzt zum guten Theil zerstört; sie haben bei dem Transport des Werkes offenbar gelitten. *SCHREIBERS* Abbildung lässt sie einfach bei Seite, *BERGMANN* gibt sie schlecht wieder. Die Abbildungen bei *KRIEG* und *ZELL* veranschaulichen sie am besten, wenn auch nicht mit völliger Genauigkeit. Beide drucken den Text nach *MONE Qs. I 175.* In der Mandorla liest man:

+ PRÆSIDET HIS · PORTS · QVI · SOLVIT·VINCVLA · MORTIS ·
+ SVM · QVI · PDVRO · NON · SEDEO · CUM · P//////// (ERITVRO).

MONE fügt hinzu: 'dabei stehen die Buchstaben WE ZKZ' vielleicht der Name des Steinmetzen'. Aber schon *KRIEG V. HOCHFELDEN (Anz. a. a. O. 323, A.)* macht die Bemerkung, dass das K auf dem Holzschnitt auf fehlerhafter Lesung beruht und vielmehr WE | ZILO zu lesen ist, was den Namen des Erbauers des Langhauses (s. o.) nach 1162 ergibt.

Auf der Leiste unter dem Tympanum steht:

(+ FIL)IVS · ECCE · DE(I) QVEM · CER(NIT)IS · O · GALILEI ·
+ IPSE · REVT(ETV)R · N · MITIS · VT · IST(E VIDETVR).

(also: *ipse revertetur non mitis ut iste videtur).*

(+ VOS OLI)M · MECVM · FRATRES · TRACTABITI(S) EQV(VM)
+ OMNIBVS · VT · VOBIS · MERCEDEM · REDDO · L(ABORIS).

Endlich auf der Seite unter den Aposteln:

(+)RECTORES · ISTI · MALA · TOL(L)ENT · SVB · VICE · XPI ·
+ QVOS · NE · DAMNENTVR · VENERANTES · Q*(uique)* PCEM(V)R ·

Die Anklänge dieser Inschriften an die liturgischen Gesänge der Zeit hat bereits *ZELL a. a. O. 397* richtig betont.

Von gemalten Handschriften besass die Abtei noch kurz vor ihrer Aufhebung ein Sacramentar, über welches *CALMET (Diar. Helv. Einsiedl. 1756)*, dann *M. GERBERT (It. Al. p. 261* und *Monum. vet. Lit. alem. I 469)* berichtet. An letzterm Orte heisst es: ‘Petershusanus et Solodorensis qui duo posteriores etiam eodem omnino cum Sanblasiano litterarum ornatio, initialium praesertim, auro argento variisque coloribus pictarum splendent, adde characterum ac totius scripturae cum habitum et conformitatem, et si dicere fas sit, identitatem, ut si non omnes unum eumdenque scriptorem habuisse dicendi forent, ex una schola calygraphorum prodiise pro certo habendi sinet, posteaquam iam opera Caroli Magni litterarum nitor restitutus fuit’. Vgl. dazu jetzt *WAAGEN Kunst u. Künstl. i. Dtschl. II 381 f. SPRINGER Westd. Ztschr. III 225. Bilder aus d. neuern KG. Bonn 1886 II 114. L. DELISLE Mém. sur d'anciens Sacramentaires (Extr. des Mém. de l'Acad. des Inscr. et belles Lettres, t. XXXII, 1. p., p. 192, No. LVIII). 1886.* Die Hs. befindet sich jetzt in Heidelberg *(Univ. Bibl. Cod. Salem. IX b)* und sieht ihrer Veröffentlichung durch Dr. v. *ŒCHELHÆUSER* entgegen.

Das Kloster Petershausen war mit seiner Vorstadt durch Wallgräben geschützt, deren Herstellung schon 1442, dann 1449 erwähnt wird. Wall und Gräben wurden im 16. Jh., dann 1682 und 1683 vielfach verändert *(MARMOR Top. S. 366).* Die Umwallung hatte zwei Thore, das obere (dem späteren Hause No. 1), auch Loretto Thor und in neuerer Zeit ‘die Caserne’ gen., war mit einem Thürmchen befestigt, welches nach dem Baubuche durch Konrad Grünenberg 1448 am Montag vor St. Urbanstag zu bauen begonnen und im folg. Jahre vollendet wurde. Als die Spanier die Stadt überfielen 1548, brannte es theilweise ab und wurde 1549 hergestellt. Das untere Thor, schon 1432 erwähnt und 1464 hergestellt, stand innerhalb des Wallgrabens an der sog. Lohnergasse, hatte gleich jenem eine Fallbrücke und wurde wahrscheinlich um 1780 beseitigt. In der Reformation 1529 war es durch die Bilderstürmer mit den Statuen der Kirche neu aufgebaut worden (es war früher nur von Holz), weshalb man es Götzenthor hiess (s. o.). Vgl. *MARMOR S. 366.*

Im Innern der Kaserne ist noch erhalten: eine Spätrenaissance-Holzdecke von 1645, eine Stuckdecke im Bibliotheksaal (dem ehemaligen Refectorium) mit bildlichen Darstellungen, aus derselben Zeit; der Treppenthurm, der zu beiden Sälen führt und über dem Portal das Petershauser Wappen sowie das Datum 1630 trägt, endlich, in der ehemaligen Klostersacristei, dem jetzigen Musiksaal eine reiche Renaissance-Stuckdecke von noch strengerm Charakter. Der die Sacristei enthaltende Gebäudetheil hat die Jahreszahl 1563. In ihm befindet sich ein derbes Holzportal im Rococostil, welches zu einer zu der Abtswohnung hinaufgeleitenden Treppe mit schmiedeeisernem Rococogeländer führt. Auf dem Giebel des Klostergebäudes steht die Broncefigur des hl. Michael im Kampfe mit dem Drachen.

DAS PREDIGER-(DOMINICANER-)KLOSTER (INSELHÔTEL).

BUCELIN 7. — F. MONE D. Dominicaner-Männerkloster auf d. Insel (MONE Quellens. IV 39—40). — GRAF v. ZEPPELIN Ueber d. Dom.-Kl. i. K. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee's u. s. f. 1875, VI 14—27). — (DERSELBE) Die Insel zu Konstanz, Konst. o. J. Pecht. — FICKER S. 56 f.

VOLKMANN, W., Der Mystiker Heinrich Suso (Progr. d. Gymn. i. Duisb. 1869, 635). — KÄRCHER, Ludw., Heinrich Suso aus dem Prediger-Orden. Abh. über Ort und Zeit seiner Geburt (Freib. Diöc.-Arch. III 187). —

SCHREIBER Denkmale Deutsch. Bauk. des Mittelalters am Oberrhein, Freib. 1825, I 71. — EISELEIN, S. 213 f. — MARMOR Topogr. S. 27. — OTTE Kstarch. II 283, I 505. II 610.

Man sucht auf der Insel zunächst die älteste Niederlassung des Pfahlbauvolkes (s. o. S. 80); von *ZEPPELIN S. 6*: 'die Insel ist ein Stück der Stirnmoräne des Bodenseegletschers, die zwischen den Tertiärhöhen des Thurgauischen Seerückens und der Konstanzer Landzunge in der wallartigen Erhöhung des von Kreuzlingen bis zum Konstanzer Münster heranziehenden Strassenzugs deutlich erkennbar ist und bei den jetzigen Kiesgruben unter S. Lorretto ihr Ende hatte. . . . Das Pfahlvolk fand also diese Insel für seine Bedürfnisse so günstig als nur möglich gelegen vor, und es ist dabei kaum glaublich, dass es eine solche günstige Gelegenheit für eine Niederlassung nicht mit Eifer benutzt haben soll') und, im Wesentlichen aus denselben Congruenzgründen, auch eine römische Anlage (s. o. 83). Was *BUCELIN (S. 81:* Martyrium des hl. Pelagius an dieser Stelle) und *MARMOR a. a. O.* über ein römisches Castell hier geschrieben haben, verdient keine ernste Berücksichtigung; wol aber verdient bemerkt zu werden, dass sich im Besitz des Hrn. Grafen Zeppelin ein auf der Insel gefundenes römisches Marmorbruchstück mit NT befindet und dass eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass ein so exponirter Platz von den Römern nicht übersehen wurde.

Die Geschichte der Insel beginnt mit dem J. 1102, wo Bischof Gebhard III sich im Kampfe gegen den Grafen Heinrich von Heiligenberg 'in eine Insel am Ausfluss des Rheins' zurückzieht *(Cas. mon. Petersh. III c. 30. SS. XX 656),*

welche er dann befestigt. Zu Anfang des folgendes Jahres muss er aber nach dem Abfall seines Bruders Bertold auch diese Feste im Rhein aufgeben (vgl. *LADEWIG Regg. No. 599 f.)*. Dass mit der Insel im Rhein die Stelle des spätern Predigerklosters gemeint sei, wird kaum bestritten werden können. Die Frage ist nur, ob zwischen 1102 und der Ansiedlung der Dominicaner die Insel noch anderes Bauwerk und speciell eine Kirche getragen habe. Die deutsche Konstanzer Chronik von 1352—1386 spricht von 'gebrochnem Mauerwerk, welches vormals die Feste des Königs gewesen und an welchem Niemand bauen durfte' *(MONE Qs. IV 40)*. *MONE a. a. O.* findet eine Bestätigung dieser Angabe darin, dass die Säulen der Dominicanerkirche noch dem 12. Jh. angehören, also der Ankunft der Prediger vorausgehen, und er beruft sich für diese Behauptung auf eine Aeusserung *v. QUAST's*, welcher angeblich ebenfalls die Säulen dem 12. Jh. zuwies. — Aber diese von *MONE* in der Anmerkung zu *Qs. IV 40* gemachte Mittheilung über *v. QUAST's* Ansicht bestätigt das Protocoll über die 1864, Sept. 13 in Konstanz gehaltene Versammlung d. Gesch.- u. Alterthumsvereine keineswegs *(Correspondenzbl. d. Gesammtvereins 1865, XIII 51)*, es scheint im Gegentheil *v. QUAST* der Ansicht *MONE's* entgegengetreten zu sein, dass die Dominicaner bereits eine Kirche vorgefunden haben. Für die Annahme spricht überhaupt kein ernstes Argument. Die allerdings der romanischen Frühzeit eher als dem 13. Jh. eigenthümliche Pfeilerbildung der Predigerkirche erklärt sich einerseits aus dem längern Fortbestehen älterer Bauformen in den von den grossen Centren der kunstgeschichtlichen Bewegungen entfernteren Gegenden; anderseits aus der zweifellos hier durchschlagenden Beeinflussung durch die benachbarte Münsterkirche, deren Langhauspfeiler von den Dominicanern fast genau übernommen wurden.

Die hs. Chronik von Schultheiss *(S. 188 cit. von MARMOR S. 30)* lässt die Predigermönche 1236 nach Konstanz kommen, wo ihnen Bischof Heinrich von Thann am 12. Juli die Insel um 3 Mark jährl. Zinsen lieh. Dieselbe Meldung findet sich, in Bezug auf das Jahr, bei *BUCELIN p. 266*.

Der Bau der Kirche wurde im spätromanischen Stil begonnen: der Grundriss (Fig. 65, den wir den Aufnahmen des mit dem Umbau des Klosters zum Gasthof betrauten Architekten Hrn. Tafel in Stuttgart entlehnen) zeigt eine dreischiffige Säulenbasilika, deren Säulen- und Capitellbildung die Fig. 66 veranschaulicht: hier arbeitete der romanische Baumeister, wie gesagt, noch zweifellos nach dem ihm im Münster gegebenen Muster. Derselben Epoche gehören noch die Bogenkämpfer auf Fig. 67 (oben) an. Einer etwas spätern Zeit entstammt das Refectorium, welches im Grundriss bei *r* lag und beim Umbau des Klosters versetzt wurde; Fig. 70 gibt Grundriss, Ansicht und Details des Portals nebst den beiderseitigen Fenstern im Uebergangsstil. Der rundbogige Eingang ist mit einem Wulst und Hohlkehle umrahmt. Die zwei gekuppelten Fenster haben Kleeblattbogen, Eckblatt an den Basen, und Trennungssäulchen mit Laubwerkcapitellen, aber ohne Eckblatt an den Basen. In frühgothischem Stil erfolgte dann die Ausführung des Kreuzgangs, von dessen Arcaden Fig. 67 (unten) Grundriss, Ansicht und Details gibt. Nur zwei Säulenbasen haben noch die Eckknollen in sehr primitiver Form.

Die rippenlosen Kreuzgewölbe, auf Kragsteinen ruhend, stammen wol aus späterer Zeit. Der Ausbau der Kirche fällt in die Zeit der Vollendung des gothischen Stils, wofür die Aussenansichten (Fig. 68) sprechen, sowie die Spitzbögen, welche sich über den romanischen Säulen des Kirchenschiffs erheben. Das südliche Seitenschiff und die Sacristei, welche in der Seitenansicht Fig. 68 ersichtlich sind, scheinen noch romanisch gewesen zu sein. Die Kirche war eine ungewölbte dreischiffige Basilika, mit geradlinigem, oblongem Chor, die Würfelkapitelle der Säulen von achteckigem Grundriss (Fig. 66), übereck gestellt, wie das im 13. Jh. vielfach vorkommt (vgl. die fast gleichzeitige Kirche zu Niederhaslach im Elsass). Die Basen der Säulen haben zwei primitive Eckknollen, bezw. Blätter. Von den Fenstermaasswerken ist nur noch eines an der Nordseite des Chores erhalten (Fig. 69); es zeigt die reducirten Maasswerksformen der Gothik, wie sie den Dominicanerkirchen Deutschlands eigen sind, und ist wol nicht früher zu datiren als 1260 bis 1273, in welchen Jahren die Minoritenkirche in Köln und die Dominicanerkirche in Regensburg vollendet, bezw. gebaut wurden. Das mittlere Chorfenster hatte, nach noch erhaltenen Photographien zu urteilen, eine etwas reichere Ausbildung: dreitheilig trug es in der obern Füllung drei mit Nasen besetzte Bogendreiecke. Ihnen gegenüber stand an der Westfaçade ein jetzt gänzlich zerstörtes viertheiliges Maasswerkfenster.

Das Material des ganzen Baues ist Rorschacher Molassesandstein.

Die Kirche wies auch einen reichen Schmuck durch Wandmalereien auf, von denen wenigstens ein Theil durch die Sorgfalt des jetzigen Besitzers, Hrn. Grafen *ZEPPELIN* in rühmendswerther Weise erhalten blieb. Diejenigen, welche nicht zu retten waren, beschreibt derselbe *(Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensee's VI 19)* also: 'in den Bildwerken unserer Kirche lassen sich mit Bestimmtheit zwei Perioden unterscheiden; die ältere fällt jedenfalls noch ins 13. Jh., und ihr verdankt die Kirche ihren ersten künstlerischen Abschluss. Ihr gehören vor allem die Colossalfiguren am Triumphbogen und an der westlichen Wand des Mittelschiffs an: mitten über dem Triumphbogen die Gestalt des Erlösers, rechts und links von ihm die vier Evangelisten, unter diesen noch zwei weitere Gestalten, vielleicht S. Dominicus, der Ordensstifter, und S. Nicolaus als Kirchenpatron (? K.) Sämmtliche Gestalten, streng conventionell gehalten, hoben sich von einem gelblich-rothen Hintergrunde ernstlich und feierlich ab. Sie standen auf gleichfalls gemalten, zu beiden Seiten des Triumphbogens, bezw. des grossen westlichen Fensters treppenförmig aufsteigenden Gallerien mit durchbrochenen Geländern und Giebeln, durch welche dem Ganzen reichere architektonische Gliederung verliehen wurde. An der westlichen Wand befanden sich Figuren aus dem alten Testament; vor Allem ein König David, der durch Haltung und Ausdruck mehr individuelles Leben verrieth, als wir es sonst bei den bildlichen Darstellungen jener Periode zu sehen gewohnt sind. Alle diese Figuren mussten den Zwecken des Neubaues zum Opfer fallen und sind nicht mehr vorhanden.' Ein 'Stilmuster' aber dieser Periode erblickt Graf *ZEPPELIN* in dem an dem Ostabschluss der nördlichen Abseite, neben dem Choraufgang, erhaltenen grossen Fresco, welches die lebensgrossen Gestalten von sieben Heiligen zeigt.

Die
Zeit.
wofü
über
und
noch
Basil
achte
vork
der
maas
es z
kirch
127
in R
nach
dreit
Ihne
Maa

von
ZE.
zu 1
VI
Peri
die
figu
übe
vier
der
stre
erns
des
den
reic
befa
der
bei
Fig
vor
an
gro



Konstanz. Wand

In der Mitte steht Johannes der Täufer, den die Predigermönche besonders verehrten und dessen Lamm sich auch auf dem Grundstein der Strassburger Predigerkirche findet *(Bull. d'Als. IIe sér. IX 226 Mém.)*, rechts von ihm folgen sich ein Bischof in Mitra mit Ring und Stab, hl. Dominicus mit der Lilie, ein hl. Ordensstifter (weisses Gewand mit rothem Manteletto); links wieder ein Bischof mit Ring und Stab, hl. Franciscus von Assisi mit den Wundmahlen, ein hl. Mönch in rother Kutte. Graf *ZEPPELIN* denkt bei den nicht durch ihre Attribute sofort erkenntlichen Heiligen an S. Nikolaus, S. Konrad von Konstanz, S. Pantaleon und S. Johannes Kalybita (15. Januar); doch liegt keinerlei zwingender Grund dafür vor. Unter den Bildern ziehen sich die in gothischer Minuskel gemalten leoninischen Verse hin:

EN · DOCET · EXEMPLUM · QUAM · SIT · VENERABILE · TEMPLUM ·
IN · QUO · CUIQUE · DATUR · VOTUM · SI · RITE · PETATUR ·

Die Vorzüglichkeit dieser Bilder wird man anerkennen müssen, doch kann ich sie nicht über das 14. Jh. hinaufdatiren. Nach ihrer Entstehung erhielt die Kirche einen Lettner, dessen Anlage die Verdeckung der eben erwähnten Composition zur Folge hatte; als man bei dem Umbau der Kirche in neuester Zeit (1873) den Lettner entfernte, traten sie wieder hervor, während eine Kreuzigungsgruppe (c. 2/3 Lebensgr.) zerstört wurde, welche hier aufgemalt, die leidenschaftlichere Empfindung des 15. Jhs. documentirte. (Vgl. Beilage Tafel III, nach einer von Hrn. Grafen Zeppelin zur Verfügung gestellten Pause). Eine Doppelserie von je drei Heiligen in 2/3 Lebensgrösse (ein heiliger Mönch, anscheinend Minorit? die übrigen Bischöfe mit Mützen, einer mit einem den jüdischen Zipfelmützen der altchristlichen Bildwerke ähnlichen Kopfputz) war rechts und links von der Kreuzigung geordnet. Die in den übrigen Nischen des Lettners angebrachten Gemälde waren nicht mehr erkennbar. Zum Theil gut erhalten war dagegen der bildnerische Schmuck der durch keine Thür- und Fensteröffnungen s. Z. durchbrochenen Nordwand, wo zunächst dem Portal ein Colossalbild des hl. Christoph, dann in 102, zu je 3 übereinander geordneten, von Blattornament umrahmten Medaillons ebensoviele Martyrien aufgemalt sind. Ein Theil derselben ist jetzt ganz unsichtbar, ein Theil mit beweglichen Tapeten verdeckt, aber in Folge des ungünstigen Lichts schwer zu bestimmen. Ich setze sie ebenfalls ins 14. Jh.

Auch im Chor fanden sich Reste von Wandmalereien. Die 'übrigen Wandflächen waren in röthlich grauen und gelben Tönen als Quadersteinbau gemalt und von farbigen Ornamentbändern mit zierlichen Mustern eingefasst', ferner die Fenster mit gemalten Scheiben geschmückt, welche 1820 für das Freiburger Münster erworben wurden. An Stelle der alten gemalten Balkendecke war im vorigen Jahrhundert ein gegipster Plafond getreten; zu gleicher Zeit waren die Wände getüncht worden.

Auch die dem Kreuzgang nach der Stadt zu vorgelegte Vorhalle (j. die Bureau's des Hôtels) weisen Wandmalereien auf, deren bereits *FIORILLO (Gesch. d. zeichn. Künste in Deutschl. I 294)* mit Ueberschätzung ihres Kunst-

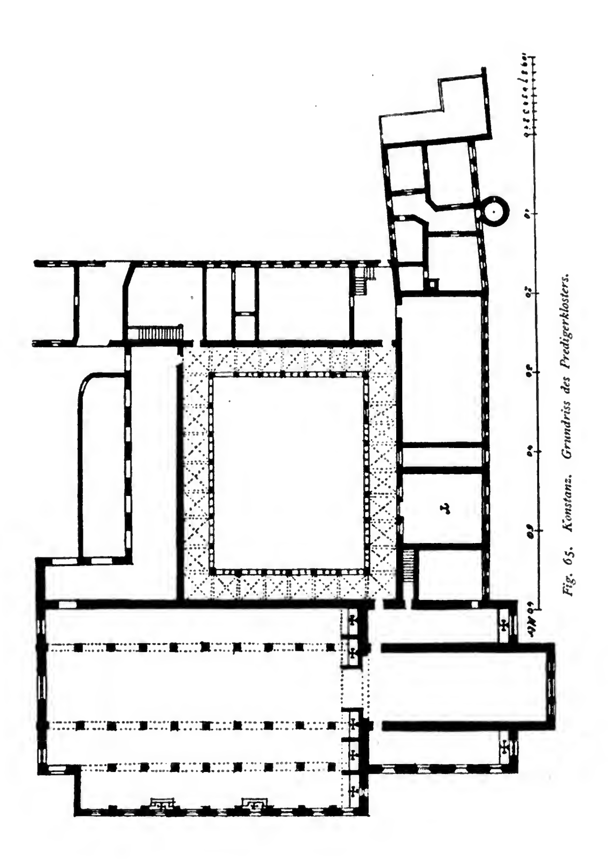


Fig. 65. Konstanz. Grundriss des Predigerklosters.

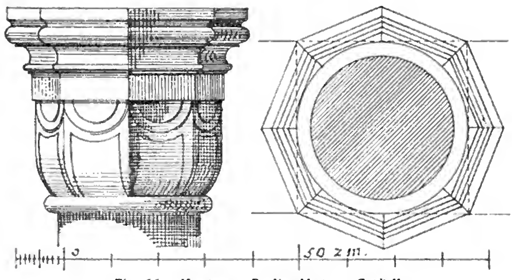


Fig. 66. Konstanz. Predigerkloster. Capitell.

werthes erwähnt. In einem Zimmer sieht man einen Todtentanz: der Tod tritt als Gerippe in die menschlichen Beschäftigungen ein; deutsche Inschriften und ein Leiner'sches Wappen. In dem andern Zimmer ein Tugendspiegel (Unschuld, Schutzengel, Gewissen, Fleischeslust, Teufel). Beides mittelmässige Leistungen des 16. Jhs.

Das Kloster umschliesst den nördlich von der Kirche gelegenen Kreuzgarten von drei Seiten: das Erdgeschoss wird durch den schon besprochenen Kreuzgang gebildet, dessen spitzbogige Arcaden auf Doppelsäulchen mit Kelchkapitellen und attischen Basen — wo sie alt sind, mit Eckblatt — ruhen. Uebrigens ist derselbe stark restaurirt, und von den Basamenten der Trennungs-Säulchen sind alt nur zwei an der nördlichen Schmalseite, eines an der östlichen Lang-, eines an der südlichen Schmalseite, keines an der Westseite. Ausserdem sind noch mehrere Säulchen alt, aber ihre Basen erneuert. Der Kreuzgang hat Gratgewölbe, grosse spitzbogige Portale geben Einlass zu den Corridoren. Dem Eingang zum Refectorium (s. o. 245) gegenüber führt eine spitzbogige Thüre ins Coemeterium; im Giebelfeld der Thüre Agnus Dei mit Fahne. Eine andere ebenfalls nach dem Coemeterium führende Thüre an der nördlichen Schmalseite hat eine Lilie im Giebelfeld — die Blume des hl. Dominicus. An der Aussenseite, im Coemeterium, ist eine Sonnenuhr aufgemalt. Auch der Kreuzgang war, wie es scheint, im 14. Jh. ausgemalt worden. Im 17. Jh. übermalte man ihn mit neuen, schlechten Bildern, welche das Leben und Leiden des Herrn darstellten und durch deutsche und lateinische Verse erklärt waren *(v. ZEPPELIN a. a. O. S. 22)*.

Im Kreuzgang steht noch das Epitaph eines Ritters, der vor dem Crucifix kniet (17. Jh.), dsgl. das einer Frau von Rodt, geb. Westerstätten (17. Jh.), beide mit Wappen, letzteres mit Ahnenprobe. Ein Vergleich mit dem von *S. VÖGELIN (der Kreuzgang beim Grossmünster in Zürich, Mitth. d. Antiq. Gesellsch., Zür. 1845)* publicirten Kreuzgang des Züricher Grossmünsters zeigt eine so vielfache Uebereinstimmung der Anlage und der, in Zürich allerdings etwas älteren und weit reicheren Bauformen, dass sich der Gedanke eines Abhängigkeitsverhältnisses

unseres Claustrum von dem Züricher sehr nahe legt. Die Dominicaner hatten sich bereits 1230 in Zürich angesiedelt *(v. MÜLINEN Helv. sacr. Bern 1861. II. 23);* von dort mögen sie nach Konstanz gekommen und die Erinnerung an den Züricher Kreuzgang mitgebracht haben.

Auch in dem Winterrefectorium fanden sich, wie Graf *ZEPPELIN* vermerkt, Spuren alter ('romanischer'?) Malereien auf Goldgrund, 'die aber mit Ausnahme eines die Worte Sanctus Petrus tragenden Spruchbandes nicht mehr zu entziffern waren'. Sacristei, Sommer- wie Winterrefectorium, Wirthschaftsräume nahmen den östlichen Flügel des Baues nach dem See zu ein. Der nördliche Flügel des Kreuzganges enthielt oben die Zellen der Brüder sammt Gastzimmern und Wirthschaftsräumen, der südliche die Bibliothek. Alle diese Räume scheinen ausgemalt gewesen zu sein und zeugten so von der eifrigen Kunstpflege der Dominicaner.

In dem nach Süden gelegenen Garten steht noch ein Rococo-Sommerhaus mit der Inschrift: PAX IN || TRANTIBVS 1757.

Nördlich von dem Kloster, durch einen Hof getrennt, steht das alte Kapitelhaus, ein grosser, wol noch ins 13. Jh. hinaufreichender Giebelbau mit Buckelquadern an den Kanten, viereckigen Fensterschlitzen und einen rundbogigen, in Bossage gebildeten Nordportal. Die Fenster sind vielfach modificirt, an der Nordseite noch ein rundbogiges mit sehr gut geschnittenem Haustein (Leibung gerade, ohne Profilirung); ausserdem ein geschlossenes, gekuppeltes, romanisches Fenster. An der Südseite gothische Kreuzstöcke, aber ebenfalls noch Rundbogenportal mit dem Datum 1539. Das Innere völlig umgebaut.

Ein Anbau des Refectoriums stösst nördlich an den Kreuzgang und hat in dem Husenthurm einen rundbogigen Ausbau. Hier soll das Gefängniss des Joh. Hus gewesen sein, welcher vom 6. Dezember 1414 bis 24. März 1415 (89 Tage) bei den Dominicanern gefangen sass. In einem jetzt abgebrochenem Gemach soll sich das hölzerne Blockhaus befunden haben, welches gegenwärtig im Rosgarten-Museum, früher im sog. Conciliumssaal gezeigt wird. Auch den Stein, an welchem Hus gefesselt war, zeigte man früher in der Sacristei der Dominicaner *(MARMOR Topogr. 31. A. 2).*

An der Nordseite des Klosters nach dem See zu ein dreipassiges Medaillon mit i h s unter einer dreispitzigen Krone.

An der Westseite desselben Sculptur, Satire auf einen ein Weib umarmenden Mönch (14.—15. Jh.)

Dass sich in der Bibliothek der Prediger gemalte Handschriften befunden, dürfte aus der von Graf *ZEPPELIN* aufbewahrten Notiz hervorgehen, dass 'Bilderbücher der Dominicaner im Haus zum Hohen Hirschen gewesen und dort noch zu Anfang d. Jhs. gesehen wurden' *(Schriften d. Bodenseev. VI 24).*

Was die Schicksale des Dominicanerklosters anlangt, so hat dasselbe zweiffelos seine Hauptblüte im 14. Jh. erlebt, zur Zeit, als Deutschlands grösster Mystiker neben Tauler, Heinrich Suso (Seusse), gen. Amandus, in demselben lebte. Er mag 1313 daselbst eingetreten sein, studirte wol 1319—1340 in Köln, kam vermuthlich

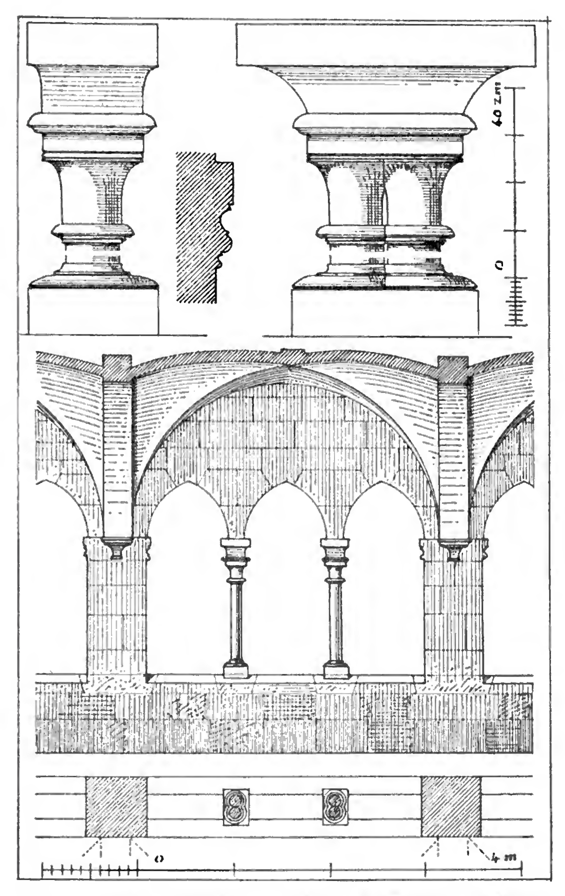


Fig. 67. Konstanz. Predigerkloster. Bogenkämpfer und Arcaden des Kreuzganges.

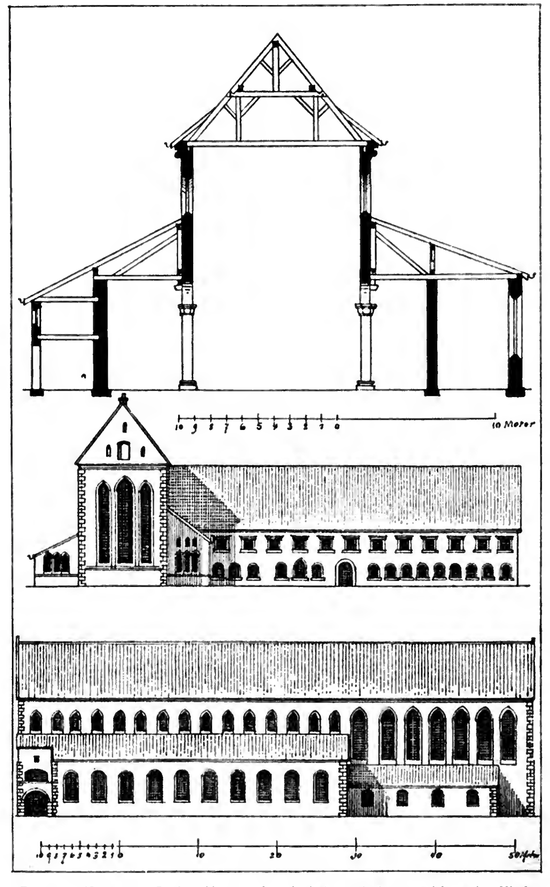


Fig. 68. Konstanz. Predigerkloster. Durchschnitt und Aussenansichten der Kirche.

um 1340 nach Konstanz zurück und blieb wahrscheinlich mit kurzer Unterbrechung daselbst bis 1363, wo er nach Ulm auswanderte um dort, 1366, Jan. 25, sein Leben zu beschliessen (vgl. *KÄRCHER a. a. O. S. 214).*

Zur Zeit des Concils, wo Hus hier gefangen sass (s. o.), und die italienische Nation hier im Refectorium, die französische im Kapitelhause ihre Sitzungen abhielten, wurden der am 13. April 1415 verstorbene bekannte griechische Humanist Emanuel Chrysoloras sowie zwei andere Prälaten, der Cardinal Landulf von Bari und der Bischof Nicolas de Coutance (Normandie) in der Kirche bezw. den Kreuzgängen beigesetzt. Die Stelle, wo ersterer sein Grab fand, ist jetzt an einem Bogenpfeiler *('in saxo Fornicis'* heisst es bei *SWEERT* und *CHYTR.* 'zwischen der Nordseite des Chors der Kirche und der Sacristei' bei *ZEPPELIN, vgl. dessen Zeichnung S. 18)* in der Nähe des Choraltars (in den gegenwärtigen Küchenräumen des Gasthofs) durch eine Grabschrift (in 75 hohen Buchstaben) bezeichnet (herausgeg. zuerst durch *GIORGI* bei *CALOGERA Raccolta d'opuscoli XXV 318* nach einem Brief *Raff. Istro an Jac. Fabio;* dann durch *HODY De Graec. ill. p. 56 f. CRUSIUS Turcograph. 1577, p. 500,* nach Abschrift eines Stud. Nicol. Hillerus; *VON DER HARDT Const. Concil. I Prolegg. 10—11. Fr. SWEERT Select. christ. orbis deliciae, Ed. auct. Colon. 1623, p. 528 f. CHYTRAEUS Var. in Europa itin. deliciae, ed. 3ª 1606, p. 425. FICKER S. 58,* neuerdings bei *ZEPPELIN Biograph. Notiz über Man. Chrysoloras von EM. LEGRAND (Alt. Const. III 1—18, bez. 11).*

ANTE · ARAM . SITVS · EST
DOMINVS · MANVEL ·
CHRISSOLORA · MILES ·
CONSTANTINOPOLITA
NVS · EX · VETVSTO ·
GENERE · ROMANORVM
QVI · CVM · CONSTA
TINO · IMPERATORE ·
MIGRARVNT · VIR · DO
CTISSIMVS · PRVDENTIS
SIMVS · OPTIMVS · QVI ·
TEMPORE · GENERALIS ·
CONCILII · CONSTANTIEN
SIS · DIEM · OBIIT · EA · EX
TIMATIONE · VT · AB · OM
NIBVS · SVMMO · SA
CERDOTIO · DIGNVS ·
HABERETVR · DIE · XV
APRILIS · CONDITVS
EST · M̊ · CC̊CC · XV̊ ·

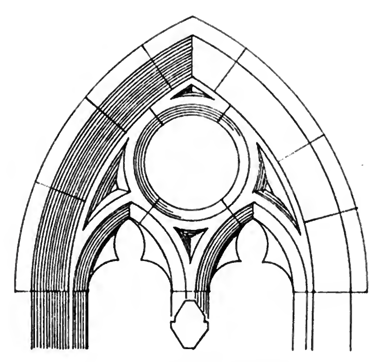


Fig. 69. Konstanz. Predigerkloster.
Fenstermaasswerk an der Nordseite des Chors.

Z. 15 extimatione, nicht existimatione, wozu zu vgl. *DUCANGE-HENSCHEL III 163* i. v. *ZEPPELIN's* Text gibt exutimatione, offenbar durch Druckfehler, da die Note [2] für das Richtige einsteht, wo aber das Citat aus *GESSNER* nicht angebracht ist.

Z. 18 *dies SW.* u. *CHYTR.* —

Zwei Epitaphien, welche der Stein nicht enthält, und von denen das erstere angeblich von Enea Silvio gedichtet ist, geben *VON DER HARDT, SWEERT* und *CHYTRAEUS, (FICKLER a. a. O.* hat nur das erstere und unvollständig). *EISELEIN S. 213* gibt die Inschrift als 'an einem Bogenpfeiler rechts gen den Hochaltar in eine 2' breite Platte von hartem Sandstein gegraben', während er obige übergeht. Nach *VON DER HARDT* war sie auf ein Pergamenttäfelchen mit goldenen Buchstaben geschrieben und hing neben jenem in die Wand eingehauenen Epitaph:

Epitaphium Emanuelis Chrysolorae byzantini.

Ille ego qui Latium priscas imitarier artes
explosis docui sermonum ambagibus, et qui
eloquium magni Demosthenis et Ciceronis
in lucem retuli, Chrysoloras nomine notus,
hic sum, post vitam peregrina sede quiesco.
Roma meos genuit maiores; me bona tellus
Byzantina tulit: cineres Constantia servat.
Quo moriare loco, nil refert, undique coelum,
poenarumque locus mensura distat eâdem.

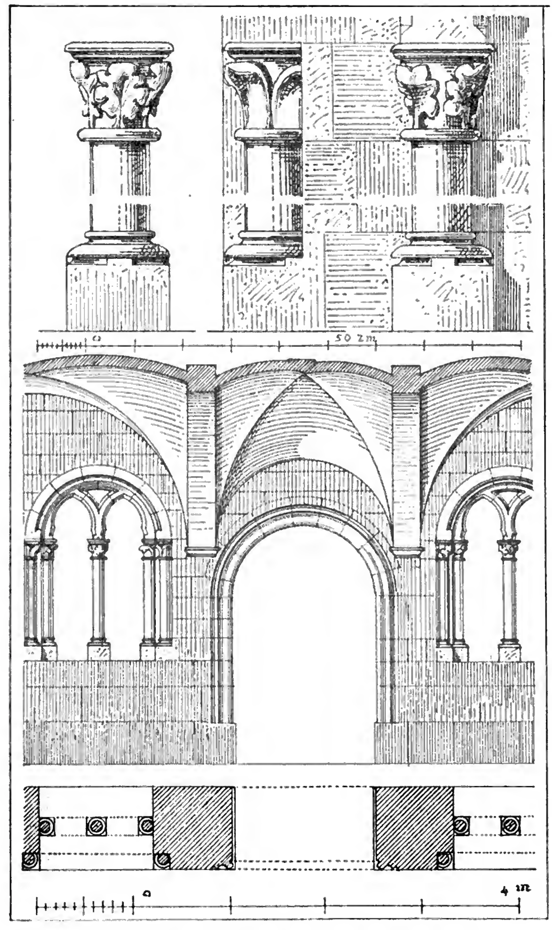


Fig. 70. Konstanz. Predigerkloster. Thüre im Refectorium.

CHYTRAEUS hat V. 4 Chrysolores und fügt ebenso wie *HARDT* nach V. 5 ein:

huc me concilii deduxit cura, trium dum
pontificum ecclesiam vexaret saeva tyrannis.

SWEERTIUS fügt noch folgendes bei *CHYTRAEUS* fehlende Epitaph hinzu:

Poggius Florentinus eius Discipulus his carminibus eius tumulum exornavit.

Hic est EMANVEL situs,
sermonis decus Attici,
qui, dum quaerere opem patriae
afflictae studet huc ijt.
Res belle cecidit tuis
votis Italia: hic tibi
linguae restituit decus
Atticae, ante reconditae.
Res belle cecidit tuis
votis, EMANVEL, solo
consecutus in Italo
aeternum decus es, tibi
quale Graecia non dedit
bello perdita Graecia.

Im J. 1450 wurden nach *SCHULTHEISS* der innere und äussere Predigerthurm gebaut, welcher den Zugang zu der innern und äussern Predigerbrücke, von der Predigergasse aus, schützten; 1507 liess K. Maximilian I einen Gang von der Pfalz aus bauen, um in den Predigergarten zu kommen; der Gang führte nach *MARMOR S. 32* neben der S. Peterskapelle zur rechten Seite über die Mauer beim Wachtthürmle.

Die Reformation vertrieb seit 1528 die Dominicaner aus ihrem Sitz, das Kloster wurde durch den Rath zu einem Spital eingerichtet und blieb dies bis 1549, wo die Mönche unter Oesterreichs Schutz zurückkehren durften. Im Jahre 1558 wurde der zwischen dem Kloster und der Walke am Rhein gelegene, der Schifffahrt gefährliche 'grosse Stein' beseitigt. Ein hinter dem Kloster gen Osten gelegenes Bollwerk (nach dem Baubuch 1610—1611 ausgebessert) ist auf einem Glasgemälde des Konstanzer Meisters W. Spengler, wo das Freischiessen auf dem Rhein vom 2. und 3. März 1672 dargestellt ist, wiedergegeben. . So *MARMOR S. 34*, ohne Angabe über den Verbleib des Gemäldes.

Im Jahre 1785 mussten die Prediger ihr Kloster verlassen, welches Kaiser Joseph II einem der Genfer Flüchtlinge, Jak. Ludwig Macaire de L'Or († 1824) miethweise überliess (30. Jan.). Am 26. Juni 1785 wurde die letzte hl. Messe in der Kirche gelesen (sie hatte damals 10 Altäre), am 27. das Kloster geschlossen, worauf die 18 Mönche sich nach dem Frauenkloster S. Peter zurückzogen.

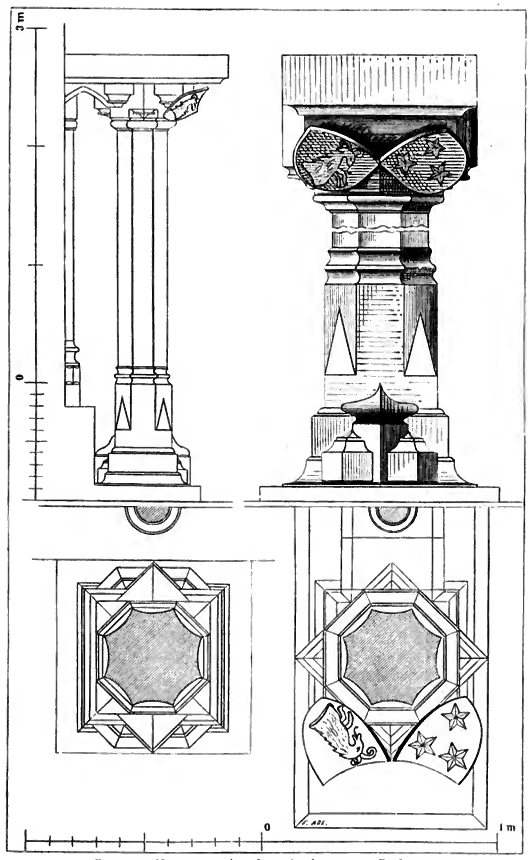


Fig. 71. Konstanz. Aus dem Gasthaus zum Barbarossa.

Man richtete im Winterrefectorium reformirten Gottesdienst ein (1786, Apr. 16.), die Klostergebäulichkeiten dienten als Cattunfabrik und gingen 1813 an die Familie Macaire durch Kauf über, welche sie 1873 an den jetzigen Besitzer abtrat. Der Umbau desselben zum interessantesten Gasthofe Deutschlands erfolgte unter Leitung des Professors Tafel in Stuttgart.

Die ehemaligen CURIEN (DOMHERREN- und GEISTLICHE HÖFE).

Die BISCHÖFLICHE PFALZ *(MARMOR Topogr. S. 295 f. SCHOBER A. Const. II 48—52 mit Abb.)* Die Hofhalde, in welcher sich das Asyl, die 'Freiheit' befand, war von dem obern Münsterhofe durch das im Jahre 1451 erbaute untere Thor abgeschlossen, während das 1450 erbaute obere Thor den Münsterhof (zwischen dem Dome und dem Haus No. 860) an der Westseite gegen die Stadt abschloss. Auf diesem Hof standen die Steinmetzhütten, hier soll auch nach *RICHENTAL* am 28. Nov. 1414 Herr Heinrich von Latschenbock den Magister Hus dem Papste vorgeführt — und letzterer einen Fluchtversuch unternommen haben. Am 6. Juli 1415 wurden Hus' Schriften auf dem obern Münsterhof verbrannt, am 12. April 1418 dsgl. die Schriften des Mag. Dominicus de Laude. Am S. Michaelstage 1495 goss man ebenda die grosse Glocke, vor der Pfalz *(SCHULTHEISS Coll. S. 180½)*, welche beim Münsterbrande 1511, 21. Oct. zersprang.

Man sucht den Platz der ersten bischöflichen Pfalz, deren Gründung man Bischof Theobald um 698 glaubt zuschreiben zu dürfen, an der Stelle des j. Landgerichsgebäudes. Die zweite soll (urkundl. Nachrichten fehlen) von B. Salomon III 891 begründet sein, sie stand bis 1830 an der Stelle des den Münsterhof gegen Osten abgrenzenden 'Museums'. *MARMOR, S. 295* spricht von Abbildungen dieses Baues, ohne Zweifel den in Museumrechnungen von 1830—34 erhaltenen Grundrissen und Ost- und Westansichten des Werkmeisters J. B. Wehrle, von denen die letztere bei *SCHOBER a. a. O.* reproducirt ist. Er wurde durch B. Otto III, den Markgrafen von Hochberg, 1411—33 erneuert. Diese Erneuerung bestand offenbar in einem den grössten Theil des Gebäudes umfassenden gothischen Umbau, der aber doch einen Theil des romanischen Baues in sich aufnahm, wie die Schober'sche Abbildung zeigt, auf der noch gekuppelte romanische Fenster sichtbar sind. Es wird angegeben, dass B. Otto den grossen Saal der Pfalz mit Holztäfelung, gothischen Säulenstäben, Laubwerk etc. versah und in jeder Spitze das Wappen eines Kaisers, Herzogs, eines damaligen Domherrn u. s. f. anbringen liess. In der Mitte des Saales stand die Hauptsäule, auf zwei Seiten mit dem Wappen des Hochstifts, auf zwei anderen mit dem der Markgrafen von Hochberg und Röteln versehen. In dieser Pfalz ward 1356 der Bischof Johannes IV von Windegg durch Konrad von Homburg erschlagen. Ihr Aussehen schildert *RICHENTAL's Chronik S. 40.* Vgl. *MARMOR S. 297. SCHOBER a. a. O.* Zeichnungen auch im Besitz des Herrn *LEINER.* Hier fand auch die Weihe Martin's V statt,

hier haben auch Johannes XXII, später K. Maximilian I 1506 gewohnt. Ueber zwei aus der Pfalzkapelle 1817 nach ihrer Zerstörung nach Karlsruhe verbrachte Altargemälde s. *MARMOR S. 298. Denkmale 66.*

Ueber den ehemaligen, dem 'Stauf' gegenüber liegenden Bischofshof (j. Bezirksamt) s. *MARMOR Topogr. S. 323 f.* Er hiess zur Zeit des Concils Raster'scher Hof und bot vielen Prälaten Quartier; später diente er den Bischöfen, wenn sie von Meersburg kamen, als Absteigequartier; von 1792—94 wohnte hier der letzte Fürstbischof von Basel, Joseph von Roggenbach. Der gegenüberliegende 'Stauf' ('Staupus') soll zu dem alten Benedictiner-Schottenkloster des hl. Fridolin gehört haben. *(BUCELIN 103).* Es wird ein Theil des Episcopiums gewesen sein, in welchem die Domherren die Vita communis führten. Nach einem Brande des Domherrnhofes fand man, wie *MARMOR 323* berichtet, an den Mauern desselben 'gemauerte Fenster alterthümlicher Bauart, wahrscheinlich Ueberreste des früheren Schotten-Benedictinerklosters'.

Der ehemalige MÜNSTERPFARRHOF war an die Stadtmauer angelehnt, bei dem Stadtboten-Thürmle (Konradigasse 5 mit dem in Stein gehauenen Brustbild des hl. Konrad) *MARMOR (Topogr. S. 351).* Das anstossende Haus (Konradigasse 3) hiess die lateinische Schule; es wurde 1779 verkauft *(eb. 352).*

Ehemalige Curien:

Der Richtemberg'sche Domherrenhof in der Inselgasse (Theaterstrasse 4), schon 1344 erwähnt, und identisch mit dem oben S. 221 beschriebenen jetzt (nicht früher) sog. Conradihause.

Wessenberghaus (vgl. *MARMOR S. 306 f.*), früher v. Dienheim'scher Domherrenhof, ursprünglich Domprobstei und schon im 15. Jahrhundert erwähnt. 1580 wurde Domherrn Blarer von Wartensee gestattet, eine Thür von seinem Hofe in die Gesellschaft der Geschlechter zur Katze zu brechen und bei Tage zu benützen. Johann Wolfgang von Dienheim, der im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts lebte, erbaute, resp. erneuerte das Haus, wie aus drei Wappen, zwei von Stein im Hinterhaus und einem hölzernen am Vorderhaus hervorgeht. Das Haus wurde in neuerer Zeit bei einer baulichen Veränderung durch das Haus des Kapellmeisters beim Dom vergrössert. Zuletzt bewohnte es Freiherr Ignaz Heinrich von Wessenberg zu Ampringen, gestorben 9. August 1860. Er stiftete der Stadt seine Bibliothek, die ausser der grossherzoglichen Gemäldegallerie und der städtischen Bildersammlung in diesem Hause aufbewahrt wird.

Man ersieht aus den Grundrissen der beiden Stockwerke, von welchen sich Aufnahmen auf dem Stadtbauamt befinden, wie an das für sich abgeschlossene ältere Haus mit Hof und Hintergebäuden später das Nebenhaus rechts beigefügt wurde. Den ersten Stock des Vorderhauses nimmt jetzt die Wessenberg'sche Gallerie, die darüberbefindlichen Räume die Bibliothek ein.

Die Architektur des Gebäudes ist schmucklos, nur die dreieckigen und stichbogigen Giebelverdachungen der Fenster mit Fratzenköpfen dienen demselben zur Zierde.

Botzheim'scher Domherrnhof, Inselgasse 2, schon 1227 genannt, 1513 von Domherrn Johann von Botzhein umgebaut; das Erkerchen auf der Südseite mit Jahreszahl 1512 zerfiel bei einem Neubau 1859. Noch erhalten ist ein Renaissanceerker mit Wappen der v. Prassberg. Bischof Johannes Franz, Vogt von Altensumerau und Prassberg in Schwaben, früher Domherr und Weihbischof von Konstanz nahm von 1645—1689 den Bischofsstuhl ein. Auf ihn kann sich dies Wappen beziehen, wenn nicht auf Bischof Sixtus Wernher, Sohn des Adalbrecht Vogt v. Sumerau und Prassberg in Schwaben, der 1626 die Bischofswürde bekleidete.

Die Wohnung der Dompröbste, jetzt Regierungsgebäude, ist ein ansehnlicher Bau der Spätrenaissance (die Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Stockes auf der Grossherzoglichen Bauinspection). Im Erdgeschoss liegt neben dem Vestibul eine Kapelle, im ersten Stock der Hauptsaal, der durch das obere Stockwerk geht und mit Rococostuccaturen, dem Wappen der Hornstein-Hohenstoffeln, das wir auch in der Kapelle finden, sowie Deckengemälden mit der Beischrift: *Götz pinx. 1749* geschmückt ist. An der einen Kapellenwand sind zwei Wappen sowie ein Monogramm gemalt mit den Beischriften *aedificavit, restauravit* und *decoravit*. Das erstere, das auch im Hof und Garten wiederkehrt, ist das combinirte Wappen der Bischöfe Marcus Sitticus von Hohenems (1561—1589) und seines Nachfolgers Andreas Cardin. Austriacus (1589—1600), das andere das Wappen des Bischofs Johannes VII von Waldburg. Das Monogramm mit der Beischrift *decoravit* ist dasjenige des Bischofs Casimir Anton Freiherrn von Sickingen, 1743—1750. Der Bau war ursprünglich Spital, das unter den erstgenannten Bischöfen gebaut wurde; davon sind noch die Keller sowie ein steinernes Sacristeiwandschränkchen (Lavabo) mit der Jahreszahl 1566 erhalten. 1609 wurde das Spital verlegt und unter Johannes VII der Neubau aufgeführt, den erst Casimir Anton vollendete und ausschmückte.

Der Salmansweilerhof *(MARMOR 286)*, schon 1217 erwähnt, war 1415 beim Conzil Absteigequartier mehrerer Bischöfe, 1810 verkauft. Den einfachen Bau schmückte ein schöner Erker, dessen Untertheil im Rosgartenmuseum aufbewahrt ist, woselbst auch die flachgewölbte Balkendecke des Hauptsaales sich befindet. Der Erker und die Decke tragen das Wappen des 18. Abtes von Salem, Johannes Stantenat von Uffholz, der von 1471—1494 dem Kloster vorstand. Verzierte Deckenbalken, von denen stets einer auf zwei bis drei unverzierte Balken folgt; die ersteren sind in der Mitte durch Ornamente und das Wappen des genannten Abtes geschmückt und mit der Jahreszahl 1475 versehen. Eine Wandmalerei im Aeusseren von 1561 nebst Wappen von Salem ging beim Abbruch des Baues zu Grunde, in Photographie bewahrt bei Hrn. *LEINER*.

Bugg'sche Brauerei, ehemals Domherrenhof, geschmückt mit den Wappen v. Werdenberg (Ulrich Graf v. Werdenberg 1430), v. Hewen (Heinrich

Freiherr v. Hewen 1436) und v. Stadion (Ulrich Freiherr v. Stadion 1633), sonst ohne Kunstwerth.

Domherrenhof von S. Stephan, Stephansplatz 29 bei Maximiliane Wieser; Erdgeschoss spätgothisch, im obersten Stock eine einfache Renaissancedecke von 1651. An der Hofthür das Leiner'sche Wappen.

Der in dieser Localität nicht festgestellte Stadion'sche Hof (ein Domherr Kuonrat Freih. von Stadion, Propst zu S. Johann, wird zu 1565 (sein Epitaph von 1606 s. oben) ein anderer, Uodalrich von Stadion, zu 1633 genannt, *EISELEIN S. 257)* besass eine dem hl. Lucius geweihte Kapelle, deren Inventar uns in den Acten des G.-L.-A. erhalten ist. Es sei als interessantes Specimen von Ausstattung einer herrschaftlichen Hauskapelle hier in einer Abschrift mitgetheilt, welche wir der Gefälligkeit des Hrn. Dr. Heyk verdanken.

Inventarium inn s. Lucii capellen herren von Stadion seeligen hoff den 9. sept. 1606.

Inn beysein herren d. Christoff Sanndholzers herr m. Marxen Baders unnd d. Michael Hager gemacht und beschriben.

Erstlich die altar tafeln so ain crucifix mit Mariae und s. Johannes bildniss mit Stadion und Honburg anno 1601.
Item ain crucifix von zin daran salvator ubergült sambt ainem schwartzen fuoss mit Stadions wappen.
Item ain vesper bild.
Item mehr unnsser frauen bild sampt dem kindlin Jesu. Mehr s. Anna Bildniss.
Item ain crucifix darauf deren von Stadion wappen.
Item s. Johannes der taufer ubergüldt.
Item 2 Jesus khindlin mit 2 roten tobinen reckhlin unnd ain jedes ain agnus dei am arm.
Item ain Jesus khindlin mit ainem reckhlin so von blawem schiller taffet.

Uff dem nebendt althärlin.

Item ain tafeln ist ain crucifix mit schächern, in ainem fligel der ölberg inn dem andren resurjectio Christi wunden mit Haideckt wappen.
Item 2 hiltzinne crucifix mit grüenen füessen.
Item ain cästlin dabey ain beystain.
Item 5 eingefaste agnus dei mit hiltzinnen füessen so gemahlet.
Item 1 schwartz aingefast täffelin mit geschmeltzten stückhlin.
Item ain creutz daran hailtumb uff daffet.
Item die hailigen dreyfaltigkheit.
Item fünf dörnine spitz so auss unssers herrn cron.
Item 4 gleiche Jhesus khindlin jedes ain weiss hembdle habendt, die zway jedes ain agnus dei.
Item s. Christoffels bildt.
Item ain gemalets s. Anna bildt unnden mit ainem wappen.
Item ain marmelstainin vesper bild.
Item ain bildt ecce homo.
Item s. Marien Magdalenen bild so gemahlet.
Item ain messin vergult so alt ist vergult munstrantzlin.
Item 1 messine munstrantz mit haltumb [sic].

17*

Item 1 messin rund munstrantzin so auch mit hailthumb oben darauf mit ainem crucifix.
Item ain Salvator aingefasst mit 1 glass vermacht.
Item 1 Maria bildt mit dem kindlin Jesu in ein schwartz täfelin eingefast mit 1 glas vermacht.
Item 2 messine leichter auf dem Althar.
Item 1 hiltzin crucifix mit 3 bildern.
Item 1 altar täffelin darin ein crucifix s. Anna unnd s. Jacobs bildt.
Item noch 2 zine leichter.
Item s. Lucen bildt ann der mauer.
Item unnser frawen brustbildt.
Item in ainem täffelin der nam Jesus eingefast.
Item ain messin rauchvass sambt dem schifflin.
Item 2 kertzenstangen vor dem altar, 1 klein gleckblin.
Item ain tafel wan dan dise capel geweiht worden.
Item unser frawen bild auf ain tuech gemahlet in ein Ram eingefasset.
Item ain gemalet crucifix an der maur mit unser lieben frawen und s. Johannes bildniss in ein glass eingefast.
Item ain geschribne aingefaste taflen de proprio angelo.

Im casten inn der maur.

Item 2 silber ubergülte kelch.
Item 1 bar silbere opfer stuitzle.
Item 1 bar zine opfer stuitzle.
Item 1 christallin crucifix mit dem guldin Salvatori ist kostlich unnd sonnst mit goldt geziert in ainem liderin fueter.
Item zwo kipferin munstrantz baide ubergült.
Item 1 newen gantz silberin sarch mit hailtumb geziert. testimonium reliquiarum sanctarum 9. martij Ao. 1602.
Item ain hailigs haubt s. Mauritzi gesellschafft mit ainer schönen guldinen berlin kron geziret mit ainem guldiñen stuckh eingefast. testimonitu [sic] reliquiarum sanctarum 17. nove̅. Anno 1601.
Item 1 agnus dei mit silber und goldt feden in rotten attlas gestickit.
Item 6 corporar teschen, in einer jedtwederen [ain[1])] corporar. Item 6 weisse fehlen uber die kelch geordnet.
Item ain weisse taffetin binden uber das gestiell uf dem althar.
Item ain rothe taffetin schiller binden mit weiss blaw gellb franssen.
Item 3 substratoria auss leinwath mit allerley seiden geneth und gezieret. Item 5 substratoria auss leinwath mit schwertzer seiden geneith.
Item 2 althar tuecher.
Item ain weissen taffetinen fürhañg.
Item ain rotter taffetinen fürhang.
Item noch ein fürhang vom rottem schiller taffet.
Item noch 1 gewebter roter fürhanng.
Item ain wulliner schwartzer fürhang mit einem weiss das Bodmisch wappen daran.
Item 2 ossa sacra in einem papir von sannt Moritzen gesellschafft.
Item ain gweichtwasser kesselin.
Item ain zeinine schissell.
Item ain hiltziner schwartzer fuoss.
Item 2 altar tüecher weisse.
Item ain schwartze uberdeckhe.

[1]) Durchgestrichen.

Item ain zinssverschreibung von unsser lieben frawen fabric allhie umb 600 fl. und 30 fl. zinss uf liechtmess gegen s. Lucij capell den 1. februarij 1603.

Herr Conradt von Stadion seeligen schuldtbrief umb 219 fl. 43 kr. gegen st. Lucij capell den 10. feb. 1606.

Im newen casten vor der capellen heraussen.

Item 9 messquenter mit allerley farben.
Item 5 alben sambt den gürtlen und humeral.
Item 1 fürhang von weissem faden gestrickht.
Item 1 weisser fürhang mit blawen Strichen.
Item 2 zwehelen in gleicher form.
Item im claineren cästlin vor dem cäpellin herauss liget noch etliche pfundt mettin kertzenn darin.

Uff der borkürchen inn dem maur kästlin sant. Lucen gehörige büecher.

Erstlich römische missalia zwey.
Item alle missalia fünffe an der zal.
Item 1 obsequial Item noch 1 allt obsequial Item ein directorium allt Item canciones 6 vocum Christian Erenbachs.
Item 5 canciones octo vocum so geschriben.
Item widerumb 5 cantiones octo vocum auch geschriben.
Item 6 auch geschriben.
Item 6 truckhte Orlandisch gsang.
Item widerumb 6 truchte Jacobi Reineri.
Item 8 voc. truckhte Christiani Ehrbachs.
Item wider 8 vocum truckhte Johannes Stadelmay magnificat.
Item 4 getruckhte letanien.
Item 1 pergamentin buoch darinen allerley messen unnd antiphonen.
Item 1 positiff.
Item s. Lucij büchs darinnen den 19. sept. Ao. 1606 befunden 5 fl. 20 kr.

ÖFFENTLICHE GEBÄUDE.

(Vgl. bes. *MARMOR Topogr. u. Neuer Führer durch die Stadt K., 1864. EISELEIN a. a. O.*).

Von mittelalterlichen Profanbauten ist in Konstanz wenig oder fast gar nichts aus älterer Zeit erhalten; zwar hat 1183 Friedrich Barbarossa in dem jetzigen Gasthaus gleichen Namens den sogenannten Konstanzer Frieden mit den Abgeordneten der Lombardischen Städte abgeschlossen, jedoch ist an dem ganzen Bau keine Spur von Architekturformen bemerkbar, welche über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinausgingen. Das Zunfthaus zum Rosgarten ferner ist zwar nach Mangold schon 1324 urkundlich erwähnt, der Richtenberg'sche Domherrenhof schon 1344, das hohe Haus am Fischmarkt soll sogar schon 1294 erbaut worden sein, der v. Botzheim'sche Domherrenhof ist urkundlich schon 1227 genannt, aber alle diese Bauten gehören zweifellos späterer Zeit an oder sind manchfach umgebaut worden.

Das ALTE RATHHAUS. Vom alten Rathhaus, dessen Bau 1484, inschriftlich 1479 begonnen wurde, besteht nur noch das spätgothische Portal (Doppelthüren mit übergreifendem Stabwerk) und darüber ein Relief, Wappen mit den Stadtpatronen Konrad und Pelagius, geschenkt vom Steinmetzmeister

Ulrich Gryffenberg dem Jüngeren, unter dem Wappen 1849. Von einem Umbau 1733 stammen einige Zuthaten, so der Balken mit den Eisengittern und die Holzthürflügel. Von diesem Umbau, dessen Aussehen im J. 1733 *SPETH* in einem wol wenig getreuen Kupfer zu *S. 333 f.* veranschaulichte, stammten auch die ehemals auf dem vordern und hintern Fronten des Gebäudes aufgestellten mannshohen Statuen des Kaiser Constantius Chlorus und Constantin d. Gr., welche, ebenfalls nach *SPETH*, die Inschrift trugen:

Curia Justitiae, Metropolis Acronianae Constantiae, a Constantino Caesare Excultae Urbis à Constantio Neo fundatae, in obsidione Suecica, elapso Saeculo, Victoriosae, Recrecta.

Die Sonnenuhr am Rathhause wurde 1585 aufgefrischt, nachdem sie schon 1543 verbessert worden war. Im J. 1551 wurden die Fenster mit neuem Tuch verhängt, 1566 einige Fenster in der Gerichtsstube neu verglast, 1578 ein Kreuzstock mit Glas eingesetzt *(MARMOR 235)*. Nach dem Baubuch wurde 1585 auch das ganze Haus bemalt und mit Sprüchen versehen, 1666 ein Glöcklein angeschafft.

Ehe dies Rathhaus gebaut wurde, kam der Rath (Konstanz hatte einen solchen seit 1255) in der Gaststube der minderen Brüder zusammen (vgl. *MARMOR 233)*. Der Bau ist jetzt Postgebäude. (Siehe Anzeiger des germanischen Museums, 1856, 227, ferner *LOTZ II. Seite 84. MARMOR Topogr. S. 232 f.)*

KANZLEIGEBÄUDE. (Vgl. *MARMOR Topogr. S. 195. Abbildung bei LEINER Konst. u. s. Umg., S. 16. Grundriss s. Fig. 72. LÜBKE Gesch. d. Renaiss. i. Deutschl.* [2] *I 294 f. mit Hof-Ansicht. — Illustr. Zeitung 1867, u. 1248.)*

Stadtkanzlei, erbaut an der Stelle, wo früher das Zunfthaus 'zur Salzscheibe unter den Säulen' stand. Nach 1487 war dieses Zunfthaus erbaut worden, 1549 nach Auflösung der Zünfte wurde es bis 1593 Lateinschule, dann abgebrochen und von dem damaligen Oberbaumeister Alexander Guldinast die jetzigen Gebäude zu 'meiner Herren Kanzley' errichtet. Das Gebäude besteht aus einem Vorderhaus und einem Hinterhaus, welche Bauten auf der rechten Seite durch ein schmales Zwischengebäude verbunden sind. Das Hinterhaus wurde schon 1592 vollendet, wie die Inschrift nebst Stadtwappen am westlichen Treppenthurm beweist. Im oberen Stock sind einfache Renaissancedecken. Das Vorderhaus (Aufnahmen auf dem Stadtbauamte) erlitt im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen; im Grundriss des links gezeichneten Erdgeschosses befand sich eine geräumige gewölbte Halle, getheilt durch drei kurze, stämmige Säulen, die später durch eine nachträglich eingezogene Mauer zur Gewinnung eines Archivraums fast ganz verdeckt wurden. Ebenso wurden die beiden oberen Stockwerke durch eingezogene Wände verändert, nur die dickeren Mauern scheinen dem alten Bau anzugehören. Weniger scheint der hintere Bau gelitten zu haben; er ist ziemlich in seinem ursprünglichen

Zustand auf uns gekommen und zeigt Spuren von ehemaligem Freskenschmuck, welche dem Vorderhaus fehlten. Vom Portal des rechten, westlichen Treppenthurms gibt Fig. 73 nach eigener Aufnahme mit Benutzung der Photographie eine Anschauung. Die sämmtlichen Ornamente bei diesem sowie bei dem im Wesentlichen gleichgestalteten zweiten Portal des östlichen, also linken Treppenthurmes sind von denselben Steinmetzen, und zwar nicht besonders schön gearbeitet.

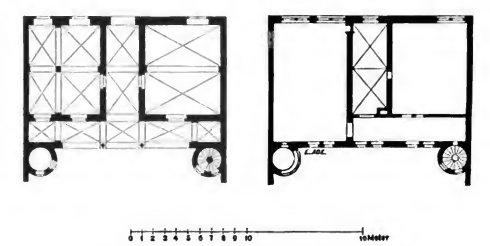


Fig. 72. Konstanz. Kanzleigebäude. Grundriss.

An diesem Hinterbau findet man leicht 7 Steinmetzzeichen, am Schlussstein des rechten Portals, am linken Gewänd und Hauptsims des rechten Portals, am rechten Gewänd und linken Obereck sammt dem Fries des rechten Portals, sowie am linken Portal, am rechten Gewänd des linken Portals, an den Säulenkapitellen der Hofhallen, einmal an der Abacusplatte, einmal auf dem Eierstab der dorisirenden Kapitelle und einmal an ihrem Hals (vgl. Fig. 73).

Ein Eingangsportal zum Saal im oberen Stock sowie ein Kamin in demselben Saal findet man abgebildet bei *REINHARDT Tafel 57*. Ein weniger gutes Kamin befindet sich im ersten Stock des Vorderhauses. Das ganze Gebäude dient jetzt als städtisches Rathhaus.

MARMOR (Topogr. 198) führt eine Anzahl gemalter Handschriften, Gemälde u. s. f. als auf der Stadtkanzlei befindlich auf, welche seither ins Rosgartenmuseum aufgenommen wurden. *Eb. S. 202* werden einige Glasgemälde in der Rathsstube und Bürgermeisterstube mit gemalten Wappen des 17. und 18. Jhs. erwähnt. In der Amtsstube des Oberbürgermeisters ist jetzt das dort verzeichnete grössere Glasgemälde mit den Konstanzer Patronen S. Konrad, Pelagius und der hl. Jungfrau, neben den Wappen der 24 Rathsherren, unten die Stadt Konstanz darstellend. Es trägt die Inschrift: Wolfgang Spengler 1653. Vom nämlichen Maler ebendaselbst ein zweites Glasgemälde, die Stadt nebst dem gefrorenen Bodensee i. J. 1684 vorstellend; ferner ein gleich dem letztern grau in grau gemaltes Kreuzigungsbild von Joh. Georg Spengler 1695. Die *ebenda S. 203* als aus dem Nachlass des Dr. Braunegger herrührend bez. Gemälde sind in der Stadtkanzlei und im Rosgartenmuseum bewahrt (s. u.). — In der Rathsstube

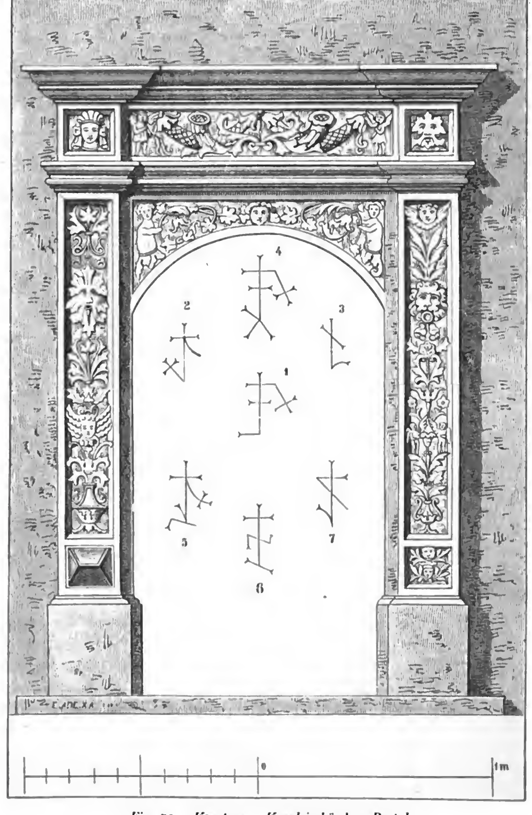


Fig. 73. Konstanz. Kanzleigebäude. Portal.
Nebst den Steinmetzzeichen des Gebäudes.

noch ein Buchsbaum-Crucifix, Werk des Philipp (oder Simon) Schenk aus Konstanz, 17. Jh. Eine Ansicht von Konstanz, die älteste und interessanteste Darstellung der Stadt aus der Vogelperspective, aus der Zeit der Vereinigung der Abtei Stein mit dem Kloster Petershausen (1597—1604) *(MARMOR 203 f.)* ist j. im Rosgarten-Museum.

Das KAUFHAUS (vgl. *MARMOR Topogr. 225. DERS. Das Kaufhaus in K. und die darin abgehaltene Papstwahl, Schriften des Bodensee-Ver. III 40 f.) EISELEIN 217—219. Aufnahmen auf dem Stadtbauamt).*

1) Der älteste in Konstanz erhaltene Bau zu nicht kirchlichen Zwecken ist wol das Kaufhaus am Hafen oder Damm, nach *SCHULTHEISS* 1388 von Meister Arnold dem Zimmermann begonnen, der 1378 zum Werkmeister der Stadt ernannt *(Vertrag; Denkmale S. 16. MARMOR 226 A. 1.)* wurde und 1404 in der Schlacht am Speicher (oder 1405 in der am Stoss) fiel. Der Bau besteht aus zwei grossen, durch mächtige Eichenpfosten in drei ungefähr gleichbreite Schiffe getheilte, über einander gelegenen Hallen, deren Deckenbalken durch armirte Träger und Sattelhölzer unterstützt werden. Darüber breitet sich ein geräumiger Speicher von vier Stockwerken aus, der gegen den See zu durch vorgekragte Brustwehren und Eckerker von Holz zu Vertheidigungszwecken benutzbar gemacht werden kann. Die Säle in beiden Stockwerken waren unter sich am Südende des Baues durch einfache hölzerne Blocktreppen verbunden, wie solche während des Mittelalters in der ganzen Gegend gebräuchlich waren und noch an den verschiedensten Orten zu finden sind. Die Hallen im Erdgeschoss wurden wol stets als Lagerraum für Waaren verschiedenster Art benutzt; der obere Saal, gewöhnlich, aber ohne Grund Conziliumssaal genannt, ursprünglich für den Linnenverkauf bestimmt, diente vom 8.—11. November 1417 bei der Papstwahl Martins V als Conclave. Aus dieser Zeit stammen wol auch die ehemaligen hölzernen Wandvertäfelungen, von denen ein Stück im Rosgartenmuseum aufbewahrt wird. Die Stengel des Rankenwerks waren roth oder schwarz gezeichnet, das übrige Ornament in der natürlichen Holzfarbe belassen.

Von den mächtigen Holzpfosten der beiden Hallen, die im Längenschnitt und Querschnitt sowie Grundriss des Kaufhauses in ihrer Anordnung ersichtlich sind, gibt *VIOLLET-LE-DUC Dictionnaire raisonné de l'architecture française, Article Poteau VII 472 f.* eine Abbildung. Zu beachten sind auch die Bretterverkleidung der Brustwehren und Eckerker am Speicher (Aufnahmen eb. auf dem Stadtbauamt).

Die Südseite des Baues erfuhr durch Hinwegnahme der Treppe zum obern Saal, Aenderung der Eingänge und Fenster mancherlei Umgestaltungen, doch ist im Ganzen der Charakter des Baues unverändert geblieben, ausgenommen die Anbauten an der Ostseite, welche unter Oberbaudirektor Fischer ausgeführt wurden.

Ueber dem Haupteingang, der in unserm Jahrh. erhöht wurde, befindet sich eine deutsch-lateinische Doppelinschrift (vgl. *FICKER S. 34. VON DER HARDT Conc. Const. 1697. I 9. EISELEIN S. 219 f.)* unter einer zerstörten Malerei und dem Wappen in folgender Disposition:

Zerstörte Malerei
Wappen

Inschrift I | § anno § domini § m § ccc § lxxx § viii § do ward § dis § koffhus § angevangen § ze § buwend | Inschrift II

§ anno § domini § m §
ccc § lxxx § viii § do
ward § dis § koffhus §
angevangen § ze § buwend

Die diese in gothischer Minuskel gehaltene Inschrift flankirenden Inschriften sind, die lateinische in römischer Majuskel, die deutsche in gothischer Minuskel gehalten und lauten:

I

GAVDE CLARA DOMVS PACEM POPVLO GENERASTI
CHRISTICOLA DV POTIFICES TRES SCISMATE VEXANT
TVNC OMNES ABIGIT SYNODVS QAM TV TENVISTI
IPE SEDEM SCADIT MARTINVS NOMINE QVNTVS
DVM QADRINGENTOS NVMERAT POST MILLE SALVTIS
FES*(T)*O MARTINI DECEM ET SEPTEM SIMVL ANNOS

Z. 2 ist christicolas gefordert; Z. 6 hat der Stein feso, wo ein *t* zu suppliren ist; Z. 5 hat *VON DER HARDT* quadringentis.

II

dis ist das hus des frides un der ů*(ver)*aingung
d^9 mitt der hailige cristenlichen kirchen in
dem die unrain yrrung drier babsten ist
gerut und ainchait Cristenlicher gaistlich
heit důrch die hailgen erwellung babst
Martinis des funfften befestiget ist anno di
mccccxvii Jar uff Martinij

Z. 1 ist das letzte Wort wol durch Supplirung von er veraingung zu lesen. Z. 2 scheinen die beiden ersten Worte auf einem Verhauen des Steinmetzen zu beruhen.

Die Inschriften beziehen sich auf die Wahl des Cardinals Odo von Colonna zum Papst (Martin V), welche das in dem Kaufhaus vom 8. Nov. bis 11. Nov. 1417 gehaltene Conclave abschloss. Dass das Gebäude auch zu den Sitzungen des Concils gedient hat, ist bekanntlich ein Irrthum: letzteres hielt seine Sitzungen im Münster ab.

Das in Stein ausgehauene Wappen, wie es dem strengern heraldischen Stil des 14. Jh. entsprach, erhielt später durch Uebermalung eine Metamorphose, indem ein rothes Schildhaupt hinzutrat und das Wappenschild unten ausgeschnitten wurde. (Vgl. *FÜRST FRIEDR. KARL ZU HOHENLOHE-WALDENBURG Das Stadtwappen am Const. Kaufhause, Schriften des Vereins etc. in Donaueschingen. 1880. III 17 f.* und *Anz. f. K. d. Vorz. 1878, No. 1).* Die Malereien über dem Stadtwappen lassen Spuren eines Engels mit Spruchband erkennen; ebenso sieht man an den Fenstern des Oberstocks Spuren von Sgraffiten der Renaissancezeit.

ZUNFTHÄUSER (vgl. *MARMOR Topogr. 189. 216. 288. 309 f.)* Eine Mittelstellung zwischen Privat- und öffentlichen Gebäuden in Konstanz nehmen die Zunfthäuser ein, deren noch mehrere bestehen, obwol sie anderen Zwecken dienen und mehrmals umgebaut wurden. Die Zünfte als Vereinigungen der Handwerker entstanden nach Marmor wahrscheinlich im 13. Jahrhundert und jedenfalls nicht alle auf einmal; sie hatten ihre Zunftmeister, die in den ältesten Zeiten Altbürger oder Patrizier, in bischöflichen Städten bischöfliche Beamte waren. In Konstanz fanden mehrere Empörungen der Zünfte gegen die herrschenden alten Geschlechter und Räthe statt, so 1342, 1370, 1389 und 1429. Nach der letzten dieser Empörungen, welche für die Stadt grossen materiellen Schaden zur Folge hatten, wurden die Zünfte in ihrem Einfluss dadurch beschränkt, dass Kaiser Sigmund sie im Jahr 1430 ihre Zahl herabsetzte; sie wurden von 20 auf zehn reducirt, von denen 4 die grossen, 6 die kleinen Zünfte genannt wurden. Zu den ersteren gehörten die Metzger, Bäcker, Schmiede und Rebleute, welche ihre eigenen Zunfthäuser hatten. Auch die Patrizier oder alten ehrbaren Geschlechter hatten ihr Gesellschafts- oder Trinkhaus, genannt 'Die Katze', wesshalb sie die Zünfte zur Katze genannt wurden. 1549 wurde diese Zunft, wie die 10 übrigen Zünfte von König Ferdinand aufgehoben, nachdem 1548 Konstanz seine Reichsfreiheit verloren hatte. Doch gestatte König Ferdinand den Geschlechtern, eine eigene Stube, also eine Art von Clublokal zu haben, das auch der Priesterschaft und dem Adel zur Benützung dienen sollte, ferner vier Stuben für die Bürger.

Zunfthaus zum Rosgarten, für Metzger, Krämer, Apotheker, Buchführer, Hafner, Säckler, Seiler, Gürtler etc. erbaut, nach *MANGOLD* schon 1324 erwähnt, nach *SCHULTHEISS* 1454 umgebaut und erweitert, 1549 nach Aufhebung der Zünfte eine der 5 bürgerlichen Trinkstuben, die noch fortbestehen durften, 1764 bis 1839 Schlachthaus, mehrmals Kaserne, so 1774, und 1860 Garnisonsbäckerei, 1870 'wieder nach dem altgothischen Stil restaurirt', birgt jetzt die chorographische Sammlung der Stadt Konstanz, genannt der Rosgarten. Der Bau bestand ursprünglich aus zwei Wohnhäusern, welche später vereinigt wurden. Der untere Stock enthält, wie unsere Figur in ihrem Untertheil zeigt, einen Vorraum mit dem Ausgang nach dem Hof sowie die Treppe, links und rechts davon einen kleinern Raum und einen grössern, durch einen Holzpfeiler getrennten Saal. An Stelle

der jetzigen war früher eine einfache Blocktreppe. Im obern Stock befinden sich zwei Säle, im Hintergrund ist in einem Anbau die Treppe angebracht, welche nach dem Dachboden führt.

Die Architektur ist äusserst einfach. Im Innern befindet sich im obern Stock theilweise noch die alte Decke sowie die Wandvertäfelung.

Das Spitzbogenportal schmückt ein Engelsbrustbild, das aus einem Wolkenornament aufsteigt, mit Spruchband, auf dem in gothischen Minuskeln die Inschrift steht: **halt . dich . züchtiklich . an . diss . stet . do . man . dir . gues . tun . het .** Beiderseits des Engelchens sind zwei Wappenschilder angebracht, das linke Schild mit einem eingehegten Rosenstock, das rechte mit einem Widder als Symbol der Metzgerzunft.

Das schon erwähnte Haus 'die Katze', das ehemalige Gesellschafts- oder Trinkhaus der alten ehrbaren Geschlechter, probi cives, patricii, auch Katzenzunft genannt, in der jetzigen Katzgasse, war sicherlich eines der schönsten Profangebäude der Stadt Konstanz. Es stammt vermuthlich aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, aus welcher Zeit noch das 'Xellenbuch' existirt, das nach einem grossen Brand von den ältesten Gesellschaftsmitgliedern verfasst wurde, um aus dem Gedächtniss die alten Gesetze wieder zusammenzutragen und zu ergänzen. Das Haus, ursprünglich der hier ansässigen Familie von Ulm angehörig, wurde 1424 von den 'Gesellen von den alten Geschlechtern' gekauft; nachdem der Neubau vollendet war, verkauften dieselben ihr altes Gesellenhaus zur Katze in der Judengasse, das sie aber 1481 zurückkauften. Fünf Baumeister wurden 1424 zum Bauen von den Gesellen verordnet: Hans von Tetikofen, Luitfrit Muntprat, Johanns Friburger, Cunrad Felix und Hans Appenteger. Das Haus beschreibt *MARMOR (Topographie Seite 318)* folgendermassen:

'Dieses neue Gesellschaftshaus zur Katze, aus massiven Quadern erbaut, und in späterer Zeit von aussen bemalt, besass noch im Jahr 1820 viele gemalte Wappen und Denksprüche der alten Geschlechter. Es hatte oben, wie man heute noch (1860) sieht, einen durch die ganze Länge des Hauses laufenden Saal, welcher in der Mitte durch eine eichene Säule gestützt wurde, an welcher wahrscheinlich Wappenschilde angebracht waren. Die Wände und Bühne waren mit Holz getäfelt; erstere hatten hübsche Füllungen, die bemalt und theilweise mit Gold verziert waren, letztere rundlich erhabene Leisten. Südlich an den Saal stiessen ein paar Zimmerchen mit einer Küche, die Wohnung des Stubenknechts oder Wirths, nun abgebrochen. Durch sie oder neben ihnen hindurch gelangte man vom Hofe her durch eine schön geschnitzte Thüre und einen reich ausgeführten steinernen Spitzbogen in den Saal, der sonst keinen anderen Eingang besass.

'Nur die nördliche und südliche Wand hatten hohe schmale viereckige Fenster, zwischen welchen sich auf jeder Seite zwei runde und zwei viereckige Säulen oder Pfeiler befanden. Letztere haben hübsche Kapitäler und sind auch in der Ausführung von einander unterschieden; erstere sind viel einfacher und scheinen zur

Anbringung von Wappen gedient zu haben. Die Fenster selbst, von denen jeweils 4 und 5 sich ganz nahe bei einander befinden, hatten gemalte Scheiben, die noch im letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts, nach mündlichen Ueberlieferungen, vollständig, und jedenfalls theilweise vor 1820 vorhanden waren, so wie der Saal gleichfalls bis in die 1790er Jahre hinein dem benachbarten Adel und den Konstanzer Honoratioren zum Tanzsaal diente'.

'Das Erdgeschoss enthielt keine wohnlichen Einrichtungen, und hatte nur ein Gewölbe zu ebener Erde, welches wahrscheinlich dem Patrizier und Grosshändler Jacob von Ulm zum Waarenlager und später dem Stubenknechte zum Keller gedient haben mochte. Vier hohe spitzbogige Fenster auf der Nord- und zwei auf der Südseite gaben diesem Raume Licht und Luft.' (Seite 320.)

Das Haus ist seit 1821 Eigenthum der Kunsthändlerfamilie Pecht-Schmidt und durch eine, in demselben betriebene lithographische Anstalt sowie einen, in unserer Zeit stattgehabten Brand sehr beeinträchtigt worden. Von der ehemaligen Ausschmückung des Innern geben nur noch die in der Schmidt-Pechtischen Wohnung vorhandenen vier- und achteckigen (nicht runden, wie *MARMOR* sagt) Steinpfeiler, welche die Entlastungsbögen der Fenstergruppen tragen, Zeugniss. Der eine dieser Pfeiler hat als Capitell die üblichen Durchdringungen der Stöcke und Profile, Uebereckstellungen und Uebergänge vom geringern achteckigen Querschnitt in das viereckige Auflager, der andere ein baldachinartiges Capitell, gebildet von einem Kranz von Wimpergen und kleinen Fialen. Das Aeussere erlitt durch Einfügung eines Zwischenstockwerks einige Aenderungen. Ueber das alte Hauptgesims giebt noch eine Photographie des Baues nach dem Brand Aufschluss.

Die Hinterfaçade zeigt keine Spur der alten Gestaltung mehr.

Der ganze Saal war 15,52 m lang und 12,63 m tief und hatte 1,10 bis 1,17 meter starke Mauern im Erdgeschoss.

Eigenthümlich an der Vorderfaçade ist die consequente Durchführung der Buckelquadern, was an die mittelalterlichen Florentinerpaläste erinnert.

Ehemaliges Zunfthaus der Rebleute, Haus zum Alber genannt, Rosgartenstrasse 20, urkundlich 1523 und 1558 genannt, bestand aus zwei Häusern; Ausser geringen gothischen Resten ist noch eine Haustafel vorhanden.

Unter dem Besenbewurf der Façade sollen noch gothische Wandmalereien sein.

Das Fischerzunfthaus, ehemals am Bleicherstad gelegen, nach 1419 erbaut, von 1549 an als Trinkstube fortbestehend, wurde 1819 abgebrochen. (Zeichnung von Bähr im Rosgartenmuseum.)

OEFFENTLICHE BRUNNEN.

An öffentlichen Brunnen ist Konstanz arm; zu nennen ist nur a) ein laufender Brunnen in der Kreuzlingerstrasse vor dem Schnetzthor, Renaissancesäule mit korinthisirendem Capitell und einem Löwen darauf, ohne Kunstwerth, sowie b) ein hübscher Renaissance-Ziehbrunnen. *(S. Loretto S. 96.)*

Ueber den Tullenbrunnen in S. Johann (sogen. wegen der 1860 erneuerten auf ihm sitzenden Dohle oder Tulle) ward schon 1527 erneuert, vgl. *MARMOR Topogr. S. 350*.

Hinter Hausen besteht noch S. Gebhardsbrünnele, dessen Entstehung die Legende auf den hl. Gebhard zurückführte und der bis 1849 mit dem Bildniss des Heiligen geziert war *(MARMOR Topogr. S. 372)*.

Der Brunnen an der Metzig wird bereits 1418 im Rathsbuch angeführt; derjenige hinter der grossen Metzig wurde nach dem Brunnenbuch 1523 von Neuem errichtet. Nach dem Baubuch S. 279½ wurde letzterer 1660 neu gesetzt und das 'Metzgerle auf der Saul' gemalt (wol die Figur in einer Nische des j. Schlachthauses, vgl. *MARMOR Topogr. S. 212*, j. im Rosgarten).

Der untere Brunnen an der Markstätte (also auf einem Theil des grossen Metzigplatzes stehend) wurde 1768 durch den Steinmetzen Kastner errichtet, die ihn krönende Bildsäule Juppiters von Ferdin. Schratt gefertigt, der auch eine Mercurstatue für den obern Brunnen ausführte, welcher nach dem Brunnenbuche 1567 erneuert worden und auf weisstannenen Rahmen mit Erlenpfählen gesetzt worden war *(MARMOR Topogr. S. 212 f.)*. Letztere ist j. im Gehöfte des Rosgartens.

ZERSTÖRTE ÖFFENTLICHE GEBÄUDE.

Der alte KRAHNEN ('Krench') und das STEUERHAUS. Nicht weit vom Kaufhaus standen einige Gebäude, von welchen uns nur noch die Zeichnungen des Herrn Stadtraths Apotheker Ludwig Leiner eine Anschauung geben; so der alte Krahnen und das Luckenhäuschen, Fig. 75, welches mit seinem 'Nebelglöckle' den verirrten Schiffern bei Nebel den Eingang in den Hafen wies, zuletzt erbaut 1585, 1841 abgebrochen und durch den jetzigen Leuchtthurm ersetzt. So ferner das Steuerhaus, schon 1352 erwähnt, 1568 neu erbaut als tüchtiger Riegelbau Fig. 74, 1838 abgebrochen, bei der ebenfalls nicht mehr vorhandenen S. Konrads- oder Fischbrücke.

Das städtische GIESSHAUS lag an der linken Seite des Strässchens im Hirschgraben. Es wurde 1609 an den Giesser Leonhard Rosenlächer aus Meissen verkauft, welcher 1627 katholisch geworden und aus dessen und seiner Nachkommen Giesserei eine beträchtliche Anzahl in der Umgegend vorkommender Glocken herrühren *(MARMOR Topogr. S. 91 f.)*.

Die KUH, das frühere geistliche Gefängniss, später Amtsgefängniss, stand bei dem Bündrichsthor *(MARMOR Topogr. 103 u. Adresskal. d. St. Konstanz 1855)*. In seiner Nähe auch das geistliche Klaghaus.

Die GROSSE METZIG, die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt; urkdl. erwähnt wird sie 1328. Sie stand auf der Markstätte und ward 1764 abgetragen *(MARMOR Topogr. S. 207 f.)*. Etwas weiter aufwärts gegen den See stand die alte BRODLAUBE, welche seit 1317 urkdl. erwähnt wird *(eb. 209)*. Im J. 1557 ward ein Narrenhäuslein an sie angebaut.



Fig. 74. Konstanz. Steuerhaus.
(Nach Leiner.)

Das MÜNZHAUS lag in der Amlungs- oder Sammlungsgasse. Es war 1463 gebaut, 1588 wurde der Eckladen zu einem Goldschmiedladen umgeändert, 1572 die Münzschmiede völlig abgebrochen und von Neuem gebaut. *(MARMOR Topogr. S. 264).*

Das ehem. RAITHEAMT (Verrechnung des Almosens, bez. des Seelhauses oder der Elenden Herberge, 1810 mit dem Fond des grossen Bürgerhospitals verschmolzen, lag neben dem 'Leithund' unterhalb der ehem. St. Paulskirche *(MARMOR Topogr. S. 92).*

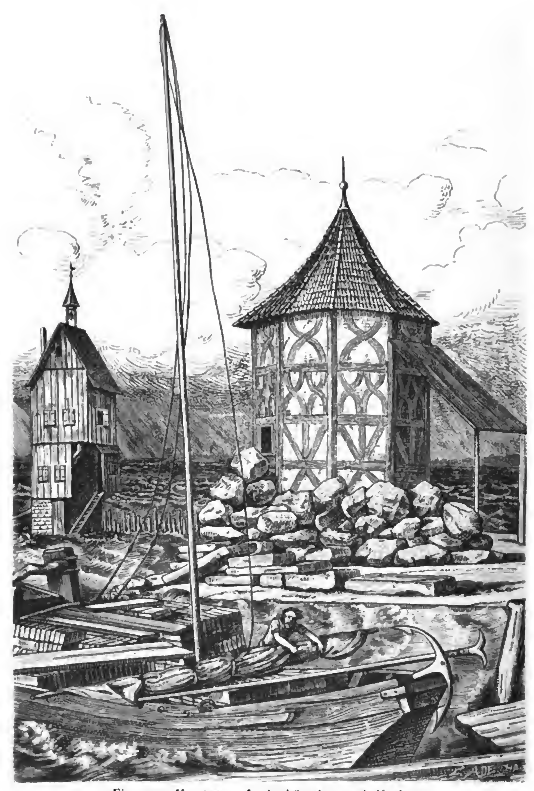


Fig. 75. Konstanz. Luckenhäuschen und Krahnen.
(Nach Leiner.)

Der PFENNIGTHURM, auch 'der Löw' gen., zur Aufbewahrung des städtischen Schatzes 1450 erbaut, 1836 an einen Privatmann verkauft (No. 736), lag nicht weit vom Gasthof zum Hecht und der steinernen Fischbrücke *(MARMOR S. 255)*.

In der Niederburg soll sich nach *SCHULTHEISS* ein RATHHAUS beim Tullenbrunnen und ein KAUFHAUS 'zum Leoparden' befunden haben (ersteres vielleicht das Haus Konradigasse 2). Es scheint betr. dieser Angaben nichts festzustehen *(MARMOR Topogr. S. 350)*.

Das ZEVG- BLEI- PLID- oder BLIDHAUS lag an der westlichen Seite des Münsterhofes neben einem der Domherrenhöfe. Wann es gebaut wurde, ist ungewiss. Es bestand schon zur Zeit des Concils, indem *RICHENTALS Chron. S 99½* angibt: 'da sy (der Papst u. s. f. am 11. Nov. 1417) zu dem Münster kamen, da was die steg by dem Bildhus gezimmert, das der bapst wol ufhin riten mocht'. Bis zum J. 1522 war hier auch der später in den Schopf hinter das Bäckerhaus am Bleicherstad verlegte Leinwanddruck; 1523 wurde das Gebäude erhöht und zu einem Zeughaus eingerichtet. Im J. 1624 wurde es al fresco bemalt, wie man glaubt, durch Lukas Storer, den Vater des berühmten Konstanzer Malers Christoph Storer. Sehr beschädigt, wurde der Bau 1826 restaurirt und 1845 an einen Privatmann verkauft. (No. 858; vgl. *MARMOR Typogr. S. 307 f.)*

Das ehemalige LANDGERICHT stand in einer Wiese vor dem Kreuzlingerthor. Es diente der Stadt, solange derselben (seit 1415) die Landgrafschaft Thurgau mit dem Wildbann u. s. f. ihr zum Pfand gegeben war; nachdem die Landgrafschaft in Folge des unglücklichen Schweizer- oder Schwabenkrieges 1499 im Basler Frieden den Eidgenossen zugefallen war, brach der Rath das baufällige Landgerichtshaus ab (1526; vgl. *MARMOR Typogr. S. 57)*.

Von ehemaligen BRÜCKEN sind zu erwähnen: die Rheinbrücke *(EISELEIN S. 221. MARMOR S. 20 f.)*. Die erste feste Brücke mit steinernen Bogen soll unterhalb der Schneckenburg gegenüber dem Paradiese durch einen Grafen Eberhard von Rohrdorf c. 930 aufgeführt worden sein; die daran gebauten Mühlen werden urkdl. an der 'Stainbrugg' erwähnt. Im 14. Jh. scheint die Stadt mit Petershausen durch eine feste Brücke, da wo die Dompropstei und 'das Spital vf der Brugg' liegen, verbunden worden zu sein. Diese Brücke ist nach *SCHULTHEISS* 1540—44 neu errichtet worden. Sie stand bis 1857, wo sie sammt den angebauten Mühlen abbrannte.

Die S. KONRADS- oder FISCHBRÜCKE lag bei dem Konrads- oder Fischthor und war vor der Erbauung des Dammes beim Kaufhause 1541 der einzige Landungsplatz für die Schiffe, wo auch K. Sigismund ausstieg, als er von Ueberlingen anlangte. Westlich von ihr stand das oben erwähnte Steuerhaus. *(MARMOR, S. 36 f.)*.

18

Da die Erhaltung der vor dem Kaufhause nach dem See vorstossenden Vorbrücken (Krenchbrücke und Mittelbrücke) bedeutende Kosten verursachte, beschloss der Rath einen Damm aufzuführen, der 1540 begonnen und 1544 vollendet wurde und dessen Mauern 948' im Umfang hatten. An diesem HAFENDAMM stand vor dem Luckenhäuschen das sog. Frauenpfahl, wo Diebinnen u. s. f. in einen Sack genäht ertränkt wurden *(MARMOR Topogr. S. 38 f.)*.

SAMMLUNGEN.

ROSGARTENMUSEUM (vgl. *[LEINER] Führer durch die chorograph. Sammlung des Rosgartens in Konstanz, Konst. Verlag von J. A. Pecht 1880. 8°. DERS. Das Rosg.-Mus., in Jahrbb. d. Vereins v. Alterthumsfr. i. Rh. LXVI 150. Das Bürgermus. in K., Strassb. Post 1884, No. 267)*. In den Räumen des ehemaligen 'Zunfthauses zum Rosgarten' *(s. oben S. 269)* ist in der neuern Zeit eine städtische Sammlung, die höchst verdienstvolle Schöpfung des Hrn. Stadtraths Apotheker *L. LEINER* angelegt, welche sowol die Bildungsgeschichte des Bodens, auf dem Konstanz steht, als die seiner Bewohner von den prähistorischen Zeiten herab bis auf die Gegenwart zu veranschaulichen strebt. Wir haben es hier weder mit den kostbaren naturwissenschaftlichen und bes. geognostischen, noch mit den prähistorischen Sammlungen zu thun, für welche auf *LEINER's 'Führer'* verwiesen sei. Letztere umfassen namentlich einen grossen und sehr wichtigen Theil der aus den Pfahlbauten des Bodensees herrührenden Reste.

Der erste Saal des Erdgeschosses (linker Hand vom Eintritt) enthält u. a. von römischen Alterthümern:

Grabfunde, Ziegel u. s. f. aus dem römischen Begräbnissfelde von Konstanz *(s. o. S. 80 f.)*.

Zwei priapische Figuren aus Almannsdorf.

Reste von dem römischen Bad in Eschenz bei Stein a. Rh., wo jetzt das Tasgetium des Ptolemäus gesucht wird. — Mithras-Kopf ebendaher. — Röm. Inschrift **BALNEVM** etc., ebend. (publ. *Schweiz. Ant. Anzeigers)* fehlt, da nach 1872 gef., bei *MOMMSEN* und *BRAMBACH.*

Reste eines römischen Hauses aus Wolmatingen.

Reste vom Münsterplatz, bez. der Niederburg von Konstanz.

In demselben Saal Mittelalterliches und Renaissance etc.

Drei romanische Steinsculpturen aus dem alten Siechenhaus bei Kreuzlingen, früher im Münster aufgestellt: Statue der hl. Jungfrau mit der vorn abgebrochenen Inschrift *m*A'ER DNI ; die Rechte hält einen Apfel in der Hand (wol das früheste Beispiel für dies Attribut), die Linke trug wol das Kind. Das Haupt trägt eine eigenthümliche runde Haube, und hat keinen Nimbus. Die zweite Statue ist ein sitzender Rex gloriae, Nimbus mit eingeschriebenem Kreuze; er hält in der Linken das aufgeschlagene Buch (auf welchem die Charaktere A Ω), die Rechte spendet den Segen in der sog. griechischen Weise. Das in der Mitte gescheitelte Haupthaar liegt flach an. Die dritte Statue stellt Petrus, ebenfalls sitzend dar.

Das Haupt entbehrt des Nimbus, hat eine breite Tonsur mit einem Haarkreis umzogen (sog. Petrus-Tonsur), die Rechte trägt ein Buch, die Linke den Schlüssel. Diese sehr rohen Sculpturen, von denen *LEINER a. a. O. S. 20* eine flüchtige Skizze gibt, können ebensowol noch dem 11. wie dem 9. Jh. angehören.

Zwei romanische Säulchen mit Basen (mit Eckblatt) und Capitellen; an einem der letzteren groteske Köpfe, an einem andern Greife (12. Jh.). Die Säulchen stammen aus Petershausen. Geschenk des Hrn. Jos. Rosenlächer.

Karyatide der frühern Münsterkanzel mit Abraham und dem Widder. Vom Volk für Husens Bildniss angesehen und darum theilweise zerstört. Holzschnitzerei des 17. Jhs.

Spätgothische Fenstersäule aus dem Sigismundhause im Augustinerkloster (16. Jh.).

Portalgitter vom Hofe des Domherrn Dienheim (Wessenberghaus), vortreffliche Barockarbeit.

Bruchstücke vom Konstanzer Münsterbau, gelegentlich der Restauration von 1850—54 durch Alex. Walter geschenkt.

Renaissanceopferstock aus der ehem. S. Lorenzkirche.

Zwei Holzgemälde aus S. Peter. Brustbilder von Propheten mit Spruchbändern. Auf beiden das Datum **1406** *(= 1506)* und auf erstern die gothische Inschrift: **pl^9 nat^9 · ē · uob · ysai.** (puerulus natus est vobis. Isai.) geringe Arbeit.

Steinsims aus Hegne mit der Inschrift:
*(ioha)*NNES DEI GRATIA EPISCOPVS CONSTANTIENSIS | *(Mar)* QVARDVS RVDOLPHVS EIVSDEM IN EPISCOPATV *(sc. successor)* HAS ÆDES RESTAVRARVNT ANNO DNI 1689.

Holzgemälde aus S. Johann, mit schlechtgemalten Brustbildern.

Spätgothische Holztafel, zweiseitig bemalt: a) Geburt Christi im Stalle; zwei Strahlen gehen aus dem Munde Gott Vaters aus der Höhe aus auf Maria und das Kind; b) Verlobung der hl. Jungfrau mit Joseph. Handwerksmässige Arbeiten.

Zwei Holztafeln von derselben Hand. Annagelung Christi ans Kreuz (goth. Inschrift verdeckt) und Versuchung des hl. Antonius. Schlechte Gesellenarbeit des 15. Jhs.

Zwei spätgothische Holztafeln, hl. Barbara mit Thurm, und eine andere weibliche Heilige mit Schlüsseln, mässig.

Holztafel mit den Frauen am Grab, spätgothisch.

Dsgl. mit dem Apostel Jacobus in Pilgertracht, spätgothisch.

Zwei Schlusssteine mit Brustbild eines Bischofs und Madonna.

Grosser Flügelaltar aus der ehemaligen Barbarakapelle im Münsterkreuzgang, gothisch, mit Renaissance-Malerei von 1502. Das bemalte Holzantependium zeigt Maria mit dem Kind zwischen Antonius Eremita und einer weiblichen Heiligen mit Krone und Kerze, rechts Franciscus von Asissi und links den auf Bäumen gespiessten hl. Martyrern . . . .

In der Mitte des Altars Holzstatuetten einer hl. Anna und Madonna mit Kind, darunter Relief mit Veronikabild; rechts von der Madonna zwei schlechte

18*

Reliefs; Petrus und Paulus, links Johannes Evang. und Jacobus mit einem ein Tuch ausspannenden Engel.

An den Flügeln: rechte Innenseite: ein Bischof mit Buch, Stab, Iudarium, und hl. Barbara, zwischen beiden eine Art Reliquienbühne mit einem Teppich. Links Katharina mit Schwert und Rad, Clara mit dem hl. Sacrament. Aussenseiten: rechts S · MEINRADVS (J.) mit dem Raben, Brot und einem Gefäss, zwischen S · MARCVS EVĀGE und S · PAVLVS APLS. Unten der Donator, knieender Geistlicher mit Bart, Wappen mit drei Spinnen. Links S · THEOPONTVS mit Mütze, Stab, Iudarium, und einem kleinen halbnackten Knaben, den er an der Hand führt; zwischen S · SENESIVS (sic) in Patrizierkleidung, unten ein Stier, und S · AVRELIA · 1402, letztere mit Buch, unten Donatrix, knieend mit Rosenkranz, Wappen mit Rad. Oben an der Ausladung kleine Madonna mit Kind und David. Die Innenflügel sind polychromirte Reliefs, die Aussenseiten nur gemalt. Alles mittelmässige Arbeit. An dem Antependium ist aufgemalt FRANCISCVS FAUBER FVNDATOR · FVNDAT. 1463 (dies Datum scheint durch eine Restauration überarbeitet oder gefälscht) || AGATHA WEINMANNIN VXOR EIVS FVNDATRIX. Auf dem Altar stehen zwei gute grosse Kupferleuchter aus der Kirche zu Bodman (17. Jh.) und ein kleinerer, gute Arbeit des 16. Jh. Dsgl. ein Rococorauchfass (17. Jh.).

Holztafel: Hausaltar aus dem Zofingerkloster. Zwei Bilder, Jesus unter den Lehrern im Tempel und Jesus in Nazareth, gemalt von Andreas Giltlinger 1522 (Monogramm).

Holztafel: eine hl. Frau (wer?). Geringe spätgothische Malerei.

Dsgl. eine hl. Sippschaft, ebenso.

Dsgl. eine Heilige mit Blumen (16. Jh.).

Dsgl. Geburt Christi mit einer hl. Pilgerin S. bryda (wol Brigida). 15. Jh., nicht schlecht.

Dsgl. Jesus mit Magdalena im Garten. Gute spätgothische Arbeit.

Gothisches Maaswerk aus dem 15. Jh. (Fenster aus dem Klosterkirchlein an der Fahr. Beim Umbau 1873 von Hrn. Karl Seitz geschenkt).

Kragstein aus dem Sigismundhaus im Augustinerkloster. Man will hier in den gemalten Reliefs desselben Albertus Magnus (?), Thomas Aq. und Bonaventura (?) erblicken (14. Jh.).

Fenstersäule ebendaher (15. Jh.).

Tragfigur aus Petershausen (16. Jh.): nackter Oberkörper.

Zwei Kragsteine aus dem Münster (15. Jh.), einer mit kleinen Köpfen.

Maaswerk vom südlichen Münsterportal.

Spitalwappen vom Pförtchen des Kreuzlinger Siechenhauses; 1557.

Steinrelief. Familienbild. Gute Renaissance.

Holztafel mit hl. Margaretha und Katharina (inschriftlich gen.), erträgliche, aber kalte Arbeiten des 16. Jhs.

Polychromirtes Holzrelief: Trinität. Kleine handwerksmässige Arbeit des 15. Jhs., spätgothisch.

Polychromirte spätgothische Statuette eines knieenden hl. Nikolaus mit den drei Kugeln.

Holzgemälde: Tod Mariä, mittelmässige spätgothische Arbeit des 15. Jhs.

Grosse Holztafel aus der Spitalkapelle, Gedenktafel des Ulrich (1242), Egloff (1344) und Diethelm Blarer (1443). Leider tief eingedunkelte, gute, aber schwer zu beurteilende Arbeit des 15. Jhs.

Grundstein aus S. Katharinen (gegr. 1260): Anna mit Maria und Jesus. Gothische Sculptur des 13. Jhs.

Schlussstein aus dem Konstanzer Münster, mit dem Adler.

Zwei Schlusssteine vom Pfennigthurm (1450 erb., 1877 abgebrochen) aus dem obern Gewölbe, mit Veronikabild und einem erzbischöflichen Kreuz.

Glocke vom Schlachtthor mit der gothischen Inschrift: **ionas · gesus · gos · mich · zu · Constantz · i · d ·** (sc. *M. D)* **l · xxxx ii** (1592).

Fragment eines Wandgemäldes aus der Predigerkirche (13. Jh.).

Wappentafel vom Kreuzlinger Thor.

Thürbogen vom Domherrenhof (16. Jh.).

Architektur- und Sculpturreste aus dem Schlosse zu Hegne (s. S. 68).

Grabmal des Horatius Tritt und der Elisabeth de Gall, wol von H. Morinck. Knieende Herren und Damen, gez. 1627. Die Zeit des Ablebens des Hans Morinck ist unbekannt. Sein Haus (s. u.) trägt das Datum 1608; *SCHREIBER I 3* setzt sein Ende um 1620. Ist dies Werk ihm zuzuschreiben, so hätte er bis 1627 gelebt.

Ofenkacheln aus Konradigasse No. 33, gute Renaissance.

Barock-Brunnensäule von der Markstätte 1768 (J.).

Stadtwappen von einem 1828 abgebrochenen Thore (17. Jh.).

Gitter aus dem Hause zum gelben Horn (s. u.). Ebendaher geschnitzte Balkendecke (Fig. 76[b]) mit der gothischen Inschrift: **ihs · xps · maria · kind · behüat · uns · an · unserm · end · vor · dē · bose · vint ·**

Gothische Brüstung aus dem Salmansweilerhof, 1471 (J.). Ebendaher ein Erker (15. Jh.).

Dsgl. von einem Hause, vielleicht aus der bischöflichen Pfalz.

Kragstein aus dem Hause Husenstrasse 18; 1558 (J.).

Fries aus dem Grünenberg.

Getäfel vom Schlosse Gottlieben, eingebrannte, sehr interessante gothische Arbeit.

Flachschnitzerei vom Kaufhaus.

'Lichtcapellele' aus der 1839 umgebauten S. Lorenzkirche.

Gothische Truhe des 15. Jh.

In dem obern Saal: Decken aus dem Salmannsweilerhof (gothisch, von 1471).

Rococokirchenstühle aus der Sacristei der Augustinerkirche, mit Patrizierwappen.

Stadtwagen, angeblicher Husenwagen (16. Jh.).

Broncevotivtafel des Bischof Jacob Fugger, gest. 1626, aus der Capucinerkirche: Wappen der Fugger und: IACOBVS · EPISCOPVS · CONSTANTIENSIS D · D · AVGIÆ · MAIORIS ET OENINGÆ HÆC REQVIES MEA HIC HABITABO QVONIAM ELEGI EAM PSAL C XXXI. Vgl. *EISELEIN 243*.

Hübscher Holzfries aus dem Grüneberg.

Holzthüre aus Husens Gefängniss im Dominicanerkloster.

Wappenrolle aus der 'Katz'.

Baldachin und Gestühl Sigismunds. Byzantinische Arbeit, Stuhl aus dem Zeitalter der Renaissance.

Oelgemälde. Bild Luthers von Lucas Cranach (ob echt?).

Moosbrugger Familienbild. Das Interieur des Konstanzer Meisters darstellend. Anf. 19. Jh.

Schöner eisern. Ofen.

Vortragkreuz.

Gothisches Weihrauchgefäss. — Eisenschlösser. — Truhen. — Waffen. — Gothische Feldflasche. — Eisenligaturen aus Konstanzer Häusern. — Italienische Schmucksachen, Silberplättchen.

Ein S. Blasianer-Eisenguss mit der Cena Lionardo's (18. Jh.).

Steinfragment: Christusköpfchen von Hans Morinck.

Zwei reliefirte Kupfermedaillons, Jesus und Maria.

Broncecrucifix, Renaissance, Partisane aus Ermatingen, hübsche gothische und Renaissance-Motive mischende Eisenarbeit.

Hausaltärchen der Maria Ellenrieder, barock.

Kuchenmodeln (eine des B. de Rodt 1689).

Buchdeckel aus Elfenbein, aus Petershausen, mit Grablegung Christi und Kreuzabnahme (12. Jh.).

Geschnitzte Pulverhörner.

Mehrere kleine gothische Truhen.

Stickerei aus dem Kloster Salem, Eigth. des Hrn. Hptm. Poinsignon.

Ofenkacheln aus Konstanz.

Kleider- und Schuhwerk des 18. und 19. Jhs.

Truhe aus gepresstem Leder, aus Reichenau (15. Jh.).

Abguss eines Kreuzigungsreliefs des Haus Morinck aus Petershausen (17. Jh.).

Eine Anzahl Thongefässe (Hirschvogel) u. s. f.). Selbstporträt der Konstanzer Malerin M. Ellenrieder.

Stickerei von 1591 (Eigth. des Hrn. Poinsignon).

Fliesse aus Schloss Gottlieben und aus dem Jesuitencolleg (13. Jh.).

Konstanzer Modellstich aus Kreuzlingen, von Jakob Kalt 1582 (Anfang des Evangeliums Johannis).

Endlich birgt dieser obere Saal eine namhafte römische und mittelalterliche Münzsammlung, eine grosse Sammlung römischer und alemannischer Grabfunde, geschnittene Steine. Die in Betracht

kommenden römischen Inschriften sehen wir ihrer Herausgabe durch Prof. *ZANGEMEISTER* im C. I. L. entgegen, sodass von ihnen abgesehen werden kann.

Von gemalten Handschriften besitzt die Sammlung:

Missale Johannes XXIII *(Offic. Defunctor.)*, mit grossen italienischen Miniaturen (Kreuzigung).

UOLRICH VON RICHENTALS, Concilschronik. Von dem Werke sind bis jetzt (vgl. *BUCK Zwei neue Richentalsche Codices, in Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. II III f.* als Nachtrag zu dessen Ausgabe *Ulrichs v. Richenthal Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418 Bibl. d. Lit. Vereins. Stuttg. CLVIII. 1882)* ausser dem Konstanzer Exemplar vier Hss. bekannt, die zu Aulendorf, welche Bucks Ausgabe zu Grunde liegt, zu Wien und die kürzlich durch Dr. *HOLDER* auf der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek nachgewiesenen aus Ettenheimmünster und St. Georgen; vielleicht birgt Ottobeuren eine weitere. Ueber das Konstanzer Exemplar berichteten zuerst *KINKEL (Ber. d. Antiq. Gesellsch. i. Zürich, 1868, Nr. 3, S. 64)* und *MARMOR (Nachr. über Ulr. v. Richental, im Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. d. Gesch.- u. Alterthumsvereine, 1865. XIII 52 f. 26. Protokolle d. Gen.-Vers. 1864, S. 50 f.; DERS., Freib. Diöc.-Arch. VII 135 ff.), BERGER (Joh. Hus und K. Sigismund Augsb. 1871, S. 214 f.), EISELEIN a. a. O. und bei MARMOR (F. D. A. a. a. O.).* Man sieht ziemlich allgemein die Aulendorfer Hs. (ein Facsimile derselben in photogr. Druck veröffentlichte *H. SEVIN, Karlsr. 1882)* als die ältere an; *BERGER* setzt die Konstanzer zwischen 1433—37. Letztere ist ein Papiercodex in gr. Fol., in durchlaufender, nahezu cursiver Schrift geschrieben, mit zahlreichen Initialen und colorirten Bildern geschmückt, welche sich namentlich in der Gewandung als stilvoller denn die Aulendorfer charakterisiren. Auch bringt der Konstanzer Codex mehr Bilder. Eine photographische Nachbildung desselben, von welcher ein Abzug im Rosgarten aufliegt, veranstaltete die Firma Wolf in Konstanz. Schon 1875 war in St. Petersburg eine Reproduction des sog. Fürst Gagarin'schen Codex hergestellt worden, der übrigens nur 72 Bilder der Chronik ohne den Text enthält und sich demjenigen zu Konstanz und Aulendorf anschliesst. Ueber Richentals Persönlichkeit vgl. man jetzt ausser *MARMOR a. a. O. ED. HEYCK Uolr. v. R. (Forschungen z. D. G. XXV 553—555).*

SAMMLUNGEN des WESSENBERGHAUSES. Der im J. 1860 in Konstanz verstorbene, im Münster beerdigte (s. S. 189) frühere Generalvicar und Bisthumsverweser Freiherr Ignaz Heinrich von Wessenberg (geb. zu Dresden 1774, Nov. 4) hatte durch Testament die Stadt Konstanz zum Erben seiner Bibliothek und übrigen Sammlung gemacht, mit Ausnahme der Gemälde, welche er S. Kgl. Hoheit den Grossherzog bat, anzunehmen. Der Grossherzog aber geruhte auch die Galerie in Konstanz zu belassen. (Vgl. *Das Leben J. H. v. W. ehemaligen Bisthumsverwesers in Constanz. Nach schriftl. und mündl. Mittheilungen herausg. von einem Freunde und Verehrer des Verstorbenen. Freiburg i. B.*

1860, S. 147 f.). Einen kurzen Bericht über die Sammlung gab *WAAGEN (im 'Kunstblatt' 1848, S. 253),* welchem ein gutes Bild aus der Schule des Correggio, am ersten von Gandini, eine besonders schöne Landschaft des Hermann Sachtleben (irrig für Jan Breughel gehalten) und einige hübsche Bildchen der Ellenrieder am erheblichsten schienen.

Das aufliegende 'Verzeichniss der Kunstwerke im Wessenberg-Haus in Konstanz, Konstanz. Buchdr. O. Amonn. 1881', führt auf: 226 in sechs Zimmer vertheilte Gemälde, unter No. 227—752 Kupferstiche, Handzeichnungen, Lithographieen, Photographieen etc. in Mappen (nicht einzeln aufgeführt), No. 753—788 Photographien aus Athen etc.; 19 plastische Kunstwerke, darunter eine Büste Wessenbergs in seinem 50. Jahre von Fechtig.

Unter den Gemälden befinden sich eine Anzahl guter Werke der spätern niederländischen Schule, auch mehrere Erzeugnisse Konstanzer Künstler, wie die in dem Ellenrieder-Zimmer vereinigten Cartons und Studien dieser liebenswürdigen und edlen, in ihrer Zeichnung freilich nur zu oft zu schwachen Malerin (No. 189 bis 207, bes. zu beachten No. 200: das goldne Buch, 31 Aquarelle; 203 Porträt Wessenbergs; 206 Maria mit dem Kind), von Bildern derselben No. 90 (der betende Knabe), 137 (Mädchen mit Gebetbuch), 183 (Madonna zwischen zwei Engeln), ferner einige J. Mosbrugger: 13 (Meersburg), 154 (Landschaft am Ueberlinger See), 185 (Gegend am Untersee) und Fr. Mosbrugger: No. 184 (weiblicher Studienkopf). Ein grosser Theil der Gemälde ist völlig umzutaufen und ihnen die grossen Namen zu nehmen, welchen sie Unrecht thun; z. B. 3 (angebl. Rembrandt); 21 (angebl. Holbein 1544, männliches Porträt). 125 (desgl. angebl. Hans Holbein; Porträt seiner Familie und Frau); 138 (angebl. L. da Vinci; Madonna mit dem Kinde und der hl. Katharina, vielleicht ein Luini.). 186 (angebl. Vinci: Modistin, geringe Copie). Zu bemerken sind sonst 6 (angebl. Luini. hl. Cäcilia); 17 Bonifacio Veneziano (hl. Familie); 50 Steenwyk (Inneres einer Kirche); 69 G. Mind (der Katzenrafael; ein Kätzchen); 80 angebl. Caracci (hl. Familie in der Wüste); 92 Berghem, Cl. (Morgenlandschaft); 104 Le Febre (Porträt des Fürstbischofs von Dalberg); 153 Gegenbauer (Madonna mit Kind); 165 Unbekannt (Porträt des Decans Strasser); 171 Riedmüller, Xaver von (Sommerlandschaft).

SAMMLUNG des Herrn Bankdirectors *BRANDES* (im sog. Vincent'schen Gut): Kunstgewerbliche Gegenstände, Kupferstiche u. s. f.

SAMMLUNG des Herrn Rentner VINCENT. Einen Theil derselben sah bereits *WAAGEN (Kunstbl. 1848, 248),* welcher auch die Statuetten eines Bettlers und einer Bettlerin, ausgezeichnet 'durch das edle Gefühl in den Köpfen, die grosse Wahrheit, die sehr fleissige Ausführung' bemerkte. Einige weitere Notizen gab *MARMOR Topogr. S. 339 f.* Die Gegenstände waren damals wie zum Theil heute noch in dem oberen Kapitelsaal des Münsters aufgestellt; ein grosser Theil befindet sich aber auch im Wohnhause des Besitzers (Kanzleistr. No. 20 vgl. S. 286).

Hier ist namentlich eine Sammlung von mittelalterlichen und Renaissance-Glasgemälden vereinigt, welche ihres Gleichen in Deutschland nicht hat, von deren eingehender Beschreibung hier indessen abgesehen wird, da die weitaus grösste Mehrzahl der Stücke ihrer Provenienz nach dem Auslande, bes. der Schweiz, angehört. Baden gehen einige vorzügliche Nummern an, so ein Glasgemälde mit der Inschrift: Stat · Brisach · Anno · 1521 und den Bildern der hh. Gervasius und Protasius; Zeichnung und Umrahmung weisen auf Urs Graf hin; weiter ein schönes Wappen Sebastians von Hohenlandenberg und Magdalena's von Hohenlandenberg, geb. Plarerin, 1550 (mit Pontius Pilatus), gezeichnet NB, nach Dürers kl. Passion.

Ein nun verschwundenes Denkmal aus der Sammlung eines Hrn. O. von Renne beschreibt *MONE Ztschr. XVII 278 f.* 'Elfenbeinernes Schnitzbild', 5 cm br., 9,5 cm h., in einem hölzernen Gefäss liegend, welches zwei Flügel hat, wie ein Kastenaltar, mit den Wappen Oesterreichs und Pfalzbaierns aus dem 15. Jh. Die Darstellung hat vier Abtheilungen, die oberste endigt in einem Baldachin mit geschweiftem Spitzbogen, worunter Maria mit dem Jesuskinde und 2 Engel ausgeschnitzt sind. Die zweite oder das Mittelfeld ist das grösste und hat drei verticale Abtheilungen, in der rechten ist aber der bethlehemitische Kindermord, unten die Flucht nach Aegypten, in der linken oben Christus am Oelberge, unten ist das Bild undeutlich. In der mittlern Abtheilung ist die Kreuzigung mit 21 Figürchen. Unter dem Mittelfelde sind zwei Querabtheilungen, welche über die ganze Breite des Bildes gehen. In der obern ist Jerusalem mit 5 Mauerthürmen und 24 Personen ausgeschnitzt, und auf den beiden Enden sind zwei betende Figuren unter dreieckigen Baldachinen. Die untere Querabtheilung zeigt unter geschweiften gothischen Baldachinen rechts die Geisselung, links die Dornenkrönung, in der Mitte die Drei Könige, sowol auf der Reise als im Stalle. Am untern Rand läuft folgende Inschrift in einer Zeile über die ganze Breite des Schnitzwerkes: ETONgN. COΘΓΓINIZEΓ XV ΠAΓXIEΓU MOI. Der fünfte Buchstabe ist wie ein angelsächsisches g gestaltet, der 21. sieht aus wie die Zahl 7, die neben dem schiefen noch einen verticalen Strich hat, der vierletzte Buchstabe ist unsicher. *MONE* hielt die Buchstaben wie auf den messingenen Taufbecken des 14. Jhs. für willkürliche Füllung, was ich bezweifeln möchte.

PRIVATHAEUSER.

Conradigasse

No. 2 Wetterfahne.

No. 5 Ueber dem Eingang gutes Steinrelief des 16.—17. Jhs., den hl. Konrad mit Bischofsstab, Kelch und Spinne darstellend, Brustbild.

No. 7 Spätgothisches Portal mit übergreifendem Stabwerk. Einige gothische Fenster.

No. 12 Spätgothisches Portal mit bürgerlichem Wappen (drei Pinien).

No. 23 Gothisches Haus mit gutem Portal (Spitzbogen mit Wulst.)

No. 27 Spätgothisches Portal mit geradem Sturz.

No. 39 Dsgl.

Eisenbahnstrasse

Am sog. Conradihaus: Aussenerker mit dem weihbischöflichen Wappen u. s. f. (s. oben S. 222 Conradihaus) und ähnlicher Barock-Erker an dem Hause neben No. 13.

Fischmarktgasse, s. Zollernstrasse.

Gerichtsgasse

No. 2 Brunnersches Haus; späthgothisches Portal mit sich durchdringenden Rundstäben zwischen Hohlkehlen und Plättchen. Kranzstöcke. Wol eine ehemalige Canonie.

Das Blarer'sche Haus, jetzt Landesgerichtsgebäude, wurde vom Domkapitular Jacob von Blarer 1612 gebaut, aber wegen Geldmangel nicht vollendet, daher lies er auf zwei nebeneinanderstehende Saalthüren schreiben: *dominus dedit, domus abstulit.* Den Grundriss des Baues, wie er jetzt nach Ausbau der Seitenflügel sich zeigt, giebt eine Aufnahme auf der grossherzoglichen Bauinspection. Das tüchtige Renaissanceportal krönte die Blarersche Wappentafel, deren Mitte das eigene Wappen bildet, der rothe Hahn mit goldenen Füssen in silbernem Feld. Darunter steht die Inschrift:

D. O. M. | VIRGINIQVE MATRI, | AC | IACOBO APOSTOLO, | AVLAM HANC | UT QVAE FORET ECCLESIAE ORNAMENTO, FAMILIÆ MONUMENTO AEDIFICATAM. D. D. | IOHANES IACOBVS BLARER | A WARTENSEE, ECCLESIARVM | CATHEDRALIVM CONSTANTIENSIS AC BASILIENSIS, ITEM | COLLEGIATÆ ELVVAGENSIS CANONICVS | AÑO CHRISTIANO MDCXX. |

Beiderseits steht über den Fenstern abgekürzt:

SI TIBI DISPLICEO ME DESTRVE LARGIOR AVRVM
VENA PER EFFOSSAM SVPPEDITABIT HVMVM.

Ferner: TARDI9(VS) IVIT OP9, SI QVANDO;
EST CAVSA: MAGISTER, |
QVAE FACIENDA, PRIVS SAEPE DOCEND9
ERAT.

Diese Inschriften beziehen sich ebenfalls auf die Thatsache, dass der Bau des Erbaues Vermögen verschlang, und dass der Bau durch Verschulden des Baumeisters zu langsam Fortschritte machte.

Hofhalde

No. 1 Barockwappen über dem Eingang.

No. 11 (Bierbrauerei zum 'Silbernen Mond'). Ganz überarbeitet, an den Ecken Reste von Buckelquadern. Barocknische mit Statuette des hl. Joseph.

An der benachbarten Ecke des Münsterplatzes geringe Gruppe in Stein, hl. Familie.

No. 15 Spätgothisches Haus mit Portal.

No. 17 Haus des 16. Jhs., mit unechten Buckelquadern (Spätrenaissance), welche das Portal umgeben. Im Schlussstein ein Schwein (Insigne des Schweinemetzgers?).

Hohenhausgasse

No. 5 Einfacher Erker (16. Jh.).

No. 16 Spätgothisches Haus mit Kreuzstöcken und barockisirendem spätgothischen Portal.

Husenstrasse

No. 6 Gothische Einfahrt.

No. 10 Haus zum 'blauen Sattel', auch Gradmannsches Haus. Schöner Spätrenaissance-Erker mit Kopf im Schlussstein des Portals.

No. 20 Barockportal mit Kopf im Schlussstein.

No. 22 Militärisches Wappen von 1797.

No. 23 Weisser Pfau, jetzt Waisenhaus, 1554 Wohnung des Stadthauptmanns Georg Freiherrn von Spaeth zu Sülzburg, später mit zwei anderen Häusern vereinigt und zur jeweiligen Wohnung des Stadthauptmanns eingerichtet, gehörte zuletzt dem Spital an, jetzt Waisenhaus. Im obersten Stock sind noch tüchtige Stuckdecken des Rococostiles. Rococoeingang mit Stadtwappen.

No. 39 Haus mit spätgothischen Kreuzstöcken (16. Jh.).

No. 64 Das Husenhaus trägt das Bildniss Husens mit der Jahreszahl 1415 und der s. Zeit ausgelöschten *(MARMOR 181)*, später erneuerten Inschrift:

O we mir armen tropf!
hier nam man mich beim schopf.
hieher ich entrunnen war,
bin doch nit kummen auß der g'far.

Die 'Husitischen Pilger' von 1878 liessen an demselben nachstehendes Andenken zurück:

M. JAN HVS
ČESKÝ REFORMÁTOR
BYDLEL
V TOMTO DOMĚ
ROKY 1414

1878 UĚNOUALI ČECHOVÉ 1878
GEWIDMET VON SEINEN LANDSLEUTEN

HERBERGE
DES BÖHMISCHEN
REFORMATORS
MAG. JOHANNES HVS
IM JAHRE 1414

Inselgasse

No. 13 Canonia Schmidiana, 1752, mit Wappen.

No. 26 Spätgothisches Haus mit Portal und Erker.

Katzgasse

No. 9 Spätgothisches Haus mit Erker, an den Ecken Reste von Buckelquadern.

Kanzleistrasse

No. 20 Das Grünenberg'sche Haus 'zum Meerwunder', jetzt Vincent'sches Haus, 1528 wahrscheinlich der Familie Plarer (auch Blarer geschrieben) gehörig, trägt die Jahreszahl 1624 am Spät-Renaissance-Erker, sowie ein Doppelwappen, wovon wahrscheinlich das eine, eine Lilie, der Familie Khuen angehört. Ein Wappen im 1. Stock an einer Thürumrahmung des Hinterhauses ist das Grünenberg'sche Wappen.

Ebend.

Das ehemalige Haus 'drei Säulen' ist nur noch aus Zeichnungen von Bähr im Rosgarten ersichtlich; daselbst befindet sich auch eine der Holzbalkendecken. Eine zweite Holzdecke aus diesem Hause befindet sich im Schloss zu Sigmaringen. Der Befund des Hauses im J. 1861 *(Anz. d. Germ. Mus. 1861, N. F. VIII 301)* lautet: 'durch den Abbruch der sog. drei Säulen in der Kanzleistrasse zu Konstanz kamen mehrere interessante mittelalterliche Baudenkmale aus der Zeit des Spitzbogenstils zum Vorschein. Leider wurde das interessanteste Stück derselben, ein hölzerner Altar, durch Benützung zu einem Thürgestelle in Etwas verdorben. Der Altar enthält auf der einen Seite eine oft vorkommende giebelartige Verzierung mit Krabben und auf der andern die Darstellung des jüngsten Gerichtes. In der obersten Abtheilung sitzt Christus mit durchbohrten Händen und Füssen zu Gericht, zu seiner Rechten die hl. Maria und zur Linken Johannes den Täufer, die erstere in stehender, der letztere in knieender Stellung. Die Höhe dieser Figuren ist 2' 9" bis 2' 5". Rechts und links oberhalb dieser Figuren befinden sich zwei blasende Engel, nebst zwei gegen Christus gekehrten Schwertern. Unterhalb dieses Hauptbildes in senkrechter Richtung sind rechts und links in dem etwa schuhbreiten Raume, jeweils in 6 Felder abgetheilt, Scenen aus der Auferweckung der Todten. Die ganze Höhe des Altars beträgt 8' 9" und die Breite 4' 11". Der Saal selbst, in welchen man durch die Thüröffnung, zu welcher das Zwischenfeld des Altars ausgeschnitten wurde, eintritt, hat eine sehr schöne hölzerne Decke mit erhabenen Leisten, deren beide Ende äusserst mannigfaltige Verzierungen haben. Um drei Seiten des Saales läuft ein Gesimse mit reichen Laubverzierungen, untermischt mit Bildern aus der Thierwelt. Das Gesimse aus Eichenholz stammt aus dem 15. Jh., nach der Inschrift Cuonrat Rappenburg Anno dom. MCCCC. XXVIIII (gen)ant kemacht. Das eine Allianzwappen enthält rechts das Wappen der hiesigen Patrizierfamilie Schiltar und links das der Stickel mit Helmzierden und Schilden, in der Mitte von einem weiblichen Schildhalter gehalten. Das Stickel'sche (ein Baumstumpf mit abgehauenen Aesten) kommt noch zweimal, und zwar das eine Mal als Einzelwappen, das andere Mal als Allianzwappen, in welch' letzterem jedoch das Wappen im Gegenschilde fehlt, vor. In einem Falle sind zwei Löwen, im anderen zwei Genien die Schildhalter. Ein drittes Wappen mit einer Krone





Fig. 76. Konstanz. a) Tafelwerk aus dem Kaufhause.
b) Aus dem Haus zum gelben Horn.

im Schilde und Helmschmucke, der Helm mit offenen Flügen geziert, mit zwei wilden behaarten Männern als Schildhaltern, ist kein Wappen des hiesigen Patriciats und zur Zeit noch unbekannt.' Vgl. *OTTE, Kunstarch. II 661. LOTZ a. a. O.*

Klostergasse

No. 6 Spitzbogiges goth. Portal.

No. 5 Spätgothisches Haus mit rundbogiger Thüre.

Kreuzlingenstrasse

No. 4 Das Haus 'Felsenburg' schmückt ein einfacher spätgothischer Erker, wie deren mehrere in Konstanz noch vorhanden sind.

No. 8 Wahrer'sches Haus, hat einen spätgothischen Erker, ganz ähnlich wie der am Haus zur Felsenburg, das wir No. 26 anführten, sowie am Haus zum hohen Hirschen.

Marktstätte

No. 18 Das Mannhart'sche Haus 'Rother Korb', enthält eine einfache Renaissancedecke.

No. 18 Haus mit gothischen Kreuzstöcken, kleiner Renaissance-Erker.

No. 28 Das Haus 'Gelbes Horn', schon 1344 erwähnt *(MARMOR 208, 225)* war architektonisch interessant. Reste davon sind jetzt im Rosgarten, s. S. 279.

Das Haus ist schon 1344 genannt.

Münsterplatz No. 5, früher Johannisgasse

No. 107, ehemals Messnerhaus des Collegiatstiftes S. Johann, dann Hrn. Franz Jos. Schroff und später Witwe Guhl geh., besitzt in dem Hinterhause einen cultur- und kunstgeschichtlich hochinteressanten Cyclus von Wandmalereien, den zuerst *MONE (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XVII 284)* bekannt machte, den dann später *ETTMÜLLER (Die Frescobilder zu Konstanz, Zürich 1866, Mitth. der Antiq. Gesellschaft in Zürich XXX)* eingehender beschrieb und abbildete, und welchen kürzlich wieder *SCHOBER (Das alte Const. II 29 f. 45 f.)* ausführlicher behandelte *(Durchzeichnungen von MOSBRUGGER in der Wessenbergischen Sammlung zu Konstanz und von Conservator VON BEYER in der Vaterl. Samml. zu Karlsruhe)*, so dass hier von einer eingehendern Untersuchung abgesehen werden kann.

Die Bilder, im J. 1886 wieder aufgedeckt, zieren die Wand eines nach dem Hof gehenden hintern Gemaches und bilden, jedes etwa 25" h., 20" br., drei horizontale Reihen, von denen jede sieben Darstellungen zählt. Sie sind, wie es scheint, al fresco gemalt und zwar mit ausschliesslicher Anwendung der braunen, rothen, grünen und schwarzen Farbe, zum Theil leidlich erhalten, doch nicht so gut, dass die von uns veranstaltete photographische Aufnahme ein befriedigendes Resultat ergab. Namentlich sind die Inschriften sehr beschädigt. Wir geben sie hier auf Grund der Mosbrugger'schen Pausen, wie sie *ETTMÜLLER* reproducirt hat, und unserer Photographien, und stellen im Uebrigen den Inhalt der Darstellungen nur summarisch zusammen. Die 21 Bilder bilden folgendes Schema:

1	2	3	4	5	6	7
Sitzende Jungfrau Hanf entbastend	Frau, den Bast erweichend am Dechsholz arbeitend	Jungfrau Hanf hechelnd	Frau Werch reibend	Jungfrau Werch an den Rocken legend	Jungfrau mit der Spindel spinnend	Weissverschleierte Frau haspelnd
8	9	10	11	12	13	14
Jungfrau Garn windend	Eine weissrothe Schapel tragende Jungfrau, zettelnd	Jungfrau am Webstuhl	Frau mit der Scheere Tuch schneidend	Frau auf einem Polster, ein Täschchen (?) fertigend	Zwei Jungfrauen Seide drehend	Jungfrau einen Gürtel in der Rahme fertigend
15	16	17	18	19	20	21
Jungfrau, Seide aufspannend	Jungfrau, die aufgespannte Seide scheidend; am Fuss des Rahmens eine Spule	Jungfrau, Seide auf eine Spindel mit grossem Quirl spulend	Frau, in der Rechten ein Buch, anscheinend die Tagzeiten betend — Begine oder Tertiarerin?	Eine Jungfrau kämmt eine andere, offenbar unsanft	Jungfrau ruht auf weissem Bettlaken neben dem Ofen auf einem Lager	Badescene: zwei Badeknechte frottiren einen nackt auf dem Brett liegenden Mann, ein dritter heizt den Ofen

Die Scenen beziehen sich, wie man sieht, im Allgemeinen, auf die Leinwandindustrie, welche nach urkundlichen, von *MONE* beigebrachten Zeugnissen, seit dem 13. Jh. in Konstanz blühte *(tela di Costanza)*. Sie tragen sämmtlich Ueberschriften in der gothischen Majuskel des 13.—14. Jhs., welche zum Theil durch den Maler selbst incorrect oder verstümmelt aufgetragen, zum Theil jetzt zerstört sind. Es ergibt sich folgende Legende:

Fig. 1 RANF *(l. hanf)* · ICH · WOL · REITVR *(l. reitun)* · BAN *(l. kan)* ·
2 THESENS *(l. dehsens)* · MVS · I · m *(l. ich mich)* · BEGAN · h · *(h gehört zu Bild 3)*.
3 *(h)*ECHELN · WIL · ICH TRIBE*(n)* ·
4 WEBCH *(l. werch)* · KAN · ICH · WOL · RIBEN ·
5 DAS · LEG · ICH · AN · MIT · SINNEN ·
6 SO · KAN · ICH · ES · WOL · GESPINEN ·
7 ICH · HASPEL · AM (?) · SESCHPENGGEBEIN ·
8 GARN · WIDEN *(l. winden)* · KAN · ICH · REIN ·
9 *(zette)*LN · KAR · *(l. kan)* · ICH · WOL · VND EBEN ·
10 DAS · KINT · SPVLET · ICH · KA*(n)* · WEBEN ·
11 DIS · TVOCH · *(sn)*ID · ICH · MIT · D*(er)* · SCHERE
12 SO · R · GE · ICH · STOLZASERE ·
13 DR*(e)*GENS · S*(u)*N · WIR · VS · NVT · SCHAME ·

14 GUBTUL *(l. gurtul)* · WVRCH · ICH · I · D *(l. in den)* · RAMEN ·
15 ICH · RAN *(l. kan)* · SIDE · TREGE · SO · KA · ICH · Die drei letzten Worte gehören zu 16
16 HAIDEN · SCHAsIGEN · SIDE · SPVL · ICH · A · Die vier letzten Worte gehören zu
17 ANE · MIT · SO · SIZ · ICH · HIE : VDE *(l. unde)* · B*(e)*T · M*(in)* · Die sieben letzten Worte gehören zu
18 ZIT · OCH · DV · ROFST · MICH · SWIG, wo mit Ausnahme des ersten Worts die Zeile zum folgenden Bilde gehört:
19 SICH · FVRDICH · ICH · LIG · HIE · ALS · AII *(l. ein)*; die fünf letzten Worte zu
20 FVDE *(l. fûle)* · SOL · HINDEP *(l. hinder)* · DEM · OFEN · IST · MIR · WOL ·
21 DAS · IST · WARM · Das Folgende nicht zu entziffern: SI · R · PVDRW · ATO · BRATUS · BVZ · *(so ETTMÜLLER).*

Und daraus die Verse:

1 Hanf ich wol reitur (reiten) kan.
2 Thesens (l. dehsens) mus i'm (l. ich mich) began.
3 Hecheln wil ich tribe(n).
4 Werch kan ich wol riben.
5 Das leg ich an mit sinnen.
6 So kan ich es wol gespinnen.
7 Ich haspel. (am?) ses. peng gebein.
8 Garn winden kan ich rein.
9 (Zette)ln kan ich wol und eben.
10 Das Kint spulet. ich kan webe(n).
11 Dis tuch (sn)id ich mit der schere
12 So r(î)ge ich stolzasere.
13 Dr(ef)gens sul wir uns nút schame(n)
14 Gúrtúl wúrch ich in der ramen.
15 Ich kan side trete(n oder tregen).
16 So kan ich haide(n) schaite(n, oder schaigen).
17 Side spule ich one nit.
18 So siz ich he(r oder hie) u(nde) b(e)t min zit.
19 Och! du rofst mich swig! sieh fúr dich.
20 Ich lig hie als ai(n) fûle sol: hinder dem ofen ist mir wol.
21 Das ist warm . . . . .

'Eine zweite Gruppe von Fresken war an der Wand einer hohen Kammer gemalt, die jetzt abgebrochen ist. Sie bestand aus drei Reihen Medaillons, ungefähr von der Grösse obiger Quadrate, die hie und da kleinere Medaillons zur Seite hatten und auch mit gereimten, aber hie und da zerstörten Umschriften versehen waren.' *MONE a. a. O. S. 286.* Die Scenen stellten das besonders von den

Schwankdichtern des 13. und 14. Jhs. oft behandelte Thema des Betrugs der Männer durch Weiberlist dar (Adam und Eva, Delila, David mit Betseba, Alexander d. Gr., Virgilius im Korb, Holofernes und Judith, Aristoteles geritten, Tristan und Isolde (?), König Arthur, Achilles entdeckt u. s. f.). *ETTMÜLLER* hat die Umschriften als theilweise einem Gedichte Heinrichs von Meissen des Frauenlobs entnommen nachgewiesen *(S. 99)*. Leider hat sich von diesen Wandmalereien nichts mehr erhalten, für deren eingehendere Beschreibung ebenfalls auf *MONE* und *ETTMÜLLER* verwiesen wird.

Den kunstgeschichtlichen Werth des noch erhaltenen Cyclus hat *LÜBKE* in einer Zuschrift an *ETTMÜLLER (bei dems. S. 20 f.)* aufgewiesen. Mit vollem Recht hat derselbe die Verwandschaft dieser Bilder mit den Miniaturen der Manesse'schen Handschrift hervorgehoben, und was den Ursprung der Malereien betrifft, auf einen weltlichen Meister der schwäbischen Schule vermuthet. Sie zählen in der That zu den interessantesten Darstellungen weltlicher Sujets, welche uns die Gothik hinterlassen hat und zeichnen sich ebenso durch einen 'Hauch liebenswürdiger Idealität' in den Frauengestalten, wie durch beginnendes Naturgefühl aus. Ihre Entstehung dürfte kaum unter den Anfang des 14. Jhs. herabzusetzen sein, wie auch *LÜBKE* annimmt: sie wären dann den Wandmalereien in der Dominicanerkirche wol gleichzeitig, mit denen (vgl. unsere Tafel III) sie auch im Allgemeinen eine Uebereinstimmung zeigen.

Münzgasse

No. 17 Portal mit Buckelwerk (14.—15. Jh.).

No. 21 'Zur Katze', spätgothischer rundbogiger Thoreingang.

No. 30 Das Haus zum hohen Hirschen, jetzt Meck'sche Buchhandlung, schmückt ein gothischer Erker mit dem Wappen der Schulthaiss und von Gaisberg; es war das Sterbehaus des Cardinals Zabarella, welcher 1417 26. Sept. hier verschied. Vgl. *MARMOR Topogr. S. 274.*

Niederburggasse

No. 1 (?) Ueber einem Fenster das Datum 1666.

Obermarkt

No. 8. Gasthaus zum Barbarossa. Die beiden Häuser Kemmli und Egli, in welchen Friedrich Barbarossa 1183 den sogenannten Konstanzer Frieden mit den Abgeordneten der Lombardischen Städten abschloss, No. 8 und 10 sind jetzt in das Gasthaus zum Barbarossa umgewandelt.

Am Hause No. 8 befindet sich in einem Schild die Inschrift: *Curia pacis* | *Constantiae año MCLXXXIII* || *Renovata año M. DCCXXX.* Am andern Hause No. 10 lautet die Inschrift in deutscher Sprache: **Fridens Hof deß Jahr 1183. Erneuert im Jahr 1730.** Vgl. *MARMOR 149.*

Das Haus zum Kemmli scheint schon in frühester Zeit Wirthshaus gewesen zu sein, hatte nach dem Rathsbuch 1419 einen Tanzboden, und gehörte 1458 einem Hans Muntprat, der 1474 eine Stiftung im Münster machte, wo er auch begraben ist. Später gieng es in den Besitz der Patrizierfamilie Schulthaiss

über, die 1548, 1565 und 1573 (damals gehörte es dem Chronisten an) genannt sind. Das Wappen der Letzteren, ein aufrechtstehender schwarzer Steinbock mit weissem Horn und weissen Klauen an einem Fensterpfeiler des ersten Stockes.

Sonst zeigt das Gebäude nur Fenster der späthestgothischen Zeit, sowie der Renaissance, ohne Kunstwerth, im obersten Stock Rococo-Stuckdecken.

Paradiesstrasse

No. 1 'Malhaus', 1292 als Eigenthum eines Heinrich v. Griess erwähnt, 1415 Wohnung eines Grafen von Warenwig (Warwick, *RICHENTAL S. 46)*, seit dem 17. Jh. schon als Apotheke erwähnt *(MARMOR 172 f.)* jetzt Apotheke des Herrn Leiner, ganz modernisirt. Im dritten Stock des Seitenflügels sind in einem Raum, der jetzt zur Aufbewahrung von Apothekerwaaren dient, kandelaberartige Fenstersäulchen der Renaissance sichtbar, wie solche noch in mehreren Häusern sich erhalten haben.

No. 2 Das Zogelmann'sche Haus endigt nach oben in einem Späthrenaissancegiebel mit dem Wappen der Atzenholtz in Stein.

Sigismundstrasse

No. 10 Das Haus 'zur Stiege' enthält ausser gothischen Resten eine gute Renaissanceholzdecke im Hauptzimmer des oberen Stockes, dessen Fenster durch ein Kandelabersäulchen getheilt sind.

Rheingasse

No. 20 (Dompropstei): schöne Eisengitter des 18. Jhs. an den Fenstern.

Rosgartenstrasse (ehem. Augustinergasse)

No. 4 Das Haus zum Wolf, Rococoarbeit (Umrahmung der Fenster) von 1774, über dem Eingang das Wappen der Beutter. Reste von Bemalung.

No. 5 (s. Rosgarten).

No. 9 Bodan (zum Schwanen), enthält im Hof einen erkerartigen Ausbau, der von zwei Renaissancesäulen getragen wird mit der Jahreszahl 1571. Portal mit Kopf am Schlussstein.

No. 10 Spätgothisches Haus 'zum Rehböckle', sehr gering.

No. 12 'Steinböckle', beim Conzil Wohnhaus des Bischofs von Dublin, später im Besitz der Muntprat zum Steinbock, 1536 Nikolas de Gall gehörig, ist gekennzeichnet durch das Wahrzeichen eines Steinbocks. Bemerkenswerth sind eine Treppe mit spätgoth. Balustrade, vermauerte Renaissancesäulen im Hof sowie Reste einer Holzdecke im Hinterhaus, aus der Zeit der Spätgothik. Ein Renaissance-Saal mit Säule und Getäfel (Drachen).

No. 14 Das Haus zum Strahl, jetzt Schaffner'sches Haus, hat spätgothische Fenster gegen den Hof zum Steinböckle, an der Façade einen Spätrenaissanceerker mit zwei Wappen.

No. 18 Das Haus 'zum weissen Adler', im 15. Jahrhundert der Familie Flar gehörig, ziert ein schöner gothischer, auf einer Console aufsitzender Erker, der

vielleicht von demselben Meister stammt, wie der Erker vom Salmannsweilerhof, den wir S. 260 erwähnten. Ein Junker Flar ist 1504 genannt, der Erker dürfte aber dem letzten Viertel des 15. Jhs. angehören. Schönes gothisches Maasswerk. An der Kante Buckelwerk.

Salmansweilergasse

No. 2 Grosses gothisches Giebelhaus, ehem. Bindhaus (s. *MARMOR 275 f.* und unten *S. 293).*

No. 17 Spätgothisches Portal mit Eselsrücken ('zum Kranich').

No. 30 Haus mit gothischen Kreuzstöcken, gering.

No. 34 'Zum weissen Schlüssel', wie 17.

No. 36 'Zum Elephant', dsgl.

Spaniergasse

No. 6 Ueber dem Eingang der Caserne von Petershausen Barock-Wappen der Abtei.

Stephansplatz

Das Grünenberg'sche Haus am Stephansplatz, gegen 1840 umgebaut und nur noch aus Bähr'schen Zeichnungen in seiner früheren Gestaltung ersichtlich, enthielt schöne Holzschnitzereien (Reste im Rosgarten). (Vgl. *MARMOR 273.)*

Thorgasse

No. 8 Das Bündrichshaus, 'Raitenauerhof, Lanzenhof' zur Zeit des Conzils Wohnung der Gemahlin Kaiser Sigismunds und der Königin von Bosnien. (1415, Anf. Febr.). Grosses Giebelhaus mit rundem Thorbogen und zwei Gratgewölben. Vgl. *MARMOR 101.*

Tyrolergasse

No. 2 'Zum eisernen Hut', Haus mit gothischen Kreuzstöcken. Gute spätgothische Thüre mit Eselsrücken.

Wessenbergstrasse

No. 16 Goldener Löwe, Mitte des 16. Jahrhunderts von Domküster Otto v. Rineck gebaut, später im Besitz der Familie Schultheiss, 1554 an Konrad Weber von Augsburg, dann an den Obervogt von Meersburg, Stephan Wolgemüt von Mutburg verkauft, der daran 3—4000 Gulden verbaute und 1575 seiner Frau und seinen Kindern das Bürgerrecht erkaufte, zeigt noch spärliche Reste von Fresken am Hinterhaus aus der Zeit der Renaissance. Vgl. *MARMOR S. 274.*

No. 26 'Rother Thurm', Haus mit gothischen Kreuzstöcken, Korbbögen und übergreifendem Stabwerk in den Fenstern. Renaissance-Eisengitter über der Hausthüre.

No. 28 'Thiergarten', Rococo-Eisengitter über der Hausthüre.

Zollernstrasse

No. 1 Das Bindhaus (vgl. *MARMOR 276),* jetzt Stall des Gasthauses zum Hecht, das schon 1450 genannt wird, war ursprünglich Küferei des Spitals am Merkstade. Es ist ein tüchtiger Fachwerkbau, ohne alle Kunstformen.

No. 2 Renaissance-Fenster.

No. 3 Am Hause eine Rococostatue: hl. Bischof mit Stab und Kelch (Augustinus?)

No. 6 Das Haus zum guten Hirten, das Wohnhaus des Konstanzer Bildhauers Hans Morink, trägt über der Eingangsthür (Portal mit Eselsrücken) ein Relief von demselben (Schäferscene) mit der gothischen Minuskel-Inschrift:

Zum Schaffhirten haisst man diss hauss — Anno
das bhüet der gut Hirt über Auss. — 1608
Und alle die gand ein und Auss. — H. M.

Vgl. *MARMOR 276.*

No. 10 ‚Schaub', umgebaut. Reste von Buckelwerk.

No. 12 Spätgothisches Haus.

No. 14 'Zur Jungfrau', spätgothisches Haus.

No. 16 'Schildkrot', dsgl. mit rundbogigem Portal.

No. 18 'Wilder Mann', spätgothisches Portal.

No. 19 'Heidenkopf', grosser spätgothischer Korbbogen mit Gratgewölbe als Eingang.

No. 21 'Storch', umgebautes spätgothisches Haus, barockisirte Arcade mit zwei Gratgewölben.

No. 25 Das Haus 'zum Pfauen' zeigt Spuren von Renaissance-Malerei. (Frauenbild erkennbar.)

No. 26 Das 'Rüllen-Haus zur Leiter' ist durch ein sehr gefälliges Renaissanceportal ausgezeichnet. Leider sind die Ecken der Obertheile bis zur Unkenntlichkeit beschädigt. Es ist gen. von dem Patrizier In der Bind, zuben. Rüll, 1496 dem Patrizier Konrad Ehinger zu der Leiter gehörig, 1414 zu Weihnachten drei Tage von K. Sigismund und seiner Gemahlin bewohnt; von hier aus bezog das Kaiserliche Paar Petershausen *(MARMOR Topogr. 287 f.).*

No. 27 'Zum hohen Gewölb' grosses gothisches Haus mit rundbogigen Arcaden und Gratgewölben.

No. 29 Das 'Hohe Haus', cfr. *MONE I. 397,* 1294 erbaut, 1414 von Friedrich, Burggraf von Nürnberg bewohnt, der 1417 mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt wurde; 1418 verheiratete er da seine Tochter mit Herzog Ludwig von Brieg in Schlesien. Das jetzt bestehende, schmucklose Haus mit einer flach gebogenen Holzdecke im ersten Stock dürfte wol dem Anfang des 15. Jahrhunderts angehören. Die Angaben über die Erbauung desselben weichen übrigens sehr von einander ab. *SCHULTHEISS* lässt dasselbe, bereits fünf Stockwerke hoch, i. J. 1294 durch Bischof Heinrich II von Klingenberg und seinen Bruder Albrecht, Reichsvogt zu Konstanz, erbaut werden (vgl. *MARMOR Topogr. 827),* und zwar ohne Fundament, was erst später zugerichtet wurde. Nach einer von *MARMOR a. a. O. Anm. 1* angezogenen städtischen Urkunde hat der Reichsvogt Albrecht von Klingenberg erst 1301 das vordere und hintere Gebäude um 100 Mark Silbers an sich gebracht, während die hschr. Chronik *MAYENFISCHs*

meldet, das 'Hohe Haus' am Fischmarkt sei erst 1344 durch den Abt von Reichenau begonnen und 1374 vollendet worden. Die Konstanzer Chronik bei *MONE Qs. I. 327* erzählt endlich, zum J. 1394: 'der Reichenauer Abt von Rosenegg bawt och vil an dem hohen hus und volbrächt es.'

No. 33 Spätgothisches Portal mit Eselsrücken ('Blume').

Von HISTORISCHEN HÄUSERN ohne monumentalen Charakter oder solchen, welche völlig verschwunden sind, sind zu erwähnen:

Bleicherstad (vom Hecht nordwärts).

'Häuser auf dem Steg', Bauhaus oder 'das neue Haus hinter der Pfalenz', ferner das 'Kefisbad' (urk. 1419), vgl. *MARMOR Topogr. 292.*

Obere Laube.

Haus 'zum Leithund' (mit einem in Stein ausgehauenen Hundskopf), 1532 einem Hans Rychli (Reichlin?) gehörig, 1792 Wohnsitz des vertriebenen Erzbischofs von Paris *(MARMOR 92)*. Daneben lag das Raitheamt s. o. u. *eb. 92)*.

Rheingasse

No. 11. Ehemal. 'Mainauerhaus', 1346 von dem Collegiatstift zu Bischofszell an Mainau verkauft *(MARMOR 363)*.

Wessenbergstrasse.

No. 4. Haus zum 'guldin Schwert', wo nach der Konstanzer Hs. des *RICHENTAL* 1415 der Erzbischof Ricardes von London abstieg. *BUCKS Ausg. 46* lässt ihn 'in dem hus und herberg by sant Laurenzen, genant zu dem hoff zu dem burgtor' Quartier nehmen. Vgl. *MARMOR Topogr. 268.* Beide Bezeichnungen gehen auf dasselbe Gebäude, in welchem, nach *RICHENTAL*, der englische Bischof später am 24. Jan. 1417 ein Gastmahl gab und eine geistliche Komödie aufführen liess. 1526 erscheint ein Heinrich von Hem als Eigenthümer.

Marktstätte

Haus 'zum goldnen Mond' (No. 7), wo 1681, Nov. 4 f. der sel. P. Marcus von Airano italienisch predigte *(LEINERS Misc. 59. MARMOR 213)*.

Das Gasthaus 'zum Adler', j. ganz umgebaut, s. *MARMOR 214.* In der Nähe lag das dritte Capucinerkloster (1694 im süssen Winkel geb.), und das untere Kornhaus *(MARMOR 216 f.)*, weiter das Gasthaus 'zum weissen Kreuz' und mehrere von *RICHENTAL* erwähnte Patrizierhäuser *(MARMOR 224 f.)*.

Münstergasse

Das Bündrichshaus (Raitenauer- oder Langenhof), später der Neubau gen., war zur Concilszeit Wohnung der Gemahlin K. Sigismunds und der Königin von Bosnien (1415, Anf. Febr., s. *RICHENTAL u. MARMOR 192.*

Obermarkt (bez. Wessenbergst. 1)

Obermarkt. (No. 206 f.) 'Haus zum hohen Hafen', östlich neben dem 'Kemmli', in *RICHENTALS Chronik* in seiner damaligen Erscheinung

wiedergegeben: K. Sigismund sieht mit der Krone auf dem Haupt zu einem Erker desselben heraus *(MARMOR 151)*.

Paradiesstrasse

Antonierhaus beim Rindporterthor, wo 1414 der Hochmeister des Antonierordens zu Villingen wohnte *(RICHENTAL 43. MARMOR 148)*, Lage ungewiss.

Eb. 'Haus zum Affen' (No. 3), dessen steinerner und gemalter Affe nunmehr verschwunden ist *(MARMOR 148)*.

S. Paulsstrasse

No. 6. Haus 'zur Sonne', zur Concilszeit Eigenthum des Grosshändlers Ulrich von Holtz und Wohnsitz des Erzbischofs von Mainz, Johann von Nassau und eines griechischen Erzbischofs (Kifionensis), *S. ULR. V. RICHENTAL Ausg. v. BUCK, S. 43, 47*. Nach letzterer Stelle wäre es identisch mit dem Haus 'zum Leithund' gewesen, was *MARMOR 174 f.* nicht annimmt. Gegenüber lag das Zunfthaus Haus zum Thurgau, s. oben n. *MARMOR 176;* Neben letzterm das obere Kornhaus der Stadt *(eb. 177)*, etwas weiter nach dem Schnetzthor zu, in dem spätern Gräfl. v. Bismarck'schen Hause (No. 99) die Wohnung der Muntprat zu Salenstein *(eb. 177)*. Weiter südlich lag das Haus 'zur Täschen' (No. 39) oder Raitener, wol auch 'Goppenthuser Haus', wo zur Concilszeit zwei Herzoge von Tropi wohnten *(RICHENTAL 47. MARMOR 180)*.

Rattenstrasse

Einige Häuser in dieser Strasse, welche *RICHENTAL* erwähnt, sind schwer zu bestimmen. (Vgl. *MARMOR eb. 275)*, so 'Ulrich Hartzers Husz, Kilchherren Husz, Gulden Bracken, hintern Bracken, Ballen, zum rothen Thurm' etc.

Inselgasse

No. 18. Haus 'zum Riesen' vor dem 1390, Sept. 23 ein Jude gezwickt wurde *(MARMOR 361)*, daneben das Haus 'zum Regenbogen', wo 1417 der Cardinal von Friaul und der Herzog von Teck abstiegen *(RICHENTAL, h. v. BUCK, S. 134. MARMOR 362)*.

Salmansweilergasse.

No. 11. Haus 'zu der Rebgrub', wo nach *RICHENTAL (ed. Buck S. 44)* Andreas eps. Bosnaniensis abstieg. Vgl. *MARMOR Topogr. 269*. Ein Haus in der Münzgasse No. 27 hiess der 'Leinwanddruck', wohin s. 1522 der Druck aus dem Blidhause verlegt war *(MARMOR 259)*. Ueber die hier gelegene Sammlung der geistl. Schwestern und das Gesellschaftshaus der Geschlechter 'zur alten Katz' s. oben S. 270 *MARMOR 261 f.*

'Hus an der alten Badstuben an Ainlassgassen', wo Johannes, B. Vradlaviensis (Hertzog von Masaphy Konst. Cod.) abstieg *(RICHENTAL ed. BUCK 44)*. Vgl. *MARMOR Topogr. 269*.

Stephansplatz

No. 15. 'Hansen und Uolrich von Hof Husz und Cunrat von Hof Husz' werden von *RICHENTAL (Becks Ausg. S. 44 f.)* als Wohnung des Bischofs von Passau, Jörg von Hohenlohe und zweier Herzöge von Lothringen bezeichnet *(MARMOR S. 94)* dann, bis 1451, war Sitz des resignirten Bischofs Otto III, des Markgrafen, welcher in der Margarethenkapelle sein Grab fand. Seit 1544 scheint das Haus im Besitz der Muntprat gewesen zu sein *(MARMOR 95)*.

No. 18 Haus zur Traube, ehemals mit Vordach für die Eierbänke *(MARMOR Topogr. 285)*.

Tümpfel

Am Jesuitengarten lag das 1355, 1459, 1550 urk. genannte 'Bad zum Tümpfel'. Südlich von dem so an das Kloster anstossenden Garten lag ein Domherrenhof mit zwei Erkern, den der Plebanus Berthold von Alminchon um 15 M. Silbers von Heinrich Brysacher erwarb und 1227, 19 dem Domstift vermachte. Hier wohnte des Erasmus Freund der Domherr Joh. v. Botzheim, welcher i. J. 1512 (Inschr.) den Erker an der Südseite gegen die Predigergasse bauen liess, der 1859 bei dem Neubau zerfiel *(MARMOR 360)*. In der Nähe lag der innere Predigerthurm und das Münsterlinger Haus (1641 erw.), sowie die Wehr bei den Predigern, an der Konrad Guffenberg Werkmeister war. Leman wird als Baumeister an der Mauer genannt. *(MONE Qs. I 347. MARMOR Topogr. 360.)*

Untere Laube

No. 42 'Lörlinsbad', die Badstube im Baubuch zu 1661 erwähnt *(MARMOR Topogr. 355)*.

Notizen zur Kunst- und Künstlergeschichte in Konstanz bieten ausserdem noch *MARMOR (Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. d. Geschichts- u. Alterthumsver. 1865. XIII 55—60, vgl. eb. 1864, 54, ferner MONE Ztschr. IV 482 (Wiezzinger, Joh., dictus, in arte pictoris instructus 1402) VIII 450 (Johann der Maler und Maister Jost Måler und seine Frau 1391) III 14. IV 382. Quellensamml. I 330 (Meister Albert Krütli zu Konstanz 1427), XVI 82 (Meister Jos Maler 1421, Nithart der maler zu K. 1459 Lucas maler. Gemeinschaftliche Zunft der Kaufleute und Maler 1460) XVII 257 f., MERLO (Die Meister der altköln. Schule S. 166 btr. STEPHAN LOETHENNEN aus Konstanz, bedeutender Maler, gest. 1452)*.

LANGENRAIN

GRABHÜGEL. Zwischen L. und Höfen stehen im Walddistrict 'Schnepfenstoss' ein grösserer und drei kleinere Grabhügel, die in den sechsziger Jahren geöffnet wurden. Sie enthielten grosse Steinsetzungen und, wie es scheint, Leichenbrand; verzierte Thongefässe. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Josephi) Zopfbau 1786. Ueber dem Eingang schönes Steinrelief, Wappen (der Ulm?).

Die Sacristei bildet ein Gratgewölbe, das ursprünglich wol als Chor diente. Spätgothisches Sacramentshaus (Wandnische) mit altem Gitter. Rococokelch mit Ulmischem Wappen.

Taufstein vom J. 1673, schlechter Barock.

Glocken angeblich alt, unzugänglich.

An der nördlichen Aussenmauer der Kirche sind einige Epitaphien (Steinreliefs) eingelassen:

1) Franz Rudolph Vogt Freyherr von Alten-Sumerau und Prasberg, Const. Rath und Hofcavalier, st. 1722, Sept. 20. (schönes Wappen).
2) Frantz Dominicus Vogt Freyh. v. Alten-Sumerau u. Prasberg, Const. Rath, st. 1709, Jan. 10.
3) D. Marie Clara de Hollweil, Domini Dominici Baronis Prasberg vidua. 1746. (Hübsches Wappen).
4) Epit. eines Kurtrierischen Kammerherrn v. Ulm, st. 1812.
5) Franz Thadd. Frey. v. Ulm auf Langenrain, k. österr. Oberstwachtmeister, st. 1813, Jul. 4. Mit ihm erlosch die Linie v. Ulm-Langenrain.
6) Freyfr. Antonia v. Ulm, Stiftsdame, 1814. Ausserdem noch ein Ulm'sches Wappen ohne Inschrift. Diese Steine lagen früher in der Kirche über den Gräbern. Jetzt befindet sich noch im Schiff das Epitaph einer Freyfrau Johanna v. Ulm zu Langenrhein, geb. Freyin von und zu Bodman, st. 1768, Jul. 25. Dsgl. Epitaph eines Jos. Frantz Freyh. v. Ulm zu Langenrain, St. 1777, Sept. 18.

Chorgestühl, nicht ganz schlechte fournirte Arbeit, Rococo, des 18. Jhs. Ebenso die Holzkanzel.

Vortragkreuz, ziemlich gute Kupferarbeit des 16.—17. Jhs.

Das SCHLOSS war ursprünglich Eigenthum der Bodman (1288 verkaufte Ulrich von Bodman Güterstücke aus der Nähe des Ortes an Salem) und ging von diesen an die Ulm über; seit 1814 ist es wieder im Besitz der erstern.

Es bildet der gegenwärtige Barockbau ein Rechteck, ohne architektonische Bedeutung. Ueber dem Eingang die Wappen der Ulm und der Bodman mit dem Dat. 1686. Im Corridor Stammbaum beider Familien.

Im ersten Stock Ofen mit mehrfarbigen glasirten Kacheln, gute Arbeit des beginnenden 18. Jhs. In den Zimmern mehrere Familienporträts der v. Prassberg, v. Hornstein-Hohenstoffeln, v. Zeil und v. Bodman.

LIGGERINGEN

KIRCHE Zopfbau.

In der Sacristei guter Renaissance-Schrank.

Vortragkreuz, in Lilien ausladend, mit vortrefflichem spätgothischem Crucifixus (16. Jh.).

Chorgestühl mit zwei Wappen, von denen eines das der Bodmann (Widder zweimal mit dem Lindenblatt).

Drei Barockglocken, eine mit Wappen der Bodman und Prassberg. Die Inschrift war nicht zu erreichen.

Der Ort, sehr alt (urk. Lutegaringa, von Karl d. Gr. der Reichenau geschenkt, später den Bodman verpfändet, s. 1515 als Pfand den Homburg geh., seit 1584 Lehen des Bisth. Konstanz), hatte seinen eigenen Adel (1050); doch hat sich von einem Edelsitze nichts erhalten.

LITZELSTETTEN

PFAHLBAUTENSTATION mit schönen Thongefässen *(W.)*.

KIRCHE (Tit. ss. app. Petri et Pauli). Zopfbau. Von der alten Kirche, deren Chor 1828 abgerrissen wurde, ist nur mehr das spätgothische Portal mit übergreifendem Stabwerk übrig.

Vier Altarleuchter, versilbertes Kupfer. Gute Rococoarbeit.

Silberner Kelch, ebenfalls guter Rococo. Am Fusse Inschrift: Ad usum || Capellæ Domesticæ || Curiæ Canonicalis || s: || Joañis Nepomuc. || MDCCXXXV.

Eine gothische Monstranz, welche im Espasinger Walde ausgegraben wurde, soll von hier auf die Mainau gekommen sein (??)

Schloss MAINAU s. d. Art.

MAINAU

(Gm. Allmannsdorf, Pfarrei Litzelstetten).

GH. SCHLOSS, chem. DEUTSCHHERREN-COMMENDE. *SEB. MÜNSTER Kosmogr. Basl. Ausg. 1578, S. DCCLVI. — BUCELIN Constantia Rhen. p. 28. — ROTH V. SCHRECKENSTEIN Der Bericht des GALL. OHEIM über die Gründung d. D. H. Commende M., Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXII 332. — MARMOR Führer durch die Insel Mainau u. deren Geschichte. Konst. 1865. —*

RAICH, LUCIAN, Die Insel Mainau und der bad. Bodensee. Carlsr. 1856. — ROTH V. SCHRECKENSTEIN Die Insel Mainau. Geschichte einer Deutschordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jh. Mit Urkundenbuch. Karlsr. 1873. Das. S. 291 Beschreibung aus d. 17. Jh. — EISELEIN Konstanz S. 223. — Karlsruher Zeitg. 1880, No. 186 (aus d. 'Schwäb. Merkur'). — Preuss. Staatsanzeiger 1871, No. 21, Beil. — GUST. SCHWABS Bodensee. 1827. — JOS. BADER Fahrten u. Wanderungen Badenia I 234 f. Gh. Baden, S. 889. Vgl. die Litteratur S. 75 f.

Die Insel Mainenowe (Maienŏwe, Meienowe, Maiginŏwe 1272, Maienowe 1287, Maigenowe 1290, Maynau, Meinau) gehörte seit dem 9. Jh. dem Kloster Reichenau, dessen Lehensträger das ritterbürtige Geschlecht der Herren von Maienowe war (Berthold v. M. erwähnt 1242, 1257). Die von diesem Geschlecht bewohnte Burg wird, ebenfalls als Reichenauer Dienstlehen, an die nun erloschene Familie von L a n g e n s t e i n gekommen sein, deren Stammburg im Hegau liegt (s. d. Art. Langenstein). Die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Insel knüpfen an die Erwerbung derselben durch den Deutschorden 1272 an, welchem sie bis 1806 angehörte. Die Deutschherren errichteten hier eine von der Ballei Elsass-Burgund abhängige Comthurei. In Folge des Pressburger Frieden 1805 wurde die Commende mit Baden vereinigt, der letzte Comthur, von Reichenstein, pensionirt (er starb 1819, Aug. 30 auf der Mainau und ist in Allmannsdorf beigesetzt). Nach seinem Tode siedelte die landesherrliche Domanialverwaltung nach Konstanz über und die Baulichkeiten verfielen mehr und mehr. Fürst Nikolaus E s t e r h á z y kaufte dann 1827 dem Staate die Insel für 65 000 Gulden ab; von dessen Sohne ging sie (1839) an die Gräfin Katharina von L a n g e n s t e i n über, welche die Herrschaft ihrer Tochter, der Gräfin Louise von D o u g l a s käuflich überliess (8. Juni 1850). Nach Uebereinkommen vom 12. October 1853 wurde sie dann Eigenthum Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Baden, höchstwelcher das Schloss und die Anlagen restaurirte und eine grosse Anzahl kostbarer Möbel und Kunstschätze in ersterm unterbrachte.

Unter dem Komthur Ign. Servatius Freih. Roll von Bernau (1736—1743) hatten die baufällig gewordenen alten Gebäude der Burg — der Kanzleiverwalter nennt sie ein altfränkisches Gebäude *(ROTH V. SCHR. a. a. O. S. 205)* nicht mehr genügt und sie mussten einem Neubau weichen. Nähere Nachrichten über diese alte Ordensburg fehlen; die typisch conventionelle Darstellung derselben auf der von *AUFSESS (Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensee's I. Lind. 1860)* publicirten Karte des Bodensee's vom J. 1499 zeigt uns ein schönes Schloss mit Thürmen, Zinnen und verschiedenen Anbauten, einer Kirche und einem Hafen. Eine andere Abbildung ist die von *G. W. KLAINSTRÄTTL* nach der Einnahme der Insel durch die Schweden (1647, Febr. 3 a. St.) besorgte, im Theatr. Europaeum *(Bd. V)* abgedruckte und von *MARMOR a. a. O.* reproducirte Zeichnung, welche das Schloss als ein aus drei in Hufeisenform aneinandergefügten Bauten bestehendes, massives, dreistöckiges Gebäude, umgeben von Thürmen, Rondellen und Mauern, zeigt (vgl. *ROTH V. SCHR. a. a. O. S. 285)*. Ungenügend ist die Zeichnung auf den Ordenskalendern *(eb. 285)*. Eine Zeichnung aus späterer Zeit (1773) gibt die Holzmosaik eines im Schlosse bewahrten Tisches (reprod. bei *MARMOR a. a. O.)*.

Der gegenwärtig stehende Bau wurde 1732 in Angriff genommen und zwar wurde im März d. J. mit dem Abbruch des alten Zeughauses und der Aufführung der an seiner Stelle erbauten K i r c h e begonnen, welche bis 1734 unter Dach gebracht war. Den Bau leitete der landcomthurische Baumeister J o h. C a s p a r B a g n a t o, Altarblätter und Fresken fertigte der bischöfl. Konstanzische Hofmaler

Joseph Spiegler (geb. 1699 in Riedlingen, gest. 1757 in Meersburg. *MARMOR a. a. O.).* Mit dem Bau des Schlosses selbst wurde 1739 begonnen, in welchem Jahre auch die Kirche consecrirt wurde. Die Vollendung des Schlossbaues fällt ins J. 1746 (das Datum ist an einer der Trophäen, auf dem Lauf einer Kanone, an der östlichen Giebelfront angebracht. *MARMOR Führer 4),* in die Zeit des Komthurs Phil. Friedr. von Baden, dessen Nachfolger von Hagenbach und von Weil die innere Ausschmückung besorgten.

Den Hauptkörper des Schlosses bildet der nach Osten schauende, von zwei westlich laufenden Flügeln flankirende Mittelbau. Im westlichen Giebelfelde der Hauptfaçade sieht man die Wappen der Bauherren, des Comthurs Servatius Ignaz von Roll, dann das des Komthurs Friedrich von Baden; über beiden das Wappenschild des Prinzen Clemens August von Bayern, Kurfürsten von Köln (s. 1723), welcher 1732 Hoch- und Deutschmeister geworden war und an dessen Hofe der Oberststallmeister und Comthur Roll von Bernau meist lebte.

Das Schloss enthält ausser den zwei grossen Prachtsälen 57 Zimmer und 11 sonstige Räumlichkeiten.

Älter als das Schloss selbst ist das vor dem Schlosshof gelegene Verwaltungsgebäude, welches durch einen Thorbogen Einlass gewährt. Ein Theil desselben wird noch auf das 15. Jh. zurückgeführt; eine Ueberarbeitung und Erweiterung des Ganzen fand 1626 unter dem Comthur Caspar von Stadion (1624—41) statt.

Die Kirche ist ein Rococobau ohne Bedeutung. In demselben einige Epitaphien von 1482, 1529, 1539, 1559, 1751, 1720, 1736, 1688, 1624, 1583, 1595, 1795. Von historischem Interesse ist bloss das des Baumeisters Bagnato:

Anno Domini 1757 den 15. Juny starb der hochedelgebohrne Herr Johann Caspar Bagnato, des Hohe Teut. Ordens Löbl. Balley Elsass und Burgund auch der Reich Land Comentur Altschausen Baudirektor und Kastenamtmann in Ravensburg deme Gott gnädig und Barmhertzig sein wolle.

Von den früher im Schloss bewahrten Schätzen gab ein Verzeichniss von 1672 Nachricht, welches die seltene Waffen der Büchsenstube (Rüstkammer) aufzählte. Darunter war ein mit Türkisen und anderen Steinen besetzter Säbel, ein vergoldetes Messer, so einer aus Ungarn mitgebracht; vergoldeter Säbel in einer Scheide aus Fischhaut, ein spanischer Degen mit Korb, ein silberner Säbel an roth und weissen Schnüren *(ROTH V. SCHRECKENSTEIN a. a. O. S. 289, 402).*

Den Kirchenschatz, welchen der Landcomthur von Stein vor den Schweden flüchten liess, zählt ein Actenstück des *Gen.-L.-A. (Convol. 17 No. 126,* vgl. *ROTH V. SCHRECKENSTEIN a. a. O. S. 166)* auf. Am werthvollsten erscheint daraus ein Bild des hl. Sebastian von Silber, Geschenk des Comthurs Georg von Gemmingen und mit seinem Wappen geziert. Ausserdem wurden ein grosses silbernes Kreuz, eine ganz silberne, vergoldete Monstranz, eine kleinere

Monstranz, ein silbernes, vergoldetes Crucifix, einige Opferkännlein, fünf Kelche, ein Rauchfass u. s. f. aufgeführt.

Unter den gegenwärtig im Schlosse bewahrten Antiquitäten und Kunstgegenständen seien hervorgehoben:

In den Zimmern Sr. Kgl. Hoheit des Erbgrossherzogs: eine Renaissance-Truhe. Renaissance-Schrank. Zwei schwere Leuchter. Ren.-Buffet mit zwei Wappen. Zwei Truhen, eine mit österreichischem Wappen von 1761, eine andere mit Intarsiaarbeit.

Einige Bilder aus der bischöfl. Pfalz zu Meersburg. Schöner gemalter Schrank, barock, mit markgräfl. Wappen 1693 F M. Einige Landschaften des 18. Jhs. vom Schloss zu Rastatt. Schrank von 1624 mit zwei Wappen, reizende Renaissance-Arbeit, gez. M · 1624 W.

Truhe, sehr grosse schöne, eingelegte Arbeit.

Eine Anzahl Ahnenbilder 17.—18. Jhs.

Alter gemalter Fayenceofen.

Grosse Ren.-Truhe. — Ueberarbeitetes Spät-Renaiss.-Buffet. — Gemälde Camphausens: Moltke.

An der Haupttreppe schmiedeeiserne Brüstung, gute Rococoarbeit.

Im obern Stock:

Schöne geschnitzte Stühle und Sessel, meist aus der Schweiz.

Reicher Barockschrank 1627. Dsgl. ein einfacherer.

Gemälde von Osterroth: Landschaft.

Sehr gute italienische Frührenaiss.-Truhe.

Eine grosse Truhe, deutsche Renaissance.

Grosses Buffet, Spätrenaissance.

Alte eiserne Geldkasse mit schwerem Eisenbeschlag und Schlössern (16.—17. Jh.) Inwendig der österreich. Adler. In Ueberlingen gekauft, aber nicht von dort stammend.

Kellerrecht aus dem alten Schlosse.

Glasfenster, gemalte: 1) Christus in Gethsemani, 15. Jh. 2) Kreuzigung, 15. Jh. 3) Geburt des Herrn ADRIANVS A BAX||EN & F · FECIT AO. 1629. 4) Dornenkrönung, 15. Jh. 5) David sieht Bethseba im Bad, 16. Jh. 7) Auferstehung und der Schmerzensmann. Ziemlich gute Fenster mit der Inschrift: Jacobus · de · veningen · Canon⁹*(icus)* maioris · ecclie · Spiren · 1891. Unten mit alter Ansicht von Konstanz 1672, ein nicht zu dem oberen Stück gehörender Theil, sehr gutes und interessantes Bild. 8) Verspottung Christi, 15. Jh. 9) Geisslung, 15. Jh. 10 u. 11) Zwei Wappenfenster v. Adoltzheim 1601. — Lastner zu Kirchberg 1575 · Michael võ gottes gnaden · Apt · zu Schaffhusen · 1517 (sehr gut). 12) Kreuzabnahme, 15. Jh. 13—14). Zwei Glasfenster mit den Inschriften: Ernst Friedrich Markgrave von Baden (16 Jh.) und Jerg Friedrich Marggrave zu Baden 1587. 15) Bürgerl. Fensterwappen 1622: Johannes Ortliep plebanus inceptor

structure etc. (wo?) 1R9A. 16) Wappenbild mit Elisabeth geb. Markgr. zu Baden-Hochberg 1595.

Hübsches Intarsiaschränkchen, ital. Barockarbeit.

Grosse Anzahl guter alter Stühle.

Drei bis vier grosse Schränke, bez. Kästen.

Mehrere grosse gewebte Teppiche aus dem Meersburger Bischöfl. Schloss.

Drei bis vier schöne geschnitzte Tische.

Majolic-Urne, sehr werthvolle Früh-Renaissance, 1594 (Faenza?).

Truhe von 1687 mit Eisenbeschlägen, Wappen von Vogelius etc.

In der Wohnung des Prinzen Ludwig: Truhe von 1769. Zusammengesetztes Büffet. Engel mit Dornenkrone, Kreidezeichnung der Ellenrieder. Porträt Karl Friedrichs 1783.

Im Zimmer Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs prachtvolle Schränke aus dem Markgräflich Badischen Hof in Basel, vom Bezirk Lörrach angekauft und Ihren Kgl. Hoheiten zum Hochzeitsgeschenk dargebracht.

Gemälde von Feuerbach: Porträt.

Schmiedeiserner Ofenschirm, zusammengesetzt.

Kupfervergoldeter Kelch, im Rhein gef. gez. 1618 **W K**.

Schwedischer Becher mit Kupfermünze.

Im Schlafzimmer Sr. Königlichen Hoheit: hübscher Rococoschrank, aus Würzburg, gez. 1774.

Schrank von 1681 mit Pfahlbauresten.

Im Wohnzimmer Ihrer Königl. Hoheit ein Buffet, aus den Resten einer Kanzel zusammengesetzt, Spätrenaissance.

Einiges Zinkgeschirr.

Porträts der Gräfin v. Hochberg und Karl Friedrichs, andere Familienbilder.

Gemaltes Buch: Officium b. Mariæ Virginis, 16. Jh.

Schwedische Holzschnitzwerke, Becher u. s. f.

Schöne Tische, Spätrenaissance.

Zur Täfelung verwandte Ofenkacheln, Renaissance.

Fayence-Ofen, schöne Renaissance-Arbeit aus der Schweiz, gemalt, mit den Thaten des Deutschherren-Ordens. Gehörte dem Schloss.

Apostelkrug.

Schwedische Fayencen.

Gravirte Eisencassette mit dem österreich. Adler.

Im Salon Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Grossherzogin: alter Fayence-Ofen.

Zwei grosse Oelgemälde von Lindemann-Frommel: Rom und Capri.

Im Wohnzimmer Sr. Majestät des Kaisers: Gemälde von Liedemann-Frommel; Ansicht Roms (s. Peter). — Zwei humoristische Aquarelle von Werner.

Auf der Treppe hängen noch drei Stück Wappen der Comthure.



Fig. 77. Mainau. Saal.

Auf dem dritten Stock: eine grosse Anzahl von Möbeln mittlerer und geringerer Güte: Fayenceöfen, Buffets, Truhen, Gemälde (Clemens August von Köln, der Hochmeister; der Komthur Sigm. von Hornstein † 1577 u. s. f.).

In dem sog. Weissen Saal (vgl. Ansicht unsere Fig. nach Photographie von Wolf in Konstanz). Barockstuccatur. Sehr schöne alte Buffets (3) und Schränke (4). Holländische Uhr. Vier grosse gewirkte Teppiche aus Meersburg. Altes Porcellan. Fayenceöfen.

Am Hafen Wappen (der Gemmingen! Georg v. Gemmingen war Komthur 1584—1595).

SCHWEDENKREUZ. An dem zu der Mainau führenden Damme steht die der Sage nach von den Schweden umgeworfene und dann wieder aus dem See hervorgezogene Kreuzigungsgruppe, Christus zwischen den beiden Schächern, in Lebensgrösse, ein von einem Spätrenaissanceständer getragener Bronceguss von vorzüglicher Ausführung; die Gestalten der Gekreuzigten zeigen grösste Erregtheit und fast zu weit getriebenen Naturalismus in der Behandlung der Körperformen. Auf beiden Seiten des mittleren Kreuzes die Jahreszahl 1577 (der Komthur Wernher Schenk von Stauffenberg reg. 1569—83) und die in römischer Majuskel gehaltene Inschrift:

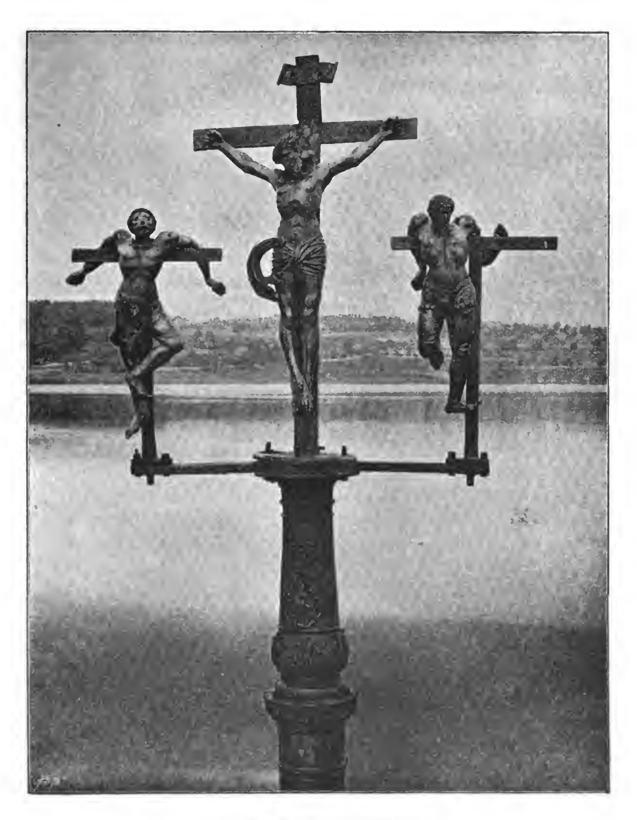


Fig. 78. Mainau. Schwedenkreuz.

+ ZVE · DEM · LOB · VND · EHR · VNSERS ·
HEILANDTS · + | VND · ERLÖSERS ·
IESV · CHRIST · HAWN · ICH · || WHERNER ·
SCHENCKH · VON · STAUFFENBERG · |
THEVTSCH · ORDENS · KONENTHVR
(sic) · ZEV*(sic)* · MAINAW · || DISES ·
GEGENWERTIGE · GEBVLGNVS · MACHEN ·
VND · || AVF · RICHTEN · LASSEN

(Vgl. unsere Abbildung Fig. 78).

MARKELFINGEN

Vier PFAHLBAUTENSTATIONEN in der Bucht *(W.)*.

KIRCHE (Tit. s. Laurentii m.) Zopfbau. Thurm in seinen zwei erstern Geschossen alt (gothisch). Als Chor dient die Thurmhalle, ein quadratischer Raum, mit verzopftem, spätgothischem, auf Consolen aufsitzendem Rippengewölbe. Am Chorabschluss ein zweitheiliges spätgothisches Fenster mit Fischblasenmaasswerk; der Pfosten abgebrochen und durch Eisen ersetzt. An der Südseite ein gothisches Fenster ohne Maasswerk.

Auf dem Hochaltar Elfenbeincrucifix des 17. Jhs.

Spätgothisches Rauchfass.

Vortragkreuz. Vorn Christus zwischen den Medaillons mit: Margaretha mit dem Drachen, Laurentius, Sebastianus u. a. Martyrern, auf der Rückseite Himmelskönigin in Relief, zwischen den evangelistischen Zeichen. Inschrift:

PATRONVS ECCL || IÆ CONFICI || CVRAVIT: || A: 1 · 6 · 2 · 4

Das Ganze eine reizende Spätrenaissance-Arbeit von grosser Schönheit. Ein andres Vortragkreuz (Crucifixus vorne, hinten leer) ist geringe Handwerksarbeit der Barockzeit.

Grosser Rococokelch, schöne silbervergoldete Arbeit mit Emaillen am Fuss; Inschrift auf einer der Emaillen: Joh. Jacob priester pin. (Anf. 18. Jhs.)

Spätgothische silberne Monstranz, mit Renaissance-Motiven (Ende 16. od. Anf. 17. Jhs.) und Salvator- und Agnus-Dei-Medaillen. Sehr schönes Werk. Inschriften: Salvator mundi Christe miserere, und Agnus Dei qui tollis peccata mundi MDXLIX.

Messkännchen und Schüssel mit bürgerlichem Wappen und der Marke S L 1692.

Oelgefäss 1591 mit zwei Marken (einem Vogel und M Z mit Blume).

Im J. 1886 an den Innenwänden der Kirche aufgedeckte Wandgemälde, schlechte Zopfarbeiten des vorigen Jhs.

Zwei spätgothische Tafelgemälde.

1) Vorderseite:

S · CATHARINA (Inschr.) mit Buch und Schwert.

S · IO : BABTISTA (Inschr.) mit dem Lamm.

S · ANDREAS (Inschr.) mit dem Kreuz.

Rückseite:

S · VRSVLA (Inschr.) mit Krone und zwei Pfeilen.

S · NICOLA[9] (Inschr.) mit den drei Kugeln auf dem Buch, und dem Stab mit dem Schweisstüchlein.

S · IO : EVANGELISTA (Inschr.) mit Kelch und Schlange.

2) Vorderseite:

S · PETRVS (Inschr.) mit Schlüssel.

S · PAVLVS (Inschr.) mit Schwert,

S · BARBARA (Inschr.) mit Kelch, Hostie und Palme.

Rückseite:

S · SEBASTIANVS (Inschr.) nackt, von Pfeilen durchbohrt.

S · ANTONIVS (Inschr.) mit dem sog. Antoniuskreuz, dem Schweine, Glocke und Buch.

S · DOROTHEA (Inschr.) mit Blumenkörbchen und dem Knaben.

Die Bilder, zum Theil auf Goldgrund gemalt, sind reizende Schöpfungen der oberdeutschen Schule des 15. Jhs.; besonders schön ist die hl. Dorothea behandelt.

Glocken.

1) Grosse Glocke mit der Majuskel-Inschrift:

AVS DEM FEYER FLOS ICH, VALENTINVS
ALGEYER · IN COSTANTZ *(gos)* MICH ANNO 1651.

2) Kleinere mit der Inschrift, ebenf. Majuskel:

A FVLGVRE GRANDINE ET TEMPESTATE JOSEF ROSENLAECHER CONSTANTIAE FECIT LIBERA NOS DOMINE.

3) Inschrift:

FRANC · XAVERY BASTIAN 1740.

KAPELLE auf dem Wege von M. nach Radolfzell. Zopfbau, im Innern gutes spätgothisches Crucifix und ausserdem zwei Holzstatuetten (Veronika mit dem Schweisstuch und Salome (?), weinend), gute spätgothische Sculpturen, in neuester Zeit schlecht bemalt.

MÖGGINGEN

KIRCHE modern. Alt ist nur der Thurm in seinem untern Stockwerk (16. Jh.)

Ueber eine Sacristeithüre das Datum 1580 nebst Wappen der Herren von Bodman.

Epitaphien in Steinrelief, im Innern der Kirche:

1) Hr. Joh. Ludw. Ignat. Freyherr von Bodman, Herr zu Möckhingen u. Liggeringen, gest. 1729, Jul. 4.

2) Joh. v. Bodman, Herr von Möckingen, gest. 1779, 28 Martii. Mit Ahnenproben.

3) Frau Maria Francisca von Bodman, geb. von Hallweill, gest. 1733, Apr. 6.

4) Joh. Ludw. Ignat. v. Bodman, Herr von Möckingen, gest. 1739, Nov. 18. Ahnenproben.

5) und 6) Hans Ludw. von Bodman, Herr zu Möckingen, gest. 1667, Hornung 2, und Frau Maria Frosina von Bodman, geb. von Wepdenstein, gest. 1683, Apr. 21. Reiche Wappen.

7) Sophia Maria Rosina Ursula de Bodman, nata de Hornstein-Weiterdingen, gest. 1740, Nov. 20. Ahnenproben.

8) Joh. Bapt. de Bodman, Dominus in Göttingen, st. 1792, März 18.

9) Gaudentia von Bodman, Freyin in Bubenhofen, st. 1785, July 28.

Vortrefflicher Renaissance-Holzcrucifixus mit fliegenden Engeln, welche Kelche halten. Neu polychromirt.

Vortragkreuz, mittelmässige Arbeit des 17. Jhs.

Spätgothischer Taufstein. Wappenschild mit Baum und einer Marke, in welche ein **M P** eingeschrieben ist in ein ⨯ . Dabei das Dat. 1580.

An der Aussenmauer der Kirche noch ein modernes Bodmansches Epitaph, Joh. Bapt. v. B., gest. 1811.

Ehemaliges KLOSTER der Franciscanerinnen, gestiftet 1278 auf Bodmannschem Besitzthum durch Schwester Maria Adelheid von Waltspüren und ihrem Bruder Burkhard, 1580 verbrannt, 1590 durch die Schwestern von Thalbach bei Bregenz wieder aufgebaut (1601 voll.), im Schwedenkrieg beinahe total zerstört, 1653 sammt der Kirche neu errichtet und 1656 eingeweiht *(Jahrgesch. d. Franciscaner in Baden, MONE Quellensamml. III 634)*, j. Bierbrauerei.

SCHLOSS. Der Ort (Mecchinga), bereits 860 urkdl. erwähnt (Schenkung des Dorfs an Kloster S. Gallen durch K. Ludwig) und das Schloss gehörten wenigstens seit 1367 mit vorübergehender Unterbrechung den Herren von Bodmann, von denen eine Nebenlinie hier residirte, ist jetzt im Besitz der Herrn von Enzenberg. Der gegenwärtige Bau dürfte dem Anfang des 15. Jhs. entstammen. Dreistöckig, rechteckig, mit einem Treppenthurm an der südlichen Langseite, enthielt derselbe ursprünglich in jedem Stockwerk nur einen Raum, ist aber später durch Trennungswände in viele Zimmer abgetheilt worden. Um den ganzen Platz vor dem Schlosse laufen Umzingelungsmauern herum mit einem Thorthurm an der Südseite.

Das unterste Stockwerk des Schlosses ist spätgothisch, der Länge nach im Inneren durch starke Eichenholzpfosten abgetheilt, welche die Unterzüge der Decke unterstützen. Diese Holzkonstructionen sind denen im Kaufhaus zu Konstanz sehr ähnlich.

Die oberen Stockwerke des Schlosses sowie der Treppenthurm sind spätere Zuthaten. Das Renaissanceportal des Treppenhauses trägt das modern in Thon gefertigte Wappen des jetzigen Besitzers v. Enzenberg. Im obersten Stockwerk ist die Jahreszahl 1620 zu lesen. Die Wendeltreppe ist aus schweren, eichenen Stufen gebildet, deren Spindel von der Dicke der grössten Stufenbreite bis auf den Dachboden hinaufführt.

Im Saal des oberen Stockwerks sind aus neuerer Zeit Wappen an die Decke und an die Fensternischen gemalt, alle v. Bodman angehörig von 1420 an bis in in unser Jahrhundert, sowie ihrer Frauen, geborene v. Thengen 1420, von Halweyl 1562, von Werdenstein 1648, von Hornstein 1752, von Bubenhofen 1762.

Der Thorthurm und ein Eckthurm der Mauern ist spätgothisch, ebenso wie die Letzteren in den Obertheilen erneuert. Ueber dem Thor war früher eine Kapelle.

Das spitzbogige Portal des Thores ist von Molassesandstein-Buckelquadern aufgeführt, zum Theil restaurirt, die Mauern von schlechtem Gefüge aus Rollsteinen aller Art aufgeführt, die wohl von benachbarten Gletschermoränen herrühren mögen.

OBERSTAAD

(Gm. Oehningen).

PFAHLBAUSTATION *(W.)*.

SCHLOSS. Hr. *ZELLER-WERTMÜLLER* beschreibt in einem an Hrn. Prof. R. Rahn in Zürich gerichteten und mir zur Verfügung gestellten Briefe, d. d. 23. Mai 1873, ein Gebäude mit romanischem Thüreingang. 'Das Gebäude, in welchem sich die Thüre befindet, ist ein Erdgeschoss in Sandsteinquadern ausgeführt, und es finden sich, so viel ich mich erinnere, noch weitere unbedeutende Spuren romanischer Architektur daran. Der Oberbau, Riegel, ist aus dem 17. oder 18. Jh. und weist auf geistliche Erbauer hin (Kloster Petershausen?). Die Thüre, rundbogig, ist nach der beigegebenen Zeichnung von einer zwischen zwei Hohlkehlen gestellten Volte umspannt; in den Hohlkehlen stehen Kugeln, Blumen, Sterne, Schnecken. Am Schlussstein ein grotesker Kopf.

Im J. 1886 konnte mir Niemand mehr über dieses vermuthlich seit 1873 verschwundene Haus Nachricht geben. Wir geben eine Abbildung nach Zeichnung von Weysser (Fig. 80).

OEHNINGEN

KIRCHE und ehemaliges KLOSTER.

BRUSCHIUS p. 348 sq. — J. BADER D. Kl. O., Badenia. Ztschr. f. Vat. Gesch. u. Landeskunde. (1844) III 68. — MEYER VON KNONAU Die Bestätigung der Stiftung zu O. und die Weingartner Gesch. d. Welfen. (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1870. I 3—5). — GAMS Kloster-Nekrologien u. s. w. mit Zusätzen von ZELL und KÖNIG. (Freib. Diöc. — Arch. XIII 244 f.)

20*



Fig. 79. Oehningen. Holzbau.

In O., welches urkdl. bereits 788 genannt wird, stiftete 965 ein den Welfen wie es scheint verwandter Graf Kuno ein Kloster für regulierte Chorherren des Augustinerordens *(Bestätigungsurkunde K. Otto's I vom 13. Jan. 965:* . . . . quod dominus Chuono comes de Oningen dare sibi privilegium ad Oningensem ecclesiam nostram imploravit serenitatem, quam ipse in honore apostolorum Petri et Pauli, martyris Ypoliti . . . in proprio fundo construxit in qua canonicos sub praeposito Deo militaturos congregari disposuit. *NEUGART Cod. II 610.*

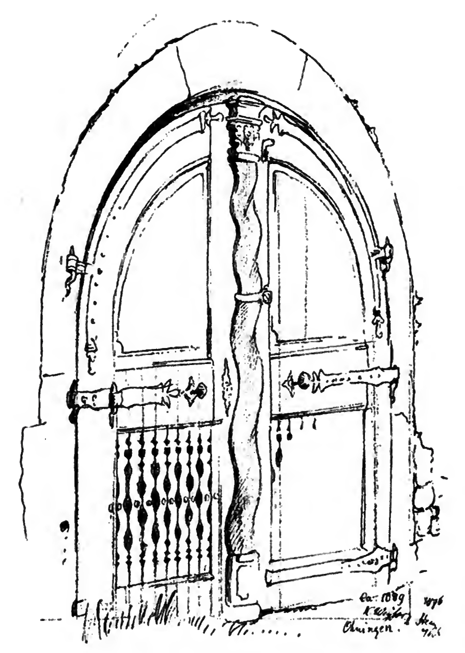


Fig. 80. Oberstaad. Portal.

GERBERT De Rud. Suev. 153). Im J. 1534 wurde die Propstei dem Bisthum Konstanz incorporirt, nachdem dieselbe in ihren Vermögensverhältnissen verfallen und fast ausgestorben war; mit der Säcularisirung des Fürstbisthums wurde sie aufgehoben und aus ihren Einkünften die Pfarrei gegründet.

Die älteste Klosterkirche ist gänzlich verschwunden, ebenso der Neubau, welcher vermuthlich *(s. BADER a. a. O. 70)* zwischen 1188–1242 stattfand. Eine zweite Erneuerung derselben unternahm der Propst Nikolaus Held (1432 bis 1484), welcher *BADER (a. a. O. 71)* den noch jetzt bestehenden Chor — sicher mit Unrecht — zuschreibt. Der Propst Nikolaus Christiner (abdic. 1516) stellte *(eb. nach BADER)* das Klostergebäude grösstentheils von Grund aus neu her. Jakob Fugger, Fürstbischof v. Konstanz 1604—1626, erbaute

dann die Kirche zu O. 'mit grossen Kosten ganz neu' (*MERCK Chron. d. B. Const. S. 361*): das ist der jetzt noch stehende Barockbau, der keinerlei architektonischen Werth hat.

In der Kirche auf dem Altar schönes Barockcrucifix aus Silber (17. Jh.).

Vor dem Portal Spätrenaissance-Wappen eines Fürstbischofs.

Ein Paar spätgothischer Leuchter. An der Portalthüre gutes Eisenschloss. (16.—17. Jh.).

Neben der Kirche eine KAPELLE, Barockbau. An der Aussenseite ein Grabstein von 1602 (einer Brigitta . . . geb. Graterin) und zwei Spät-Renaissance-Wappen. Das Innere war nicht zu sehen.

KIRCHHOFSKAPELLE, einschiffiger spätgothischer Bau; spitzbogiger Triumphbogen.

Epitaph: 1771 D. Wilibaldus Cronacher Administrator huiusatis (!) loci Em̄. princ. Const. victima praenobilis (sic!).

Neben der Kirche Reste des KLOSTERS, spätgothischer Bau mit Kreuzstöcken. Ueber einer Thüre prächtiges Renaissance-Wappen.

Rechts von der Kirche (No. 58) Renaissance-HAUS mit guter Thüre und schönem, von zwei Engeln gehaltenen Abtswappen. Ein anderes, seither verschwundenes Riegelhaus geben wir Fig. 79 nach Weysser.

RADOLFZELL

PFAHLBAUTEN im See und bei Mettnau. *MONE Ztschr. XVII 406 DEHOFF Mitth. Zür. XIV 144.*

ANONYM. De miraculis s. Marci [*10. Jh.*] *bei MONE Quellens. I 62—67. Ausg. MG. S. IV 449—52. MONE eb. III 135. GERBERT Jh. Al. 268. — WALCHNER K. Geschichte der Stadt Radolfzell. Freib. 1825. — Von WEECH Das Archiv der Stadt Radolfzell (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXVII 1). — GINSHOFER Die Millenarfeier der Kirche und Stadt Radolfzell (Freib. Diöc.-Arch. IX 335). — Urkunden d. Stadt R. von 1267 bis 1793. Chronol. geordnet u. verzeichnet. Textgabe zur 8. Versamml. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee's 1878. Radolfzell 1878. — LÖWENSTEIN Aus dem innern Leben der Stadt R. im 16. u. 17. Jh. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee's u. s. f. 1880, X 33 f.).*

KIRCHE (Tit. B. M. V.) und ehemaliges Stift:

Der von *MONE a. a. O.* und in den *MG.* herausgegebene *Anonymus De miraculis s. Marci* lässt Ratolf oder Radolf, der angeblich einem adligen Hause Alemanniens entstammte (man brachte ihn in Zusammenhang mit dem gleichnamigen Gaugrafen der Bertholdtbar und demnach mit den Zäringern!) einen Schüler Egino's sein, der sich von dem Bisthum Verona nach der Niederzelle auf der Insel Reichenau zurückgezogen hatte und dort 802 starb (s. d. Art. Reichenau). Ratolf, nach seines Meisters Verzicht Bischof von Verona geworden, hatte dessen Beispiel 816 auch weiter gefolgt, indem er sich in der Nähe der Reichenau in die



Fig. 81. Radolfzell.

Einsamkeit zurückgezogen und an der bis dahin von Fischern und Schiffern bewohnten Hütte, der Insel gegenüber, eine Zelle gründete (est locusvalde speciosus, ... in quo erant piscatorum domus. Hunc coepit excolere, domos aedificare, necnon ecclesiam ad honorem Dei ibidem construere nominisque sui vocabulum eidem cellulae imponere, vocans eam Radoldescella, quae nunc usque comparet). *KÖNIG* (in einer Anm. zu *GINSHOFER's* inhaltreicher, wenn auch kritikloser) Abhandlung *S. 341* nimmt an, dass Radolf auch nach der Errichtung seiner Zelle am Bodensee sich wieder nach Verona begeben und erst nach 826 bleibend nach Deutschland zurückgekehrt sei. Weiter wird von ihm berichtet, dass er 834 die Kaiserin Judith aus Italien nach Deutschland begleitete, 835 dem Reichstag von Diedenhofen, 837 dem von Aachen und 840 dem von Ingelheim anwohnte; *NEUGART (Ep. Const. I 131)* meint, dass er sich dann erst, der Welthändel müde, nach Radolfzell zurückgezogen habe.

Es wird dann weiter berichtet, Radolf habe in Italien eine Reihe von Reliquien für seine Zelle sowie für Reichenau erworben: so den Leib des Evangelisten Marcus oder wenigstens einen Theil desselben — was *LAIB und SCHWARZ (Kirchenschmuck XXV* auf Grund der Schrift *De vita et lipsanis s. Marci evangelistae libri duo Augustini Mariae Molini basilicae patr. Venetae, ed. PIERALESI, Rom. 1864),* als Fabel zu erweisen sucht (vgl. dazu *KÖNIG Diöc. Arch. IX 342 f.),* das Haupt des hl. Zeno von Verona, und vorzüglich einen Theil der Reliquien des Bischofs und Martyrs Theopontus und des Bischofs Senesius (vgl. *JAFFÉ Bibl. rer. Germ. III 703). HERMANNUS CONTR.* erzählt in d. Chron. *(ed. USSERMANN I 139, zum J. 830),*: corpus s. Marci evangelistae sub nomine Valentis martyris Ratoldus Veronensis episcopus a duce Venetiae impetravit et cum corpore Genesii martyris in Augiam insulam attulit. Nach der Translatio s. Marci aber *(MG. SS. IV 451, MONE Qs. I 64)* und ebenso nach dem *Annal. Saxo z. J. 831* (corpore s. Valentis, Sinesii et Theoponti in Augiam insulam delata sunt) heissen die nach der Reichenau Gebrachten Senesius, bez. Sinesius und Theopontus (vgl. dazu *USSERMANN Germ. sacr. I 139 Not. a),* welche Radolf aus Tarvisium (Treviso) erhalten habe. Aber dieselben Heiligen, Senesius und Theopontus, werden 911 durch den Abt Peter von Nonantula von Treviso nach letzterm Kloster übertragen *(UGHELLI Ital. sacra VI 469). WATTENBACH (Ztschr. f. G. d. OR. XXIV 7* und *D. GQ.[5] I 268)* macht auf dies Durcheinanderlaufen der Namen Genesius und Senerius und den Wirrwar in diesen Translationsgeschichten von Reichenau, Schienen und Radolfzell aufmerksam. Es

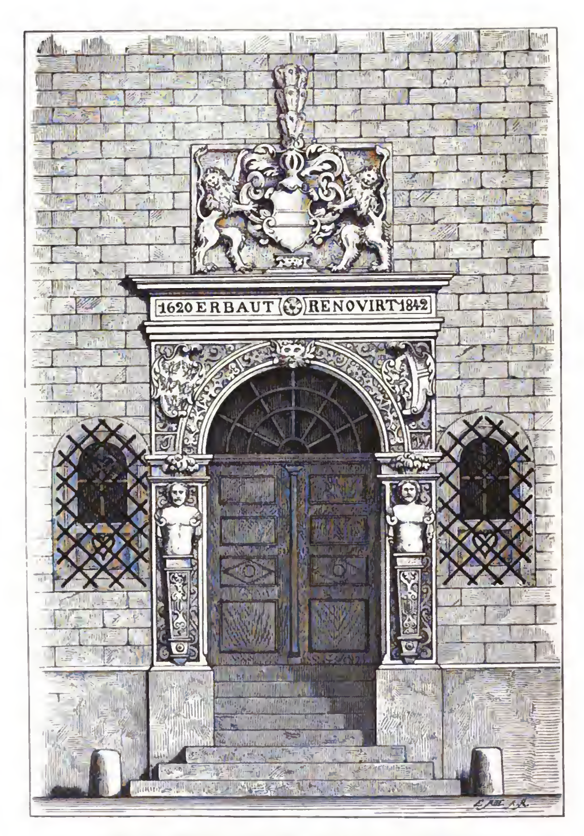


Fig. 82. Radolfzell. Schulhaus, chem. österr. Schlösschen.

ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand eingehender zu verfolgen. *GINSHOFER a. a. O. S. 340* lässt Bischof Radolf eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende kleinere Kirche (neben einer alten kleinen zum Theil erhaltenen Basilika!), ‘welche wol grossentheils aus Holz bestand’, erbauen. ‘Nachdem dieselbe (laut einer Urkunde von 1466) baufällig, und wegen Zunahme des Orts zu klein geworden, wurde sie im Beginne des 11. Jhs. theils reparirt, theils vergrössert, was aus der Jahreszahl MII zu entnehmen, die unten an dem Schafte einer Säule des Schiffes (zunächst der Kanzel) steht. Als hierauf im 12. Jh. aus der Zelle ein Canonicatsstift sich entwickelte, wurden das Schiff der Kirche und die Krypta neben dem alten stehen gebliebenen Chore in gothischem Stile erbaut’. Später wäre dann der Holzplafond entfernt, durch eine Gipsdecke mit Rococoverzierungen ersetzt, statt der gothischen Altäre solche eines jüngern Stils beschafft worden. All’ dies ist nur zum Theil haltbar. Wenn in Urkunden von 1466 und 1471 gemeldet wird *(eb. S. 341)*, dass der Weihbischof von Konstanz die Zeller Pfarrkirche, die wegen hohen Alters baufällig und verschiedener Reparaturen bedürftig war, sammt den Altären und dem ringsum gelegenen, mit einer Mauer umfriedeten Kirchhof reconciliirt, den neuen Chor und den Hochaltar aber eingeweiht habe, so stimmt dies mit dem baugeschichtlichen Befund. Danach stellt die Kirche eine spätgothische dreischiffige Anlage, von breiten und hohen Verhältnissen dar. Eine feste Datirung hat der Chor, der aus drei Seiten des Achtecks geschlossen ist und dessen Raum verlängert ist. Die drei Fenster des Chorschlusses und die ihnen folgenden haben alle Fischblasenmaasswerk. An der Aussenmauer des Chors liest man die Inschrift (h. c. $1^{1}/_{2}$', br. c. $2^{1}/_{2}$'; *WALCHNER S. 239* ungenau):

nach · der · geburt · criſti · Mcccc · in · dē ·
xxxvj · iar · am · xvj · tag · des · abarellē (sic)
ward · der · buw · angefāgē · dē · leit · der ·
hochwirdig · her · Fridrich · vō · wartēberg
abt · der · richen · owe · den · erſtē · ſtain ·

Ungefähr der nämlichen Zeit wie der Chor mag auch der dreistöckige, oben von spätgothischen Fenstern durchbrochene Thurm angehören, dessen Halle eingewölbt ist (Rippengewölbe auf Consolen, Schlussstein mit Adler, Wappen der Stadt).

Das Mittelschiff des Langhauses hat in den hohen Oberwänden je acht grobgearbeitete, ungetheilte Fenster ohne Maasswerk. Acht Arcadenbögen ruhen auf achteckigen spätgothischen capitelllosen Pfeilern; die Arcaden sind ziemlich reich profilirt. Barockdecke. Der Triumphbogen noch gothisch.

Die beiden Seitenschiffe haben Netzgewölbe mit zahlreichen neupolychromirten Wappen an den Schlusssteinen. Nur die Südseite hat drei- bis viertheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk, an der Nordseite trifft man dieselben rohen ungetheilten Oeffnungen wie sie die Oberlichter des Mittelschiffs darbieten. In der nördlichen Abseite ist das Gewölbe theilweise mit Rococo-Rocaille überkleidet. Die beiden

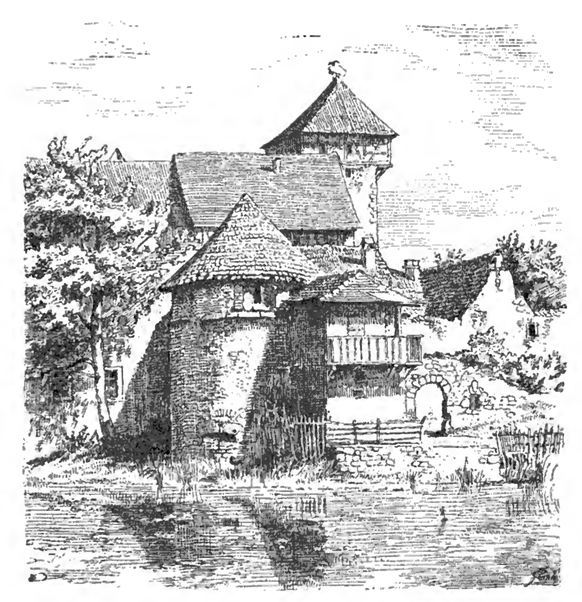


Fig. 83. Radolfzell. Thurm. (Nach Weysser.)

östlichen Joche des Langhauses sind durch das Chorgitter in eine Art Querhaus mit Seitenaltären verwandelt.

An der Südseite des Schiffs steht ein spätgothischer Thurm, schlechte Arbeit jüngerer Zeit. Ebenda spätgothisches Hauptportal mit reichem Astwerk, Korbbogen, gewundenen Säulenfüssen.

Unter dem Chor liegt eine Gruft, zu der eine (modern überarbeitete) Thüre von aussen führt (über diesem Eingang Steinrelief: spätgothisches Veronikabild), ein merkwürdiges gothisches Gewölbe, dessen Gurte auf einer mächtigen Console mit zwei grotesken Köpfen ruht: wol ein ehemaliges Beinhaus. Auch das Rippengewölbe der anstossenden Fridolinkapelle ruht auf Consolen; darin eine Heiligennische 1·5·6·0 MPF.

Danach lässt sich nicht annehmen, dass von einem romanischen oder gar karolingischen Bau hier irgend ein Rest erhalten ist. Die Berufung auf das an einem Pfeiler zu lesende Datum beruht auf Irrthum.

Grab des hl. Radolf *(WALCHNER S. 237)* Steinsarkophag 4' lg., 4' h. u. 2' br., aus ornamentirten Steinplatten zusammengesetzt, an den Ecken mit cannelirten Säulchen verbunden, ruht auf einem Steinpiedestal und ist oben mit einer schweren Platte gedeckt. Auf diesem Deckel Darstellung des Seligen in Hochrelief; Radolf erscheint in bischöflichem Ornat mit der Inful auf dem Haupt, dem Stab und Buch. Alles geringe Barockarbeit. Um den obern Theil des Sarges läuft die in römischer Majuskel gehaltene Inschrift:

AN̄ · DN̄I · 15 · 38 · IAR · IN · DER · REGIERVNG · KAISER · CAROLI · DES · 5 · WARD · DIS · GRAB · ERNV̊WERT · Unten steht:

HOC SAXO TEGITVR (CORPVS BONI RATHOLDI EPISCOPI VERONENSIS QVI SVB IM diese Worte jetzt verdeckt) MPERATORE · LVDOVICO · PRIMO · ET · STEPHANO · PAPA · QVARTO · HIC · PRIMA · FVNDAMENTA · IECIT · +

Dies Grab stand bis 1712 in der Mitte vor dem Choreingang und wurde dann neben dem Marienaltar an die südliche Querhauswand versetzt. Anlässlich der tausendjährigen Jubelfeier des B. Radolf wurde, am 10. Sept. 1874, das Grab eröffnet, wobei sich der aus Eichenholz gefertigte Sarg nebst Urkunden von den JJ. 1538 u. 1778 vorfanden; dabei lag ein kleineres Fach mit den Gebeinen eines andern Todten und einem Fläschchen, welches einen Pergament- und Papierstreifen mit der Bezeichnung Ossa alterius hic defuncti sepulta enthielt. Die beigegebene Notizen beurkundeten die Eröffnung des Grabes in den JJ. 1300, 1538, 1778. Man vgl. über die Erhebung *GINSHOFER a. a. O. S. 355 f.*

Rosenkranzaltar, barock, mit Barockstatue der Jungfrau als Himmelskönigin zwischen den 15 Geheimnissen des Rosenkranzes (17. Jh.), rechts von ihr Dominicus, links S. Caterina da Siena. Die Passionsscenen zum Theil überaus lebendig und trefflich behandelt.

Pietà, schlechtes Votivbild von 1614. Im Chor zwei spätgothische Holzgemälde, vortreffliche Erzeugnisse der Ulmer Schule: 1) Beklagung Christi mit dem Donator rechts (Geistlicher, Wappen mit einem Wolfsrachen und ein anderes mit einer Scheere). 2) Christus in Gethsemani mit demselben Wappen und demselben Donator. Ueber demselben die Worte: Miserere mei Deus et fratrum et benefactorum meorum omnium locorum *(WALCHNER S. 240)*.

Reliquienschrein der hh. Senesius und Theopontus (auf dem Seitenaltar der Hausherren). Ein eichener Sarg von 3' Länge 1' Tiefe und Breite, der mit einem Spitzdach verschlossen ist, ist mit vergoldetem Kupferblech überzogen, welches in gravirter Darstellung von grossem Reiz die Legende der Stadtpatrone zeigt. An der Vorderseite der Arca ist dargestellt: a) Theopontus soll vor K. Diocletian dem Apollo opfern; b) derselbe wird vom Kaiser zum Tod verurteilt; c) es wird ihm das rechte Auge ausgestochen; d) Senesius wird in eine Grube versenkt; auf einem Kreuze das Datum 540. Rückseite: a) Theopontus wird kopfabwärts an einem Baume aufgehängt; b) es wird eine Säule über ihn gewälzt;

c) Senesius fällt in Gegenwart des Kaisers Theopont zu Füssen, um ihn um Verzeihung für seinen Unglauben und seine falschen Wunderkünste zu bitten; d) der Bischof Theopont wird enthauptet. An den Schmalseiten a) Theopont im Feuerofen erhalten; b) Senesius (oder Theonas, wie er vor seiner Bekehrung hiess) übt seine Zauberkünste an einem Ochsen. Der Deckel ist an den Langseiten mit gothischen Fialen und Masswerk ornamentirt, in welchem silberne Statuetten von 3" Höhe unter Baldachinen angebracht sind. Vorn Christus am Kreuz mit Maria und Johannes zur Seite, rechts davon ein Bischof (Theopont?), ein Martyr mit der Siegespalme, ein Medaillon mit dem Bilde des Ev. Matthäus; links zwei Martyrer mit Siegespalmen und wieder ein Medaillon mit dem Ev. Johannes. Rückseite: Auferstehung Christi mit je einem Engel und Wächter auf beiden Seiten; in den kleinen Nischen rechts des Zauberers Theonas als Pilger; ein Bischof mit einem Buche (Radolfus?), Medaillon mit dem Ev. Marcus. Links ein Bischof ohne Symbol (Egino?), hl. Petrus und Medaillon mit Lucas. Auf den Schmalseiten des Deckels: je ein Medaillon mit der Verkündigung, dem hl. Michael, dem Ritter S. Georg und dem hl. Christoph. Zwischen den Medaillons in Gold gefasste Krystalle. An einer der Schmalseiten 1723 || RENOVIERT. (Vgl. *GINSHOFER S. 346 f.*) Ueber Eröffnungen dieses Reliquiars am 25. Mai 1412, dann in den JJ. 1540, 1636, 1656, 1660, 1689, 1697 berichtet eine Zeller Hs. und auf Grund derselben der Stadtpfarrer Pet. Fischer in seiner 'Zeller Heiligen-Zierd' vom J. 1745; vgl. den Auszug bei *GINSHOFER a. a. O. 347.*

Hinter dem gothischen, überkleideten Hochaltar spätgothische Nische mit den Büsten der hh. Theopontus und Senesius, deren Reliquien hier aufbewahrt werden.

RELIQUIAR von vergoldetem Kupferblech. Die Arca besser als der zopfig-spätgothische Aufsatz. Unten an der Vorderseite ein hl. Bischof und ein Confessor oder Martyr (Theopontus und Senesius?), zwischen ihnen Madonna mit dem Kind. Reizende spätgothische Arbeit. Rückseite: gravirtes Ornament. An den Schmalseiten a) ein Mönch mit Tonsur, in der Rechten einen Kelch oder ein Ciborium haltend (leer?); b) eine (weibliche?) Heiligengestalt mit einem Reliquiar, welches dem unsrigen ganz ähnlich sieht.

Kleineres RELIQUIAR aus Silberblech, mit gradirten Brustbildern der Madonna mit Kind und zweier Heiligen. Darunter die Inschrift: S THEOPONTOS S I S M O S I S S CENESIVS. Also die Namen der Patrone mit dem Datum 1501. Der Schrein ist reich mit Glasflüssen und falschen Edelsteinen besetzt.

Reliquienarm der hl. Verena, Zopf.

Reliquienbüste mit reizendem Brustbild der hl. Verena in Silber, darunter die Inschrift · S · VERENA · Gute Spätrenaissance aus dem Ende des 16. Jhs.

Haupt des hl. Zeno, silbernes Barockreliquiar in Gestalt einer Bischofsbüste (17. Jh.). Die Reliquie in gestickter Seide.

Grosses Silbercrucifix mit gutem silberbeschlagenem Ebenholzfuss, Wappenschild mit

MARGARETA PELLERIN

1 · 6 · 5 · 9

Gute Barockarbeit, dem Konstanzer Crucifix ähnlich.

Spätgothischer Kelch aus vergoldetem Silber, einfaches Werk. Wappenschild mit dem Datum 1494 (also 1495). **Sigismundus ‖ dei § gracia § Archi ‖ dux . Austrie.**

Sechs einfache gothische Leuchter *(Fr.)*

In der Sacristei gute Renaissance-Holzschränke.

Chorgitter, gute Rococoarbeit.

Holzstatue des kreuztragenden Christus, neu polychromirt, leidliche Arbeit des 16.—17. Jhs.

Kanzel ausgezeichnete Holzschnitzerei des 17. Jhs. mit schmiedeisernem Gitter.

Am Triumphbogen grosser Crucifixus zwischen Maria und Johannes, mittelmässige Sculptur des 17. Jhs.

Epitaphien u. s. f.

Vor dem Chorgitter hängt an einem Pfeiler eine bronzene Gedächtnissplatte (s. unsere Abb. Fig. 84), ausgezeichneter Spätrenaissanceguss, darstellend einen knieenden Ritter mit seinen Wappen unter der Trinität. Auf dem Band unter dem Crucifixus liest man **o her dein bin ich selig mach mich.** Auf der Predella: **Anno · 1566 · Auff · den · 22 · octobris ist chri ‖ stenlich verschieden der Edel und vest wolff vō hon ‖ burg · der · letst seines stammes und namens dē Gott der ‖ almechtig guedig und barmhertzig sein wella. Amē.**

An der Leiste unten:

AVS · DEM · FEIR · FLOS · ICH · HANS · ALG
EER*(eyr?)* GOS · MICH · ZV · VLM ·
GOT · SEI · MIT · VNS · ALLEN · · · · 1·5·6·8·

(Vgl. *WALCHNER S. 241.)*

Epitaph des 1564, jun. 10 verstorbenen Bürgermeisters Hans Vorster von Radolfzell; oben Kreuzigung mit dem Todten und seiner Frau, unten gute bürgerliche Wappen. Leidliche Renaissancesculptur.

Epitaph einer Johanna Francisca a Hellenstein ... obiit Boni Radoldi Cellae 14to April (1833?).

Epitaph eines Bürgermeisters Wilibald Bosch und Frau, st. 1759.

An der südlichen Seitenmauer:

Epitaph eines Hochfreyherr: Hornstein zu Weitherdingen, Wappen, nebst zwei andern; unten halbverdeckt.

Dsgl. Carolus Balthasar Johannes Frey- und Edler paner Herr von Hornstein etc. und Maria Anna Barbara Eusebin Freyfrau von Hornstein geborne Freyin von ......

Desgl. eines Dnus Franc. Xav. de Weinzierl, archipraefectus reg. Klegoviensis, st. 1757, Aug. 4.



Fig. 84. Radolfzell. Kirche. Bronceepitaph des Wolff von Honburg.

An der nördlichen Seitenmauer:

Kleine sehr elegante Renaissance-Bronceplatte, Wappen mit der Inschrift: (Vgl. *WALCHNER S. 241)*

Anno domini 1577 · den er= sten tag Martii Starb Christ= seligelich der Edel vnd veyst Macharius Vogt · dem Gott der Allmechtig gnedig seie · M · M

Die Vogt waren Herren der Mettnau.

Renaissance-Bronceplatte, schönes Wappen mit der Inschrift:

Alexander Bollstetters Vnd Anna Klumpin (?)
baider Erben Lucia (unleserlich) **Anno 1555.**

Bollstatter war zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges Stadtschreiber in Radolfzell *(WALCHNER S. 241).*

Steinepitaph mit Wappen eines Jac. Nic. Seb. de Gräth, gest. 1735, Mai 27., und seiner Frau Maria Eva Francisca de Greith, st. 1737, Jan. 9. Rococo.

An der obern Mittelschiffswand hat man 1886 leider Stationsbilder in äusserst geschmackloser Umrahmung aufgemalt.

An der Aussenseite der Sacristei (Südseite der Kirche) Statuette des hl. Stephan, daneben das auf den Holzgemälden im Chor auftretende Wappen mit dem Wolf, bez. Drachen. Vielleicht Wappen des Stifters des Chors.

Im Chor grosse Grabplatte in Erz, Denkmal des letzten Abtes des Klosters in Stein, welcher vor der Reformation fliehen musste und hier seine Tage beschloss. Der Prälat ist in ganzer lebensgrosser Gestalt vorgestellt, im Buche lesend, mit dem Abtsstab und dem daranhängenden Sudarium. In den Ecken die vier evangelistischen Zeichen mit Beischriften in römischer Majuskel. Um den Grabstein herum läuft in gothischer Minuskel die Inschrift:

Anno · dni 1520. An sant | Martinstag starb d*(er)* **Ehrwirdig vn̄ gaistlich herr h⁹ David Abbt des gottshus Stā | wölche⁹ zur haltūg seins gotshus | stiftūg v̄ Regel daselbst vertribē ward dem Gott genedig vn̄ barmhertzig sein wol.** *(WALCHNER S. 242).*

Oelberg vor dem Chor der Kirche unter einem Rococo- bez. Zopftempelchen. Steinfiguren von über Lebensgrösse. Schlechte polychromirte Arbeit des 17. Jhs. Angeblich von Bischof und Kapitel errichtet zur dankbaren Erinnerung an den Aufenthalt des Konstanzer Bischofs Ludwig von Freiberg, welcher sich 1475—1479 mit einem Theil des Domkapitels hierher vor Kaiser Friedrich III. zurückgezogen hatte *(GINSHOFER a. a. O. S. 353).*

Das im 10. Jh. bei der Kirche entstandene Chorherrenstift zählte sieben Canonicate, welche 1594 auf vier reducirt wurden. Als Radolfzell 1809 würtembergisch wurde, hob man das Stift auf.

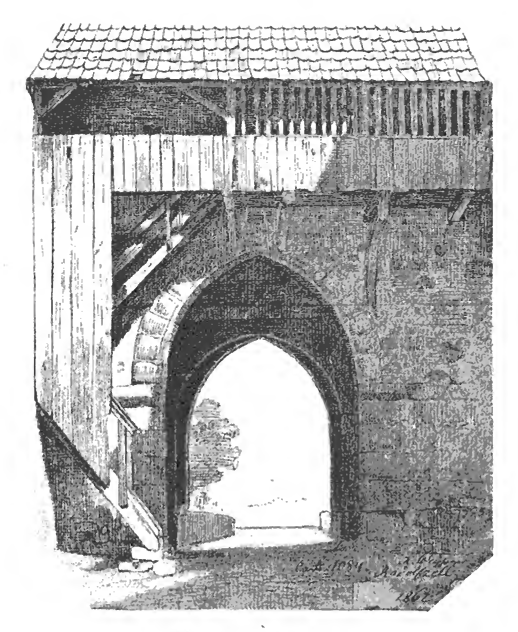


Fig. 85. Radolfzell. Thor.

In Ma. besass Radolfzell ein FRAUENKLOSTER vom Orden des hl. Franciscus *(urk. 1371, Oct. 16. GINSHOFER a. a. O. 352. WALCHNER S. 244)*, welches 'auf Acker' lag, einer jetzt nicht mehr festzustellenden Localität, angebl. in der jetzigen Seegasse. Es bestand noch 1522, verschwand aber seither. In den *'Jahresgesch. d. Franciscaner' (MONE Qs. III)* ist es nicht mehr erwähnt.

Die CAPUCINER wurden 1617 hierherberufen, ihr Kloster 1635 begründet, 1627 vollendet, 1632 von den Würtembergern grösstentheils niedergerissen, 1648 wieder aufgebaut. Sie existirten hier bis Anfang des Jhs. *(WALCHNER S. 190 f., GINSHOFER a. a. O. S. 352. B. STENGELE Das ehem. Kapuzinerkl. i. R., Freie Stimme vom See 1884, No. 31).* Das Kloster lag am Seeufer.

SPITALKAPELLE einfacher gothischer Bau vom J. 1541 (Inschr. am Fenster erneuert, ein älterer Bau wird diesem vorausgegangen sein, als 1386 das Spital gegründet wurde, vgl. *WALCHNER S. 22*), mit flacher cassettirter Decke gedeckt.

Im Hof an einem Stallgebäude Sonnenuhr von 1623.

Im Innern der Kapelle guter kleiner Spätrenaissance Schrank.

Ciborium (im Altar bewahrt) sehr einfaches, aber in edlen Formen gehaltenes Werk der Spätgothik; an der Kuppe Silbermedaillons mit Passionsscenen (Ende 15. Jhs.).

Bild des hl. Sebastian von 1615, im Hintergrunde die Stadt mit Mauern, auf einer Steinplatte ausgehauen *(R)*.

Die ehemalige BURG der Aebte des Klosters Reichenau, in der einst S. Johann XXIII gefangen sass, ohne architektonische Bedeutung, ganz unbewohnbar. An beiden Giebelseiten sieht man noch Reste einer Fürstenkrone. Die früher die Burg umgebenden Gräben sind längst aufgefüllt. Der Bau wird jetzt als Scheune benutzt.

Das alte RATHHAUS ist abgetragen und, wie die Stadtthore, nur noch in Abbildungen zu sehen.

Das SCHULHAUS, erbaut 1620, früher erzherzoglich österreichisches Schlösschen, von zwei quadratischen vorgekragten Thürmchen flankirt, die über dem Dach des Hauses in's Achteck übergehen. Ueber dem hübschen Renaissanceportal, sowie zu beiden Seiten die Wappen des Erzhauses Oesterreich, von Vorderösterreich und das Radolfzeller Stadtwappen. Am Thürsteg die Inschrift: ERBAUT 1620 UND RENOVIRT 1842 (vgl. unsere Abb. Fig. 82, wo nur statt des Besenbewurfs Steinschnitt gezeichnet ist).

Das AMTSGERICHTSGEBÄUDE, früher Kanzlei des Ritterkantons Hegau, ein tüchtiger Spätrenaissancebau von 1660 mit oben achteckigem Treppenthurm und ländlichem Ren.-Portal.

Das EGLOFFSTEIN'SCHE HAUS, ohne Kunstwerth.

Das STADTARSENAL von 1534, ohne Kunstwerth.

DOMAINENKANZLEI, jetzt Bezirksforstei, von 1689 mit dem Wappen des Klosters Petershausen, sonst ohne Bedeutung.

HAUS ZUR HÖLLE mit dem Doppelwappen der Franz Christoph v. Fürstenberg (Messkircher Linie) und seiner Frau Maria Theresia v. Aremberg, Jahreszahl 1663 und Monogramm: gegenüber die Feuchtschütte mit dem Fürstenbergischen Wappen und der Jahreszahl 1602, sowie dem Steinmetzzeichen. Beide Gebäude ohne Kunstwerth.

Reste der STADTUMWALLUNG, Reste von Schanzen. Die Stadt besass seit dem 13. Jh. Ringmauern. Ein starker viereckiger Eckthurm von 1470, cc. 15 meter hoch mit Zinnen und Dach trägt die Wappen der Stadt, Oesterreichs und der Reichenau, die Bilder zweier Bischöfe, sowie die Jahreszahl 1470 in gothischen Ziffern. Ein zweiter viereckiger Thurm,

mit Buckelquadern an den Ecken, an der Stadtseite früher offen, ist ohne Jahreszahl und etwa 15 meter hoch.

Ein Rundthurm gegen den See mit Zinnen hat ungefähr 8—9 meter Höhe, spätgothische Profilirungen an Gurten und Schiessscharten (vgl. die im J. 1862 genommene Zeichnung Weyssers in unserer Nachbildung Fig. 83). Vom äussersten Stadtgraben sind noch Reste, sowie ein breiter, viereckiger Thurm vorhanden, jetzt Gerberei.

Von den ehemals 12 Hoheitsmarken der Stadt Radolfzell sind noch einige vorhanden mit den Jahreszahlen 1540 und 1622. An der, der Stadt zugekehrten Seite das Radolfzeller Stadtwappen, gegenüber das Wappen der Grafschaft Nellenburg.

Einige Wappen an Privathäusern, theilweise stark beschädigt, von unbekannten Geschlechtern, und zwar im Hause des Schreiners Böhringer, am Haus 'die alte Farbe', sowie im Hause des Kaufmanns Domin. Noppel. Das v. Hornstein-Hohenstaffeln'sche Wappen gemalt über einem Hausthor.

Im RATHHAUSSAAL noch einige Wappen auf Glas gemalt, darunter das von Vorderösterreich-Radolfzell mit der Jahreszahl 1564.

HAUS No. 162 (Wirthschaft zum Engel) Barockportal und Erker.

HAUS No. 163 (Buchdruckerei Mayr), barock mit schönem Thürklopfer.

HAUS No. 77 (J. 1688) mit fürstbischöfl. Wappen.

Einige Holzdecken und Täfelungen in Privathäusern sind ohne besondere Bedeutung.

Eine Wetterfahne auf dem Amtsgerichtsgebäude, Ritter St. Georg vorstellend. Ebenda schöne alte Tische. *(Fr.)*

RANDEGG

KIRCHE (Tit. s. Ottiliae) verzopft. Alt ist der dreistöckige mit hoher Pyramide gedeckte Thurm, der unten grosse gothische, oben gekuppelte frühgothische Fenster ohne Maasswerk hat. Spätgothische Thüre. Die Thurmhalle dient als Chor. Sie hat ein spätgothisches Gewölbe, dessen rundprofilirte (!) Rippen auf Consolen aufsitzen. Schlussstein mit Wappen, neu polychromirt.

An der Evangelienseite einfaches spätgothisches Sacramentstabernakel.

Sog. Ottilienaltar, Barocknische mit Eisenverschluss, gute Umrahmung. Wappen (zwei Löwenköpfe).

Die Kirche besass einige Statuetten (von denen nach dem *Frageb.* eine 'sehr alt' war), welche neuerdings nach Rottweil verkauft wurden (!).

Ein gothischer Kelch aus dem Anf. des 16. Jhs. mit Barockmittelstück.

Eine alte TRINITÄTSKIRCHE wurde im J. 1876 abgerissen *(Fr.)*.

Zu der Pfarrei gehörte einst, d. h. vor der Reformation, das benachbarte BUCH (Kant. Schaffhausen), in welchem KAPELLE mit Sacramentshäuschen und Glocke (aus Anf. d. 15. Jhs.) *(Fr.)*.

SCHLOSS der Herren von Hornstein. Die seit dem 10. Jh. angebl. genannten Edlen von Randeck erscheinen seit 1214 urk. als Ministerialen der Grafen von Montfort. Ein Zweig der Familie war im Besitz der Burg R., ein zweiter besass Heilsberg; 1520 erlosch jener, worauf der Besitz der Herrschaft mehrfach wechselte, bis sie zuletzt an die v. Hornstein kam. Die Burg wurde 1499 von den Schweizern zerstört, 1567 von Gebhard v. Schellenberg wieder aufgebaut, 1638 von den Schweden eingenommen *(Gh. Baden S. 924)*.

Der 1567 wiederhergestellte Bau besteht aus einem Rechteck mit vier runden Eckthürmen, an dessen östlicher Schmalseite ein halbrunder Treppenthurm mit dem Wappen (vermuthlich des Erbauers) über dem Portal besteht.

REICHENAU

Geschichte: *Leben des hl. Pirmin* bei *MONE Qs. I 28 f. Nachtrag eb. 526*, vgl. dazu *WATTENBACHS GG. I 259, A. 1. — Vita Pirminii I et II cum miraculis, ed. Holder-Egger (MG. SS. XV 17). — HERMANNI CONTRACTI Chronicon (geschr. 1054) bei USSERMANN Germ. Sacr. Prodr. I. Typ. S. Blas. 1790. Ed. Putz (MG. SS. V 67—133). — PURCHARDI Carmen de Gestis Witigowonis, ed. ERTZ MG. SS. IV 621; dazu MONE Qs. III Taf. 1. Berichtigungen aus G. OHEIM von O. BREITENBACH, NA. I 176—178. — Hs. Chronik, hs. MONE Qs. I 85 f. — Lateinische Jahrgeschichten eb. I 231. — GALLUS OHEIMS Chronik von R., herausgeg. von BARACK (Public. des Stuttg. lit. Vereins LXXXIV. Stuttg. 1866). Dazu BARACK Gallus Oheim, der Chronist des kl. Reichenau (Schriften des Bodenseevereins 1864 I 125—129). — Zustand des Kl. im 13. Jh.: MONE Qs. III 139. — WATTENBACH a. a. O. I 258—270.*

BRUSCHIUS Chronol. Mon. p. 30 f. (enth. Burchards Gedicht auf Witigowo's Bauthätigkeit p. 39 f. und Heinrich von Morsberg gest. 1427 Epist. p. 47). — GERBERT Iter Alem. p. 273. — DERS., Hist. Silv. Nigr. 76 f. u. eb. passim. — SCHOENHUTH, O. F. H., Die Reichenau. Konstanz 1835. 8°. — Ders., Chronik des ehem. Klosters R. Freib. 1836. 8°. — EISELEIN Konstanz p. 225. — Politische Spaziergänge durch Südwestdeutschland u. d. Schweiz. I. (Hist. pol. Bl. 1869 LXIV 56 f.). — SPACH L'île et babbaye de R. (avec une planche lith., Bull. de la Société pour la conservation des monuments d'Alsace II Sér. VI. 1868). — GUERBER, V., La vallée supérieure du Rhin. Excursion archéologique (eb. VII 80—88 M.). — RETTBERG KG. Deutschl. II 120 f. — FRIEDRICH KG. Deutschl. II 580 f. — MEICHELBECK, MEINR., Die Erbfolge der Advocatie, Schutz- u. Schirmherrlichkeit d. Erzh. Österreich über unser reichsgefreytestes Fürstenstift Reichenau. 1786. — DERS., Mém. en faveur de l'abb. de Reichenau, eb.

KELLER, F., Das alte Necrologium von R. (Mitth. der Antiq.-Gesellschaft zu Zürich VI²) Zürich 1848. — KOENIG Zu GAMS Klosternekrologien (Freib. Diöc.-Arh. XIII 246 f.). — Libri Confraternitatum s. Gallis, Augiensis, Fabariensis, ed. P. PIPER (MG.). Berol. 1884. — NEUGART Cod. dipl. I 588 f.

Abtslisten etc. *Catal. abbat. Aug. SS. II 38 und ed. HOLDER-EGGER (MG. SS. XIII 331 f.). — Abtsverz. des 13. Jhs.: MONE Qs. I 307. — STAIGER a. a. O. 176 f. — KOLB Bad. Lex. III 316. — Vgl. Freib. KLex.² II 446—47. — BUCELIN Germ. sacr. et prof. Aug. Vieed. 1655, p. 8 f. — OHEIM a. a. O. u. bes. S. 165. — WAAGEN Kunstblatt 1848, 253.*

Denkmäler: Die Insel Reichenau *(Augsb. Postzeitg. 1855, No. 214 Beil.). — Drei uralte Basiliken auf d. Insel R. i. Bodensee (eb. 1857, No. 272—276 Beil.). — FICKLER, C. B. A., Die kirchlichen Bauten auf Reichenau, I. Abth.* (in *Denkm. d. Kunst und Geschichte des Heimathlandes, herausgeg. vom Alterthumsverein f. d. Gh. Baden, durch dessen Director A. v. Bayer V). Carlsruhe 1856—57. Nebst 4 Tafeln. — KINKEL, G., Die Bauwerke der Insel R. etc. (Bericht der antiq. Gesellschaft in Zürich 1868, 11. Juli, Beilage z. Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde I 58 f.). — STAIGER, Fr. X. C., Die Insel Reichenau im Untersee (Bodensee, bei Constanz) mit ihrer ehemaligen berühmten Reichs-Abtei. Urkundlich beschrieben. Mit einer Abbildung der Insel und ihrer Umgebung. Constanz 1860. 8⁰. — HÜBSCH Die altchristl. Kirchen nach den Baudenkmalen und älteren Beschreibungen 1858 f. p. 110, Taf. 49. — ADLER, F., Die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau. Mit 5 Taf., gr. Fol. (Baugeschichtliche Forschungen in Deutschland. I.) Berlin 1870* (aus *Zeitschrift f. Bauwesen 1869, 527 ff.). — MARMOR, J., Kurze Geschichte der kirchlichen Bauten und deren Kunstschätze auf der Insel Reichenau. Mit 8 Steindrucktafeln. Konstanz 1874. — KOENIG, J., Die Reichenauer Kirchen (Freib. D.-A. VI 259). — NEFF, Zur Geschichte der Münsterkirche in R. (eb. VII 343). — F. X. KRAUS Die Wandgemälde in der S. Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau, aufgenommen von FRANZ BAER. Freiburg i. B. 1884. Fol. — DERS. Die Wandgemälde von Oberzell auf der Reichenau (Deutsche Rundschau 1883, IX 37 f.). — NEUWIRTH, Jos., Die Bauthätigkeit der alemannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen, Wien 1884 (S.-A.* aus *Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. k. Akad. d. WW. CVI, 1, S. 5 f.). — MARTIN, Th., Die Reichthümer der Reichenau (Schriften des Bodenseevereins 1880 X 21—32). — LOTZ II 411. — OTTE Kunstarchäol.⁴ I 84. — DERS. Gesch. d. d. Bauk. I . . . . RAHN Gesch. der bild. K. in d. Schweiz, Zürich 1876, S. 100 f. 156. 170. 189. 238. 271. 289. — LÜBKE Gesch. d. Architektur⁶ I 573 f.*

Nach allgemeiner Annahme hat der hl. Pirminius, nachdem er sich aus Melcis in Rhätien zurückgezogen, auf der 1 1/2 St. langen, 1/2 St. breiten Insel des Unter- oder Zillersees sich niedergelassen, nachdem ihm ein vornehmer Alemanne Sintlaz den nach ihm genannten Ort (Sintlaz-Awe) überlassen, n. A. Karl Martell ihm denselben zugewiesen hätte (die vom 25. Apr. 724 datirte Stiftungsurkunde ist gefälscht, s. *MÜLBACHER zu BÖHMERS Regg. des Kaiserr. u. d. Karol. I 14)*. Ueber den Charakter seiner ersten Stiftung daselbst besitzen wir keine Nachricht. Vermuthlich nahm das von ihm gegründete Bethaus die Stelle des jetzigen Münsters in Mittelzelle ein *(OHEIM p. 26* : es wird ein sehr einfacher Holzbau gewesen sein, welcher laut des zuerst von *MONE Qs. III 135* publicirten *Versus ad basilicam scribendus* bereits unter Abt Heito oder Hatto I (806—823) durch eine neue 'Basilika' ersetzt wurde. Dieselbe besass nach dem ebenfalls von *MONE a. a. O.* edirten *Versus ad basilicam in ciborio* einen unter K. Ludwig d. Fr. erbauten Ciborium-Altar: zwei andere Altäre, der Marien- und der Petrusaltar, auf welche sich die von *MONE a. a. O.* weiter publicirten *Prosae* beziehen, gehören noch der Zeit vor 806 an, aus welcher auch (freilich erst in einer spätern Quelle) ein Kapitelhaus erwähnt wird, in das der Kaiser Karl d. Gr. 780 durch Abt Johannes geführt wurde *(GALL. OHEIM p. 40)*. Die Ewähnung eines Badhauses und einer St. Kilianskapelle, deren Entstehung *NEUWIRTH (S. 50)* um 760—80 setzen möchte und in der 781 Abt Johannes sein Grab fand *(OHEIM 42)*, verdanken wir ebenfalls dem Chronisten *GALLUS OHEIM*, dessen spätes Lebensziel ihn indess für diese Zeiten als eine nur mit Vorsicht zu benutzende Quelle erscheinen lässt. Immerhin scheint die Regierung des Abts Waldo *(786 f.*, vgl. *RATP. Cas. c. 8. 9, p. 15 f.)* für die Entwicklung des Stifts wie der Bauten von Bedeutung gewesen zu sein. Unter ihm ward Karls d. Gr. Schwager Gerold, welcher im Kampf gegen die Avaren gefallen war, 799 als Wohlthäter des Klosters im Chor, auf der rechten Seite, beigesetzt *(HERM. CONTR. Chron. z. J. 799, MG. SS. V 101, OHEIM p. 41)* und gründete der Bischof Egino von Verona sich am untern Ende der Reichenau die Nieder- oder Unterzelle. Die von ihm zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus gestiftete Kirche *(HERM. CONTR. Chron. z. J. 799. SS. 101. MONE Qs. I 62—73)* ist, wie wir sehen werden, nicht gänzlich untergegangen.

Im J. 816 konnte die von Abt Hatto I 813, nach seiner Rückkehr von der Gesandtschaftsreise in Constantinopel, begonnene neue Basilika in der Mittelzelle (sie heisst in der Urk. K. Ludwigs d. Fr. 816, Dec. 14 monasterium in Sintleozes avia, constructum in honore s. Dei genitricis Mariae semperque virginis et s. Petri, *NEUGART Cod. dipl. I 159)* eingeweiht werden (*HERM. CONTR. z. J. 816, SS. V 102*): dass sie fast vollständig oder auch nur ihrem grössten Theile nach erhalten ist, wie dies *HÜBSCH a. a. O. S. 110* angenommen hat, können wir sowenig wie *ADLER S. 15* zugeben. Ihren Höhepunkt erreichte die Abtei unter dem berühmten Abt Walafried Strebo (842—849). Das Sinken der karolingischen Macht zog bald darauf auch ihren Niedergang mit sich. Doch fällt wol

in die zweite Hälfte des 9. Jh. (um 850) die Bethätigung von Malern aus der Reichenau in der Ausschmückung der Aula des Abts von S. Gallen *(CANIS. Lect. antiq., ed. Basnage II, 3, 228:* aula palatinis perfecta est ista magistris insula pictores transmiserat Augia claros) und gen Ausgang desselben Jhs. die Erbauung der später S. Georg geweihten Hatto's-Zelle in der Oberzelle, welche Abt Hatto III (892 ff.) gründete *(OHEIM p. 66* und *Abb. Aug. Catal. MG. II 38).* Kurz vorher fand Kaiser Karl der Dicke, der schwache Urenkel Karls d. Gr., der seine letzten Tage am Bodensee zugebracht, seine Ruhestätte auf der Reichenau, 'by dem altar unser lieben frowen in dem cor zu der rechten sitten', wenn man *OHEIM* glauben darf *(S. 65* vgl. *HERM. CONTR. Chron. ed. Usserm. I 167. MABILLON Ann. III 264).* Zu Anfang des folgenden Jhs., 904 (nicht 917, wie *NEUWIRTH* nachwies, *S. 59)* war Bischof Salomo III von Konstanz in Rom: ob er, wie Adler annimmt, damals den Leib des hl. Pelagius aus Rom nach dem Bodensee brachte, ist zweifelhaft. Dass die Ueberlassung einer Reliquie des hl. Pelagius an die Reichenau die Veranlassung gab zur Aufführung der Kirche des hl. Pelagius, über deren Ursprung schon *OHEIM* nichts Näheres bekannt war, braucht nicht in Abrede gestellt zu werden; ob es aber unter Bischof Salomo III geschah, ist nicht zu erhärten *(s. NEUWIRTH S. 59).* Oheim weiss nur, dass Abt Witigowo die Pelagiuskirche später an eine andere Stelle versetzt hat.

Auch die im J. 923 gemeldete Translation des hl. Blutes nach der Reichenau *(HERM. CONTR. Chron. ed. USSERM. I 178:* sanguis domini in Augiam insulam a quadem matrona defertur, sicut litteris inibi historica relatione continetur. Vgl. *MABILLON Annal. Bened. III 371. MONE Qs. I 68. GERBERT Jt. al. 276, Tab. X. MG. SS. IV 445.* Der Cod. Engelberg. notirt das Ereigniss zum IV id. Nov. Spätere Ueberarbeitung der Legende in deutschen Reimen, herausg. von *SCHMELLER* München 1844) war für seine Kunstgeschichte nicht ohne alle Bedeutung. Das Gleiche gilt von der Einbringung anderer Reliquien, wie des angeblich den Venezianern geraubten Leibes des hl. Marcus *(Miracula s. Marci bei MONE Qs. I 61—67. Ausz. MG. SS. IV 449–52.* Vgl. *MONE Qs. III 135),* welches Bischof Noting c. 930 als in Reichenau aufbewahrt bestätigte *(LADEWIG Regg. No. 348).* Sowenig die Venezianer diesen Besitz anerkannten, gaben die Neapolitaner den der Reliquien des hl. Januarius oder der hl. Fortunata *(MONE Qs. I 232. Acta SS. Sept. VI 787. Oct. VI 456. MG. SS. XV.)* zu, ausser welchen man sich auf der Reichenau rühmte, auch einen Krug von der Hochzeit zu Kana zu besitzen (vgl. *Vit. SIMEONIS ACHIVI ed. Waitz MG. SS. IV 459. Annal. Aug. brev. SS. 541—817 ib. III 139. WATTENBACH Dtschl. Geschichts.*[5] *I 268 A. 3).*

Um die Mitte des 10. Jhs. wird die Kilianskapelle nochmals als Begräbnissstätte des 948 verstorbenen Herzogs Herman von Schwaben genannt. *(HERM. CONTR. z. J. 948. SS. V 114. USSERM. I 182).* Der bald darauf erfolgte Ansturm der Ungarn ging für die Reichenau insoweit glücklich vorbei, als die Feinde ohne Schiffe nicht auf die Insel übersetzen konnten *(SCHÖNHUTH S. 88).*

Um dieselbe Zeit oder schon etwas vorher unter Abt Liuthart (926 934) wird betreffs einer der Kirchen (vermuthlich der Münsterkirche) gemeldet, dass runde Fensterscheiben, offenbar aus Glas, eingesetzt wurden, während bis dahin Dunkelheit in der Kirche geherrscht habe: wol desshalb, weil die Fenster ursprünglich mit Tüchern verhängt waren. Diese Notiz gibt uns die Reichenauer Hs. 126 (bez. No. 7) der Hofbibliothek zu Karlsruhe, wo auf der ersten Seite von einer Hand des 10. Jhs. die Verse eingeschrieben stehen:

Hasce fenestellas iussit formare rotundas
abbas praeclarus nomine Liutharius.
antea nam tenebris domus haec fuscata manebat,
nec dederat domino lumina clara suo:
inde suum nomen cum digna laude per orbem
fertur, nam quia amat lumina non tenebras.

(V. AUFSESS Anz. f. Kunde d. d. Mittelalters. 1833. II 254. DÜMMLER Aus Handschriften, Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. d. Geschichtsk. V, 2, 432 [1880], wo die Verse als unedirt wiederabgedruckt sind. *NEUWIRTH S. 60).* Ob diese Verse irgendwo als Inschrift angebracht waren, ist ungewiss.

Zwei neue kirchliche Bauten werden etwas später angegeben: die unter Abt Ekkehart (958—972) gebaute Kircke des hl. Johannes *(HERM. CONTR. z. J. 958. SS. V 115. Catal. abb. SS. II 38. OHEIM S. 34. 88),* welche auf dem Friedhof stand, 1054 neu eingeweiht worden zu sein scheint· *(FICKLER S. 1, 2 und Tafel II)* und 1812 abgebrochen wurde; dann die 973 als Grabstätte der Herzoge Berchtold und Purkhard II von Schwaben erwähnte Erasmuskapelle *(HERM. CONTR. Chron. SS. V 116. OHEIM S. 20. 89).* Von ganz besonderer Bedeutung aber wurde kunstgeschichtlich die Verwaltung des Abts Witigowo (985—997), von dessen Bauten zwar Herman der Lahme aus unbekannten Gründen schweigt, die aber ein anderer Zeitgenosse, *PURCHARD,* um so begeisterter in seinem Carmen verherrlicht hat *(MG. SS. IV 625 u. s. f., s. oben).* Nach dieser Quelle *(V 313—29)* baute Witigowo zunächst (985) an der Nordseite des Münsters die Kapelle des hl. Januarius, welche unter den alleinstehenden sechs nicht von *OHEIM (p. 27)* erwähnt wird, also wol mit der Kirche durch eine Durchbrechung der Chorwand communicirte. Im Hochaltar der Kapelle, welcher mit in Gold und Edelsteinen gearbeiteten Autependium geziert war, ruhten die Reliquien des hl. Januarius (s. o.), die Nebenaltäre waren dem hl. Stephan und Laurentius gewidmet.

Ein Jahr später (986) fällt die Errichtung der, nicht wie *OHEIM* annahm *(S. 90)* im nördlichen Seitenschiff des Münsters, sondern wie *NEUWIRTH* zeigt *(S. 63)* am Eingang der Clausur gelegenen Kapelle des hl. Pirmin. Nachdem später beide Kapellen verschwunden waren, wurde ihre Erinnerung in den Altären des hl. Januarius und Pirminius (letzterer zwischen denen des hl. Benedictus und Januarius) festgehalten.

Auch die Vollendung des neben der Januariuskapelle sich ausdehnenden Kreuzganges war Witigowo's Werk. Neben der Klosterpforte, zu der man, wie in Petershausen auf geglätteten steinernen Stufen hinanstieg (V. 338—343), sah man die bildliche Darstellung der Gottesmutter mit dem Kinde zwischen S. Marcus und S. Januarius, ein Bild, dessen besondere Verehrung der Verf. des Carmen notirt (V. 344—354). Von hervorragender Bedeutung muss die Ausschmückung der cassettirten Felderdecke des Claustrum gewesen sein, wo die Geschichte der Abtei in einer Reihe von Bildern gemalt war, vielleicht von denselben Händen, welche, um die nämliche Zeit, den grossen Cyclus von Wandmalereien in der vermuthlich gleichfalls von Witigowo angebauten S. Georgskirche in Oberzell schufen (s. u.). Nicht lange vorher, kaum vor 980, war ein anderes berühmtes Denkmal der Malerei auf der Reichenau entstanden, das von den Mönchen Kerald und Heribert, wahrscheinlich auf Bestellung, dem Erzbischof Egbert von Trier (977—993) gelieferte Evangeliar, welches gegenwärtig Eigenthum der Stadtbibliothek in Trier ist *(K. LAMPRECHT Der Bilderschmuck des Cod. Egberti zu Trier und der Cod. Epternacensis zu Gotha, in Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. i. Rh. 1881 LXX 56—112. F. X. KRAUS Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier, in unveränderlichem Lichtdruck. Freiburg i. B. 1884. 4°.)*

Umfassend waren die Erweiterungs- und Restaurationsarbeiten, welche Witigowo an der Kirche von Mittelzell vornahm, über deren Umfang allerdings die Ansichten weit auseinandergehen. Mit Recht macht *NEUWIRTH (S. 65)* auf die Uebereinstimmung aufmerksam, welche zwischen dem Anlagen der fast gleichzeitig entstandenen Kirchenbauten zu St. Gallen und Mittelzell (835 und 816) bestand. Witigowo hat nun *(PURCHARDI Cann. V. 385—393)* zunächst die engen Seitenschiffmauern der Hatto'schen Basilika hinausgerückt und damit der Kirche grössere Raumverhältnisse geschaffen. Die auf polirten Monolithsäulen ruhenden Arcadenbögen wurden wie in Petershausen das Grab Bischof Gebehards mit reichem Stucco belegt. Der neuen Einweihung der Kirche 990 (V. 394—400) folgten Arbeiten verschiedenster Art zur Ausschmückung des Innern und Herstellung einer würdigern Aussenerscheinung des Münsters. So die Aufstellung eines die Eintretenden oder Vorübergehenden zeigenden grünen, goldumrahmten Spiegels auf einem Altar inmitten des Gotteshauses (V. 417 -427) — vielleicht des noch erhaltenen, früher für einen echten Smaragden gehaltenen, jetzt als ein grüner Glasfluss erkannten, angeblich von Karl d. Gr. geschenkten Steines (s. *SCHÖNHUTH S. 86. MARMOR S. 46)*; so weiter der Schmuck des Hochaltars der hl. Maria mit einem von Gold und Edelsteinen strahlenden Antependium (V. 442—447) und die Auskleidung des Ziegelaufbaues dieses Altares mit Silberplatten. Vielleicht — *NEUWIRTH S. 66* nimmt das etwas zu zuversichtlich an — war hier der von Simeon Bardo (gestorben 926 auf der Reichenau) geschenkte orientalische Krug, angeblich ein Krug von der Hochzeit zu Kana, aufgestellt (V. 448—454, s. unten). Auch der Altar des hl. Marcus ward erneuert und zugleich zu Ehren des hl. Kreuzes geweiht (V. 455—458). Weiter fällt Witigowo die Errichtung des über einer Vorhalle seit 991 aufsteigenden Thurmes vor dem Westchor zu, in welchem

die Kapellen der hl. Michael und Othmar lagen und der durch zwei ihn flankirende Wendeltreppenthürmchen zugänglich gemacht wurde. Kostbare Glocken (V. 401—410) waren hier aufgehängt. Die über der Vorhalle rechts und links liegenden jetzt abgeräumten Nebenräume dienten für Kapellen, welche später zur Bibliothek und zu einem Zimmer für den Abt umgewandelt wurden *(G. OHEIM S. 26)*. Vermuthlich waren diese Räume mit den erwähnten Thurmkapellen identisch.

Vor dem Portal des Münsters dehnte sich ein wohlunterhaltener Garten, umgeben (V. 411—416) von Arcaden und Mauern, also ein förmliches Atrium oder, wie es auf dem S. Gallener Plan heisst, ein 'Paradies' aus, an welchem südwestlich die auf dem Gottesacker liegende Johanneskirche anstiess. Kein Zweifel, dass dies Atrium auch als 'Freihof' oder Asyl betrachtet wurde. Vor demselben erstanden 992 noch die Kapelle des hl. Bartholomäus und neben der Sacristei die des hl. Erasmus (als Erneuerung der früheren Erasmuskapelle) und des hl. Heraclius (V. 431—441).

Den Abschluss fanden Witigowo's Bauten mit der Restauration der Pelagiuskirche (V. 495—505), die er erweiterte und besser beleuchtete, und der Aufführung der reich ausgestatteten Pfalz als Abtswohnung (V. 506—508). Vielleicht war es gerade der Luxus dieses letzten Baues, welcher die Unzufriedenheit der Mönche gegen ihren baulustigen Abt aufs Höchste steigerte und seinen freiwilligen oder erzwungenen Rücktritt von der Regierung der Abtei herbeiführte. Im J. 997 folgte ihm Alowich. Weder unter ihm noch unter Wernher (1000—1006) und dem von Heinrich II aufgedrungenen Pramer-Abte Ymma (1006—1008) war an eine Wiederaufnahme der Bauten zu denken. Dass unter letzterem die Reichenau mit einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, geht wol aus der Ueberschrift von Ruotperts Gedicht *'De ruina monasterii Augiensis ex incendio'* hervor, dessen des Dichters Schüler und Grossenkel, Hermann der Lahme *(HERM. CONTR. z. J. 1006, SS. IV 118.* Vgl. *MOLITOR Annal. IV. l. 53. c. 90, p. 232)* hervor, doch hat *NEUWIRTH S. 69* gewiss Recht, wenn er diesem Ereigniss keine grosse Tragweite zuschreibt. Herman weiss von namhaften Neubauten nach jenem Ereigniss nichts zu berichten, als die Erbauung einer neuen Kirche des hl. Marcus (*Chron. z. J. 1048 SS. V 128:* novam s. Marci evangelistae patroni nostri basilicam a Domino Bern abbate constructam. *OHEIM p. 107:* die capell sant Marx, vgl. *LADEWIG Regg. No. 461)*, welche in Gegenwart K. Heinrich III 1048, 24. April durch den B. Theoderich von Konstanz consecrirt wurde. *SCHNAASE (IV 2, 406)* und *ADLER* beziehen diese Angabe auf den Westchor und das Querhaus sammt den äusseren Vorhallen. *R. RAHN (S. 112)* schreibt nur den Westchor Berno zu. *NEUWIRTH (S. 70 f.)* nimmt nur eine Restauration des Westchors durch Berno an, welcher in selbem vor dem Altar beerdigt wurde (vgl. *HERM. CONTR. Chron. a. a. O.* und *G. OHEIM Klagen über die Zerstörung seines Grabes durch den Abt Johannes Pfuser)* und sieht in dem als Kirche des hl. Marcus bezeichneten Neubau das westliche Querschiff, wobei nur eine unbedeutende Veränderung an den von Witigowo herrührenden Chormauern vor sich ging. Da anzunehmen ist, dass die Anlage des Westchors bereits im Plan

der Basilika wie in S. Gallen vorgesehen war und Witigowo's Arbeiten an den westlichen Theil des Gebäudes (s. oben) feststehen, möchte ich mich der Ansicht *NEUWIRTH'S* anschliessen.

Im J. 1049 war Leo IX auf der Reichenau und consecrirte dort am 24. Nov. nach der von *OHEIM p. 34* mitgetheilten Altarsteininschrift die 'vff dem blatz, Egerden genempt ain Kilch nach römschen sitten' *(HERM. CONTR. z. J. 1049* erwähnt nur die Anwesenheit des Papstes, nicht die Kirchweihe) zu Ehren des hl. Albertus. Die Alberts- oder Adalbertskirche, welche, auf der Mitte der Insel gelegen, 1832 abgebrochen wurde, war nach der Ueberlieferung eine einschiffige Kreuzkirche mit Vierungsthurm, auf welche Planbildung der Ausdruck 'nach römschen Sitten' geht, falls nicht mit letzterm die technische Herstellung in behauenen Quadern gemeint ist. Die von *OHEIM S. 34* bewahrte Inschrift des Altarsteins (Anno incarnacionis dominice millesimo quadragesimo nono, regni vero tercii Heinricj imperatoris anno undecimo, Uodalricj loci istius abbatis, anno quinto, indictione tercia, die vero octavo Kalendis decembris, dominus Leo papa nonus in primo sui pontificatus anno dedicavit hoc altare in honorem domini nostri Jesu Cristi et sanctissime crucis, s. Marie, s. Bartholomei apostoli et sant Adelberchti martiris et omnium sanctorum in quo continentur (folgte jedenfalls der Schluss . . . reliquie istae etc.) gibt das falsche Datum: Jahr 5 der Regierung Abt Ulrichs, welcher dem 1048, 7 Juni verstorbenen Berno zu Ostern 1049 gefolgt war. *NEUWIRTH S. 74* zieht daraus den Schluss, dass die Inschrift erst später abgefasst wurde; ich möchte eher glauben, dass die, wie der fehlende Schluss zeigt, auch sonst fehlerhaft von Oheim copirte Inschrift von Oheim an der betr. Stelle falsch gelesen wurde.

Die Pfarrkirche des hl. Johannes wurde 1054, im Todesjahre Hermans des Lahmen, vielleicht in Folge eines Umbaues, neu geweiht. Dann erfahren wir ein ganzes Jahrhundert nichts mehr von baulichen Veränderungen. Das 12. Jh. sah wiederholte kaiserliche Besuche auf der Reichenau: so denjenigen Heinrichs V 1121, Konrads III 1142, Friedrichs I 1164. Barbarossa nahm damals die Kirche des hl. Petrus (Niederzell) in seinen besondern Schutz *(NEUGART Episc. Const. II 85).* Einer spätern Notiz bei *BRUSCHIUS (Chronol. Monast. Germ. 31)*: summa eius loci basilica coepta est aedificari anno Domini 1172 sub abbate Diethelmo, barone de Krenkingen) fügt *ADLER (S. 7)* so viel Glauben bei, dass er einen völligen Umbau der Münsterkirche im J. 1173 annimmt. Hat schon das Schweigen *OHEIM's NEUWIRTH (S. 71)* von der Unwahrscheinlichkeit eines solchen überzeugt, so muss auch der Umstand, dass *BRUSCHIUS* in seiner Biographie des Abts Diethelm von Weissenburg (1173—1206) mit keiner Silbe eines derartigen Umbaues gedenkt, die Zuverlässigkeit jener Notiz in ein bedenkliches Licht setzen. Auch nach den beiden grossen Bränden von 1253 und 1254, welche dem Abte Conrad von Zimmern einen Hülferuf nach Rom *(NEUGART Ep. Const. II 632)* und einen dichterischen Schmerzenserguss abpressten *(MONE Qs. III 139)*, wird von keinen umfassenden Restaurationen der Münsterkirche

gesprochen. Die Feuersbrünste scheinen mehr das Kloster betroffen zu haben, ebenso ein 1258 gemeldeter Ueberfall der Konstanzer. Sonst hat das 13. Jh. nur in der Neuweihe der Pelagiuskirche 1242 *(NEUGART a. a. O. II 621)* ein baugeschichtliches Factum verzeichnet. Die Verarmung der Abtei und die Verkommenheit ihrer Insassen war so gross, dass Alexander III am 6. Febr. 1258 ihre Leitung in Spiritualibus wie in Temporalibus dem Abt von S. Gallen übergab *(NEUGART Cod. dipl. II 221)*. Der Neubau des Klosters zog sich bis ins 14. Jh. hin, wo Abt Diethelm von Petershausen mit der Klosterzucht auch einen grossen Theil der Gebäulichkeiten erneuerte: so, seit 1306 das Refectorium, das Dormitorium und die Hörsäle, dann, 1312, die von Witigowo gegründete, nun verfallene Pfalz bei der Pelagiuskirche *(OHEIM S. 151. MONE Qs. I 234)* über deren Eingang eine mit dem Bau jetzt verschwundene, von *GALLUS OHEIM* uns aufbewahrte Steininschrift meldete: 'Anno domini MCCCXIJ ydus martij, das ist uff den XV tag mertzen, römisch zal X, ist der buw dises huses durch den erwirdigen herren, herr Diethelm abbt zu Ow, vormals abbt zu Petterssusen, geporen von Castel, angevengt. Zu disen Zitten was ain türe an win und korn: es galt ein malter vesan XVJ schilling dn · und ain quart win sechs schilling. Des nechsten jars uff herbst kofft man ain malter vesan umb VIII schilling und ain quart win umb VI dn.'

Das 14. Jh. sah die tiefste Verarmung des Klosters (vgl. *OHEIM S. 56)*. Bauliche Veränderungen werden ausser einigen Altarstiftungen (S. Fidesaltar 1349, *SCHÖNHUTH S. 215*. Zwölfbotenaltar 1359 *OHEIM S. 155)* nicht gemeldet. Erst Abt Friedrich von Wartenberg (1427—53) gelang es durch weise Verwaltung die Finanzlage wie den Ruf der Abtei wieder zu heben. Derselbe unternahm dann wieder bedeutende Bauten, über welche das Gedenkbuch seines spätern Nachfolgers des Grosskellners Johann Pfuser (abgedr. *MONE Anzeiger f. K. d. d. Mittelalters 1834, III 209)* berichtet. Waren die Umfassungsmauern so zerfallen, dass im Sommer die Kühe in die Kirche hinter die Altäre und in die Klostergebäulichkeiten liefen, so erneuerte er diese Mauern jetzt; baute weiter einen neuen 'Dormital' mit 13 Zellen (Schlafsaal), ein neues 'Reffental' (Speisesaal) am Kreuzgang, zwei neue Stuben und eine grosse neue Kammer bei dem alten Refectorium, setzte einen neuen Helm auf den Glockenthurm, nachdem der alte vom Sturm herabgeworfen war, errichtete einen neuen gemauerten Marstall bei der Pfalz, ein 'nuw lang sprächhus' bei dem Schlafsaal; sein Hauptwerk war indessen der Neubau des Ostchors. Bis dahin scheint der Chor der karolingischen Anlage bestanden zu haben. Friedrich von Wartenberg führte bis zu seinem Tode 'mit ganczen gehäwen quaderstain . . . usser dem füllmitt (Fundament) byss an die Fenster, wofür die Steinmetzen 800 Gulden erhielten. Dass bei diesem Neubau irgend welche Reste der alten Choranlage erhalten blieben, ist nicht anzunehmen. Pfuser zählt als weitere Werke des Wartenberger eine neue ganz gewölbte Sacristei neben dem Chor auf. Bei diesem Umbau der Osttheile verschwanden die Kapellen des hl. Kreuzes und des hl. Cosmas und Damianus. Abt Johann Pfuser

von Nordstetten (1464—92) führte die Unternehmungen seines Vorgängers unter Zuhülfenahme eines Ablasses 1465 fort. Der Chor wurde 1471 beendigt *(SCHÖNHUTH S. 268)*, dann das Innere erneuert, worauf 1477, 20. April, eine neue Consecration der Kirche und Altäre erfolgte *(SCHÖNHUTH S. 271. MONE Qs. I 240)*. Die *'lat. Jahrgeschichten' (MONE a. a. O.)* zählen dabei 15 Altäre auf: 1) den der hl. Jungfrau, den Apostelfürsten Petrus und Paulus und dem Evangelisten Marcus geweihten Hochaltar; 2) in cancellis (also auf dem Lettner) den Altar des hl. Michael, der 11000 Jungfrauen und des hl. Augustinus und Hieronymus; 3) sub cancellis den Altar der hl. Dreifaltigkeit, der Assumptio c. M. V. und der hl. Pelagius und Christophorus; 4) ebenda den Altar des hl. Johannes Ev., Matthaeus, Lucas, der drei Magier, Cosmas und Damianus; 5) im s. Marcuschor den Altar des hl. Marcus, des hl. Meinrad und der hh. Senesius und Theopontus; 6) auf der Seite des Johannisaltars: den Altar der zwölf Apostel und der hh. Genesius und Albanus, Geor(g)ius und Albertus; 7) den Altar des hl. Johannes Bapt., der unschuldigen Kinder, des hl. Mauricius und seiner Genossen; 8) den Altar des hl. Gallus, Leonhardus und Othmar; 9) den Kreuzaltar, der zugleich den Martyrern Johannes und Paulus und der hl. Helena geweiht war; 10) den Altar der hl. Fortunata ihrer Brüder, der h. Maria Magdalena und Petronella. An der dem Kloster zugekehrten Seite: 11) den Altar des h. Benedictus, der h. Scholastica, des Papstes Gregorius, des h. Maurus und Placidus; 12) den Altar des h. Pirminius, Conradus, Udalricus; 13) den Altar der hh. Stephan, Januarius, Pimenius; 14) den Altar der hh. Nikolaus, Martinus, Wolfgang; 15) den Altar der hh. Fides, Katharina, Barbara.

Die Anerkennung des Besitzes der S. Marcusreliquien durch P. Innocenz VIII (1486, vgl. *SCHÖNHUTH S. 272)*, wiederholte kaiserliche Besuche (Friedrich III 1485, Maximilian I 1492) schienen einen Augenblick der Abtei wieder eine neue Blüte zu verheissen. Aber die zunehmende Schuldenlast nöthigte zu fortgesetzten Verkäufen und Verpfändungen und führte schliesslich zur Incorporation des Stiftes in das Bisthum Konstanz, (vgl. *Facti species, qualiter mon. Div. Augiae mensae episcopati Const. incorporatum fuerit, MONE Qs. I 199 f.)*, welche bereits 1510 Bischof Hugo ohne Erfolg versuchte *(SCHÖNHUTH S. 280 f.)*, die aber endlich 1540 gelang. Bischof Christoph (1548—61) besserte das Chordach aus und restaurirte wol auch Manches im Innern *(eb. MONE Qs. I 202)*. Derselbe Bischof (1596, Juli 31) und sein Vorgänger Johann (1540, Febr. 5) beurkundeten auch den Schweizern, 'dass weder jetzt noch hienach inkünftig zyt in gemelter Richenow einich Vestinen noch Bollwerk, das zu kriegerischer Wehren dienen und unzern lieben Fründen gemeiner Eydgenossen zu Schaden und nachtheil reichen möchte, nit buen noch machen' wollen *(NEUGART Cod. dipl. II 540)*. Doch wird 1561 (Mai 17) ein Augustin Buwman 'Buwmeister des Gotzhusses Rychenouw' genannt *(G.-L.-A. Urk.* $\frac{5\ spec.}{136}$*)*. Seither sorgten die Konstanzer Bischöfe nur für die nothdürftige Erhaltung der Gebäude. Der Cardinal Andreas von Österreich fügte diesen einen Löwenzwinger und Bärengraben hinzu *(SCHÖNHUTH S. 316 f.)*; Jakob v. Fugger schuf 1606—1610 den

jetzigen Bau des Klosters mit beträchtlichem Kostenaufwand *(38,000 Fl. SCHÖNHUTH S. 324 f.)*, wie er auf dem im Chor der Münsterkirche aufgehängten, um 1612 hergestellten Oelgemälde (Reproduction bei *BAYER Denkm. d. K. Taf. II*, sowie bei *STAIGER, MARMOR und SPACH a. a. O.)* erscheint. Im 30j. Krieg wurde die Abtei, obgleich die Schweden bei ihrem Einfalle 1647, 8. März *(THOM. MALLINGER's Tagebücher z. J. 1647, MONE Qs. II 603. SCHÖNHUTH S. 332)* nur zwei Stunden in ihr verweilten, schwer geschädigt, doch blieben die kirchlichen Gebäude verschont. Eine letzte Restauration wird aus den J. 1738 und 1739 gemeldet, wo Altäre verlegt, die Fenster umgearbeitet und Decken vergipst wurden *(SCHÖNHUTH S. 347)*. Im J. 1757 wurde endlich die Abtei Seitens des Fürstbischofs Cardinal Franz Conrad von Rodt gänzlich aufgehoben (Breve Benedicts XIV vom 10. Febr. 1757), die letzten Mönche 'als rebellisch' versetzt — ein Act, gegen den der entflüchtete Prior, P. Meinrad Meichelbeck (st. in Benedictbeuern 1792) vergebens in verschiedenen Schriften (s. o.) remonstrirte. Das Kloster, vorübergehend einigen Capuzinern und Minoriten eingeräumt, ward dann ein Missionsposten, der zunächst von 12 verschiedenen schwäbischen Benedictinerklöstern entnommenen Mönche, die der Bischof besoldete, versehen wurde, bis 1799 nur mehr drei Weltgeistliche vom Hochstift auf der Reichenau unterhalten wurden. Im J. 1796 machten die Franzosen der Insel einen Besuch (Juli); 1802 erlosch mit der Abdication des letzten Fürstbischofs von Konstanz, Karl Theodor von Dalberg, auch der Titel eines Herrn und Prälaten der Reichenau, und letztere wurde ein Obervogteiamt des Hauses Baden. Seit 1809 gehört dieselbe zum Gh. Bezirksamte Konstanz. Von Geistlichen war seit 1813 nur ein Priester mehr auf der Insel, bis später drei Pfarren, in Mittelzell, Oberzell und Niederzell, errichtet wurden. Die Bibliothek kam zum Theil nach Karlsruhe, zum Theil nach Heidelberg. Doch waren manche Handschriften schon früher an andere Orte (Rheinau, von da nach Zürich, Blasien u. s. f.) gewandert. Die Pfalz, die Kirchen und Kapellen mit Ausnahme der drei Hauptbauten und einiger weniger unten anzuführenden Bauten wurden abgetragen. Unter diesen jetzt verschwundenen Gebäuden sind ausser den im Text schon angeführten zu erwähnen:

Die Kilianskapelle, deren schon im 8. Jh. gedacht wird (s. oben S. 327), unter Abt Fridolin (1139—59) dotirt *(OHEIM S. 128)*.

Die Meinradskapelle, an die Ueberführung der Leiche des ermordeten Meinrad nach der Reichenau erinnernd *(OHEIM 27. 29. 31. 58)*. Ihre Entstehung ist ganz ungewiss, ohne bestimmten Grund will *NEUWIRTH (S. 73)* sie auf die Zeit Propst Eberhard von Strassburg (924) zurückführen, welcher *(OHEIM 87)* zuerst Einsiedeln bewohnte.

Die Laurentiuskapelle auf dem Friedhof ward von dem Grafen Eberhard von Nellenburg als Familiengrabstätte unter Abt Berno errichtet *(FICKLER S. 3 — ADLER a. a. O.)*. Unbestimmt sind Lage und Ursprung der Kapelle des hl. Nikolaus (urkundl. erwähnt 1284, Ztschr. f. Gesch. s. OR. XXVII 469) und der der Kapelle der hh. Cosmas und Damianus (in der Nähe des Ostchors).

Die hl. Kreuzkapelle, nach *OHEIM (S. 27)* 'rotund, nach form des hl. Grabs gemacht', war wol erst nach Witigowo entstanden, der noch einen eigenen Kreuzaltar consecrirte *NEUWIRTH (S. 74)*.

Ueber die Adalbertskapelle s. o. S. 332.

Die S. Godehardskapelle ward durch zwei Brüder von Salenstein zum Dank für Errettung aus einer Schneegefahr abwärts am Rhein erbaut und 1316 auf Bitten des dritten Bruders, Betpriesters zu S. Johann auf Reichenau, durch den Bischof von Konstanz consecrirt.

Von den übrigen jetzt abgebrochenen Gebäuden war die Pfalz das wichtigste. Witigowo's Bau *(PURCHARDI Carm. S. 506—8)* war, wie oben erzählt, 1312 durch Abt Diethelm von Castell erneuert worden. Hier übernachtete Kaiser Sigismund mit seiner Gemahlin während des Concils *(OHEIM S. 157)*. Unter Friedr. v. Wartenberg ward (s. oben) ein Marstall neben ihr aufgeführt und sie wol auch sonst restaurirt, sodass *OHEIM* von einer nova domus sprechen konnte. Eine weitere Restauration verdankte sie dem Cardinal Marcus Sittich (1561—89), der auch an der Collegialkirche St. Adalbert arbeiten *(SCHÖNHUTH S. 316)*, während der Cardinal Andreas Behausungen für seine wilden Thiere aufführen liess. Den Barockgiebel, welchen das Oelgemälde von 1612 zeigt, hat ihr wahrscheinlich Jakob v. Fugger gegeben. Ihr Abbruch geschah 1822—25 (vgl. *SCHÖNHUTH Einl. S. XXV. MARMOR S. 13)*.

REICHENAU-MITTELZELL

Die Münsterkirche in Mittelzell (Tit. b. M. V. et S. Marci) ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Ost- und Westchor, zwei flachgedachten Querschiffen und fünf Arcaden in dem ebenfalls flachgedachten Langhause (vgl. Grundriss Fig. 86 und *ADLER Tafel III;* Ansicht bei *ADLER Taf. II.* Westfaçade und Details *eb. Taf. V)*, ohne Krypta, welche vielleicht vorhanden war (es lässt die Erhöhung des Chorraums darauf schliessen), aber bei der Anlage des gothischen Chors beseitigt wurde. Ebenso ohne Vierungsthurm; ein solcher bestand einst achteckig über der östlichen Vierung. Die Westapsis ist nach Aussen platt abgeschlossen und von einem oblongen Glockenthurm überbaut, den zwei rundbogige Portale mit tiefen Vorhallen flankiren. Zwei Wendeltreppen führen zu ihm hinauf. Nach diesem Westbau zu öffnen sich die Seitenschiffe in rundbogigen Doppelarcaden.

Den ältesten Theil des Gebäudes bilden jedenfalls die Umfassungsmauern des östlichen Querhauses und der beiden Seitenschiffe. Das Querhaus zeigt grüne Sandsteinquadern an den Ecken, das Mauerwerk besteht aus Bruchstein mit Ziegel gemischt. Einer späteren Zeit gehören die abgeböschten Eckstrebepfeiler und das rundbogige Fenster des nördlichen Kreuzflügels (18. Jh.) an. Die Technik der Seitenschiffsmauern (vgl. *ADLER S. 15)* ist durchaus alterthümlich und zeigt kleine Geschiebestücke mit vielem Mörtel. Ihre kleinen Rundbogenfensterchen wurden im 18. Jh. geschlossen, sind aber noch erkennbar. Die flüchtige Führung dieser Mauern — sie sind krumm und schief — lässt auf einen raschen Bau

schliessen, wie denn auch *ADLER* diese Parthie ohne Bedenken auf Witigowo um 980 zurückführt. Derselben Bauperiode gehörten, auch nach *ADLER's* Urteil, die beiden Säulen an, welche die beiden Arcaden tragen, in denen sich die Seitenschiffe nach dem westlichen Querhaus öffneten. Von diesen beiden Säulen hat die nördliche (abgeb. bei *HÜBSCH Taf. 49. BAYER a. a. O.)* einem Oblongpfeiler Platz machen müssen; nur die südliche ist erhalten (abgeb. *ADLER Bl. IV[4])*. Die Säule ist verjüngt und mässig geschwellt (auch im Konstanzer Münster wurde dies seltene Motiv constatirt, s. oben S. 108), ruht auf einer einfachen Pfühlbasis und trägt ein kelchförmiges Capitell mit schlanken Akanthusblättern (wiederum ähnlich den in gleicher Zeit zu setzenden Pfeilern der Krypta in Konstanz, s. o. 132), auf welchem ein schwach profilirter, zweiseitig abgekehlter Kämpfer statt des Abacus liegt. Die Breite des nördlichen Seitenschiffs beträgt 21', die des südlichen 24'. *ADLER* macht (*S. 15*) auf andere Beispiele so bedeutender Breitendimensionen der Abseiten in den Rheinlanden und in Sachsen (Gernrode) aufmerksam und verweist auf die Analogie, welche die gleichfalls in Doppelarcaden nach dem Querhaus sich öffnenden S. Michaelskirche in Hildesheim mit unserm Münster bietet. Wenn er die im 10. Jh. beliebte Anlage breiter Seitenschiffe aber auf byzantinischen Einfluss zurückführt (*S. 16 Anm.*), so möchte ich dieser Hypothese nicht beipflichten. Dass das östliche Querhaus in seinen Umfassungsmauern noch dem Bau von 816 angehören solle, hält auch er (*S. 16*) nicht für wahrscheinlich; die wenigen Architekturformen des Südflügels (rundbogige Fenster, Kranzgesims aus Rundstab und Kehle gebildet) weist er der Restauration Berno's 1040 zu: ich sehe nicht, wesshalb wir nicht den ganzen Bau sammt diesen Details auf Witigowo zurückführen sollen.

Die Höhenverhältnisse bleiben hinter denjenigen der Breite verhältnissmässig zurück (Mittelschiff 40½', Seitenschiff 18'; *ADLER S. 15*), so dass dieselben einen unbefriedigenden und gedrückten Eindruck hinterlassen.

Verschieden ist die von *ADLER (S. 15)* sorgfältig analysirte Behandlung der Schiffspfeiler. Zwar zeigen dieselben in dem Ost- wie Westbau die gleiche einfache Bossenform der Capitelle *(ADLER Bl. V[8])* mit Zickzack-Ranken- und Blattornament. Dagegen weicht sowol der hier verwendete Quader in seiner Textur und Färbung als auch die Steinmetztechnik mit ihrer feinen senkrechten Riffelung von der der Westbaupfeiler entschieden ab. Nur die Capitelle der Mittelschiffspfeiler tragen eine an der Ostmauer des Langhauses aufhörende Kröpfung, die zu der fein gravirten Krönung der Chorschranken stimmt (s. den Holzschnitt *ADLER S. 15)*. *ADLER* glaubt in diesen Details die Ornamentik des 12. Jhs. zu erkennen und verweist für die Verwendung des Zickzackstabs auf die letztern angehörenden Bauten in Hagenau, Kaiserslautern, Gelnhausen, St. Jakob in Regensburg, S. Johann in Elsass. Er schreibt demnach (S. 15) die Erbauung der Schiffspfeiler, Quadern, Obermauern sowie Ostvierungsbogen der Restauration von 1172 zu, deren Bedeutung er wahrscheinlich überschätzt und die uns nur durch einen späten und unzuverlässigen Zeugen gewährleistet ist. Jedenfalls erscheint diese Datierung noch eines weitern Erweises bedürftig.

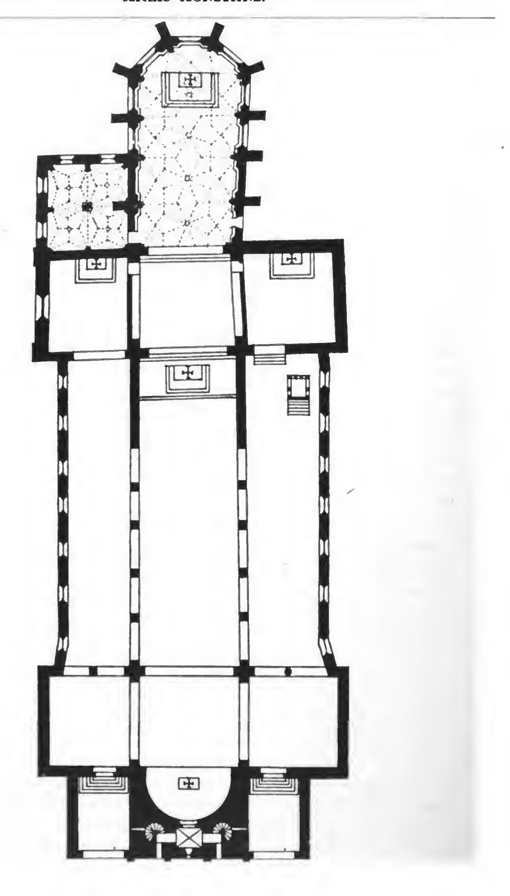


Fig. 86. Mittelzell. Grundriss des Münsters.

Die Westfront *(Abb. ADLER Bl. II)* hat in neuerer Zeit verschiedene Modificationen erfahren, wie uns die Vergleiche des Monuments mit dem in dem Münster bewahrten Oelgemälde von 1738 und die 1838 gefertigten Zeichnungen *DORST's (Adler S. 16)* beweisen. Den Kern derselben bildet der breite oblonge Glockenthurm (fast 80' h.), dessen Aussenmauern durch Lisenen und Rundbogenfriese besetzt, von kleinen rundbogigen Fensterchen durchbrochen ist. Das oberste, dritte Stockwerk, hat auf allen Seiten gepaarte Schallarcaden und trägt ein Satteldach mit hölzernem Firstreiter. Die neben dem Thurm liegenden Vorhallen waren einst zweistöckig; ihr oberer Stock, der zu Kapellen eingerichtet war (s. o. S. 331) öffnete sich wahrscheinlich in dreifachgepaarten Pfeilerarcaden. Mit dem Abbruch der oberen Stockwerke wurden auch die nach den Seiten abfallenden Pultdächer geändert, welche jetzt nach Westen abfallen. (Vergl. die restaurirte Ansicht *ADLER Bl. V VII;* uncorrect ist die Ansicht bei *HÜBSCH Taf. 49).* Die Stirnbogen der Vorhalle wie zwei Kreisfenster oben in der Westmauer des Querhauses sind mit bunten Sandsteinschichten umrahmt. Das Vorkommen ähnlicher Oculi im Hochaltar zu Oberzell (s. unsere Fig. 87; *ADLER Bl. V XIII)* lässt *ADLER* — ob mit Recht? — auf gleichzeitige Entstehung beider Bautheile schliessen. Die gleichzeitige Errichtung des Westquerhauses und des Westchores stützt er durch den Hinweis auf die übereinstimmende Technik (kleine Bruchsteine, ursp. Verputz, Uebereinstimmung der Sandsteinquadern an den Eckverstärkungen des Querhauses und den Thurmlisenen), allerdings nicht zu übersehende Argumente. Die Rundbogenfenster sind schmal, stark geschmiegt, in beiden Vorhallen haben die Eingangsbogen abgekehlte Kämpfersteine aus Grünsandstein *(ADLER S. 16)* und wechselnde Schichten grünen und rothen Sandsteins *(eb. Bl. V 10)*, welchen Wechsel farbiger Bogenschichten auch das Innere des Querhauses zeigt, darin mit einer Reihe rheinischer Bauten des 11. Jhs. übereinstimmend. In den Vordermauern der Vorhallen ist der Schichtenwechsel nicht festgehalten. Die 1437 vorgenommene Erneuerung der Glockenstube bediente sich, wie *ADLER* ebenfalls feststellt, des Materials der alten, liess aber die Lisenen weg. Für die Detailsbildung der Arcadenpfeiler verweist *ADLER* auf die verwandte von Oberzell (vgl. *eb. Bl. V 9).*

Der Bau der Treppenthürme ist mit Findlingen hergestellt. Die Vorräume, zu denen eine kleine in einer rundbogigen Nische angebrachte Thüre führt, ist mit Gussgewölben bedeckt und trägt einen tonnengewölbten Raum, in welchem *ADLER (S. 16)* wol nicht mit Unrecht die ehemalige S. Michaelskapelle vermuthet. Darüber liegt ein ähnlicher, niedrigerer Raum, über welchem die Wendeltreppen sich in einer tonnengewölbten, von zwei Rund- und zwei Halbsäulen getragenen Halle treffen. Auch hier bemerkt man die Schwellung der Säulchen, welche statt des Capitells einen consolenartigen Kämpfer tragen.

Den jüngsten Bautheil stellt der Chor dar, das Werk des Abts Friedrich von Wartenberg (1427—1453), welches laut der an der Nordseite angebrachten deutschen Inschrift 1447 begonnen und 1470, bz. 1471 beendigt wurde. Seine Einweihung fällt, wie bemerkt, 1477. Die am Gewölbe bemerkbare Jahreszahl (M · D · L · V

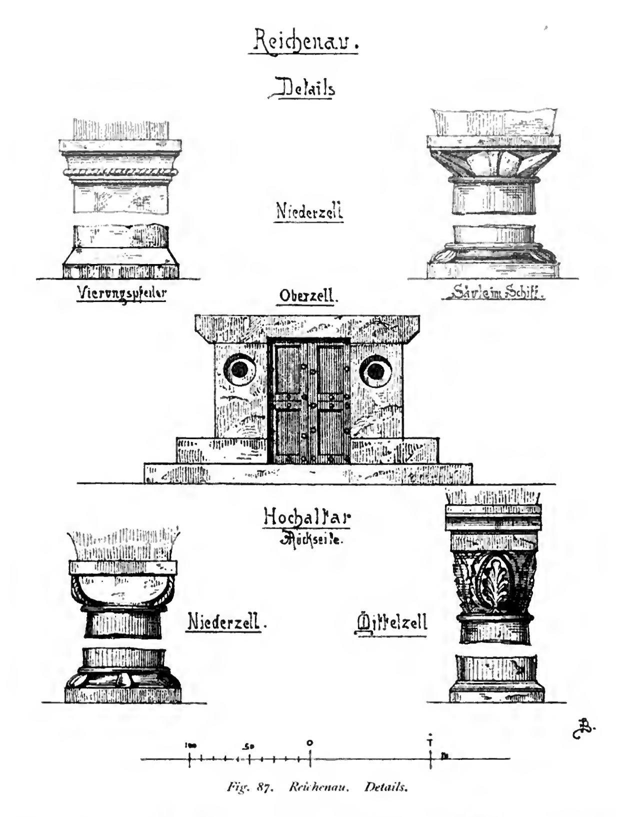


Fig. 87. Reichenau. Details.

nicht 1551), geht also nicht auf den Bau, sondern auf die Malerei (vgl. Längen- und Querschnitte des Chors bei *BAYER a. a. O. Taf. III*). Die Architektur des mässig hohen Chores zeigt die Formen der ausgehenden Gothik in zwar tüchtiger, aber doch nüchterner und etwas handwerksmässiger Ausführung. Er ist aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, dem Chorschluss sind vier Joche vorgelegt. Das Sterngewölbe ruht auf abgekehlten Rippen, die Dienste sind von tiefen Kehlen eingefasst,

ihr Laubwerk manierirt. Unter den mit Fischblasen und Kielbogen gefüllten Fenstern zieht sich Reliefmaasswerk herum, Steinbänke stehen zwischen den Eckdiensten. Die Aussenarchitektur des Chors hat Strebepfeiler mit geschweiften Abdeckungen.

Zwischen den Chor und den nördlichen Querhausflügel ist die alte Sacristei eingeschoben, ebenfalls ein Bau des Wartenbergers, der jetzt als Rumpelkammer dient. Er besitzt vier spätgotische Netzgewölbe, welche auf achteckigen Säulen ruhen. Die Verwendung von Findlingen mit Quadern an den Ecken lässt *ADLER (S. 14)* vermuthen, dass hier älteres Material verwendet wurde. Die ihr gegenüber an der Südseite liegende Sacristei ist ein Barockbau.

Den Innenbau vervollständigt das ebenfalls zu Ende des 15. Jhs. im südlichen Seitenschiff aufgemauerte Marcusgrab. Es hat die Form eines aus sechs Stufen zu ersteigenden Altares mit durchbrochenen Seiten- und Vorderwänden (spätgoth. Maasswerk), welche den Blick in die Confessio gestatten. *ADLER (S. 14 f.)* erklärt mit Recht den aus dünnen Steinplatten sehr einfach gebildeten Steinsarg mit aufrechtem Steindeckel für älter: er wird noch derjenige sein, in welchem das 11. Jh. die Reliquie barg.

Wandgemälde: am oberen Choreingang Nische für den Krug aus Kana. Oben über der Nische ist ein Krystallgefäss zwischen den Aposteln (fünf rechts, drei links) dargestellt. In einer andern Nische Jesus und Maria, jener mit Lilienkrone und Lilienstab, die Gottesmutter mit der Lilienkrone. An der Seite Mariä Heimsuchung, darüber ein Engelskopf. Die untere Scene übrigens übermalt. Blauer, ornamentirter Grund. Diese gothische Malerei, edel und anmuthig gehalten, dürfte dem 14. Jh. zuzuweisen sein.

An der Südseite des Chors wurde 1882 eine gute spätgothische Malerei des 15. Jh. aufgedeckt: colossales Bild der Madonna mit Kind, im Strahlenkranze; Inschriften unleserlich. Daneben ein Christus im Oelberg betend, unter welchem zwei Scenen: 1) wieder Maria mit dem Kinde; 2) eine schwer zu erkennende Darstellung: eine mit rothem Gewand bekleidete Person, gegen welche von oben her eine andere in grünem Kleide die Arme ausstreckt, reitet auf einem nackten menschlichen Wesen. Man denkt an die oft dargestellte Geschichte des Aristoteles und der Buhlerin, die zusehende Person wäre Alexander.

Nördlich ein hl. Christophorus mit Kind, Colossalbild, ebenfalls 15. Jh.

Auf dem Stufenaltar des hl. Marcus (s. o.) spätgothisches Gemälde, Christus mit den Aposteln, als Predella.

Eb. eine Seitennische mit Pietà, schlechte Arbeit von 1672, neubemalt.

Hinter dem Hochaltar: Steinigung des hl. Stephanus, nicht ganz schlechtes Holzrelief (Ende des 16. Jh.).

Spätgothisches Sacramentshaus mit Eisengitter und Darstellung der Verkündigung (Maria und Gabriel) an der Evangelienseite des Chors.

Auf dem Hochaltar spätgothische Madonnenstatue mit Kind, als Regina coeli, sehr schönes Werk.

22*

Eb. zwei colossale spätgothische Leuchter, von ähnlicher Arbeit wie diejenigen von S. Lucius in Ueberlingen.

In dem Chorabschlussfenster Glasgemälde, acht Medaillons, sehr gute Arbeiten des 16. Jhs.; die Scenen sind durch die bf. Inschriften bezeichnet: 1) **Sanctus Pirminius**. 2) **Her Melchior**. 3) **Her Baltasar. Her Caspar**. 1556. 4) Geburt Christi mit: **venite adoremus** 1556. 5) **Sanctus Benedictus**. 6) Mariä Empfängniss: **fiat misi secūdū verbū** *(tuum)*. 7) Wappen eines Konstanzer Bischofs mit **Gotzhus Richen Ow**.

In der alten Sacristei schöner Holzschrank mit Eisenbeschlag (15. Jh.). Desgl. zwei holzgebeitzte Schränke, italienische Renaissance.

Im Chor gutes spätgothisches Gestühl. Rechts über den Chorstühlen des untern Chors Wappen (gemaltes Holzrelief) der Aebte von Reichenau mit der Fürstenkrone (17. Jh.).

Spätgothischer Seitenaltar im nördlichen Querhausarm (Abb. Figg. 88, 89), Triptychon, dessen Aussen- und Innenflügel Malereien des ausgehenden 15. Jhs. tragen (oberschwäbische Schule), welche künstlerisch nicht sehr hoch stehen, aber in ikonographischer Hinsicht Beachtung verdienen. Die Aussenflügel bieten:

Christus im Oelberg betend	Judaskuss
Verspottung Christi	Pilatus wascht sich die Hände
Kreuzigung	Kreuzabnahme



Fig. 88. Reichenau. Mittelzell. Seitenaltar.

Innenflügel und Mittelstück des Altars:

Hl. Clara mit anderen hl. Jungfrauen	Krönung Mariä	Hl. Veronika mit vier anderen hl. Frauen
Hl. Helena mit Begleiterinnen	Verlobung der Jungfrau mit Joseph, Apostel und Johannes der Täufer	Hl. Laurentius, Georg etc.
Martyrium der zehntausend Martyrer	Der hl. Konrad, Pelagius (?) und andere Konstanzer Patrone	Hl. Ursula im Schiff
Hl. Christophorus mit drei Kirchenlehrern	Hl. Hieronymus mit verschiedenen Ordensstiftern	Hl. Martin (zu Fuss) und vier andere Heilige

Epitaphien (vgl. *STAIGER S. 27)*.

Im nördlichen Seitenschiff:

1) Lebensgrosses Hochrelief des Abts Wilhelm v. Castell (st. 1342), liegende Gestalt mit verloschener gothischer Inschrift: **Anno · dni · ‖ m · ccc · x ....**

2) Barockgrabmal eines Abts, bez. Bischofs.

3) Reliefgrabschrift des Abts Friedrich von Zollern, st. 1427. Goth. Inschrift: **Fridericus comes de Zollern abbas 1427.**

4) Dsgl. des Abts Heinrich IV von Stoffeln, st. 1383. Schöne goth. Inschrift: **Anno · dn̄i · m̊ · c̊c · c · L X ‖ XX III · VI · I · D⁹ · novembris · obiit · venerabilis · h ‖ aı̄ric⁹ . dei · grā · abbas ‖ Kichauvic · maior .... ī · pace ·**

5) Epitaph mit Wappen 1537.

6) Schöne gravirte Bronceplatte des Abts Georg Piscator, gest. 1519, mit Mitra, Stab, Buch, Wappen (zwei Fische). Inschrift zerstört.

7) Bronce-Epitaph des Priors Wetter 1716.

8) (am Boden, 1842 ausgegraben): angebliche Grabschrift Herzogs Gerolt von Schwaben? Man liest von der Inschrift: **m · cccc · L · O B ......**

Im südlichen Seitenschiff:

1) (am Boden): Epitaph mit Kreuz, die gothische Inschrift erloschen.

2) Epitaph des Abts Wernher v. Rosenegg, st: 1402. Die halbzerstörte goth. Inschrift lässt erkennen: **Wernherus abbas ··· anno — dn̄i · m̊ · cccc** ///////// Zwei Wappen.

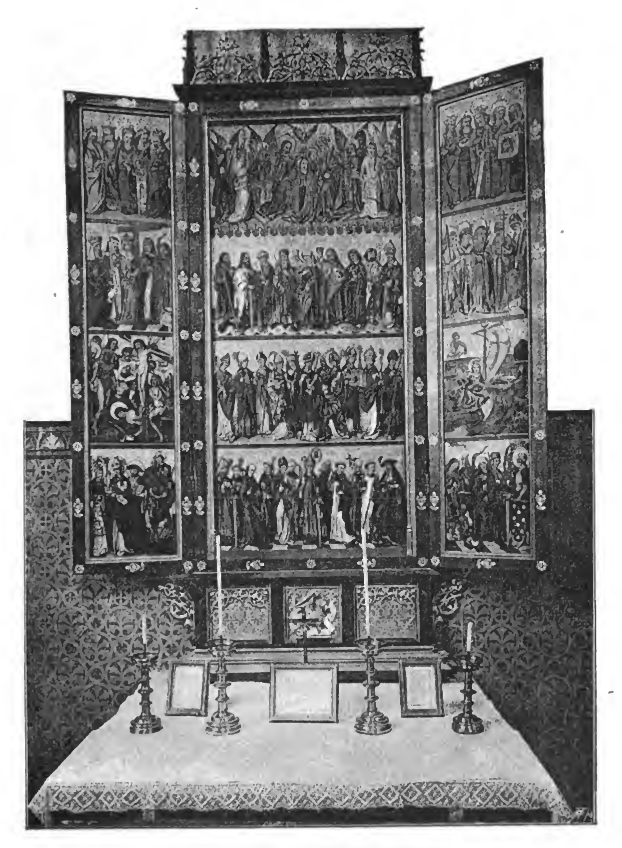


Fig. 89. Reichenau. Mittelzell. Seitenaltar.

3) Grabplatte mit gravirter Gestalt eines Mönches. Die fast zerstörte Inschrift lässt erkennen: Anno dñi · m · cccc ///////// dnus Martinus .... Also vermuthlich Abt Martin, Graf von Weissenburg und Freih. von Krenkingen, st. 1508.

4) Grosses Wappen, unleserliche gothische Inschrift: m cccc X ///////////

5) Zwei Wappen mit unleserlichen gothischen Inschriften.

6) Epitaph von 1574.

7) Dsgl. von 1664 eines Professus.

8) Dsgl. 17. Jh., unleserlich.

9) Dsgl. von 1683.

10) Dsgl. von 1740.

11) Wappen (Widder) mit verloschener lateinischer Majuskelinschrift (16. Jh.).

12) Grabschrift eines P. Placidus Harmiether von 1754.

13) Relief: Abt unter einer Spätgothischen Kirche.

14) Epitaph des Abts Eberhard von Brandis, st. 1379, gothische Majuskelinschrift:

+ ANNO · DOMINI · MCCC ·
LXXIX · OBIIT · UENERABIL9 ·
PAT · DÑS · EBERHARD9 · ABB ·
AS · HVI9 · MON · NACIONE · DE ·
BRANDIS · REQ'ESCAT · Ī PACE
OBIIT · IN · DIE · S · MICHAHEL' ·

15) Barockaufbau mit römischer Majuskelgrabschrift des 1548 verstorbenen, in einem zinnernen Sarge zunächst in der Benedictus — (jetzt Marcus)-Kapelle auf der Rückseite des Pirminsaltars gegen Nordost beigesetzten Bischofs Johann IV von Weza, ehemaligen Erzbischof von Lunders und Suffragans von Roeskilde in Dänemark, dem Kaiser Karl V das Bisthum Konstanz verliehen hatte (vgl. *BUCELIN Topogr. Const. p. 350. GALLIA christ. V 926. MERCK Chron. d. Bisth. Const. S. 347. STAIGER S. 151:*

Reverendissimvs in Christo Pa || ter ac dominvs, dñs Ioannes à Weza ab Archiepiscopatv Lvndeñ in Dania et eivsdem svbfraganratv roshildeñ exvlans Episcopvs, In graciam Romanorvm Imperatoris Caroli necnon Regis Ferdinandi, in Episcopatv̂ Constanciensem postvlatvs, repentina morte, Tredecim̊ Jvnij, Anno · a · nato Salvatore · m · d · xxxxviii · Praeventvs · svb hoc saxo *sonum tubae expectat.*

STAIGER a. a. O. führt ausserdem 'nach dem vom J. 1766 vorhandenem Kirchengrundriss' folgende Epitaphien auf:

Nr. 72. Abt Mangold von Brandis, gest. 1384. Sein Grabmal ein grosser Stein mit der Figur eines Abtes. Die Grabschrift lautet: Anno Domini 1384 obiit Mangoldus de Brandis, Abbas Monast. Augiæ majoris, Episcopus ecclesiæ Constantiensis. Nach *MERCK Chron. d. Bisth. Const. S. 241* lautete die Inschrift: ('an der gerechten Abseiten'): Anno 1384 8. cal. Novembris obiit Mangoldus de Brandis, abbas Monasterj Augiae Majoris, Episcopus Electus Constantiensis.

No. 75. Abt Friedrich von Wartenberg, gest. 1454, liegt im Grab Abt Heinrichs von Hornberg. Abt Johannes von Hunwyl liess beiden zugleich einen Grabstein machen; daher sieht man zwei Prälatenstäbe auf dem Grabmal.

Verschwunden und in Bezug auf ihre Lage ungewiss, sind die Gräber von:

Herzog Herman I (st. 948), in der St. Kilianskapelle, welche 1254 bei dem Klosterbrande verschwand.

Herzog Berthold (enthauptet 917?!) in der ebenfalls nicht mehr bestehenden Erasmuskapelle.

Herzog Burkhard II (st. 973) ebenda.

Graf Mangold von Veringen-Nellenburg, der 1024 von Kaiser Konrad dem Salier die Schirmvogtei über die Reichenau erhielt, im Treffen gegen H. Ernst von Schwaben 1030 fiel, und in der Friedhofskirche beerdigt wurde.

Die Grabstätte Kaiser Karls des Dicken war im Chor des Münsters durch ein Monument nahe beim Muttergottesaltar ausgezeichnet, welches Bischof Christoph Mezler von Constanz 1560 von Neuem herstellen liess. Die Gebeine wurden durch Bischof Schenk von Stauffenberg 1728, Oct. 19, erhoben und an eine andere Stelle, vor dem Eingang der Sacristei, verbracht, wo, über der Sacristeithüre, ein den Kaiser darstellendes spätes Oelgemälde die Inschrift bietet:

Carolus Crassus, Rex Sueviae, pronepos Caroli Magni, Italiam potenter intravit, eamque devicit. Imperiumque Romanum, ubi Caesar coronatur, obtinuit ac mortuo fratre suo Ludovico universam Germaniam et Galliam jure hereditario acquisivit. Demum animo, mente et corpore deficiens, ab imperio suo sane magno cum fortunae ludibiio dejectus, a suis omnibus postpositus, humili hoc in loco supultus jacens, obiit anno Donmi 888 Idibus Januarii.

Pannonas et Cymbros diverso Marte subegit
Carolus, a crasso corpore nomen habens.
Sed bene quas juvenis regni tractarat habenas
His iterum senior despoliatus obit.

(Diese Verse gab schon *NEUGART Ep. Const. I 103).*

Im J. 1842 scheint eine Eröffnung des Grabes stattgefunden zu haben, über welche (nach *ADLER a. a. O. S. 3, Anm. 37) WORSAEE (Ringstede 22, Note 1)* berichtet; danach war dasselbe auf dem Boden und an den Seitenwänden mit blassrothen, durch Kitt verbundenen Backsteinen oder Ziegelplatten ausgelegt

gewesen. Ohne Zweifel bezieht sich diese Beschreibung auf das ursprüngliche Begräbniss des Kaisers, welches, wie gesagt, nach *OHEIM 65* 'by dem altar unser lieben frowen in dem cor zu der rechten sitten' gelegen war.

Eine Reihe älterer und neuerer Epitaphien und sonstiger Inschriften sind nur mehr handschriftlich überliefert. Dahin gehören:

1) Epitaph des Bischofs Marquard Rudolf von Konstanz, gest. 1704, Juni 10 *(Hs. ds. G.-L.-A. 313 Collectan. Augiensia II).*

2) Epitaph des Abtes Werdo, gest. 816. 'Epitaphium editum a Walafrido Strabone, qui ei annos regiminis triginta quinque tribuit his versibus:

Hunc rexisse gregem pie per quinquennia septem
scitur, et omnigenis accumulasse bonis,
Martius Apriles ter deno sole calendas
Dum visit, Werdo mortem obit, astra subit.

Attamen ejus obitus in necrologio notatur III. cal. Aprilis, al. in fine Martii. *Gall. christ. V. p. 949.*

3) Epitaph Walafrieds, verfasst von Rhabanus Maurus und von diesem vermuthlich nach der Reichenau übersandt, ob jemals in Stein ausgearbeitet? *ed. EGON* bei *PEZ Thesaur. Anecd. I, III, 671. NEUGART Episc. Const. I 156 u. a.,* zuletzt *DÜMMLER Poet. lat. aevi Carol. Berol. 1884. I 239.*

4) Inschrift für den Altar des h. Valens und Senesius, deren Gebeine 830, Apr. 9 durch den Bischof Ratolf von Verona nach der Reichenau übertragen wurden, beginnend: 'Christus te socio supra astra Valente, Senesi, etc., herausgeg. aus einem aus Tegernsee stammenden Cod. Monac. lat. 19451 durch *DÜMMLER* (nach *STEINMEYER's* Abschrift) *Neues Arch. d. Gesellsch. f. ä. d. Geschichtskunde V, 3, 621).*

(HERIM. CHRON. 799 's. frater Hiltigartis reginae, praefectus Bavariae qui Augiae sepultus est. *JAFFÉ Mon. Mog. 702).*

5) Epitaph Gerolds, des Verwandten Karls d. Gr., erhalten in *Cod. S. Galli 899, p. 57 s. X* (daraus *ed. CANIS. Lect. ant. VI 505, BOUQUET Recueil V 400. NEUGART Ep. Const. I 46), Cod. Einsidl. 326, s. IX, f. 97'* (daraus *ed. TH. MOMMSEN Rhein. Mus. N. F. IX 299),* nach beiden *Hss. ed. DÜMMLER Poet. lat. Aev. Carol. I 101. 114.* Der *DÜMMLER'sche* Text lautet:

Mole sub hac magni servantur membra Geroldi,
huius iura loci cunctis qui viribus auxit,
Pannoniis vera ecclessiae pro pace peremptus,
oppetiit saevo Septembribus ense kalendis,
sideribusque animam dedit, artus Saxo fidelis abstulit,
huc retulit, dignoque hic clausit honore.

Vgl. zu dem Stein *ASCHBACH Rhein. Mus. IX 301. DE ROSSI Inscr. christ. urb. Rom. I 265. WATTENBACH D. GQ.[5] I 262.*

6) Dedicationsinschrift Leo's IX, s. oben S. 332.

7—14) Acht Inschriften (Tituli Augiensis), welche *MONE (Qs. III 133—175)* aus der j. im Karlsruher G.-L.-Archiv befindlichen Hs. des Priors *JOHANN EGON*, gest. 1643, Juli 25: *Collectanea Augiensia*, tom. IV. 4°) zuerst, dann auf Grund erneuter Collation *DÜMMLER Poet. lat. Aev. Carol. II 425—428* herausgaben. Es sind folgende:

1° *Versus ad basilicam scribendus:* 'Quisquis ad haec sacri' etc.

2° *Versus ad basilicam in ciborio:* 'Ter trinis Hludovich Francis dum imperat annis' etc.

3° *Prosa rhytmica ad altare s. Mariae:* 'Hanc quique devoti convenitis ad aulam' u. s. f.

Dasselbe Gedicht ist herausgeg. von *F. X. KRAUS Analecta hymnologica (Oesterr. Vierteljahresschrift f. K. Theol. 1863, II 60 f.)*.

4) *Prosa rhytmica de altari sancti Petri:* 'Oves ovilis Christi currite prece supplici' etc.

5) *Versus ante ianuam templi:* 'quisquis sucra ad delubra cupit protendere gressum' etc.

6) *Versus ad capitulum:* 'Dulcia quosdudum cingebant foedera legis' etc.

7) *Item Versus ad capitulum:* 'Hic adhibete pias moniti coelestibus aures' etc.

8) *Versiculus ante refectorium:* 'Unica quae quondam vino mutaverat undas' etc.

Die Erwähnung Haito's in den beiden ersten Gedichten setzt ihre Entstehung in die Zeit von 806—823. Wer der Verfasser der Carmina ist — *DÜMMLER* gibt sie im Appendix zu Walahfrid — steht ebenso dahin, wie die Frage, ob dieselben in Wirklichkeit je als Inschriften an den btr. Bautheilen angebracht waren.

Eisengitter, mehrere, welche *REDTENBACHER (LÜTZOW's Ztschr. f. b. Kunst 1885, XX 48)* dem Konstanzer Meister Johann Reifell zuschreiben will, welcher das Chorgitter für die Luzerner Stiftskirche 1644 schuf *(LÜBKE Gesch. d. d. Renaiss. I 252)*.

Reliquie des hl. Blutes (Abbild. Fig. 90. Vgl. *MABILLON Ann. Bened. III 345. 648 ed. Luc. 1739, al. 371. 699. GERBERT It. Al. 276, Tab. X. NEUGART Ep. Const. I 272. MONE Qs. I 68 f. MG. SS. IV 445)*. Die angeblich durch Abt Waldo von dem Mauren Hassan für Karl d. Gr. von Corsica gebrachten Reliquien sollen nach dem lat. Bericht bei *MONE a. a. O.* und *SS. a. a. O.* bestanden haben aus einer 'Ampulla ex lapide onychino de salvatoris sanguine plena' *(MONE* sieht hier die erste Anspielung auf die Gralsage, welche *GRÄSSE Lit. d. Mittelalters S. 138 f.* entgangen wäre) und einer Crucicula una ex auro et gemmulis fabrefacta, et in medio portiuncula ligni domini'. Diese Reliquie vom hl. Blut soll dann 923 durch Swanahild, die Gemahlin eines Grafen Waltharius, nach der Reichenau gekommen und in der Kilianskapelle aufgestellt worden sein. Das jetzt als Reliquie des hl. Blutes bezeichnete, in einem Tabernakel mit schönem Eisenverschluss bewahrte Kleinod besteht aus einem kleinen Crucifixe aus Gold in einer Barockrahme, darüber ein Kreuz mit griechischer Inschrift (0,05 br. 0,07 hoch), das Ganze in einer Barockumrahmung: oben ein geschnittener Stein (Christuskopf?) in Barockfassung. Vermuthlich



Fig. 90. Reichenau. Mittelzell. Reliquie vom hl. Blut.

stammt letztere aus dem J. 1737, wo die 1634 vor den Schweden nach dem Cistercienserinnenkloster Günthersthal bei Freiburg geflüchtete Reliquie durch den Prior Maurus Hummel wieder nach der Insel zurückgebracht wurde *(MARMOR S. 39)*. Das Crucifix hat noch die Füsse nebeneinander, kurzen, ziemlich steif herabfallenden Schurz, Nimbus, aber, soweit sich erkennen liess, keine Krone. Es kann also wohl vor das 10. Jh. fallen. Die Inschrift bietet nachstehenden Text (ungenaues Facsimile bei *MART. GERBERT a. a. O. Tab. X* und *MARMOR Bl. IV)*.



Die von *GERBERT* versuchten Deutungen *(+ Κύριε Ἐλέησον Βασιλεῦ Ὅτι Ἡμῶν Θεὸς εἶ Ναρθήκιον Διὰ + (σταυροῦ) Καὶ Αἵματος Κυρίου Ἁγιουμένον Τοῦτ' ἔστι Ἰησοῦ Τοῦ Σωτῆρος Ἡμῶν Ῥύσον Ἡμῶν* und *Κύριε βοήθ[ε]ι Ἱλαρίῳ Δεσπότῃ καὶ καθηγουμένῳ τῆς μόνης οὗ τόπον ἐξήρηθα* [ας] sind unhaltbar. Besser las *P. FINTAN LINDER: Κύριε βοήθει Ἱλαρίῳ, Θεὸς δυνάμεως* [oder *δεσπότης) καὶ καθηγούμενος τῆς ἡμῶν σωτηρίας, μόνου τοῦ τιμίου ξύλου ἡμᾶς ῥυσάμενος ἡμῶν Θεὸς*, welche Erklärung dann auch *GERBERT* und *NEUGART* annahmen. Man wird lesen müssen: Κ[*υρι*]Ε ΒΟΗΘΙ (für *βοήθει)* ΙΛΑΡΙΟ (für *Ἱλαρίῳ)* Δ[*εσπότῃ*] ΚΑΙ ΚΑΘ[*η*] ΓΟΥΜΕΝΟ (für *καθηγουμένῳ)* ΤΗC (*τῆς ἡμῶν σωτηρίας?)* Μ[*όν*]ΟΥ Τ[*οῦ*] Τ[*ιμίου*] Ξ[*ύλου*] Η[*μᾶς*] Ρ[*υσάμενος*] Η[*μῶν*] Θ[*εὸς*]*;* doch beruht diese Lesung von *τῆς* u. s. f. ab bloss auf Vermuthung. Das Corpus Inscr. Gr. hat die Inschrift nicht aufgenommen.

Die Schatzkammer (neue Sacristei: Thüre mit gutem Eisenbeschlag bewahrt folgende Gegenstände (vgl. *MARMOR S. 39 f. STAIGER S. 31 f.)*:

Elfenbeinpyxis (Abb. *MARMOR Bl. II*[1.2] und unsere Fig. 91) auf spätgothischem Fuss und mit spätgoth. Deckel. Höhe des Elfenbeins 0,82 m, Umfang der Pyxis 0,40 m). Die Reliefs der Kuppe bewahren noch die Anlehnung an die ältere Elfenbeinsculptur und einen Nachklang altchristlicher Typen, dürften aber doch schwerlich vor das 11.—12. Jh. zu setzen sein. Die entschieden starke Überarbeitung des Gefässes macht allerdings die Bestimmung schwer, und man kann vermuthen, dass hier ein der karolingisch-ottonischen Zeit angehöriges Werk vorliegt, welches etwa in der frühgothischen Periode restaurirt wurde. Die Reliefs stellen zwei durch ein ⊕ getrennte Scenen vor, welche nicht leicht zu erklären

sind. a) Eine bärtige Gestalt (Christus?) zwischen zwei ebenfalls bärtigen Personen, welche flehend zu ihm herantreten (die zur Linken konnte spätere Ergänzung sein); hinter der zur Rechten stehenden, ein Buch haltenden Person ein bartloser Mann, welcher die Rechte mit Ausspannung des Zeigefingers erhebt und in der Linken ebenfalls ein Buch hält. b) Christus, bärtig, mit dem Kreuzstab in der Linken, die Rechte ausgestreckt, schreitet auf einen ihm zugeführten lebhaft gesticulirenden Knaben (wol einen Besessenen) hin, über dem eine andere Person schützend die Hand ausstreckt, während sie ihre Linke auf einen Stab stützt. Diese Person steht höher als die andern. Rechts und links von diesen drei Gestalten je ein bärtiger Begleiter (Apostel?). Dann folgt rechts ein niedriger Tisch, auf welchem ein geschlossenes Buch liegt und über welchem an einem Bogen eine Lampe oder ein Incensorium hängt — ob die Darstellung des Altars, vor welchem der Exorcismus geschieht?

Abguss eines Elfenbein-Weihwasserkessels, welchen Hermann der Lahme der Abtei geschenkt haben soll und den Se. Königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen gegen einen reichen Ornat erwarb (Abb. *MARMOR Bl. III*[1-2]. *v. HEFNER-ALTENECK Mus. Hohenz. Taf. LIV.* Vgl. *OTTE Kunstarch.*[5] *I 262). F. A. VON LEHNERS Verz. d. Metallarbeiten (Fürstl. Hohenzoll. Mus., Sigm. 1872)*, sagt darüber unter No. 72:

'Bronceguss, konisch, durchaus mit Reliefs bedeckt, vergoldet. Die Reliefverzierung besteht aus den zwölf Aposteln in zwei Reihen übereinander. In der untern Reihe stehen sie in rundbogig abschliessenden Nischen, in der obern Reihe sitzen sie auf Regenbogen in giebelförmig abschliessenden Nischen. Auf den Säulen zwischen den Nischen sind in der untern Reihe Brustbilder von Engeln, in der obern Reihe Cherubimgestalten angebracht. Unterhalb der Säulen phantastische Thiergestalten. H. 0,19. D. d. Fusses 0,09. D. d. Mündung 0,13 M. 10.—11. Jh.'

Reliquienschrein des hl. Marcus (Abb. *MARMOR Bl. VII 1—4)*, gewiss derselbe, welchen *OHEIM (S. 23:* 'im guldin sarch der gantz lib des hailgen ewangelisten sant Marx, daran vier Mann swer geladen genůg getragen haben') kannte, wol auch derselbe, den Abt Werner von Rosenegg 1394 nach Radolfzell bringen liess, um ihn den Venezianern zu verkaufen. Das Werk (Höhe des Deckels 0,20, der Cista 0,28, Länge 1,19) ein von einem Satteldach überdeckter Kasten, getragen von Löwen aus vergoldeter Bronze, ist mit reichen Silberblechreliefs bedeckt, deren stilistische Behandlung und lebhafte Empfindung auf das 14. Jh. weist. An den Schmalseiten sieht man a) die Herstellung des Schreins durch den Goldschmied und die Bergung der Reliquie in der Theka; b) zwei gekrönte Frauen knieen vor s. Marcus, der durch den Löwen hinter sich charakterisirt ist und empfangen die Weltkugel und das Scepter (Alexandrien und Venedig?). Die Langseiten haben kostbare Limoger Emaillen und Niellen mit Emaillenlagen, die Propheten darstellend; dann am Deckel auf der einen Seite den Salvator mundi zwischen den Evangelisten Johannes und Matthäus in Medaillons, auf der andern die Krönung der Jungfrau zwischen zwei Medaillons mit Marcus und Lucas. An der Theka: auf der einen Langseite Verkündigung, Geburt Christi, Darbringung im Tempel, Anbetung der Weisen, Flucht nach Aegypten — auf der andern Geiss-



Fig. 91. Reichenau. Mittelzell. Elfenbeinpyxis.

lung, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung. Die einzelnen Scenen sind unter gothische Arcaturen gestellt und ihre Umrahmung mit reizendem Blattornament gefüllt. Ich möchte die Arbeit für französisch halten; sie ist jedenfalls ein Meisterwerk, nur scheinen drei der Löwen geringer und jünger.

Reliquienschrein des hl. Januarius. *(Abb. MARMOR Bl. IV 1—2).* Die Reliquien des hl. Januarius und seiner Genossen gelangten nach gewöhnlicher, auch von *OHEIM S. 23* aufgenommener Annahme 871 unter Hatto II auf die Reichenau und ruhten 'in ainem silbrin vergulten sarch'. Ein in einer vaticanischen Hs. *(Christin. reg. 469)* erhaltenes von *DÜMMLER Reichenauer Reliquien (Anz. f. Kunde d. Vorzeit 1876, N. F. XXIII 178)* herausgegebenes Gedicht Walahfrids beweist indessen, dass bereits Kaiser Lothar I die Gebeine

des hl. Januarius nach der Reichenau übertrug. Der Schrein, 3' l. 8$^{1}/_{2}$" br. 1' 4$^{1}/_{2}$" h. hat Silberbeschlag mit aufgesetzten Figuretten, bez. Reliefs, welch' letztere bereits gothisch sind, während der Sarg selbst mit den die Figuretten schirmenden rundbogigen Blendarcaden noch dem 12. Jh. angehört. Die Vorderseite zeigt die Kreuzigung, Christus zwischen Maria und Johannes und zwei Aposteln; am Deckel Madonna, dem Kind einen Apfel reichend, wieder zwischen zwei Aposteln. Die Rückseite hat am Deckel zwei Apostel, unten s. Januarius mit einem Buch, in einen Mantel gehüllt; rechts und links je zwei Apostel. Die einzelnen Scenen sind durch Rosetten getrennt, mit denen auch die Schmalseiten gefüllt sind. Der Sarg ruht auf vier kleinen Löwen.

Reliquienschrein der hl. Fortunata. *(Abb. MARMOR Bl. I)*, 2' 5$^{1}/_{2}$" l., 1' br., 2' h., mit der Inschrift S · FORTVNATA. An der Theka die zwölf Apostel, an den Schmalseiten das Martyrium der Heiligen: ihr Haupt entzwei gesägt, dann ihre Enthauptung. Gothische Arbeit, theils getrieben, theils gegossen, von grosser Feinheit in den Figuretten wie im Ornament (14. Jh.).

Reliquienschrein des hl. Johannes und Paulus. *(Abb. MARMOR Bl. VI)*, h. 0,51, br. 0,67 m, spätgothisches Werk von guter Ausführung. Der Kasten ist mit Kupferblech überzogen und sowol die Theka als der Deckel mit Silbermedaillons geschmückt, welche reiches Ornament umrahmt. Am Deckel a) Salvator mundi zwischen vier schwebenden Engeln in der Mitte, rechts und links zwei Evangelisten; b) Christus als Auferstandner mit der Fahne zwischen der Geisslung und Magdalena, der der Herr im Garten erscheint. An den Langseiten der Theka: a) Maria mit dem Kinde sitzend zwischen vier Engeln, rechts und links Medaillons mit den Evangelisten Lukas und Marcus; b) der Gekreuzigte mit Maria und Johannes zwischen vier Engeln, rechts und links Medaillons mit Jesus, wie er das Kreuz trägt und wie er betend, mit ausgebreiteten Armen auf seinem Grabe sitzt. Die Schmalseiten zeigen: a) reich decorirtes Holz-Kreuz mit Agnus Dei in dem Durchschnitt, rechts und links die beiden jugendlich geschilderten Martyrer Johannes und Paulus mit den gothischen Inschriften S IOhANNES || S PAVLVS, b) wiederum ein ganz ähnliches Kreuz, neben welchem die Apostel Petrus und Paulus. Die Ornamente sind zum Theil in Niello ausgeführt. Die Einfassung weist reiche Steine und Limoge-Emaillen auf. Der Kasten dürfte von derselben Hand wie der Marcusschrein herrühren.

Reliquienschrein des hl. Felix und Regula. *(Abb. MARMOR Bl. III 1--3)*, 2' 1" l., 7$^{1}/_{2}$" br., 1' 7" h. Spätgothisches Werk, wol des 15. Jhs., und weit roher und geringer als die bisher angeführten Reliquiarien der Kirche. Die Theka ruht auf vier Trägern (Engeln mit Kelchen) und zeigt an den Schmalseiten und in der Mitte der Langseiten, hier von je zwei Evangelistenbildern flankirt, die Gestalt eines auf seiner Kathedra sitzenden Bischofs. Das sattelförmige Dach, von vier Wasserspeiern umstellt, trägt eine spätgothische Minuskelinschrift: **Sciendum est quod in isto scrinio continentur iste reli || quie sanctorum dextrum femûr sancti genesii ihrosoli | mis martirisati · felicis martiris pars capitis sancte regule** || (Rückseite:) **Reliquie sancti marcelli et exuperanti · sac** (?)

bartholomei || apostoli et adhuc plures reliquie aliorum sanctorum || que carent cedulis et eorum nomina ignorantur.

Steinerner Krug, als ein Wasserkrug von der Hochzeit von Kana angeblich 910 durch den frühern byzantinischen Feldherrn und spätern Archimandriten Bardo, der 926 auf der Reichenau starb, hierher geschenkt (s. o. S. 328). Der im 14. bis 15. Jh. am Fusse wie an der halben Höhe des Bauches mit einer Metallbekleidung eingefasste Henkelkrug ist aus weissem Marmor gebildet und erinnert einigermassen an die auf altchristlichen Denkmälern dargestellten Hydriae *(Abb. MARMOR Bl. I)*.

Kreuzpartikel, in Silber gefasst und theilweise vergoldet, mit Edelsteinen. Sie soll zwei Dornspitzen und zwei Splitter vom hl. Kreuze enthalten.

Monstranz, Silber vergoldet, mit rother Emaille, gez. 1680. Oben mit Trinität, herzförmiger Lunula. Am Fuss vier Geheimnisse aus dem Leiden des Herrn. Konstanzer Bischofswappen. Bereits sehr barocke Formen.

Silberner Reliquienarm des hl. Pelagius; desgl. drei andere des Apostel Bartholomäus, des Martyrs Marianus, des Bischofs Emeram, gefasst 1600. Sehr gute Einfassungen, in denen sich gothische und Renaissance-Motive mischen.

Schädel des hl. Bartholomäus, in Silber gefasst und vergoldet, mit Edelsteinen geschmückt. Inschrift: Granium s. Bartholomaei Aposteli.

Das hl. Blutgefäss, reiche Rococomonstranz des 18. Jhs.

Gesticktes Messgewand. Das Kreuzholz ist als Baum behandelt; der Gekreuzigte hat die Füsse übereinander und eine Dornenkrone. Rechts und links je ein Bischof (S. Blasius mit der Kerze, S. Erasmus mit der Haspel). Unten Maria und Johannes, oben ein Bischof mit dem Beil (S. Wolfgang!). Der Ueberlieferung nach im 11. Jh. 'von adeligen Fräulein im Hegau' gestiftet, was angesichts der frühestens dem 14. Jh. angehörenden Arbeit unmöglich ist.

Rauchfass, in trefflichen Spätrenaissance-Formen von c. 1570; oben ein Mönch. Reizende, stilvolle Arbeit.

Kupfertafel, rohe Rococoarbeit.

Abtsstab, mit Silberblech besetzt, sehr defect, wol noch 13. Jh. Die Elfenkrücke wurde s. Z. von einem Engländer entwendet und nach London gebracht.

Goldeinfassung des angeblichen Zahns des hl. Marcus, 1632, mit Abtsring und goldnem Kettlein.

Endlich wäre der als 'Smaragd Karls d. Gr.' bezeichnete Glasfluss von 28 ℔ Schwere zu erwähnen.

Von der ehemaligen KLOSTERBIBLIOTHEK (vgl. *OHEIM S. 9. EGON bei PEZ Thesaur. Anecdot. nov. I, III 715. Kataloge des 9. Jh.: ZIEGELBAUER Hist. rei lit. ord. s. Bened. I 569—572. NEUGART Ep. Const. I 536—552. KÖNIG Die Reichenauer Bibliothek, Freib. D.-Arch.*

IV 225. Dazu *WATTENBACH DGQ⁵ I 260. R. BEER Ein alter Katalog u. eine junge Fälschung, Wiener Studien, Ztschr. f. class. Philol. 1887. IX 160 f.). GUST. BECKER Catalogi Bibliothecarum antiqui. Bonnae 1885, p. 4—24)* hat sich blos ein Evangelistarium erhalten (Abb. des Deckels *MARMOR Bl. IV).* Der mit Silberblech überzogene Einband zeigt auf der Vorderseite in Medaillons den Löwen des hl. Marcus (mit der Umschrift SANCTVS MARCVS) in der Mitte, an den Ecken in vier Medaillons die übrigen drei evangelistischen Zeichen (mit gothischen Minuskelbeischriften) und das Agnus Dei. Die Rückseite bietet ebenfalls fünf Medaillons: in der Mitte wieder ein grösseres, der Schmerzensmann zwischen zwei Engeln, ringsum die vier evangelistischen Zeichen, wieder mit den Namen der Evangelisten in gothischer Minuskel. Die Umrahmung bilden schöne ornamentirte Leisten (14. Jh.). Aelter als der Einband ist der dem 11. Jh. angehörende Text der Evangelien. Auf fol. 1' Purpurornament; auf fol. 2 Miniatur: Darstellung Jesu im Tempel. Jesus schon ziemlich erwachsen; zwei Tauben werden geopfert. Unten römische Arcatur mit Gebäuden, ganz ähnlich den architektonischen Hintergründen der Oberzeller Wandgemälde. Auf fol. 2' Verzeichniss der Verbrüderung.

Ueber ehemals der Reichenau gehörende Sacramentarien s. jetzt *DELISLE Mémoire sur d'anciens sacramentaires (Extr. des Mém. de l'Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, XXXII. 1886) p. 81 (Karlsruher Hss., publ. MONE Lat. u. griech. Messen aus dem 2.—6. Jh., Frkf. 1850), p. 83 (Hs. 30 der Züricher Kantonalbibliothek), p. 91 (Hs. 1815 theol. 149 der Kaiserl. Hofbibliothek zu Wien, vgl. DENIS I 3025—3042, No. DCCCXXXI. KOLLAR Anal. I 446. GERBERT Monum. vet. lit. alem. I. 482—492),* wozu noch das wahrscheinlich aus der Reichenau oder aus Petershausen stammende Exemplar der Heidelberger Univ.-Bibl. zu erwähnen ist. — Die Hss. von Reichenau sind zum Theil nach Karlsruhe, zum Theil nach Heidelberg gewandert. Einige kamen nach Zürich, Wien (s. o.), St. Paul, Cambridge (Hs. der paulin. Briefe, F., vgl. *ZIMMER Der Cod. Augiensis, Ztschr. f. w. Theol. XXX 76 f. 1887).*

Ein Verzeichniss der Kirchengeräthe der Reichenau aus dem 9. Jh. gab *MONE (Ztschr. f. Gesch. d. OR. IV 250 f.)* heraus. Dasselbe ist auf dem letzten Blatt der St. Pauler Hs. 7 (nicht 6) enthalten, welche früher S. Blasien gehörte, aber aus der Reichenau stammt. *MONE* setzt die Schrift ins 9., ich setze sie erst ins 10. Jh. Es werden darin u. a. 12 Kelche mit ihren Patenen, 29 linnene Altartücher (Pallae), 2 dsgl. aus Drillich, 3 Uuindae aus Leinen, grandes ad altare s. Mariae *(MONE* macht daraus Alben; ich halte windae = windasia, *[DUCANGE-HENSCHEL VI 919]* für Winden, an denen die Vorhänge der Altäre auf- und niedergingen: das stimmt zu den folgenden: ad ipsum altare fanones linei grandes et boni cum sirico parati III) 5 bessere, 16 kleinere Corporalien, zwei Velen (brandei), Teppiche, Schuhe erwähnt.

Ein neueres Verzeichniss der Werth- und Kunstgegenstände der Abtei, welches der Custos Wolfgang Amboss (wann?) entwarf, besitzt das G.-L.-A. zu Karlsruhe (Hs. 398).

Das KLOSTERGEBÄUDE, welches Bischof Fugger 1606 neu aufführen liess, lag nicht nördlich von dem Münster, wie der alte Bau, sondern stiess südlich an die Kirche; 1838 von der Gemeinde angekauft, wird der Bau, soweit er, wie die Fürstenwohnung, nicht abgebrochen ist, zu Gemeindezwecken benutzt. Der an die Kirche stossende Theil ist Pfarrhaus. Der anstossende Flügel hat zwei dreistöckige Rundthürme mit Helmdächern und Wendeltreppen. Die Scheune zeigt Barockgiebel, dsgl. Portal mit schönem fürstbischöflichem Wappen.

Von anderen Gebäuden der Insel (vgl. *STAIGER S. 52 f.*) sind zu erwähnen:

Der BAUHOF, früher Eigenthum des hl. Geistordens, 1567 diesem abgekauft von Balth. Mayer, 1850 von den pensionirten Klosterfrauen von Münsterlingen erworben.

Das KÖNIGSECKER SCHLÖSSCHEN, viereckiger, von vier Rundthürmchen flankirter Bau, den Grafen von Königsegg durch B. Johann VII für die Chorherren von Beuron abgekauft (daher Beuroner Schlösschen genannt). Ein späterer Besitzer, Hr. Deichmann, baute es 1843 um.

Das WILTLINGERSCHLÖSSCHEN, früher dem hl. Geistspital in Memmingen gehörig, wurde 1680 von der Abtei Kreuzlingen erstanden, in unserem Jh. durch Hrn. v. Seyfried umgebaut.

Der RATZENRIEDER HOF, ehem. (1480) Hundpiss von Ratzenried geh.) seit 1816 Privateigenthum. Im Keller Reste des alten Baues mit Findlingsmauern; an beiden Seiten des Walmdachs ein eisernes Doppelkreuz.

Das ALTE RATHHAUS und der RASTHOF sind j. ganz umgebaut.

REICHENAU-NIEDERZELL

STIFTSKIRCHE S. PETER UND PAUL (s. Grundriss unserer Fig. 92, *ADLER Bl. III². Aussenansicht eb. Bl. II³. Details eb. V¹⁻⁵*). Dreischiffige flachgedeckte (Rocaille-Decke des 18. Jhs.) etwas nach Süden orientirte Säulenbasilika, in drei nach aussen platt geschlossenen Apsiden ausladend, in allen Theilen von grosser Einfachheit und geringen Dimensionen: Vorhalle 22′ 7″ l., 21′ 10″ br. Mittelschiff br. 21′, 7″, l. 47′, 8″. Abseiten br. 10′ 7″ und 10′ 6″. Länge des ganzen Baues 100′, des Westbaues 85′ 7″ (nach *ADLER*). Man tritt durch eine niedrige quadratische Vorhalle (einen Bau späterer Zeit, unter demselben ein bis jetzt nicht untersuchtes Gewölbe) in das dreischiffige im 18. Jh. im Stil des Rococo überarbeitete Langhaus, dessen fünf rundbogige Arcaden auf leise geschwellten und verjüngten Säulen (vgl. unsere Fig. 87, *ADLER Bl. V²⁻⁴*) mit meist verdeckten Basen und sehr verschiedenen Capitellen, meist sehr roher Behandlung (besser die a. a. O. abgebildeten Vierungs- und Apsispfeiler) ruhen. Die kurzen

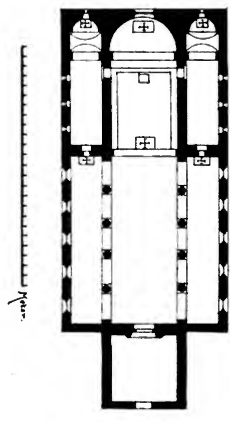


Fig. 92. Niederzell: Grundriss der Basilika.

Basen, soweit sie sich untersuchen liessen, bestehen aus Plinthen, Pfühl und oberer Heftschnur und weisen die Eckknollen, bez. lange sporenartige Blätter, theils an den Ecken, theils auf der Mitte auf. Die Capitelle haben die Gestalt rundschildiger Würfel mit Tauumrahmung. Die Gurtgesimse über den Schiffsarkaden bestehen aus der abgestuften Oberplatte und einer schlanken Hohlkehle. Alle diese Details lassen auf das 12. Jh. schliessen, dem auch das von *ADLER (S. 8)* sorgsam analysirte und abgebildete Hauptportal an der Westfront zuzuschreiben ist. Es ist von zwei Säulchen mit geringelten Würfelcapitellen und kurzen Basen eingefasst, über denen sich ein die Thüre umspannender Wulstbogen fortsetzt, und um welche die 5" vorspringende abgefaste Plinthe herumgeführt ist, ein charakteristisches Detail, welches *ADLER* mit Recht nachdrücklich hervorhebt. Auch die Vermuthung desselben Gelehrten, dass die Inschutznahme unserer Stiftskirche durch Friedrich I Barbarossa i. J. 1164 (s. o. *NEUGART Ep. Const. II 85)* mit diesem Neubau zusammenhänge, legt sich nahe. *NEUWIRTH's (p. 52)* Hinweise auf die Uebereinstimmung der Capitelle mit denen der 1150 in Prag erbauten S. Georgskirche liessen sich eine gute Anzahl Hinweise auf ähnliche Bauten des Elsasses aus dem 12. Jh. an die Seite stellen.

Einem ganz andern und ältern Bau gehören die Osttheile an, welche sich ehemals durch jetzt mit den Altären der hl. Dreifaltigkeit und der hl. Petronella zugestellte Thüren nach dem Atrium oder dem Freien öffneten. Von innen lässt sich die in der That sehr alterthümliche, durchaus den Charakter der karolingischen Architektur affectirende Structur derselben sehen, wie sie bei *ADLER (Bl. V 3)* abgebildet ist. Sie stehen in einer aus Granit- und Kieselgeschieben mit dicken Mörtelmassen hergestellten Wand und sind von Keupersandsteinplatten umrahmt; *ADLER* unterlässt nicht *(S. 9)* auf die entsprechende Structur am Aachener Münster hinzuweisen. In ähnlicher Technik sind die Aussenmauern der zwei Nebenchöre aus mittelgrossen Rheingeschieben hergestellt, während die trennenden Mittelwände die Zurichtung mit dem Hammer und eine spätere Technick aufweisen *(ADLER a. a. O. S. 9)*. Zu den Thüren stimmen auch kleine und tief sitzende Rundbogenfenster der Nebenchöre. Ihnen werden, wie sie zur Beleuchtung sehr niedriger Seitenschiffe bestimmt waren, drei Arcaden im Mittelschiff und drei ähnliche Fenster in der Obermauer der letzteren entsprochen haben *(ADLER a. a. O.)*, so dass dieser Ostbau ursprünglich eine dreischiffige Basilika mit drei Arcaden im Langhaus, alles von den allerkleinsten Dimensionen dargestellt haben

muss (vgl. den restaurirten Grundriss bei *ADLER, S. 9),* welche statt eines Hauptportales im Westen eine zweite Chorapsis besessen haben wird. Ich stimme *ADLER* entschieden bei, wenn er in diesem Bautheil die Reste des ursprünglichen Egino'schen Baues von 799—802 und zugleich demnach eines der ältesten Denkmäler der kirchlichen Architektur in Deutschland sieht, dessen Schema auf den ersten Blick die Verwandtschaft mit Egino als Bischof von Verona zweifellos bekannten altchristlichen Basiliken Italiens verräth. Charakteristisch ist gewiss auch, dass diesem Bau auch eine Krypta fehlte, was jedenfalls auf die altchristliche Tradition im Gegensatz zu der Uebung des 10. und 11. Jhs. hinweist.
meint dies Fehlen der Krypta aus der tiefen Lage des Bauplatzes erklären zu sollen und bezieht sich auf die Stelle der *Miracula s. Marci (ALONE Qs. I 62)*: hic (Egino) . . . coepit in ultima eius caespitis parte fabricare cellulam quam in honore s. Petri . . . . construxit, in der Unterstellung, dass caespes hier auf den weichen torfartigen Untergrund des Bauplatzes gehe. Diese Erklärung wird durch das beigesetzte Adjectiv ultima unmöglich gemacht: caespes bedeutet hier wie anderwärts *(S. FONCELLINI i. v.)* ein Stück Erde überhaupt.

Das Fehlen des Querhauses erklärt sich aus den bescheidenen Verhältnissen des Stiftes, dessen sechs Chorherren ein solches für ihren Gottesdienst nicht bedurften. Damit fiel auch der Vierungsthurm weg, und wir dürfen annehmen, dass die beiden über den Nebenapsiden sich erhebenden, in ihren unteren Parthien bis 30′ hoch, die alte Technik zeigenden Glockenthürme, ebenfalls der ursprünglichen Anlage zugehören. Vielleicht sind auch noch die plattenbedeckten, höchst einfachen Sandsteinwürfel, welche ehemals den Nebenchören als Altäre dienten, der letztern zuzuweisen. Der Hochaltar dagegen wird mit Rücksicht auf die den Kämpfergesimsen am Triumphbogen ähnelnden abgekehlten Gesimsprofils mit *ADLER* wol dem 12. Jh. zuzusprechen sein. Er besteht aus geschliffenen Sandsteinquadern und lässt durch eine oblonge, jetzt unverschlossene Oeffnung das Innere sehen.

Die Thürme haben ausser kleinen Rundbogenfenstern Mauerschlitze, welche auf Vertheidigungszwecke schliessen lassen.

Von ganz besonderm Interesse ist die jetzt leider ganz vernachlässigte, einer entsprechenden Restauration noch harrende Eginokapelle, der südliche Nebenchor. Es folgt hier auf die Apsis ein Tonnengewölbe, dann ein Entlastungsbogen der spätern Zeit und eine flache Holzdecke. Die Nordwand der Kapelle weist Wandgemälde auf: 1) das Abendmahl: Christus bärtig, an seiner Brust liegend Johannes; von den übrigen elf gleich dem Herrn bärtig geschilderten Aposteln ist Petrus durch die Schlüssel charakterisirt; 2) der Verrath des Judas: der Herr küsst den Verräther, links von ihm schwingt Petrus das Schwert. Auch die Westwand birgt eine jetzt bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Malerei; man glaubt eine Madonna und hinter ihr eine Schaar von Heiligen zu erkennen. Die Contour dieser Wandmalereien ist mit rother Farbe gezeichnet, die Fleischtheile blieben weiss, die Gestalten und Physiognomien sind nicht unedel, langgestreckt. *ADLER (S. 9)* will die Bilder noch vor 1073, also in die zweite Hälfte des 11. Jhs. setzen, was mir ganz unzulässig erscheint. Sie fallen sicher nicht vor das 13. oder 14. Jh.

Dass auch später noch für Niederzell gemalt wurde, zeigt eine Kirchenrechnung von 1597 *(Act. d. G.-L.-A.:* 'Einem maler von [Radolf-] Zell, so ain tafel gemalt, geben 4 fl.).

Vor dem Hochaltar Bronceplatte des 18. Jhs. mit einem Epitaph in leoninischen Versen, welches vermuthlich die Wiederholung einer ältern Grabschrift über dem ursprünglichen Grabe Egino's, des Stifters der Kirche, ist. Wo letzteres früher lag — ob im Westchor, wie *ADLER* annimmt — muss dahin gestellt bleiben. Das Epitaph (vgl. *M. GERBERT It. Al. 274. NEUGART Ep. Const. I 87. SCHÖNHUTH S. 23)* lautet:

HÂC SUNT IN FOSSÂ PRÆCLARI PRÆSULIS OSSA,
QUEM VERONA DEDIT: NOMEN EGINO FUIT.
HANC POSVIT CELLĀ PETRO · PAULOQUE DICATAM.
FEBRIS PULSA PROBAT FACTAQUE MIRA PIUM
OBIJT
DCCCII

MARTIN GERBERT, welcher *(It. Alem. Ed. 2. 1773, p. 274)* das Grab schon ante altare ecclesiae sah und die Inschrift gleichfalls mittheilt, liess mit Erlaubniss des Cardinals von Rodt das Grab eröffnen 'quum communis fama esset, in sella integrum adhuc considere praeclari praesulis cadaver (also wie des Karls in Aachen!). Eine Notiz in dem damals im Pfarrhause aufbewahrten Necrologium erklärte, dass man zu Ende des 17. Jhs. die Gruft geöffnet und die Gebeine in der gewöhnlichen Lage befunden habe. So fand auch *GERBERT* diesselben 'paucis ossibus ad caput repositis, quod integrum est cum multis firmis adhuc dentibus. Caput grande est ac sinciput imprimis protensum habet ultra communem formam'. Aus demselben stammten wol auch die von *GERBERT* (ob in dem Grabe, ob im Pfarrhaus) gesehene und von ihm Tab. IX abgebildete Sandalen oder vielmehr bischöfliche Lederschuhe aus einem Stück, deren obere Seite mit einem in zwei einem M ähnlichen Gabeln ausladenden Leisten bestickt ist. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass diese jetzt noch erhaltenen Schuhe aus Egino's Grab genommen sind und dem 9. Jh. noch angehören.

Im Langhause reliefirte Bronceplatte mit der Inschrift:

ANNO . M . DCC . VII
IV . DEC . OBIIT . AD .
R . NOB . ET . CLAR .
D . IO . MARTINVS
SCHELLENBRID
V . C . A . DECANVS
ET . VICARIVS . HVI
VS . ECCLESIÆ .

Ebenda Grabstein eines Canonicus Stader v. J. 1755.



Fig. 93. Reichenau-Mittelzell. Processionskreuz.

Im nördlichen Seitenschiff Grabstein von 1542:

HOC SUB LAPITE *(sic)* SEPULTUS EST
D · IOANNES ROMING
VIC . GENERALIS . DOCTOR IUR .
CAN . ET . CANONICUS NIEDER
CELLENSIS OBIIT 27 NOV .
AO 1542

M. STAIGER (S. 46) führt ausserdem eine am Boden der Südwestseite liegende Grabplatte des Hans Jakob von Danketschwyl zu Windek vom 2. Febr. 1602 und seiner Frau geb. von Menlishofen mit btr. Wappen an. Die Herren von Danketschwyl waren Lehensleute der Abtei und besassen von ihr Worblingen, Windek u. s. f.

Im nördlichen Seitenschiff ebenfalls Rest eines sehr kleinen Glasgemäldes, vor einigen Jahren gestiftet.

In den Thürmen drei Glocken mit gothischen Majuskelinschriften. Die grösste, $3^{1}/_{2}'$ im Durchmesser, von einem Tauornament eingefasst, bietet den gewöhnlichen Spruch O rex gloriae Chriște veni cum pace und S. Petrus, die zweite den gleichen Spruch, die dritte, kleinere Jesus Nazarenus rex Judaeorum. Auch die beiden Glocken im Nordthurme sind alt, doch war ihre Untersuchung nicht möglich.

Rococokelch, für die Frühmesse von Allenspach gestiftet; auf dem Fuss die Inschrift: Ex dono R. D. Marci Antonj Bayer Primiss.in Alenspach. 1746.

Processionskreuz, prachtvolle Spätrenaissancearbeit (vgl. *TH. MARTIN Das Proc.-Kreuz in R.-Niederzell, Karlsr. Zeitg. 1884, No. 52 Beil.).* Auf dem Fuss die Marke [15 ⸸ 94] und im Beschauzeichen der Doppeladler (Lübeck?). Die Vorderseite zeigt einen silbernen Crucifixus mit Dornenkrone, übereinandergelegten Füssen, elegant flatterndem Schurz, an den Kreuzesenden vier Medaillons mit den evangelistischen Zeichen. Die Rückseite hat auf der Kreuzung ein Medaillon mit dem Brustbild der Jungfrau mit dem Kind auf der Mondsichel, an den Enden wieder Medaillons mit den evangelistischen Zeichen. Zwischen diesen und dem Mittelbilde sind vier Wappen angebracht, oben das der Grafen von Zimmern, unten das von Heiligenberg, rechts das der Montfort, links der Wartenberg (vgl. unsere Abb. Figg. 93, 94). Das Kreuz soll durch Gräfin Anna von Zimmern († 1599), Gemahlin des Grafen Joachim von Fürstenberg-Heiligenberg, des zweiten Erbauers von Heiligenberg († 1596) nach Niederzell gestiftet worden sein. In neuester Zeit wurde es für die Kapelle von Heiligenberg imitirt.



Fig. 94. Reichenau-Mittelzell. Processionskreuz. Rückseite.

WINDECK oder 'Bürgle', 'Bürglin', ein Lehen der Abtei, das 1590 die Danketschwyl besassen, das dann an die Familie Gremlich kam, welche es 1629 an wieder an die Reichenau, um 3000 fl., verkauften. Die Abtei liess es restauriren bez. umbauen (Datum 1667 über der Hausthüre und bei einem Kamin des zweiten Geschosses) und benutzte es als Erholungsort der Conventualen. Einige Daten des 18. Jhs. scheinen auf weitere Restaurationen zu deuten. Nach Aufhebung des Fürstbisthums wurde das Schlösschen von der Domänenverwaltung 1817 verkauft. Es ging durch verschiedene Hände, bis es Eigenthum des jetzigen Besitzers, Sanitätsraths Dr. Benzinger, wurde. Im untern Stock zeigt man eine frühere Kapelle mit einem der Spätrenaissance angehörenden Gratgewölbe; im obern mehrere Säle mit Täfelung des 16. und 17. Jhs. Im dritten Stock nach dem See zu das Zimmer, welches Martin V zu Zeiten des Concils bewohnt haben soll; auch dieses hat gute Renaissancetäfelung. Es ist das wol die von *OHEIM S. 160* erwähnte Wohnung des Papstes: 'ain lustigs hus und ort, da noch ain gemurate kamer statt, die man nempt babst Martins Kamer'. *NEUWIRTH* sucht wol mit Unrecht *(S. 78)* die Martinskammer in einem nun verschwundenen andern Bau.

REICHENAU-OBERZELL

STIFTSKIRCHE DES HL. GEORG (Grundriss Fig. 95, dsgl. *FICKLER Taf. IV. ADLER Bl. III*[3]. Durchschnitte bei *FICKLER a. a. O. ADLER Bl. IV*[1. 2.] Ansicht *ADLER Bl. II*[2]. *Details eb. Bl. V*[11–16]. Unsere Figg. 96, 87). Dreischiffige Säulenbasilika mit Querhaus, geradlinig geschlossenem Chor, Krypta, Vorhalle, wie Niederzell zwei sofort zu unterscheidenden Bauperioden angehörend. Wie dort ist auch hier die Osthälfte die ältere. Die Technik des Mauerwerks an derselben (d. h. also an Chor, Krypta, Querhaus und Vierung mit dem über ihr aufsteigenden mit einem Helmdach gedeckten Glockenthurm), welche ganz zu Niederzell stimmt (ganz rohe, mittelgrosse Rheingeschiebe, in Mörtellagen eingebettet, nur in den obern Parthieen des Thurms Eckquadern), die sehr kleinen Dimensionen (Spannweite 19—22' gegen 27' im Mittelschiff) und die äusserste Einfachheit der Bildung sprechen für das karolingische Zeitalter. Die Krypta (9' 1" h.), durch zwei tonnengewölbte und sich vereinigende Seitengänge zugänglich, hat sich verjüngende und geschwellte Säulen ($5\frac{1}{2}$' h.) mit ausladenden Capitellen in Bossenform, in welchen *ADLER (S. 10,* vgl. *Bl. V*[12]*)* byzantinische Art zu erkennen glaubt (?) und deren Basen nicht mehr erkennbar sind. Die 22" br. Kryptafenster sind stark geschmiegt; 3×3 rohe gedrückte Tonnengewölbe, ohne Gurte und Grate sich durchschneidend (vgl. Längendurchschnitt bei *ADLER Bl. IV*[1]*)*. Fussboden mit Plattenbelag, etwas erhöht. Kleine Fenestellae verbanden, nach altchristlicher Art, ehemals das westliche Tonnengewölbe mit dem Chor, wie in S. Gallen. Der Altar der Krypta (Tit. s. Brigittae), ein roh zugehauener Sandsteinblock, und mit nach unten abgeschmiegter Platte, kann der ursprüngliche sein.

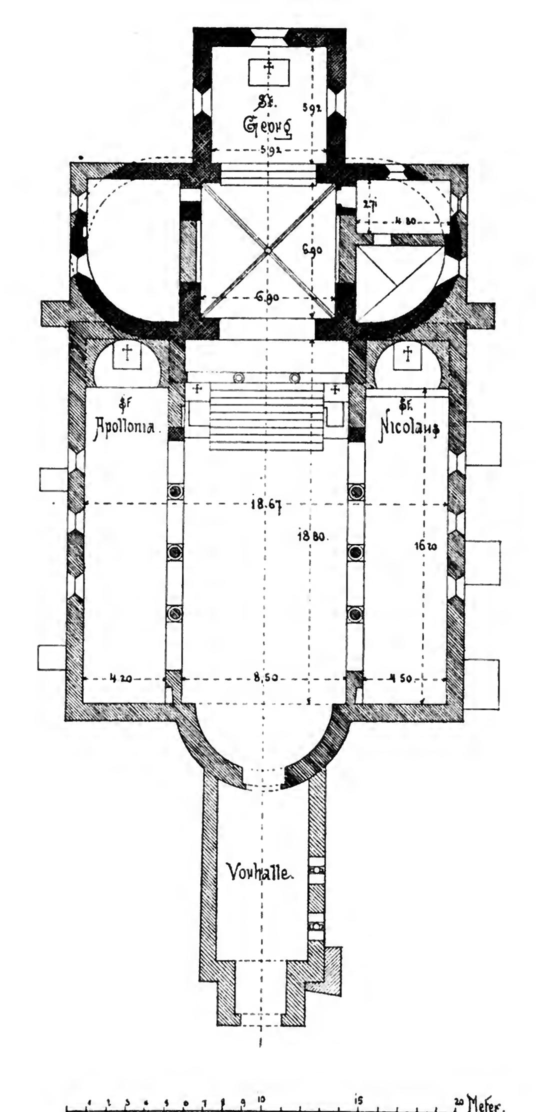


Fig. 95. Reichenau-Oberzell. Grundriss der Stiftskirche.



Fig. 96. Reichenau-Oberzell. Ansicht der Stiftskirche.

Die oberen Osttheile sind im Lauf der Zeit beträchtlich verändert worden. In den Chor wurde, in die Flächen des Kreuzgewölbes, eine Holzdecke eingezogen, die Vierung erhielt ein spätgothisches rippenförmiges Kreuzgewölbe, im Querhaus wurde der ursprünglich halbkreisförmige Abschluss der Kreuzflügel beseitigt. Dass die Kreuzflügel früher in der That halbkreisförmig abschlossen, hat *ADLER's* genaue Analyse längst bewiesen *(S. 10)*. In der jetzigen Schatzkammer auf der Südseite wie in der nördlich gelegenen alten Sacristei sind die halbkreisförmigen Wände noch theilweise erhalten, und auf dem Dachboden, ja auch von aussen lassen sich noch die Abbruchsspuren der ehedem in gleicher Höhe mit dem Chor am Vierungsthurm emporsteigenden Flügel beobachten. Diese Kreuzflügel waren nicht gewölbt und öffneten sich nach der Vierung zu in einem Bogen von 10' 8" *(ADLER)*. Ob diese Flügel nach aussen halbrund oder platt geschlossen waren, steht indessen dahin; *ADLER* entscheidet sich für letztere Annahme. Vgl. seine restaurirte Ansicht der ursprünglichen Anlage S. 10, bei welcher, gewiss mit Recht, ein einschiffiges Langhaus angenommen ist. Solche einschiffige Kreuzkirchen stellt denn *ADLER S. 11* mehrere aus Italien, Frankreich und Deutschland (Arolsheim im Elsass, Niederkirchen bei Speyer, S. Maternus in Trier) zusammen.

Er trägt dann auch kein Bedenken, die Bautheile auf Hatto III (889) zurückzuführen, welchem *HERMANN DER LAHME* (z. J. 888: Hatto . . . qui cellam et basilicam s. Georgii in insula construxit, *USSERM. I 168;* vgl. *OHEIM p. 66* [5]) die Erbauung der S. Georgskirche zuschreibt. Diesem ausdrücklichen Zeugniss des gewiss wol unterrichteten Chronisten gegenüber ist es schwer, einen frühern Ursprung der Kirche anzunehmen, wie dies *FICKLER a. a. O. S. 3* zu thun geneigt ist. Allerdings erzählt *OHEIM (S. 53)*, dass bereits unter Abt Ruodhelm (838 bis 842) der Priester Buntwit in die 'Zelg Hattonis, das gen Oberzelg' verordnet wurde, und dort eine 'andre hystori', d. h. eine Bilderhandschrift, fertigte; auch wäre durch die Bauformen nicht ausgeschlossen, statt an den dritten, an den ersten Hatto (gest. 836) zu denken. Wann die oben erwähnten Veränderungen der Kreuzflügel vorgenommen wurden, wissen wir nicht: vielleicht 1688, denn dies Datum steht an einem Hinterthore angeschrieben, welches zu den Osttheilen der nördlichen Abseite führt.

Das dreischiffige Langhaus hat im Laufe der neuern Zeit gleich den Osttheilen namhafte Veränderungen erfahren. Die Fenster wurden im 18. Jh. ausgebrochen und verzopft, soweit sie nicht schon in spätgothischer Zeit erbreitert waren. Das Innere erhielt eine stuckbelegte Decke, die ausgewichenen Aussenmauern wurden durch rohe und niedrige Strebepfeiler gestützt. Unberührt blieben die fünf rundbogigen Arcaden, welche auf je drei Grünsandstein-Säulen zu beiden Seiten ruhen. Diese Säulen haben einfache Basen, aus Plinthen und Pfühlen gebildet; ihre Schäfte zeigen Verjüngung und Schwellung — ein der Reichenau und Konstanz eigenes, sonst in der mittelalterlichen Architektur so seltenes Motiv — die Capitelle sind abgeschrägte Würfel, in welchen *ADLER (S. 11)* 'die schlichtere Kernform byzantinischer Capitelle' (?) erkennt und deren flüchtige Behandlung, namentlich in den nur angedeuteten Abacusplatten eine eilförmige Arbeit verräth. (Vgl. *ADLER Bl. V*[11]). Zwei ähnliche Säulen, welche die einst Mittelschiff und Vierung trennenden drei Arcaden trennten, stecken jetzt im Fussboden. Diese Arcaden wurden später vermauert und bei dieser Gelegenheit auch die nachlässig gebildeten Nebenapsiden erneuert, in denen jetzt die Altäre des hl. Nikolaus und der hl. Apollonia aufgestellt sind. Die westlichen Wandpfeiler sind antenförmig mit der Westmauer verbunden. Auf Grund der 'byzantinisirenden' Säulencapitelle, welche Hr. *ADLER* in verschiedenen Kirchen des beginnenden 11. Jhs. nachweist (so in Romain-moutier, Bergholzzell [??], s. Bénigne zu Dijon u. s. f.) glaubt derselbe mit Sicherheit das Langhaus dem 11. Jh. zuschreiben zu dürfen und sieht sich in dieser Annahme durch die Analyse der Westapsis bestärkt. Diese Apsis, jetzt durch einen spätern oblongen Vorbau nach Aussen verdeckt, charakterisirt sich durch ihren Verband mit der Westmauer des Langhauses als gleichzeitig mit dieser oder kurz nach ihr erbaut. Die Südmauer der Vorhalle ist durch zwei Doppelarcaden durchbrochen, welche durch einen Steinpfeiler mit abgeschrägtem Capitell und ähnlicher Basis (ohne Kehle, vgl. *ADLER Bl. V*[15] und dazu die *Anmerkung 112 S. 11 f.)* gestützt sind: dies Detail sowie der Eingangsbogen mit seinem farbigen Schichtenwechsel stimmt mit dem Westbau der Münsterkirche in Mittelzell

zusammen, welcher (s. o.) auf Berno, also erste Hälfte des 11. Jhs. (1048), zurückgeführt wird. Dieser gleich auf Berno folgenden Zeit hat denn auch *ADLER* die Oberzeller Vorhalle vindicirt, während er in Berno den Erbauer der Westapsis sieht (also um 1010). Den Langhausbau schreibt er Witigowo zu (984—96), welcher Annahme sowol *NEUWIRTH (S. 56)* wie ich s. Z. beigetreten sind. Eine ausdrückliche Bezeugung für die Hypothese fehlt allerdings, sie legt sich aber durch die Vergleichung mit den Mittelzeller Kunstformen nahe genug.

Die Westapsis ist jetzt durch die Orgelbühne verdeckt und wurde bei deren Herstellung einer der beiden zierlichen Doppelarcaden beraubt, in welchen sich ihre Westmauer öffnete und die auf einem eleganten Trennungssäulchen mit korinthisirendem Capitell, kräftigem Kämpferbau und attisirender Basis ruhten. Jetzt ist nur mehr eine dieser Arcaden erhalten (vgl. die Abb. bei *ADLER* in der farbigen Gesammtansicht der Westapsis *Bl. I und Bl. V 14)*. Das Hauptportal ist, ohne Säuleneinstellung, durch die mit dem Zickzackornament geschmückten Einfassungssteine und einen über sie gelegten Thürsturz gebildet, der in seiner Mitte ein von einem Kreis umschriebenen breitausladendes Kreuz in Relief enthält und von einem Rundstab mit Eckschlingen umrahmt ist. Auch andere frühromanische Portale, wie Altenstadt und Dompeter *(KRAUS Kunst u. Alterth. in Els. I 6. 25)* zeigen eine ähnliche Behandlung, ausser denen von Bergholzzell und S. Kilian, welche *ADLER,* anführt. Ich möchte sie lieber als charakteristisch für die karolingisch-ottonische, als die altchristliche Periode bezeichnen. Über dem Thürsturz wölbt sich der das jetzt glatt geputzte Tympanum einrahmende Halbkreisbogen, der mit einem doppelten, dem Akanthus ähnelnden Blattwerkfries umsetzt ist und welcher von einer erkerartigen, von zwei abgekehlten Consolsteinen getragenen erkerartigen Nische überragt ist.

Der Architektur des 11. Jh. weist *ADLER* auch den Hochaltar zu (Abb. *Bl. V 13* und unsere Fig. 87), der jedenfalls zu den ältesten Altären Deutschlands zählt. Der auf zwei Stufen zu ersteigende Aufbau, über welchem die schwere, nach unten abgeschmiegte Mensa-Platte liegt, birgt das Martyrgrab in sich, welches durch eine Eisenblechthür verschlossen ist und dessen Inneres durch zwei kreisrunde Oculi den Besuchenden sichtbar gemacht war: eine an die Fenestellae der altchristlichen Kirche *(KRAUS Real-Encycl. d. chr. Alterth. I 482)* sich anlehnende dieseits der Alpen höchst seltene Einrichtung, welche mich die Entstehung dieses Altars lieber in die Zeit der Begründung der Osttheile, also des 9., statt ins 11. Jh. zu setzen geneigt macht.

In neuester Zeit ist eine umfassende Restauration der Kirche ins Auge gefasst worden. Man hat zunächst mit der Trockenlegung der Aussenmauern und der Wiederherstellung des ursprünglichen Fussbodens begonnen und denkt daran, die Westapsis wieder frei zu legen und die Orgel auf eine der wiederherzustellenden Emporen über die Kreuzflügeln zu verlegen.

Was der Oberzeller Kirche ihren Hauptwerth verleiht und sie zu einem der wichtigsten Monumente der frühmittelalterlichen Kunst erhoben hat, sind die in ihr aufgedeckten Wandmalereien. Zunächst entdeckte der Glasmaler Statz aus Kon-

stanz 1846 diejenigen an der Aussenseite der Westapsis, welche *ADLER* dann 1850 *a. a. O.* publicirte und auf Bl. I in Chromolithographie reproducirte. Auf der oberen Parthie der Westmauer ist unter einem Mäanderfries in drei horizontalen Feldern das Weltgericht geschildert. In der Mitte der beiden obern Feldern thront Christus als Rex gloriae in der Mandorla auf der Iris sitzend, die Füsse auf dem Erdglobus, mit kreuzgetheiltem Nimbus, rechts von ihm Maria, links ein Engel mit dem Kreuze; vier Engel mit den Posaunen schweben in den Lüften, zur Rechten und zur Linken der Maiestas Domini je sechs der mit zu Gericht sitzenden Apostel im mittlern Felde; das untere zeigt die Todten aus ihren Gräbern auferstehend. Die oben erwähnte Nische über dem Portal ist mit einer Kreuzigung, Christus zwischen Maria und Johannes, angefüllt. Die Fleischtheile all' dieser Gemälde sind, mit Ausnahme des Körpers des Gekreuzigten, in Folge der chemischen Zersetzung des Pigments schwarz geworden, indem das in dem Mennig enthaltene Blei an die Oberfläche trat. Genauer als *ADLER's* schöne Chromolithographie ist die Bär'sche Reproduction bei *KRAUS a. a. O. Taf. XIV.* Ich habe in dem a. Werke nachgewiesen, dass das dem Anfang des 11. Jhs. zuzuschreibende Gemälde eine der ältesten und wichtigsten Darstellungen des jüngsten Gerichtes und jedenfalls die älteste, welche diesseits der Alpen erhalten ist. Hier sei nur noch nachzutragen, dass über dem Iudicium der Rest der Inschrift EGO SVM V*(ita etc.)* zu erkennen ist und über der Sonne bei dem Gekreuzigten LVX gestanden zu haben scheint.

Viel werthvoller aber noch ist eine andere Entdeckung, welche der Pfarrverweser Herr Feederle im J. 1880 machte, dass nämlich auch die Oberwände des Mittelschiffes mit Malereien bedeckt waren. In Folge seiner Anzeige wurde Seitens des Gr. Ministeriums die Auflegung dieser Bilder verfügt, welche dann in den JJ. 1880—82 durch den erzbischöflichen Bauinspector Hrn. F. Bär und seinem Gehülfen Hrn. Mayer vorgenommen wurde; im Auftrage der Gr. Regierung publicirte dann der Herausgeber dieses Werkes die genannten älteren Wandmalereien der Kirche *(F. X. KRAUS Die Wandgemälde in der S. Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau. Aufgenommen von FRANZ BÄR. Freib. i. Br. 1884. Fol.* Vgl. kleinere Besprechungen des Fundes von *PECHT A. Z. 1880, No. 268. 1881, No. 295 B. Ders. LÜTZOW'S Ztschr. f. bild. Kunst, XVI, H. 4. — Christl. Kunstblätter 1880, No. 84. 1882 No. 11. Christl. Kunstblatt 1881, N. 11. BÖLL, AD., Karlsr. Zeitg. 1881, Lit. Beil. No. 29. DERS. Schriften des Bodenseevereins XI 120—124. F. X. KRAUS Deutsche Rundschau 1883, IX, Aprilh. S. 37 f.* und neuestens *JANITSCHEK Gesch. d. d. Malerei, S. 56 f.),* indem er zugleich die hohe Bedeutung dieser Werke für die mittelalterliche Kunstgeschichte und speciell für die Frage nach dem Einfluss des Byzantinismus auf die abendländische Kunst herausstellte. Seine Ueberzeugung von der Bedeutung dieser Bilder als Beweis von der Fortdauer der antik-christlich-römischen Traditionen und der Unabhängigkeit der abendländischen Wandmalerei von der byzantinischen wurde durch den glänzenden Aufsatz *A. SPRINGER's (Westd. Zeitschr. 1884, III 201 f., j. abgedr. in Dessen Bildern aus d.*

neueren Kunstgesch. [2]. *Bonn. 1886, I 113 f.)* vollkommen anerkannt und die Reichenauer Wandgemälde als wichtigste Urkunden der karolingisch-ottonischen Kunst aufgewiesen. (Vgl. noch *PECHT A. Z. 1884, No. 57, B. v. WEECH Karlsr. Zeitg. 1884 No. 51 R. RAHN Rep. f. Kw. 1884, VII 476 f. ROSSMANN Wissensch. Beil. z. Leipz. Zeitg. 1884, No. 104. SCHNEIDER D. Literaturg. 1885, No. 1. BARBIER DE MONTAULT Revue de l'art chrét. 1885. III' 3e livr. LÜBKE A. Z. 1885, No. 327. B. E. MÜNTZ Rev. arch. 1887. ENGELMANN Ztschr. f. bild. Kunst, Beibl. 1884, No. 20 f.*, welch' letzterer Beiträge zu den sehr zerstörten Inschriften gab).

Im Hinblick auf unsere ausführliche Publication dieser Wandgemälde können wir hier von einer eingehenden Beschreibung und einer Abbildung derselben absehen. Es sei nur das Nothwendigste hervorgehoben. Drei Mäanderstreifen theilen die Hochwand des Mittelschiffes in zwei grosse horizontale Felder. In dem untern derselben ist auf jeder Seite der Wand eine Serie von je vier grossen Gemälden geordnet, also im Ganzen acht Scenen, welche darstellen (an der südlichen Hochwand):

1) Auferweckung des Lazarus mit der Inschrift:

LAZARE PERGE FORAS QVARTO IAM SOLE SEPVLTE
ROMPE MOR"S MORTIS HOC DAT IMAGO PA*(tens?)*

2) Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers und Heilung der Blutflüssigen, mit dem Inschriftenrest:

PRINCIPIS ECCE
. . . . FIDES TE IVT*(tua)(salvam)* FECIT VADE IN *(pace)*
IVBE*(t) (d)*O*(rm)*IENTE*(m)* VOLO SVRGE PVELLA MODO

3) Auferweckung des Jünglings von Naim mit:

MORTVE SVRGE CITVS(?) OBSIDENSQUE LOQVENSQVE REVIVE ·
SIC MATRIS VIDVAE TRISTIA CVNCTE ABOLE ·

4) Heilung des Aussätzigen; Inschrift zerstört.

An der Nordwand:

5) Austreibung der Teufel aus dem Besessenen von Geraso; Inschrift:

DAEMON PROIICIT*(ur)* . . . .
. . . . *(sucs)*MARIS AL*(t)*A PETVNT.

6) Heilung des Wassersüchtigen; Inschrift:

OBVIVS OCCVRRENS SANATVR YDROPICVS VNVS
HVC ONERATVS ADI*(t dei)*N SINE FASCE REDIT ·

7) Der Sturm auf dem Meere; Inschrift:

CARNE DS *(Deus)* DORMIT *(per)*IMVS*(?)*O*(?)* . . IHVSO*(Jhesusque)* RESVRG*(it?)*.
MAIESTATE IVBET · VENTVS ET VNDAE SIL*(et?)*.

8) Heilung des Blindgebornen; Inschrift:

*(hi)*C SINĒ LV*(ce sat)*VS SPVTO LV*(toque) (linitus?)*

Diese Bilder, im Ganzen vortrefflich erhalten, verrathen in den Typen wie in den Costümen das allerentschiedenste Fortleben römischer Tradition, ohne irgend welche Anklänge byzantinischer Eigenthümlichkeiten. Der Stil hat trotz der Einfachheit eine Grösse und selbst eine gewisse dramatische Gewalt, wie er wenig Bildwerken aus dem früheren Mittelalter nachzurühmen ist. Auch in dem Hintergrunde ist die Anlehnung an die Antike ersichtlich. In technischer Hinsicht ergab die Untersuchung, dass von einer eigentlichen Frescomalerei nicht die Rede sein kann, dass indessen ein organischer Stoff als Bindemittel gebraucht wurde. Die Bilder an der Westapsis zeigen dieselbe Technik und dürften nur wenige Jahre später sein. Ich versetze den Bildercyclus des Innern sowol aus stilistischen Gründen als mit Rücksicht auf die Paläographie der Inschriften in die ersten Jahre nach Erbauung des Langhauses, in die Zeit Witigowo's (984—990), also ungefähr in dieselbe Zeit, welche den Codex Egberti auf der Reichenau und die Wandgemälde der Petershauser Kirche entstehen sah.

Ausser den genannten acht biblischen Bildern tragen die Hochwände des Mittelschiffes noch weitere Malereien: in den Zwickeln zwischen den Quaderbögen Rundmedaillons mit tonsurirten Köpfen — Propheten oder wahrscheinlicher Aebten, bez. Bischöfen — und zwischen den Fenstern je sechs Apostelbilder, welche zuerst im 14. oder 15. Jh. (vielleicht 1376) übermalt und mit gothischer Einrahmung versehen, dann im 18. Jh. abermals aufgefrischt wurden, vielleicht durch den handwerksmässigen Pinsel des Gesellen, welcher 1708 die neue Westapsis mit einem schlechten jüngsten Gerichte versah.

Auch der Chor war ursprünglich bemalt. Reste der Malerei fanden sich an der Chorstirnwand (eine Orans) und am Chorbogen (Rundmedaillons mit Brustbildern, vgl. *KRAUS a. a. O. Taf. XI u. XII)*. Auch scheint um den ganzen Chorbogen eine dem 10.—11. Jh. zugehörende Schrift gelaufen zu sein. Man konnte . . . VS ET A unterscheiden, doch scheint mir die Vermuthung *Hatto episcop*VS ET *Arnulfus rex* gar zu kühn. Die Malereien der Chorapsis sind durch den in den 40er Jahren vorgenommenen Anstrich wahrscheinlich für immer zu Grunde gerichtet. Auch die Schiffssäulen waren polychromirt (vgl. *KRAUS a. a. O. Taf. XIII)*.

Aus der gothischen Periode haben sich spärliche Reste einer Malerei an der Nordwand des Langhauses erhalten; sie lassen eine Seelenwage (15. Jh.) erkennen; vier Teufel halten die eine der Wagschalen. Von der gothischen Inschrift lassen sich nur Fragmente entziffern:

ICh · WIL · hIE · ScR*iven*
VN · VOn · DIS ////////////
TVMBEn · WISV n (?)
WAS · hIE · WIRT
? . . . . . . ?
OChV(*n*)D(?) · VPPIG(?) (*keit?*)
IN DER · WOE TO, IS(?)
DAS · WIRT · ALL ·
VS · WOL · GVL
AnT · SO //// S · W
w IRT : . . . DEn
P////////////
////////////

In der Vorhalle: Oelberg, schlechte bemalte spätgothische Holzfiguren.

Eb. Holzgemälde eines hl. Georg, schlechte Zopfarbeit.

Eb. Schlechtes Gemälde des 17. Jhs. mit der Legende von Turesco, dem Lissabonner Hund, der das Sanctissimum begleitet.

Das innere Kirchenportal wird durch zwei Holzflügel, gute Schnitzerei der Spätrenaissance, gez. 1 · 6 · 20 geschlossen.

Im Chor an der Evangelienseite hübsches spätgothisches Sacramentshaus mit altem Eisengitter und dem Konstanzer Wappen.

Eb. ein romanischer Holzcrucifixus: Füsse nebeneinander auf dem Suppedaneum, gerade abfallender Lendenschurz, je ein Nagel in Händen und Füssen, keine Krone, Augen offen, lebend. Stand früher in der Kapelle bei der Station Reichenau (s. u.).

Auf dem Hochaltare grosser Holzcrucifixus des 17. Jhs., nicht schlecht.

Statuen des hl. Georg mit dem Drachen und des hl. Nepomuk, geringe Arbeiten des 17.—18. Jhs.

In die jetzige Sacristei, einen fünfeckigen oblongen Raum, führt eine mit Eisen beschlagene Thüre. In derselben einige unbedeutende Silberreliefs des 17.—18. Jhs. Die gegenüber liegende alte Sacristei hat eine in der Spätrenaissancezeit gemalte Decke (hl. Laurentius mit dem Rost).

In der Vierung ein Schlussstein mit Relief des hl. Georg, gleich der hohlprofilirten Rippen der Vierungsgewölbe, ein Werk der Spätgothik.

Epitaphien:

Im südlichen Seitenschiff Schiefergrabstein des Dominus Johannes Jacobus Mossmann natus Sylva Brigantina MDLV.

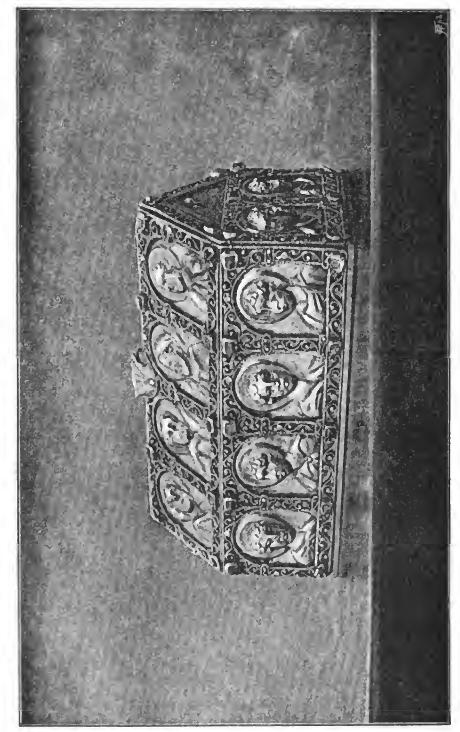


Fig. 97. Oberzell. Reliquiar.

Eb. drei abgetretene Grabsteine, auf einem derselben mcccc ///////.

Im nördlichen Seitenschiff am Boden ein spätgothischer und sechs dem 17.—18. Jh. angehörende Grabsteine, alle fast ganz abgetreten.

In der Vorhalle ein Grabstein von 1484 venerab. Dns. Johannes und ein dsgl. (17. Jh.).

An einem Pfeiler der südlichen Abseite Marmorgrabplatte von 1720, 17 sept. + Decanus. von R.

Achteckige Wanne eines spätgothischen Taufsteines.

Im Pfarrhause ein romanisches Reliquiar, hochinteressante Goldschmiedearbeit (s. unsere Fig. 97 und die schlechte Abb. bei *MARMOR Bl. VII*, dazu *S. 31)*, welche dieselbe Anlehnung an die römisch-christlichen Typen des 4. und 5. Jh. zeigt, wie dies bei den Wandgemälden von Oberzell der Fall ist. Man wird auch dies kunstgeschichtlich wichtigste Kleinod der Insel als ein Erzeugniss der karolingisch-ottonischen Kunst anzusehen haben. Ein Werk ähnlicher Art stellt der merkwürdige Tragaltar des Stiftes Melk aus dem 10.—11. Jh. dar *(Mitth. d. k. k. Centralcomm. XV 30. Ill. Katalog der Ausstellung kirchl. Kunstgeg. Wien 1887, No. 926)*. Das Reliquiar besteht aus einem 0,14 m l., 0,07 br. und 0,07 hohen Kästchen mit Satteldach. Sowol die Lang- als die Schmalseiten der Casette und des Deckels sind mit Büsten geziert, welche unter rundbogigen mit reichem und reizendem Filigran besetzten Arcaden stehen. Die erste Seite hat oben am Deckel vier Köpfe: 1, 2 und 4 (von links nach rechts) bartlos mit Kurzem Haupthaar, 3 mit niedriger Bischofsmütze. An derselben Seite der Casette unten vier bartlose Köpfe mit kurzem Haupthaar. Alle diese acht Köpfe tragen den einfachen runden bez. ovalen Nimbus. Die Rückseite zeigt Silberblech mit Umrahmung und kreuzförmiger Einzeichnung. Die erste Schmalseite ist oben am Giebel leer, unten hat sie unter zwei Arcaden einen ältern und einen jüngern Kopf, beide wieder bartlos und mit kurzem Haar. Die zweite Schmalseite ist jetzt leer, ihr Silberblechbeschlag ist abgebrochen. Oben am Kamm des Deckels leere Hülse für einen jetzt fehlenden Edelstein; unten moderner Broncebeschlag. Recognitionen des Inhaltes fanden 1728, 1856 und 1880 (in meiner Gegenwart) statt und ergaben: 1) de capite Sigismundi regis; de brachio s. Gundoldi (l. Gundobaldi) filii eius et costa s. Sigismundi regis *(Pergament des 10. Jhs. Vgl. BOLLAND. Act. SS. 22 Septemb. GUÉRIN Les petits Boll. V 189)*; 2) sancte Verenae; 3) sancti Xisti; 4) s. Carponii (?); 5) Benedicti; 6) ss. Chrysanthi et Dariae; 7) s. Agathae M.; 8) s. Vincentii Papae (sic!); 9) s. Udalrici, Secundini, Cassiani, Fortunatae; 10) de manna; 11) s. Christofori M. Die Notizen 2—11 sind auf Perg. des 11. Jhs. gegeben.

KAPELLE (Kindlebild, ehemalige Grabstätte ungetaufter Kinder, *STAIGER S. 65)*, nahe der Station Reichenau, zwei Kreuzgewölbe mit Schlussstein, auf Eckpfeiler und Consolen ruhend. Rundportal mit romanisirendem Sims. Im Innern: Barockrelief, hl. Georg zu Fuss, mit dem Drachen (17. Jh.). Dsgl., hl. Michael mit dem flammenden Schwert, unten der Teufel in Gestalt eines

24*

Mannes mit dem Fischschwanz. Dsgl. in einer Renaissance-Nische Madonna auf den Wolken, ebenfalls barock. Unter dem Altar Relief mit Medaillons der zwölf Apostel, 1644.

In der Kapelle befand sich bis vor wenigen Jahren ein interessanter romanischer Holzcrucifixus, der dann, zur bessern Verehrung, in die Kirche zu Oberzell übertragen wurde (s. o. S. 371).

SCHOPFELN *(SCHOPPHLO 1279, WARTMANN S. Galler Urk. III 215; SCHOPPALA, SCHOPPOLA, Scopola, Scopla OHEIM pass., vgl. bes. S. 34. 150).* Die Ruinen dieses Schlosses stehen am Eingang der Insel nicht weit von dem von Station Reichenau zu ihr führenden Damm. Die Burg wird seit dem 11 Jh. genannt; schon um 1312 liess Abt Diethelm sie herstellen, um 1370—83 ward sie von den Konstanzern zerstört.

Die Ruinen bilden ein längliches Viereck, dessen Kanten Buckelwerk aufweisen: die Umfassungsmauern sind aus unbehauenen Rheinwacken aufgeführt. Die Ostseite zeigt Schiesscharten, die Westseite ein grosses Fenster von schräger Leitung.

Von der Wasserseite führt ein kleiner Eingang in das völlig zerstörte Innere.

Megalithische Thürme von ähnlicher Beschaffenheit bietet die benachbarte Schweiz mehrere: einen in dem der Reichenau so nahe liegenden Mammertshofen im Arbongau, einen zweiten bei Frauenfeld, einem alten Besitzthum der Reichenau, einen dritten an der Limmat unterhalb Zürich, den Hardthurm (vgl. *MEYER VON KNONAU Burg Mammertshofen und zwei andere schweizerische megalithische Thürme, in den Mitth. d. Antiq. Gesellschaft in Zürich 1871. XXXV).* Zwei andere finden sich in Neuenembs bei Hohenembs im Vorarlberg und bei Wattwil in Toggenberg (Iberg); beide fallen später, dieser wurde um die Mitte des 13., Neuembs erst 1343 gebaut *(a. a. O. S. 93, A. 8).* Es liegt darin, wie auch *MEYER VON KNONAU* hervorhebt, eine Aufforderung, derartige Bauten (am Bodensee zählt auch das alte Schloss von Meersburg hierher) nicht ohne weitern Grund zu hoch zu setzen. Die Uebung mit Findlingen zu bauen, hat sich auf der Reichenau für Keller und Grundmauern noch lange erhalten; und es steht nichts im Wege, in der Ruine den Bau des Abts Diethelm zu sehen.

Das Mohr'sche Haus in Oberzell soll eines der ältesten auf der Insel sein *(STAIGER S. 57)*, ist jedoch jetzt ganz umgebaut.

RIELASINGEN

GRABHÜGEL.

Im Domänenwald 'Schnaidholz', an dessen NNO Rand, finden sich, in einer Reihe gestellt 3 (oder 4) grössere Grabhügel (ca. 24^{m} Durchm.), die noch nicht untersucht sind. Weitere soll der westlich liegende Wald 'Münchried' enthalten.

Im Moorgrund der Aach sind 1882 einige Pfahlbautenfunde gemacht und der städt. Sammlung in Villingen übergeben worden. *(W.)*

KIRCHE Zopfbau.

Altaraufsätze mit Baldachinaufbau und bischöflichen Wappen, prächtige Rococoarbeiten, aus Konstanz (?) hierhergebracht. Rechts im Chor ebenfalls gleiches Wappen.

Zwei geringe Vortragkreuze (17.—18. Jh.).

Kelche v. 1625 und 1758.

Silberteller mit Silbergefäss, gute Barockarbeit von 1683. Eingravirt ist die Ansicht eines Klosters; Marke GB, auf dem Rücken des Tellers Z und HCV.

Silberne Monstranz, vorzügliche Rococogoldschmiedarbeit des 18. Jhs. Der Fuss, von verschiedener Arbeit, hat die Marke FAB mit dem Augsburger Beschauzeichen; schöne Emaillen mit Scenen aus der Passion.

SCHLOSS ROSENEGG s. den Art.

Das GEMEINDEKELLERHAUS von 1553, späteste Gothisch ohne Kunstwerth, enthält einen grauglasirten Ofen, dessen Kacheln allegorische Figuren darstellen, und sein Kamin (Vorraum zur Heizung) trägt die Jahreszahl 1700 sowie das Konstanzische Kreuz als Wappen.

Das Gebäude war später gräflich Enzenbergisch.

An WAPPEN befinden sich in Rielasingen:

a) Das Marquart Rudolf v. Rodt'sche bischöfl. Konstanz'sche Wappen auf einer Gemeindekarte im Rathhaus, (war Bischof in Konstanz 1669 bis 1704.)

b) dasselbe an der Mühle.

c) das bischöflich Stauffenberg'sche Wappen (Johannes Franz, Sohn des Konrad Schenk v. Stauffenberg) am Kaplaneihaus von 1709 sowie am Gasthaus zum Löwen. (Dieser Nachfolger des Vorigen war Bischof 1704 bis 1740.)

Herr Pfarrer Winterer besitzt eine Anzahl guter Oelgemälde, und zwar grösstentheils Bilder und Copien des Freiburger Malers Herrmann. *(R.)*

Ein Christus am Kreuz, Holzschnitzarbeit von 1586 im Besitz des Michael Streit.

ROSENEGG

(Gm. Rielasingen).

Ursprünglich Eigenthum der Herren von Rielasingen hatte das Schloss seinen eigenen Adel (1312—1481), nachdem die Herrschaft bereits an die Reichenau übergegangen war. Von 1440—1580 gehörte es den Lupfen. Im J. 1499 wurde das Schloss von den Schweizern verbrannt und fiel seit 1610 an das Hochstift Konstanz *(Gh. Baden S. 930, 933)*.

Von der 1639 im dreissigjährigen Krieg zerstörten Burg stehen nur mehr einige Mauerreste von Phonolithtuff.

SCHIENEN

KIRCHE (ad s. Genesium mart.).

WATTENBACH, W., Die Uebertragung der Reliquien des hl. Genesius nach Schienen *(Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXIV 1—21)*. — Vgl. *WEIDMANN Cat. S. Gall. S. XI. S. 385. ED. WAITZ SS. XV. WATTENBACH Deutschl. GQ.*[5] *I 267. — MARBE Die Wallfahrt zu U. L. F. von Schienen mit geschichtl. Nachrichten über Schienen. Freib. 1879.*

Die Gründung des Klosters Schienen wird durch eine übrigens nicht feststehende Ueberlieferung ins Jahr 800 gesetzt: so durch eine Hand des 11. oder 12. Jhs. am Schluss der *Miracula*: ortingentesimo Christi natalis ab anno || Ecclesie primo Shinensis cepit origo *(WATTENBACH a. a. O. S. 3)*. Erwähnt wird es dann in dem Brüderschaftsbuch der Reichenau aus der Zeit des Abts Erlabold (822—38: *Monasterium Scina, MONE Anz. d. d. Vorzeit IV 19;* öfter bei *PIPER Libri Confraternit., MG., Besol. 1884, I 79*[4] *p. 142*[16] *144*[7] *III 114*[4]. *Ambricho* [nach 829] *I 79*[5]. *Hetti* [nach 840] *I 79*[8]. *II 338*[2]. *505*[37]. *Adalramus* [ca 845] *I 79*[2]. *II 333*[14]. *334*[2]. *Kerhelmus II 21*[19]. *334*[1]. Im J. 846 wurde das Kloster in die von S. Gallen, Reichenau, Bobbio, Disentis und Kempten eingegangene Confraternität eingeschlossen *(NEUGART Cod. dipl. I 258. Mitth. z. vaterl. Gesch., St. Gallen 1869, XI 24. PIPER a. a. O.)* und kam (nach *G. OHEIM's Chron. v. Reichenau, herausg. v. BARACK, S. 19)* durch König Ludwig d. Kind an die Reichenau. Nur mehr eine Propstei geworden, sank das Kloster nach Angabe der oben erw. *Miracula* an Zahl der Mitglieder und Wohlstand herab; es wird 1275 in dem *Liber decimationis cleri Constantiensis pro Papa de a. 1275 (ed. HAID, Freib. Dioec.-Archiv I 18. 20. 136)* als Praepositura erwähnt. Seinen Aufschwung im karolingischen Zeitalter hatte er einst der Uebertragung der Reliquien des hl. Genesius zu verdanken, welche ein edler Mann Namens Scrot von Treviso nach Alemannien brachte und auf seinem Landgute am Schienenberge unweit des Rheins beisetzte. Ein unbekannter Mönch der Reichenau übernahm es auf Bitten der Schienener Brüder und des Abts Erlabold, also zw. 822—838, den Bericht über diese Translation und die mit derselben verbundenen *Miracula* niederzuschreiben. Die bereits *NEUGART (Ep. Const. I 549,* als *Cod. XIII* bez.) und vor ihm schon dem Prior *JOH. EGO* (1630: *De viris ill. monasterii Augiensis, PEZ Anecd. I, 3, 656)* bekannte Handschrift, welche diesen Bericht enthält, ist gegenwärtig im Besitz der Gh. Hofbibiothek *(Cod. Augiens. CCII f. 109*[v] *— 122*[v]*)* und von *WATTENBACH a. a. O.* nach einer Abschrift von *Dr. A. HOLDER* publicirt worden.

Ueber die Entstehung der gegenwärtigen Pfarr- und Wallfahrtskirche fehlen urkundliche Nachrichten. Das Gebäude ist eine ursprünglich romanische dreischiffige Anlage von sechs Jochen, flachgedeckt. Im 16. Jh. fand eine völlige Ueberarbeitung derselben statt (wahrscheinlich 15·59, welches Datum auf dem schon barocken Portal

angebracht ist). Dabei wurden auch die grossen viereckigen Pfeiler verzopft und ebenso die Fenster. Von der ältern Zeit scheinen sich nur einige Oculi als Oberlichter und einige rundbogige Fenster in den Seitenschiffen erhalten zu haben. Ein Gewölbe hat das Langhaus gewiss nie gehabt. Auch der quadratische Chor ist völlig modernisirt. Spätgothische Fenster.

Die Thurmhalle hat ein Tonnengewölbe mit Renaissance-Holztabernakel und gutem Renaissance-Beichtstuhl.

Spätgothischer Dachreiter mit Schindelbekleidung.

An der Südseite Sonnenuhr.

Zwei Rococokelche.

Vergoldete Brodschale aus Messing, Wappen, Marke S·P·D mit 1680.

An der Sacristeithüre schönes spätgothisches Eisenschloss.

Gravirtes Wettersegenkreuz, vier Medaillons mit den Evangelisten. Am Fusse Inschrift: Ex munificentia D. D. Ruperti de Surgenstein, archipraefecti in Oeningen a. D. 1741.

Ciborium aus Silber, mit Blumen- und Blattwerk in Relief, 1695.

Silberner Rococokelch mit Reliefverzierungen, am Fusse: SS. Meinrad⁹; Pirmin⁹; Augustin⁹, an der Krippe Jesus, Maria und Petrus a. 1751.

Zwei Epitaphien von 1598 und 1578 mit Wappen und verdorbener Schrift *(Fr.)*.

Ueber die Restauration der Kirche gibt eine grosse Tafel mit dem fürstbischöfl. Abtswappen hinter dem Hauptaltare Nachricht *(Fr.)*.

ÜBERLINGEN AM RIED

KIRCHE modern.

Vortragkreuz, gute Bronzeblecharbeit des 16.—17. Jhs. Vorn das Crucifixus zwischen den evangelistischen Zeichen in Medaillons. Rückseite in der Mitte leer, an den Ecken vier Medaillons mit den Evangelisten.

WALLHAUSEN

(Gm. Dettingen).

PFAHLBAUTEN unfern des Seeufers an einer etwas erhöhten Stelle, bemerkenswerth durch einen ausserordentlichen Vorrath an verarbeiteten Feuersteinen und viele Stücke von Nephrit *(W.)*.

KAPELLE Zopfbau von 1714.

Vortragskreuz, späte und sehr einfache Arbeit.

Am See, Ueberlingen gegenüber, trägt die Schiffslände die Bezeichnung St. Nikolaus, wo ehedem ohne Zweifel ein dem Patron der Schiffer geweihtes Heiligthum stand. Jetzt bemerkt man nur noch ein Kreuz im See.

WANGEN

Sehr grosse PFAHLBAUTENSTATION am See (vgl. *MONE Ztschr. XVII 406),* entdeckt und untersucht durch Kaspar Löhle.

RÖMISCHE und VORRÖMISCHE ALTERTHÜMER.

Das Rosgartenmuseum in Konstanz besitzt 19 geschnittene Steine, griechische Thongefässe, etruskische Bronzegeräthe aus W. *(BISSINGER No. 4.)*

KIRCHE (ad s. Pancrat.) einschiffiger spätgothischer Bau, flachgedeckt. Ueber dem Eingang 1411 (= 1511). Im Schiff Fischblasenmaasswerk an den Fenstern. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, hat zweigetheilte Fenster und ist ebenfalls flachgedeckt. Am Chorbogen 1483 *(Fr.)*.

Taufstein achteckig.

Grabmal mit liegender Gestalt des Ritters Herrn Casper von Ulm zu Marpach M. DC. X. Vortreffliche Spät-Renaissance.

Grabtafel eines Edlen von Erbach von und zu Marbach, Wangen, Stütz und Ihrenheim 1670.

An der Evangelienseite des Chors spätgothisches Sacramentshaus (Wandnische).

Alte Sacristei, Gratgewölbe. An einem Schrank ein altes Schloss.

In der Sacristei zwei reliefirte Gläser, vermuthlich Ampullen zur Aufbewahrung von Reliquien; Renaissance 16.—17. Jhs.

Der in der Nähe von W. gelegene Hof MARBACH war noch im 15. Jh. Sitz eines eigenen Edelgeschlechts, welches bereits 1254 urk. erwähnt wird. Im J. 1382 war die Herrschaft an die Reichenau gekommen. Das Schloss wurde dann 1399 als Besitz des Propstes Mangold v. Reichenau durch die Konstanzer eingenommen und niedergebrannt. Im 15. Jh. übernahmen es die v. Ulm von der Reichenau, gegenwärtig ist es Privatbesitz und dient als Kurort (vgl. *Gh. Baden S. 891).* Der jetzt noch stehende Bau gehört dem 16.—17. Jh. an. Gutes Spätrenaissance-Portal.

WEILER

KIRCHE. Thurm alt, Satteldach mit Stufengiebel. Halle ungewölbt.

Langhaus zopfig. Chor spätgothisch, aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit einem vorgelegten Joch. Netzgewölbe, dessen hohlprofilirte Rippen auf Consolen aufsitzen, an den zwei Schlussteinen Reliefs: Bild eines hl. Bischofs und eines andern Heiligen mit Kette. Triumphbogen rund. In den zweigetheilten Fenstern Fischblasenmaasswerk.

An der Evangelienseite des Chors schönes spätgothisches Wandtabernakel, reich behandelt, mit zwei halbverwitterten Wappenschildern und altem Eisenverschluss.

Einfacher spätgothischer Taufstein. Im Langhaus Holzstatuette des angefesselten Schmerzenmanns.

Nach m. Mitth. befindet sich die Kirche im Besitz eines schönen Vortragkreuzes aus dem Kl. Grünenberg (s. d. Art. Horn).

WOLLMATINGEN

RÖMISCHE RESTE. *Konstanzer Zeitung 1883, Jan. 10. — LEINER Schriften d. Bodenseev. XII 159. — BISSINGER No. 3.*

In der Richtung gegen Hegne, am Eichbühl, wurden durch Hrn. *L. LEINER* in Konstanz Reste eines römischen Baues, Ziegelfragmente, Reste zweier Fussböden Mauerstücke, Fragmente bemalter Wandbekleidung etc. gefunden. Die Spuren der dort an den Hügel anlehnenden Mauer streichen von S. S. W. nach N. NO. Der muthmassliche Plan des ganzen Baues misst hier 28 auf 45 Meter.

Ob ein 1854 'bei Wollmatingen' gefundener schöner Votivkopf eines Jünglings aus Terracotta, unzweifelhaft römisch, jetzt in der Gr. Alterthümersammlung befindlich, in jenen Trümmern gefunden wurde, muss dahingestellt bleiben. Die archäol. Karte von Württemberg von Paulus weist bei Wollmatingen alemannische Reihengräber nach. *(W).*

KIRCHE (Tit. s. Martini). Einschiffiger urspr. gothischer Bau. Das Schiff flachgedeckt, seine Fenster entbehren des Maasswerks. Triumphbogen gothisch. Aus drei Seiten des Achtecks geschlossener, verlängerter aber verzopfter Chor; sein Gewölbe mit Stucco überkleidet. Im Chor an der Evangelienseite ein Maasswerk, wol Rest einer Sacramentsnische.

Der viereckige, fünfstöckige Thurm hat ein zwischen vier Steingiebel gestelltes Helmdach, oben gekuppelte gothische Fenster ohne Maasswerk, unten in jedem Stockwerk Mauerschlitze.

Die Thurmhalle ist eingewölbt. Die hohlprofilirten Rippen des Gewölbes entsteigen den Ecken ohne Consolen. Flacher Schlussstein. Die Halle öffnet sich dem Schiff zu in einem breiten Spitzbogen, der noch den romanischen Sims aufweist.

Die Ostung der Kirche ist fast genau.

Taufstein barock.

Pietà in Stein, gering, angeblich vom J. 1300, in Wirklichkeit Barockarbeit.

Zwei Barocklaternen, nicht schlecht, Holzgemälde: 1) Christus in Getsemani verrathen; Petrus schlägt den Knecht des Hohenpriesters; c. 1 1/2 m. h. gutes Bild, wol der Ulmer Schule, um 1490—1500.

2) Dornenkrönung, aus derselben Zeit und Schule. Am Fussboden Wappen mit Löwe und Doppeladler.

3) Christi Kreuztragung, geringer.

4) Christus am Kreuz; zahlreiche Figuren. Anfang des 16. Jh. Besser als No. 3.

Vortragkreuz. Crucifixus in Relief. Auf der Rückseite Maria zwischen Medaillons (17. Jh.).

Dsgl.: spätgothischer Crucifixus zwischen den Medaillons mit den Evangelisten; auf der Rückseite Madonna in Flachrelief zwischen Medaillons. Gute Arbeit des 16. Jhs.

In der Sacristei spätgothische Truhe mit sehr schönem Eisenbeschlag.

Barockkelch, leidlich gut. Ein anderer trägt das Datum 1728.

Communicantenber, hübsche silbervergoldete Barockarbeit.

Strahlenmonstranz, hübsche emaillirte Rococoarbeit. Marke F C (laut Pfarrarchiv 1737 in Augsburg gekauft).

Silberplatte für Kännchen, 1728, Rococo.

Zur Sacristei führt eine mit spätgothischem schönem Beschlag versehene Eisenthüre.

Glocken: 1) eine sehr grosse mit deutscher Inschrift und dem Datum MCCCC LXXXXIII.

2) Eine kleinere mit gothischer Inschrift.

3) Dsgl. mit O REX GLORIE CRISTE VENI CVM PACE (16. Jh.).

Die Inschriften von 1) u. 2) waren nicht erreichbar.

BRUNNEN. Barocksäule mit Wappen tragendem Löwen. Geringe Arbeit des 17. oder 18. Jhs.

WORBLINGEN

KIRCHE (Tit. s. Nicolai) modern.

Im Chor Grabstein

IOH . BAPT . FHR . V̄ . LIEBENFELS
HERR ZV WORBL. GAIL. ꝛI. BÄURENLÄNDER
AACH & C. R . R. RATH., GEBOHR. D. 28. SEPT. 1733
UND STARB D. 26. SEPT. 1798.
R . I . P. und
WALBVRGA IOSEPHA FREYFRAU V.
LIEBENFELS, gb. Freyin von Blarer u. Wartensee, st. 1798, März 11.

AMT MESSKIRCH

BOLL

KIRCHE (Tit. s. Silvestri) modern.

Leidlich gutes Vortragekreuz aus vergoldetem Messingblech.

Der Thurm stammt wol noch aus dem Ausgang des Mittelalters. Satteldach.

GOTTESACKERKAPELLE in der Nähe des Orts, höchst einfacher spätgothischer Bau (wol 14. Jh.) mit kleinen masswerklosen Fenstern und flacher Decke.

Auf dem Hochaltar Holzsculptur des 17. Jhs.: Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute speist.

Im Schiff Holzstatuette: Maria mit dem Kind (wol 17. Jh.), nicht schlecht.

Beim Eintritt in das Dorf Boll steht das ehemalige SCHLOSS DES GRAFEN VON HEUDORF, welches diese ursprünglich als Lehen des Grafen von Lupfen, seit 1471 als Lehen der Freih. von Zimmern besessen, und welches 1643 von Franz von Heudorf an Fürstenberg verkauft wurde. Als letzte Besitzer werden die Grafen City genannt. Dreistöckiges einfaches Kastengebäude, das jetzt von Bauern bewohnt wird, die es für ihre Verhältnisse zurecht gerichtet, beispielsweise aus der einst schönen mit Blendarcaden und Pilastern gegliederten Durchfahrt, eine Tenne gemacht haben. Nur noch die eine der Arcadenwände besteht, die andere, sowie der übrige Innbau hat den bäuerlichen Bedürfnissen weichen müssen. Bemerkenswerth ist an der Hauptfaçade das grosse, stichbogenförmige Thor, welches von Pilastern, Architrav, Consolenfries, Gesimse und Spitzgiebel umrahmt ist. Die Gliederungen sind aus mit Putz überzogenen Backsteinen hergestellt und lassen in ihrer Eigenthümlichkeit auf den Baumeister des Thurmes auf Schloss Heiligenberg und der Unterkirche in Messkirch, als Urheber schliessen. *(D).*

BUCHHEIM

ALEMANNISCHE RESTE. Auf der Gemarkung Buchheim, in den sog. 'Wolfsäckern', nächst der württemberg. Grenze, bei dem Hofgut 'Wolfegg', befindet sich, ca. 1 km nördl. der Strasse eine Gruppe von Grabhügeln. Auf badischer Seite stehen noch 4 Hügel, die übrigen auf der württembergischen. Sie haben 10—20 m im Dm. bei 1—3 m Höhe. Bei Untersuchungen 1881 fand

man im Innern Steinsetzungen von platten Kalksteinen. Es seien ein Dolch und mehrere Bronceringe gefunden worden.

Die Gr. Alterthümer-Sammlung enthält von Buchheim werthvolle, 1841 gefundene Stücke alemannischen Ursprungs, Sporn, Schwertknopf, Riemenzungen, alles von Eisen, mit Silbertauschierungen verziert. Genaueres über den Fundort ist nicht bekannt. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Stephani) Zopfbaus. Der Hochaltar zeigt besonders an dem Antependium gute Rococointarsia; das Antependium stellt s. Georg mit dem Drachen dar.

Auf dem Gottesacker steht der sog. 'Buchheimer Hanns', der einer frühern, nun zerstörten Kirche als Thurm angehörte und dessen Halle als Chor diente. Man bemerkt noch gothische Fenster und Bögen des 14. Jhs.

GUTENSTEIN AN DER DONAU

KIRCHE (Tit. s. Galli) Zopfbau. Die mit einem gothischen Kreuzgewölbe eingedeckte Thurmhalle dient als Chor, jetzt ganz barockisirt, gleich dem ursprünglich gothischen Triumphbogen. Das Satteldach des Thurms scheint der spätgothischen Zeit anzugehören. An der Südseite liest man ERB 1541 REN̸OV 1838.

Im Schiff zwei Grabsteine, 1) eines Pfarrers von 1734, 2) eines ältern aus der Barockzeit, Crucifixus zwischen Johannes und Maria, theilweise zerstört, in Relief.

Im Chor gemalte Inschrift mit Wappen, eine Restauration von MDCC meldend.

Einige Epitaphien des 19. Jhs.

SCHLOSS GUTENSTEIN.

Das Schloss Gutenstein oberhalb des gleichnamigen Ortes auf einem 20—25 m hohen, nach der ihn umfliessenden Donau an einer Stelle steil abfallenden Kalksteinfelsen gelegen, bildet im Grundplan einen T förmigen Bau, der sich, in den oberen Theilen wol im vorigen Jahrhundert erst aufgeführt, dreistöckig mit fünf Fenstern an der Strassenfront erhebt und dessen hohes Dach durch drei Giebel an den Stirnseiten des Baues abgeschlossen ist. Die Mauern sind aus Kalksteinen hergestellt und mit Putz überzogen, das Innere ist verwahrlost und ohne besondern Werth. Die Oefen in den verschiedenen Zimmern sind in den für die Gegend charakteristischen dunkeln (bräunlich-schwarzen bis schwarzen) Kacheln hergestellt.

Das Grundstück, auf dem das Schlossgebäude steht, war in Form eines Rechteckes von einer 75 cm dicken Kalk- und Backsteinmauer nach der Landstrasse und nach dem Bergabhang zu eingefriedigt, die noch in einer Höhe von $1-2^1/_2$ meter erhalten ist. Nach der Donau bildet das in der Mauerflucht stehende Schlossgebäude mit seinen hier tiefer herabgeführten Mauern die Grenzwehr. An der kurzen Mauer zwischen Schloss und Fluss steht auf einem Felsenriffe noch

ein rundes Thürmchen wol aus früherer Zeit als das jetzige Schlossgebäude, von 2 m 80 innerem Durchmesser, dessen 90 cm dicke Kalksteinmauer nach der Flussseite tiefer herabgeführt ist und sich über die Fläche des umgebenden Grundstückes 3 meter hoch erhebt, mit einer Eingangsthüre und zwei Fensterchen versehen und mit einem ziegelgedeckten Kegeldache überdeckt. Unter dem jetzt mit einigen Balken und Dielen hergestellten Boden des Thürmchens befindet sich ein aus Backsteinen gemauertes flaches Kuppelgewölbe mit grosser Scheitelöffnung. Unter dem Gewölbe ist das Mauerwerk innerhalb noch 2 m tief sichtbar, dann tritt der gewachsene Fels zu Tag. Der jetzt verschüttete Schacht war im Felsen in einer lichten Weite von blf. 2 meter wol bis zum Donauspiegel in schräger Richtung hinabgetrieben und mündete als Wasserpforte am Ufer des Flusses. *(D.)*

HARTHEIM

KIRCHE (Tit. s. Jacobi Ap.), Zopfbau.

Der Thurm aus der Uebergangszeit des 13. Jhs., mit Staffelgiebel und Satteldach. Unten Mauerschlitze.

In der Kirche Rococokelch mit Reliefs des hl. Franz v. Assisi, Antonius v. Padua. Recht gute Arbeit.

Holzstatue des hl. Franciscus von Assisi, leidlich.

HAUSEN A/DONAU

KIRCHE (Tit. s. Nicolai) Zopfbau.

In dem aus zwei Seiten des Achtecks geschlossenen, mit schlechtem modernem Netzgewölbe gedeckten Chor zwei Grabmäler, dieselbe Arbeit wie in Stetten a. K. M. (s. d. Art.): 1) Wappen der Hausen mit grossem Kreuz und der Inschrift: ANO 1566. DEN 21 . TAG . IVLI . STARB u. s. f. VEIT IÖRG . VON HVSA . ZV̊ ADMVND, und: ANO 1566 DEN 31 . TAG DEC . STARB FROW MARGRETA VON HAVSEN. 2) Crucifixus inmitten von Rankenwerk und unten links ein Ritter knieend, rechts das Wappen mit dem Widder. Inschrift: . . HANS . . *(von Husa)*. Anfang des 16. Jhs.

Der mit einem Satteldach gedeckte Thurm ist noch spätromanisch. Er hat Mauerschlitze. Die Thurmhalle zeigt ein halbzerstörtes Tonnengewölbe.

BURG HAUSEN. Die Burg Hausen, hinter dem Dörfchen Hausen auf einem steil nach der Donau abfallenden Felsen gelegen und nach einer halben Stunde Steigens vom Dorfe aus zu erreichen, ist in der Anlage charakteristisch für viele Donauburgen. Dem sehr alten Geschlechte der Ritter von Hausen (die Chronik von Andechs nimmt für Hausen als Rittersitz schon das Jahr 1020 in Anspruch)

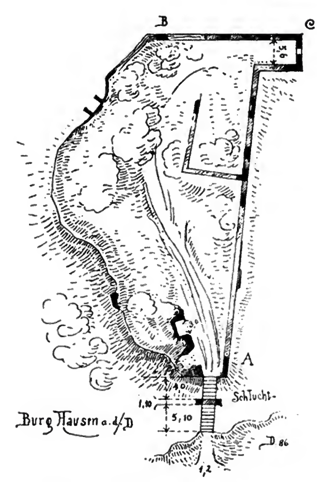


Fig. 98. Grundriss der Burg Hausen.

gehörig, erhob sich die Burg auf der Spitze eines beinahe senkrecht abfallenden Kalkfelsenriffes, das von dem dahinter liegenden Bergrücken durch eine tiefe, 10 m breite Schlucht getrennt ist. Die Burg war demnach von allen Seiten sturmfrei und hatte nur eine schwache Stelle bei der nicht sehr breiten Schlucht und durch die beinahe gleiche Höhenlage des Burgplateau's mit dem anstossenden Bergrücken. Die Vertheidigung konnte sich also auf diesen Punkt beschränken. Den Zugang zur Burg vermittelte für gewöhnlich eine längere, feststehende, aus Holz construirte Brücke, welche auf dem Burgfelsen einerseits und anderseits auf einem in der Schlucht aufgeführten schlanken Pfeiler ruhte und an welche sich dann eine Zugbrücke anschloss. Die leichte Ausführung dieser einzigen Zugangsmittel machte im Falle einer Einschliessung deren Beseitigung in kürzester Zeit möglich. Die gleiche Anlage finden wir bei den nahegelegenen Burgen Werenwag und Wildenstein wieder.

Jetzt ist die Schlucht durch einen schadhaft gewordenen, eines Bretterbelages zum Theil entbehrenden, 1,20 m breiten Holzsteg überbrückt, und dürfte von der ältesten Burg nur mehr das Fundamentgemäuer noch übrig geblieben sein. Was von Mauerwerk noch erhalten ist, und über der reichen Vegetation des Burgfelsens in Trümmern hervorragt, zeigt unser Plan (Fig. 98) und ist von keinem sehr hohen Alter. Dasselbe ist mit kleinen Kalksteinbrocken zweihäuptig hergestellt und von

mittelgrossen Backsteinen durchschossen; wo behauene Steine am Aeussern verwendet sind, haben diese meist eine Ansichtsfläche von 20 × 30 cm. Technisch von Interesse ist der Umstand, dass in die Mauern Eichenholzbalken von 15 × 20 cm Stärke als Anker eingelegt sind. Die noch erhaltenen Reste von Stockgebälken zeigen, dass nach dem Abgleichen eines Stockwerkgemäuers, diese jeweils auf zwei Schwellen gelegt wurden, welche bündig mit der innern und äussern Mauerflucht liefen und dass die Balken über die ganze Mauerstärke weggriffen. Auch die Fensteröffnungen scheinen durch starke Ueberlaghölzer oberhalb begrenzt gewesen zu sein. Bemerkenswerth ist am Wege von der Brücke in das Innere ein gut erhaltenes Tonnengewölbe von 3,00 m Spannweite; am höchsten ragen noch die Trümmer des 5,60 m breiten äussersten Vorbaues in die Luft, an welchem auch noch die genannten Reste eines Stockgebälkes erhalten sind. — Bei dem Kirchlein im Dorfe Hausen (der Grabkirche der Ritter von Hausen) steht eine grosse Anzahl ausgezeichneter schmiedeeiserner Grabkreuze. Es sind spätmittelalterliche oder Renaissancearbeiten und dürfen mit zum besten gezählt werden in Composition und Ausführung, was auf diesem Gebiete geleistet wurde. *(D.)*

Eine andere BURG, 1516 als 'Burgstall Lageln' dem Sixtus von Hausen geh., 1243 als Lagellun und Eigenthum eines Nordewinus de L. erwähnt *(BAUMANN Arch. Salemit. Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXI 106. Schriften des Vereins für Gesch. u. s. f. in der Baar. 1880. III 294)* lag laut eines Vertrags des genannten Sixtus von Hausen mit den Freiherren von Zimmern südlich von Hausen auf der Höhe über dem Donauthale.

HEINSTETTEN

KIRCHE (Tit. s. Agathae v.) Zopfbau.

Zwei Seitenaltäre sind mit spätgothischen Hochreliefs geschmückt: 1) links: die Verkündigung und die Heimsuchung, reizende Holzsculpturen des beginnenden 16. Jhs. mit spätgothischen Rinceaux. Leider schlecht gefasst. 2) rechts: Baldachinaltärchen mit leerer Mittelnische, in welcher eine hl. Agatha mit den Brüsten, rechts der hl. Johannes Bapt., links die hl. Odilia mit dem Kelch und Buch, auf welchem die Augen liegen. Aus derselben Zeit und ebenso schöne Arbeit.

Taufstein spätgothisch, mit reichornamentirtem achteckigen Fuss. Wappen (15. Jh.).

In der Sacristei Rest eines spätgothischen Tabernakels mit der Inschrift: **ecce · panis · angelorū** (15. Jh.).

Zwei Glocken, eine von 1715 mit: Johann Jacob Huber von Waldshuet gos mich in Balzheim; die andere von 1767 mit: Leonhard Rosenlecher.

Eine dritte ist jetzt eingeschmolzen.

HEUDORF

RÖMISCHE RESTE. Der *'Fragebogen'* gibt auf der Gemarkung H., südwestlich vom Dorf gelegene Ueberreste römischer Gebäude an, über welche weitere Notizen nicht vorliegen. Es wird sich vielleicht um die der Altstadt von Messkirch handeln (s. d. Art.).

KIRCHE (Tit. s. Petri et Pauli) modern.

Glocke von 1723, in Bregenz gegossen.

KREENHEIMSTETTEN.

ALEMANNISCHE GRÄBER. Im 'Huttenloch' (fremde Leute, Hutten-Hunnen [?] seien hier begraben), auf der sonnigen Hochebene, welche vom Orte nach 3 Seiten bis zur Reumühle im Donauthal abfällt, befinden sich alemannische Gräber. Man fand erstmals solche 1863 in 1 m Tiefe; von SW. noch NO. gelegte Skelette, zweischneidige Schwerter (Spathen), Schmuckstücke u. dergl. Im Walde 'Strassenhau', östl. vom Orte gegen Langenhart, steht eine Gruppe von 5 Grabhügeln. Der grösste habe 100 m Dm. bei 8 m Höhe. In den 50er Jahren wurden seitens des Museums von Sigmaringen Grabungen angestellt und Funde aus der Hallstatt-Periode an Bronzen, Eisen etc. gemacht. *(S. LINDENSCHMIT Die vaterländ. Alterthümer der fürstl. Hohenzollern'schen Sammlg. in Sigmaringen, Mainz 1860, pag. 214 u. Taf. XIX).* Nach neueren Mittheilungen sind noch unversehrte Hügel vorhanden *(W.).*

KIRCHE (Tit. s. Michaelis) Zopfbau. Der jetzt stark modernisirte Thurm gehört wol noch der romanischen Uebergangszeit des 13. Jhs. an. Thurmhalle mit Tonnengewölbe. Satteldach. Mauerschlitze, Fenster modernisirt.

Moderner gothischer Hochaltar mit guten spätgothischen Holzstatuetten: 1) Ein hl. Ritter mit Schwert und Schild — S. Georg oder S. Oswald? 2) ein hl. Hirte, wol S. Wendelin, mit Hirtenschippe und Lamm. 3) Die Himmelskönigin mit Kind und Krone. Die Statuen sind neu polychromirt.

Neben dem Altar zwei weitere ebenfalls spätgothische Statuetten: 4) hl. Joh. Evangelist mit dem Kelch; 5) hl. Sebastian mit Pfeilen.

In der Wand steht ein spätgothischer Taufstein, halb eingemauert, mit hübschem achteckigem Fuss.

Die Kanzel und die Seitenaltäre sind Rococo bez. Zopf.

In der Schiffswand zwei hübsche Renaissance-Wappen. Einige Grabsteine des 17. und 18. Jhs. ohne Belang.

Kunstlose ZIEHBRUNNEN mit grossen Tagwasser-Behältern, die allerdings eigenthümliche Besonderheiten der dortigen wasserarmen Gegend sind und die aus einem 12 Schritte langen und 10 Schritte breiten, tiefen, mit Holzbohlen überdeckten Wasserloch bestehen, auf dem sich ein etwa 80 cm hohes Puteale aus viereckig zusammengelegten und gut gefügten (verzinkten) Holzstämmen erhebt, durch welches der am Holzgestaenge befindliche Wassereimer herabgelassen wird. Das stark gebrauchte Holzwerk der Ziehbrunnen wird gut unterhalten und sind desshalb wol die meisten Stücke neuern Datums, z. B. aus dem Jahre 1836. *(D.)*

Im Orte selbst ist baulich nichts von Interesse, sei es denn das schmucklose Geburtshaus Abraham a Sancta Clara's (j. Gasthaus zur Traube), das aber nur mehr historischen Werth hat *(D.)*.

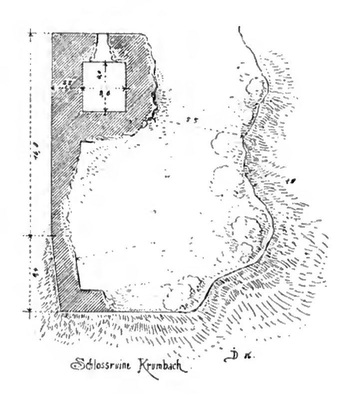


Fig. 99. Krumbach. Grundriss des Schlosses.

KRUMBACH

Der Ort seit dem 9. Jh. als Crumaha, Crumacha im Gau Goldineshuntara und als Sitz eines Gaugrafen genannt.

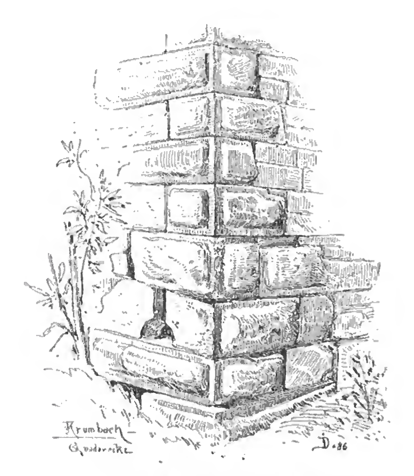


Fig. 100. Krumbach. Mauerwerk.

KIRCHE (Tit. s. Joh. Bapt.). Einschiffiger spätgothischer Bau (von 1538). Langhaus flachgedeckt; casettirte Holzdecke mit Bemalung der Zopfzeit. Zweigetheilte, zum Theil noch alte Fenster mit Fischblasenmaasswerk.

Der spätgothische Chor hat ein gutes Netzgewölbe auf hohlprofilirten Rippen, die auf Consolen mit leeren Wappenschildern aufsitzen. An einem der letztern das Datum 1538. Die Schlusssteine haben leere Wappenschilder.

An der Evangelienseite eine spätgothische Sacramentsnische mit Heudorf'schem Wappen und der Jahreszahl MCCCCCZZ (also 1522).

Der Thurm ist noch alt. Satteldach. Die Halle hat ein einfaches, modernisirtes Tonnengewölbe.

Spätgothischer, verwitterter Taufstein. An der Südseite des Langhauses Grabplatte mit Helmzier, ohne Namen. Darunter ein grosses Heudorfisches Familienbild; der Gekreuzigte zwischen den Familienwappen und den Porträts

der alten und jungen Heudorf. Dazu viele erklärende und auf die Passion des Herrn bezügliche Inschriften in gothischer Schrift. Vortreffliches und werthvolles Gemälde aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Unter den Daten bemerkt man das Jahr 1525. Das Denkmal gilt laut den Inschriften Ortolf von Heudorf-Waldsperg, seiner Gattin Agnes von Hohenegg und ihren 18 Kindern.

Grabstein eines Pfarrherrn von 1758.

Rococokelch und dsgl. Monstranz.

BURG. In der Nähe des Dorfes liegt die mittelalterliche Burgruine KRUMBACH, auf einem nach dem Thale abfallenden, schroffen zackigen Kalkfelsen erbaut, der wie bei der Burgruine Gutenstein mit der Hochebene hinter dem Dorfe zusammenhängt und von dieser unmittelbar zu erreichen ist. Nur noch in Mauerresten erhalten (vgl. Fig. 99), sind die $2^{1}/_{2}$ met. dicken Bruchsteinmauern mit den schönen Quaderketten an den Ecken beachtenswerth, wie auch eine Fensteröffnung, die nicht mit einem Bogen oder Holzwerk, sondern mit einer grossen Steinplatte überdeckt ist und das darauffolgende Mauerwerk trug. Die Kalksteinquadern der Ecken haben Bossen und Saumschlag und sind 1,20 met. lang und 45—50 cm hoch, während das anschliessende Mauerwerk gewöhnliches, oft mit Brocken verzwicktes Bruchsteinmörtelgemäuer ist (vgl. Fig. 100). *(D.)*

LANGENSTEIN

SCHWAB Der Bodensee ² II 117. — ROTH v. SCHRECKENSTEIN Mainau S. 179 u. ö.

SCHLOSS.

Die Herren von Langenstein werden als Ministerialen der Abtei Reichenau zuerst 1197 erwähnt: sie theilen sich dann in eine Hegauische und eine Aargauische Linie. Das Schloss erscheint seit 1331 als Lehen der Grafen von Nellenburg, wird 1348 der Reichenau, später den Deutschherren versetzt. Die Besitzer wechselten seit dem 14. Jh. häufig. Es werden als solche ausser dem Kapitel zu Konstanz auch die von Tettingen, v. Heudorf, von Reischach, von Raitenau-Welschberg genannt. Grossherzog Ludwig von Baden kaufte die Burg von dem Grafen von Welschberg und schenkte sie sammt der Herrschaft der Gräfin von Langenstein, von welcher sie an den Grafen von Douglas überging.

Das Schloss bildet kein einheitliches Ganzes, ist vielmehr ein bauliches Conglomerat, das sich aus Werken verschiedener Jahrhunderte (wol vom 11. bis zur

Neuzeit) zusammensetzt, nun aber mit seinen weissgelb getünchten, mehrstöckig emporgeführten Mauern, grünen Läden und hohen Ziegeldächern, inmitten prächtiger Park- und Gartenanlagen, umgeben von umfangreichen Wirthschaftsgebäuden, einen malerisch-schönen und zugleich stattlichen Anblick gewährt.

Den ältesten Theil bildet ein auf der nach der Thalmulde steil abfallenden Felskuppe stehender Thurm aus megalithischem Gemäuer, gleichwie am Thurm in Mammertshofen (Thurgau), am Rore (Aarau), in Halwyl, am Schopfeln (Reichenau), an den Thürmen der Burgen Neuenembs (Vorarlberg) und Yberg (Toggenburg) aus gewaltigen Findlingen unbehauen geschichtet und nur mit dem Saumschlag an der Mauerecke. Vgl. oben S. 374 und *Handbuch der Architectur von DURM, ENDE, SCHMITT u. WAGNER, — die Baukunst der Römer, S. 138. Darmstadt 1885.*

Die mächtigen Steine des Thurmes treten in den verschiedenen Stockwerken, in Gemächern und Gängen zu Tage und sind dort etwas abgeglichen und mit Putz und Tünche überzogen, während im Speicherraum der ursprüngliche Zustand geblieben ist. Ueber die Dächer der anstossenden Gebäudetheile tritt er mit einem von Ovalfenstern durchbrochenen, mässig hohen Aufbau neuern Datums und mit einem ziegelgedeckten Zeltdach abgeschlossen, wirkungsvoll hervor.

Der Fels ist bei den, den Thurm zunächst umgebenden Gelassen allenthalben beim Bauen in Mitleidenschaft gezogen worden, indem die tief liegenden Räume und Gänge aus diesem gemeisselt oder einzelne Theile desselben zu senkrechten Umfassungswänden abgeschrofft wurden, oder aber es sind vor den Felsen Aussenmauern gesetzt und von diesen nach dem ersteren die Decken gelegt.

Von eigenem Reitz ist in dieser Beziehung eine grosse mit 4 Kreuzgewölben überspannte Halle, die auf einem viereckigen Mittelpfeiler, auf 3 gemauerten Umfassungswänden und auf dem natürlichen Felsen ruhen, der wie ihn die Natur geschaffen, als vierte Wand grotesk in den Raum hereinragt.

Noch im ersten Stocke besteht die eine Corridorwand bis auf 2 met. Höhe vom Fussboden, aus dem schön senkrecht abgemeiselten Kalkfelsen, auf dem sich auch der megalithische Thurm erhebt.

Die sämmtlichen, nach der Thalmulde gelegenen Tiefgelasse sind überwölbt, die sie verbindende Treppe ist bis zu einer Pforte bei der Thalsohle herabgeführt. Die Thalseite ist mit schmucklosen Rundthürmen, deren Umfassungsmauern zumteil mit Schiessscharten für Feuerwaffen versehen sind, bewehrt.

Im Stockwerke zu ebener Erde sind alle Räume gewölbt, der breite, den Bau der Länge nach durchziehende Corridor mit, durch Gurtbogen getrennten Kreuzgewölben überspannt. Die innere Ausstattung ist hier auf das einfachste beschränkt. Der Corridor des darüberliegenden Hauptgeschosses ist in gleicher Weise überwölbt, wie auch einige der dort gelegenen Prunkräume, während im obersten Stockwerke, horizontale mit Stuck verzierte Balkendecken zur Ausführung gebracht sind.

Für gewöhnlich verbindet eine geradläufige Treppe mit grosser Flur vor dem Corridor die einzelnen Stockwerke, zu denen man übrigens auch auf einer aus Rorschacher Sandsteinen hergestellten Galatreppe gelangt. Diese liegt im kreisrunden Raume, hat freitragende 2 met. breite Tritte, schön profilirte Zargen und trägt der Pfosten am Treppenaustritt die Jahreszahl 1694 und ein kleines Wappenschild mit einem aufsteigenden Löwen. Geschlossen ist der Raum mit einem in 8 Felder eingetheilten Kuppelgewölbe (Melonengewölbe mit halbkreisförmigen Lunetten).

Von besonderem, architektonischem Werthe ist der mit sechs, auf 2 Säulen ruhenden, durch breite, glatte Gurtbogen getrennten Kreuzgewölben überspannte Saal.

Alles genau symmetrisch angeordnet, befinden sich an der 7 met. breiten Schmalwand, zwei Fenster, und in den Wandfeldern unter den 4 äussern Kreuzgewölben, 4 Sandsteinportale mit jonischen Halbsäulen und schönen Gesimsen und eigenthümlichem Triglyphonfries.

Im Mittelfeld steht ein grosser, steinerner, auf drei, 1 m 80 hohen Consolen (von denen die mittlere karyatidenartig gebildet ist) ruhender Prachtkamin mit reich verzierten Gesimsgliederungen. Die Sandsteinsäulen sind gegenüber dem schönen Kamin und den Thüren, etwas trocken gebildet, indem die Basen nur aus Plinthe und überführendem Karnies ohne Trennungsplättchen bestehen und die Capitelle die rohe Form einer Art von Würfelcapitellen zeigen, auf denen Schilde und Masken aufgeheftet sind. Der Fussboden ist mit Sandsteinen geplattet, die Wände und Decken sind hell getüncht, die Steine alle im natürlichen, graublauen Tone belassen. Von diesem originellen Saale aus gelangt man in weitere, mit Kreuzgewölben überspannte, modernisirte Gelasse, die vielfach interessantes und schönes Mobiliar zeigen. In einem derselben stehen, in schlichte Holzrähmchen gefasst, 25 Stück Glasgemälde, die zum Theil dem ehemaligen Kloster St. Blasien im Schwarzwald entstammen. Sie haben durchschnittlich eine Breite von 53 cm bei einer Höhe von 135 cm und stellen meist Heiligenfiguren und Kirchenväter vor. Hervorzuheben ist unter diesen eine Arbeit aus dem Jahre 1528, eine Madonna mit dem Kinde, welche die Unterschrift 'Johannes Widmann doctor, Margarete Spilmenin' trägt, ferner eine spätgothische Arbeit, Maria mit dem Kinde im Strahlenkranze und der Umschrift auf fliegendem Bande 'Sis precibus placata meis castisma virgo ultima quum veniet judicis illa dies'. In den obern Spitzbogenzwickeln dieses Fensterbildes ist die interessante Darstellung des von einem Engel und Jagdhunden verfolgten Einhornes, das die sitzende Jungfrau aufnimmt — die bekannte Darstellung der Verkündigung. Weitere Glasgemälde, die sich aus einem Höhenbild (Kreuzigung Christi, Schächer am Kreuz, Christus mit Wundmalen 1615) und einem darunter befindlichen Quadratbild (Wappen und Malereien in grünem Kranze. Inschrift: GEORGIVS CARRERVS V · I · D · CÆNOB · D · BLASII · PRÆFECTVS IN GV̊TTENBUR[GO] *sumptib.* SVIS STRVCTV ...) zusammensetzen, sind in der architektonisch unbedeutenden Schlosskapelle, deren weisse Wände Ellenrieder'sche Kohlenzeichnungen schmücken, angebracht. Eines der angeführten Rundbilder trägt die Inschrift: 'P. P. Prior et Conventus Coenoby D. Blasy Herciniae Silvae 1616'.

Die besten Glasbilder finden sich an dem dreitheiligen grossen Fenster der Schmalwand des mit alten Waffen, Stühlen und Schränken geschmückten Corridors. Es sind kleine, schweizerische und St. Blasianer Stücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert, (zwei Stücke St. Blasien 1579, 1 desgl. 1677 und ein Solothurner 1581) in den obern Scheibenfenstern, unter denen die grössern Gestalten des hl. Georg, des hl. Ludwig und der hl. Elisabeth angebracht sind. Bemerkenswerth sind in den obern Corridoren und den Fluren einige ornamentirte Steinkamine und steinerne Thürumrahmungen, sowie verschiedene alte Schränke, Lüsterweibchen etc. letztere wol Erwerbungen aus neuerer Zeit.

Der links des grossen, vom hohen Vorgarten nach der Thalmulde und deren Gartenanlagen führenden Durchganges sich erhebende Bau mit seinem Doppelwalmdach über der vorspringenden Mittelpartie, zeigt reichere Thür- und Fensterumrahmungen, zierlich ornamentirt im Stile der deutschen Renaissance. Ueber dem Haupteingange sind hinter Weinlaub halb versteckt, zwei Wappenschilde übereinander angebracht aus Rorschacher Sandstein gemeiselt, von denen der untere die Jahreszahl 1568, der obere mit seinen, unter gemeinsamer fünfzackiger Krone stehenden zwei Schilden (aufsteigender Löwe und Vierfeldertheilung) die Zahl 1677 trägt. Ganz oben, zwischen dem II. und III. Stocke sitzt eine aus rothem Sandstein gehauene dritte Wappentafel, welche das Wappen von Schloss Baden trägt.

In dem rechtwinkelig auf diesen Hauptbau stossenden Flügelbau waren die Räume zu ebener Erde gewölbt und zum Theil mit von Säulen getragenen Kreuzgewölben überspannt; jetzt sind sie zu Oekonomiezwecken verwendet. Beachtenswerth sind an diesem drei Sandsteinportale als gute deutsche Renaissancearbeiten, von denen das eine stichbogenförmig, das zweite horizontal gedeckt, beide mit Pilastern und Masken etc. reich ornamentirt sind und das dritte seitliche Engel-Caryatiden mit grossen Flügeln und ein Wappenschild über dem Gesimse zeigt. *(D.)*

LEIBERTINGEN

GRABHÜGEL. Südöstlich von Leibertingen, nahe der Grenze von Hohenzollern, stehen, 200 m von einander entfernt, 2 Grabhügel. Der eine wurde 1857 abgetragen; Funde, Thongefässe, Schwerter etc. sind verloren gegangen. *(W.)*

RÖMISCHE NIEDERLASSUNG? s. *BISSINGER No. 33.*

KIRCHE (Tit. ss. App. Petri et Pauli) Zopfbau.

Achteckiger gothischer Taufstein; Kufe mit Maasswerk bedeckt.

Hinter dem Hochaltar Oelgemälde, Kreuzigung Christi, mässige Arbeit des 17.—18. Jhs. Gez. F. Wetz a Sigmaringa pinxit *(Fr.)*.

BURG WILDENSTEIN s. d. Art.

LENGENFELD

(Gm. Leibertingen)

KAPELLE Zopfbau.

Spätgothische Statuette der hl. Katharina mit Palme und Schwert, neu polychromirt. Nicht schlecht.

Auf dem Altar (1724) gute spätgothische Statuette der hl. Odilia mit den beiden Augen auf dem Buch, ebenfalls neu polychromirt.

Rococovortragkreuz, vorne der Crucifixus, hinten Maria, neu vergoldet. Leidlich gute Arbeit.

MENNINGEN

KIRCHE (Tit. s. Joh. Bapt.) Zopfbau.

Holzcrucifixus gez. 1494, renov. 1864, in Dreiviertel Lebensgrösse mittelmässige Arbeit.

Stationskreuz von Messingblech, gering.

Im Chor zwei Wappenschilde der Herren von Gremlich von 1631 (Michael G.) und 1664 (Johann G.).

Im Pfarrhause ein Wappen derselben Familie von 1732. Johann Gremlich, der letzte seines Geschlechts (st. 1664), hinterliess der von ihm gestifteten Pfarrei M. sein Schlösschen als Pfarrwohnung.

In den Acten des Gr. Minist. d. Innern (Bericht des Archiv-Directors *MONE* v. 8. Mai 1846, Fasc. II) No. $\frac{6615}{7569}$ ist eines alten THURMES zu M. gedacht, der jetzt wol abgetragen ist und über welchen nähere Nachrichten fehlen.

MESSKIRCH

RÖMISCHE RESTE. Die Strasse von Mengen über Messkirch nach Tuttlingen durchschneidet 4 km westl. von Messkirch in dem fürstl. Fürstenberg'schen Domänenwald 'Altstadt' auf einer nach Süden abfallenden Fläche einen Complex römischer Baureste, welche Pfarrer *EITENBENZ* 1835 u. 1836 zuerst theilweise untersucht und in einer Schrift *(Konstanz 1836,)* als Ruinen eines römischen befestigten Lagers beschrieben hat. Mit Unterstützung S. D. des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg geschah 1882 eine zweite Ausgrabung durch Inspektor Jul. Näher (s. *J. NÄHER, Die baulichen Anlagen der Römer in den Zehntlanden bad. Antheils, Karlsruhe, b. Macklot 1883,* wo auch eine Planzeichnung, vgl. *Konst. Zeitg. 1880, No. 260. 1882, No. 309).* Sie ergab als Resultat, dass das nicht unbedeutende römische Anwesen des militärischen

Charakters entbehrte, vielmehr als bürgerliche oder landwirthschaftliche Niederlassung, etwa als Poststation (mutatio), an der römischen Strasse anzusehen ist. Das Gehöft bildet ein von einer sorgfältig bearbeiteten Kalksteinmauer umfasstes unregelmässiges Viereck mit scharfen Ecken. Die südliche Umfassungsmauer steht auf einer ungefähr 2 m hohen Terrassierung und zeigt bei 260 m Länge eine Stärke von 1,20 m; die westliche Seite fasst 354 m, die östliche 310 m, die nördliche, mit 80 cm starker Mauer, 216 m; in der südöstlichen Ecke stossen die Mauern rechtwinklig zusammen. Im Innenraum zeigten sich die Trümmer mehrerer getrennter Baulichkeiten. Das Hauptgebäude, im höher liegenden nordöstlichen Theile, unmittelbar nördlich von der Landstrasse mit einer Front von 40 m nach Süden und 2 gegen Norden gerichteten Flügeln von ungefähr gleicher Länge, umschliesst einen Hofraum von 21,5 auf 22,5 m; der Boden ist geplattet; hier gefundene Marmorplättchen mit Löchern in den Ecken (z. Thl. noch mit Eisennägeln in denselben) deckten einst den unteren Theil der Wand. Der westliche Flügel ist geräumiger als der östliche; am südlichen Ende der beiden befanden sich Gemächer mit Heizeinrichtungen durch Hypokausten; hier war auch ein 5,8 m breiter kleiner Anbau. Die südliche Hofmauer war theilweise im opus spicatum, d. h. so, dass die Schichtsteine im halben rechten Winkel ährenförmig aneinander gereiht sind, aber abwechselnd mit wagrecht durchlaufenden Schichten, errichtet.

Östlich vom Hauptgebäude standen drei Häuser mit Umfassungsmauern von 70—80 cm Stärke, mit Ziegelmörtelboden und Ziegeldach, wahrscheinlich Stallungen, Magazine oder Nebenwohnungen. Ein weiterer Bau westlich vom Haupthause zeigt 23 m Länge auf 11,3 m Breite; auf seiner östlichen Seite fand man eine Kalkgrube mit noch gut erhaltenem abgelöschtem Kalk.

Auch im südlichen Theil standen einige Gebäude, östlich eines, rechteckig, mit 8 auf 7 m; südlich von demselben auf einer wahrscheinlich künstlichen Erhöhung von 2 m ein quadratischer Bau (7 m 10 im Geviert) mit 1 m dicken Mauern (Näher vermuthet einen Taubenschlag), weiter westlich zwei Gebäude, vielleicht Stallungen (eines 17 zu 14 m, das andere unbestimmt), und eines in der Mitte der westl. Umfassungsmauer, 29 m lang, 10 m breit. Zwei Bauten in der Nähe der südlichen Mauer, wo Quellen sich befinden, besassen Heizungseinrichtung durch Hypokausten und dürften Baderäume enthalten haben. Auf einer rundlichen Bodenerhebung endlich, 70 m nördlich von der nördlichen Umfassungsmauer entfernt, stiess man auf die Mauerreste eines quadratischen Baues von 7 m 10 Seitenlänge; im Schutt desselben fand sich ein 80 cm hoher Votivstein mit der Inschrift

DIANÆ.
SACRVM
M·AVREL.
HONORATVS
FORTVNATVS
PANCRATIVS
V·S·L·L·M· (W.)



Messkirch. Stadtkirche. Epitaph des Herrn Gotfried Werner von Zimmern zu Wildenstein.


Digitized by Google



Messkirch. Stadtkirche. Epitaph des Grafen Wilhelm von Zimmern-Wildenstein.

LIEBFRAUENKIRCHE Zopfbau. Im Chor eingemauert zwei gothische Laubwerk-Capitelle, offenbar von einem frühern Bau herrührend. Der Chor hat nach Osten zu noch ein gothisches Fenster.

Im Schiff und an der westlichen Aussenwand acht Epitaphien des 18. Jhs., dreizehn andere an der Südseite.

Reste von Wandmalereien, Passionsscenen, schlechte Arbeiten des 17. Jhs.

Barockkelch aus Messing, v. 1676.

Die eigenthümlichen im Schlosshof zu Heiligenberg wiederkehrenden Backsteingesimse lassen *OB. DURM* vermuthen, dass beide Gebäude denselben Baumeister hatten.

STADTKIRCHE. Grosser Barock- bez. Rococobau mit reicher Bemalung des vorigen Jahrhunderts (an der Decke ein Datum A: M: de: Ow: Pinxit 1773) hervorragend durch ihren Reichthum an plastischem Schmuck, besonders die beiden Zimmerschen Epitaphien, welche zu den bedeutendsten Erzeugnissen des deutschen Erzgusses zu zählen sind und welche hier zum erstenmale in Abbildungen dargeboten werden, nachdem Hr. *ROTH V. SCHRECKENSTEIN* s. Z. *(Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. 1854. N. F. II 113)* bereits darauf aufmerksam gemacht hatte; vgl. *LOTZ II 290.*

1) Epitaph Herrn Gottfried Werners von Zimmern zu Wildenstein (Tafel IV): stehende Figur des Ritters in Relief, zu seinen Füssen ein Löwe. Der Ritter ist in voller Rüstung, mit Helm, Degen und Dolch. Rechts und links von ihm die Wappen von Zimmern und Henneberg. Die höchst lebensvolle Gestalt ist von einer reizenden Bordüre umrahmt, in welcher das Datum 1551 steht. Die obere Inschrift lautet:

ANNO · DOMINI · 1554 · DEN 12 TAG DES MONATS APRIL STARB
DER · WOLGEBORN · HER · GOTFRID · WERNHER · GRAVE · VND · HER · ZV
ZIMBERN · HER · ZV · WILDENSTAIN · MOSKIRH · DEM · GOT · GENAD (sic).

Unten die Künstlerinschrift:

BANCRACZ LABENWOLF, ZV NÜRNBERG ·
AVF · DER · SCHMELCZHÜTTEN, GOS · MICH

2) Epitaph des Grafen Wilhelm von Zimmern-Wildenstein (Taf. V). Der Ritter, in voller Rüstung, in reich geziertem Harnisch mit Dolch und Degen, kniet vor dem Crucifix; ihm zu Füssen der Löwe, vor ihm der Helm an der Erde, hinter ihm sein Schlachtross. Im Hintergrund der Scene die Umrisse der Stadt Jerusalem. Die ausserordentlich reiche, wiederum der besten Hochrenaissance angehörende Umrahmung ist mit den Ahnenproben der verwandten Geschlechter angefüllt und von einem prachtvollen von Löwen umstellten Wappen gekrönt. Die Inschrift über dem Rahmen, wie die obige und die folgende in schöner Renaissance-Majuskel gehalten, lautet:

EPITAPHIVM
ADMODVM ILLVSTRIS ET GENEROSI DOMINI DOMINI GVLIELMI
COMITIS ET DOMINI IN ZIMBERN WILDENSTAIN ET MÖSSKIRCH
DOMINI IN OBERNDORFF ET LIBERO BARONATV SCHRAMBERG ETz

Unten die Künstlerinschrift

AVS DEM FEVR BIN ICH GEFLOSSEN. WOLFANG NEIDHART IN VLM
HAT MICH GOSSEN. 1599.

Den Fuss des Ganzen umschliesst eine Platte mit einer in zwei Colonnen vertheilten metrischen lateinischen Inschrift, welche die Verdienste des Todten preist.

(I) TERRIBILIS QVONDAM AVSONIO GENS CIMBRICA BELLO
NOSTRO DEPOSVIT MITIOR ARMA SOLO
EX QVA CÆSAREO COMITES DIPLOMATE FACIT
CIMBRICI IN OCCIDVA NOBILE STEMMA PLAGA
QVORVM CVM VIRTVS FASTIGIA SVMMA PETISSET
MORS (HEV) POSTREMVM PRESSIT AVARA VIRVM (?)
GVILELMVM A CIMBRIS COMITEM QVI NEMPE PROFECTVS
ITALIAM PADVÆ. FATA SVPREMA SVBIT
PERSONIS NVPTAS GENEROSIS OCTO SORORES
RELIQVIT VIVAS NOBILITATE PARES

(II) STRENVVS HVMANVS FIDEI PATRONVS AVITÆ
IVSTVS FACVNDVS MAGNANIMVSQVE FVIT
MISSVS AB IMPERII RVDOLPHO PRÆSIDE ROMAM
AD · SIXTVM · EXPEDIIT IVSSA SERENA PAPAM
CÆSAREAM GESSIT PERSONAM FRANCONEFVRTI
INLVSTRES INTER CUM GRAVITATE VIROS ·
QVIN ETIAM AVSTRIACO ARCHIDVCI PRÆFECTVS IN AVLA
SVMMIS AB ARCANIS CONSILŸSQVE FVIT ·
ADVECTVM ITALICIS A MORTE CADAVER AD ORIS
HIC IACET, ÆTERNO MENS FRVITVRQVE DEO.

3) Ein drittes Epitaph, ebenfalls in Erz gegossen, hängt an der innern Südmauer des Langhauses und gehört einem Herrn Jacob Freyh. v. Waldburg u. Wolfegg, † 1589, vff den h. Pfingst. Unten Crucifixus zwischen den gravirten Gestalten Mariä und Johannes und zwei Wappen; am untern Rand:

AVS DEM FEVR BIN ICH GEFLOSEN.
IONAS GESVS ZV COSTANTZ HATT
MICH GOSSEN. 

Schönes Eisengitter vor der Kapelle des hl. Nepomuk (fürstl. Fürstenbergisches Eigenthum), Rococo.

Vorzügliches Vortragkreuz des 16. Jhs., dessen gravirtes Ornament noch in vorzüglicher Weise die gothischen Blattformen reproducirt.

[illegible] RSSKIUCH [illegible]

[illegible] TAS [illegible]

[illegible] EVII

[illegible] CTAS IN A[illegible]A

[illegible] AD [illegible]

[illegible] DEO

[illegible]



Messkirch. Stadtkirche. Altarblatt.

Taufstein von 1716 mit Wappen der Fürstenberg und Sulz (so *Dr. GAGG*, welcher annimmt, dass der Taufstein von Fürst Frobenius Ferdinand, verheiratet mit einer Gräfin von Sulz, geschenkt wurde).

Altarblatt der hl. Dreikönige (Taf. VI c. 1.50 h. u. 1 m breit). Im Hintergrund römische Architektur in Ruinen, blauer Himmel; einer der drei Weisen kniet, in einen prächtigen Mantel gehüllt, vor der sitzenden Madonna mit dem Kind, welches ein goldnes Gefäss entgegennimmt. Hinter ihm stehen, zur Linken des Beschauers, die beiden andern Weisen, von denen der eine als Mohr geschildert ist. Beide halten goldne Gefässe in der Hand. Die Madonna, welche nebst dem Christuskinde allein den Nimbus trägt, hat einen ruhigen träumenden Ausdruck. Ihr meergrünes Gewand erinnert an die Bilder in Kolmar.

Das Bild wird gewöhnlich Schäufelin zugeschrieben. Die Uebereinstimmung in dem Madonnenmodell, mit dem etwas geschwollenen Backen und dem verzeichneten Daumen, lässt das Messkircher Bild dem Meister der Wildensteiner Bilder (s. u.) zuweisen. Anders urteilt Dr. *BAYERSDORFER* in München über diese Gemälde, dessen Meinungsäusserung wir vielleicht so glücklich sind im Nachtrag beizubringen.

Im Chor noch ein Grabdenkmal des Fürsten Carl Friedrich von Fürstenberg 1776, reicher Rococo.

Oelgemälde: B. IOANNIS SARCANDER, nicht ganz schlecht. Der in der Sacristei bewahrte Schatz umschliesst:

Silberbüste des hl. Martinus (des Patrons) mit der Gans, sehr reiche Rococoarbeit.

Zwei vortreffliche Silbercrucifixe des 17.—18. Jhs.

Rococomonstranz: der Aufbau von Säulen getragen, Globus mit dem Fegefeuer, darüber Mater dolorosa. Am Fusse Reliefs mit dem Abendmahl und Passionsscenen; Marke (HC)

Silberstatuette der hl. Maria mit Kind (17.—18. Jh.).

Eine zweite Rococomonstranz.

Rococoostensorium.

Zwei schöne Rococokelche, einer mit CA/C und einem Vogel gez.

Acht schöne Rococoleuchter, vier weitere dsgl., aus Messing.

Silberne Chorlampe, vorzügliche Barockarbeit.

Emaillirter Rococokelch mit Wappen der Fürstenberg (18. Jh.).

Die Weihe eines Altars b. M. V. in der ältern Kirche zu Messkirch und die Dotirung desselben ist urkdl. 1293 erwähnt *(Fürstenb. Urkdb. V No. 263)*. Der Fronaltar wird 1337 *(Fürstb. Urkdb. V No. 448)* als Eigenthum der Truchsessen von Rohrdorf erwähnt. Nach der *Zimmerschen Chron.*, herausgeg. v. *BARACK*[2] *II 552* war dieser Fronaltar im J. 1527, als die Kirche neu gebaut wurde, 'ein disch von holz und vier pfosten, aldo vfgericht, mit Dücher umhenkt, und obwol der chor nit under das tach gefiert, sonder allain mit brittern überschossen, iedoch

wardt mehrmals uf solchem hülzin altar mess gehalten'. Man vgl. die sich daran knüpfende Geschichte von der Einführung des 'Lasterstains' in Messkirch, *eb.* und *Anz. f. K. d. Vorz. 1866, 63.*

Neben der Stadtkirche stand ehedem eine Gottesackerkapelle (S. VEIT).

Abgebrochen ist weiter die ehemalige LORETTOKAPELLE, welche in der Nähe des ehemaligen CAPVCINERKLOSTERS, gegenüber dem Gasthof zum Adler, lag und in welcher sich Wandgemälde befanden.

RATHHAUS geringer Barockbau des 17. Jhs. Ueber der Thüre grosses, ehemals am nordwestl. Stadtthor befindliches, seit 1850 hier eingemauertes Doppelwappen (die Elephanten) der Helfenstein mit

F · G. Z. H. MG · Z · H

(d. i. Froben Graf zu Helfenstein und Maria Gräfin zu Helfenstein)

unten

16 11

Ueber diesem das Doppelwappen des Grafen Gottfr. Wernher von Zimmern und seiner Gemahlin Apollonia von Henneberg mit dem Datum 1518.

Auf den Gängen einige schlechte Porträts in Oel.

Stadtsiegel von 1635; drei Zunftsiegel des 17.—18. Jhs.

PRIVATHÄUSER No. 117ª (Hutmacher Nober): ein in die Mauer eingelassener Stein hat ein gutes Spätrenaissancerelief: S. Georg mit dem Drachen.

Der Hafner Luib No. 9 besitzt eine Anzahl interessanter Renaissancekacheln, von denen einige aus Heudorf stammen, die andern in seinem eignen Hause gefunden wurden.

FÜRSTL. FÜRSTENBERGISCHES SCHLOSS. Grosser viereckiger Barockbau des 17. Jhs. Den Eingang ziert dasselbe Helfenstein'sche Doppelwappen, wie am Rathhaus, mit dem Datum 1611. Im Innenhof ein grosses Barockportal und vier kleinere Thüren, dazu vier Wappen: an der Südseite das der Zimmern und Henneberg, an der Westseite das der Zimmern und ein unbekanntes.

Von grösserem Kunstwerthe ist der THEATERSAAL mit seiner schönen Holzcasettendecke, deren doppeltes, hölzernes Gebälke technisch von Interesse ist. Die obere Balkenlage dient als Speicherboden, an die untere sind mittels Eisenkrampen und Nägeln, die aus Dielen construirten Casetten aufgehängt. Die gleiche Construction, die bei den italienischen Renaissancedecken der Paläste und Kirchen gang und gäbe ist, findet sich auch bei der Prachtdecke des Rittersaales auf Schloss Heiligenberg. Die aufgemalten reichen Ornamente der Casettenhölzer, ahmen schwarze und braune Intarsien nach, welche in den gelb-bräunlichen Localton der ersteren eingelegt erscheinen; die Kreuzungspunkte der Casetten sind mit vergoldeten, plastischen Holzrosetten und Blattwerk geschmückt. Von bemerkenswerther Schönheit sind auch die in Holz ausgeführten Thürlaibungen und der grosse auf Consolen ruhende Steinkamin *(D.)*.

SAMMLUNG des Dr. med. GAGG: einige Möbel, Zinnkannen u. dgl. aus dem 18. Jh. Dsgl. mit Perlmutter eingelegtes Kreuz (18. Jh.) Gestickte Bettdecke mit eingewobenen biblischen Scenen (17. Jh.).

NUSPLINGEN

KAPELLE (Tit. s. Martini et Leonis), Filiale von Stetten. Sehr einfacher Bau, kaum noch spätgothisch, wol 17. Jh. Chor unregelmässige geringe Anlage mit Gratgewölbe. Hochaltar modern, Seitenaltäre zopfig. Auf dem Speicher eine Gruppe der hl. Dreikönige.

RAST

KIRCHE (Tit. s. Michaelis) Zopfbau.

Zwei Holzstatuetten, gewöhnliche Arbeiten des 17. Jhs.: hl. Nikolaus als Bischof mit den drei Kugeln, hl. Martin als Bischof mit dem todten Knaben zu Füssen.

Der Thurm scheint in seinem untern Theile alt. Die mit einem Gratgewölbe gedeckte, als Sacristei dienende Thurmhalle dürfte dem 13. Jh. angehören. Satteldach.

ROHRDORF

GRABHÜGEL.

Nördlich von Rohrdorf wurde 1857 ein Grabhügel von 4 m Höhe geöffnet. Man habe Knochenreste und nicht näher bezeichnetes Metallgerät darin gefunden. *(W.)*

BURGRUINE. Die Stammburg der urkdl. 1160—1202 (Gh. Baden S. 932) vorkommenden Grafen von Rohrdorf (Schloss Benzenberg, vgl. *Fürstl. Urkdb. V No. 448, z. J. 1337)* lag in der Nähe des Dorfes und ist jetzt bis auf wenige Trümmer völlig zerstört. Die Grafschaft kam nach dem Aussterben der Grafen an Heinrich v. Neifen, von diesem 1280 an die Truchsessen von Waldburg und von diesen durch Heirat an die Zimmern. Messkirch gehörte zu derselben. Nach einem Bericht des Archivdirectors *MONE* d. d. 8. Mai 1846 waren 1846 noch die Fundamente des Schlosses erhalten (Acten des Minist. d. Inn. Fasc. II No. 6615/7569).

ROTH

(Gm. Sauldorf).

KAPELLE. Zopfbau. In derselben ein hervorragender Holzschnitzaltar (Fig. 101), der bis 1831 in der nun abgebrochenen Kirche zu Sauldorf stand, wohin er aus Neuhausen ob Eck (württemb. Oberamt Tuttlingen) gelangte. Neuhausen war nebst Hohentwiel der einzige unter der Herrschaft Nellenburg stehende Ort, welcher die lutherische Lehre annahm (1535); sei es in Folge dieses



Fig. 101. Roth. Holzschnitzaltar.

Confessionswechsels, sei es in Folge eines Brandes, der 1549 die gothische Kirche von Neuhausen bis auf den Taufstein zerstörte, ist der Schnitzaltar von Neuhausen weggekommen, wofür allerdings nur eine mündliche Ueberlieferung der Ortsbewohner, nicht eine schriftliche Beglaubigung beigebracht werden kann.

Wie der Altar jetzt, in Berücksichtigung der geringen Höhen und Raumverhältnisse der Rother Kapelle aufgestellt ist, erscheint er nicht vollständig. Die Predella steht jetzt rechts (im lit. Sinn) von dem Altar. Sie zeigt ein jetzt fast gänzlich zerstörtes, von zwei Engeln getragenes Schweisstuch der hl. Veronika mit der in spätgothischer Minuskel gehaltenen Inschrift:

hans strüb maler zu veringē hat diß tafel gemachet do man zalt · M · CCCCC · vn̄ xiij iar vf lichtmeß

Die Innenwand des Altars ist mit gepresstem und gemustertem Goldgrund bedeckt und von spätgothischem Rankenwerk gekrönt. In derselben stehen fünf vortrefflich gearbeitete Holzstatuetten in $^2/_3$ Lebensgrösse, alle stark vergoldet und polychromirt, im Ganzen noch völlig die Typen und die Auffassung der Spätgothik bewahrend, während die den Altar umstellenden Säulen und der über dem Retabulum sich erhebende Aufsatz schon im Stil und Geschmack der Renaissance, und zwar durchaus nicht der frühesten, gehalten sind.

Die erwähnten fünf Statuen folgen sich also:

3	2	1	4	5
Hl. Sebastian	Hl. Helena	Madonna mit Kind.	Hl. Barbara(?)	Hl. Johannes Bapt.
an einen Baum gebunden, von Pfeilen durchbohrt, mit nacktem Oberkörper, goldenem, blaugefüttertem Mantel.	mit Krone, Buch in der Rechten, kleines Kreuz an der Brust, in grünem Leibrock und goldnem Mantel	Auf ihrem Haupte eine von zwei Engeln gehaltene Krone; das Kind hält einen goldnen Apfel. Der Mantel der Himmelskönigin blau ausgeschlagen.	mit Krone, Kelch in der Hand; grüner Leibrock und goldner Mantel.	in härenem Gewande, mit dem Lamm und dem Buch, goldnem Mantel.

Der Renaissanceaufbau über dem Retabulum umschliesst in Muschelnischen drei Holzstatuetten in kleinerm Format und von geringerer Ausführung: S. Sebastian, dessen Wunden ein Engel pflegt, zwischen dem Papst und Kirchenlehrer S. Gregorius und dem hl. Christophorus mit dem Kinde Jesus.

Auf einem Fahnenstock Barockstatuette der Madonna mit Kind, gering.

SCHNERKINGEN

GRABHÜGEL. Auf dortiger Gemarkung im fürstl. Fürstenberg'schen Walddistrict 'Dreibühl' stehen 4 Grabhügel von 12—21 m Dm. u. 1—2 m Höhe. Sie sind noch nicht untersucht. *(IV.)*

26

SCHWENNINGEN

KIRCHE Zopfbau.

In der Sacristei ein Buffet mit recht gutem Spätrenaissance-Aufsatze.

Rococokelch aus vergoldetem Silber, gute Arbeit des 18. Jhs. Am Fusse Emaillen mit Heiligendarstellungen. Auf dem Löffel BICK.

Rococomonstranz des 18. Jhs., gering.

Die Kirche besitzt (nach *m. Mitth.*) noch einen Siegelring, den ich nicht sah.

SENTENHART

KIRCHE (Tit. s. Remigii) Zopfbau. Der Thurm, mit Staffelgiebel und Satteldach, gehört wol noch ins 13. Jh. Die flachgedeckte Thurmhalle dient als Chor.

Auf dem Hochaltar spätgothische Holzstatuette der hl. Jungfrau mit Kind, recht gute, vortrefflich polychromirte Arbeit des 15. Jhs. Mantel vergoldet.

Zwei Holzstatuetten des hl. Remigius mit dem Salbgefäss und des hl. Laurentius mit seinem Rost; letzterer noch in Auffassung und Behandlung der Gewänder spätgothisch, gut gearbeitet; der hl. Remigius ist eine spätere Barocksculptur des 17. Jhs., wie es scheint, von demselben Künstler, welcher die beiden Statuen der Kirche zu Rast (s. d. Art.) geschaffen hat.

Vier gute Messingaltarleuchter (17. Jh.).

Einige Epitaphien des 18. Jhs.

STETTEN AM KALTEN MARKTT.

STAIGER D. schwäb. Donauthal S. 14 f.

KIRCHE (Tit. s. Mauritis) Zopfbau vom J. 1624, nur der dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jhs. angehörende Chor ist gothisch. Er hat ein gestrecktes Rippengewölbe. Der mit einem Satteldach gedeckte Thurm gehört wol noch der Uebergangszeit des 13. Jhs. an.

Im Chor zwei schöne umgekehrt hängende Wappen der Herren von Hausen, mit deutscher Umschrift; das eine 1648, das andere 1622 mit Gedächtnisstafel des Joachim von Hausen.

An der Südseite des Langhauses Grabmal, gute Renaissance. Oben Crucifix zwischen zwei Wappen (l. Widder r. Gazellenkopf), darunter ein Ritter und seine Gattin knieend; weiter ein Todtenkopf. Die Inschrift lautet:

AN . DO . 1522 DEN I . IVLI . STARB . DER .
EDEL VND VEST HANS VON VND ZV HAVSEN
VND STETTEN ZVOM || KALTEN MARCKH
DEM GOTT GNEDIG SEIN WELLE || AMEN

Kanzel reicher Zopf. Dsgl. der Hochaltar.

Statuette der hl. Apollonia mit Schwert, der hl. Barbara mit Kelch.

Grosse Statuen des hl. Carlo Borromeo und Oswald mit Vogel auf dem Kelch (18. Jh.).

Rococokelch von 1687. Dsgl. undatirt, aus der Mitte des 18. Jhs.

Reliquienkreuz in Holz geschnitzt, leidliche Arbeit des 17.—18. Jhs.

Sehr guter spätgothischer silberner Kelch, gez. 1592 mit Goldschmiedmarke. Besonders der Knauf gut. Unten Wappen der Hausen.

Monstranz, gute Barockarbeit, gez. 1681, mit Wappen der Hausen. Die Lunula zeigt die Madonna als Himmelskönigin.

Rauchfass aus derselben Zeit, mit Schiffchen, gez. 1625 || B.V.S.B.V.L. Gute Arbeit.

Im Schiff Grabstein eines Pfarrers Dominicus Stader 1724. Ein anderer, eines Frühmessers, von 1737.

Eine Seitenkapelle, älter als die Kirche, hat zwei Gratgewölbe (17. Jh.). In derselben Altar, Holzschnitzwerk mit fünf Figuren in Hochrelief: Erasmus, Barbara, Blasius, Panthaleon, Dionysius, Christoforus, Aegidius (hier die Inschriften verwechselt), ikonographisch recht interessante Arbeiten des beginnenden 16. Jhs. Die Flügel später. Rechts Oswald und Ursula, links Sybilla 1618 (sic!), Mauricius, gemalt. Die Rückseite hat bloss Ornament.

Tabernakel aus Holz, gute Renaissance- fast Barockarbeit.

Spätgothischer Taufstein.

Ueber dieser Kapelle eine Empore, in welcher eine Statue der Madonna als Himmelskönigin, und ein Gemälde, hl. Antonius von Padua, leidlich gute italienische Arbeit des 17. Jhs.

KIRCHHOFKAPELLE, sehr einfacher spätgothischer Bau, einschiffig, mit verkümmertem, aus drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor, der einen Oculus und einige spitzbogige Fenster ohne Maasswerk aufweist. Flache Holzdecke. Altar Zopf.

Zwei Statuetten eines hl. Bischofs mit Stab und Kelch und einer andern mit einer Kirche auf dem Arm.

Im Pfarrhof ein Wappen der Hausen, grosse, gute Holzschnitzerei des 17. Jhs.

DREITRITTENKAPELLE vor dem Ort, stilloser geringer Zopfbau des 17.—18. Jhs. Geschmacklose Malereien. Guter (Holz-?) Crucifixus auf dem Altar.

Das ehemalige Langenstein'sche, im Anfange des 16. Jahrhunderts erbaute *SCHLOSS*, jetzt Rathhaus, ist ein einfaches dreistöckiges Gebäude von rechteckiger Grundform mit Giebeln an den Schmalseiten. Die Mauerflächen sind mit Putz überzogen, die Fenstergewände aus Holz eingesetzt und die Giebel durch karniesförmig abgetreppte, gemauerte Ortleisten verziert. Das Treppenhaus tritt aus der Mauerflucht vor, ist höher als das Hauptgesimse, thurmartig emporgeführt und mit einem vierseitigen Zeltdach überdeckt.

Von grösserm Interesse ist das oblonge, gewölbte Vestibul mit den vier einschneidenden Lunetten und Stichkappen in Spitzbogenform auf jeder Langseite, und die durch Gräte (ohne Profil) markirte netzförmige Eintheilung des im gedrückten Halbkreis ausgeführten Tonnengewölbes. Die Haupteingangsthüre zeichnet sich durch einen Thürklopfer und Aufziehknopf aus Bronce aus, die als gute Renaissancearbeiten zu bezeichnen sind. Auf über Eck gestellter quadratischer Platte sitzt stark vortretend eine Löwenmaske von etwas unklarem Blattwerk umrahmt und hält einen aus einer Schlange gebildeten 16 cm durchmessenden, beweglichen Ring im Maul. Schlange und Aufziehknopf sind besonders schön gemacht.

Gegenüber dem Rathhaus steht ein gleichaltriges einfaches Dienstgebäude mit vorgebautem Treppenthurm, gewölbten Podesten und Zeltdach mit Blechknopf.

Das Wohnhaus Nr. 125 besitzt noch einen alten Holzgiebel mit geschweiften Bügen, geschnitzten Ortbalken und Standsäulen mit geschnitzten Köpfen.

Am Wirthshaus zum Kreuz ist ein über Eck ausgeladener, schmiedeiserner Wirthshausschild aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammend, bemerkenswerth. Trotz des etwas unklaren Linienganges der Ornamente eine gute Arbeit aus rechteckigem Eisen, dessen breite Seite zur Ansichtsfläche genommen ist. Die Schildzeichen sind aus dünnem Eisenblech geschnitten, die Rosetten nach zwei Seiten aufgesetzt, das Eisenwerk bemalt und vergoldet.

Eine bessere und schönere Arbeit ist der Schild zur Krone aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts aus Quadrateisen geschmiedet und reich vergoldet. Er besteht aus einem in Dreieckform zusammengestellten Gestänge, das oben durch ein verziertes Zugband und Mauerstützen gehalten wird. Die Hypothenusenstange und das Dreieck sind mit schönem Rankenwerk, getriebenen Blättern und zweiseitigen Rosetten und einem Sonnenscheibenbild geschmückt, die Bünde sind in mittelalterlicher Weise behandelt, das Wirthshauszeichen 'die vergoldete Krone' aus Blech rund gearbeitet mit Buckeln, Laubwerk und Kronenbügeln geziert und der Lichtstock darüber als Tulpe mit getriebenen Blättern geformt. Die unleserlich gewordenen Schriftzeichen des Schildes sollen nach Angabe des Wirthes einst Carl Pfeifer und Barbara Stöckle geheissen haben. Schön ist auch die leider mit Oelfarbe überstrichene Holzdecke der Wirthsstube im obern Stockwerk, die durch kräftig profilierte Stäbe in viereckige Felder eingetheilt ist, die mit Rauten und Quadraten mit ausgebauchten Halbrunds besetzt sind. Die Kreuzungen des Rundstabwerks sind durch Diamantwürfel markiert. *(D.)*

THIERGARTEN

(bei Gutenstein)

STAIGER D. schwäb. Donauthal S. 86 f.

Auf den Thiergartner Höfen, 1 Kilom. weit von dem Orte KAPELLE, eigenthümlicher kleiner dreischiffiger Bau. Das Mittelschiff hat Tonnengewölbe mit je zwei Oculi als Oberlichter. Es öffnet sich nach Süden zu in zwei Rundarcaden

mit abgefasten Kanten, die auf einem sehr schweren, rectangulären Pfeiler ruhen. Nach Norden zu nur eine Arcade. Die Abseiten haben ebenfalls Tonnengewölbe und ziemlich hohe rundbogige Fenster mit unprofilirter Leibung. Ob noch romanisch?

Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor hat ein sechstheiliges Gratgewölbe, zwei rundbogige Fenster und zwei runde Oculi. Kleiner Dachreiter.

Die Façade hat ein einfaches Rundportal. Man ist versucht, die Kapelle wenigstens in der Gründung noch für romanisch zu halten.

Das Mobiliar ist zopfig. Der Altar steht über einer anscheinend romanischen Steinmensa.

Halbzerstörter Rest eines Antependiums, gute Leinwandstickerei des 16.—17. Jhs.

Zwei geringe Oelgemälde, eines, den hl. Franciscus von Sales darstellend, von der Messkircher Hammerschmiedtzunft 1671 gestiftet.

UNTER-BICHTLINGEN

GRABHÜGEL. Am Weg von dort nach Messkirch finden sich im fürstl. Fürstenberg'schen Wald 'Ehnried' 6 Grabhügel von 11—30 m Durchm. und 1—2 m Höhe. Sie sind nicht untersucht *(W.)*.

RÖMISCHE RESTE. Auf der Strasse von Ober-Bichtlingen nach Messkirch steht, 300 m nordöstl. von Ober-Bichtlingen, 50 m von der Strasse weg ein Hügel in Form einer abgestumpften Pyramide, jetzt mit einem Kirchhof gekrönt. Er wird als römische Verschanzung angesehen, vielleicht in irgend einer Beziehung zur römischen Niederlassung der Altstadt bei Messkirch (der Sage nach soll dorthin eine 'lederne Brücke' gegangen sein). *(W.)*

WACKERSHOFEN

(Gm. Wasser)

KAPELLE Zopfbau.

Zwei spätgothische Holzstatuetten, Marie und Johannes Ev. von einer Kreuzigung, mit alter Polychromirung. Geringe Arbeiten des ausgehenden 15. Jhs.

WAGENBURG

BURGRUINE. Von der 'einst stattlichen Feste Wagenburg' welche Hausen gegenüber und in gleicher Höhe mit diesem auf dem sog. Schlossfelsen lag (von Kreenheinstetten in einer Stunde zu erreichen) ist so gut als nichts mehr vorhanden; während vor 40 Jahren, nach der Aussage der Umwohner noch brusthohe Mauern gestanden haben sollen. Der prachtvolle Blick in das Donauthal und auf die Burgen Hausen und Werenwag von dem steilen zerklüfteten Schlossfelsen aus, muss jetzt den Besucher für das entschwundene Bauwerk schadlos halten. *(D.)*

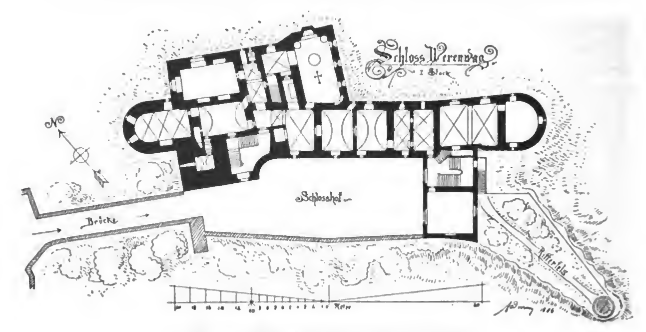


Fig. 102. Werenwag. Grundriss des Schlosses.

WERENWAG

(Gm. Langenbrunn)

SCHLOSS. *STAIGER, D. schwäb. Donauthal, Freiburg 1850, S. 68.*

Das dem Fürsten von Fürstenberg gehörige Schloss Werenwag ist keine einheitliche Schöpfung. Noch die allerneuste Zeit war an dem Aufbau desselben thätig und hat viel mit dazu beigetragen, die reizvolle Umrisslinie, welche das Schloss auf seinem steilen in das hier erweiterte Donauthal hereinragenden Felsen bietet, zu schaffen.

Werenwag wird wie Hausen schon im 11. Jahrhundert genannt, 1387 ging die Lehensherrlichkeit über dasselbe an Oesterreich über, welches nach dem Aussterben der Werenwag die Herrn von Laubenberg damit belehnte, nach deren Aussterben es gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts an die Fürstenberg kam. Der Besitz ging später nochmals an Oesterreich über, als Fürst Anton Egon von Fürstenberg in kaiserliche Ungnade fiel; Oesterreich gab es an die Herren von Ulm, welche das Schloss und drei Dörfer wieder gegen Geldentschädigung an die Fürstenberg abtraten, deren Eigenthum es bis heute geblieben ist.

Wie Hausen auf der Spitze eines vorspringenden, beinahe senkrecht nach der Donau abfallenden Felsens erbaut, war Werenwag durch eine 16 m breite Schicht von dem Bergrücken getrennt und, wol in der gleichen Weise wie Hausen, ursprünglich mit letzterm verbunden. Jetzt vermittelt eine zweibogige Steinbrücke den Verkehr zwischen Hochebene, Schlosshof und Schloss, dessen Grundplan wir in Fig. 102 geben.

Von hohem Alter ist nur der Unterbau des, dem Bergrücken zugekehrten, mächtigen halbrunden Thurmes und des den Brückeneingang flankierenden Viereck-

thurmes. Der erstere ist aus meist grossen, porösen, hellen Kalksteinquadern geschichtet und gilt allenthalben als Rest einer römischen Warte, für welche Annahme übrigens kein zwingender Grund vorliegt; der letztere ist aus weniger regelmässigen Quadern erbaut und zeigt an der Ecke, der Höhe nach, eine gute, verschränkte Verbandschichtung mit 40—70 cm hohen und 70—100 cm langen Steinen mit 3 cm breiten Saumschlag und unregelmässigen 10—25 cm starken Bossen (vgl. Fig. 103), während das zwischenliegende Mauerwerk aus behauenen Werksteinen ohne Saumschlag und Bossen besteht. Dieses Gemäuer zeigt meist langgestreckte

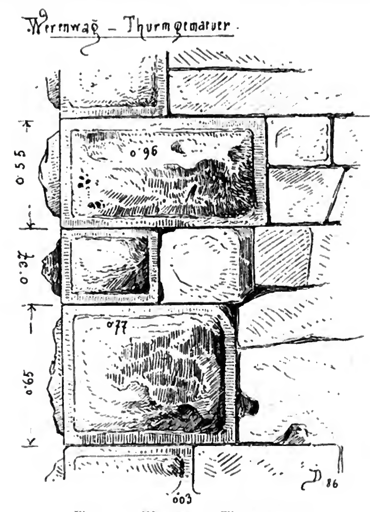


Fig. 103. Werenwag. Thurmgemäuer.

Steine (1 : 2 und 1 : 3) und keine ganz regelmässige Verbandschichtung, indem auch hochkant gestellte Steine vorkommen. Hervorzuheben ist noch die vorzügliche Herstellung des Saumschlages an der Mauerecke und das mässige Auftragen der sichtbaren Mörtelbänder.

Der Rundthurm erhielt später zwei ins Achteck übergeführte Stockwerke mit hohem Spitzdach aufgesetzt, der Viereckthurm wurde in den letzten Decennien ausgebaut und mit zwei Zinnengiebeln und einem Dachreiter mit hohem Helme versehen. Die übrigen Bestandtheile des Schlosses und die anstossenden Wirthschaftsgebäude zeigen verputztes Mauerwerk, schlichte rechteckige Fenster und hohe Ziegeldächer mit glatten Giebeln.

Im Innern ist das Stockwerk zu ebener Erde niedrig und flachbogig überwölbt, ebenso das tiefer liegende Gelass des Rundthurmes. Tonnen- und Kreuzgewölbe treten neben einander auf. Andere Souterrainräume zeigen wieder Balkendecken und treten in einigen die Felsenzacken zu Tag, auf und zwischen welchen das Mauerwerk aufsitzt. Kunstformen treten hier keine auf. Den Techniker fesselt an diesem Ort eine in Holz ausgeführte, der Steinconstruction nachgebildete Wendeltreppe, die sich aus hölzernen, unterhalb 'ausgeschalten' Blockstufen mit angearbeitetem Mönch zusammensetzt und deren Enden voll im Materiale gelassen, in die Umfassungsmauer einbinden. Aelteren Datums können auch die jetzt geweissten Balkendecken der sog. Kanzleistuben sein, deren Balken geschnitzte Rosetten zieren.

Die oberen Geschosse sind 3,90 m und 3,00 hoch und mit geraden Balkendecken versehen, der verschwellte Dachstuhl des Hauptbaues ist von 3 Kehlgebälken durchzogen. Die Einrichtung der Räume derselben stammt aus dem vorigen Jahrhundert, aus der Zeit als die Ulm Besitzer waren. Parkets, Wandtäfelungen, Speisebuffet mit Aufzug, Marmorkamine, Thüren mit Sopraportenrahmen sind in verschiedenen Räumen noch in leidlichem Zustande, diese selbst aber des einstigen Bilderschmuckes meist beraubt; andere Gelasse sind mit modernen Möbeln ausgestattet und sind nur einzelne eiserne und Thonkachelöfen und diese nur von bedingtem Kunstwerthe.

Im Speisesaal besteht der eiserne Ofen aus einem, auf hohen Füssen ruhenden kastenartigen Unterbau, der einen Obelisken mit Vase und die Jahreszahl 1760 trägt, ein anderer hat die Jahreszahl 1745 und dessen Eisenplatte dieselbe Zeichnung wie jene an dem in Worndorf angegebenen Kachelofen. Wol aus der gleichen Zeit stammt ein Ofen mit eisernem Untersatz, über dem sich ein Aufsatz aus braun-schwarzen glasierten Kacheln erhebt, der einen achteckigen mit Muschelnischen versehenen Aufbau mit einer Zwiebelkrönung trägt, ein anderer in der Kanzleistube mit Zwiebelaufsatz hat die Jahreszahl 1741.

Ein grösseres Interesse beansprucht die noch wol eingerichtete SCHLOSSKAPELLE (Tit. s. Walpurgis), deren gerade Stuckdecke eine kreisförmige Oeffnung mit schräg nach dem Altar gehender Leibung hat und die für gewöhnlich in dem darüber liegenden Zimmer durch eine Parkettafel geschlossen wurde, aber die Theilnahme eines kranken Schlossbewohners an dem Gottesdienst in der Kapelle von dem obern Wohnzimmer aus, ermöglichte. Wände und Decke sind weiss getüncht und nur die Einrichtung der Altarnische mit der anschliessenden kleinen Kanzel und dem Beichtstuhl, sowie einige Paramente beachtenswerth. Schön sind die aus dem Kloster Beuron stammenden Wachsmedaillons auf rothem Seidenstoffe mit Goldfiligran und Edelsteinen umgeben und die eleganten Barockrähmchen auf dem Altar, während die Bilder (hl. Alexius, Maria mit dem Kinde, Christoph mit Kind) von zweifelhaftem Werthe sind. Die Messgewänder sind aus der Zeit der Ulme, wie auch die silbervergoldete Monstranz mit ihren farbigen Glassteinen und Emailblumen (1750), ferner die Messkännchen, Speisekelche mit Ausnahme eines spätgothischen Buckelkelches mit

aufgesetzten Silberblumen, der am Fusse die Buchstaben **F. A. V. D.** trägt. Reizend ist ein kleines kupfernes Weihwasserkesselchen, das an einem drehbaren, verzierten, dreieckigen Schmiedeisenträgerchen hängt. Das Rauchfass und einige Speisekelche sind Messingarbeiten unserer Zeit (1840?).

Vorhanden sind noch ein Messbuch aus dem Jahre 1765, zwei Gesangbücher aus der Zeit von 1619 und 1763 und ein Missale von 1679 u. v. a. Bücher gleichen Inhalts. Aufnahmen von Werenwag und Umgebung finden sich in der Kanzleistube als Wandkarten, die im Jahre 1742 und 1758 verfertigt wurden und mit einem Massstab in 'Nürnbergischen Schuhen' versehen und vom 'Cammerdiener Joh. Adam Landenberger' hergestellt sind.

Schliesslich dürfen die 4 im Wirthhaus des Schlosses mit schwarzer Kreide auf der weissen Wand eines Gastzimmers gezeichneten Heiligenbilder der bad. Malerin Marie Ellenrieder (1. kleiner betender Engel 'der lieben Frau Bürgermeisterin Pepina Anger von Marie Ellenrieder' 1844 gewidmet; 2. Jesusknabe mit der Himmelskugel 1851, 9. 10. u. 11. Sept.; 3. hl. Franciscus 1844, 2. 3. 4. u. 5. Julius; 4. Ave Maria, 1845, 8. 9. 10. u. 11. Octob. — reizende Compositionen von grosser Innigkeit und Reinheit der Empfindung K.) nicht unerwähnt bleiben. Umgeben ist jetzt das Schlossgebäude nach der Hochebene zu mit einer stattlichen Anzahl von Oekonomiegebäuden, Pächterswohnungen, Stallgebäuden etc., die in ihrer Architektur nichts Besonderes bieten. Von kunstgewerblichem Interesse ist nur ein Wasserspeier aus Blech (Fisch) an der Dachtraufe eines der Dienstgebäude. *(D.)*

WILDENSTEIN

BURG. *STAIGER D. schwäb. Donauthal, S. 61 f.*

SCHLUDE Geschichte der Bergfestung Wildenstein im Donauthal. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Mit 1 lith. Abbildg. Sigmaringen 1856. — ZIMMERSCHE CHRONIK, herausg. v. C. A. BARACK,[2] *Freib. u. Tübing. 1882, passim.*

RÖMISCHE RESTE?

Unter der Burg, beim sog. 'roten Brunnen' befindet sich eine Felsenhöhle, eine 2. unter dem Wachtthurm westlich von der Burg. Die Höhlen scheinen noch wenig untersucht; es sollen sich in denselben Bruchstücke von Thongefässen gefunden haben. *(W.)*

Die Bergfeste Wildinstein, Wildenstein, Wildelstain, Wyldenstain wird seit dem 13. Jh. genannt *(Fürstenberg. Urkdb. V 199 f., s. Index S. 560* vgl. *SCHÖNHUTH u. BAYER Die Burgen Badens und der Pfalz I 33 f.)* und erscheint zuerst als Sitz der gleichnamigen, Leibertingen umfassenden Herrschaft und der bis zum Ende des 13. Jhs. vorkommenden Wilden von Wildenstein. Sie kam im 14. Jahrhundert zuerst an die Pfalzgrafen bei Rhein und dann an die Familie von Zimmern und nach deren Aussterben an die Grafen von

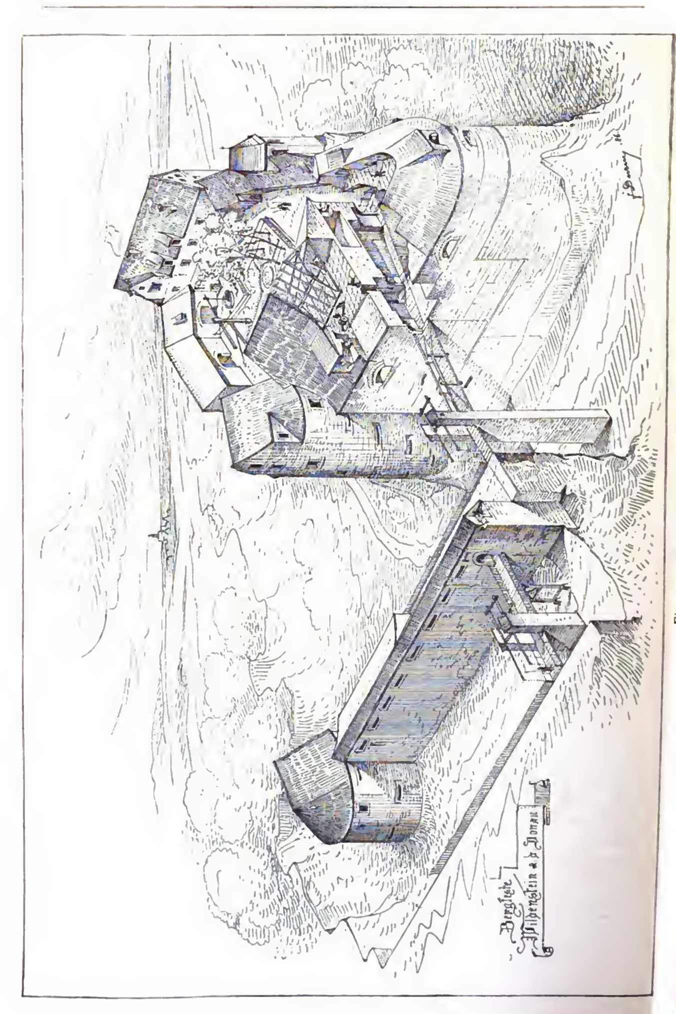


Fig. 104. Burg Wildenstein. Ansicht.

Helfenstein und von 1628 ab an die Fürsten von Fürstenberg, die heute noch Besitzer derselben sind. Im dreissigjährigen Kriege wurde sie einmal von den Schweden, dann von den Bayern genommen. Eine militärische Besatzung behielt die Feste bis 1770, dann wurde sie Staatsgefängniss und dient jetzt einem fürstenbergischen Förster zur Wohnung.

Baulich ist dieselbe in gutem Zustand und gibt noch ein interessantes Bild einer Feste, nicht des frühen Mittelalters, sondern des 16. u. 17. Jahrhunderts. Die frühe Gründung und die Möglichkeit der Behauptung des festen Platzes noch im dreissigjährigen Kriege, also nach der Einführung der Feuerwaffen, lässt von vornherein erkennen, dass wir es auch hier nicht mehr mit einem einheitlichen

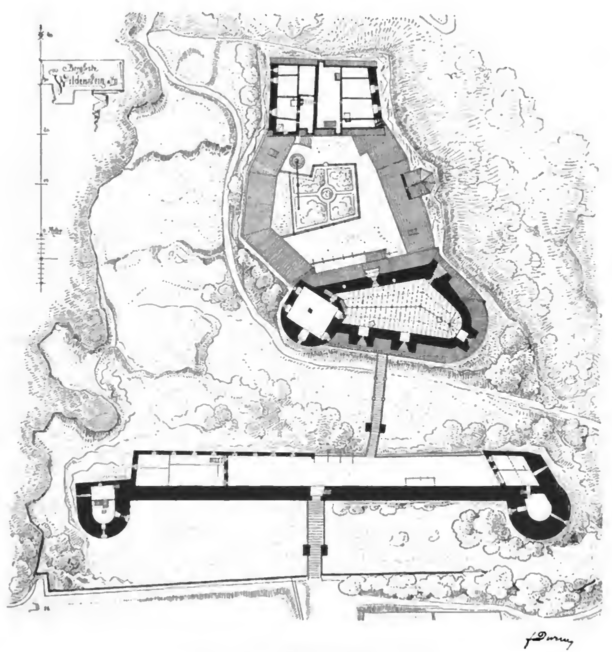


Fig. 105. Burg Wildenstein. Grundriss.

Bauwerk aus alter Zeit zu thun haben. Die veränderte Art der Kriegführung machte auch bauliche Veränderungen nothwendig, deren umfassendste und eingreifendste wol von dem 'Grafen Gottfridt' von Zimmern ausgeführt wurden, wenn der Schreiber der Familienchronik Recht behält. Derselbe führt aus: 'er hat vil jar alda gebawen; was er ein jar ufgericht und erbawen, so es im das nachgendt jar nit gefallen, hat er wider abgebrochen und uf ein ander manier gemacht. Er hat weit ob den 40,000 Gulden am schloss verbawen und am graben verbrochen; mit was nutz und fürstandt, so man sich darauss weren solte, davon werden verstendige Kriegsleut wol wissen zu sagen, dann er den velsen am schloss so genawhe behawen, das zu besorgen, ein böss alter und ein unwürigs gebew geben werde.' (vgl. *Zimmerische Chronik, von C. AUG. BARACK,*[2] *1882, IV 180).* Der Inhalt ist nicht gerade schmeichelhaft für den bauenden Grafen, und erscheint auch nach neueren Begriffen manche seiner fortificatorischen Einrichtungen als Spielerei, so muss doch gesagt werden, dass der Bau durch die Abschroffung des Felsens an Solidität bis zur Stunde nichts eingebüsst hat und diese den Chronisten zu Schanden macht mit seiner Prophezeihung. Die Feste wurde durch die künstliche Abteufung des 26 m hohen Felsens sturmfrei gemacht und mag dem Grafen s. Z. das Dictum eines Verwandten bei einer andern Burg vorgeschwebt haben, das lautet: ich will den Felsen so steil machen, dass kein Eichhörnchen daran hinaufklettern soll.

Die schwache Seite ist wieder die der Hochebene zugekehrte, die auch einzig und allein der Festungswerke bedurfte. Dort erheben sich auch die mächtigen Mauern mit ihren bombenfesten Gelassen und Schiessscharten, welche die nach der Thalseite (Donau) gelegenen Wohn- und Wirthschaftsräume, die zusammen einen unregelmässigen Hof umschliessen, decken.

Nach dem Lageplan (vgl. Fig. 105) trennte eine zweifache Schlucht die Feste von der Hochebene. Der die Schluchten trennende Kamm trägt die die Feste in ihrer ganzen Ausdehnung deckenden langgestreckten, mit halbrunden Flankenthürmen bewehrten Vorwerke. Die Verbindung vermitteln zwei Brücken, von denen jede sich aus einer stehenden Holz- und einer hölzernen Zugbrücke zusammensetzt, die von schlanken, aus den Schluchten emporgeführten Pfeilern getragen werden und deren Zugänge versetzt angelegt sind. Die beistehende perspectivische Ansicht der Feste mit ihren Durchschnitten (vgl. Fig. 106) zeigt wol die Aufeinanderfolge und Einrichtung der Festungswerke vollständig deutlich. Der Vorderbau enthält die Gelasse für rein militairische Zwecke, die Casematten, Pulver-, Waffen- und Vorrathskammern, Verliesse, Wachzimmer, Soldatenhalle und die sog. Commandantenwohnung hoch oben, hinter dem Steingiebel des halbrunden Thurmbaues. Die letztere, einst von dem gen. Gottfridt von Zimmern bewohnt, ist künstlerisch ausgestattet. Die Zimmer haben bemalte Holzdecken und interessante Malereien in Grau in Grau auf grünem Grunde an den Wänden und Thüren. Die Riegelfache der Scheidewände sind mit Malereien bedeckt, dabei sind die Pfosten und Riegel in einzelnen Fällen ausgespart, in andern übermalt. Wir erblicken Jagdscenen in reichem Rankenornament, einen Triumphzug von Putten, in einem Dreieckszwickel einen Centaur, der die Flöte bläst mit einem Putten auf dem

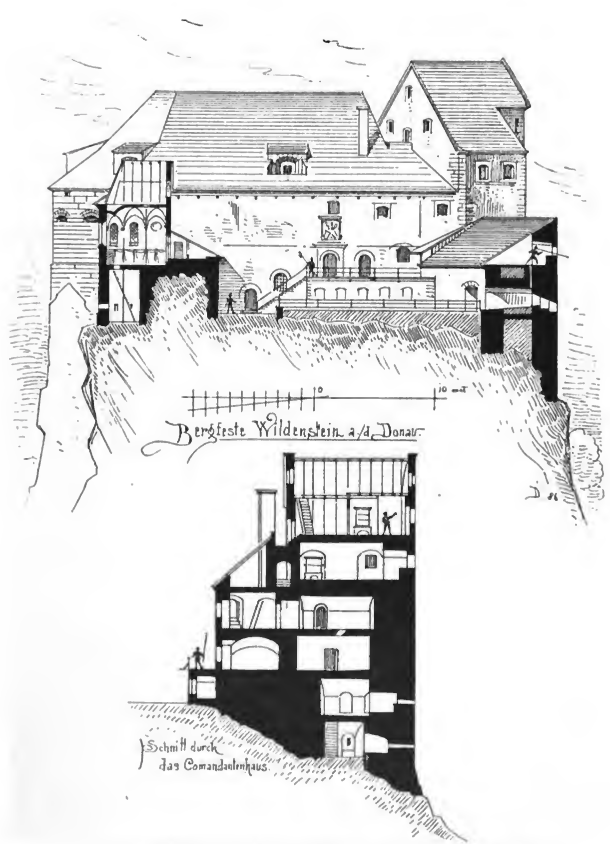


Fig. 106. Burg Wildenstein. Ansicht und Durchschnitt des Commandantenhauses.

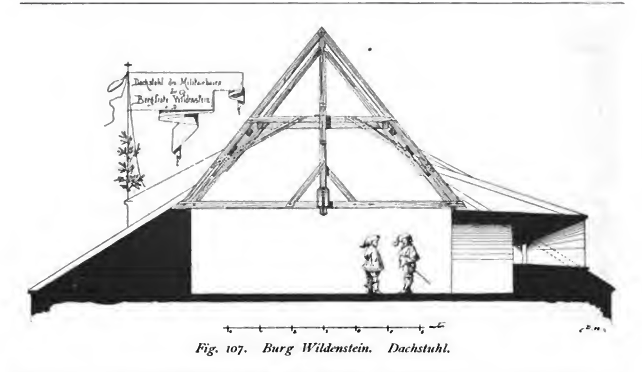


Fig. 107. Burg Wildenstein. Dachstuhl.

Rücken, auf den Thürfüllungen Frauengestalten mit Papageien oder Gefässen in der Hand, neben der Thüre einen halblebensgrossen Schellennarren, auf der Mauerfläche einen Löwen hinter einem Gitter gemalt etc. Die Fussboden bestehen aus ährenförmig gelegten Backsteinpflaster, der der sog. Soldatenhalle aus grossen Kalksteinquaderplatten, die ins Gefäll gelegt sind, und nach einem grossen Schüttstein mit Wasserausgussrinne wässern. Auf einem Gemälde über einer Thüre des Commandantenzimmers ist die Feste in Kriegsbereitschaft abgebildet und ist der dreieckige grosse Raum des Vorderbaues ohne Dach und mit aufgefahrenen Geschützen dargestellt. Der interessante aus behauenem Holze hergestellte Dachstuhl über dem unregelmässigen Plane, konnte demnach, worauf auch die Art der Zusammenfügung und der Aufstellung hindeutet, im Kriegsfalle abgeschlagen und in Friedenszeit zum Schutze gegen die Witterung wieder aufgerichtet werden (vgl. Fig. 107).

Schön ist die kleine einschiffige SCHLOSSKAPELLE mit ihrem achteckigen Chorausbau und den spätgothischen Steingewölben mit dem einfach profilirten Steinrippenwerk, welches auf Wappenconsolen an den Wänden aufsitzt. Von der Kapelle führt in der Nähe des Altars eine Lucke zu einem Untergemach, das zum Theil verschüttet ist und von welchem ein in den Felsen getriebener Gang bis zum Donauspiegel hinabgeführt haben soll. Schön ist auch die rundbogige, aus feinem Kalkstein hergestellte Doppelthüre, welche zur Kapelle führt, mit ihren feinen Gliederungen, den Perlstäben an den Archivolten, ferner das aus Rorschacher Sandstein hergestellte Renaissance-Ciborium mit seinem eleganten Schmiedeisengitterthürchen. Die Kapelle wurde von Baurat Weinbrenner 1876 restaurirt, Fussboden, Wand- und Deckenmalerei, Glasfenster und Thüren sowie der Flügelaltar wurden neu hergestellt. Das alte Original schmückten einst die dem Beham zugeschriebenen Bilder, welche jetzt in der Galerie in Donaueschingen untergebracht

sind und hier durch Copien ersetzt wurden. Die Wildensteiner Bilder zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Altarbilde des 'Schäufelin' in der Martinskirche in Messkirch. Ist das letztere beglaubigt, so dürften auch die gen. Bilder diesem Meister zuzuschreiben sein. [Dagegen ist freilich zu bemerken, dass *WOLTMANN (Gesch. d. Mal. II 411)* die Donaueschinger Bilder als Hauptwerke des Barthel Beham (1502—1540) erklärte. Das Altargemälde stellt die Himmelskönigin, mit dem Kinde auf der Mondscheibe stehend, dar, umgeben von dem Kranz der vierzehn Nothhelfer. Auf den Flügeln innen, links vom Beschauer knieende Ritter mit der Beischrift: **Gotfrid · Wernher · Grave . ůnd · Herre · zů · Zymbern · ‖ Herre · zů Wildenstoin · vnd meßkirch · Etatis 1536 · ‖** Rechts knieende Edeldame mit Wappen und der Beischrift: **Von gottes gnaden Apolonia Grabin · ‖ vnd fraw zů Hennenberg rc. 1538.** Aussen: links Christus in Gethsemani; rechts: Petrus schlafend, die Wache kommt mit Judas. Sonst ist noch ein dem Ende des 16. Jhs. entstammendes freistehendes Renaissance-Sacramentshaus zu vermerken. K.] Bei dieser Restauration der Kapelle wurde auch der zu ihr führende gedeckte Gang mit neuer Holztäfelung bekleidet. Aus der gleichen Zeit wie die Kapelle stammt wol auch das zweistöckige Wohnhaus mit dem Rittersaal, dessen Holzdecke durch gewundene, geschnitzte, spätgothische Holzsäulen getragen wird, die jetzt leider in modernen Riegelwänden eingebaut sind. Beachtung verdient auch im Hause die Mühle mit zwei hölzernen Mühlstühlen im tonnengewölbten Raume, und das schöne kräftige Eichenholzgebälke der darüberliegenden Fruchtkammern. Der Burghof enthält noch inmitten der Gemüsebeete und Obstbäume, die ihn jetzt zieren, eine alte Cisterne mit Schöpfvorrichtung; an der Rückwand des Militairbaues gegen den Hof, prangt in Rorschacher Stein ausgehauen, bereits stark verwittert, das Doppelwappen der Herren von Zimmern in einer mit kandelaberartigen Halbsäulchen und segmentförmigen Tympanon geschmückten Aedicula. Die Helmzierden der Wappen haben noch gothisches Gepräge, während alles andere feine Renaissanceformen aufweist. Das gleiche Wappen mit der gleichen Anordnung und Behandlung der architektonischen Gliederungen und Ornamente ist am Rathhaus in Messkirch angebracht und trägt die Jahreszahl 1518.

Technisch ist noch anzuführen, dass das Festungsgemäuer auch in seinen untern Theilen, aus grossen, regelmässig behauenen Kalksteinquadern besteht, die in der Ansichtsfläche vorwiegend quadratisch sind und eine ziemlich regelmässige Verbandschichtung aufweisen. Die grossen Geschützschiessscharten zeigen einen sorgfältigen Steinschnitt, während die Entlastungsbogen über den kleinen Schiessscharten unordentlich ausgeführt sind. *(D.)*

WORNDORF

KIRCHE (Tit. s. Mauritii) Zopfbau. Der zweistöckige Thurm ist alt, vielleicht noch romanisch. Die Thurmhalle dient als Chor; sie war einst mit einem Gratgewölbe eingewölbt, jetzt ist sie verzopft. Satteldach.

Zwei Rococoreliefs, Franciscus mit dem Todtenkopf und Antonius von Padua; nicht üble Arbeiten des 17. Jhs.

Im Hause Nr. 17 befindet sich in dem Wohnzimmer des oberen Stockes ein in 3 Absätzen aufgebauter Kachelofen, dessen Vorderseite 2 Reihen schöne, schwarzglasierte Renaissance-Kacheln schmücken, während dessen Unterbau und oberer Aufsatz, sowie eine seitliche Eisenplatte aus späterer Zeit stammen. Die bemerkenswerthen, rechteckigen, 24 × 21 cm grossen Kacheln enthalten in einem Oval den von einem Flammenschein umgebenen Christuskopf, die Eckzwickel sind mit geflügelten Puttenköpfchen ausgefüllt. Zwei neben der Eisenplatte befindliche 7 cm breite Eckkacheln enthalten geflügelte Engelsköpfe und eine schöne Vase in Relief. Die untere dieser Kacheln ist jetzt verkehrt eingesetzt. *(D.)*

Im Wirthshause zum Adler ist in der Wirthsstube die alte Tannenholzdecke bemerkenswerth, deren breites auf die Deckenbalken aufgenageltes Brettgefüge durch profilierte Fugenleisten (Rundstab mit nach rechts und links abfallendem Karnies) in quadratische Felder eingeteilt ist und die in der Bodenseegegend für die bessern Stuben der Bauernhäuser und die einfacheren der Stadthäuser typisch ist. *(D.)*

Im Hause Nr. 24 (der Josepha Keller) ist eine bemalte aus einem Blocke geschnittene, 75 cm hohe Holzfigur ohne Arme, nach Aussage der Besitzerin einst an einem jetzt abgebrannten Fachwerkshause des Dorfes angebracht gewesen, von einigem Kunstwerth. Die Figur wurde wol zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gefertigt, trägt ein rothes Obergewand und blaues Untergewand, ist sitzend dargestellt und nach dem schmerzlich-bewegten Gesichtsausdrucke eine 'Mater dolorosa', einst mit dem Leichnam des Sohnes auf den Knien, worauf die Beinstellung hinweist. *(D.)*

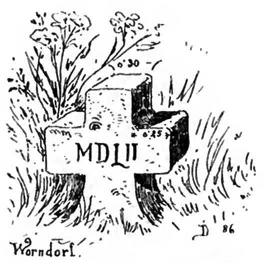


Fig. 108. Worndorf. Strassenkreuz.

An der Landstrasse nach Tuttlingen, wenige Minuten vom Dorfe entfernt, steht am Strassenrain ein niedriges, nur 90 cm hohes, schmuckloses KREUZ, aus einer 25—30 cm dicken Kalksteinplatte gehauen, das auf seiner Vorderseite in lateinischen Buchstaben die Jahreszahl 1552 trägt (vgl. Fig. 108). Wir begegnen ähnlich niedrigen Strassenkreuzen auch an andern Orten des Landes z. B. bei Knielingen etc., ohne deren einstige Bestimmung näher zu kennen. *(D.)*

AMT PFULLENDORF

AFHOLDERBERG

KIRCHE sehr einfacher, einschiffiger Bau, spätgothisch. Chor flachgedeckt, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, sehr überarbeitet. Fenster ohne Theilung, Pfosten und Maasswerk.

Auch der Thurm ist in seinem untern Theile alt und der gothischen Periode angehörend. Die Mauerschlitze deuten auf Befestigung desselben und Verwendung als Wachtthurm.

ANDELSBACH

(Gem. Denkingen)

Es kann als möglich, wenn auch keineswegs als ausgemacht bezeichnet werden, dass die Einsiedelei, welche nach dem *Chronic. Petershus. III 17 (USSERMANN I 349)* sich solitarius Diedo gen Ende des 11. Jhs. in saltu qui vocatur Andoltisbuoch baute und die daraus sich entwickelnde Cella hier in A. lag. Alle weitere Anhaltspunkte fehlen.

BETHENBRUNN

(Gm. Wintersulzen)

STENGELE 'Freie Stimme' 1873 No. 92. — F. MONE Die bild. Künste I 100.

KIRCHE (Tit. Nativit b. M. V.). Zopfbau von 1740—43.

Nur der Thurm alt (13.—14. Jh.). Die Thurmhalle hat ein Tonnengewölbe, oben gothische Fenster, von denen zwei mit Maasswerk. Mauerschlitze. Zinnengiebel und ein etwas späteres Satteldach.

Aussen an der Kirche Grabstein des letzten Stiftsherrn vom J. 1800. Wappen.

Grabstein eines Stiftsherrn vom Dat. 1572 (in Stein gravirt).

An der Kirchhofmauer gutes spätgothisches Steinrelief, leider übertüncht. Maria mit Kind (nackt, mit dem Apfel), Ende 15. Jh.

Im Innern: grosse ewige Lampe, sehr gute Barockarbeit von Blech.

Zwei farbige Glaslampen.

Zwei neurestaurirte Fürstenbergische Wappen, Rundmedaillons des 17. Jhs.

Grabstein: grossse geätzte und bemalte Tafel, in Solenhofener Stein, mit Kreuzigung und Inschrift des 16. Jhs. (Christoff Freyherr zu Falckenstain und Frau Anna geb. Gräfin zu Fürstenberg. Hübsches Wappen. Nach einer gefl. Mitth. des Hrn. Prof. Weinbrenner rührt diese Arbeit von Isaak Kieming (?) um 1569 her, welcher die geätzte Wappentafel mit Fürstenbergischem Wappen im Rittersaal zu Heiligenberg schuf.

Desgl. Blechtafel, Epitaph eines Stiftsherrn Vogel (18. Jh.).

Desgl. Steinrelief, Ep. eines Stiftsherrn Wey von 1629. Wappen.

Desgl. Epitaphien von 1611 (auf Blech gemalt), 1715, eines des 18. Jh., ein anderes (unter der Emporkirche) eines Konrad Wey, Juliomagensis, aus Pfullendorf, 1629).

Gutes Oelgemälde der venezianischen Schule: Ecce homo (17. Jh.), mit Wappen und reicher fürstlicher Umrahmung.

Eine Thüre mit guter Renaissanceschnitzerei (1673) führt zur Sacristei. In dieser:

Zwei Holztafeln: 1) Vorderseite: hl. Georgius mit der Inschrift: **S. georius** *(sic)* · **pro cristo · passus · miles · martir · veneraudus** · Rückseite: Kreuztragung, gering. 2) hl. Theobaldus, als Bischof mit Stab und Sudarium, unten knieende Donatrix mit Rosenkranz und Königskrone. Inschrift: **S · Theobald⁹** . . . (verdeckt) **dignos de coronis** . . . Rückseite, zerstört: Beisetzung Christi ins Grab.

Die Bilder sind erträgliche Arbeiten der schwäbischen Schule aus der Mitte des 15. Jhs.

Holztafel: Maria mit den sieben Schmerzen in Medaillons; leidlich gute Malerei des 17. Jhs.

Im Besitze des frühern Kaplans war ein gutes Porträt einer Äbtissin aus Bächen, (18. Jhs.).

In der Kirche waren angeblich ehemals die sechs Todtenschilde der Grafen von Werdenberg aufgehängt, welche 1881 auf der Karlsruher Ausstellung (Katal. No. 150, 151, 200, 212, 215, 216) ausgestellt waren und sich jetzt im Archiv zu Donaueschingen befinden (s. d. Art.).

Der Ort besass ein FRANCISKANERKLOSTER (fratr. ad B. M. V., vgl. *Jahrgesch. d. Franciscaner i. Baden, MONE Qs. III 629)*, zu dessen Errichtung P. Gregor XIII 1373, 4. Mai aus Avignon dem Grafen Albert von Werdenberg die Erlaubniss gab und dessen Insassen schon 1388 nach Ueberlingen übersiedelten. Seit dem J. 1400 wurden die Gebäulichkeiten dieses Convents von Canonici bewohnt, nachdem die Ecclesia parochialis in B. durch Bulle P. Bonifatius, IX von 1398, Aug. 1, in ein Collegiatstift verwandelt worden war *(NEUGART Cod. dipl. II 478)*.

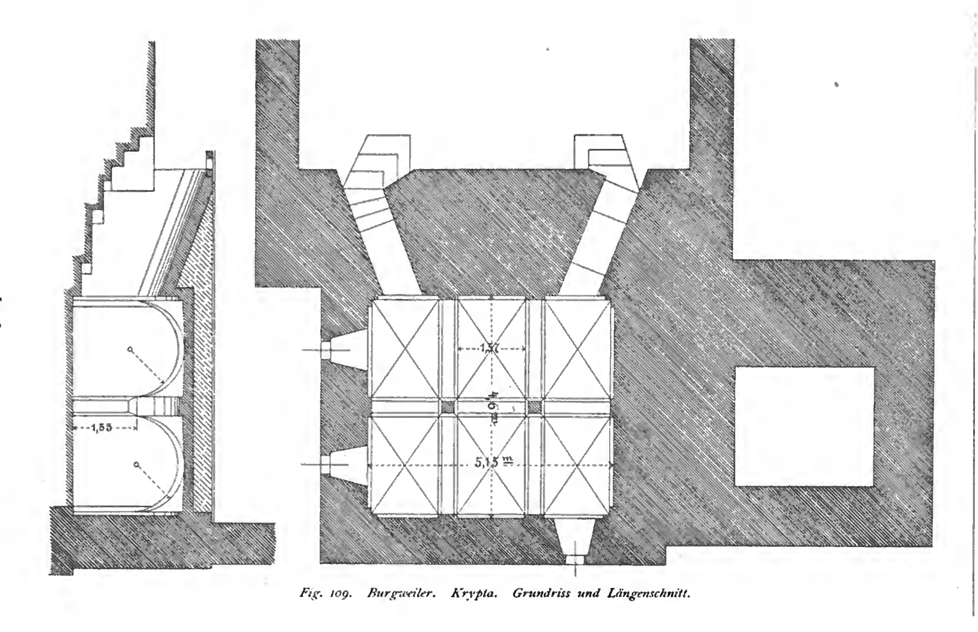


Fig. 109. Burgweiler. Krypta. Grundriss und Längenschnitt.

BURGWEILER

KIRCHE (Tit. s. Blasii) ganz neu. Von dem alten Bau ist nur die hochinteressante romanische Krypta erhalten (s. Grundriss, Durchschnitte und Eingang Fig. 109, 110, 111), welche noch dem 10. Jh. angehören kann. Die 2 × 3 Gratgewölbe ruhen auf kurzen, schwach verjüngten Würfel-Pfeilern mit schweren abgestutzten Capitellen (s. Fig. 110).

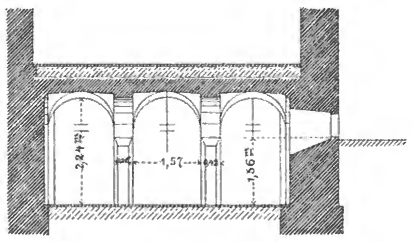


Fig. 110. Burgweiler. Krypta. Durchschnitt.

Der viereckige, neuerdings auch überarbeitete Thurm gehört gleichfalls der romanischen Bauperiode an und diente wie die Schiessscharten zeigen, ehedem als Befestigung und Wachtthurm. Staffelgiebel und Satteldach.

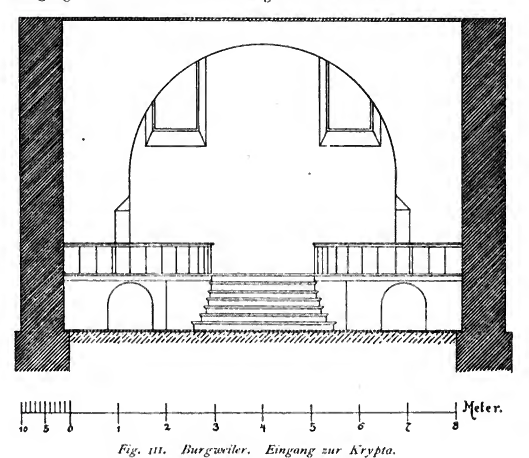


Fig. 111. Burgweiler. Eingang zur Krypta.

DENKINGEN

KIRCHE modern. Nur der Chor noch spätgothisch. Eine Thüre mit übergreifendem Stabwerk des ausgehenden 15. Jhs. führt nach der Thurmhalle. An der Evangelienseite Sacramentshäuschen mit altem Eisengitter. Auch der Thurm gehört wol noch dem 13. Jh. an. Satteldach, Schiessscharten.

Am letzten Hause nach Heiligenberg zu (linker Hand HAUS No. 1 mit holzgeschnitzter Rococothüre, dat. 1729) steht der Rest eines viereckigen mittelalterlichen SCHLOSSTHURMES; schlechtes Gusswerk mit untermischten Kieselsteinen und Quadern (nicht Buckelwerk) an den Kanten. Höhe etwa 20', Mauerdicke 6—8'. Ueber den Ursprung des von der Bevölkerung irrthümlicherweise für römisch gehaltenen Baues ist nichts bekannt: er war wol Wohnung des Dienstmannengeschlechtes von Denkingen.

DICHTENHAUSEN

(Gm. Burgweiler)

GRABHÜGEL. Nach älteren Mittheilungen war in der Nähe eine Gruppe von 18 Grabhügeln, von denen jetzt nur noch 2 von ungewöhnlicher Grösse und Höhe sichtbar sind. In den 40er Jahren wurden von Seiten des Museums in Sigmaringen hier Ausgrabungen veranlasst. Vielleicht darf 'die Burg' bei Burgweiler gleichfalls als Grabhügel angesprochen werden. *(W.)*

ECHBECK

(Gm. Wintersulzen)

KAPELLE Zopfbau. In derselben einige spätgothische Gemälde.

Holztafel: S. Katharina und S. Barbara, mit btr. Inschriften, gering.

Dsgl. (Altar): Maria zwischen Petrus und Joh. Baptista (dieser mit dem Kelch), mit btr. Beischriften und 1579. Zwei Wappen. Predella mit Schweisstuch Christi. Flach und gering. Beide Tafeln stammen aus Bethenbrunn.

Dsgl. Engel von einer Verkündigung, wie das erstere Bild.

Im HAUS No. 12 (Joh. Nep. Müller) Holzgeschnitztes Bild des hl. Georg und Muttergottesstatue; beide spätgothische Sculpturen sollen aus dem Kloster Hermansberg stammen *(Fragеb.)*.

EGG

EINSIEDELEI. *ZIMMERSCHE CHRON., herausg. v. BARACK*[2] *III 41. 479. 344. JONG. II. 93. 95. n. 6. — GALL. CHRIST. V 941. — BRUSCHIUS I 384. 388. — Apiar. Salem. CXL. — SCHAIDLER 94. — JANAUSCHEK p. LXXVII. — MARTIN TH., Die Clause in der Egg bei Heiligenberg im Linzgau (Freib. Diöc.-Arch. XI 225 f.). — Donatio monasterioli in der Egg dicti per religiosum fratrem Heinricum Finck anno 1256. Salemer-Hs. v. J. 1528, im Besitze Sr. Durchl. des Fürsten zu Fürstenberg im Schlosse zu Heiligenberg, mit 11 Federzeichnungen, den Inhalt der Urk. illustrirend, zum Theil reprod. durch VON WEECH Die Heiligenberger Hs. über die Egg, Karlsruhe 1887. 4°. — F. MONE Die bild. Künste I 96. 154 f. Vgl. BADER Schriften des bad. Alterthumsver. II 270.*

Der Ritter Heinrich (angeblich aus dem Geschlechte der Vink, Dienstmannen des Grafen von Heiligenberg), zog sich 1256, 'nachdem die göttlich fürsichtigkeit us jrer ungemessnen gietigkeit einen anziehenden schien' über ihn gesandt *(Urk. v. 1286 bei MARTIN a. a. O. 228)*, aus dem Weltleben in die Einsamkeit 'in der Egg' unterhalb Heiligenberg (1 Kilom. östl.) zurück (die Örtlichkeit wird urkdl. zuerst 1169 genannt), um dort ein Büsserleben zu führen. Er stiftete dort eine Kapelle zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und der hl. Katharina, wozu ihm Graf Bertold von Heiligenberg den Boden schenkte und zu welchem Zwecke Almosen zu sammeln ihm Bischof Eberhard von Konstanz 1263 gestattete. Er schenkte dann dieselbe 1278 der Abtei Salem *(VON WEECH, Cod. Salem. No. 593, Urk. v. 1278, Nov. 11.; vgl. Urk. v. 1277, Nov. 5., eb. No. 575. Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXVIII 83)*; die Einweihung der Kapelle erfolgte im selben Jahre durch den Weihbischof von Constanz, Ptolomäus B. von Sardes. Bruder Heinrich starb 1323 zu Salem. Ueber seine Nachfolger und die Güterschenkungen an die Egg hat *MARTIN* in seinem anziehenden Aufsatze *a. a. O.* alles Wünschenswerthe gesammelt.

Seit dem 17. Jh. ward die Egg eine nicht mehr von Klausnern bewohnte Meierei; der letzte dieser Meier, F. Koch, 'der Egger', machte sich zu Ende des vorigen Jhs. die Egg zu eigen und sein Sohn verkaufte sie 1844 um 4200 Gl. an den Fürsten von Fürstenberg.

Von dem 'schnöden hüsli', in welchem der bekehrte Ritter Heinrich 1256 wohnte, hat sich nichts mehr erhalten. Auch die jetzt noch bestehende Kapelle kann nicht mehr die ursprüngliche sein. Es ist ein einfacher Zopfbau, mit einem Grat- und einem Tonnengewölbe, und einer spätgothischen Thüre.

Von den durch das General-Landesarchiv 1887 reproducirten sechs Federzeichnungen der erwähnten Heiligenberger Hs. zeigen

Bl. 1: a) die Schenkung des Platzes an den Einsiedler, durch Graf Berthold II von Heiligenberg und seine Gemahlin Hadewig Gräfin von Montfort-Bregenz; b) die Widmung der Kapelle durch den Eremiten an die Patrone, S. Joh. Bapt. und Katharina.

Bl. 2: Vor dem Abt von Salem erscheint der Einsiedler Bruder Heinrich von Lichtenstein mit der von Herm. Ludwig 1323 unter Zustimmung des Lehnsherrn Rudolf von Husen gestifteten ewigen Lampe.

Bl. 3: Schenkung eines Ackers durch Peter von Sulzen an die Egg und Annahme der Schenkung durch den Abt von Salem (1361).

Bl. 4: Neue Schenkung für die ewige Lampe in der Egg, vor dem Grafen Abrecht von Werdenberg (1362).

Bl. 5: Gerichtscene vor dèm Frey-Landrichter Hanns Tyringer, wegen strittigen Eigentumsrecht an einem Acker. Interessant für die Darstellung unserer Rechtsalterthümer (1481).

Bl. 6: Belehnung des Klaus Nonnenmacher zu Beuren mit einem der Egg gehörigen Gut durch den Abt von Salem. Nonnenmacher wird durch einen Schweineschneider versinnbildlicht (sic!) (1505).

GROSS-SCHÖNACH

F. MONE Die bild. Künste. I 111.

KIRCHE (Tit. s. Antonii Erem.) Zopfbau. Der Thurm gothisch (13. Jh.), mit Schiessscharten für Pfeile. Staffelgiebel und Satteldach. Nach Osten hat derselbe ein quergetheiltes gothisches Fenster mit Maaswerk des 13. 14. Jhs. An der Westseite hat der Thurm ein gothisches Fenster von auffallender Bildung. Wenigstens in dem Sockel ist auch die kleine, halbkreisförmige Chorapsis alt, welche auf einen ehemaligen romanischen Bau schliessen lässt.

Ewige Lampe aus Messing, mit Figuren an den Seiten, gute Arbeit des 17.—18. Jhs.

Glocken: eine kleinere von unbekanntem Alter, deren Inschrift nicht zu erreichen war; eine vom J. 1477 mit **o rex gloriae christe veni nobis cum pace.** Auf einer dritten: **Helf uns Gott allen aus not Anno Dni 1523.**

HAHNENNEST

(Gm. Burgweiler)

KAPELLE (Tit. s. Michaelis Anhang.) Zopfbau.

Oelgemälde auf Leinwand, 1622, die Kreuzabnahme. Gering und manierirt.

Votivbild zu Ehren des hl. Georg, 1684. Gering.

Holzstatuette eines Heiligen, spätgothisch, gering.

HEILIGENBERG

SCHWAB Bodensee² I 4. II 135. 281. 284. 289. 308. — SCHÖNHUTH N. Führer 334. — FICKLER, CBA., Heiligenberg in Schwaben. Hist. Geschichte des alten Grafen und des Linzgaues. Karlsr. 1853. 80. — MARTIN, Th., Heiligenberg einst und jetzt. Zur Feier 600j. Bestandes;

mit einer Karte. Lindau 1876. — LOTZ Kunsttopogr. II 169. — WEINBRENNER Die Wiederherstellung der fürstl. Schlosskapelle zu H. (Karlsruher Zeitg. 1882, No. 216 ff. Beil. nach der Konst. Zeitg.); — MARTIN, TH., Schlosscapelle in H. Ein Beitrag zur Fürstl. Fürstenbergischen Geschichte. Konstanz 1882. — DERS. Schloss Heiligenberg in Schwaben (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's u. s. w. 1883 XII 70 f. 121 f. -Schlosscapelle). — FÜRSTL. FÜRSTENBERG. Urkundenbuch, pass., bes. V. (cf. Index). — ROTH V. SCHRECKENSTEIN Die Insel Mainau S. 173 f. (s. Index). — F. MONE Die bild. Künste I 114. — Der Bodensee,[4] Lind. 1887, 156 f.

ALT-HEILIGENBERG. Ostnordöstl. von Heiligenberg, in der Nähe von Rickertsweiler, befindet sich über dem Dobel ein prähistorischer Ringwall. Wahrscheinlich gehört die 'Schwedenschanze', ca. ³/₄ Stunden nördl. v. Heiligenberg, ein mit Wald bewachsener Hügel, an welchem noch in Terrassenform Ringe erkennbar sind, in dieselbe Kategorie.

Auf der Nordseite von Alt-Heiligenberg wurden 1880 bei Anlage eines neuen Weges Reste von Thongefässen und Thierknochen gefunden, welche der Steinperiode angehört zu haben scheinen. *(W.)*

HEILIGENBERG (Berge, Bergen, Hailgenberg, Heiligperg, Neuheiligenberg, Sanctus Mons, Mons Sanctorum s. die Belege *Fürstenb. Urkdb. s. v.*

Die neue Burg dieses Namens wird urkundlich zum erstenmale 1276, Nov. 5 genannt. Als der Sitz der älteren Grafen von Heiligenberg gilt nach gemeiner Annahme der sog. Altheiligenberg, der von einer tiefen Schlucht von der sogen. 'Schwedenschanze' getrennt weithin das Salemer Thal beherrscht und als der Sitz jenes Grafengeschlechtes angesehen wird, welches im 10. Jh. auftritt — wo Eppo von Heiligenberg und seine Gemahlin Tuota laut den *Casus Petershusan.* in Petershausen (s. d. Art. unter Konstanz) ihr Grab finden (um 992), im 13. mit dem 1290—91 verstorbenen Bischof Berthold von Chur erlischt, als dessen mächtigste Persönlichkeit jedenfalls Gebhards III Gegenbischof, Arnold von Heiligenberg (1103—1004) erscheint (vgl. die geschichtl. Darstellung und die Stammtafel bei *FICKLER a. a. O. 117—130).* Zum letzenmale genannt wird Altheiligenberg 1307, März 29, in einer Urkunde Rudolfs von Ramsperg; doch will noch Wilhelm von Zimmern ihre Trümmer in beträchtlichem Umfange gesehen haben. Dass sie dem 'Orden der Templarier eingeräumpt und übergeben worden sey' ist jedenfalls nicht geschichtlich; auch 'dass man dem alten gebauw noch ansehe, wie es nach closter art einst gebauwen gewesen', fördert uns nicht weiter. In unserm Jahrhundert sind die spärlichen Baureste als Baumaterial verwendet worden.

Etwa ¹/₂ Stunde von Altheiligenberg östlich erstand mit Ausgang des 13. Jhs. die neue Feste Heiligenberg. Nach *SCHWABS* Annahme wäre dieselbe von dem Landgraf Hugo von Werdenberg erbaut worden, nachdem dieser von dem letzten Heiligenberger Grafen, Berchthold, Domherrn zu Konstanz und spätern Bischof von Chur (gest. 1298, 17 Jan.) zu Wien vor Kaiser Rudolf 1277

Mai 22 die Herrschaft gekauft hatte *(Fürstenb. Urkdb. V No. 210)*. Aber die Annahme scheitert an der urkundlich erhärteten Thatsache, dass Graf Berchtold noch 1276, Nov. 5, also ein halbes Jahr vor Verkauf der Herrschaft auf dem neuen Schlosse (in novo castro sancti Montis) urkundet *Fürstenb. Urkdb. V No. 208*, vgl. *FICKLER Regg. No. 125)*: die Burg war also noch von den alten Grafen gebaut und vielleicht die Quelle jener Verlegenheiten geworden, welche sie zum Verkauf derselben veranlassten. Dass, wie *SCHWAB II 137* weiter unterstellt, der Flügel des jetzigen Schlosses, welcher den Eingang bildet, ein Ueberrest dieser ersten Anlage sei, beruht auf Irrthum; ebenso, dass B. Berchtold in der Egg begraben wurde. Im J. 1292 urkundet Graf Hugo von Werdenberg und Heiligenberg, des erwähnten Hugo's Sohn, in dem neuen Schlosse, das also unterdessen vollendet worden wäre.

Was weiter über den wunderbaren Ursprung des Heiligenbergs und der 'Andacht' daselbst, namentlich in THOMAS LIRERS von Ranckweil 'Alten Schwäbischen Geschichten (Sagen von Helena und Emerius, von Felix und Regula und ihrer angeblichen Bestattung dahier) berichtet wird, gehört in das Gebiet der Sage, nicht der Geschichte.

Ueber Anlage und Aussehen dieser Burg des ausgehenden 13. Jhs. lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Hr. *MARTIN (Bodensee-Ver. XII 72)* sagt: 'wer heute die Schlossbrücke hinter sich hat, gelangt in einen unregelmässig angelegten Bau, in welchem einige spitzbogenartige Thüren auf sehr hohes Alter hinweisen. Unzweifelhaft ist dieser Theil des Schlosses der älteste; vielleicht — mannigfache Veränderungen durch Anbringung eines neuen Thorbaues und eleganter Arcaden abgerechnet — der Palas der ehedem Werdenbergischen Burg. Auf der gen Süden sich dehnenden Plattform mögen damals statt der jetzt sich anschliessenden Schlossflügel das Weiberhaus und der Bergfried gestanden sein. Sicher war dort eine Cisterne, deren Spuren jüngst bei Nachgrabungen gefunden wurden und — wie gewöhnlich von Westen nach Osten stehend, mit dem Eingang von Westen — eine Kapelle. Von derselben schreibt Graf WERNER VON ZIMMERN: 'es hätten die alten Grafen vor vill hundert Jahren aus gottforcht dem herrn gar ain schöne capell gebowen', in welcher die Reliquien des hl. Papstes Felix I verehrt wurden. Längst eingeweiht, wurde dieses Heiligthum auf Bitten der Grafen Ulrich von Werdenberg durch einen sonst unbekannten Weihbischof Daniel anno 1487 reconciliirt, d. h. die durch grosse bauliche Veränderungen oder durch ein Verbrechen (die Zimmer'sche Chronik berichtet von einem Gattenmord in dieser Kapelle) verlorne Weihe wiederhergestellt. Aehnliches geschah am 13. Mai 1590 durch den Bischof Balthasar Wuhrer. Durch irgend einen Unfall wurde die Kapelle, welche zum Theil unterirdisch war und drei Altäre barg, arg beschädigt. Es wurden darum im Sommer 1743 die Reliquien des hl. Felix durch Weihbischof Graf Fugger in Gegenwart vieler hohen und gelehrten Persönlichkeiten feierlichst aus dem wohlverschlossenen Sarg der Felixkapelle erhoben; die Kapelle selbst aber am 3. Aug. 1758 abgebrochen. Ein stummer Zeuge für den ehemaligen Bestand des Kirchleins ruht heute noch unter dem Boden des Schlosshofes: der steinerne

Sarg der Reliquien mit werdenberg-heiligenberg'schem Wappen; ein anderer Zeuge zeigt noch fast genau den Platz, wo das Kapellchen ehedem stand: ein Glöcklein mit der Jahreszahl 1488 und dem Spruche **ave · got · gries · dich · maria ·**

Ich bemerke zunächst dazu, dass das Glöckchen im Durchmesser 0,26, in der Dicke 0,2 m hat und das Datum 1·4·8·2 lautet, sodass eher 1482 als 1488 zu lesen wäre. Es hängt im Schlosshof an der westlichen Seite zwischen dem Brunnen und dem Eingang zur Thurmtreppe.

Der Annahme, dass sich noch Reste des Baues des 13. Jhs. erhalten haben, kann ich nicht beipflichten. Die gothischen Bautheile gehören sämmtlich der Spätgothik an und lassen sich dem dritten Viertel des 13. Jhs. nicht zueignen.

Die Burg blieb im Besitze der ältern Werdenberger Linie, bis diese mit Hugo X i. J. 1428 ausstarb. Während dieser Zeit wurde sie zweimal mit Gewalt genommen: einmal 1338, in Folge des Abfalls Bischof Johanns 1338, das anderemal, als Hugo X sein eigenes Schloss von Oesterreich heraus forderte, 1415. Nach dem Tode Hugos erhielt der Veronese Brunaccio della Scala (Brunorius von der Leiter, *Zimmer'sche Chron. III 44 f.)* von Kaiser Sigismund die Grafschaft zum Lehen; doch hatte sich bereits Hans von Werdenberg, von der jüngern Linie, in den Besitz derselben gesetzt, in welchem er auch durch den Spruch des kaiserlichen Hofgerichts (1434) bestätigt wurde, sodass der Scala sein Anrecht aufgeben musste. Diese jüngere Linie ging durch ihren letzten Spross, die Gräfin Anna, Gemahlin Friedrichs von Fürstenberg, in dieses Geschlecht über, welches damit (1535, bez. 1540, Febr. 5) auch Heiligenberg übernahm. Zu Ende des 15. Jhs. scheinen ansehnliche Bauten in dem Schlosse ausgeführt worden zu sein. Am 20. Oct. 1498 theilen die Brüder Jorg und Hanz, Grafen zu Werdenberg und Heiligenberg, dem Magistrat zu Ueberlingen mit, sie hätten 'ettlich Stuck Rorschacher gestains' bestellt und würden solches durch ihren Werkmeister in Ueberlingen in Empfang nehmen lassen, bitten um einen 'zug' aus dem 'buwzug' der Stadt (Dat. Samst. nach Luce a. LXXXVIII, *Urk. h. v. ROTH v. SCHRECKENSTEIN Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXV 211).* Den Uebergang des Besitzes an das Fürstenbergische Haus bezeichnet eine abermalige Verwüstung des Schlosses, die sich indessen bloss auf die äusseren Theile desselben bezog, indem Hans von Haideck, in seinen Erbansprüchen nicht befriedigt, dasselbe angriff. Sofort aber unternahmen die Fürstenberger einen umfassenden Neubau, an dem sich vor allen Graf Friedrich und sein Sohn Graf Joachim betheiligten. Der als 'Neubau' speciell bezeichnete Südflügel der Burg, dem ältesten Bau parallel, stand 1562 vollendet da. 'Als Männer, welche dabei gearbeitet haben, werden Meister Christian und Martin, als Zimmermann Meister Johann Kretz, als Schreiner Jakob Rebholz von Trochtelfingen und Bläsi Schallass von Pfullendorf, als Hafner Hainrich Mayer von Radolfzell, und als Schlosser Bastian Sietzberger von Mackdorf genannt' *(MARTIN a. a. O. 73).* Von der Erweiterung der Räume gibt eine Vorstellung, dass Heiligenberg 1567 schon 26 Kamine zählte; im J. 1569, welches Datum an der Brunnenhalle angeschrieben ist, wirkte der Baumeister Benedict Oertlin von Ueberlingen, Hans Oertlin von ebenda und Bildhauer Christof Eger in Heiligenberg.

Dem Bildhauer Hans Ulrich Glöckler von Ueberlingen wird am 23. Juli 1596 für einen Brunnen 9 fl. 5 Batzen gezahlt; 1589 hatten Hans Brielmaier von Ueberlingen und Hans Sommer, Brunnenmacher aus Kempten, an einem Brunnen gearbeitet *(MARTIN a. a. O. 75)*. Andere Arbeiten für Heiligenberg werden zu den J. 1575 und 1576 erwähnt, wo die Schreiner Jopp Gross von Hüfingen und Martin Beyer von Villingen hier beschäftigt waren. Ein 'neuer Thurm', darunter eine 'Althune', wird 1594 aufgeführt (der jetzige Schlossthurm wurde 1870–71 gebaut); aus derselben Zeit geschieht eines Thorwappens Erwähnung, das Maister Jerg Tochtermann zu Zell herstellte. Etwas früher dürften die neuerdings von Hrn. Hofkaplan Martin aufgedeckten Schlachtenbilder stammen, welche von Meister Otmar Patvogel (?) von Ueberlingen an der Hofwand des ältesten Schlossflügels ausgeführt wurden. Sie stellen Scenen aus den Feldzügen Karls V dar und erinnern, wie *MARTIN* hervorhebt, an die 1569 hergestellten Schlachtenbilder des Hieronymus Coccius, welche Karls Landung in Tunis, die Erstürmung von Goletta u. s. f. erzählen.

Einige Jahre vorher sprechen schon die Rentamtsrechnungen von 1562 von dem 'nuven sal im nuven baw', d. i. dem grossen, die Hauptzierde des Schlosses bildenden Rittersaal, dessen Vollendung die an zwei Stellen angebrachte Jahreszahl 1584 anzeigt (s. u.); und der bis auf den modernen Fussboden (Werk des Schreiners Konrad Martin in Heiligenberg) im Wesentlichen noch erhalten ist.

Mit diesem Neubau des Schlosses im 16. Jh. ward auch die Errichtung einer grössern Kapelle im westlichen Schlossflügel beschlossen. Ihr Souterrain ward als Familiengruft bestimmt, in welchem laut Ermächtigung des Cardinals Marcus Sitticus vom 2. Januar 1586 'Grafen und Gräfinnen von Fürstenberg und mit deren Erlaubniss auch die Leiber anderer Personen' beigesetzt werden dürfen. Die Daten 1590 und 1599 an der Decke lassen schliessen, dass der Abschluss des dreistöckigen Oberbaues in diese Jahre fällt. Nach *MARTINS* Erhebungen *(a. a. O. S. 77)* rührt von Meister Otmar Patvogel von Ueberlingen die Bemalung des Schnitzwerks, dieses selbst (Engelsgestalten, sechzigerlei verschiedene Zwickelornamente) von Hans Dürer, Bildhauer in Biberach, welcher dort um 1590—92 und 1601 in der Pfarrkirche Altäre und Orgelbühnen schuf — ob auch die Chorstühle zu Gmünd mit dem Monogramm A 1550 D, scheint mir fraglich; (vgl. *MARTIN Schlosskap. S. 22 A.)* —. Die Brustbilder Christi und der Apostel in der obersten Galerie fertigte Meister Hans Ulrich Glöckler aus Ueberlingen 1593—96 (pro Bild erhielt er 6 fl.), ebenso die Apostelmartyrien am Boden des Oratoriums und an der Decke der heutigen Orgelempore (pro 4 fl.); sie wurden durch Konrad Beckh gefasst. Für den Hochaltar an der Nordostwand der Kapelle lieferte Hans Dürer die Altartafel, Glöckler zwei Engelsgestalten mit Kreuz und Tafel, ein Bildniss Christi mit dem Kreuz, zwei Engel mit Säule und Geissel. Der metallene, mit einem gestickten Antependium versehene Altartisch wurde in Ravensburg gefertigt und zwar durch den jungen Kupferschmied Hans Herburger, dem dafür am 24. März 1597 Auftrag wurde. Das diesen Altar für gewöhnlich umhüllende, in Seide gestickte Antependium (erwähnt 1626) scheint das Werk des E. Federlin (ebenfalls in

Ravensburg) gewesen zu sein *(MARTIN Schlosskap. S. 24)*. Im J. 1757 wurde dieser Altar 'weil sehr übel beschädigt' abgebrochen und durch einen Rococoaltar der Salemer Bildhauer Feuchtmayer und Dürr (1765) ersetzt *(MARTIN S. 28)*; derselbe erhielt ein kolossales Altarblatt des Biberachers Malers Joseph Esperlin (1765). Ueber andere Zuthaten der Rococozeit vgl. *MARTIN Schlosskap. S. 29 f.* Die Kanzel hatte 'ein eisernes Gespreng', mit welchem 1597, 17. Januar, ein Schlosser von Pfullendorf beauftragt wurde *(MARTIN a. a. O. S. 25)*. Die Orgel muss bereits 1574 bestanden haben, da in diesem Jahre wie 1594 des Organisten gedacht wird; sie hatte 1745 einer neuen zu weichen, welche Aegidius Schinzer in Haingen gefertigt hatte; aber auch diese neue Orgel war zehn Jahre später schon unbrauchbar geworden.

Die Wände der Kapelle waren mit Fresken bedeckt, welche das Datum 1598 und die Initialen C · B und K · G boten, deren Urheber aber aus den Rentamtsrechnungen nicht ersichtlich sind. An der westlichen Kapellenwand sah man ein Marien- und ein Annenbild, sammt vier Engeln; diese Malereien sowie ein Christusbild an der obern Galeriewand waren das Einzige, was 1766 nicht mit der übrigen Bemalung einer Uebertünchung erlag, gegen die sich Fürst Joseph Wenzel zwar lange wehrte, die aber dann angesichts der Abblätterung der Farben als unumgänglich erachtet wurde und bei der der Sorge des Fürsten wenigstens die Erhaltung der Figuren gelang, deren Contouren bis auf die Gegenwart kamen und so die Möglichkeit einer künstlerischen Erneuerung boten. Dieselbe fand mit der Restauration der gesammten Kapelle seit 1878 statt, und zwar unter Leitung des damaligen Fürstl. Hofarchitekten, jetzigen Professors an der technischen Hochschule, Adolf Weinbrenner und unter Mitwirkung des Architekten Gustav Schempp aus Cannstatt, welch' letzterer als erste Arbeit im Sommer 1879 die Reste der alten Malereien pauste. Die Erneuerung der Kapellendecke ist gleich der Kanzel und dem Marienaltar das Werk des Ueberlinger Bildhauers J. Eberle, der Hochaltar das des Bildhauers Marggraf in München; die Orgel schuf Mich. Braun in Spaichingen, die erzenen Stationen modellirten Reich in Hüfingen und Saier in München; der Boden besteht aus Mettlacher Platten, die Kirchenutensilien fertigten u. a. Schwerdt in Gmünd und Erhardt in Stuttgart. Die Malerei wurde Ludwig Seitz (geb. in Rom 1844) übertragen, welcher hier einige seiner edelsten und reinsten Werke schuf (hl. Anna, Maria, Elisabeth, Amalia, Dorothea, S. Carolus und Joachim, die Symbole der Tugenden und Geistesgaben in den Fensterleibungen) und noch, als Altarbild, eine Maria Himmelfahrt malen soll. Die Pietà ist das Werk des Karlsruher Prof. Heer. Das Restaurationswerk, dessen eingehendere Schilderung ausserhalb des Rahmens dieses Werkes liegt, und für welche, auf die oben angeführten sorgfältigen und liebevollen Arbeiten *WEINBRENNERS* und *MARTINS* verwiesen werden muss, zählt wie die gesammte Herstellung des seit 1632 verödeten, erst seit 1806 wieder bewohnten Schlosses zu den grossartigsten Unternehmungen dieser Art, deren sich die Kunst der Gegenwart zu rühmen hat: ein bleibendes Denkmal für den Kunstsinn und die fürstliche Liberalität des durchlauchtigsten Besitzers, des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg und seiner an

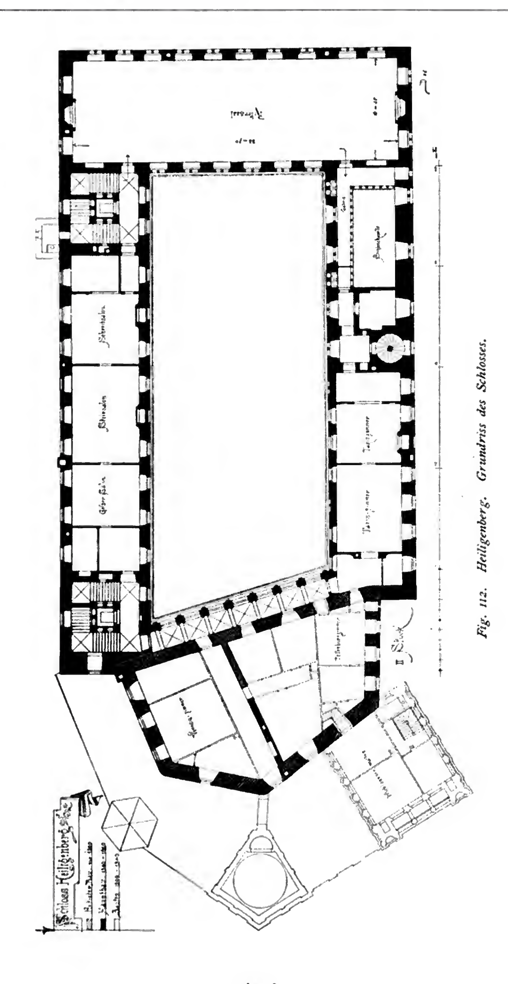


Fig. 112. Heiligenberg. Grundriss des Schlosses.

diesem Erneuerungswerke so lebhaft betheiligten durchlauchtigsten Tochter, der Prinzessin Amélie zu Fürstenberg.

Der beigegebene Grundriss (Fig. 112) veranschaulicht die Raumdisposition und, in der Schraffirung, auch die Chronologie der einzelnen Bautheile. Die Aussenarchitektur stellt im Allgemeinen nichts Bemerkenswerthes dar. Im Innern des Schlosshofes sind drei grosse Portale aus der guten Renaissance erhalten, deren mittleres das Datum 1569 trägt; es ist die älteste Jahreszahl, welche der Bau gegenwärtig noch aufweist. Nahe dem datirten Portal sieht man fünf Wappen, weiter einen Brunnen mit Schaft, dessen Wasserträger (Löwe) der Barockzeit angehört und dem oben erwähnten Ueberlinger Meister eignet.

Ueber die Felixkapelle ist speciell *MARTIN (Bodensee-Ver. XII 122 f. Schlosskapelle S. 18 f.)* zu vergleichen; namentlich die Nachweise über die daselbst beigesetzten Mitglieder der Fürstenbergischen wie der Zimmerschen Familie.

Eine hübsche Renaissancetafel mit Darstellung des hl. Felix hat auf dem Spruchband:

F · G · Z · F (d. i. Friedrich Graf zu Fürstenberg) A · G · Z · Z (d. i. Anna Gräfin zu Zimmern).

Ueber der Tafel das Datum 1591, unter derselben S. Felix pontifex | Maximus . . . . zwei Wappen.

In einer unter dem Schlosshof liegenden Gruft waren die Gebeine des hl. Felix in einem von zwei Schlössern verwahrten steinernen Sarg beigesetzt. Derselbe hat 4' 11" L., 1' 7" Br. und 10' Tiefe *(MARTIN Schlosskapelle S. 5)*. Der Deckel trägt ein eisernes Kreuz und die dem 16. Jh. angehörenden Wappen von Heiligenberg und Werdenberg. Ueber die Erhebung der Gebeine im J. 1743 s. *MARTIN a. a. O.* Als man in neuerer Zeit den Sarg öffnete, fand sich darin ein Holzkamm, einige Bracteaten, ein Schwert und eine kleine weitbauchige Glasphiole. In der Nähe gegen Osten, lagen 16 Leichname, sodass hier ein kleines Coemeterium anzunehmen ist.

Eine bombastische, der Zopfzeit angehörende Inschrift auf S. Felix hat *MARTIN Schlosskapelle S. 4* aus dem Pfullendorfer Pfarrarchiv publicirt. Sie ist historisch werthlos.

Die im 16. Jh. angelegte Gruftkapelle hat drei Gratgewölbe; drei Holzstatuetten in halber Lebensgrösse: hl. Elisabeth, Barbara und Katharina, gute Arbeiten des 15. Jhs., leider übertüncht. Ausserdem zwei andere spätgothische Statuetten, Maria und Johannes vor einer Kreuzigung.

Ueber die Beisetzungen daselbst sind *FICKLER* und *MARTIN* zu vergleichen.

In der bis zur Vollendung der restaurirten Schlosskapelle dienenden Nothkapelle standen 1882: Gemälde auf Holz, Beham zugeschrieben, und sonst in der Galerie zu Donaueschingen bewahrt: Kreuzigung sehr fein empfunden, leidenschaftlich, und doch maassvoll behandelt. — Reliquiar, von Sammt überzogen, mit Perlstickerei und vier Silberstatuetten der Evangelisten, und oben Christus. Spätrenaissance (Ende des 16. Jhs.). Ueber den Inhalt dieses in dem Inventar von 1626 erwähnten Reliquiars s. *MARTIN Schlosskap. S. 3*.

Paramentenkammer:

Drei Kusstafeln aus Silber. Madonna als Himmelskönigin, Agnus Dei, Pietà (Anfang 17. oder Ende 16. Jhs.), Ciselirungen von grosser Schönheit und mächtiger, besonders in der Pietà leidenschaftlicher Empfindung. Augsb. Arbeit des auch im Ueberlinger Schatz vertretenen M. Wahlbaum. Auf der Himmelskönigin Marken: Baum und Kreuz mit Strahlen.

Elfenbeinpietà mit Silbereinrahmung 1739, gute Arbeit.

Zwei Kusstafeln: Geisslung und hl. Anna und Maria mit dem Kind, gute Silberarbeiten des 17. Jhs. Dat. 1629, nach dem Stempel von *F. MONE S. 158* dem Hans Pfantzelt oder Hans Priester (1587—1592) zugeschrieben.

Rococokrone 17.—18. Jh.

Einige Rococokelche.

In der Sacristei:

Zwei sehr schöne spätgothische Kelche.

Zwei kleine Engel in Holzrelief, aus der alten Kapelle, sehr gut empfunden (15. Jh.).

Grosser Renaissanceholzschrank (16. Jh.).

Monstranz, spätgothische Arbeit, gez. 1564, mit dem Stempel HS und dem Doppeladler; Wappen der Fürstenberg und Zimmern, alliirt. Das Werk ist leider durch Einsetzung einer barocken Lunula in seiner Wirkung getrübt, sonst von reizendem Aufbau.

Der Rittersaal macht trotz seiner Grösse den Eindruck behaglicher Vornehmheit, man verliert sich nicht im Raume. Das durch die Butzenscheiben abgedämpfte Seitenlicht lässt die heraldischen Farben der Decken- und Wanddecoration milder und harmonisch erscheinen und bringt einen prächtigen Goldton in das Ganze.

Die reiche, aus Brettern gefügte, mit Eisen an die Bund- und Zwischenbalken des Dachstuhles aufgehängte Casettendecke, hat in den Geschränken lichtgelbe Theilfriese, auf welche Ornamente aus dunklerm Holzwerk aufgelegt sind. Der Feldergrund der Decke ist chocoladenfarben gehalten und sind auf diesen Grundton die Ornamente in den heraldischen, sonst bei den mittelalterlichen Decorationen gebrauchten Farben, blau, grün, roth mit Gold- und Silberzuthaten aufgesetzt, während das Fleisch bei den vorkommenden Figürchen und Halbfiguren naturalistisch gehalten ist.

Der Farbenreichthum der Decke klingt an den Decorationen der Wandpfeiler fort, indem in Kämpferhöhe ein polychromer Triglyphenfries durchgeführt ist, der aus rothen Metopen mit eingesetzten, heraldisch gefärbten Wappenschildern und vergoldeten Triglyphen (besser Biglyphen) mit blauen Schlitzen besteht; er findet seinen Uebergang in dem krönenden Deckengesimse, das gleichfalls aus einem Triglyphon besteht, dessen langgestreckte, mit Groteskornamenten gefüllte Metopen vielfarbig bemalt, dessen Triglyphen im Holzton belassen sind. Das reiche Parket, die glänzenden, im Saale aufgestellten Kunstschätze, die Prachtkamine an den

28



Fig. 113. Heiligenberg. Rittersaal.



Fig. 114. Heiligenberg. Kamin im Rittersaal.

Schmalseiten des Saales setzen auch in den untern Theilen die Farbe, wenn auch massvoller fort und geben der obern Decoration den wünschenswerthen Halt.

Die früher ausgebrochenen Steinkreuze der Fenster des Saales, wurden durch Baurath Kerler in stilgerechter Weise, dem ursprünglichen Zustande entsprechend, wiederhergestellt. *(D.)*

Die bf. Fig. 113 (nach Photogr. von Wolf in Konstanz) gibt eine Vorstellung des Rittersaales; Fig. 114 veranschaulicht einen der beiden grossen Renaissancekamine.

Der das oberste Stockwerk des ganzen südlichen Schlossflügels einnehmende Saal misst 34' Br. bei 108' L. und 22' Höhe (Maasse bei *MARTIN Bodenseever. XII 76)*. Aus dem reichen Inventar desselben sei hervorgehoben:

28*

Einige römische Antiquitäten, u. a. eine Imago clypeata von einem römischen Sarkophag (ital. Provenienz).

Mehrere Renaissance-Truhen, bes. eine vom J. 1660.

Reiche Sammlung von Fayencen und Steinkrügen.

Renaissance-Schlüssel zu einem Buffet.

Oelgemälde: eine Anzahl Familienporträts.

Wappentafel von Solenhofer Stein, gez. 1569, und ein Werk des Jak. Kiening von Isny (vgl. *KLEMM Wirtemb. Baum. und Bildh. Stuttg. 1882, S. 166,* wo eine ähnliche Platte in Achstetten erwähnt ist).

Kostbare Sammlung von Gläsern.

Silberne und Goldne Schalen.

Goldpokale, elfenbeingeschnitzte Pokale u. dgl.

Triktrak, sehr schön eingelegt.

Ausserhalb des Saales:

Gemälde von Maria Ellenrieder: drei hübsche Blumenmädchen, 1839 gez.

Grosse Anzahl gemalter Glasscheiben. Unter diesen ein besonders schönes Bild, die Kreuzabnahme; Engel in der Manier Schongauers, das Uebrige im Stil der schwäbischen Schule; Inschrift:

Gedenkiet · gē · got · cůnrat ·
schuhmachers · genāt · wernher ·
der · disen · crutzḡ *(ang)* · vnnd ·
gotz wilē · hat · lasse · verglasun *(sic!)* ·

Sprechendes Wappen mit einem Schuh. Ueber die Provenienz war nichts zu erfahren.

Im Schatz des Fürsten ausserdem: Silbertafel mit Geburt Christi, gute moderne Barockarbeit von Hotz in Konstanz. — Kleine Pietà in Elfenbein (17. Jh.). — Aus der chem. Mayrfels'schen Sammlung eine Magdalena, ausgezeichnete gothische Holzsculptur, Kniestück aus einer Gruppe.

In einem Durchgang eine interessante Sammlung landschaftlicher Gemälde, welche die verschiedenen Fürstenbergischen Schlösser und Besitzungen darstellen, (c. 1600 gemalt). Ein dem ausgehenden 15. Jh. angehörendes Gemälde, wol aus Salem stammend, stellt die Gründung der Egg vor (s. d. Art.).

Unter den Familienportraits will *F. MONE S. 161* die No. 67, 68, 69, 70 dem Johann Berke aus Prag (1758—1815) zuschreiben. Das Bildniss des Fürsten Froben Ferdinand, gest. 1741, wäre nach *FICKLER* von Erasmus de Witte *(1607—1692),* nach *F. MONE* von Joh. de Witte, was alles sehr ungewiss ist.

In den Gemächern Sr. Durchl. des Erbprinzen: kostbares Spirett-Schränkchen, dat. 1591. Glas- und Elfenbeineinlagen; an den Flügeln wurden im 18. Jh. der englische Gruss und die Taufe Christi aufgemalt; die Annunziata trägt die Bezeichnung AG. In der Mitte sehr schönes Elfenbeinrelief, ein hl. Einsiedler in der Franciscanerkutte und mit dem Todtenkopf, vor dem Crucifix in einer Höhle (ob ein Antonius?); Spätrenaissance.

Der im Hof stehende Thurm nebst den Oekonomiegebäuden, welche alle der Barockzeit nach dem 30j. Krieg angehören, bieten nichts kunstgeschichtlich Interessantes.

SCHLOSSKAPELLE. Sie nimmt im westlichen Flügel des Schlosses drei Stockwerke ein und hatte in ihrer ersten Anlage 22,0 m Länge und 5,50 m Breite *(MARTIN Schlossk. S. 21)*. Im Eingang ein schönes Spätrenaissance-Portal, über welchem eine Krönung der Jungfrau; rechts S. Georg, links hl. Petrus, geringer (Ende 16. Jhs.). Die Decke ist in der Höhe von 11,50 angebracht. Unter ihr läuft an der östlichen Lang- und der südlichen Schmalseite eine sich in 13 Rundbogen und darüber in 21 Arcaden öffnende Gallerie, der für die Herrschaften bestimmte Betraum. Die südliche Gallerie communicirte durch eine Stiege mit den obern Zimmern des westlichen Schlossflügels, ausserdem mit dem Thurm und dem Rittersaal. Der unter dem Boden derselben liegende Raum war früher Oratorium, jetzt dient er der Orgel.

Die Decke, das Werk des Meisters Hans Dürer, hat 3 × 5 viertheilige Kreuzgewölbe, in deren Ecken die mit den Leidenswerkzeugen und Musikinstrumenten versehenen geschnitzten Engelsgestalten angebracht sind. Die Behandlung dieser Figuretten ist äusserst frei und mannigfaltig. In einer über der Evangelienseite liegenden Deckenecke findet sich auf einem Buche das Datum 1590; doch wurde bereits im Februar 1589 an derselben gearbeitet. Die in einem Buche der Decke angebrachten Buchstaben H · C · M · G ‖ E ⁞ 1590 lassen auf die Verwendung verschiedener Gesellen schliessen.

An der Bühne fünf bemalte Holzreliefs, welche ebenfalls zwischen 1580—1599 entstanden: Kreuzigung — Kreuzabnahme — Pietà — Grablegung — Christus in der Vorhölle.

An der innern Decke der Bühne in gleicher Arbeit: die Frauen mit ihren Salben am Grabe — die Auferstehung des Herrn — Pfingstfest — Himmelfahrt Christi — die vier Evangelisten — ein Kirchenvater — Gang nach Emmaus, alles ziemlich schwache handwerksmässige Arbeiten, früher an der obern Bühnendecke.

Diese ganze obere Decke der Bühne hat ihre alten Holzreliefs bewahrt: Einzug in Jerusalem — Christus in Begleitung eines Jüngers und eines Bischofs empfängt zwei heilige Frauen (Maria und Martha?) — Abendmahl — Fusswaschung — Verrath des Judas — Gefangennehmung Christi — Verleugnung Petri — Verspottung Christi — Jesus vor Annas und Kaiphas geführt — Jesus vor dem Gericht der Hohenpriester — Dornenkrönung — Jesus im Oelberg, Petrus haut den Knecht — Gregorius Magnus — Jesus vor Herodes — Geisslung — Verspottung — wiederum Christus vor einem der Hohenpriester — Kreuztragung — Pilatus wäscht sich die Hände — Ecce homo — Hieronymus mit dem Löwen — Annagelung Christi ans Kreuz — die Soldaten würfeln um die Tunica Christi.

Diese Arbeiten gleich den der Apostelgestalten und dem Christusbild an den die Galerie trennenden Rundbögen sind das Werk des Hans Ulrich Glöckler von Ueberlingen, welcher nach der in den Ornamenten des Christusbildes

angebrachten Jahreszahl 1593, nach den Rechnungen auch noch 1594 an denselben beschäftigt war (vgl. *MARTIN Schlosskap. S. 23*, wo auch die Löhne angegeben sind). Die Bemalung der Apostelbüsten besorgte Konrad Beikh (1594—97; ein Buch auf der westlichen Seite hat das Datum 1595). Alle diese Schöpfungen der bereits dem Barock sich zuneigenden Spätrenaissance sind nicht sehr bedeutend.

Die Wandmalereien nehmen die beiden durch zwei mit Butzenscheiben gefüllte gothische Fenster in je drei Stücken getheilten Langseiten ein. An der Westfläche sah man die lebensgrossen Bilder Mariä mit dem Jesusknaben, und S. Anna selbdritt, beide mit Engeln, welche erklärende Schriftbänder trugen. Deutsche, in schwäbischer Mundart gehaltene Inschriften, Anrufungen u. s. f. umgeben die Bilder. Zu Füssen des Madonnenbildes sah *MARTIN* die Chiffren C . B und K . B mit dem Datum 1598.

Dem Marienbilde gegenüber an der Ostwand prangte die Darstellung des Guten Hirten mit der Inschrift: **ich bin der Weg, die Wahrheit** u. s. f. Ob darunter ein anderes Gemälde, etwa ein Joachim, sich befand, war nicht zu ermitteln. In der Nähe des guten Hirten enthielt ein Spruchband an der Decke das Datum 1599, die späteste Jahreszahl des alten Kapellenbaues *(MARTIN S. 26)*.

Gegenwärtig haben sich noch als Reste älterer Malerei erhalten: eine Madonna mit Kind, Rundmedaillon; ein hl. Joseph mit dem Jesuskind, der Salvator mundi. Alle, aus dem Ausgang des 16. Jhs. und nicht hervorragend. Ferner: hl. Katharina, hl. Joh. Baptist, Veronikabild, spätere mittelmässige Arbeiten des 17. Jhs., mit Ausnahme des Salvator mundi auf Holz gemalt; endlich ein hl. Michael als Seelenwäger.

Die Kapelle besitzt weiter bemalte Wappen- bez. Todtenschilder in Hochrelief, grosse und beachtenswerthe Arbeiten, ehemals in Bethenbrunn aufgestellt (s. d. Art.). *MARTIN S. 26* führt an, dass 1595, 25. Jan., der Maler der Apostelbüsten Hans Ulrich Glöckler, mit der Anfertigung eines geschnitzten Wappens für den Grafen Joachim (um 12 fl.) beauftragt wurde. Die wegen Aufstellung eines grossen Crucifixes an der Ostwand s. Z. beseitigten Wappen wurden 1795 auf Befehl des Fürsten Joseph Wenzel wieder 'angehenkt' *(MARTIN a. a. O.)*.

In der oberen Galerie der Kapelle finden sich von Malereien vier Stück aus dem Leben der hl. Jungfrau: Geburt, Darstellung im Tempel, Vermählung und Verkündigung. Man weiss nichts Näheres über die Entstehung dieser ziemlich geringen, dem Anfang des 16. Jhs. angehörenden Holztafeln. Zwei andere, ebenfalls geringe Holztafeln aus dem 15. Jh. behandeln den Evangelisten Johannes (mit dem Kelch) und s. Erasmus (mit der Haspel, an der die Eingeweide aufgerollt werden).

Einen namhaften Schmuck erhält die Kapelle durch die bei der Restauration eingesetzten Glasgemälde, alles Werke des 14.—15. Jhs. von vortrefflicher Zeichnung und Farbengebung, deren Provenienz nach *MARTIN (Schlosskap. S. 31, F. MONE a. a. O. S. 132 f.)* unbekannt ist. Die Anwesenheit des hl. Dominicus auf dem Kreuzigungsbilde lässt indess auf ein Predigerkloster als Heimat dieser Malereien schliessen: vielleicht wäre an die Konstanzer Insel zu denken.

Die Darstellungen, welchen man in der neuesten Zeit ein modernes, 16. Bild zugefügt hat, umfassen: im ersten Fenster: a) Maria Verkündigung (modern); b) Gebet des Herrn; c) Darstellung Jesus im Tempel; d) die Anbetung der hl. Dreikönige. Im zweiten: a) Christus vor Herodes; b) die Geisslung; c) die Krönung; d) die Kreuztragung des Herrn. Im dritten: a) Jesus am Oelberg; b) Einzug in Jerusalem; c) Kreuzigung Christi; d) Krönung Mariä. Im vierten: a) Kreuzabnahme; b. die Grablegung; c) die Auferstehung; d) die Erscheinung des Herrn (vgl. *Details bei MARTIN Schlosskap. S. 32 f.).*

Ausserdem mehrere kleinere Glasgemälde: a) Taufe Christi im Jordan, oben kleineres Medaillon mit der Krönung Mariä, und dabei ein kleines Wappen der Henneberg. Unter der Taufe die Inschrift: ALEXIVS HAID || ER VON RAVEN || SPVRG PFARHER || ZV HAVSEN · 15 · 72. Sehr schöne Arbeiten der Spätrenaissance.

b) Scheibe mit Wappen und der Inschrift: **fridrich · graf · zů · firstenberg · lantgrabe · im · bare · 2c. · An · 1520.**

Dsgl. zwei Scheiben mit Fürstenbergischen Wappen und den Daten 1551, 1572.

Wappen mit: **Fridrich grabe zů firstenberg lantgrabe || in bare · anno domini 1529.**

Zwei schöne Chorstühle, Spätrenaissance des ausgehenden 16. Jhs.

In der PRIVAT-SAMMLUNG des Herrn Hofkaplans *MARTIN:*

Renaissance-Sculptur: der englische Gruss (16. Jh.), j. im kgl. Museum zu Berlin.

Zwei Elfenbeinstatuetten: Musikanten. Barockarbeiten.

Messingenes Vortragkreuz. An der Vorderseite Christus am Kreuze, an den Ecken Silbermedaillons: die vier Evangelisten mit ihren Emblemen; an der Rückseite wieder vier Medaillons mit den Evangelisten und in der Mitte die Geburt des Herrn, letztere roher und offenbar von anderer Hand als die dem 14.—15. Jh. angehörenden feinen und kostbaren Ciselirungen der Vorderseite. Provenienz unbekannt (aus Salem?)

HERDWANGEN

KIRCHE (ad s. Petrum et Paulum).

Rechts und links vom Choreingange sind zwei Steinreliefs eingemauert:

1) Heimsuchung: Maria mit dem hl. Joseph, welcher den Esel führt, begegnet Elisabeth, die aus einer von Säulen getragenen Thüre tritt; hinter derselben erscheint Zacharias. Landschaftlicher Hintergrund.

2) Geburt der hl. Jungfrau: im Hintergrund das von zwei Compositsäulen getragene Himmelbett, auf welchem die Wöchnerin sich aufgerichtet hat. Eine Dienerin von sehr schöner, vornehmer Bildung bringt ihr Speise. Hinter dieser eine zweite Frau mit einer grössern Platte. Zwei andere Frauen sitzen,

bez. stehen neben dem Bette. Im Vordergrunde baden zwei knieende Weiber das neugeborene Kind in der Badewanne — der bekannte, den Apokryphen entlehnte Zug.

Beide Reliefs sind vorzügliche Erzeugnisse der Spätrenaissance, warm empfunden und trefflich ausgeführt. Sie scheinen ehemals ganz vergoldet, die Gesichter polychromirt gewesen zu sein. Höhe derselben 0,62, Breite 0,49 m.

Holzstatuette, Petrus und Paulus, nicht ganz schlecht; spätgothisch im Charakter, aber mit Einwirkungen des Barocco.

Grosser Hochaltar: Hochrelief, die Kreuzigung mit den zwei Schächern, Longinus und den klagenden Frauen. Sehr manierirtes, aber in den Gewandungen nicht schlechtes Werk der Barockzeit (wol Ende 16.—Anf. 17. Jhs.). Noch besser sind die beiden lebensgrossen Stein-Statuen rechts und links vom Altare: auf der Evangelienseite ein heil. Priester mit Abtsstab und Scapulier und der Kette eines Galeerensträflings (S. Johannes von Matha); auf der Epistelseite ein heil. Krieger mit Helm und Fahne, dessen Linke einen Schöpfeimer ausgiesst (S. Florian).

Am Altare weiter, an der Tabernakelthüre, ein Holzrelief, Opfer Isaaks.

Schönes Vortragkreuz aus getriebenem und vergoldetem Messing. Vorne der Crucifixus zwischen den vier Medaillons mit den Evangelisten; die Figur des Herrn ganz frei herausgearbeitet, die Füsse übereinander, der Körper stark geschwungen. Die Rückseite bloss gravirt: Agnus Dei im Ornament, an den Ecken nur Ornament.

Glocken: älteste von 1620.

In der Sacristei schlecht gemalte cassettirte Decke von 1713.

Zwei (italienische?) Oelgemälde auf Leinwand: 1) Jesus als Jüngling, segnend; rechts oben Wappen mit Pelikan, 1654. Unten links reizend gemalte Versuchung: Adam und Eva nackt, am Baume.

2) Himmelskönigin mit Kind, dasselbe Wappen und Datum 1654; gewiss vom selben Maler; nicht gerade bedeutend.

Barockkelch, am Fusse Wappen mit dem Datum 1693 (Hahn im Schild); zwei Medaillons mit Kreuztragung und Kreuzigung; vorzüglich ciselirte Dornenkrönung; Jesus im Oelberg; Geisslung, alles das in den Medaillons der Kuppe. Marke: Adler mit H.

Rococokelch, noch hübsche Arbeit. Die Marke des Goldschmieds zeigt (FC M)

RENTAMT der Standesherrschaft Salem. Gewöhnlicher Bau des 17. Jhs. Einige stukkirte Decken, über der Thüre Gemälde, leidlich gute Thierscenen. In einem Zimmer ein weiss glasirter Thonofen mit dem Petershauser Wappen, alles barock.

Gemälde: der Hauptsaal hat drei gute Fruchtstücke und zwei Thierstücke (17. Jh.). Daneben zwei Ansichten vom Dorfe Herdwangen; ein Hintergrund Hermansberg, dann Ansicht des Waldhofes mit seinem Weiher (um 1630).

Ueber der Thüre getriebenes Eisengitter mit fürstabtl. Wappen (Vogel und Traube).

In der Scheune schönes Wappen aus Waldhof, aus Sandstein, etwa 1 m h und 0.70 m br. Oben der Cardinalshut mit der Bischofsmütze, dann drei Wappen Petershausen: Schlüssel mit dem Fischgewappneten Ritter mit Fahne — unten eine Lilie; 18. Jh.).

In der Registratur eine hs. Beschreibung der Rechte, Gerechtigkeit und Ordnung des Gotteshauses Petershausen zu Herdwangen (Num. 10. C. 37) mit schönem gemaltem Wappen der Abtei.

HERMANSBERG

(Gm. Hattenweiler)

Archiv im Fürstl. Archiv zu Donaueschingen. — Synopsis chronicae ord. min. S. P. Francisc. conv. etc. p. 218. — PETR. DE WETTENHUS Suevia ecclesiastica p. 411. — VIG. GREIDERER Germania Franciscana, II 248. — TSCHAMSER Annal. d. mind. Brüder in Thann, Colm. 1864. I 465. — Pfullendorfer Anzeiger 1882, No. 95. — Jahrgesch. d. Franc. (MONE Qs. III 633). — STENGELE, B., Das ehem. Francisc.-Nonnenkl. Fr. (Freib. Diöc.-Arch. XV 298 f.) u. 'Fr. Stimme' 1883, No. 147, 148. — F. MONE Die bild. Künste I 111.

Ehemaliges FRAUENKLOSTER vom Orden des hl. Franciscus.

Der Ort wird seit Mitte des 13. Jhs. erwähnt, wo, 1253, dem Kl. Salem Besitzungen daselbst zugesprochen werden. Im J. 1353 wird H. als Eigenthum der Deutschherren in Mainau bezeichnet; es bestanden damals daselbst zwei Höfe (domicilia) nebst einer Pfarrkirche (vgl. *Diöc.-Arch. V 47)*. 1398 überliess die Mainauer Commende diese Besitzungen gegen ein Gut in Katzensteig dem Ritter Egenolf von Breitenlandenberg, welcher in Verbindung mit seiner Gemahlin Verena von Klingenberg-Hohentwiel und seinem Sohne Albert daselbst ein Beghinenkloster stiftete, in welches seine Tochter Margaretha eintrat. Die Klosterfrauen wohnten in dem einen, die dienenden Schwestern in dem andern Hofe. Vermuthlich wurde sofort neben dem erstern Hof eine Kirche oder Kapelle gebaut, auf welche sich die Notiz einer Consecration vom J. 1398, 6. Mai bezieht *(Jahrgesch. a. a. O. S. 635)*. Im J. 1401 nahmen die Schwestern die Regel des dritten Ordens des hl. Franciscus an und unterstellten sich der Visitation der Franciscaner-Conventualen. Nach *PETR. DE WETTENHUS p. 411* hatte das neue Kirchlein zwei Altäre, welche, der eine der hl. Jungfrau, S. Sebastian und Brigitta, der andere dem Apostel Bartholomäus gewidmet waren. Herman von Breidenlandenberg vermehrte den Besitz des Klosters 1435 durch eine neue Schenkung. Der Schwedenkrieg 1634 brachte demselben eine schwere Verwüstung, doch kehrten die Schwestern wieder in dasselbe zurück. Zwischen 1710—15 wurden Kloster und Kirche neu und schöner als vorher aufgebaut *(Synops chron. ord. p. 218. KOLB Lexik. II 64)*, gewiss mit grossen Opfern, so dass das Klösterlein 1746 'verarmt' genannt wird. Ein um 1785 aufgestelltes Verzeichniss seiner Bewohnerinnen nennt zwölf Professen.

Dieselben mussten 1808 das Kloster räumen, welches aufgehoben wurde (4. Apr.), und zogen noch Ueberlingen, wo die letzte Klosterfrau 1845 starb. Die Klosterkirche wurde 1811 abgerissen, das Inventar verkauft; eine der Glocken kam in die stehen gebliebene Pfarrkirche, welche nach Einverleibung von H. in die Pfarrei Grossschönach als Gottesackerkapelle diente. Die Reliquien des hl. Crescentius brachte man nach Frickingen. Das drei Stockwerk hohe Klostergebäude, welches zwei Flügel bildete, ward an einen Pfullendorfer Bierbrauer verkauft und ging seither in verschiedene Hände über.

Die jetzt noch stehende GOTTESACKERKAPELLE (Tit. s. Brigittae) ist ein unbedeutender Zopfbau.

An der Aussenseite Grabstein einer Vorsteherin des Klosters, Eidersheim, geb. Lombardin, welche 1605 starb.

Auf dem zopfigen Altar zwei geringe Rococogemälde: ein hl. Katharina von Siena mit Krone vor dem Heiland, ein hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskinde; noch schlechter ein grosses zopfiges Kreuzigungsbild.

Ein Wandgemälde veranschaulicht die 1811 abgerissene Kirche sammt den Klostergebäulichkeiten *(Photogr. LAUTERWASSER in Ueberlingen)*. Danach waren beide Rococogebäude von der grössten Schmucklosigkeit.

Die oben angef. Quellen nennen als hier begraben: den Stifter Egenolf von Breitenlandenberg, gest. c. 1400—20; Verena von Breitenlandenberg, geb. von Klingenberg-Hohentwiel, seine Gemahlin, ihre Söhne Albert und Herman, und ihre Tochter Margareta; ausserdem die Witwe des 1702 verstorbnen Karl Egon von Fürstenberg, geb. Schwarzenberg. Von diesen Gräbern ist nichts mehr zu sehen.

ILLMENSEE

KIRCHE modern.

Barockkelch, silbervergoldet, mit figürlichen Darstellungen in Relief und Wappen des Weihbischofs. Am Fusse die Jahreszahl M . D . C . XXVI und die Inschrift: In . hoc . sancti . Angeli . Custodis . A . sx (??) consecrato . sacello . dicavit . Joañes . Antonius . Tritt . Episc . Tiberiadis . Suffraganens . et . Canonicus . Constantiensis *(Fr.)*.

Nach dem *Fragebogen* befinden sich in der Nähe des Hofes Altlichteneck, Gemarkung Lichteneck, Ueberreste von Mauerwerken auf einem Felsvorsprung, welche von einer ehemaligen BURG herrühren sollen. Es fehlen weitere Nachrichten über diese Ruinen.

ILLWANGEN

PRIVATHAUS des Andreas Berebald hat nach dem *Fragebogen* eine Zimmerdecke mit Schnitzwerk, angeblich aus einem Schlosse Hasenweiler (Württemb. Oberamt Ravensburg) und aus dem 17. Jh. stammend.

JUDENTENBERG

(Gm. Ruschweiler, Pfarrei Burgweiler)

KAPELLE (Tit. s. Martini Ep.) Zopfbau, am Westgiebel opus spiccatum aus Wackensteinen.

Zwei Schnitzaltäre von Laubwerk umrahmt, 1591 und 1592 gefertigt durch den Bildhauer der Emporgalerie der Schlosskapelle zu Heiligenberg, 1667 durch Hermann Egon zu Fürstenberg nach Judentenberg gestiftet *(Notiz des Hrn. Prof. WEINBRENNER)* 1879 leider neu bemalt:

1) Madonna mit Kind zwischen Petrus und Paulus. Das Datum 1592 in goldnen, reich verzierten Ziffern, darunter

H · E · G · Z · F ·	M · F · G · Z · F

Dazu das Heiligenberger Wappen mit dem Datum 1667.

Oben auf dem Altar stehen drei Holzstatuetten, Maria und Johannes vor einer Kreuzigung und ein hl. Bischof.

2) Krönung Mariä mit Trinität, recht gut empfunden, besonders die knieende Madonna. Datum 1592, darunter wieder

H · E · G · Z · F ·	M · F · G · Z · F
(Hermann · Egon · Graf · zu Fürstenberg)	(Maria · Francisca Gräfin zu F.)

Wappen
1667

Oben Statuetten des hl. Antonius mit dem Schwein, des hl. Joh. Baptista mit dem Lamm, geringer.

Ausserdem zwei grössere Statuetten, Maria und Johannes vor einer Kreuzigung.

Auf dem Hochaltar Holzgemälde, Maria mit dem Kinde als Himmelskönigin (17. Jh.), mit dem Heiligenberger Wappen; nicht schlecht.

Zopfiges Holzreliquiar, in Gestalt einer Büste (S. Oswald).

LINZ

KIRCHE Zopfbau.

Im Schiff an der Nordseite zwei Epitaphien: 1) Grabstein mit Wappen eines Edelmanns, vermuthlich eines Freyberg. Name verwittert. 2) Dsgl. eines Hantz Wilh. von Freyberg 1599. Mit Abbildung eines nackten, 30 Wochen alten Kindes.

Grosser Holzcrucifixus mit Mater Dolorosa, mittelmässige Arbeiten des 17. Jhs.

Der erzbischöfliche HOF ist ein sehr einfacher Spätrenaissancebau des 16. Jhs. Gute Täfelung in dem Rathszimmer, Thüre mit Thürklopfer.

MARIAHOF

(Gm. Illwangen)

LORETTOKAPELLE, unbedeutender Barockbau von 1670, erbaut von dem Besitzer des Erblehensgutes Mariahof, Blasius Fescher. *(Fragb.)*

METTENBUCH

(Gm. Burgweiler)

RÖMISCHE und ALEMANNISCHE RESTE. In der Nähe des Dorfs deutet auf der Höhe eine Menge von eigenthümlich verarbeiteten Steinen auf einen alten Hain. Hier und 'im grossen Ried' ist man auch schon auf eine gepflasterte Strasse gestossen, und da hier in den 40er Jahren eine Münze des Nero gefunden wurde, könnte auf römischen Ursprung der betr. Reste geschlossen werden.

Auf dem 'Fuchsbühl' bei Lautenbach finden sich Spuren eines ähnlichen Hains. Ebenso könnte der Leiterberg bei Wangen als Hain oder Ringwall anzusehen sein. *(W.)*

OBERRHENA

(Gm. Wintersulgen)

KAPELLE Zopfbau.

Zwei Holzgemälde: hl. Martinus, dem Bettler ein Geldstück darreichend, als Bischof dargestellt; ein hl. Bischof mit einem Beutel, der an einem Hufeisen zu hängen scheint. Beischrift s. *LOY* (S. Lupus oder S. Ludewig d. Bischof?). Geringe Bilder des 17. Jhs. noch in gothischem Charakter.

PFÖHRENDORF

(Gm. Hattenweiler)

KAPELLE Zopfbau. Der Eigenthümer Lorenz besitzt einen sehr einfachen, aber stilgemässen alten gothischen Kelch (14.—15. Jh.).

PFULLENDORF

K. WALCHNER Gesch. d. Stadt P. vom J. 916—1811. Constanz 1828. 8°. — ROTH VON SCHRECKENSTEIN Beitr. z. Gesch. d. Stadt P. (Zeitschr. f. Gesch. d. OR. XXXI 1—140.)

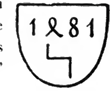
GRABFUNDE (alemannische?) Ein Leichenfeld, Mauerreste, Urnen (j. im Rosgartenmuseum zu Konstanz), s. *BISSINGER Nr. 23.*

PFARRKIRCHE (Tit. s. Jacobi mai.) Grosser und ansehnlicher gothischer Bau, der im 18. Jh. vollständig mit Stuck überzogen und gänzlich modernisirt wurde.

Dreischiffiges Langhaus mit 6 Jochen, die auf ursprünglich achteckigen, jetzt ganz mit Stuck überkleideten und mit antikisirenden Capitellen versehenen Pfeilern ruhen. Alle Fenster, ebenso die Oberlichter sind verzopft. Die Stuccodecke und flachen Plafonds der Abseiten sind mit Malerei und Rocaille des 18. Jhs. bedeckt. Ebenso sind die zwei übereinander aufgethürmten modernen Orgelbühnen behandelt. Altäre und s. f. in den Schiffen Rococo, bez. Zopf.

Auch in dem breiten und schönen, von schlecht gearbeiteten Strebepfeilern umstellten Chor musste das Gewölbe einer Rococodecke weichen, die übrigens überaus reich, mit guten Bildern beladen ist. Nur die dreitheiligen Fenster (ohne Pfosten mit Maaswerk) haben noch ihre gothischen Formen bewahrt. Ebenso das ziemlich reich ornamentirte Westportal mit seinem geblendeten Maaswerk (14. Jh.)

Die Sacristei, welche gleichfalls in ihrem gothischen Charakter erhalten blieb, hat gute gothische eiserne Thürbeschläge, nach aussen zwei kreuzstöckige Fenster, unten zwei kleine Mauerschlitze. Die obere Sacristei hat noch ihr Netzgewölbe mit der Polychromirung des 15. Jhs., am Schlussstein einen Engel mit Wappenschild, auf welch' letzterm Datum und Marke, wie beifolgt:



Neben dem Chor, an der Südseite, Wendeltreppenthürmchen und Gewölbe (Schatzkammer) mit Netzgewölben und ornamentirtem Schlussstein. Man bewahrt hier ein Reliquiar (Büste von Silber).

Der viereckige Thurm steht an der Südseite des Langhauses, nahe dem Chor, hat in jedem seiner zwei unteren Stockwerke nach Süden zu grosse Fenster mit Eselsrücken, welche unten dreigetheilt, oben geblendet sind; das dritte Geschoss hat auf jeder Seite grosse dreitheilige, reich behandelte Fenster mit übergreifendem Stab- und Fischblasenmaasswerk, welche von mit Krabben besetzten Volten umspannt sind. Diese Anlage des dritten Stockwerks gehört der modernen Restauration an, soll aber dem frühern Zustand entsprechen. Ebenso die Bekrönung des Thurms durch eine spätgothische Balustrade, über welchen sich ein zwiebelförmiger Steinhelm mit einer Fiale erhebt.

Auf der Bühne der Kirche eine frühgothische, sehr interessante Holzsculptur (Christus in 1½ Lebensgrösse), welche besserer Aufbewahrung werth ist.

Zwei Rococokelche (18. Jh.).

Orgel aus Beuron.

Im Pfarrhause Reste eines alten Tafelgemäldes, des ausgehenden 15. Jhs.; von den 5 Stücken des Bildes sind auf unserer Abbildung, Fig. 115, nur vier wiedergegeben, da eines, wie es scheint, erst nach Aufnahme der Photographie zum Vorschein kam. Es stellt das Weltgericht dar. Die Darstellung ist durchaus die traditionelle: den triumphirenden Heiland, der gerade auf unserer Abbildung fehlt, war von Maria und dem Täufer und dem Chor der mitrichtenden Apostel umgeben, Engel mit langen Spruchbändern bringen die Leidenswerkzeuge, unten sieht man zur Rechten des Richters die Seligen, wie sie von den Schutzengeln und S. Petrus in Empfang genommen werden, ebenso die Unseligen, wie sie von den Teufeln fortgerissen werden. Anordnung und Charakteristik sind durchaus zu loben.

Pfullendorf besass ein FRAUENKLOSTER vom dritten Orden des hl. Franciscus *(Jahrgesch. d. Franciscaner, MONE Qs. III 635)*; die Schwestern bezogen nahe der Stadtmauer und etwas oberhalb der Pfarrkirche, 1350 ein gemeinsames Haus, nachdem sie schon vorher in Privathäusern umherwohnend der Krankenpflege obgelegen hatten. Im J. 1403 vertauschten sie diese Wohnung mit einer andern in der Nähe des Coemeterium, pro ecclesiae parochialis frequentatione, das aber näher an der Pfarrkirche gelegen war und vorher einem Pfarrer von Pfullendorf gehört hatte; 1597 erlangte der Provincial die Erlaubniss, neben der Pfarrkirche eine neue Kirche für den Convent zu bauen, welche 1598 vollendet war. Zu Anfang des 18. Jhs. wollten die Nonnen sich der Visitation entziehen und unter die Leitung der Capuciner stellen, worüber ein Process entstand (s. *MONE a. a. O. 638)*.

Das als Wohnung dieser Franciscanerinnen bez. Haus ist ein einfacher Barockbau.

HEILIGGEISTSPITAL (vgl. *HAID H. in Pfullend., Freib. Diöc.-Arch. III 27—95)*. Diese Stiftung reicht bis in die Mitte des 13. Jhs., wo, im J. 1257, der Magister hospitalis in Pfullendorf ein Gut zu Virnibuck dem Ulrich v. V. zum Erblehen gibt *(DA. III 33 f.)*. Die in dem Spital gemachte Kaplaneistiftung wird Seitens des Bischofs Rudolf von Konstanz und seines Domkapitels 1275 bestätigt *(eb. 35)* und bald darauf (1285) vom Bischof Wernher von Passau allen Denen, welche zum hospitale pauperum in Pholndorf beisteuern ein Ablass von 40 Tagen unter den gewöhnlichen Bedingungen gegeben *(eb. S. 40)*; ein Jahr später thut das ebenso der B. Hartmann von Augsburg, welcher 12 Tage später, 25. Jan. 1286, in einer andern Urkunde *(eb. S. 41)* einen ähnlichen Ablass spendet für jene, welche ad hospitale sancte Katharine in Pfullendorf . . . in quo degunt pauperes et infirmi, et ubi edificia per ignis voraginem misere sunt consumpta beitragen. *WALCHNER* sowol wie *HAID* beziehen auch letztern Ablass auf das hl. Geistspital, gewiss mit Recht. Zwar kann es scheinen, dass, da in Pfullendorf ein Sondersiechen- oder Leprosenhaus extra muros oppidi sub tit. S. Laurentii et Catharinae bestand, welchem zwölf Bischöfe im J. 1360, 22. Febr. *(DA. a. a. O. S. 65)* einen Ablass geben, auch hier an letzteres zu

448a



Fig. 116. Pfullendorf. Altar der Spitalkapelle.

denken sei. Aber die Zusammenstellung der Urkunden vom 25. Jan. 1286 und vom J. 1287 *(DA. S. 43)* lässt keinen Zweifel daran, dass an beiden Orten vom selben Institut die Rede ist, welches hier wie dort nicht für Leprosen, sondern für die Verpflegung der pauperes et infirmi gestiftet erscheint und in beiden Urkunden als kürzlich abgebrannt geschildert wird.

Auch Eb. Rudolf von Salzburg *(1286, DA. a. a. O. S. 42)* gibt einen Ablass 1286, 26. Jan. *(eb. 42)*, worauf der Spitalmeister Konrad *(eb. 43)* unter Anführung dieser und vieler anderer Indulgenzen die Geistlichkeit um Beisteuer für das abgebrannte Spital bittet, der Rath von Pfullendorf, ebenfalls unter Bezugnahme auf päpstliche und bischöfliche Ablässe, eine allgemeine Collecte zu Gunsten derselben verfügt *(c. 1288, eb. S. 45)*. Andere Schritte in gleicher Richtung folgen in den Jahren 1288 und 1290 *(eb. S. 46 f.)*. Speciell gibt Bischof Wolfhard zu Augsburg (1290, Nov. 7) denen einen vollkommenen Ablass, welche zu dem Neubau der Spitalkapelle beisteuern — que iam de novo construitur. Eine Urkunde des B. Nikolaus von Konstanz vom J. 1339, Jul. 1., approbirt einen von Erzbischöfen und Bischöfen zu Avignon 1338 gegebenen neuen Ablass und bestätigt bei dieser Gelegenheit, dass das hl. Geistspital in honore s. Spiritus et s. Nicolai et s. Katharine gestiftet war *(S. 58)*. Zahlreiche Stiftungen folgen; unter ihnen erwähnt eine vom J. 1370 auch des Beinhauses (Bainhus) *(S. 66)*, eine andere, vom J. 1382, Juni 13, eines neuen Altars für das Spital *(S. 70)*. Im J. 1390—91 wird die Pfarrei Illmensee dem letzteren incorporirt *(eb. S. 74 f.)*.

Die gegenwärtigen Gebäulichkeiten des Spitals sind sämmtlich modern und kunstgeschichtlich ohne Interesse. Nur die

KAPELLE ist alt: spätgothisch, ein von einem Netzgewölbe überdeckter oblonger Raum; am Schlusstein Madonna, S. Benedict und S. Agnes. Den Hauptschmuck derselben bilden die in hohem Grade beachtenswerthen Gemälde:

1) Hochaltar: spätgothisches Schnitzwerk. Die Predella zeigt die vier latein. Kirchenlehrer in gemalten Brustbildern; die Mitte des Altaraufsatzes nimmt eine Anbetung der Dreikönige in Relief ein; die inneren Flügel des Triptychons zeigen rechts (im liturgischen Sinne) den hl. Benedict mit dem Kelch und die hl. Agnes; links: eine Heilige mit brennender Kerze (wol S. Brigida) und einen Benedictinerheiligen mit dem Donator (Wappen mit drei Sternen). Die Aussenseiten: rechts hl. Anna selbdritt (Krone am Boden) und hl. Rochus (Jacobus?) als Pilger; links: S. Joh. Baptista und einen hl. Bischof mit Stab und Sudarium, unten im Wappen ein kleines nacktes Kind. Leider ist das ganze Werk schlecht restaurirt und namentlich die Inschriften heillos verdorben. Drei gothische zierliche Fialen mit Baldachinen, in denen drei kleinere Statuetten stehen, bilden den Abschluss nach oben (s. unsere Abb. Fig. 116).

2) Holzgemälde: Dormitio G. M. V. (Tafel VII.) Die sterbende Madonna liegt auf ihrem Lager, in der üblichen Weise von den Aposteln umstanden, von denen Petrus die Sterbegebete aus dem Ritual abliest, während seine Rechte den Weihwedel hält. Am Fussende des Bettes kniet der Donator, welcher in seiner Rechten den Abtsstab mit dem Sudarium hält, am Boden das Wappen mit den drei Sternen.





Pfullendorf. Tafelgemälde der Spitalkapelle.



Fig. 117. Pfullendorf. Altar in der Sacristei der Spitalkapelle.

Das in Charakteristik und Ausführung vortreffliche Bild erinnert an die Art Schäufflins. Unter demselben hängt ein von zwei Engeln gehaltenes Schweisstuch Veronikas.

3) Zwei Tafeln, Holzgemälde, mit den Aposteln, die auf beide je zur Hälfte vertheilt sind. Derselben Richtung angehörend und ebenfalls vorzügliche Arbeiten.

In der Sacristei des Spitals:

1) Flügel-Altar aus dem ehemaligen Leprosenhause, wol oberschwäbische Arbeit des beginnenden 15. Jhs. a) linker Flügel; innen: die Dreikönige (kein Mohr darunter); Rückseite: Joh. Baptista mit Lamm und ein hl. Bischof mit einer Kirche in der Hand (S. Sebald? S. Wolfgang?); b) rechter Flügel; innen: Jungfrau mit Kind; Rückseite: ein Abt in schwarzem Mantel mit weissem Untergewand, mit Stab und Buch; eine weibliche Heilige. Die Bilder, alle auf Goldgrund gemalt, sind von zartester Empfindung.

Das Innere des Altaraufsatzes ist mit gepresstem Goldgrund ausgefüttert und mit spätgothischem Stabwerk umrankt. Auf diesem Goldgrunde erheben sich noch Reliefs (Anf. 15. Jh.), in der Mitte war eine Dreifaltigkeit (gemalt oder in Relief), rechts und links (in Relief) Egidius, Joh. Evangelist, Nikolaus, S. Catharina mit entsprechenden Beischriften. Man hat dann schlechte Zopffiguren, Statuetten Petri und Pauli vor die Reliefs gestellt.

Gothische Sculptur: Haupt des hl. Johannes Baptista auf dem Teller. Gute Arbeit.

Spätgothischer Broncecrucifixus, vorzügliche Arbeit des 15. Jhs. von grosser Bewegung.

Ein Stein, welcher im Hofraum des Spitals noch erhalten ist, gibt, in gothischer Inschrift das Gründungsjahr 1425, welche sich vermuthlich auf die Kapelle bezieht: Eine Abschrift des Hrn. Dr. ROSSKNECHT ergiebt:

Anno · DN · (?)
M · CCCC · XX ·
U · INCEPTŪ
EST · HOC
OP⁹ · VI · P · EX ·

(Anno domini m · cccc · xx · v · inceptum est hoc opus sexto post Exaudi.)

KAPELLE MARIA SCHREI, 1/4 St. vor dem Städtchen, Chor gothisch, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit vorgelegten zwei Jochen; das Gewölbe im 18. Jh. ganz verzopft und mit Rococogemälden versehen. Mobiliar Rococo, bez. Zopf. Ueber der Thüre { H 6 | 16 SC. Nach einer Gedenktafel ist der Chor 1655, das Langhaus 1667 erbaut. Eine andere Gedenktafel von 1715 erinnert an die wunderbare Rettung des Muttergottesbildes 1632.

GOTTESACKERKAPELLE (vor der Stadt, nach Denkingen zu). Verzopfter sehr einfacher spätgothischer Bau aus drei Seiten des Achtecks geschlossen,

flachgedeckt. Ueber dem rundbogigen Eingang des Kirchhofes 1555. In der Halle schlechte Zopfbilder. Hinter der Kapelle Rest eines schön gearbeiteten, aus Eisen geschmiedeten Kreuzes mit einer Hand (18. Jh.).

An der den Kirchhof umgebenden Mauer (Nordseite) ein erträgliches Barockmonument: der auferstandene Christus, rechts von ihm ein knieender Heiliger mit Lilie und Dominicanerkleid (S. Dominicus?), neben ihm ein knieender Patrizier mit Rosenkranz. Dazu rechts ein Spruchband, links eine knieende Heilige (Elisabeth?) und knieende Patrizierin mit dem Rosenkranz. Die Inschriften lauten:

DER EDL · HE R MARX CHRI STOPH EGE NROTH	DIE EDLE FR: ELISABETA EGROTIN GEB ORNE MESMERIN

Rechts und links unten je drei betende und knieende Frauen mit Rosenkränzen, darunter

16 71

SIE *(Wappen)* WERDEN IN DER AVFERSTEVNG GLEICH DEN u. s. f. (4—5 abgebrochene Zeilen). Ganz oben über dem Monument Wappen mit Cardinalshut und Abtsmitra, dazwischen Tiara, im Innern der Dominicanerhund mit der Fackel.

An der Südwand des Kirchhofs: mehrere gute Rococoepitaphien des 18. Jhs.

Ein Epitaph von 1566, Text verwittert.

Epitaph eines Jerg Krimel von Kelheim, gest. 1571, mit Wappen.

Epitaph des 17. Jhs., Wappen ohne Inschrift. — Dsgl. des letzten Reichs-Bürgermeister Sigle.

RATHHAUS. Am Eingange 1·5·1·2. Hübsches Fenstergitter in Schmiedeeisen. In dem Hauptsaal derselben eine Anzahl (14) vortrefflicher Glasgemälde aus der Zeit der Frührenaissance.

1) Frau Welt, als nacktes Weib mit Wappen (zwei Hörnern) gez.:
Ego Christophorus Stymmer Hasce Imagines & singna (!) arte quidem meo (!) depinxi, quamvis plus q̄ (?) tū (!) Haui∂ior ab arte Parrhasy & Apellis absunt, vale lector. Añō dñi 1525. E
2) 'Die Fronner des huss' anno dñi 1524 (mit sechs Zeilen Namen).
3) Ansicht von Waltt 1524.
4) Dsgl. von Königsbrunnen.
5) Dsgl. der 'Landkomende'.
6) Dsgl. von Salem.
7) Sehr schönes, von zwei Löwen gehaltenes Wappen.
8) Karl V. mit dem Motto PLVS VLTRA.
9) Kreuzigung, vortreffliches Gemälde im Dürer'schen Stil.
10) Wappen?
11) Dsgl. bez. Ansicht von 'Ravenspurg'.

29*

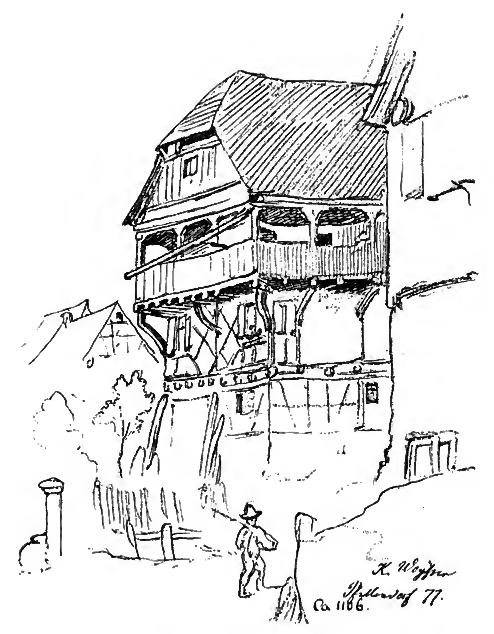


Fig. 118. Pfullendorf. Holzbau.

12) Dsgl. von Ueberlingen. Oben Künstlerzeichen S (?). An der Seite: heinrich von | Wie*(n)* go*(s)* mit *(mich?)*.

13) Wappen von 'Fullendorff'.

14) Dsgl. bez. Ans. von Mengen. 1524.

Eine Anzahl Porträts geistlicher Herren bez. Salemer Aebte; ein Abts-Bildniss von 1575; Kaiserporträt, angebl. Joseph II.; ein Abt von Petershausen (Nepom. Strobel), dessen Neffe (Georg Strobel); ein Abt von Weingarten (Sebast. Hiller).

Weiter eine Reihe mittelmässiger Oelgemälde des 17. u. 18. Jhs.: Bilder von Julius Caesar und Coriolan, Salomons Urteil, Ansichten der Reichsstädte Kempten und Augsburg; die Historie der Gräfin von Pfullendorf, welche sich an Fischlebern arm ass.

Ein Ecce homo, gutes italienisches Oelgemälde des 17. Jhs. Interessante Ansicht von Pfullendorf aus dem 17. Jh. K. Friedrich III. gibt der Stadt ihre Freiheit.

PRIVATGEBÄUDE. Neben dem Rathhaus ein HAUS von Klosterwald, bez. 1569, mit drei Wappen.

FRUCHTSCHEUER, grosses Giebelhaus mit Staffelgiebel, an der Vorderseite zweibalkiges Kreuz ‡ mit dem unvollständigen Datum 15 . .

HAUS Schober No. 33: Hochinteressanter Holz- und Riegelwerkbau des 14. Jhs. An einer Ecke noch Molassesandstein-Buckelquadern. Der alte Inneneingang zeigt das Datum 131Λ°. Also sicher eines der ältesten Privathäuser Westdeutschlands und eines der wenigen datirten der Zeit. In den Zimmern colossale Balkendecken. Einige Thüren mit Täfelung. Der obere Theil ist spätgothisch aufgebaut. Ein Eisenofen hat das Datum 1714. Der untere Theil des Hauses muss vor Befestigung Pfullendorfs gestanden haben, da die Stadtmauer angebaut ist.

HAUS 'zum Hof', ehem. Wohnung der Familie Hundbis, j. Bierbrauerei.

Zwei Häuser geben wir nach Zeichnungen des Herrn Maler Weysser (Fig. 118 und 119), ersteres ist das des Mich. Sigle, letzteres, j. völlig verbaut.

SAMMLUNG des Bez.-Arztes Dr. Rossknecht. Zwei bemalte Majolicawappen von Salem, unten das Wappen mit dem Pelikan. — Sculptur aus Hermansberg, die Krönung Christi; verdeckt mit Butzenscheiben. — Holztafel von 1609: Christus zwischen Johannes und Maria — Einige Rococo- und Zopfgemälde, z. B. ein Christus als Apotheker (!). — Rococoschneiderwappen 1699. — Relief mit der Kreuzigung von 1751 (zugleich erneuerte Zunfttafel von 1627).

Wohnung des OBERAMTMANNS (früher Zehnthof der Turn-Taxis). Wappen von Petershausen. Im Garten ein Dreiviertel-RUNDTHURM ('Pflegerhofthurm' aus Ziegelwerk, mit guter offener Charpenterie und Schiessscharten.

HAUS No. 224 Wappen (in der Nähe der Bierbrauerei zum Baum).

RESTE der BEFESTIGUNGEN. Es haben sich beträchtliche Reste der alten Stadtmauer erhalten; dsgl. stehen noch zwei nach innen offene Rundthürme (von denen einer im Garten des Reg. Ober-Amtmannes, oben).

Den Ausgang der Stadt nach Zell hin beschirmen zwei gothische Thore, ein inneres mit Staffelgiebel und zwei spitzbogige Einlasspforten; ein äusseres, dessen Einlassthor von zwei halben Rundthürmen flankirt ist. (Vgl. unsere Fig. 120.) Ueber dem äussern Relief: Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, darunter ein Wappen (heraldischer Adler zwischen zwei wilden Männern), über dem Crucifixus das Datum 1404 (also 1505 nicht 1404), auf dem Kreuzestitel in gothischer Schrift **i n r i**, unter dem Wappen:

Renobiert Anno 1655
Andere Mahl anno 1771.

Beide Thore haben Balkendecken über dem Eingang.

MÜNZFUND. Beim Pflügen wurde auf dem fürstl. Fürstenbergischen Hofgut Krähenried ein Topf mit alten Münzen, meist aus den J. 1630—40 aufgefunden *(Acten des Gh. Minist. d. Inn.)*.

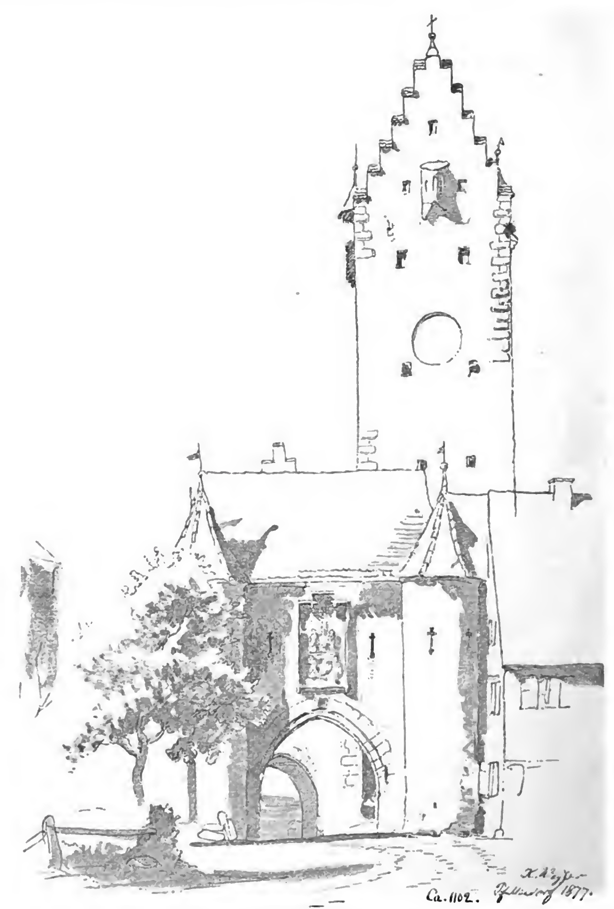


Fig. 120. Pfullendorf. Stadtthor.

RAMSBERG

(Hof bei Katzensteig, Gm. Hattenweiler).

F. MONE Die bild. Künste I 112.

KAPELLE (ad s. Wendalin.), spätgothisch, hoch oben auf steilen Felsen gelegen (Stiftung des Kapellenfonds urkdl. 1467; Pfarramt Grossschönach). Der Triumphbogen des kleinen Chors rundbogig, der Chor quadratisch abgeschlossen.

RÖHRENBACH

F. MONE Die bild. Künste I 109.

KIRCHE (Tit. s. Bartholomae) modern.

Nur der freilich ganz überarbeitete Chor ist spätgothisch; flachgedeckt, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen; zwei Fenster. Auch der Thurm wol noch 13. Jh. Schiessscharten, oben je zwei Fenster.

Sacramentshaus mit gothischem Maasswerk an der Evangelienseite.

Grabstein mit Wappen MDCCVIII Sept. 19. Sehr schöner Barocco.

Grabstein eines fürstenbergischen Vogts Reichel (18. Jh.), geringer.

Dsgl. eines Dnus de Dúbsheim, fürstenbergischen Intimus. Barock.

Aussen: vier Epitaphien des 17. u. 18. Jhs. mit Wappen.

SCHWENDE

(Gm. Herdwangen)

KAPELLE Zopfbau. In derselben zwei spätgothische polychromirte und vergoldete Holzstatuen in 2/3 Lebensgrösse, ein hl. Bischof in einem Buche lesend und ein zweiter Bischof, beide von vortrefflichem Gesichtsausdruck und schöner Behandlung der Gewandung. (15. Jh.)

UNTERRHENA

(Gm. Wintersulgen)

KIRCHE modern.

Der Altar hat ein nicht schlechtes, aber sehr verdorbenes Bild: Johannes Ev. im siedenden Fass — (ante Portam lat.), zwischen S. Sebastian, der nackt an einen Baum gefesselt ist, und die hl. Katharina v. Alexandrien mit ihrem Rad. Oben schweben Engel (17. Jh.).

Holzstatuette: Madonna als Himmelskönigin, mit dem Kind, das auch seine Krone und die Erdkugel trägt. Spätgothische steife Arbeit in halber Lebensgrösse, leider neu angestrichen.

Schlechte spätgothische Statuette eines hl. Bartholomäus mit Messer und Buch.

WINTERSULGEN

KAPELLE Zopfbau.

Altar mit einer Renaissancedarstellung der Madonna als Auxilium Christianorum ('Maria Mantelschaft'), 16. Jh., nicht ganz schlecht.

Holzgemälde: Tafel mit S. Antonius mit dem Schweine und dem T Kreuz. Oberdeutsche Schule des 15. Jh., an die Elsässer erinnernd.

ZELL AM/ANDELSBACH

KIRCHE modern. Nur der viereckige Thurm ist alt, wenn auch gänzlich überarbeitet (13. Jh.). Mauerschlitze.

Statuen einer hl. Barbara und Katharina, beide fast lebensgross, jene mit Kelch, Hostie und Krone, diese mit Krone, Schwert und Rad. Beide modern polychromirt. Ganz vorzügliche, namentlich in den Gewändern und deren Faltenwurf ausgezeichnete Sculpturen der angehenden gothischen Periode, etwa Anfang des 16. Jhs.

Auf dem Hochaltar zwei andere Statuen, Petrus und Paulus, beide wol aus dem 15. Jh. und weniger bedeutend.

In einer Nische an der Evangelienseite des Chors: Christus im Kerker, an die Säule geschmiedet, gute Holzsculptur des beginnenden 16. Jhs. (1/2 Lebensgrösse).

Im Schiff Wandtafel mit Epitaph eines Pfarrers von Zell: Jo. Fridericue Taglang, aus dem Capitel zu Mengen, gest. 1728, 8. Febr.

Drei Glocken, gegossen in Konstanz 1700.



AMT STOCKACH

BODMAN

SCHÖNHUTH Die Burgen des Höhgaus. IV 1—63. — DERS. Die Burgen, Klöster und Kapellen Badens und der Pfalz, II 198—271. — SCHWAB, G., Der Bodensee nebst dem Rheinthale[2]*, Stuttg. 1840. I 22. 76. 92. 98. 124. II 83. 164. 179. 285. — UHLAND Bodman, in PFEIFFER's Germania, 1859, IV 35—96 (mit Benutzung einer hs. Hausgeschichte von Dr. MÜLLER). — POINSIGNON Bodmansche Regesten v. 869—1361 (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensees X, XI, XII Anhang. 1880—83). — H. v. LIEBENAU Urkundensamml., veröffentlicht zur Lebensgesch. der verwittw. Königin Agnes v. Ungarn (Argovia V 1—192).*

PFAHLBAUSTATIONEN. In der Nähe sind im Bodensee zwei Pfahlbaustationen (vgl. *MONE Ztschr. XVII 407)*, die eine grössere im Osten des Orts. Eine schöne v. Domänenrat Ley in Bodmann zusammengebrachte Sammlung von Fundstücken (Stein-, Horn- und Beingerät, Thongefässe etc.) ist im Besitz des Freiherrn von Bodman auf Schloss Bodman. Neuerdings sind auch Broncefunde von dort bekannt. *(W.)*

RÖMISCHE RESTE. Eine halbe Stunde nordwestl. von Bodman, am Dättelbach, wurde schon 1686 (s. darüber i. d. *Schriften des Bodensee-Vereins V 1874 p. 160 ff.)* die Reste einer römischen Villa mit Hypokaustenheizung entdeckt. Vor längerer Zeit fand man hier noch 2 Broncegefässe. Der Ort, jetzt Ackerland, führt noch den Namen 'auf Mauern'. Die Frucht wird hier, so wie die Fundamente laufen, strichweise früher gelb. *(W.)*

Im Gewann Fraasen', unterhalb der sog. Bodenburg steht ein Grabhügel. Die Untersuchung ergab Reste von Leichenbrand; hohle Armringe von Bronce. In der Nähe fand sich ein Hammer aus Hirschhorn (wahrscheinlich aus den Pfahlbauten). *(W.)*

Seit dem 9. u. 10. Jh. *(UHLAND* nimmt noch an, seit der zweiten Hälfte des 8. Jhs.) erscheint Bodman als Sitz königlicher Statthalter in Alemannien, dann als Hof (curtis regia, so 912, *Reg. Const. No. 287.*, curtis regia publica), Weiler, (villa, villa regia) mit Königspfalz (Potamico palatio; so Bodoma palatium regium, 839, Apr. 6, wo Kaiser Ludwig d. Fr. Ostern zu B. feiert und die Unterwerfung seines Sohnes Ludwig entgegennimmt). Schon *UHLAND* macht die gewiss richtige Bemerkung, dass die Königpfalz nicht auf den Berggipfeln, sondern, wie die Vergleichung anderer karolingischer Pfalzen zeigt, an bequemer, zugänglicher Stelle

gelegen haben. 'Zu Bodman eignet sich dafür besonders der unweit der Kirche an dem See stossende altaufgemauerte Hofraum mit seiner stattlichen Linde'. Dieser Hofraum ist seither verschwunden. Bei Umarbeiten desselben zu Anlagen fanden sich zwischen der jetzigen herrschaftlichen Wohnung und dem See c. 30 m von letzterm entfernt F u n d a m e n t e von fast 3 m Dicke. Die Steine waren aufeinandergeschichtet und mit reinem Kalk, ohne Sandzusatz, übergossen. Das Mauerwerk war so fest, dass es gesprengt werden musste. Man wird kaum irre gehen, wenn man in diesen Substructionen die Reste der alten Königspfalz sieht. Eine Porticus, von der noch Reste an der Nordseite des Kirchenthurms hervortraten, verband den Bau vermuthlich mit einem Oratorium.

Die Geschichte des Schlosses beginnt mit der allerdings von der Poesie der Legende umrahmten Erzählung von der Gefangennahme des Abts von S. Gallen, S. Othmar, durch die Gaugrafen Warin und Rudhard, welche unter Karls d. Gr. Vater Pipin die Verwaltung Alemanniens führten und mit S. Gallen in Streit gerathen waren *(WALAFR. Vit. s. Othmari c. 4., MG. II 43. EKKEHARD. IV Rhythmi de S. Othm., MG. II 35).* Dass Grafen alemannischer Gaue, auch solche, welche in Anwesenheit des Königs genannt werden oder bei Ausstellung von Urkunden zu B. gegenwärtig erscheinen, dort ihren Wohnsitz hatten, ist nicht zu erweisen, wol aber ist, wie auch *UHLAND* festhält *(S. 49),* gewiss, dass von B. die Amtsgewalt der Kammerboten ausging. Nachdem diese Kammerboten untergegangen, (bei *JOH. STUMPF Chron. IV* nimmt dies Ereigniss die Gestalt an: Keyser Conrad hat alsbald [d. h. nach Hinrichtung der drei Alemannenfürsten Berchtold, Erchanger und Liutfried] das schlosz Podma, das ein künigklicher Palast was, lassen zerstören, dann disz schlosz dem Closter vnd Abt von Santgallen ein Dorn in Augen) verlautet über hundert Jahre nichts von B., bis, um 1050—1100 ein E b e r h a r d u s c o m e s d e P o t a m o in der Klosterkirche zu Petershausen *(Chron. Peterh., MONE Qs. I 134ᵇ)* beigesetzt wird und 1155 Graf Welf III von Ravensburg, der letzte des alten Welfenstamms, auf dem Schlosse Bodman (in castro Botamo) stirbt und in Altdorf begraben wird *(Ann. Weingart.,* bei *HESS Mon. Guelf., STÄLIN Wirtemb. Gesch. I 556. 558).* Woher jener Eberhard stammte, ist ungewiss. *FICKLER (Heiligenberg 107)* hält ihn für einen Nellenburger. Das jetzige Geschlecht der B. tritt in die Geschichte mit E b e r h a r d u s d e B o d e m e n, welchen Bruder Wetzel in Rom, ein deutscher Anhänger Arnolds von Brescia, 1152 von dem Kaiser Friedrich I nebst den Grafen Rudolf von Ramersberch und Udalrich von Lencenberch als Abgesandten nach Rom erbittet *(MARTÈNE ET DURAND Vet. SS. ampl. Coll. II 554),* vielleicht identisch mit dem in Urkunden von 1166, 1167, 1159 *(POINSIGNON a. a. O.)* erwähnten E b e r h a r d u s p o d a m e n s i s a e c c l e s i a e s a c e r d o s e t a r c h i p r e s b y t e r. Im J. 1175 wird die Kirche zu Bodoma durch Bischof Berthold von Konstanz an den Diaconus Ulrich verliehen. *(DÜMGE Regg. Bad. 146).* Weiter über das 12. Jh. hinaus reichen die genealogischen Systeme späterer Zeit, wie sie die *Zimmer'sche Chronik (Ausg. v. BARACK² Freib. 1882. I 56, ff. 61, 41, 297, 299, II 156. III 213)* und *BUCELIN (Germ. sucv. et prof.,*

Ulm 1662, II. Constantia rhenana, Francof. 1667, III 24. Deductio genealog. v. 1680, im Anh. zu Beat. Rhen. Instit. rer. germ. ill. a F. Ottone, Ulm. 1693, 438 f.) vorlegen und wie es bei *BUCELIN* aus *RÜXNERS Turnierbuch* hervorgeht, der bereits auf dem ersten Turnier zu Magdeburg, 938 'herrn Casparn von Bodman' auftreten lässt *(Ausg. 1566, Bl. 23ª)*. Solche Sagen mochten sich an Waffenstücke von riesigem Maas und Gewicht anknüpfen, welche bis zum dreissigjährigen Krieg in B. bewahrt wurden. Man vgl. dazu *UHLAND a. a. O.*, wo auch die bekannten bei *SCHÖNHUTH a. a. O.* reproducirten Bodmanschen Sagen untersucht sind. Unter letzteren ist die von dem Schlossbrand für uns die wichtigste. Im J. 1307 (n. A. 1308) soll das obere Schloss in Folge eines Blitzstrahls so rasch abgebrannt sein, dass von den zu einem Fest versammelten Familienmitgliedern nur der kleine Hans von B. 'in ain grossen erinen hafen' zum Fenster hinabgelassen und gerettet werden konnte *(Zimm. Chron. I 298. Schweiz. Heldenbuch, Basel 1624 S. 45 f. SCHÖNHUTH Neuer Führ. a. Bodensee Lind. 1851, 284.* Andere Fassung in einer hs. Aufzeichnung des 17. Jhs. im Hausarchiv zu B., vgl. *UHLAND a. a. O. 72)* ein Ereigniss, dessen keine gleichzeitige Chronik erwähnt. Bald darauf wird die Kapelle auf dem Frauenberg bei B. durch die Bischöfe von Konstanz und Eichstätt zum Gedächtniss und zum Seelenheil der 1307 durch den Blitzstrahl umgekommenen Familie geweiht *(SARTORIUS Apiarium Salemitanum, Prag. 1708, S. 148 f.)*. Dabei wird Johann v. Bodman als Stifter genannt, derselbe, welcher laut einem undatirten Salemer Schenkungsbriefe von fraglicher Echtheit (1322?) den Grund, auf dem sein altes Schloss stand (fundum in quo castrum meum antiquum in villa Bodmen situm extitit et constructum) dem Kloster übergab, damit zwei Priester aus demselben in der auf dem Grund gebauten Kapelle wohnten und zum Gedächtniss der umgekommenen Familie das hl. Opfer darbringen. Sicher ist, dass Johann von Bodman 1317 seine Besitzungen in Untersiggingen, schwer verschuldet, an Salem abtrat *(Cod. Sal. IV 78)*. Wie damit die wahrscheinlich irrige Nachricht bei *MERCK (Chron. des Bisth. Const., Const. 1627, S. 178)* stimmt, dass Ritter Ulrich von B. sein Schloss zu Bodman wie das zu Borngarten an Bischof Eberhard II von Konstanz verkauft habe, sei hier dahingestellt.

Auf dem Liebfrauenberge steht die KAPELLE mit dem bald nach 1309 erbauten grossen Giebelhaus, dessen Front mit dem Salemer Wappen geschmückt ist. Ein kryptenähnlicher Keller mit sechs Gratgewölben auf Barocksäulen wird als der ehemalige Kerker des hl. Othmar bezeichnet ('vf unser Frawen perg, da ainest das recht alt Bodmen gestanden und darvon auch die herren iren namen gehapt. Do zaigt man noch ain finsters ungehewrs gewelb oder kemmerlin, darin der hailig man ist gepeiniget worden u. s. f.' *Zimm. Chron. a. a. O. I 59 f.)*. Im Innern ein Gitter. Die nach oben führende Treppe zeigt gleichfalls ein gutes schmiedeisernes Barockgitter. Im Corridor des Hauses Tafelgemälde: s. Benedict und s. Othmar, gez. 1612, in vorzüglicher Spätrenaissancerahme.

Die spätgothische Kapelle ist verzopft; in den Fenstern Fischblasenmaasswerk. An der Chordecke schöne Barockstuccatur. Gute Barockstatue eines

Schmerzensmanns; Pietà, Holzsculptur des 17. Jhs. Copie des Bodman'schen Familienbildes von 1612.

In der Sacristei schöner Spätrenaissanceschrank; dsgl. Buffet und Lavabo. Auch gute Thüren derselben Zeit.

ALTBODMANN, die jetzige obere Burg, steht auf einer durch eine Waldschlucht vom Liebfrauenberg getrennten Anhöhe, nö. von jenem. Es entstand, nachdem der Brand von 1307 die obere Burg zerstört hatte. Dieser Annahme entspricht der dem 14. Jh. angehörende schlechte Moyenappareil, in welchem der in der Mitte der Enceinte aufsteigende Donjon errichtet ist. Der Unterbau ist mit Nagelflühblöcken unterbaut. In der äusseren Enceinte, welche Schiessscharten aufweist, führt ein spätgothischer Thoreingang mit Eselsrücken, über welchem ein verwittertes Kreuzigungsbild in Sandstein. An der südöstlichen Ecke ist ein Halbrundthurm vor den Donjon gestellt. Nach der Ostseite ist die Festung durch vorspringende Werke und wiederum durch einen Halbrundthurm geschützt. Von diesem Bau meldet die *Zimmersche Chronik (I 297),* Herr Hans von B. habe in diesem nun auch 'Bodma' genannten neuen Schloss 'ain ganze übergülte stuben gemacht, alles braunirt'.

Auf einer benachbarten Höhe werden, mündlicher Mittheilung zufolge, die Reste einer ältern Burg ('Bodenburg') vermuthet. Im Jahre 1887 angestellte Ausgrabungen ergaben kein Mauerwerk, sondern Erdwälle und Reste eines Ringwalls, dazu eine schwarze, bis 40 cm unter den Boden gehenden Erdschicht und Reste von Geschirren und Gegenständen wie in den benachbarten Pfahlbauten des Bodensees, u. A. ein concaves Werkzeug zum Zerdrücken des Korns *(m. Mitth. des Hrn. Hauptmann L. von BODMAN).*

Das jetzige HERRENHAUS unweit des Sees ist ein moderner Bau ohne architektonische Bedeutung. Im Innern zwei grosse Familienbilder auf Leinwand. Eines derselben, ein recht gutes Renaissancewerk, zeigt elf Mitglieder der Bodmanschen Familie vor Maria mit dem Kinde knieend und den geretteten Kleinen. Ausserdem eine Anzahl geringerer Familienporträts.

Ebenda zwei Oelgemälde, hl. Othmar mit dem Fässchen (vgl. *die Legende, UHLAND a. a. O. S. 28 f.),* vortrefflich oberdeutsche Malerei, um 1520 gemalt; hl. Ottilia aus derselben Zeit.

Dsgl. Silberstatuette des hl. Johannes Baptist (Reliquiar), gute Arbeit des 16. Jhs. — Ostensorium (Reliquiar) mit Marke (Adler) und dem Monogramm I A S.

Auch der traditionelle Kessel wird gezeigt.

PFARRKIRCHE Zopfbau, nur der Thurm ist alt. Er hat ein Satteldach und oben gekuppelte frühgothische Fenster, die als Sacristei dienende Thurmhalle hat ein Gratgewölbe.

Zwei Bronceepitaphien 1) einer Elisabeth von Bodman, geb. Stadion, gest. 1607; 2) eines Hans Georg von Bodman.

Steinepitaph eines Johann Adam von Bodman 1678.

Drei gemalte Wappenschilder der Familie (Anfang 17. Jhs. Ueber das Wappen der B. mit den drei Lindenblättern, die aber wahrscheinlich Seeblätter, Nymphaea, sind, *s. UHLAND a. a. O. S. 53 f.)*.

In der Sacristei zwei gute Spätrenaissanceschränke. Ebenda Vortragekreuz des 16. Jhs., gute Arbeit, in Lilien ausladend. — Rococokelch des 18. Jhs.

In der Grabkapelle: mehrere (10) Epitaphien der Familie von Bodman aus dem 18. Jh.; sehr interessantes spätgothisches Holz-Crucifix vom Triumphbogen, zwei gute altdeutsche Tafelgemälde; 1) Petrus zwischen Barbara und Magdalena; 2) Paulus zwischen Elisabeth (?) und Margaretha.

Altes Thor in der Nähe der Ziegelfabrik *(Frageb.)*. Alter?

Den eigenthümlichen Zauber, den Natur, Kunst, Sage und Geschichte um diese Stätte gewoben, hat Niemand besser als *L. UHLAND (a. a. O. S. 88)* in Worte gefasst. ‘Westwärts, in das Hegau, erstreckt sich das Moos von Walwies, die alte Gerichtsstätte und das Feld des Kampfes um Erneuerung des alemannischen Herzogthums. Vor allem aber haftet das Auge an dem weitgedehnten See, rauscht er doch, lauter oder leiser, in die meisten Sagen herein; an seinem Ufer hatte der träumende Hirte Pipins das wonnevolle Geläut aus unbekannter Ferne vernommen; mitten unter seinen aufgethürmten Wogen ruderten die Klosterbrüder mit dem Leichnam ihres Heiligen windstill dahin; ihn durchstreifte das stattliche Jagdschiff mit dem schallenden Hunnorufe der Bemannung; in seine bedrohlichen Frostnebel hinaus erklang abwehrend die Glocke von Bodman, zum Verdruss des Nebelmännleins, das nunmehr unschädlich in der grundlosen Tiefe haust. Die Burgtrümmer selbst, auf denen der Ausschauende steht, umschlossen einst die ‘vergüldete Stube’, in welcher wol auch, angesichts der erstaunlichen Waffenstücke streitbarer Ahnen, manches Denkwürdige von Ungar- und Türkenkriegen, von S. Jörgen Fahne, von den Landfahrern und ihren wundersamen Begebnissen, abendlich erzählt wurde und zuletzt noch, beim Ausstichweine des Königsgartens oder von den Herrensteinen, das Nebelmärchen seine luftigen Gebilde spielen liess.’

EIGELTINGEN

RÖMISCHE RESTE. Im Sommer 1859 fand man bei Anlegung von Feldwegen in dem nordöstl. vom Orte gelegenen ‘Oesch-Haitenberg’ 60 cm tief, schief im Boden liegend einen römischen Votivstein mit der Inschrift

IN · H. D. D.
DEO · SIL
VANO
CLE //////
///////////
EX · V. S. L. (lies: ex voto suscepto lubens
L. M. laetus merito).

Der Stein befindet sich jetzt in der Gr. Altertümersammlung. *(S. FRÖHNER, die Gr. Sammlung vaterl. Altertümer zu Karlsruhe, I. 1860 No. 57. BISSINGER No. 13.).*

An der fraglichen Stelle soll man früher schon auf Mauerwerk gestossen sein.

KIRCHE (Tit. s. Mauritii) Zopfbau.

Vortragkreuz, geringe und sehr verdorbne Arbeit des 17. Jhs.

Ebenso gering die Monstranz.

Rauchfass, gute Barockarbeit in Silber, gez. 1657.

An zwei Häusern (der Mühle und einem andern) Wappen *(Fr.).*

ESPASINGEN

KIRCHE Zopfbau. Nur der Thurm alt. Fenster ausgebrochen. Satteldach.

Kanzel leidlich gute Rococoschnitzarbeit.

Vortragkreuz, gute Renaissancearbeit, der Crucifixus schon sehr manierirt. Alles andere Mobiliar zopfig.

Im Schiff Bodmanisches Epitaph von MDCLXXXIX, mit dem auferstandenen Christus zwischen zwei knieenden Gestalten, einem Ritter und einem Edelmann (Maria Salome von Bodman geb. Schindelin von . . . . . Der Ritter Joannes von und zu B. Oben Wappen). Gutes Spätrenaissance-Relief.

Ehemaliges BODMAN'sches SCHLOSS (No. 14[a], jetzt Brauerei und Wirthschaft), ein grösserer Massivbau mit vortretenden Seitenflügeln, welche mit steinernen Volutengiebeln ausdrucksvoll abgeschlossen sind, hat im untern Stockwerk mit Gewölben überspannte Räume und an der äussern Seite des linken Flügelbaues eine rechteckige, steinerne Wappentafel mit 2 behelmten Schilden. Der eine vierfelderige derselben hat in zwei Feldern, drei Lindenblätter und in zweien einen aufspringenden Steinbock; der andere Schild enthält einen Hirsch mit Vierendergeweih, der auch die Helmkrone bildet. Die zwischen den Helmen stehende Jahreszahl ist 1685. *(D.)*

Im obern Geschoss Reste stukkirter Decken (Rococo). Der im dritten Stockwerk gelegene Rittersaal ist jetzt ganz verändert.

Sehr schöne spätgothische Eisentruhe mit vorzüglichem Eisenschloss.

Im besten Zimmer (Stuccatur) ein eiserner Ofen mit Bodman'schem Wappen 1767.

GALLMANNSWEIL

KIRCHE (Tit. s. Barbarae) Zopfbau.

Der Thurm noch aus dem 13. Jh., Satteldach, Halle mit Tonnengewölbe, ungetheilte gothische Fenster.

In dem zopfigen Chor ein spätgothisches Sacramentshaus, an der Evangelienseite, mit zwei Wappen und altem Eisengitter (Anf. 16. Jhs.).

Geringer spätgothischer Taufstein.

Hinter dem Hochaltar zwei geringe spätgothische Holzstatuetten (Maria und Johannes?).

An der Epistelseite des Chors Grabplatte eines Pfarrers Martinus Stahel 1·6·5·1.

Auf einem Seitenaltar sehr spätgothische Holzstatuette (Himmelskönigin mit Kind), polychromirt.

HEUDORF

GRABHÜGEL. Im Staatswald 'Hochbuch' befinden sich 2 Grabhügel. Einer derselben ist durch Wegbau etwas ausgegraben. *(W.)*

BURGRUINE. Heudorf (Howidorf) besass schon im 13. Jh. einen eigenen Adel. Die Burg der Herren v. H. erhob sich einst auf einem bef. 75 m durchmessenden Plateau des Berges hinter Dorf Heudorf, dessen Höhe in 3/4 Stunden auf schlechtem Bergwaldweg (besser in etwa 15 Minuten von Waldhof aus) zu erreichen ist.

Eine von hohen Buchen eingefasste Lichtung bezeichnet die Stelle der Burg, deren Mauerwerk unter Humus, Moos und Gebüsch beinahe ganz verschwunden ist, denn nur in der Mitte des Planes ragt aus einer Vertiefung einiges Gemäuer vor, das bei einem Schurfe vor einigen Jahren nebst einem Ziegelpflaster (nach Aussage des Waldhüters) blosgelegt wurde. Der Mauerzug, bei dem im Walde eine verschüttete Cisterne liegt, kann noch verfolgt werden. *(D.)*

HINDELWANGEN

In der KIRCHE (Tit. s. Michaelis), Zopfbau, Holzrelief: Krönung Mariä, zu deren Füssen Grafen und Gräfinnen von Nellenburg. Der Kaplan von Hindelwangen war Hofkaplan zu Nellenburg, woher die Tafel wol stammt. *(Frageb.)* Von der alten HOFKAPELLE der Grafen in H. hat sich nichts mehr erhalten. *G. SCHWAB (D. Bodensee² II 116)* weiss zu berichten, dass dort 'noch einige wohlerhaltene Monumente zu sehen sind, die den einstigen Burgbesitzern errichtet worden sind'. Sie scheinen jetzt verschwunden zu sein.

HOMBURG

BURGRUINE. Die Homburg (in 3/4 Stunden von Stahringen aus, auf schönem Waldweg zu ersteigen) war nach Funden in deren Nähe zu urteilen, schon römische Niederlassung, im Mittelalter ein Lehen der Reichenau und Sitz der Herren von Homburg, welche sie 1560 an einen Herrn von Bodman verkauften, der die Burg an das Kloster St. Gallen abtrat, von welchem sie das Bisthum

Konstanz wieder einlöste. Im dreissigjährigen Kriege hatten sie Würtemberger, dann Oesterreicher besetzt. Bei einem Ueberfall der letzteren durch den Commandanten des Hohentwiel, Widerhold, ging die Burg in Flammen auf (1642).

Sie erhob sich nur wenig — gleichwie die Donauburgen — über dem rückwärts anstossenden Hochplateau, von dem sie beinah geradenwegs erreicht werden kann, während die dem Bodensee, dem Mündelsee und dem Gnadensee zugekehrten Seiten der Burg auf schroff abfallenden Felsen ruhen. Die mächtigsten Vertheidigungsmauern waren auch hier der Hochebene zugekehrt, errichtet; was von diesen und dem übrigen Theil der Burg noch erhalten ist, zeigt Fig. 121.

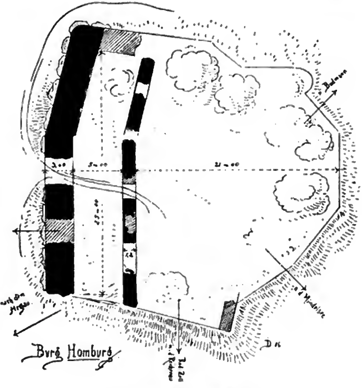


Fig. 121. Burg Homburg.

Die ersteren sind, was Schönheit der Schichtung und Ausführung, was Kraft und Mächtigkeit im Ausdruck anbelangt, Quadermauern ersten Ranges und können sich getrost mit den grandiosen Quadermauern in Syrien und Toscana messen. Die Nagelflue-Quadern sind regelmässig im Verbande geschichtet, 50—60 cm hoch und bis zu 1 m 70 lang, haben 4 cm breiten Randschlag und 30 cm vorspringende, rauh abgesprengte Bossen, wie sie der eigenthümliche muschelige Bruch des Materiales so schön ergab. Sie binden 1 m in das aus Bruchsteinen und Wacken ausgeführte 3 m dicke Mörtelgemäuer ein; es wechseln in den oberen Schichten auch grosse Schieblinge mit den Quadern ab.

Was jetzt den Trümmern noch grossen Reiz verleiht, sind ihre schöne Umgebung von schattigem, gut gepflegtem Baumwald, die reichen Rasenplätze des Burghofes und die herrliche Fernsicht auf die drei Seen und das Hegau, welche mit zu dem Schönsten gehört, was in der Nähe des Bodensee's gefunden werden kann. *(D.)*

HOPPETENZELL

KIRCHE (Tit. s. Georgii), Zopfbau.

Eine gothische Monstranz aus Zinkblei (15. Jh.), im Aufbau leidlich gute, doch ziemlich rohe Arbeit, jetzt verdorben.

LANGENSTEIN

(s. S. 391 f., wohin der Art. durch Irrthum gesetzt ist.)

LIPTINGEN

GRABHÜGEL. Im Gemeindewald 'Hennelöh' befindet sich eine Gruppe von 27 Grabhügeln von 6—30 m Dm. Oberförster Hamm in Stockach liess einen der kleineren öffnen. Es fand sich auf der Bodenfläche eine ausgedehnte Brandschichte, in deren Mitte 3 zusammengedrückte verzierte Thongefässe, eines mit Deckel mit dickem Knopf. *(W.)*

RÖMISCHE RESTE. Im Walddistrikt 'Homburg' bemerkt man die Fundamente eines ohne Zweifel römischen Wachturms. Es fand sich dabei eine röm. Münze *(BISSINGER No. 26)*. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Michaelis), Zopfbau.

An der Aussenseite vier Epitaphien der bürgerlichen Familie Gassner (1620, 1717, 1726 u. s. f.), zwei mit der Kreuzigung und Wappen. Die Gassner waren Nellenburgische Beamten.

In der Kirche Grabmal eines Dominus Huster, Nellenburgischer 'Primarius Telonarius' (sic) etc. 1742; mit zwei Wappen.

Das Mobiliar etc. war in Abwesenheit von Pfarrer und Küster nicht zu sehen.

Der *Fragebogen* gibt vier sehr klangvolle harmonische Glocken, die grösste aus dem J. 1567, die drei anderen von 1471, weiter einen sehr kunstvoll gefertigten Kelch aus dem 17.—18. Jh. mit Darstellungen aus der Passionsgeschichte, eine derselben Zeit angehörende schöne Monstranz mit Heiligen-Figuren u. s. f. an.

KAPELLE zum hl. Martin, im Ort gelegen, sehr kleiner, modernisirter spätgothischer Bau von grosser Einfachheit. Kleine Fenster. An der Aussenseite das Datum 1554.

Spätgothische Eingangsthüre.

LUDWIGSHAFEN

(ehem. Sernatingen, seit 1826 L. gen.)

PFAHLBAUTEN. Etwas südöstlich von den ersten Häusern des Orts befindet sich eine Pfahlbau-Station. Unterhalb folgen 2 weitere Stationen, die eine zunächst dem Dorf, erst 1882 entdeckt, die andere beim Einfluss der Stockacher Aach in den See bei dem sog. Schachenhorn. Letztere ergab Steinfunde

und mächtige Hirschgeweihe, dabei Artefacte aus Hirschhorn (vielleicht besonderer Fabricationsort von solchen?)

RÖMISCHE RESTE. Oestlich, beim Einfluss des Giesbächle's fand *ULLERSBERGER* in Ueberlingen eine etwa 25 qm umfassende Stelle im See in der Nähe des Ufers, auf welcher römische Dachziegel lagen. Vielleicht ein mit Ziegeln gedecktes römisches Badehaus. *(BISSINGER No. 17.) (W.)*

KIRCHE (Tit. s. Othmaris abb.) Zopfbau.

Der Thurm in seinem untern Stockwerk noch alt, an den Ecken Reste von Buckelquaderwerk. Steinerne Wendeltreppe. Mobiliar Zopf.

Vortragkreuz aus Messing, in Lilien ausladend. Gute Arbeit des 16. bis 17. Jhs., besonders der frei herausgearbeitete Crucifixus sehr löblich.

Auf dem Wege nach Espasingen S. ANNENKAPELLE, Zopfbau. In deren Vorhalle zwei geringe Holzstatuetten, ein hl. Bischof und eine hl. Königin.

HAUS No. 59 (jetzt Mühle und modernisiert), hat an der Giebelseite noch die schöne alte Holzconstruction mit Dreiecksbändern an dem Giebelgespärre bei dem Auflager der Dachpfetten. Haus No. 3 ist ein altes Fachwerksbaus mit gut angeordnetem Holzwerk und geschwungenen Bügen. *(D.)*

MADACHHOF

Alter Hof der Salemer Abtei

'Grangia isthaec vetustissima iam anno 1191 memoratur. Capella ibidem prima ad a. usque 1514 in suo esse perstitit, tum vero de novo a fundamentis per dominum abbatem Jodocum II extructa fuit'.

So die *Summa Sal. II 556*. Vgl. *BADER Ztschr. f. G. d. OR. XXIV 157 A.*

KAPELLE (Tit. s. Othmaris abb.) von der Standesherrschaft Douglas abh., Zopfbau.

MAHLSPÜREN BEI STOCKACH

RÖMISCHE RESTE. In dem urkdl. 1580 *(Nellenburger Zinsbuch f. 72 f.)* bezeugten 'Stuelweg' (celt. dol, dul?) sieht *MONE* die Erinnerung an eine celtisch-römische Strasse *(Ztschr. f. Gesch. d. OR. X 203).*

MAINWANGEN

KIRCHE (Tit. s. Petri et Pauli) Zopfbau. Stuccaturen des 18. Jhs.

Hochaltar mit der Himmelskönigin, Regina Rosarii, zwischen Dominicus und Katharina v. Siena, gute Holzstatuen in Lebensgrösse. Dsgl. Statue einer hl. Anna selbdritt, sehr manierirt, aber nicht übel.

In der Sacristei hübsche Marmor-Lavabo (Spätrenaissance).

Gering eine auf Holz gemalte Kreuzigung v. J. 1630.

HAUS der Witwe Norbert Moll 1616 *(J.)*.

Zwischen der Gemarkungsgrenze Sauldorf und Madachhof, bez. Mainwangen, befindet sich ein aus Granit bestehender Stein, der sog. Weisse Stein, auf welchem das Salem'sche Wappen (Fisch, Inful, Abtsstab). Dasselbe Wappen am Chorbogen der Kirche *(Fr.)*.

MÜHLINGEN

KIRCHE (Tit. s. Martini) Zopfbau von 1747.

An der Chorwand Wappenschild und in dem Schiff messingne Grabplatte eines Dnus Christoph. Joseph. Andreas de Buol, Dominus in Millingen, gest. 1754, Oct. 8.

Rococomonstranz.

Im Pfarrhause eine Ofenplatte, Eisenguss von 1745.

Das SCHLOSS der Freiherren von Buol: Rococobau von 1730.

NELLENBURG

(Gm. Hindlwangen)

NEUGART Episc. Const. I 184 f. II. saec. XII c. 55. XIII. c. 150. — MONE Nellenburgische Regesten (Ztschr. f. Gesch. d. OR. I 66 f. — DERS. Leben des Grafen Eberhard III v. N. 1009—1106 (Quellens. I 80 f.). — ROTH V. SCHRECKENSTEIN Materialien zur Gesch. d. Grafschaft N. (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXIV 1 f. XXXVI 49 f.). — G. SCHWAB D. Bodensee² I 289. II 116. — SCHINDLER († 1864) Gesch. d. Grafen u. der Burg, Hs. des G.-L.-A. zu Karlsruhe. —

Das Geschlecht der Grafen von Nellenburg, eines Zweiges der Vöhringen, wird in den Stammtafeln *NEUGARTS* und *STÄLINS* ins 10., ja von Einigen sogar bis ins 9. Jh. hinaufgeführt. Die Herrschaft und das Schloss kamen 1220 an die Vöringer Grafen, erscheinen seit Mitte des 14. Jhs. wieder im Besitz des alten Stammes und gingen nach dem Tode des letzten Vöringen, der zu Konstanz über Hieronymus von Prag das Todesurteil gesprochen, durch dessen Schwester Anna Sophia an den Freih. Johann v. Thengen. Die Thengen verkauften sie 1465 an das Haus Oesterreich, das sie bis zum Pressburger Frieden behielt. Jetzt ist Graf Douglas Eigenthümer der beiden Höfe, in deren Nähe, eine Stunde westlich von Stockach, die letzten unbedeutenden Reste des ehemaligen Schlosses liegen. Schon im J. 1840, wo *G. SCHWAB* über dieselben berichtete, waren nur mehr wenige Trümmer derselben übrig. Nach *SCHWAB a. a. O. S. 116,* 'stiess man beim Abbruch der Burg auf zwei nebeneinander stehende Vasen, die vielleicht der Römerzeit angehörten und auf eine römische Ansiedlung auf diesem Berge schliessen lassen'.

NENZINGEN

ALEMANNISCHE GRABFUNDE. Die Gr. Altertümersammlung besitzt aus einer Kiesgrube bei Nenzingen, 1826 gefunden, Thongefässe und Bronzen (Schwert etc.) wahrscheinlich urspr. aus einem Hügelgrab. *(W.)*

Beim Eisenbahnbau 1866, und schon früher 1832, traten auch alemannische Grabfunde, Eisenwaffen etc., zu Tage. *(W.)*

PRIVATHÆUSER. Am Wirthshaus zum Adler ist eine gut hergestellte Renaissancearbeit, der schmiedeiserne Aushängeschild, zu erwähnen, bei dem das Schmiedewerk im dreieckigen Felde, in guten Rankenverschlingungen sitzt und an dessen Spitze in quadratischer Einfassung der Doppeladler hängt. *(D.)*

ORSINGEN

RÖMISCHE RESTE. Schon 1846 entdeckte Oken in Zürich ausserhalb des Dorfs in den 'Kopfäckern' die Fundamente von Haus- und Hofmauern eines römischen Gebäudes. 1847 fanden Seitens des Badischen Altertums-Vereins (s. *Generalbericht dess. von 1858, p. 11, 58, 65 u. Schriften der Alterthums- u. Geschichtsvereine v. Baden u. Donaueschingen III. Jahrgg. 1848. p. 400 ff.)* weitere, wiewohl nicht erschöpfende Ausgrabungen statt. Das Gebäude deckte in schiefem Grundriss eine Fläche von 18 m im Geviert. Es enthielt mehrere Gemächer zum Theil mit Heizungseinrichtung durch Hypocausten, in welchen allerlei kleinere Funde, Gefässscherben, Glas, Münzen etc. gemacht wurden. Wahrscheinlich bildete es nur einen Theil eines grösseren Gehöftes an der römischen Strasse. 1851 kam man in der Nähe auf Spuren eines römischen Begräbnissplatzes. *(W.)*

Im Gewann 'Hinter der Mühle' gegen Eigeltingen hin stiess man auf das Fundament eines viereckigen Gebäudes. *(W.)*

Vgl. noch *Acten des Min. d. Inn. 1848—70. Fasc. II f. III 10⁰ 6542. u. 9. Oct. 1846. Fasc. II f. III. No. 22306. BISSINGER No. 14.*

KIRCHE (Tit. S. Petri et Pauli), spätgothisch, jetzt ganz verzopft. Einschiffiger Bau mit Chor, flachgedeckt. Der Thurm ist alt. Er hat Staffelgiebel und Satteldach.

An der Aussenmauer Epitaphien von 1717, 1791, 1748, 1755, 1766 mit Wappen. An der Südseite Sonnenuhr und sehr schlechte Kreuzigung mit Maria und Johannes, Holzsculptur des 15. Jhs.

Spätgothische Thüre mit Eselsrücken an der Südseite. Hauptportal einfacher, spätgothischer Bogen, gez. 1575.

An der südlichen Seite des Langhauses grosses Epitaph mit der Kreuzigung zwischen einem Ritter in Mantel und einer Dame. Inschrift:

ANNO DOMINI · I · D · LXVI
IAR DEN · XXVII · TAG · IVLY
STARB DER EDEL VND VE-
ST ALBRECHT VOLCK HER V̊
KNÖRINGEN ZV̊ LANGEN
STAIN DEM GOTT GNED
IG WELLE SEIN AMEN

An der Mauer bei der Strasse nach Stockach steht ein gutes Renaissanceportal mit jonischen Halbsäulen aus Rorschacher Steinen hergestellt. *(D.)*

Der *Fragebogen* verzeichnet unter dem Namen Heidenschlössle eine Ruine, über welche nichts Näheres festzustellen war.

Epitaphien im Chor der Kirche:

1) Gedächtnisstafel der Herren von Raitenau in Langenstein, mit Steinmetzmarke ⸸ und zahlreichen Ahnenproben.
2) Sehr grosses Rococoepitaph, Inschrift verdeckt.
3) Rechts: Sehr grosses Mausoleum in Hochrelief. In der Mitte Statue des Todten in natürlicher Grösse, zwischen einer Kreuzabnahme und Pietà, unter welcher die von Genien gehaltenen Wappen. Ganz vorzügliche, wenn auch etwas manierirte Barockarbeit. Inschrift:

HOCHEDELGEBORNE · FRAU · HELENA · ‖ EINE GEBORNE · GRÆFIN · ZU · DER · HOH · ‖ HEN · EMPS · EDLEN · U · GESTRENGEN · ‖ HERRN · HANS · WERNHER · VON · RAIT · ‖ NAU · ZU . LANGENSTEIN · RITTER · ‖ ROEM · KAŸ · MAŸESTÆT AVCH · ‖ SR . DVRCHLAUCHTIGKEIT . ERZHER · ZOG · FERDINAND · ZU · ÖRSTREICH · *sic* RATH . ‖ U · OBERSTEN · EHLIGE · HAVSFRAU · DIE · ‖ GESTORBEN · IST · DEN · 29 · TEN · APRIL · 1586 · R · I · P

Vortragkreuz, geringe Arbeit des 17. Jhs.

Der *Fragbogen* nennt noch ein von dem Grafen von Raitenau gestiftetes Rauchfass und Reliquien, weiter 'einen sehr schönen alten Kelch mit zieselirten Zierraten', welche ich nicht sehen konnte. Dsgl. im Chor zwei Grabdenkmäler des Malteserritter Grafen Johann von Raitenau u. s. f. 1630, 1631.

Als das Wohnhaus der Herren von Raitenau wird das jetzige Schulhaus bezeichnet.

Nach '*Gh. Baden 1885*' *S. 918* hatten die Raitenau 1632 hier eine Kapelle gebaut. Ob dieselbe, welche nach dem *Fragebogen* im 16. Jh. als durch den Eremiten Sturm erbaut genannt wird?

RORGENWIES

KIRCHE (Tit. b. M. V.). Der Thurm romanisch, oben grosse, wol später ausgebrochne Fenster; Staffelgiebel und Satteldach. Die Thurmhalle hat Gratgewölbe.

Der Chor ist verzopft.

Das einschiffige Langhaus, höchst einfach, ist spätgothisch; es hat eine spätgothische Thüre.

Vom Chor führt an der Evangelienseite eine spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk nach der Thurmhalle.

Im Chor ein Epitaph: Engel mit zwei Wappenschildern unter einer Kreuzigung, geringe Arbeit des ausgehenden 16. oder bez. 17. Jhs. Die Inschrift halb verwischt, bez. übertüncht.

Epitaph eines Geistlichen von 1631 mit Kreuzigung.

Holzgeschnitzte Sacristeithüre.

Vortragkreuz, ziemlich gute Arbeit des 17. Jhs., schöne Gravirung.

An der Südseite spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk. Sonnenuhr.

SCHWANDORF (OBER-)

KIRCHE (Tit. s. Udalrici) Zopfbau.

Der Thurm ist noch alt. Satteldach und Zinnengiebel. An der Nordseite Stein mit Wappen und dem Datum 1562. Die Fenster roh behandelt.

Zwei Holzstatuen, ein hl. Urban und ein hl. Benedictiner mit dem Bären, der Holz trägt (Gallus oder Corbinian?), 17. Jh. Der Heilige hat ein Brot in der Hand.

Der *'Fragebogen'* gibt an, dass auf einer Felsenerhöhung früher eine j. völlig niedergerissene BURG gestanden haben soll.

STAHRINGEN

RATHHAUS. An dem sonst architektonisch werthlosen Bau befinden sich noch einige Fenster, die sechseckige, in Blei gefasste Scheiben haben, ferner eine viereckige Sandsteintafel mit einem Vierfelder-Wappen, welches einen Bären, das Lamm Gottes mit Fahne, einen Lammkopf und einen Windhund mit Halsband und die viermal sich wiederholende Umschrift 'fert' enthält. Zwei sich kreuzende Krummstäbe und eine Bischofsmütze hinter und über der Cartouche bilden die Wappenzier, unterhalb steht die Jahreszahl 1724. An der anstossenden Scheune sind der durch Holzpfosten unterstützte Dachstuhl, ein Henladen mit bemalten schwarz-gelb gebänderten Thürflügeln als gute Arbeiten des vorigen Jahrhunderts zu bemerken. *(D.)*

Am HAUSE des Haltmeier, dem Rathhause schräg gegenüber, befindet sich, aus Sandstein gemeiselt, eine weitere von Gänsen oder Schwänen gehaltene

Wappentafel auf einem Hermelinmantel, den Krone, Krummstab und Schwert zieren und welche die Jahreszahl 1749 trägt. Die Arbeit ist wie die neuerdings aufgefrischte Polychromie derselben, ziemlich roh. *(D.)*

BURG HOMBURG s. d. Art.

STEISSLINGEN

KIRCHE (Tit. s. Remigii), zum Theil erneuert. Dem spätgothischen aus drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor sind 4 Joche angefügt; er hat ein neuerdings nach altem Muster wieder polychromirtes Sterngewölbe, zweitheilige, mit Fischblasenmaasswerk gefüllte Fenster.

Holzcrucifixus, über Lebensgrösse, gute und schöne Arbeit des 17. Jhs.

Ausgezeichnetes Sacramentshaus an der Evangelienseite: grosser Nischenaufbau, unten zwei von nackten Engeln getragene Wappen, oben als Krönung der Mann der Schmerzen. Alter Eisenbeschlag.

Epitaph von 1755, eines Freih. von Bappus (Freih. v. Trazberg und Rauchen).

Hinter dem Hochaltar vier grosse Epitaphien: 1) Phil. von Ebinger, gest. 1712; 2) Freyin Ebingerin, gest. 1739; 3) Freih. Friederich Ebinger, gest. 1691; 4) Freyin Ebingerin von der Burg, geb. v. Freyberg, gest. 1689.

Chorgestühl, spätgothische, einfache Arbeit, gez. 1515.

Drei sehr schöne Sacristeischränke; auf einem derselben 1686.

Geringe spätgothische Pietà (14.—15. Jh.).

Die Sacristei hat zwei Gratgewölbe.

Früher gab ein Oculus nach dem Coemeterium zu Oeffnung; sie war bestimmt, um ein Allerseelen-Licht aufzunehmen — eine in Lothringen besonders vorkommende Einrichtung *(KRAUS K. u. Alterth. i. EL. III. 3. 135. 247).*

Geringes Vortragkreuz des 17. Jhs.

An einem Fenster zwei Wappen.

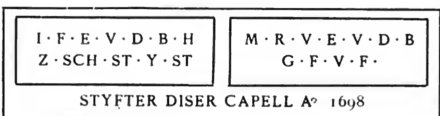
Der Kirchhof war befestigt.

Vor dem Orte steht die KAPELLE zum hl. Kreuz, Zopfbau. An der Südseite eine Sonnenuhr mit NIL · ABSQVE · PHOEBO || 16 · 99.

Der Hochaltar hat eine gute Kreuzigungsgruppe (wol Ende des 16. bis Anf. 17. Jhs.).

Rechts im Langhaus ein Corpus Christi, zopfig.

Ueber dem Eingang Doppelwappen der Herren von Homburg mit der Inschrift:



Das SCHLOSS der Reichsfreiherrn Ebinger von der Burg, jetzt dem Freiherrn von Stotzingen gehörig, ein einfacher Stockwerksbau, der über der Eingangsthüre ein Doppelwappen mit Krone aus viereckiger Rorschacher Sandsteinplatte gemeisselt, eingesetzt hat und die Jahreszahl 1774 trägt. Der eine Schild zeigt das Ebinger Wappen, den Adler mit dem Lamm im Schnabel.

Durch seine Anlage bemerkenswerth ist das im Grünen versteckt liegende SEEHOFSCHLÖSSCHEN, dessen einstöckiger, schmuckloser, viereckiger Bau mit hohem Mansarddach sich auf einer viereckigen von Wassergräben umflossenen Schanze erhebt, die durch das Wasser des blf. 36 bad. Morgen grossen Steisslinger See's gespeist werden (vgl. Fig. 122). *(D.)*

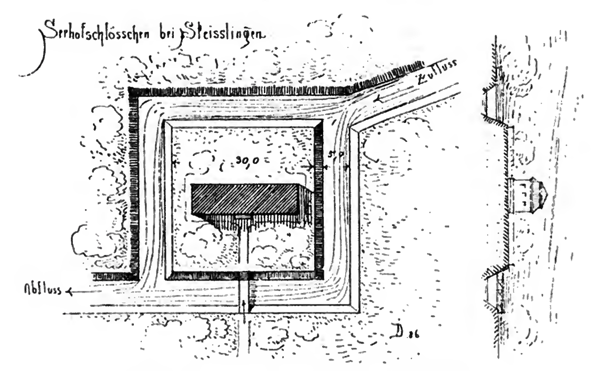


Fig. 122. Steisslingen. Grundriss des Seehofschlösschens.

STOCKACH

SCHWAB D. Bodensee[2] II 115.

Seit Mitte des 11. Jh. wird Stocka als Besitzthum des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen erwähnt; im J. 1287 Eigenthum der Grafen von Nellenburg geworden, kam es mit dieser Grafschaft 1465 an Oesterreich, vertheidigte sich 1499 gegen die Schweizer, 1525 gegen Bauern und Schweizer, ward 1703 völlig ausgebrannt, nachdem es bereits im 30j. Krieg schwer gelitten, und ward auch in den Kriegen zwischen 1796—1815 vielfach heimgesucht (1799, 25. März: Sieg des Erzherzogs Karl über Jourdan, wobei der Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Fürstenberg und ein Fürst von Anhalt-Bernburg fielen; ihre Gräber auf dem Gottesacker). Diese Schicksale erklären, dass Stockach an älteren Monumenten trotz des Alters der Stadt auffallend arm ist.

STADTKIRCHE (Tit. b. M. V. in Assumptione et b. Oswaldi) Zopfbau von 1718.

Auf dem Hochaltar schlechtes Holzcrucifix, bemerkenswerth wegen der sog. jansenistischen Haltung der Arme.

Vortragkreuz, sehr geringe Kupferblecharbeit des 17. Jhs.

Einige Rococoepitaphien:

1) Grabstein eines Consilarius, 18. Jh., Wappen mit dem Dat. 1740 in Chronogramm.

2) Grabstein eines Ant. Maria Fidel de Jost a S. Georgio, österreich. Toparchen, gest. 1771, Oct. 12 (latein. Epitaph).

3) Gedenktafel des in der Schlacht von Stockach gefallenen Fürsten Karl Alois von Fürstenberg (geb. 1760, Juni 26, gest. 1799, Merz 25), vom Gottesacker 1856, Aug. 8 in die Kirche verbracht, nachdem der Fürst Karl Egon die Gebeine in die fürstliche Familiengruft zu Maria Hof übertragen.

4) Grabstein der Freiin Maria Anna Barbara de Buol, nata de Hormayr ab Horttenburg, gest. 1733, Sept. 15. Hübsche Rococoeinfassung mit zwei Wappen.

Im Pfarrhause sechs silberne Rococolichtständer, ein Reliquiar in Form einer Hand (aus Weingarten), ein Reliquiar des hl. Sebastian, gute Barockarbeit aus Silber, mit zwei Wappen; das Beschauzeichen fast verloschen — ob Augsburg? — Marke M Z.

Eb. Monstranz, rohes Rococo, emaillirt. Augsburger Zeichen und Marke F'B

Ehemaliges CAPUCINERKLOSTER (aufgehoben 1805), j. Moser'sche Brauerei. Im Keller und untern Stock Gratgewölbe (17.—18. Jh.). Das Hintergebäude steht auf der ehemaligen Stadtmauer (schlechtes Gusswerk des ausgehenden Mittelalters). In der Wand Stadtwappen mit 1615', in den Stein gravirt.

WAHLWIES

Der Ort ist sehr alt und für die Urgeschichte des Landes nicht ohne Interesse. 'Der Schreibung 'uualahuis' einzig in der Urk. von 839, gegenüber steht in den folgenden von 886 bis 1247 Walawis, Walewig, Walwisa. Ahd. walawisa würde wörtlich ein Schlachtfeld, eine Wahlstatt, pratum caedis, stragis (vgl. *GRAFF I 801. Gr. II 479. 1008).* Auf blosse pugna duorum des alemann. Gesetzes erscheint das ahd. Sammelwort wal ('Inbegriff der Erschlagenen', *Myth. 389;* angels. väl auch von der einzelnen Leiche) nicht anwendbar. Aber auch der grössere Kampf von 915 kann nicht den Ortsnamen veranlasst haben, der ja schon 839 bestand. Dagegen erinnert dieser an die in altnordischen Liedern und Sagen gangbare Sitte, nicht bloss das Gottesurteil des Einzelkampfes (Holmganges) an der mit Haselstäben umsteckten Gerichtsstätte abgehalten, sondern auch in gleicher Weise den Heerstreit auf gewisse Zeit und abgestecktes Feld anzuberaumen.' *L. UHLAND in PFEIFFERS Germania 1859 IV 62. A. 501.*

KIRCHE modern. Einige Epitaphien des 18. Jhs. (ein Bodman'sches von 1727).

Beim Abbruch des alten Kirchthurmes wurde in dessen Mauerwerk ein Stück frühgothischen Masswerkes gefunden, das im Pfarrgarten aufgestellt ist; in der Sacristei der neuen Kirche sind die Untersätze zweier Salemer Holzschränke mit schönen durchbrochenen Thürfüllungen. *(D.)*

Das RIEGELHAUS No. 38, vor 1714 gebaut, zeigt noch profilirte Schwellen und geschnitzte Eckpfosten mit gewundenem Rundstab an der Kante. *(D.)*

Die zwei im Orte befindlichen sog. 'VILLINGER SCHEUNEN' sind grosse Bauten, die, im Aeussern modernisirt, im Innern kein Interesse bieten. *(D.)*

WINTERSPÜREN

KIRCHE (Tit. b. M. V.) Zopfbau. Der Thurm gothisch: Zinnengiebel, Satteldach. Oben gekuppelt, spitzbogige Fenster ohne Maasswerk.

Im Chor an der Epistelseite Holzrelief, Tod Mariä, gez. 1484, renovirt 1721, und neuerdings wieder polychromirt. Leidlich gute oberschwäbische Arbeit der Spätgothik; kurze gedrungene Gestalten.

Zur Thurmhalle führt aus dem Chor eine spätgothische Thüre.

Auf dem Hochaltar Barock-Silberreliquiar.

Vortragkreuz, ganz geringe Kupferblecharbeit des 18. Jhs.

Im Schiff: Ecce homo, schlechte Holzstatue des 17. Jhs. Der hinter einem Gitter angekettete Schmerzensmann streckt den Fuss zum Küssen heraus.

An der südlichen Aussenseite zwei Epitaphien, von 1603 (eines Pfarrherrn) und 1739.



AMT UEBERLINGEN

ADELSREUTE

(Enclave im Würtemb.)

STAIGER Salem S. 64 f.

Von dem ehemaligen SCHLOSS des Ritters Guntram († 1138) hat sich nichts erhalten. Die KAPELLE, 1522, erbaut und 1524 durch den Weihbischof Melchior Fattlin von Konstanz eingeweiht *(Summa Salemit. II 538)* hat noch das Adelsreutesche Wappen im Schlussstein über dem Eingang.

AHAUSEN

STAIGER Salem S. 258 f.

KAPELLE spätgothisch. Korbbogenportal mit übergreifendem Stabwerk. Einfache Fenster ohne Maasswerk, nur in einem derselben Fischblasen.

Auf dem Rococoaltar sehr schöne spätgothische Holzstatuette der Madonna mit Kind als Himmelskönigin; sie hält in der Rechten das Scepter, das Kind hält die Weltkugel. Die Figuren, in halber Lebensgrösse, neuerdings vergoldet, zeigen stark geschwungene Contouren.

An der Predella Holzreliefs: Christus segnend zwischen sechs Aposteln, u. a. Petrus und Johannes; hübsch charakterisirte Köpfe. Beide Werke des 15. Jhs., an die Ulmer Schule erinnernd.

Holzstatue des hl. Jakobus als Pilger; erträgliche Barocksculptur.

Zwei kupferne Messkännchen, gutes Rococo.

Bleierner Rococokelch mit Messkännchen.

Im Schiff zwei spätgothische Holzstatuetten: hl. Joachim (im Buch lesend) nnd Mutter Anna; gering.

Die ehemalige KIRCHE des sehr alten Ortes (Hahusir 752, S. Gallisch, dann dem Frauenstift Lindau, seit 1434 dem von Elrbach geh.) mit ihrem Helmthurm ging 1634 im Schwedenkriege zu Grunde.

ALTENBEUREN

(Gm. Beuren)

STAIGER Salem S. 341 f.

KAPELLE gothisch, wol noch Ende 14. Jhs. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen. Decke flach, einfach casettirt. Zweitheilige Fenster mit Dreipass, ebenso zwei im Schiff. Neu restaurirt. Spätgothische Thüre.

Auf dem Altare zwei Holzstatuetten des 17. Jhs., gering: hl. Antonius der Eremit mit dem Taukreuz (zwei Schellen daran) und dem Schwein; hl. Sylvester, Papst, mit dreifachem Stab, Tiara, Kirche auf dem Arm.

Zwei Holztafeln stellen die Verkündigung dar. Nicht ganz schlechte Bilder des 17. Jhs., nach einem spätgothischen Original gemalt. Mit deutscher Inschrift: **gegriest seyest dů s. Maria.**

ALTHEIM

F. MONE Die bild. Künste I 112.

KIRCHE (Tit. s. Pancratii et Othmar.), in der Anlage spätgothisch. Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor hat in dem halben Fenster des Abschlusses spätgoth. Maasswerk. Alle übrigen Fenster verzopft.

Auch das ursprünglich spätgothische Schiff ist verzopft.

Der Thurm ist aus dem 13. Jh., aber überarbeitet. Satteldach. Ursprünglich kleine Mauerschlitze.

Spätgothische Holzstatuette eines Heiligen mit Krone, nicht ganz schlecht.

Barockstatuette eines hl. Nikolaus als Bischof dem Armen Almosen spendend, gering.

Barockstatuette des hl. Othmar, im Costum des Abts, mit Stab, in der Linken das Fass.

Die KAPELLE auf der Filiale Pföhrendorf ist ein unbedeutender Zopfbau; ebenso ist das daselbst bewahrte Bild mit dem Haupte des hl. Joh. Bapt. ein Zopfwerk.

ANDELSHOFEN

Prähistorische RINGWALLBURG in der Nähe des Ortes, entdeckt von Hrn. *ULLERSPERGER* 1882. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Verenae) neu.

Der Thurm wol 15.—16. Jh. Schlechter Moyen-appareil. Satteldach.

An der Westseite Wappen mit Kreuz über dem Fisch. Oben H V D T
16 09

Drei Glocken aus der Johanniter-Commende in Konstanz. von 1675 (Leonh. Rosenlächer geg.), 1711, 1767, und eine aus Werenwag (Anno 1648 goss mich Valentinus Algeyer in Custanz · H · T · W · WAEI). Vgl. *HAID Beschreibg. der Glocken i. Ueberl., Konst. 1844, S. 36.*

AUFKIRCH

(Gm. Ueberlingen a. S.)

RÖMISCHE RESTE. Nach *VETTER (Ueber das röm. Ansiedelungs- und Befestigungswesen im südwestl. Deutschl., Karlsruhe 1868, Karte I, vgl. ULLERSBERGER Münster v. Ueberl. S. 16)* soll an der Stelle der jetzigen Kirche ein römischer Wachtthurm (specula) gestanden haben. Die Annahme scheint nicht erwiesen zu sein.

KIRCHE (Tit. s. Michaelis) Zopfbau (vgl. *HAID Glock. v. Ueberl. 40 f. ULLERSBERGER Münster zu Ueberl. S. 14. f. — ALLGEYER Die Münsterkirche zu Ueberl., S. 13)*, ehemals die Pfarrkirche von Ueberlingen (bis 1350). Das Schiff wurde vermuthlich im 30j. Krieg zerstört. Chor spätgothisch, quadratisch abgeschlossen, in den durch Pfosten getheilten Fenstern Fischblasenmaasswerk. Thurm frühgothisch, mit gekuppelten frühgothischen Fenstern. Satteldach. Das Innere war nicht zu sehen. Nach *ALLGEYER* hat der Chor ein hübsches Netzgewölbe; die Gewölbegurten ruhen auf schön gegliederten Consolen. Auf dem Hochaltar Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, der Erzengel Michael, S. Nikolaus, Joh. Baptist, Andreas, alles Schnitzwerke des ausgehenden 16. Jhs. Auf einem Seitenaltar Holzschnitzerei derselben Zeit oder des 15. Jhs.: Maria mit Aposteln und Martyrern, 'schöne und fleissige Arbeit'. Dann zwei Gemälde auf Goldgrund: Christus am Kreuz (15. Jh.) und ein Ecce homo (17. Jh.). Gutes messingnes Vortragkreuz. Zu Anfang dieses Jhs. soll die Kirche im Besitze bedeutender Kunstschätze an Gemälden und Schnitzereien gewesen sein *(DERS.)*. Nach *HAID* befand sich 1844 ein Votivbild des Canonicus Joh. v. Bozheim, früher in Aufkirch, in der Ueberlinger Bibliothek. *DERS.* nennt zwei Glocken, eine von Leonhart und Peter Ernst in Lindau 1683, eine andere von Leonhart Rosenlecher 1750. Den Altar von 1608 schreibt *ULLERSBERGER S. 18* der Werkstätte des Jörg Zürn zu, welcher den Hochaltar von Ueberlingen schuf.

BÄCHEN

(Gem. Beuren)

Hauschron. im Fürstl. Archiv zu Donaueschingen. — Jahrgesch. der Francisc. (MONE Qs. III 627). — STAIGER Salem, 342 f. STENGELE 'Fr. Stimme' 1883. No. 107. 108. — F. MONE Die bild. Künste I 97.

Ehemaliges KLOSTER (ad s. Nicolaum). Nach den '*Jahrgeschichten*' kam 1400, n. A. 1412 eine fromme Frau aus Frankreich 'die wunderliche Weberin', textrix mirabilis, sic dicta propter miram texendi artem, offenbar, wie *F. MONE* mit Recht notirt, eine der Beghinen, welche in der Weberei besonders erfahren, den burgundischen Tisserands nahe standen, nach Becha in der Nähe des Heiligenbergs und gründete dort ein Klösterlein für Frauen des dritten Ordens des hl.

Franciscus. Im Jahre 1438 wurde die Stiftung durch den Pfarrer zu Hasenweiler, Joh. Sutor, erweitert, welcher auch eine Kirche baute und eine Kaplanei stiftete. Kloster und Kirche brannten 1712 ab, wurden dann 1750 neu erbaut, brannten aber kurz nachher, 1755, abermals nieder. Es erstand ein abermaliger Neubau, der mit Frescomalereien geschmückt wurde; 1803 wurde das Kloster säcularisirt und dem Hause Fürstenberg zugewiesen. Die letzte seiner Nonnen starb 1841. Kirche und Kloster wurden jetzt abgebrochen, die Altäre kamen nach Beuren, einige Paramente in die Hofkapelle nach Heiligenberg, andere Gegenstände nach Röhrenbach.

Von 1758—60 war, wie gesagt, die Kirche mit Fresken geschmückt worden, welche *F. MONE S. 100* dem Leienbruder Humbert von Salem zuschreiben möchte. *DERSELBE* gibt die Notiz, dass um 1760 drei neue Altäre nach B. kamen, welche der Maler Moosbrugger aus Schwarzenbergen (der Heimat der Angelica Kaufmann) gefertigt hatte. Er erwähnt ausserdem eine 1453 gegossene Glocke und einen 1638 gestifteten Kelch, deren Verbleib unbekannt ist. Ueber den Altar, welcher von hier nach Mennwangen und 1882 nach Karlsruhe kam, siehe d. Art. Mennwangen. Die Kirche muss auch eine gute Anzahl Grabsteine besessen haben, da hier nicht weniger als 255 gestiftete Aniversarien erwähnt werden.

BAITENHAUSEN

STAIGER Meersburg S. 342 f. — B. STENGELE Die Wallfahrtskirche zu B. (Freie Stimme vom See 1884, No. 56 u. 57). — F. MONE Die bild. Künste S. 58 f.

KAPELLE Rococo, über dem Eingang die Jahreszahl 1702.

Die Decke hat ein flottes und tüchtiges Rococogemälde, das letzte Werk (nicht des Joh. Zick) des Joh. Wolfgang Baumgartner aus Kufstein (geb. 1712, gest. 1761, vgl. *PAUL V. STELLEN S. J. Erläuterungen aus d. Gesch. v. Augsburg, S. 216).* Die Bilder wurden auf Bestellung des Cardinals Franz Konrad v. Rodt gemalt, und stellen dar 1) wie der Fürstbischof auf der Fahrt von Konstanz nach Meersburg vom Sturm überrascht und mit dem Untergange bedroht das Gelöbniss macht ein Kirchlein zu bauen; 2) die Wahl des Platzes für diese Kirche; 3) wiederum ein Seesturm, dem der Fürstbischof in Gesellschaft mehrerer Geistlichen am Tische sitzend zusieht, während plötzlich die Himmelskönigin erscheint. Die Himmelskönigin mit ihrer Umgebung ist im Geschmacke der Zeit als eine heitere, weltliche Gesellschaft dargestellt. In derselben Auffassung eine Kreuzabnahme und die Bemalung der Orgelbühne, im Chor die Geburt des Herrn.

Zwei schlechte spätgothische Holzstatuetten, hl. Barbara mit Kelch, hl. Katharina mit dem Rad.

Messingenes Vortragkreuz. Vorne Kreuz, leere Medaillons. Rückseite: die Geschichte der Juden in der Wüste gravirt, in der Mitte herausgearbeitet die eherne Schlange am Kreuz. Deutsche Inschrift (17. Jh.).

BAMBERGEN

RÖMISCHE RESTE. Im Gewann 'auf den Mauern', nordwestl. vom Dorfe entdeckte und untersuchte Hr. Ullersberger 1880/81 eine römische Niederlassung. Innerhalb der Fundamentmauern zweier rechteckiger Gelasse, zum Theil mit Hypocaustenheizung (Säulchen von Sandstein), fanden sich Stücke von Heizröhren, Thon- und Kalkplättchen Gefässe (eine sehr grosse bauchige Amphora), rot, braun und gelber Wandverputz, eiserne Pfeilspitzen, Hirschgeweihe und eine auffallend grosse Zahl von Schneckengehäusen (von Helix pomatia). Unter den Ziegeln sei ein Stück mit dem Buchstaben L (legio?) und und einem Zahlzeichen gefunden worden; leider sei das Fragment mit dem letztern wieder verloren gegangen (?). Wahrscheinlich gehört das Gebäude einem noch ununtersuchten grösseren Gehöfte an. *(W.)* Fundstücke in der Ueberlinger Sammlung.

Alemannische Grabfunde aus der Nähe von Bambergen befinden sich in der Gr. Alterthümer-Sammlung. Vgl. *Seebote 1881, Nov. 16, BISSINGER No. 20. (W.)*

KAPELLE. Zopfbau.

Spätgothischer Schnitzaltar mit reichem vergoldetem Astwerk. Im Innern drei ganz schlechte Zopfstatuetten: Madonna zwischen S. Wendelinus und S. Sebastian. Die Flügel haben inwendig a) links (vom Beschauer): hl. Barbara (mit dem Buch und dem Thurm, in welchem ein gothischer Kelch mit der Hostie sichtbar ist); daneben eine weibl. Heilige mit Buch und brennender Kerze (Brigida?). Beides schwerfällige, anmuthlos bemalte Holzreliefs des 16. Jhs. b) desgl. zwei Holzreliefs: eine weibl. Heilige mit Krone, in der Linken ein Pfeil (Christina); eine zweite mit Gefäss und Kamm in den Händen (Magdalena?), Diadem auf dem Haupt. An den Aussenseiten: a) Maria als Refugium Christianorum, ihren Mantel über geistliche und weltliche Stände der Christenheit ausbreitend. Mit Inschrift in lateinischer Majuskel: VIRGO MATER ECCLESIAE etc. b) hl. Sebastianus; im Hintergrund geblumte Tapete. Inschrift: SANCTE · SEBASTIANE INTERCEDE PRO NOBIS ‖ ANNO · 1 · 6 · 0 · 5 ‖ Der Richtung nach würde man diese nicht ganz schlechten Bilder versucht sein noch dem 16. Jh. zuzuschreiben.

Die Predella zeigt die sehr rohen Brustbilder Christi zwischen den zwölf Aposteln in Hochreliefs.

Holzstatuette: hl. Johannes Evang. von einer Kreuzigungsgruppe (15. bis 16. Jh.), nicht schlecht.

Zwei andere Holzstatuetten: hl. Rochus die Wunden seines Beines zeigend; und ein hl. Bischof mit Buch, ganz geringe Werke des 17. Jhs.

Eiserner, in der Wand eingelassener Opferstock (wol noch 16.—17. Jh.).

BERKHEIM

(Gem. Markdorf)

STAIGER Meersburg S. 246 f. — STENGELE 'Fr. Stimme' 1883.

KIRCHE gothisch. Einfaches flachgedecktes Langhaus, Fenster ohne Abtheilung und ohne altes Maasswerk. Der zweistöckige Thurm hat Staffelgiebel und Satteldach, oben je ein bez. zwei gothische Fenster. Die quadratische Thurmhalle, welche als Chor dient, ist eine gewölbte. Hohlprofilirte Rippen entsteigen ohne Consolen den Ecken. Schlussstein mit Angnus Dei. Eine gothische Thüre führt zur Sacristei.

Gothischer Taufstein, mit Wappenschildern umstellt, sehr verwittert.

Messingenes Vortragkreuz: Crucifixus zwischen Medaillons mit den Evangelisten; auf der Rückseite Madonna in Hochrelief zwischen Ornamenten. Fast Rococo (17.—18. Jh.).

Im Mittelalter bestand hier FRANCISCANERINNEN-CONVENT, welcher zum J. 1406 erwähnt wird *(Jahresgesch. d. Franc., MONE Qs. III 628). STAIGER S. 254.*

Ueber ein HOCHKREUZ bei Berkheim und die KAPELLE daselbst (17. Jh., 1696 erweitert und eingeweiht) s. *B. STENGELE Das Hochkreuz bei Bergheim (Fr. Stimme v. See 1884, No. 31) u. STAIGER Meersb. S. 252 f.*

Unter den Glocken eine von 1642 *(STAIGER).*

BERMATINGEN

STAIGER Salem S. 199 f. — F. MONE Die bild. Künste I 81 f.

HEIDENHÖHLEN. Ähnlich wie Ueberlingen (Goldbach) finden sich in dem weichen Molassesandstein bei B. unterirdische Wohnungen, in denen man Zufluchtsstätten der nachrömischen bez. der christlichen Bevölkerung des Landes (im 2. u. 3. Jh.) gesucht hat (vgl. *FICKLER Das Schloss Heiligenberg S. 31. A. 70* mit Berufung auf *STÄLIN Wirt. Gesch. I.* — als ob es im 2. u. 3. Jh. am Bodensee schon Christen in Menge gegeben habe! *MONE Bericht 9. Jan. 1846, Acten des Min. d. Inn. v. 16. u. 27. Jan. d. J.).* Der frühere Pfarrer *EITENBENZ* von Bietingen glaubte auf Grund der in die Wände eingekrazten Zeichen und der 'Spitzbogen' (Gratgewölbe) sie als älteste christliche Wohnstätten der Gegend in Ausspruch nehmen zu dürfen (vgl. *DESSEN* Schrift: *Die Höhlen zu Berm., Engen 1842* und den Auszug bei *STAIGER S. 203).* Da keine Gemächer, sondern bloss Gänge hier angetroffen werden, ist fraglich, ob man überhaupt an Wohnstätten zu denken hat.

KIRCHE spätgothischer dreischiffiger Bau, in Chor und Schiff flach gedeckt. Der geradlinig abgeschlossene Chor hat an der Ost- und Südwand ein drei-

theiliges Fenster zwischen zwei zweitheiligen mit Maasswerk des ausgehenden 14. Jhs. Die fünf spitzbogigen Arcaden des Langhauses ruhen auf achteckigen Pfeilern mit Capitellen. Der viereckige und vierstöckige Thurm hat Staffelgiebel, Satteldach, oben goth. Fenster, je zwei, ohne Profilirung und Maasswerk. Vom Chor führt eine Thüre mit Eselsrücken zum Thurme. Die Fenster der Abseiten sind zweitheilig; Oberlichter verzopft. Die Westfront hat ein grosses, dreitheiliges Fenster mit Drei-, Vier- und Fünfpässen gefüllt (wol noch 14. Jh.) zwischen mehreren zopfigen Oeffnungen (Renovat. um 1818).

Die Sacristei hat ein spätes fünftheiliges Gratgewölbe.

An einem spitzbogigen Portal der Südseite (der Bogen ruht auf ikonischen Consolen) das Datum 1602.

Auf dem Altar Barockrelief: Kreuzabnahme, aus Salem.

Holzstatuetten: hl. Antonius Pad., Sebastian, S. Sylvester (mit dem Oechslein; wol noch 16. Jh.); Madonna mit Kind, hl. Georg zu Pferd, mit dem Drachen; meist nette, nicht ganz schlechte Barockfiguren, 17.—18. Jh.

Grosses Holzgemälde, auf Leinwand gemalt und auf Holz gespannt: Madonna mit Kind als Himmelskönigin, umgeben von fliegenden Engeln, auf der Mondsichel, mit reichem Brocatmantel, dat. 1526. Nicht gerade bedeutend, aber interessant.

Ein Barock- und ein Rococokelch (17. u. 18. Jh.).

Eine Barockmonstranz, gering.

Ein Messgewand des 18. Jhs.

Hübsche Schlosserarbeit an der zum Schatz führenden Sacristeithüre (dat. 1715).

Vortragkreuz: auf der Vorderseite Crucifixus in getriebener Arbeit, die Evangelisten in den Silbermedaillons der Ecken. Rückseite recht schön gravirt (17. Jh.).

Im Chor Grabmal eines M. Gallus Humel, Parochus, gest. 1620, Kal. Jul. mit Kreuzigung, sprechendem Wappen (einer Hummel). Spätrenaissance-Umrahmung (Text des Epitaphs u. s. f. *STAIGER p. 208).*

Vortragkreuz aus Holz, barock, nicht schlecht. Neu polychromirt.

An der Südw. aussen einige Epitaphien des 18. Jhs.

Glocken: 1) die Grosse Glocke (3800 ℔) schönes Werk des 15. Jhs. mit goth. Majuskelinschrift: M · CCCC · XXIX · O REX GLORIE · UENI CUM · *(pace)*

2) Die Mensula- oder Wenzel-Glocke mit goth. Minuskelinschrift: **ano · domini · mccccxxxvi · ‖ o · rex · glorie · criste · ‖ veni · cum pace.** *STAIGER S. 213* gibt als Datum 1443 und liest invicte st. criste.

3) Die Sterbeglocke, Rococo, mit Medaillons der betr. Heiligen und der Inschrift: O! SANCTI OMNES INTERCEDITE PRO NOBIS ET PRO ABBATE ANTONIO PLORA GENS NOSTRA (also 1705).

4) Die Eilfuhrglocke, Rococo, mit lat. Majuskelinschrift: CHRISTVS IMPERAT || CHRISTVS REGNAT || CHRISTVS VINCIT · || Unten am Kranz: Felix Koch me fudit, Salem 1799.

5) Kleinere Glocke (konnte wegen zu grosser Entfernung nicht untersucht werden). *STAIGER* gibt die Inschrift an: 'die Stund verkünd ich, Niklaus (Oberacher?) zu Costenz goss mich'.

KAPELLE (Tit. S. Leonhardi). Zopfbau von 1780, an der Aussenseite Hufeisen angenagelt. Zwei Glocken von 1654 und 1710 in dem kleinen Reiterthurm.

Der KIRCHHOF scheint ehedem befestigt gewesen zu sein. An der Aussenmauer Sculptur eingemauert: Ritter der eine Schlange oder einen Drachen am Busen hält, und ein Papst, wie es scheint, mit einem Oechslein vor der Brust, also S. Sylvester, der mit dem von ihm auferweckten Ochsen abgebildet sind. Beides nur Brustbilder und verstümmelt.

Im Pfarrhause zwei grosse Papstporträts, wol aus Salem: Benedict XIII und XIV, letzterer mit Leg.: Pont. 1740—1758 · || F. Wocher · || 1763 · ||

Ueber ein seltsames, einen Moses darstellendes Gemälde des 16. Jhs. (?), das sich ehedem hier im Besitz des Pfarrers Katzemayer befand, s. *STAIGER S. 218 f.*

Haus No. 15 (Frau Bleier) Zopfbau. An der Front Holzstatuette, hl. Martin zu Pferd, den Mantel zerschneidend (15.—16. Jh.). — Eisenbeschlag der Thüre in Gestalt eines Männleins (15.—16. Jh.). — Laterne, hübsche Arbeit von 1752 *(J.)*.

Ueber den Schlossberg und die angeblichen Ruinen eines ehem. SCHLOSSES (1/4 St. ö. v. B. im Walde) s. *STAIGER S. 204.* Herren von B. werden im 12. u. 13. Jh. genannt.

BEUREN

F. MONE Die bild. Künste I 95 f.

RÖMISCHE STRASSE. Die Erwähnung einer 'herstrass' *(Cop.-Buch von Salem IV 384.*, auch 1353) lässt *MONE (Ztschr. f. Gesch. d. OR. V 489. X 203)* an eine Römerstrasse denken.

KIRCHE (Tit. s. Udalrici). Nur ein gradlinig ohne Chor abschliessendes Schiff, spätgothisch. Zweitheilige spätgothische Fenster mit Fischblasenmaaswerk. Flache Holzdecke.

An der Orgelbühne in geschmackvoller Holzumrahmung mit dem Datum 1631 ein Holzgemälde, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, unten ein knieender Donator (Herr Martinus Nünnenmacher, gewesener Caplan zu Beuren) in schwarzem Talar und weissem Chorrock. Gut gemalt.

Vier Altäre aus Bäche, Rococo, bez. Zopf, gering.

Auf den zwei Nebenaltären stehen zwei vergoldete Relieftafeln (Holz), mit der Verkündigung und der Geburt Christi.

Gute Holzschnitzerei des beg. 16. Jhs.

Auf einem Nebenaltar Holz-Crucifixus, in Buchs geschnitzt, Ende 16. Jhs., recht gute Arbeit.

Ueber einer Seitenthüre Inschrift (Dedication des Altares aus den Zeiten Benedicts XIV 1752).

BILLAFINGEN

ERDWÄLLE. 'Eine sogenannte Ringburg 'Erdwälle' befindet sich im Walde des Freih. von Schreckenstein und wird im Volksmunde 'Zwingenburg' genannt (District Zwingenburg). *(Fr.)*

FILIALKIRCHE (Tit. s. Mauritii). Chor spätgothisch aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit Vorlage von zwei und einem halben Joche von Strebepfeilern umstellt. An den zwei Schlusssteinen Brustbild des hl. Mauritius und dreifaches Wappen (eben dasselbe am Eingang der Kirche) 1) links drei Ringe auf einem Streif in rothem Felde; 2) rechts Agnus Dei; 3) rothes Kreuz in weissem Felde. Die Wappen sind neu bemalt.

An der Evgls. spätgothische Sacramentsnische.

Das Chorgewölbe hat hohlprofilirte Rippen, welche ohne Consolen aus den Ecken aufsteigen. An der Ostwand Reste eines spätgothischen Fensters, j. vermauertes Fischblasenmaasswerk.

Das Langhaus Zopfbau. An der Evangelienseite desselben Epitaph eines Konrad Roth von Schreckenstein, Herrn von und zu Immendingen und Billafingen, seines Alters 77 J., gest. 1692, 25. Juli.

Drei Glocken, eine von 1621, die andern von 1858.

Hochaltar barock 1621.

Der Thurm ist wol noch romanisch (13. Jh.), Satteldach. Oben gekuppelte rundbogige Fenster, durch Ziegelpilaster getrennt, ohne alle Profilirung. Unten an der Ostseite eine jetzt vermauerte grosse Schiessscharte für Pfeile.

An der Südseite des Langhauses Sonnenuhr.

BIRNAU

s. den Art. Maurach

BONNDORF

RINGWALLBURG. Im Walde zwischen hier und Billafingen steht eine Ringwallburg ähnlich denen von Nesselwangen (s. dort), nur grösser und höher. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Pelagii) Zopfbau. Chor spätgothisch, Fenster ohne Maasswerk. Thurm gothisch, Gratgewölbe in der Halle. Oben gekuppelte gothische Fenster ohne Maasswerk (13. Jh.), dann Schiessscharten. In der Thurmhalle Schrank mit guten Eisenschlössern (Spätrenaissance).

Zwei Rococokelche von 1765, 1768.

BURGRUINE NIEDERHOHENFELS, s. den Art. Sipplingen.

BRAITENBACH

(Gm. Stetten)

KAPELLE gothisch, übrigens verzopft. Triumphbogen spitz.

BRUCKFELDEN

(Gm. Frickingen)

GRABFUNDE, alemannische.

1858 stiess man in einer benachbarten Kiesgrube auf einen interessanten alemannischen Grabfund. Er enthielt ausser einer vielleicht ursprünglich römischen kleinen Thonschale und 2 dreieckigen Anhängern von Gold einen goldenen Fingerring mit Filigranverzierung. Im Knopf desselben befand sich auf einem Metallblättchen eine Haarlocke, und über dieser ein durch 2 über das Kreuz gelegte Stäbchen befestigtes Glasplättchen. Die Einlagen gingen leider verloren; die Fundstücke befinden sich in der Gr. Altertümer-Sammlung. *(W.)*

BRÜNNENSBACH

(Gm. Ueberlingen)

PFAHLBAUSTATION in der Nähe des Ortes. *(W.)*

BUGGENSEGEL

STAIGER Salem S. 306 f.

KAPELLE auf dem Margarethenberge, Zopfbau.

Der Hochaltar besitzt ein sehr schönes spätgothisches Schnitzwerk, von reichem vergoldetem Astwerk umrahmt. In dem Altar stehen drei Statuetten: Madonna mit Kind als Himmelskönigin, rechts Margaretha mit dem Drachen zu ihren Füssen und einem Buch in der Rechten, die Krone auf dem Haupt; links hl. Laurentius mit dem Rost.

Die beiden Flügel haben auf der Innenseite die Verkündigung. Ueber dem Engel Gott Vater in den Wolken. Maria kniet am Pulte, im Nimbus in spätgoth. Majuskel: S·MARIA ORA PRO NOBIS. Die Figur ist leider ganz übermalt und verdorben. Das Spruchband des Engels hat verderbte gothische Schrift. Auch die übrigen Theile des Altars sind bedauerlicher Weise modern polychromirt.

STAIGER S. 308 erwähnt noch ein anderes altdeutsches Gemälde, einen Tod Mariä (3' h. 1½' br.), welches ich nicht mehr fand.

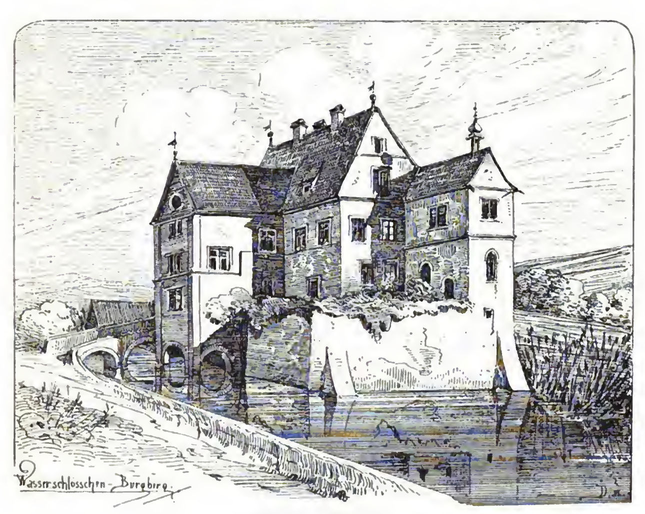


Fig. 123. Burgberg.

BURGBERG

(Hof bei Ueberlingen)

HAID Glocken z. Ueberlingen S. 43.

Ehemaliges SCHLOSS, seit dem 14. Jh. wird B. als Sitz der Schenken von Schmalegg, dann der Gremlich, erwähnt; 1307 kam es an S. Johann zu Ueberlingen, ging dann an verschiedene Patriciergeschlechter der Stadt über; es wird urkdl. 1481, Jul. 24 in einer Streitsache des Eigenthümers Ludw. Joch gegen den Verkäufer Stoffel Betz erwähnt *(Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXV 208)* und kam Ende des

15. Jhs. an Kl. Münchroth, seither in viele andere Hände; jetzt ist es Wirthschaftsgebäude eines Gutspächters.

Die Lage am Wasser, die malerische Gruppierung des kleinen Baues, mit seinen Giebeln, dem kleinen Dachreiter, den Wetterfahnen und Schornsteinen und die sich hieraus ergebende reizvolle Umrisslinie des Ganzen, entschädigen für die einfachen Formen der äussern Architektur; die Farben der Umgebung und die Spiegelung im Wasser, für die weisse Tünche, welche die Mauerflächen bedeckt (vgl. Fig. 123).

Um so anmuthiger ist das Innere in seinen zierlichen Verhältnissen, den reichen — aber vielfach etwas schwülstigen — Stuckarbeiten, mit denen Decken und Wände, die Fensterlaibungen und Brüstungen der Wohnräume und Vorplätze, die untern Flächen der massiven Holztreppenläufe etc. bedeckt sind, mit seiner kleinen Kapelle (1588 geweiht) und den meist schönen, kleinen Sälen und Zimmern der oberen Stockwerke. Gedrehte Holzpfosten und Holzbaluster fassen die Blocktreppe ein, die Vorplatzböden sind mit Backsteinfliessen, die Zimmerböden mit Parkets belegt. Bei den Stucken sind Eier- und Perlstäbe, Rosenguirlanden und die Akanthusblätter auf den Baugliedern meist gut, während die Akanthusranken im Massstab zu gross und in der Einzelform unschön behandelt sind. Bemerkenswerth ist in dem Sälchen des obern Stockes ein schöner, weisser Majolicaofen mit Urnenaufsatz im Stile der Salemer Arbeiten (Louis XVI).

In das Schlösschen gelangen wir über eine zweibogige Steinbrücke durch einen kleinen Vorhof, dessen Umfassungsmauer ein Portal mit zwei kleinen Steinwappen in den Bogenzwickeln ziert. An dem linken zweifelderigen Schilde sind nur noch die zwei gegeneinandergestellten Schrägbalken erkenntlich, von denen der eine, einen Mann mit gebogenem Arm führt; der rechte Schild ist vierfelderig, führt Adler und Hahn und trägt zwei gekrönte Visirhelme mit den genannten Thieren. *(D.)*

DAISENDORF

STAIGER Salem S. 435 f. — DERS. Meersburg S. 341 f.

KAPELLE (Tit. s. Crucis et s. Martini), geringer, verzopfter spätgothischer Bau von 1508 (urkdl.).

Altarblatt: Christus vor Pilatus, 17. Jh., nicht schlecht. Dahinter verborgen eine ältere Kreuzigung Christi.

Holzstatuette des hl. Konrad, spätgothisch.

Dsgl. eines Heiligen mit Abtsstab, spätgothisch. Beide gering.

Holztafel, Christus am Oelberg, schlechte Arbeit des 15.—16. Jhs.

Messingenes Vortragkreuz mit der Kreuzigung und den vier Evangelisten in den Medaillons. Mittelmässige Arbeit des 17. Jhs.

Auf einem Altar Krönung Mariae, Gemälde von 1684 (J.: in honorem Sanctissimae Trinitatis, beatissimae Virginis Mariae, s. Andreae Apostoli et s. Joannis Baptistae hoc altare dedicatum est anno MDCLXXXIIII). Dazu zwei Wappen von

Ueberlinger Patriciern und an den Seiten auf Holz gemalt Andreas und Joh. d. Täufer. Andere Zopfwerke erwähnt *STAIGER a. a. O.*

Von den Glocken ist eine mit der Inschrift: Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson v. J. 166.

Ueber ein kleines im Oesch gegen Benzoltshausen stehendes KAPELLCHEN mit Zopfbildern s. *STAIGER S. 436.*

DEGGENHAUSEN

F. MONE Die bild. Künste II 90.

RINGWALLBURGEN. Mennwangen, Wittenhofen, Ober-Raderach. Nördlich von Deggenhausen befinden sich, einander gegenüber zwei Ringwallburgen ('Schlossbühle' einer ders. der 'Eichbühl'). Die Sage geht sie seien durch eine lederne Brücke verbunden gewesen.

Südwestlich, bei Mennwangen, unmittelbar über der Sägemühle erhebt sich ein ähnlicher 'Schlossbühl'. Ebenso südlich bei Wittenhofen 'die Falkenhalde' auf einem gegen das Deggenhauser Thal abfallenden Bergvorsprung, und östlich von Limpach die beiden Gipfel des Benistobel und des Schlossplatzes bei Burg. *(W.)*

WALLFAHRTSKAPELLE, Zopfbau.

Auf dem Altar Pietà in Holz, nicht ganz schlecht (17. Jh.); sehr heftig im Affect.

Glocken: 1) Eine gothische mit dem englischen Gruss und dem Dat. MCCCCCIII in goth. Schrift.

2) Die grösste mit MCCCCC in lat. Majuskel.

3) Eine noch ältere mit goth. Minuskelinschrift, welche die Entfernung nicht zu lesen gestattete (wol 14. Jh.).

Im Pfarrhause ein Fastentuch mit Ecce Homo in mehr als Lebensgrösse, dat. 1612. Von geringem Kunstwerthe.

Im Privatbesitz des Herrn Pfarrers Thadd. Weiler Holz-Crucifix in 1/3 Lebensgrösse, spätgothisch (16. Jh.). In den Verhältnissen und der Behandlung des Fleisches zu loben. Stammt aus dem ehemaligen Kloster Amtenhausen.

EFRIZWEILER

(Gm. Kluftern)

STAIGER Meersb. S. 235 f.

Ehemaliges SCHLOSS, j. Bierbrauerei. Alter quadratischer Bau im beträchtlichen Umfange. Unten und an den Ecken Buckelwerk. Gothische Kreuzstöcke. Im Innern alte cassettirte Decke.

Der Ort theilte die Schicksale des nahen Kluftern (s. d.), war also vermuthlich, nachdem sein eigener im 13. Jh. auftretender Adel ausgestorben war, im Besitz der Ratzenried, seit 1672 der Fürstenberg, später unter Konstanz und Salem, und fiel seit 1787 wieder an Fürstenberg.

ERNATHSREUTE

KAPELLE Zopfbau. Holzdecke.

Spätgothischer Schnitzaltar. Im Innern drei Holzstatuetten: zopfige Madonna mit Kind, rechts von ihr hl. Joh. Evangelista mit dem Kelch, links hl. Barbara mit Kelch und Hostie. Die Innenflügel a) hl. Laurentius mit Rost; b) hl. Antonius mit dem erzbischöflichen Kreuz, dem Schwein und der Beischrift S ANDONIS. Mässige Malereien des 15 Jhs. Aussen: a) Abt mit Kette vor einem Bettler (Martin?); b) eine weibliche Heilige mit Krone, Kreuzstab, Schlange (also wol Margaretha?).

Kleine spätgothische Holzstatuette mit zwei abgeschnittenen Brüste (Agatha?) und Krone (16. Jh.).

Madonna mit Kind (16. Jh.); Gipsabguss.

Rococo-Kelch.

Taufmedaille von 1507 mit gegossenen Reliefbildern (eherne Schlange und Christus am Kreuz).

Zwei Altargemälde, Maria mit Kind (18. Jh.) und hl. Sylvester (dsgl.) gering.

Glocken. Ausser einer neuen und einer Glocke des 17. Jhs. eine ältere mit der goth. Minuskelinschrift: + anno + domini + m + cccc + xxxxvi + ave + maria + o + rex + glorie + criste + veni + cum + pace. Medaillon mit Kreuz.

In einem Privathause Holz-Crucifix, angebl. gute Arbeit (M. Mitth. d. Hrn. Pfarrers v. Lippertsreuthe).

FRENKENBACH

(Gm. Kippenhausen)

STAIGER Meersb. S. 183 f.

KAPELLE (ad. s. Oswaldum), Zopfbau; der Thurm romanisch, ungefähr bis zu ²/₃ seiner Höhe (90'). (Modernes?) Satteldach. Oben eine Art Pechnase. Die Thurmhalle dient als Chor und ist jetzt mit einem modernen Gewölbe bedeckt.

Zopfige Holzschnitzbilder am Altar (h. Christophorus, Sebastian und Katharina).

Glocke von 1677.

Spätgothisches Vortragkreuz mit gutem Rankenornament, vorn in der Mitte gravirt ein Agnus Dei (der Christus modern, ebenso die vier Medaillons). Die Rückseite hat ein Veronikabild zwischen vier Rosetten, ebenfalls gravirt.

FRICKENWEILER

(Gm. Mahlspüren i. Thal)

KAPELLE modern. Im Chor zwei Büsten weiblicher Heiligen als Reliquiarien, wol 17.—18. Jh. Eine derselben nicht schlecht.

FRICKINGEN

F. MONE Die bild. Künste I 112. — Vgl. *Diöc.-Arch. I 139.*

KIRCHE (Tit. s. Martini), spätgothisch, verzopft.

Der Chor, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen. Das Maasswerk der Fenster ausgebrochen. Spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerke nach der Sacristei.

Der Thurm gehört noch der Uebergangszeit des 13. Jhs. an. Das untere Stockwerk zeigt einen Sims mit sehr feinem Rundbogenfries. An der Nordseite des Thurms romanisch profilirte Rundfensterchen, oben ein Fenster von der Form: Satteldach mit Staffelgiebel.

Schiessscharten. Oben gekuppelte gothische Fenster des 13. Jhs.

Die Thurmhalle (Gratgewölbe) dient als Sacristei.

Rococokreuz aus getriebenem Silber.

Ostensorium, ebenf. Rococo.

Zwei Rococokelche, gut.

Monstranz: spätgothischer Fuss mit Rococostrahlenkranz.

Holztafelgemälde von 1622, Krönung Mariä, gering.

Im Chor ein Stein aus Hermansberg eingemauert: OSSA . S. CRESCENTIS . MART .

Holzstatuette eines hl. Sebastian, neu polychromirt. Sehr naturalistisches Werk des ausgehenden 15. Jhs. Der Heilige ist ganz nackt, mit schmalem Schurz, dargestellt.

An der Südseite der Kirche Sonnenuhr des 16. Jhs.

Von den Glocken war eine, die j. umgegossen ist (sic!), vom Jahre 1492; die drei noch erhaltenen sind vom J. 1501 *(Fr.)*, von Meister Nikolaus in Konstanz gegossen *(MONE a. a. O.)*.

Die KAPELLE zum hl. Leonhard ist 1583 gebaut und 1778 erneuert *(Fr.)*.

Der BURGSTALL, spärliche Trümmer des ehemaligen Edelsitzes. Im 12. Jh. wird hier ein Konrad v. Pfrungen gen., im 13. (1236) verkauften die Justingen das Dorf an Konstanz. Eine eingesessene Familie von F. soll urkdl. 1036—1218 vorkommen; Konrad von Homburg soll 1356 den Burgstall zerstört haben. Nördlich von demselben an steiler Halde eine RINGBURG mit Mardelle (sog. 'Schweden-Schanze'; *Gh. B. S. 824)*.

GEBHARDSWEILER

(Gm. Mühlhofen)

STAIGER Salem S. 407 f.

KAPELLE Zopfbau. Ueber dem Triumphbogen Wappen des 18. Jhs. (l. Fisch, r. Einhorn und Pelikan mit seinen Jungen). Alles Andere, von *STAIGER* erwähnte, ist unbedeutender Zopf.

GOLDBACH

HAID Glocken z. Ueberl. S. 38 — ULLERSBERGER Münst. z. Ueberl. S. 14—67.

HEIDENLÖCHER. Zwischen Ueberlingen und Sipplingen, bei Goldbach an der Strasse längs dem Bodensee befinden sich, in einer Höhe von ca. 15 m vom Seeufer in den weichen Molassefelsen eingehauen die bekannten 'Heidenlöcher'. Sie bilden ein ganzes System von Gemächern, welche durch Gänge und Treppen mit einander zusammenhängen. Von den zwei Abtheilungen, einer vordern östlichen und einer hintern westlichen, in welche sie zerfallen, ist schon vieles zerstört; doch sind die vorderen Höhlen ihrer Regelmässigkeit und feineren Ausarbeitung wegen immer noch merkwürdig. Es finden sich vollständige Spitzbogengewölbe mit romanischem Gurtgesims, Fenster- und Thüröffnungen, an den Wänden ausgehauene Steinbänke, ein Herd mit noch sichtbarem Kaminschlauch. Die westliche Abtheilung ist weniger correct ausgeführt als die östliche. Ueber Alter und Bedeutung der Heidenlöcher gibt es nur Hypothesen. (S. *Schriften des Altertumsvereins für das Grossherzogtum Baden I 1845 pag. 244 ff., II. 1848 p. 323,* mit Abb., *STAIGER, Stadt Überlingen p. 91. (W.) ULLERSBERGER Münst. z. Ueberl. S. 15.* Derselbe führt als Beleg für die Benutzung der Heidenhöhlen durch Christen 'ein altes Gebilde aus Kieselstein an — Gottvater mit der Weltkugel — welches, in den Heidenhöhlen gefunden, seit Jahrhunderten in der Familie Beurer zu Brünnensbach sich vererbte, aber vor einigen Jahren bei einem Brande verschleudert wurde'. Jedenfalls würde eine solche Sculptur nur auf die Zeiten des Mittelalters, nicht auf die altchristliche Periode schliessen lassen).

KATHARINEN-KAPELLE, gest. 1353 durch Eberhard von Frickenweiler, einschiffiger spätgothischer Bau von grösster Einfachheit, flachgedeckt, zwei getheilte Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Chor (später?) viereckig geschlossen. An der Ostwand drei kleine schmale gekuppelte Fensterchen von gleicher Höhe. Hölzerner Dachreiter.

Sitzende Statue eines hl. Sylvester aus Sandstein. Der Papst sitzt, die Rechte segnend (latein. Segen) erhoben, die Linke auf das geschlossene Buch haltend. Er trägt die traditionellen Züge des hl. Petrus; sein von einem gemalten Nimbus umgebenes Haupt ist mit der dreifachen Tiara geschmückt. Die Bekleidung besteht aus einer Tunica, über welcher eine sog. Bernardnscasula gezogen ist. Rohe, aber ikonographisch interessante Arbeit des 14. Jhs.

Holzkanzel des 16. Jhs., im innern Deckel gemalt die ausgestreckte Hand Gottes.

Im Chor links spätgoth. Wandtabernakel mit altem Eisenbeschlag.

Auf dem Hochaltar kupfernes Stationskreuz (16. Jh.). Vorn ein gew. Crucifixus, auf der Rückseite eine Sagra Conversazione, in einem Medaillon Pietà.

Reliquien-Ostensorium, spätgoth., mit Strahlenkranz.

Processionskreuz in Kupfer (15. Jh.), vortrefflich ciselirt. Der Crucifixus hat die Füsse übereinander, Dornenkrone, an den vier Enden die Evangelisten mit ihren Emblemen. Rückseite schlecht, die vier evangelistischen Zeichen in Medaillons, im Centrum der Namenszug Mariä.

Verseh-Laterne aus Eisen und mit Horn geschlossen, gehalten von zwei Vögeln in gemaltem Kupfer. Sehr interessantes Werk des 15. Jhs.

Glocken, eine mit goth. Inschrift (Namen der vier Evangelisten, 15. Jh.), eine von Leonh. Rosenlecher in Konstanz 1778.

HAGNAU

STAIGER Meersb. S. 161 f. — F. MONE Die bild. Künste I 24.

KIRCHE (Tit. s. Joh. Bapt.). Vgl. *FR. ZELL Indulgenzbriefe zu Gunsten der Pfarrei H. (Freib. Diöc.-Arch. IX 367.)* Zopfbau.

Der dreistöckige Thurm ist romanisch, in seinem obern Theil spätgothisch, überarbeitet. Satteldach. Auch der Chorabschluss ($^3/_8$) ist noch der alte spätgothische, mit Fischblasenmaasswerk in den Fenstern. Nach der Sacristei führt eine spätgothische Thüre.

An der Evangelienseite Sacramentstabernakel mit Verschluss, auf welchem ein früher auf dem Altar bewahrtes Holzrelief, hl. Joh. Baptista mit Lamm (16. Jh.).

Chorgestühl, recht gute Spätrenaissance, dat. 1675.

Silbercrucifix, gute Barockarbeit.

An der Thurmthüre spätgothisches Eisenschloss hervorragend.

Elfenbeincrucifix, vielleicht 18.—19. Jh., nicht hervorragend.

Ein Paar spätgoth. Messleuchter.

Kanzel gute Spätrenaissance (v. 1675), leider getüncht.

Holzstatue der Madonna mit Kind, spätgoth. (Ende 15. Jhs.), neu polychromirt.

Fünf Rococokelche, bes. gut einer vom J. 1722.

Vortragkreuz, geringe Rococoarbeit.

Ein romanisches Vortragkreuz, angebl. aus dem 11. Jh. (Mitth. des Hrn. Pfarrers Dr. Hansjakob) habe ich nicht gesehen.

Barockkreuz mit Silberbeschlag (17. Jh.) auf dem Hochaltar.

Gedenktafeln einiger Pfarrer des 18. Jh. *(STAIGER S. 169).*

Aussen an der Kirche zwei Barock-Grabsteine mit Kreuzigung zwischen den Stiftern, 1622 und 1653.

Spuren von spätgothischer Malerei an der Südseite des Schiffes: Rest einer Kreuzigung mit Maria und Johannes, Magdalena und Salome.

Glocken. Vier, die grösste aus dem J. 1783, eine kleinere von 1729 (von Leonhard Rosenlecher in Konstanz gegossen), die kleinste ohne Datum, wol 16. Jh., die älteste, gleichfalls undatirt, hat in goth. Schrift die Namen der vier Evangelisten, und in kleinerem Relief auf beiden Seiten Jesus am Kreuz zwischen Maria und Johannes (15. Jh.), vgl. *STAIGER a. a. O.*

Ehemalige S. JODOCUSKAPELLE, gleich zu Eingang des Ortes, seit 1831, j. Bauernhaus *(STAIGER S. 182)*, urkdl. 1624 erwähnt, wo eine wohlthätige Stiftung für sie gemacht wurde *(Pfarrarchiv)*. An dem aus drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chore ist ein kleines Schiff angebaut.

RATHHAUS und SCHULE, ehemaliges Weingartensches Besitzthum, Rococo von 1714 (über dem gewölbten Thürbogen). Die Innenseite hat ein grosses Weingartensches Wappen (mit der Traube).

Gemälde: Maria Theresia und Leopold II; das Brustbild des hl. Joh. Evangelisten, Processionsbild (Statuette) mit Beischrift von 1573 bez. 1830, betr. des Frierens des Bodensee's. *STAIGER S. 173.*

PRIVATHÄUSER. An der Strasse grosses ehemals zum Kloster Schussenrieth geh. HAUS (No. 16a) mit Barockgiebel. Ueber der Thüre Wappen eines Abts (Löwe etc.).

Bei der Kirche steht das HAUS Baumann (ohne No.); Barockbau mit goth. Thoreinfahrt, fürstbischöfl. Wappen und zwei bürgerliche Wappen. Der Unterbau ist mit Buckelwerk besetzt. In der Scheune steht noch eine ganze Mauer von Buckelquadern, wol Reste einer alten vielleicht noch dem 12. Jh. angehörenden Befestigung.

HAUS des Malers Prof. Zimmermann in München: an der Aussenseite zwei bemalte Reliefs, eines mit dem Wappen von Weingarten und Einsiedeln. Das Haus war ehemals der Zinshof beider Abteien.

Haus No. 96a (Adlerwirthschaft): spätgothisch.

Haus No. 94. Wappen mit Löwe, Inschrift von 1695. Im Innern des Hauses bewahrt man ein schönes Bodmansches Epitaph aus schwarzem Marmor, mit der vergoldeten Inschrift: Dnā Maria Magdalena, Baronissa a Bodman, coniux perill. d. Franc. Dominic. L. B. a Prasperg. Anno salutis MDCXCV die XVII aprilis.

In einem Privathause schöner Ofen des 17. Jh., defect (Mitth. des Hrn. Pf. Dr. Hansjakob; scheint nicht mehr vorhanden zu sein).

Zu Haus No. 74 gibt der Fragebogen an: Täfelung der Wohnstube, mit Dat. 1582

HALTNAU

(Gm. Meersburg)

STAIGER Meersb. S. 156 f.

In der Nähe im See eine PHALBAUSTATION entdeckt 1881. Neben Gerät aus Stein und Horn fand man auch einige Gegenstände aus Bronze (Beil und Speerspitze, im Rosgarten-Museum in Konstanz). *(W.)*

HELMSDORF

s. zu Immenstaad

HEPBACH

STAIGER Meersb. S. 257 f. — F. MONE Die bild. Künste I 74.

GRABHÜGEL. Im Göhrenberger Walde, nördl. vom Dorfe stehen in einer Reihe 4 Grabhügel. Sie sind noch nicht untersucht. *(W.)*

KIRCHE modern. In derselben

Zwei Hochreliefs in Sandstein, welche sich früher in dem westl. Kreuzgang von Petershausen (s. d. Art. S. 239) befanden und 1853 hierher verbracht wurden. Sie gelten als Werk des Hans Morinck und sind dieses Meisters in der That würdig. In zwei Drittel Lebensgrösse zeigen sie

1) die Trinität: Gott Vater mit dem Gekreuzigten und dem hl. Geist; rechts und links Engel mit den Leidenswerkzeugen;

2) eine Pietà: Maria mit dem Leichnam des Herrn, viele Männer und Frauen, darunter prächtige Köpfe. Beides hervorragende Werke der Spätrenaissance.

Guter Rococokelch mit Email.

HERSBERG

(Herrschberg, Gm. Immenstaad)

STAIGER Meersb. S. 188 f.

SCHLOSS, ehemals Sitz eines gleichnamigen adligen Geschlechts, welches 1615 ausstarb, worauf das Kloster Ochsenhausen die Herrschaft kaufte. Nach der Säcularisation wurde sie vom Fürsten Metternich und 1838 vom Fürsten Salm-Krautheim erworben, dem sie jetzt noch gehört *(Gh. B. S. 848)*.

Es steht noch ein Flügel von dem Bau des 16. Jhs. Im Innern, auf dem grossen Corridor, eine Anzahl Holztafeln, Familienbilder, eine Anzahl guter Oelgemälde, Epitaph eines Freih. Veit von Thurn-Valsassina 1773. Dsgl. einer Maria Anna de Hornstein nata de Gallai 1798 (Holztafel). Gläser, Fayencen, Krüge u. s. f. in einem Schrank aufgestellt.

Kapelle mit Rococostuccatur.

Schrank mit eingelegter Arbeit.

Porträt eines Salm 1633.

Holztafel mit Ged. eines Herrn de Doering 1783.

Dsgl. einer Gräfin Maria von Thurn, Stiftsdame von Schwarzrheindorf 1808.

HÖDINGEN

ALEMANNISCHE(?) GRABHÜGEL. Im Konstanzer Spitalwald 'Haselwald' befinden sich in der Nähe der südl. Waldgrenze 3 Grabhügel, einer von 22 m Dm. bei 2 m 50 Höhe, beide anderen mit 14 m Dm. Der erstere wurde 1882 geöffnet und ergab Bronzen und farbig verzierte Thongefässe der Hallstattperiode (Funde im Rosgarten Museum in Konstanz). *(W.)* Vgl. *JENNY Bonn. Jahrb. LXXVII 193.*

KIRCHE (Tit. s. Bartholom. Ap.). Das Chor durch ein Eisengitter abgeschlossen, vorzügliche Barock-Schmiedearbeit. Auch in der mit einem Gratgewölbe gedeckten Sacristei ist ein Wandschrank mit altem Eisengitter.

Vortragkreuz, Rococo des 18. Jhs. In einer Nische des Langhauses sitzende spätgothische Holzstatue einer hl. Anna Selbdritt, recht gut; neu polychromirt. Die kleine Maria reicht dem Jesuskinde einen goldnen Apfel.

Auf einem Seitenaltar gute Büsten Petri und Pauli, Barock.

Auf dem Hochaltar Statuette der Himmelskönigin mit Jesuskind, aus gemalter, glasirter Terracotta (wol 17.—18. Jh.), leidlich gut. Ebenda zwei spätgothische Statuetten eines hl. Bischofs und eines hl. Bartholomäus mit dem Messer, beide mit Buch.

An einem Hause bei dem Brunnen des Ortes, auf der linken Seite des von der Seestrasse nach Spetzgart führenden Weges, ist am Schlussstein des Bogens der Eingangsthüre die Jahreszahl 16 [Steinmetzzeichen] 58 mit beigezeichnetem Steinmetzzeichen eingemeiselt. Auf einer Steinplatte sind zwei gegeneinander gestellte Schilde unter einer schwebenden Taube ausgehauen, von denen der eine ein einfaches Kreuz, der andere ein solches mit doppeltem Querbalken und die Jahreszahl 1567 auf einem Spruchbande trägt. Dabei stehen die Worte: Anno 1562 war dieser Bau aus dem Grund neu erbaut. Wo*(r)*den und anno 1643 durch den Feind wider verbrönd 16 worden 58.' *(D.)*

HOHENBODMAN

KAPELLE: spätgothischer Chor, einfache Fenster. An der Thüre Hufeisen von Eisen angenagelt (vgl. dazu *KRAUS K. u. A. in Els.-Lothr. II 703 zu Zimmerbach; STRAUB Bull. Als. IIe sér. VI 49 P. V., btr. Thann und Hinterzarten; JUL. LAFERRIÈRE Soc. nat. des Antiq. de France 1885, Juin 14, btr. Saintonge).*

Das Innere konnte ich in Abwesenheit des Messners nicht sehen.

BURGRUINE HOHENBODMAN (vgl. *SCHÖNHUTH u. O. BAYER Die Burgen Bad. u. d. Pfalz II 232).* Die Stammburg des Bodman'schen Geschlechtes, dessen einer Zweig im 13. (12.? Jh.) die verlassene Kaiserpfalz am See übernahm. Der im Besitz von H. gebliebene Zweig verkaufte die Burg 1282 (u. A. 1262) an das Konstanzer Hochstift, welches dieselbe später um 1556 an Burkhard von Erlibach und Konrad von Blumenberg verpfändeten; diese Pfandschaft kam 1478 an Ueberlingen, welche Stadt 1567 Hohenbodman dem B. Hugo v. Landenberg um 14 276 fl. abkaufte. Im J. 1642 brannten die Hohentwieler die Burg nieder, von welcher der hohe, die Gegend weithin beherrschende, wol noch romanische Rundthurm (oben modernisirt) übrig blieb.

HOHENFELS

(Gm. Sipplingen)

BURGRUINE. In einer Stunde von Sipplingen aus erreicht man die Burg Hohenfels, auf einem hohen Vorhügel gelegen, der nach Westen zungenartig ausläuft und steil nach dem See zu abfällt, einst Sitz des Minnesängers Burkhard von Hohenfels. Sie besteht jetzt nur noch aus einer 10 m langen, 4—6 m hohen von Fensteröffnungen durchbrochenen Mauer mit einem kurzen Wiederkehrstück, welche einst dem höchst gelegenen Bergfried angehört haben und mit Molassequadern von mässiger Grösse verblendet ist, während das Kernmauerwerk aus Steinbrocken und Wacken besteht. Die noch vorhandene Ecke ist aus Bossenquadern mit Randschlägen sorgfältigst ausgeführt.

Aus dem tiefer gelegenen Buschwald sieht man noch in bogenförmigem Laufe hinziehende Ringmauerreste, in einer Entfernung von 3—4 m von einander hervorragen. *(D.)*

IMMENSTAAD

STAIGER Meersb. S. 203 f.

Im Gewann 'Brenngärtle', Privatwald 1 km nördlich vom Dorf befindet sich eine Gruppe von 11 grossen Grabhügeln von 60—90 m Dm bei ca. 1,5 m Höhe. Sie sind noch nicht untersucht. *(W.)*

KIRCHE (Tit. s. Jodoci), gothisch. (Ausg. 15. Jh.)

Der vierstöckige, viereckige Thurm hat ein getuftes Satteldach (ohne Treppengiebel). Im Giebelstock je zwei gekuppelte gothische Fenster, in den unteren Stockwerken nach unten herzförmig erweiterte Schiessscharten.

Das einschiffige Langhaus ist flachgedeckt, hat zweitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk, zum Theil ohne Maaswerk. Spitzer, breiter Triumphbogen mit Sims des 13. Jhs.

Chor flachgedeckt, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, ohne Fenster am Abschluss. Hohe zweigetheilte Fenster mit Fischblasenmaasswerk.

Die als Sacristei dienende Thurmhalle hat ein Gratgewölbe mit flachem Schlussstein.

An der OS. des Thurmes sind aussen zwei Rococo-Epitaphien eingelassen, von denen eines, datirt 1775, die Flucht nach Aegypten darstellt; ein zweites ist später und geringer. An derselben Seite Inschrift von 1474 in gothischer Minuskel, hoch 0,32, br. 0,81 m.

als mcccc § vn § lxxiiii § iar § do wart § der
erst § stain § an § disen § turn § gelait §
am § vastedag §§ nach § sāt § marx tag

An der Sacristeithüre Schelle mit holzgeschnitztem Hängel (Darstellung einer Bestie), vielleicht noch spätgothisch.

Auf dem Hochaltare Barockgruppe, die Himmelskönigin mit s. Dominicus und s. Caterina von Siena.

Vortragkreuz (16.—17. Jhs.). Guter Crucifixus, herausgearbeitet, zwischen den Medaillons mit den vier Evangelisten. Rückseite mit gravirtem Ornament.

Im Chor an der Evangelienseite schönes Grabmal, Spätrenaissance. Guter Aufbau mit Bekrönung und reichem Wappen. Marke und Inschrift:

Anno 1608 den 8. Nov.
starb Johann Jakob von
Dankentschweil in seiner
blühenden Jugend.
Christoph Anna.

Nach der Geburth Jesu Christi Anno 1716 den 28 Tag || Jannarii ist in Gott seliglich Entschlafen der Edel und Vest-Junker || Burkhardus von Dankentschweil 88 Jahr alt, welcher vermählet || gewesen mit der Edel und Wohlgeb. Frowen Anna Freyn zu || Grafeneck, starb Anno 1673 den 12 Dezembris, zum andern mit der Edlen und tugendreichen Amalia Keyßin von Keissenstain, || verschied in Gott dem Herrn den 5t Augusti 1698, zum dritten mit der Ehr und Tugendreichen Veronika Freyn von Immenstaad || starb 1703 den 1t Mai.

Die Inschrift ist erneuert. Unter dem Crucifixus mit Maria und Johannes sieht man den Ritter knieend, rechts, zwei seiner Frauen (Sic!) stehend. Ganz unten knieen neben dem Todtenkopf zwei Kinder (Christoph und Anna?).

An der Seitenthüre der Südseite schöner spätgothischer Drücker.

An der vom Chor zur Sacristei führenden Thüre sehr schönes spätgothisches Eisenschloss.

Zwei Silberreliefs aus dem Ende des 17. bis Anf. des 18. Jhs.: hl. Sebastian und Madonna mit Kind, barock.

Silbercrucifix (17.—18. Jh.), recht gut.

Spätgothische Monstranz, wol aus dem Anf. des 16. Jhs. Sehr hübsche Arbeit. Marke: Stern und

Silbervergoldeter Kelch, barock, 1688.

Desgl. Rococo von 1799.

Desgl. Spätgoth., mit Barockmotiven, (16.—17. Jh.).



Fig. 124. Immenstaad. Weihrauchfass.

Zopfmonstranz des 18. Jhs.

Reliquienkreuz mit Silberbeschlag, recht hübsche Arbeit des 17.—18. Jhs.

Zwei Rococosilberleuchter.

Grosses versilbertes Messing-Crucifix, Rococo.

Kelch spätgoth. Form mit Barockornament; Marke:

M SINTZ S 1·6   P·Z·I· 27

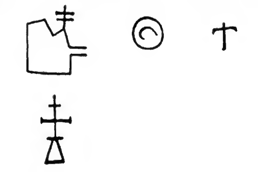
Vier Rococochorstühle vom J. 1711, 1713, mit Wappen.

Die Kirche besass früher als werthvolles Inventarstück ein prächtiges romanisches Rauchfass, reiche und reizende Arbeit des ausgehenden 12. Jhs., welches seit kurzem durch Kauf in den Besitz der Gh. Sammlungen in Karlsruhe überging (vgl. unsere Abb. Fig. 124).

Glocken: die grosse 1611 in Lindau von Leonh. und Bapt. Ernst gegossen; eine andere 1783 (Felix Koch me fudit Salemä 1783), eine dritte ohne Dat.: Beatrix heiss ich, Nikolos Oberacher in Constanz goss mich; die vierte von 1701 *(STAIGER S. 218).*

Am Thurm (N.-Seite) die späte Mauerinschrift (?):

iohannes kaiser 1623. Darüber einige Steinmetzzeichen:



S. MICHAELSKAPELLE *(STAIGER S. 221 f.)* Zopfbau.

Grabstein mit Wappen einer Deus Joa. Michael de Brugger (latenisirt Pontanus), gest. 1730, Jul. 12.

RATHHAUS (No. 33). An der Façade Inschrifttafel mit Doppelwappen:

Georg Balthasar von Weitersheim
Comenthur zue Mainau Teutsch
ordens Ritter 1716.

Im Bürgersaal zwei auf Leinwand gemalte Tafeln zur Erinnerung an einen Uebergang über den gefrornen See 1695 mit Ansicht des Sees und Bestrafung meineidiger Personen; culturgeschichtlich interessant. Vgl. *STAIGER S. 210 f.*

Zwei alte Urbare mit Broncebeschlägen des 16. Jhs.

Zunfttafel ohne Datum.

Am See ein HAUS mit schöner Täfelung des 16. Jhs. an Decke und Wänden eines ganzen Zimmers. Eiserner Ofen v. J. 1581; die Reliefs behandeln die Taufe Christi, Sündenfall, Geschichte Noahs.

Ueber das SCHLÖSSCHEN HELMSDORF, die Heimat des Dichters Konrad von Helmsdorf *(GOLDAST Animadv. ad Paraenet. vet. Poet. p. 370)* s. *STAIGER Meersb. S. 230 f. SCHÖNHUTH S. 352. F. MONE Die bild. Künste im Gh. Baden 1884 I 20 Konst.* Es liegt gegen Fischbach zu ausserhalb des Ortes. Vielleicht befand sich hier das von einem v. Helmsdorf bestellte Bild der Donaueschinger Sammlung No. 59 (Dreifaltigkeitsaltar von G. F. Stieglitz?).

ITTENDORF

STAIGER Meersb. S. 322 f. — F. MONE Die bild. Künste S. 60 f.

KIRCHE (Tit. s. Martini) Zopfbau. Nur der Thurm scheint in seinem untern Theile alt (gothisch?).

Am Portal zwei schöne Eiserne Klopfer, prächtige Arbeit des 16. Jhs.

Auf dem Hochaltar zwei Holzstatuetten: hl. Benedict mit Stab und Becher; hl. Meinrad mit Keule und Becher, beide geringe Barockarbeit.

Messingenes Vortragkreuz, auf der Vorderseite Crucifixus zwischen vier Medaillons mit den Evangelisten, auf der Rückseite die Himmelskönigin mit Kind, wieder zwischen Medaillons mit den vier Evangelisten. Gute Arbeit des 16. Jhs.

Bronceepitaph eines Nicolaus Waibel, Theol. Lic. 1722 *(abgedr. STAIGER a. a. O).*

Steinepitaph im Langhaus, 1608 mit zwei Wappen; die Legende verschmiert. (Ein anderes Epitaph von 1608 bei *STAIGER 324 f.)*

Zwei Rococokelche, einer mit dem Datum 1722.

Auf dem Kirchhof Beinhaus, werthloser Bau.

Bei der hintern Kirchenthür Gedenktafel der hochfürstl. Revierjägerin Maria Ursula Messmerin, geb. Michlerin von Morspurg, gest. 1770, 8. Apr. (der Mutter des berühmten Dr. Messmer, s. zu Meersburg; *STAIGER S. 326).*

SCHLOSS. Dasselbe wurde laut einer hs. Nachricht *(G.-L.-A. Conv. Ittend. 2, publ. von ROTH VON SCHRECKENSTEIN Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXX 457)* i. J. 1672 durch das Kloster Einsiedeln erbaut, und zwar fungirten Maister Michael Khuon und Maister Hansz Geörg sein Sohn aus Bregenz als 'pawmaister'. Es kam 1693 an das Fürstbisthum Konstanz und ist gegenwärtig Eigenthum der Frau Dr. Gaggert. Ueber das J. 1671 hinaus reicht indess die Geschichte des Ortes und des frühern Schlosses. Hier lebte seit dem 13. Jh. ein Zweig der Schenken von Beyenburg, die Schenken von Schmaleck-Ittendorf, von denen 1430 die Herrschaft an die Herren von Ellerbach gelangte. Durch Kauf ging sie dann 1434 an Ueberlingen, 1650 an das Stift Einsiedeln, 1693 an Weingarten und Konstanz über.

Den Eingang bildet ein äusserer und innerer Thorbogen, Barockquaderwerk; über dem innern Einlass 1677 und Widmung an die Einsiedler Muttergottes. Zwei Wappen, von Bern (?) und Einsiedeln.

Im Hof Façade mit Freitreppe, darüber drei abgeschlagene Wappen mit MDC · LXXI ·

Im Innern des mit einem Staffelgiebel gekrönten Gebäudes, an dessen Kellerthür sich die Jahreszahl 1671 wiederholt, Corridor mit hübscher Holzdecke und getäfelten Thüren.

Im grossen Saal des zweiten Stockwerks Getäfel des 17. Jhs. mit Inschrift: MR EC SRIP 1693 und Wappen des Fürstbischofs von Konstanz.

Im Speisesaal spätitalienisches Oelbild: Flucht nach Aegypten, ähnlich wie am Hochaltar zu Meersburg.

Im dritten Geschosse wiederum schöne Täfelung; in einem Saale gute Stuccodecoration, Stuccowappen.

In der Umwallung Schiessscharten, einige in Kreuzesform.

Der Ort besass ehemals ein BEGHINENKLOSTER *(Gh. B.)*.

KILLENBERG

(Gm. Mimmenhausen)

STEIGER Salem S. 376 f.

KAPELLE, nach *STAIGER a. a. O.* durch Abt Johann I (1471—1494) von Salem erbaut. 1595 restaurirt und erweitert und einst als Wallfahrtskirche viel besucht, jetzt als Scheune dienend. Kleiner spätgothischer, in seinen Formen nicht ganz uninteressanter Bau. Spätgothisches Rundportal (!), umrahmt von übergreifendem Astwerk, zwischen Säulchen mit gedrehten Füssen; über dem Portal ein grosses ovales Fenster, ebenfalls umrahmt von übergreifendem Astwerk in originellen Formen. Der Chor ist aus drei Seiten des Achtecks geschlossen; zweitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Das Mobiliar kam nach Salem. Ein altes Glöckchen war nicht zu erreichen.

Früher wurde hier das Johannesfest mit Abbrennung von Feuer gefeiert.

Ueber ein bei Abbruch des Altars 1852 gefundenes Reliquiengefäss mit Pergamenturkunde (btr. die Erneuerung der Consecration 1676) *s. STAIGER S. 378.*

KIPPENHAUSEN

STAIGER Meersburg S. 196 f.

GRABHÜGEL. Im Domänenwald 'Weingarten' ca. 1 1/2 km nordwestlich vom Dorf sind 2 Grabhügel von 30 und 40 m Dm. Sie sollen schon durchgegraben worden sein. *(W.)*

KIRCHE (Tit. Assumpt. b. M. V.) Zopfbau von 1710. Thüren wol aus dem Ende des 13. Jhs. Satteldach. Mauerschlitze. Die als Sacristei dienende Halle hat Tonnengewölbe.

Im Chor Epitaph eines Pfarrers von K., Conrad Schmidt, gest. 1614.

In der Wand der Evangelienseite zopfiges, rectanguläres Tabernakel mit starkem Eisengitter und Schloss.

Der Barockhochaltar umschliesst einen Steinaltar, der vielleicht noch der romanischen Zeit angehört.

Kanzel barock, nicht ganz schlecht.

An der Orgelbühne Gedächtnisstafel mit Wappen eines Kaiserl. Oesterreichischen Raths Georg Friedrich von und zu Hersperg, gest. 1611, den 29. Sept.

Zwei Rococokelche ohne bes. Werth.

Zwei Messingleuchter, einfache spätgothische Arbeiten.

Eine Rococomonstranz, modern.

Ein guter Rococokelch (18. Jh.).

Ein Rococoostensorium. Vier Glocken von 1595 (1595 gez. von Leonh. Ernst aus Lindau), 1602 (geg. von Jonas Gesus zu Konstanz und seinem Sohne Hieronymus), 1658 (zwei), (geg. von Theod. Ernst z. Lindau).

Im Pfarrhause Gemälde auf Leinwand, h. 1,30 m, br. 1,60 m, grosse Versuchung Christi im Oelberg. Der Christus sehr gut behandelt. Unten Wappen der Hersperg, rechts vier Frauen, links vier Herren der Familie mit einem Ritter knieend. Dabei die Namen Georg Friederich Gerwick. — Caspar Gerwick. — Anna — Torathe (!) — Agata — Barbara. — Rechts in der Ecke IR.PX 1682.

KIRCHBERG

SUMMA SALEM. I 38. — BADER Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXIV 255. — G. SCHWAB Der Bodensee² I 290. II 146. — SCHÖNHUTH Neuer Führer um den Bodensee. Lind. 1851, S. 350. — REICH Die Insel Mainau S. 169. — STAIGER Meersb. S. 184 f. — MONE, F. Die bild. Künste I 22. — Der Bodensee u. s. Umgebungen⁴ S. 164 f.

Das Geschlecht derer von Kiliberg kommt urkdl. seit dem 13. Jh. vor *(so SCHWAB)*. Ein W. plebanus de Chireberc wird 1259 erwähnt. Der letzte Herr v. K. soll als Büsser sich eine Klause gebaut haben, welche 1288 von dem Stifte Kempten an Salem kam. Die Salemer Herren errichteten neben derselben ein Schloss, welches 1779 durch Abt Anselm II erweitert wurde, dann, nachdem es Wohnsitz des letzten Salemer Abts Caspar Oechsle (starb hier 1820) gewesen, an die Badische Markgrafschaft fiel. Seit 1880 hat der gegenwärtige Besitzer, Se. Gh. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden, das Gebäude wesentlich erweitert und umgebaut.

Oekonomiegebäude: spätgothisches Giebelhaus (Ansicht des früheren Zustands bei *REICH* zu S. 170) des 17.—18. Jhs. ohne architektonischen Werth. Der Hauptbau ganz modern. Im Innern eine Anzahl gute alte Möbel, Waffen, Bilder. Unter den letztern sind die beiden Martin Schaffner zugeschriebenen Tafelbilder zu erwähnen, deren Reproduction unsere Figg. 125. 126 bietet (vgl. *BROUILLOT Kunstbl. 1822, 8. Aug. BÖLL Karlsr. Zeitg. 1879, S. 297).*



Fig. 125. Kirchberg. Tafelgemälde.



Fig. 126. Kirchberg. Tafelgemälde.

Vermuthlich kamen diese Bilder durch den letzten Salemer Abt hierher. Die beiden Tafeln (h. 1,44, br. 0,525) behandeln in vier Abtheilungen die Legende des hl. Antonius; die erste Tafel zeigt den Einsiedler in den bekannten Versuchungen durch Weiber u. s. f., die zweite, wiederum in zwei Compartiments, Antonius zwischen den als Bestien erscheinenden Dämonen und vor dem Leichnam des hl. Paulus Eremita. Die Bilder tragen bereits in den Motiven wie in der Architektur den Charakter der beginnenden Renaissance. Die Frauenköpfe namentlich sind von grosser Schönheit. Die landschaftlichen Hintergrunde sind noch etwas flach und ungewandt, in den Farben walten braune, dunkle Töne vor. Die Luftperspective lässt sehr zu wünschen übrig. Beide Tafeln haben die aus M und S verschlungene Marke des Künstlers mit dem darüber stehenden Datum 1507, welches ziemlich allgemein auf Martin Schaffner bezogen wird (*F. MONE* denkt an die Konstanzer Maurer oder die Ueberlinger Schmaler). Das frühzeitige Durchdringen zu der architektonischen Formenwelt der italienischen Renaissance, die anmuthige und grenzlose Composition neben der Weichheit der Zeichnung lässt diese Bilder in der That dem genannten Meister zueignen, zu dessen besten Werken sie zählen dürften. In neuerer Zeit wurden sie glücklich, wenn auch nicht ohne einigen Eingriff in den alten Zustand restaurirt; sie sind jetzt unter Glas geschlossen.

KLUFTERN

STAIGER Meersb. S. 234 f. — F. MONE Die bild. Künste I. 74.

Sehr alter Ort, bereits 764 als Cluftirrun erw.; 863 wird Cluftirna marcha als Bestandtheil des Linzgaues angeführt.

KIRCHE (Tit. Assumpt. C. M. V. et s. Gangolfi). Zopfbau; nur der an der Nordseite des Chors stehende Thurm wol noch alt; Schiessscharten. Die Sacristei hat zwei überarbeitete Gratgewölbe.

Im Chor grosses Epitaphium in Hochrelief, Barock, fast Rococo: knieender Ritter vor dem Gekreuzigten. Ohne Inschrift. Wappen: drei Hasen, gekreuzt mit Köpfen. Mittelmässige Arbeit.

Eb. Zopfepitaph eines Pfarrers Staiger 1767.

Sechs Altarleuchter in Silberblechrelief.

Kanzel, reiches Rococoschnitzwerk.

Messingenes Vortragkreuz, silberbeschlagen; der Christus gebrochen, mit den gewöhnlichen vier Medaillons. Gering.

Eisenschloss an der Sacristei, 1627, sehr schöne Arbeit.

Ewige Lampe, versilbert, leidlich gute Rococoarbeit.

Messingenes Vortragkreuz (17. Jh.): Crucifixus zwischen den Medaillons mit den vier Evangelisten. Rückseite: Medaillons mit den vier lat. Kirchenlehrern.

Monstranz leidlich gute Rococoarbeit.

Spätgothischer Kelch, mit Uebergängen ins Barocke. Gez.

I · R · A || V B

(Löwe) 1 · 6 · 0 · 4 (Bär)

Spätgothische Monstranz von versilbertem Zinn oder Kupfer, ähnlich der von Weildorf. Hübsche Formen, Ausführung etwas roh.

Epitaph eines Pfarrers Joa. Thomas Staiger s. *STAIGER S. 239.*

LAMPACH

(Gm. Leustetten)

STAIGER Salem S. 340 f.

Ehemaliges LEPROSENHAUS, von dessen Kapelle das Glöckchen noch an dem Wirthshaus 'zur Krone' erhalten sein soll *(STAIGER a. a. O.).*

LELLWANGEN

(Gm. Wittenhofen)

F. MONE Die bild. Künste I 108.

KIRCHE (ad s. Martin.) modern (Tit. von Deggenhausen).

Holzstatuette der Madonna mit Kind, neu polychromirt, wol aus dem Anfang des 16. Jhs. und im Charakter noch gothisch, nicht übel. Das Kind greift nach dem Apfel. Die Krone ist moderne Zuthat.

LEUSTETTEN

F. MONE Die bild. Künste I 94. — STAIGER Salem S. 337 f.

KAPELLE (Tit. s. Stephani) Zopfbau.

Vortragkreuz aus Messingblech, geringe Arbeit des 16. Jhs. Christus mit den vier Evangelisten in Medaillons.

Einige Holzstatuetten ohne Bedeutung erwähnt *STAIGER a. a. O.*

Alte Mal- oder Gerichtsstätte. Ob die Linde noch vorhanden ist, ist mir unbekannt.

LEUTKIRCH

STAIGER Salem S. 277 f. — F. MONE Die bild. Künste I 86.

KIRCHE sehr einfacher gothischer Bau, einschiffig, überall flachgedeckt. Portal mit übergreifendem Stabwerk. Fenster ohne Maasswerk und Pfosten. Triumphbogen rund.

Der Thurm im Aufbau gothisch (13. Jh.). Spitzes Helmdach. Oben gothische Fenster. Das Gratgewölbe der Halle zerstört.

Im Chor führen rechts und links gothische Thüren zu der Thurmhalle (nördl.) und der Sacristei (südl).

Sacristei barock, bez. Zopfbau. Achttheilige Grabgewölbe. Spätgoth. Eisenklopfer an der Thüre.

Die Kirche ist etwas nach NO. orientirt.

Hinter dem Hochaltar, in die Ecke gestellt, interessantes spätgothisches Sacramentshaus mit altem Eisenverschluss, oben Pelikan.

Ebenda die Barock-Statuetten Petri und Pauli und einige Grabsteine dreier Geistlichen, 1753, 1770 und 1802, Text bei *STAIGER S 279*. An den Wänden des Schiffs 13 Apostelstatuen barock, lebhaft und nicht ohne Wirkung. Bei aller Willkür gute Behandlung der Gewandung.

Im Chor überlebensgrosse Statue der Mater dolorosa, ganz vorzügliche spätgothische Arbeit. Minder gut ist ein zu derselben Kreuzigungsgruppe gehörender Johannes, der manierirt und in der Stellung verfehlt ist.

Auf einem Seitenaltar barocke Holzgruppe: Madonna Mantelschaft: Maria als Himmelskönigin ihren Mantel ausbreitend über Könige und Fürsten. Päpste, Cardinäle, Kleriker und Nonnen, ähnlich wie in der unteren Kirche zu Meersburg. Recht gut, bes. die Madonna (dat. 1736).

An der südl. Aussenseite der Kirche Grabstein 1568 mit Kreuzigung.

Glocken von 1654, 1752, 1825, zwei von 1861. Die grösste hat an der Krone: Subsidio nos, Trine, tuo tueare! Joannes instrue loquacem lingua sitere loqui, an der Schweifung die Reliefbilder Joh. Ev., Joh. von Nepomuk, Joh. Baptisti und das Salemsche Wappen mit den Worten: Hanc Deo Trino et Sancto Joanni Anselmus, am Kreuze: Sigilli sacramentalis Protomartyri — Inter nobis mulierum Maximo — Discipulo quem diligebat Jesus.

Ehemaliges BEINHAUS: zwei spätgoth. Fenster.

LIMPACH

(Gm. Homberg)

KIRCHE (Tit. S. Georgii). Spätgothischer, einschiffiger und flachgedeckter Bau. Der Thurm dreistöckig, Satteldach mit Staffelgiebeln. Pfeilschiessscharten. Wol auch romanisch.

Die Sacristei hat ein sechstheiliges Gratgewölbe.

Holzstatuette: Maria mit Kind, über der Mondsichel, spätgothisch (Ende 15. Jhs.).

Dsgl., hl. Georg, neu polychromirt.

Einfaches, aber gutes Chorgestühl: Schnitzwerk mit 10 gemalten Holztafeln an den Rücksitzen (Legende des hl. Georg), recht gut im Geschmack der französischen

Rococo mit classicistischen Anklängen. Auf einer der Tafeln Fürstenbergisches Wappen mit Adler und A · 1720 · I · F · W · L · P ·

Das Bild des Pfarrers Wey, als Donators mit Ansicht der Kirche.

Zwei Altarbilder: Kreuzigung und Verlobung der hl. Katharina von Siena, dazu S. Georg und Nikolaus mit den drei Kugeln, ebenfalls Rococo, nicht ganz schlecht. Wol italienisch.

Das Altarblatt des Hochaltars (Assumptu) ist sehr gering.

Vortragkreuz: holzgeschnitzter Christus, nicht ganz schlecht (18. Jh.).

An der Orgelbühne drei Scenen musicirender Engel, recht brav und munter, offenbar von einem Italiener aufgemalt, um 1720.

Ueber dem Portal Steinsculptur: hl. Georg, Brustbild mit dem Drachen (16. Jh.).

An der Westfront Fürtenbergisches Wappen (17. Jh.).

Zwei Beichtstühle, gutes Rococo.

Glocken: 1) Eine Glocke vom Anf. des 16. Jhs.

2) Eine grosse Glocke, hübsche Reliefs mit S. Georg, Agnes, Agathas, Dominicus, Sebastian, Kreuzigungsgruppe; 1663 von Theodosius Ernst in Lindau gegossen.

3) Eine dritte, alten, deren Krone von den Schweden abgeschlagen wurde. Am Schlägel 1630 W, an der Glocke in goth. Minuskel: **anno domini mccccciiii · ave · maria · dominus · tecum ·** Zwei Medaillons (S. Georg!) schwer zu erkennen.

4) Vierte Glocke, 1818 in Salem gegossen.

Wetterfahne mit PAX, modern.

In der Sacristei zwei leidlich gute Rococoschreine.

LIPBACH

(Gm. Kluftern)

STAIGER Meersb. S. 236 f.

KAPELLE Zopfbau. Der sehr niedrige vierschiffige Thurm kann noch von dem Bau des 10. Jhs. sich erhalten haben. Satteldach; oben je zwei rundbogige Fenster ohne Profilirung; unten Schiessscharten. Die Thurmhalle hat ein Tonnengewölbe.

Die Kapelle wurde im 10. Jh. gegründet und der erste Bau durch B. Gebhard II eingeweiht. Als Bezeugung für die Dedication lassen sich anführen:

1) eine halbverwischte Inschrift an der Sacristeimauer, welche anscheinend eine ältere darunter stehende auffrischte (vgl. *STAIGER a. a. O. — Fürstenb. Urkdb. V. 31. 54, No. 990:*

Anno domini 990 est haec capella consecrata per venerabilem dominum s. Gebhardum episcopum Constantiae. Renovatum cum appositione altaris anno 1602. Supra scripta denuo renovata sunt. . .

2) Eine hs. Notiz des 18. Jhs. im Pfarrarchiv zu Kluftern, eb. abgedr., in welcher allein schon der Zusatz zu S. Gebehardo: hunc procuratore ecclesiorem

Patauiensi et Papinensi (sic) sowie die Ablassformel und die Erwähnung der beigesetzten Reliquien (darunter 11 milium virginum) auf eine spätere Ueberarbeitung einer älteren Urkunde hinweisen. Als Kern derselben ist nicht schwer den in der Notiz noch erhaltene, ohne Zweifel die ursprüngliche Dedicationsinschrift gebende Satz zu erkennen. Anno ab incarnatione domini DCCCCLXXXX (die spätere Zeit machte daraus millesimo minus X) consecrata est haec capella Litbach a venerabili domino Constantiensi episcopo Gebhardo... dominico post Petri ... in honore sanctissimae genetricis Mariae, cuius reliquiae sunt in eodem altari, scilicet vestes eius etc.

In der Kapelle Holzstatuetten: Madonna mit Kind, geringe Rococoarbeit; hl. Katharina mit Palme, nicht ganz schlechte Spätgoth.; hl. Nikolaus mit den drei Kugeln, ebenfalls spätgothisch (Ende 15.—16. Jh.).

LIPPERTSREUTE

KIRCHE (Tit. s. Sylvestri Pap.) ganz modern (1881 f.).

Der Thurm ist in seinem untern Theile noch alt, aber überarbeitet und modernisirt. Eine Photographie, welche den ehemaligen Zustand desselben wiedergibt *(AL. LAUTERWASSER, Ueberlingen)*, zeigt Satteldach, Staffelgiebel und gekuppelte romanische Fenster.

Vortragkreuz in Lilien ausladend, schwache Arbeit des 17. Jhs. Die Medaillons der Rückseite fehlen.

Die Wallfahrtskapelle MARIA STEIN, 20 Min. von L., ist ein stilloser Zopfbau.

MAHLSPÜREN IM THAL

KIRCHE (Tit. s. Verenae) Zopfbau. Der Thurm vielleicht noch 13. Jh. Satteldach. Fenster modern.

MARKDORF

F. X. C. STAIGER Meersb. a. Bodensee dann die Stadt Markdorf u. s. f. Constz. 1861, S. 264 ff. — F. MONE Die bild. Künste I 61 f.

GRABHÜGEL. Im District 'Gehäu' vom Stadtwald von Markdorf, 200 m von der Strasse von Meersburg her, stehen in einer Reihe 4 Grabhügel von 40—50 m Dm. Sie scheinen noch nicht untersucht. *(W.)*

Die PFARRKIRCHE (ehem. Collegiatstiftskirche S. Nicolai) dreischiffiger spätgoth. Bau.

Der aus fünf Seiten des Achtecks geschlossene sehr hohe Chor ist etwas älter als das Langhaus; es ist ihm ein Joch mit gestrecktem Rippengewölbe

vorgelegt. Hohlprofilirte Rippen auf Eckconsolen. Fenster dreitheilig mit wechselndem spätgothischem Maasswerk. An den Schlusssteinen Sculpturen: Maria mit Kind und Haupt Jesu. Gothische Thüren führen zum Thurm und zur Sacristei. Triumphbogen spitz.

Die Behandlung des Langhauses ist sehr einfach. Die Arcadenbögen entsteigen capitelllosen achteckigen Pfeilern. Grosse gothische Oberlichter, zum Theil geschlossen. Die Fenster der Abseiten ausgebrochen und verzopft. Nur flache Decken, auch in den Abseiten.

Die Orientirung des Langhauses fast O—W. Dagegen steht die Axe des Chors fast nach SO. Sehr bemerkenswerthes Beispiel einer Abweichung der Längenaxe.

Das gothische Westportal ist ganz einfach. Die Westfront hat weiter ein grosses dreitheiliges Fenster mit Fischblasenmaasswerk.

Aussen hat der Chor grosse hässliche Strebepfeiler. Zwischen zwei solcher an der N Seite war wahrscheinlich einst ein Oelberg; hier Reste früherer Bemalung.

An der N Seite einfaches spitzbogiges Portal. An derselben Seite angebaut eine kleine Marienkapelle, ganz Rococo, Decke mit reichem Stucco.

Thurm massiv, in seinen untern zwei Geschossen alt (Ende 15. Jh.?), bis zum Kreuz incl. 189' 7" h., unten quadratisch, von der Mitte an achteckig, Helm mit steinerner Galerie.

An dem Portal der Nordseite sehr schöne Steinsculptur, Renaissance des 16. Jhs.: Madonna mit Kind auf der Mondsichel, mit Scepter und Krone.

An der Wand des Chorschlusses nach Aussen Grabstein von 1683; zum Theil verloschne deutsche Inschrift.

Neben dem Westportal eingemauerte Grabsteine:

1) Eines Dr. Georgius Sperndler (?) Dec. paroch. Marckd., gest. 1536.

2) Sehr hübsche Bronceplatte mit Wappen und Inschrift in trefflicher Arbeit:

PIETATIS
IOANNES : BRENDLIN IV :
RIS SACRI CONSVLTVS . HOC
PRÆDECESSORV̄ SVOR MONI
MĒTV̄ · SIBI ET SVIS RENOVARI
IVSSIT OB : ANNO : RESTISA:
M̄ : D̄ : X̄XII : DIE : XXI
MEN : MAII : R

Sic für restitutae Salutis

Helmbusch
Stern, Dornzweig

3) Grabstein von 1733. Kreuzigung mit Maria Schutzmantelschaft. Rococo.

4) Grabstein von 1765. Wappen.

5) Grabstein von 1732 eines Jo. Claudius Merlet Mercator. Mit grosser Kreuzigung in Relief.

An der Südseite:

Grabstein: grosse Kreuzigung mit Wappen und Inschrift:

ANNO · DNI · M · DXXXV
DEN · XXX · IENNER · STARB · DIE
TVGENTREICH · FRAW · VRSVLA ·
HABLIZINI GENANT BÆRIN SO AL
HIE BEGRABEN · VND · DER · ERNVEST ·
CONRADT · HABLITZEL · IM · IAR · 1·5·5·8 ·
DEN · 6 · IVNY · VND · ZV · BERG · BEI · BVCH
HORN ZV ERD BESTATET · IST
DENEN VND ALLEN GLEVBIGEN SELEN ·
GOT · GNEDIG · SEIN · WELLE ·
AM EN

In der Marienkapelle verschiedene Bildwerke der Zopfzeit, u. a. eine Schutzmantelschaft (17. Jh.), welches 1812—1843 in dem damals abgebrochenen beim Sebastiansaltar angebauten Weishaupt'schen Chörlein gestanden hatte *(STAIGER S. 292. F. MONE a. a. O. 63)*. Links an der Wand Grabstein: Hic ossa quiescunt Plmi. Rev. Dm. Bernardi Bauhofer, hujatis ecclesiae Collegiatae Benefic. et Senior Aetatis 67 ann., obiit 1. Febr. Anno 1766.

An den Wänden des Langhauses geringe Rococo-Colossalstatuen der Apostel.

Gutes gothisches Vortragkreuz (14. Jh.) mit schönem Crucifixus in getriebenem Metall zwischen den Evangelisten (j. aufgrav. Agnus Dei). Rückseite wieder die Medaillons mit den vier Evangelisten in der Mitte. Barockmedaillon mit dem hl. Joseph.

Ein anderes Vortragkreuz (17. Jh.) hat noch gothische Schrift an den Medaillons der vier Evangelisten, sonst spätere Formen.

Kelch von 1606, spätgothische und Barockformen und Ornamente vereinigend. Am Fusse Wappen, Beschauzeichen mit zwei Köpfen und Marken

M · W ·	P · P ·

16 + 06

Medaillon mit Kreuzigung, Ave Maria, Auferstehung. Vor der Kreuzigung ein betender Mönch. Recht hübsche Arbeit.

Gutes, getriebenes bronzenes Waschbecken in der Sacristei, datirt 1761.

Zwei Zopfbüste, Nikolaus mit den drei Kugeln und hl. Konrad mit Kelch und Spinne, schlechte Werke des 18. Jhs.

Zwei Rococoleuchter: grosse, gute Ständer. Auf beiden Füssen die Inschrift:

IOHANN: BAPTISTA ERNST IN
LINDAW GOSS MICH ANNO 1702.

Grosse Sonnenmonstranz mit reicher Ornamentik und feinen figürlichen Darstellungen. Schönes Werk des Rococo (Anf. 18. Jh.) ohne Marke und Künstlerinschrift.

In Silber getriebene Statuette der Madonna mit Kind als Himmelskönigin, auf der Mondsichel. Die hl. Jungfrau hält einen grossen Rosenkranz.

Zwei Hochreliefs in Silber getrieben, Madonna und hl. Joseph (17. bis 18. Jh.). Alle drei gute Arbeiten.

Rococokelch. Am Fusse: Maria Ursula Ehlerin Burgermeisterin zue Marck D · 1734 · MOE ·

Barockkelch. Am Fusse: M. T. F. Z. B. 1698.

Beides sehr schöne Werke.

Grosser silberner Crucifixus, am Fusse eingravirt: 1708. Mit Darstellung von Maria Mantelschaft.

Glocken alle modern (vgl. *STAIGER S. 286 f.*).

SPITALKIRCHE (zum hl. Joseph), ehemals Kirche der Franciscanerinnen, welche 1689 von Berkheim (s. d. Art.) hierhergezogen waren.

Die Gebäulichkeiten des 1815 aufgehobenen Klosters dienen jetzt als Spital. Sie sind kunstgeschichtlich ohne Bedeutung. Ebenso die Kapelle. In derselben:

Flügelaltar aus Berkheim, späthgothisches Holzschnitzwerk. Unter Rahmen (Eselsrücken) stehen drei Holzsculpturen, alle gut mit erhaltener alter Polychromirung, Hintergrund gemusterte Goldtapete: Madonna mit Kind auf der Mondsichel und einem Menschenkopf, zwischen Petrus und Paulus, deren gew. Attribute, Schlüssel und Schwert, hier fehlen. Die Rückseite zeigt gute Malereien des beg. 15. oder ausg. 14. Jhs. (Weltgericht:)

Maria auf dem Throne Stadt Gottes, Einzug der Beseligten, geführt durch Petrus	Der Heiland auf der Iris und seltsam ornamentirtem Thron; durch sein Haupt geht das Lilienschwert. Beide Hände erhoben, zeigen die Wundmale. Unten die Auferstehung der Todten aus ihren Gräbern	Johannes Baptista in härenem Gewande —— Der Höllenrachen nimmt die Verdammten auf

33*

Die Predella hat sechs Apostel.

Drei schöne, in Seide gestickte Antependien (17. Jh.), kostbare und stilvolle Handstickereien; ein gewebtes Antependium des 18. Jhs. An allen drei Altären Antepadien der Barockzeit aus gestickter Seide.

Drei Holzschränke, mässige Spätrenaissance.

Tabernakel, Spätren., vom ehemaligen Altar.

Der Hauptaltar wie zwei Nebenaltäre sind Barock: gute Holzschnitzerei. Jener bewahrt eine Corposanto der Katakomben, s. Priscilla 1754.

Oelgemälde des 17. Jhs., Nachbildung eines byzantinisirenden Crucifixus des 12. Jhs.

Dsgl. a) hl. Franciscus 1692.

b) hl. Clara mit Monstranz (Rückseite; sehr übel zugerichtet).

Dsgl. a) hl. Antonius Pad. mit dem Kind;

b) hl. Francisca Romana. Leidlich gute Bilder.

Hinter einer mit Goldrahmen umgebenen und mit Butzenscheiben gezierten Verglasung eine Leinwand mit Veronikabild, sog. doppelte Länge Christi (Longitudo Christi), ähnlich wie in Turin und Besançon (s. GARRUCCI Storia dell' arte crist. III Tav. 106).

Auf Seiten- und Hochaltar gute Rococomesstafeln in Silberblech eingerahmt.

Eb. gute Rococo-Zinkleuchter.

An der Grille des Klosters altes Eisenschloss des 17. Jhs.

Kanzel gute Spätrenaissance-Holzschnitzerei.

Orgelbühne mit Apostelbildern, etwas später und geringer. Besser der Orgelkasten.

Im Chor an der Epistelseite Barocknische mit alter Eisenthüre (wol kein Sacramentshaus.

Barock-Beichtstuhl, in geeigneter Weise in die Wand eingelassen.

Unbedeutende Zopfbauten sind die GOTTESACKERKAPELLE (von 1771, vgl. *STAIGER S. 290 f.)*, die KAPELLE in der Filiale zu Möggenweiler; abgebrochen sind:

Das CAPUCINERKLOSTER nebst Kirche, welche am Wege links nach Bermelingen stand, da wo in einem Reste der Umfassungsmauer sich in einer Nische ein Marienbild 'Maria Bildbach' erhalten hatte *(STAIGER S. 291)*.

Die Capuciner waren, aus Ravensburg vertrieben, 1655 hierher gekommen, wo ihnen die Kapelle der Schutzmantelbruderschaft zu Maria Bildbach vor den Mauern der Stadt übergeben wurde. Das 1652 erbaute Kloster wurde 1659 von ihnen in Besitz genommen. Im J. 1820 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche und dann auch das Klostergebäude abgebrochen. Der Tabernakel der erstern kam (nach *STAIGER 292)* nach Hasenweiler in Würtemberg.

Ein zweites KLOSTER (Frauen-) soll 1804 dem Deutschherrenorden übergeben worden sein *(VIERORDT Gesch. d. Prot. in Baden II 396. F. MONE a. a. O. 66)*.

Altes KAPLANEIHAUS auf der ehemaligen Befestigung, spätgothisch.

HEXENTHURM, j. Gefängniss, goth. Bau; an den Kanten Buckelquaderwerk; Staffelgiebel.

RATHHAUS (unten Kornhalle); polygonale gothische Säulen und unten goth. Fenster. Daten: am Kamin der Küche 1561, am Ofen des Saales 1565. Gegen Süden aussen ein steinernes Ritterbild (der letzte Herr v. Homburg?) eingemauert, s. *STAIGER S. 279.* Im Rathhaussale sieben Rundtafeln mit Gemälden der Fürstbischöfe, auch Karl Friedrichs v. Baden und des hier in der Au (neben dem Hause des Küfers Jos. Heimgärtner) 1560 geb., 1625 verstorbenen Jesuiten Jakob Gretser. Weiter einige andere Bilder mit Kriegscenen des J. 1799 *(STAIGER p. 281)* u. A.

OCHSENHAUSER HOF (No. 337) in der Au, mit schönem polychromirtem Wappen über dem Eingang. Die Torkelhalle unten mit guten Holzsäulen. Schöner Fayence-Ofen, barock.

SCHUSSENRIEDER HOF (16.—17. Jh.) an einem Privathaus das Wappen desselben von 1517. An einem Keller:

OSWALD · ABB || SORETH · || ÆDIF · A · 1577 ||
DIDACVS · ABB || SORETH · RE || NO ·
A. 1726.

HEPPACHER HOF, ganz unbedeutend, wol 18. Jh.

WALDSEER HOF (Walsemer Hof), j. Privatheilanstalt des Dr. Krauss; Staffelgiebelhaus des 16.—17. Jhs., sehr überarbeitet. Einst als Besitz der Chorherren zu Waldsee 1509 erbaut, 1616 renovirt (Jahreszahl am Kamin des 1. Stocks, vgl. *STAIGER S. 282 f.).*

BUSSENGEBÄUDE, Hof des Würtembergischen Klosters Bussen. Ueber dem Einfahrtsthor Wappen, darüber GR, unten MDCCLXVI.

Angebl. SALEMER HOF (?), Zopfbau mit dem Salemer Doppelkreuz 1764 und F · I | S | h · G · H | R[no] 1830 || IR.

OBERHOF (No. 136, Heiligkreuzerhof) neben dem vorhergehenden, mit schönem Wappen, oben MIA ZH✠T, unten M || DCCL || XX || III.

MITTELHOF, ehem. Pfullendorfer Hof (Haus No. 138), Wappen mit Kreuz und Dat. 1764.

BIBERACHE HOF (Haus No. 118).

Abgebrannt ist der sog. MÖNCHHOF.

WEINGARTNER HOF, ohne Jahreszahl. (Haus No. 140). Wappen mit Traube zwischen C W (Coenobium Weingarten).

WIRTHSHAUS 'zur Krone' hat in seinem Schild eine gute Schmiedeeisenarbeit aus dem 18. Jh. *(D).*

Am HAUSE des Kupferschmieds Walser Relief, Krönung des hl. Josephs (18. Jh.).

OBERTHORTHURM steht mitten im Ort: romanischer Rundbogen mit Bossenquadern hergestellt. Romanisches Fenster und Treppengiebel. Nach Aussen zu ist der Thurm ausgebaut und hat hier ein barockisirendes gothisches Thor mit der Jahreszahl 1534 (Kopf) und falschem Buckelwerk. Neben dem Thurm an der Apotheke reizende kleine gothische Sitznische.

Reste der alten STADTMAUER in der Nähe des Schlosses (s. u.).

Ehemaliges fürstbischöfliches SCHLOSS *(STAIGER S. 276 f.)*. Ob es in seiner Gründung auf die ehemaligen Dynasten von Markdorf (als Träger des Reichslehens M. genannt 1138—1332), oder auf die ihnen folgenden v. Homburg zurückgeht, ist ungewiss. Es wurde jedenfalls, seit 1414 konstanzisch, durch B. Hugo v. Landenberg um 1500 restaurirt, bez. neuaufgeführt, 1529—31 von ihm bewohnt; im J. 1563 (J. über der Gartenthür) stellte der Cardinalbischof Marcus Sittich den Garten her. Das J. 1731 sah einen Umbau des untersten und obersten Stockwerks, welch' letzteres zum Speicher wurde. Den Langhausanbau nach dem Thorthurm zu schuf B. Johann Franz 1740 (Wappen über dem Anbau); die letzte Scheuer ist von 1737. Im J. 1809 wurde das Schloss Sitz des badischen Amtmanns. Seit 1845 ist der eigentliche 'Schlossthurm' Eigenthum des prakt. Arztes Dr. E. Bär, das sog. Langhaus seit 1856 Besitz des Apothekers Mangold.

An den Ecken des Schlosses sieht man noch Buckelquadern. Der übersetzte Treppengiebel des Schlosses mit seinem auf kleinen Consolen ruhenden Flachbogenfries deckt sich in den Einzelformen und im aufbau mit denen des Bergfrieds des alten Schlosses in Meersburg *(D.)*. Im Hause hübsche gothische Kreuzstöcke; Steinmetzzeichen [Steinmetzzeichen] Im dritten Geschoss Stuccaturdecke. Ebenso im vierten in der ehemaligen Kapelle. Die Bühne enthält den ehemaligen Rittersaal: schöne holzgeschnitzte gothische Pfeiler mit Renaissance-Motiven. Reizende Charpenterie. Zerstört sind andere Decken mit Holzreliefs. — Holzwappen des Fürstbisthums Konstanz.

MAURACH UND NEUBIRNAU

(Gm. Oberuhldingen)

STAIGER Salem S. 439 f.

In der Nähe eine etwa 8 Morgen grosse PHALBAUSTATION. Viele Pfähle zeigen Brandspuren. Bronze scheint zu fehlen; dafür ist merkwürdig ein massenhaftes Vorkommen von Nephrit in Artefacten, Splittern und Abfällen. *(W.)*

KLOSTER MAURACH und Wallfahrtskirche NEUBIRNAU.

Stattliche Bauten des vorigen Jahrhunderts, sind das 1750 von Salem aus gegründete Nonnenkloster Maurach und die oberhalb dieses gelegene, im gleichen Jahre angelegte Wallfahrtskirche Neu-Birnau.

Im KLOSTER, jetzt markgräfl. Bad. Pachthof, sind die zweiarmige mit einer Stuckfigur auf dem Brüstungspostament stehenden Stocktreppe, die Stukkdecken

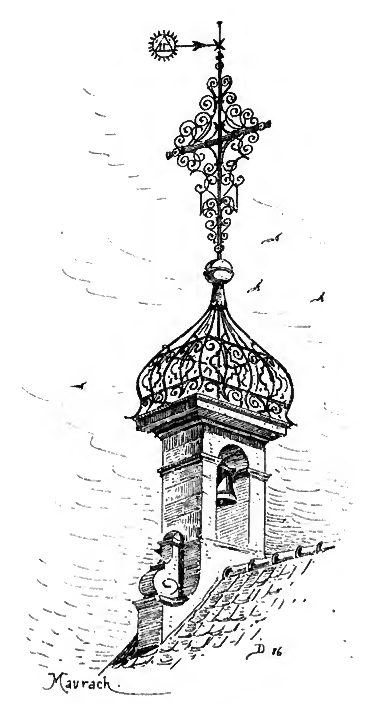


Fig. 127. Maurach. Campanile.

einiger Zimmer, die Thürbeschläge und die Majolikaöfen in den Zimmern No. 13 und 14 des II. Stockes bemerkenswerth. Letztere zeigen auf blassgrünem Grunde, blau und gelb gezeichnete Ornamente (blaue Stabverschlingungen nach dem Muster der Eisengitter der Gegend, mit gelbem und grünem Blattwerk) und reiche Figurensimse. Von vollendeter Technik und auch gut in der Composition sind die Fensterkremse des I. Stockwerkes mit den schön getriebenen Ranken, Blumen und dem Wappenschild mit Schwert, Tiara und Krummstab, und reizend die aus Schmiedeisenstäben zusammengesetzte, durchbrochene Zwiebelkuppel des Campanile mit seinem hohen, schönen Schmiedeisenkreuze (vgl. Fig. 127). Der Stirnbogen des

gewölbten Thorweges trägt in seinem Schlusse das steinerne Wappenschild Salems und der Bau die Jahreszahl 1777.

Wirkungsvoll im Aufbau, wohlverstanden in der Gruppierung und schön in der Umrisslinie ist die auf einer Anhöhe stehende, ihre Hauptfacade dem See zukehrende, leider ganz der Verwahrlosung preisgegebene WALLFAHRTSKIRCHE Neu-Birnau mit ihren Dienstgebäuden.

Trotz der zopfigen Stilformen, wird dem Bauwerk ein grosser Reiz nicht abzusprechen sein. *(D.)* (Vgl. die Zeichnung in *DOLLINGER Reiseskizzen*, Stuttgart Verlag von K. Wittwer, Heft XI, 2). Die grosse einschiffige Halle der Kirche ist mit Stucco und Gemälden im Geschmack der Zeit Ludwigs XV reichlich ausgestattet. Einzelne Sculpturwerke sehr achtbar, z. B. eine hl. Magdalena dem Herrn die Füsse küssend. Geringer ist eine lebensgrosse Holzfigur, Christus an der Säule; sehr hübsch die kleineren Figuren und Gruppen: Christus im Grab, Christus vor Pilatus, die Kreuztragung in mehreren Scenen.

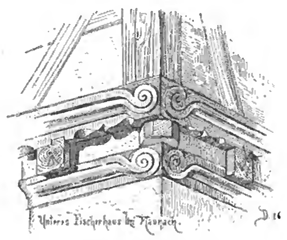


Fig. 128. Maurach.
Details von einem Holzbau.

Grabstein einer Maria Anna Cath. de Dyrheimb nata Salomon de Salmonsegg. gest. 1736, Apr. 3. Reiches Wappen.

Ehedem besass Alt-Birnau einen Maierhof mit Kapelle, welche den Freih. v. Bodman und Stoffeln gehörte und 1230 an Salem kam. Die Kapelle wurde letzterm Stift 1360, bez. 1384 incorporirt, dann erweitert und als Wallfahrtsort sehr besucht, sodass ferner Vergrösserungen (1495, 1513, 1592) nothwendig wurden. Diese Capella gratiosae Thaumaturgae Birnoviensis blieb auch 1643 verschont, als Birnau sammt seiner Kirche von den Franzosen verbrannt wurde. In Folge von Streitigkeiten mit Ueberlingen transferirte Abt Stephan II von Salem das Wallfahrtsbild 1746 nach Salem (s. d. A.), worauf die Kirche und das Priesterhaus in Altbirnau abgebrochen und in Neubirnau die noch bestehende neue Rococokirche aufgeführt wurde. Abt Anselm II. legte 1746, Apr. 12 den Grundstein. Das Dat. 1746 ist in einem Sandstein unter den Chorfenstern eingehauen. Der ganze Bau kostete 150000 fl. und wurde in vier Jahren durch den Baumeister Peter Thumb von Konstanz durchgeführt. Die Weihe erfolgte am 20. Sept. 1750 durch



Fig. 129. Altartafel aus Birnau
(j. in Karlsruhe).

den Weihbischof Karl Jos. Fugger von Konstanz. Die 'Glorie Israels' (Judith 15, 10), welche der Hofmaler Bernhard Gottfried Götz in Augsburg an der Decke dargestellt, gab das Thema zu der Dedicationspredigt des Abts Anselm II, welcher das Gnadenbild wieder nach Neubirnau verbringen lies. Die Stelle des alten Birnau ward völlig rasirt (Vgl. *STAIGER Salem S. 435).*

An der Landstrasse des Dorfes Maurach, das HAUS No. 34 (sog. unteres Fischerhaus), ein Riegelbau mit schön und eigenartig geschnittenem Holzwerk. Das obere Stockwerk ist nur wenig vorgebaut und ruht auf den vorstehenden, glatt gearbeiteten Deckenbalkenenden des untern. Die Pfetten und Schwellen der Stockwerke sind reich profilirt und gehen die Profile an den Enden in mehrfach gewundene Voluten (vgl. Fig. 128) über. Sollen diese vielleicht an den Krummstab von Salem erinnern? Eine gute Form im Ganzen, geben auch die mit Bugen ausgespannten Thüröffnungen ab. Die Fenster sind noch mit den alten Schiebevorrichtungen versehen, während die alten Butzen durch Sechseckscheiben ersetzt sind. Im Innern ist nur die Holzblocktreppe mit ihrem aus Brettern gesägten Balustradengeländer erwähnenswerth, alles Andere ist bedeutungslos. *(D.)*

Altartafel. Durch Munificenz Ihrer Gh. Hoheiten des Markgrafen Max und des Prinzen Wilhelm von Baden gelangte die Gh. Alterthümersammlung in Karlsruhe im Sept. 1881 in den Besitz einer ehemals der Kirche zu Birnau gehörigen, später in Salem bewahrten holzgeschnitzten Altartafel (Höhe 2 m 42, Br. 1 m 70), mit einer in der Auffassung der Ulmer Schule gehaltenen Darstellung des Todes Mariä; dieselbe ist interessant dadurch, dass die sterbende Jungfrau nicht wie gewöhnlich auf dem Krankenlager, sondern knieend in den Armen des Lieblingsjüngers zusammensinkend vorgestellt ist. Im Hintergrund nimmt Jesus die Seele der Entschlafenen in der traditionellen Weise auf. Auch das Beiwerk — Weihwasserkessel, Weihrauchfass, Buch, entspricht der Ueberlieferung der gothischen Kunst. Der Kopf der Madonna ist namentlich von edlem und grossem Ausdruck. (Vgl. unsere Figur 129.)

MENNWANGEN B. SALEM

(Hof, Gm. Wittenhofen)

F. MONE Die bild. Künste I 87 f.
RINGWALLBURG s. d. Art. Deggenhausen.

KAPELLE· Zopfbau.

Spätgoth. Statuette des hl. Nikolaus, mit den drei Kugeln (15. Jh.). Am Stab des Bischofs das Sudarium. Gering gesticktes Messgewand, Rococo.

Ein Flügelaltar aus dieser Kapelle kam 1881, Dez. nach Karlsruhe in die vereinigten Sammlungen (C. 3806). Derselbe (vgl. unsere Fig. 130) stammt aus dem Frauenkloster Bäche bei Salem, welches, Salem unterstellt, 1802 aufgehoben wurde.



Fig. 130. Mennwangen. Flügelaltar
(j. in Karlsruhe).

Das in der innern Bildfläche 1 m 50 h., in der Breite 98 cm messende Bild wurde durch den Maler Tuttiné in Karlsruhe restaurirt. Es zeigt in der Mitte die Kreuzigung unter einem Eselsrücken: belebte, figurenreiche Scene in Costüm des ausg. 15. Jhs. Auf den Flügeln rechts den hl. Mauritius in einer Versammlung von Rittern (der thebaischen Legion), links den hl. Nikolaus an der Predella das von zwei Engeln gehaltene Schweisstuch Christi. Die Aussenseiten bieten die Verkündigung.

Der Richtung nach gehört das Werk in die Ulmer Schule und zeigt sich dasselbe Martin Schaffner verwandt; es trägt das Datum 1523. *F. MONE* schreibt es dem Ueberlinger Maler Engelhard Hofmann (1518—23) zu. Derselbe will in einem der Köpfe der thebaischen Legion Aehnlichkeit mit dem Bernh.

Striegelichen Porträt in Nr. 63 [240] der Karlsruher Galerie (a. 1519) sehen. Das Wappen auf dem Schild des hl. Mauritius ist das der Familie von Berg, welcher Heinrich Huw entstammte (drei grün-braune Berge).

MEERSBURG

Meersburger Reimchronik des Stadtschreibers LUKAS HELDT (von 1566—73) MONE Qs. III 435 f. — STAIGER, F. X., Meersburg am Bodensee, ehem. fürstbischöfl. Konstanzische Residenz-Stadt, dann die Stadt Markdorf u. s. f. Constanz 1861. 8°. — MARTIN, TH., Meersburg — Bischofsburg (Schriften des Vereins f. Gesch. d. Bodensee's XII, 1883, 44 f. — MERZ J. (Geschichte der Stadt Meersburg (ebend. IX. 78—87). — ROTH VON SCHRECKENSTEIN zur Gesch. d. Stadt Meersburg (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXVII I). — WAAGEN Kunstblatt 1848, 254. — SCHWAB Der Bodensee² — I 24. 140. 166 f. 175 f. bis II 141 f. — REICH Insel Mainau S. 143 f. (mit Ansicht). — SCHÖNHUTH Neuer Führer um den Bodensee, Lied. 1851, S. 340 f. — Der Bodensee u. s. Umgebungen, eb. 1887, S. 137 f. — F. MONE Die bild. Künste I 27 f.

PFARRKIRCHE (Tit. b. M.) Vgl. *STAIGER S. 58. — F. MONE I 38*

Die alte Pfarrkirche hatte 1724 nach *Ztschr. f. G. d. OR. XV 59* ein 'Klosterfrauenchörlein', wurde 1500 gebaut und 1824 abgebrochen; die jetzige entstand 1829—33. Von der alten blieb bloss der Thurm erhalten.

Grabdenkmal des fürstl. Kanzlers Wilibald Balbach von Castel, gest. 1754, Apr. 24 (im Schiff). Text bei *STAIGER S. 60.*

Eb. ein fürstl. Wappenstein in Hochrelief 1593. Man könnte an Christoph Mezler von Andelberg denken, der hier bestattet wurde, aber schon 1561 starb. Sein Epitaph geben *Gall. christ. V 927. — MERCK, p. 353. — BUCELIN Const. Rhen. p. 354.* Es lautet nach ersterer Quelle:

Christophorus episcopus hîc jacet. Viator funde preces & abitum quoque para moriture. Obiit anno 1561. die vero 11. mensis Septemb.

Ueber die Eröffnung des Grabes des B. Christoph sowie der Gräber des Cardinals von Rodt und des Bischofs Bischofs Maximilian von Rodt i. J. 1824 s. *STAIGER S. 62 f.*

Ausserdem waren hier angeblich beigesetzt B. Hugo von Landenberg, gest. 1532, B. Joh. Georg v. Hallwyl, gest. 1604.

Sechs Silberne Leuchter, von 1757, mit Rodtschem Wappen.

Rococoleuchter des 18. Jh.

Elfenbeincrucifix des 17. Jhs., wol italienische Arbeit.

Gothische Monstranz mit Barockfuss; mit eingesetzten (9) bischöflichen Ringen und Medaillon K. Karls VI. Hübsche Arbeit.

Gothische Monstranz des 14.—15. Jhs. mit Barockluna.

Reliquiar, vom Cardinal Andreas von Österreich aus den Niederlanden

gebracht, (Innschrift auf der Rückseite). Spätrenaissance. Auf zwei Kupfermedaillon mit Kopf Jesu zweimal AN · AB und hebräische Umschrift: ישיא

Silberstatuette einer hl. Familie. Rückseite: Wappen mit Hirsch. 1635.

Sehr feine Siberstatuette, Madonna mit Kind; Inschrift: Votum Leonhardi Eberharten ex coniugis Agathæ Frauenknechtin, Consensu (?) cum singulari Magnae Dei Mr̄is ope ex Naufragio liber evasisset. Ausgezeichnete Arbeit des 17 Jhs.

Zwei Silberfiguretten von einer Kreuzigung: Maria und Johannes.

Rococopax.

Eine dsgl.

Silberstatuette des 17. Jhs.: hl. Sebastian.

Drei silberbeschlagene Missalien 17.—18. Jh. (Rococo).

Zopfiges Verseheiborium, spät.

Rococospeisekelche, zwei.

Zwei silbergetriebene Tafeln mit Kreuzabnahme und Taufe Christi im Jordan (Pax).

Silbervergoldeter Rococokelch.

Elf Kelche, Rococo.

Rauchfass in Thurmform, Renaissance mit gothischen Resten und Schifflein.

Silbernes Barockschiffchen.

Fingerring des Bischofs Mezler v. Andelberg (16. Jh.).

Glocken von 1735 (von Leonhard Rosenlächer in Konstanz umgegossen), 1625 (Eilfuhrglocke, von den Gebr. Joh. Baptist und Joh. Georg Ernst in Lindau gegossen), 1721 (Messglocke, von Leonhard Rosenlächer in Konstanz geg.), 1600 (Sterbeglocke, von Hieronymus und Jonas Gesus in Konstanz geg.); eine vierte, die Achtuhrglocke, ohne Dat., ist gegossen von Nikol. Oberacher in Konstanz.

In der Nähe der Pfarrkirche sind Reste der ehemaligen Todtenkapelle sichtbar.

Aus der alten Pfarrkirche soll ein Altar (Maria Heimsuchung) der Karlsruher Galerie (No. 39 [188]; 40 [247]; 41 [255]) stammen (?).

UNTERSTADTKAPELLE (Tit. s. Nicolai), als Hofkapelle durch Bischof Bernhard I 1390 gegründet (Stiftungsbrief vom J. 1395 im Pfarrarchiv). Einschiffiger, spätgothischer Bau. Der Chor (angeblich 1436—62 unter B. Heinrich v. Hewen gebaut) aus drei Seiten des Achtecks geschlossen; Netzgewölbe mit Schlussstein. Die Fenster weissen jedes verschiedenes bald rautenförmiges, bald Fischblasenmaasswerk auf; auch eine vierpassige Rosette. An der Evangelienseite Wandtabernakel, von zwei Säulen eingefasst, Spätrenaissance, in Stein, mit Eisenbeschlag des ausgehenden 16. Jhs.

Am Hochaltar zwei silberne Broncetafeln: eine Krönung und eine Himmelfahrt der hl. Jungfrau, beide mittelmässige Flachreliefs der Augsburger Schule (Ende 17. Jhs.).

Holzgemälde: Tod Mariä; Petrus mit dem Weihwedel. Oberdeutsche Schule des 16. Jhs. Geringes Monogramm rechts in der Ecke 

, oben M · CCCCC · XX · II

Gemälde auf Lwd. grosse, figurenreiche Kreuzigung. Mässige Arbeit des 17. Jhs.

An der Emporbühne Wappen des Cardinals Andreas v. Oesterreich mit M · D · XC und die Kirchenlehrer etc. Gering.

Holzkanzel, gute Spätrenaissance.

Teppich mit angestückten Theilen des 17—18. Jhs. Wol Rest eines guten französischen Gobelins.

Nebenaltar mit Verkündigung in vergoldeten und bemalten Holzfiguren, und Joh. Evangelista und Baptista in Malerei. Der hl. Geist (Sculptur) schwebt über der Madonna. Auf dem spätgothischen Getäfel Malerei mit Ansicht von Meersburg. Auf dem Spruchband des Engels: **Ave · gracia** *(plena)* · **dominus** · *(tecum)*. Die beiden Johannes stehen auf Baumstengeln mit Renaissance-Capitellen. Oben Gott Vater in den Wolken, segnend; reiches gothisches Ornament. Das im Charakter noch gothische Werk wird in die zweite Hälfte des 15. Jhs. zu setzen sein.

Ein zweiter Nebenaltar mit gemalter Tafel; in der Mitte Johannes der Täufer in der Wüste; dann links die Geschichte des Täufers in drei Medaillons: Taufe, Gefängniss, Enthauptung, rechts wieder in drei Medaillons die Geschichte des Evangelisten Johannes (Pathmos, Joh. ante Portam Latinam, die Apostel am Grabe der hl. Jungfrau mit deren Assumptio). Spätrenaissanceornament (17. Jh.). Das Werk soll zu einem grössern Flügelaltar gehört haben.

Sacristei (Gratgewölbe):

Bemalter Wandschrank aus dem Ende des 16.—17. Jhs.

Hübscher Kelch mit Mischung spätgothischer und barocker Motive, silbervergoldet.

Dsgl. mit Lilien verziert, sehr reine und gute Formen. Marke: eine Kette.

Zinnernes Wasserbecken nicht schlecht. Gez. E 1798 F mit Glocke als Marke.

Lederantependium, gepresst. Rest., mit Andreas am Kreuz, 1617. Werthvolle Stiftung eines französischen Bischofs zu Ende des 18. Jh. Ein zweites Lederantependium ungefähr derselben Zeit ist geringer.

Holzkreuzreliquiar, geringe italienische Arbeit.

In einem Fenster des Schiffs kleine Glasmalerei (eine Heilige mit Wappen und Kreuz).

Am Schlussstein des Chors ein Wappen.

Auf einem Nebenaltar hl. Grab in Wachs, gut gearbeitete Spielerei, naturalistisch.

KIRCHHOFKAPELLE (Tit. b. M. V.), urkdl. um 1450 zu Ehren der Himmelfahrt Mariä gebaut. Einschiffiger spätgothischer Bau — also wol kaum identisch mit dem 1621 consecrirten Kapellchen ad b. M. V. ante portas *(MONE*

Qs. III 593). Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen. Flache Holzdecke. Dreitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Ebenso im Schiff zweitheilige Fenster mit gleichem Maasswerk.

Hochaltar von 1700 mit Rococoholzschnitzwerk: Himmelfahrt Mariä gering.

Spätgothischer Nebenaltar (Ende 15. od. Anf. 16. Jh.) mit Holzsculptur: Pietà mit zwei Statuetten (Genovefa und S. Katharina). Auf den Flügeln gemalt der englische Gruss nebst S. Georg, S. Benedict, Sebastianus. Auf der Rückseite gemalt ein jüngstes Gericht: Christus, aus dessen Munde ein Schwert hervorgeht, zwischen Maria und Joh. Baptista. Die Malereien wol 17. Jh.

Neben dem Altar gemalt eine hl. Maria Magdalena mit dem Salbgefäss, recht gut und wohlerhalten.

Linker Seitenaltar, nur unvollständig erhalten, urkdl. 1562 (Pfarrarchiv, auf Grund eines ehmals an dem Altar gelesenen inschriftl. Datums MDLXII). Sehr schöner gemalter jugendlicher Heiliger unter einem Renaissancebogen, nebst einem mit dem Nimbus begabten Raben (angebl. hl. Konrad; vielleicht S. Oswald?). Auf den Flügeln weiter S. Ottilia und der englische Gruss. Zwei Holzstatuetten, eine hl. Genovefa, die einen kleinen Knaben an der Hand führt, welcher einen Topf trägt, und eine hl. Katharina mit einem Buch; unter ihr das Rad und ein besiegter Philosoph. Davor eine spätere, aber auch nicht schlechte Holzstatuette eines Franciscanerheiligen (Franciscus oder Antonius?).

Grosser hölzerner Crucifixus, nicht schlecht (17. Jh.).

An der Aussenseite Reste von Wandmalereien des 15. Jhs. (?); ein hl. Christophorus.

KIRCHHOF (vgl. *F. MONE a. a. O. 559).*

Grabmal des Freiherrn Jos. Christoph Maria von Lassberg (1710—1855, März 15. Neben demselben steht eine spätgothische Holzstatue, Madonna mit Kind auf dem Mond, in 3/4 Lebensgrösse (15. Jh.).

Neben v. Lassberg ruht die Dichterin ✠ Anna Elisabeth || von Droste-Hülshoff || geb. den 12. Jan. 1797. || gest. den 24. Mai 1848. || Ehre dem Herrn und nicht weit davon ihre Freundin Amalie Marie || Hassenpflug || geb. d. 30. Jan. 1800, gest. d. 4. Juli 1871 (die Verfasserin der Schrift Gretchen Verflusen, 1870. Unter den übrigen Gräbern, welche *STAIGER S. 70 f.* verzeichnet, ist das Epitaph derer v. Ow auf Wachendorf und das Grabmal des zu Radolfzell geb. Entdeckers des thierischen Magnetismus, Dr. Franz Anton Mesmer, gest. zu Meersburg (im Hause 31, der spätern Wohnung des Physikus Georg Kraus), 1815, März 5, zu erwähnen.

Ehemaliges DOMINICANER-FRAUENKLOSTER *(STAIGER S. 45)* wurde 1477 (nach dem *Liber animarum* der Pfarrei von 1662, S. 8 im J. 1300 gegr. Ihm war ein älterer Verein von Klosterfrauen vorausgegangen, welche in einer Urk. B. Gebhards III 1109 *(DÜMGE 98)* erwähnt wird. Die Dominicanerinnen wohnten beim hl. Kreuz und ihr Kloster nannte sich darnach, auch 'Gotteshaus zur Sammlung'. Es wurde 1806 aufgehoben. Nachdem das Gebäude

längere Zeit als Brauerei gedient, ging es 1858 in den Besitz der Stadt über, welche es als Mädchenschule gebraucht (s. unten S. 536).

Hinter der Gottesackerkapelle ehem. fürstbischöfl. Oekonomiegebäude mit Barockportal und über demselben halb zerstörtem fürstl. Wappen. Ueber einer Thüre 1685.

In der Nähe die ehem. Leproserie, einige unbedeutende, verzopfte Gebäulichkeiten aus dem Ende des Mittelalters. Ebenso das gegenüberliegende ehemalige Pesthaus.

KAPELLCHEN 'zum Frieden'; Zopfbau, im Innern Crucifix mit Johannes und Maria, geringen spätgothischen Holzsculpturen.

Die Geschichte der Stadt beginnt 1142, letztere kam 1200 an die Grafen von Rohrdorf-Messkirch und von 1211 an das Hochstift Konstanz, bei dem sie bis 1803 verblieb, in welchem Jahre sie an Baden kam.

Das ALTE SCHLOSS. *MAYER VON MAYERFELS Das alte Schloss in Meersburg und seine Schätze (Sonderabdruck aus No. 199 bis 204 des 'Konstanzer Tageblattes' von 1879). Konstanz. A. Moriell 1880.*

Ansicht: Oelgemälde 'von Breughel' (Jan?) im Besitze der Frau Archivrath Serger in Karlsruhe *(m. M.)*.

Ein bestimmter Theil eines Baues der Stadt — das 'alte Schloss' — lässt sich in seinen Anfängen wol bestimmt auf die genannte älteste Zeit zurückführen, d. s. die unteren Theile des innerhalb 6 m im Geviert messenden, mächtigen Burgfriedes mit seinen 3 m dicken Mauern und die einer anstossenden Mauer — der Sage nach: Thurm und Palas des Frankenkönigs Dagobert. Beide haben megalithische Mauern aus rohen Blöcken von Granit- und Porphyrgeschieben, Findlingen die mit ihren Buckeln und Spitzen aus dem Mörtelmauerwerk unbehauen herausragen und an die erwähnten Werke in Langenstein, Mamertshofen und auf der Reichenau etc. erinnern und die gerne in die Zeit vor 1000 nach Chr. zurückdatiert werden, die aber auch noch einige, sehr viel später geborene Geschwister im Vorarlberg aufzuweisen haben.

Der jüngste megalithische Bau stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, also wollen wir dem Meersburger sein hohes Alter nicht aberkennen. An diese ältesten Bestandtheile der hochgelegenen, die Tiefstadt beherrschenden Burg, fügten sich mit der Zeit nach dem Bedürfnisse der Burgherren weitere Gelasse, weitere Schutzwehren, in Stein und Fachwerk ausgeführte Wirthschafts- und Wohngebäude, mit hohen Helmdächern bedachte Rundthürme etc. an, die zusammen ein vorbedachtes, einheitliches, architektonisches Ganzes nicht abgeben, aber von ungemein malerischer Gesammtwirkung sind (vgl. Fig. 131). So sind der Thorbau, die 4 runden Thürme, die Um- und Anbauten bei dem megalithischen Thurme, Schöpfungen des 16. Jahrhunderts (im Treppenhaus steht die Jahreszahl JYOI [1501]), wozu die Notiz stimmt, dass Hugo v. Landenberg reparavit castra et potius a novo exstruxit, scilicet Meersburg, Markdorf et Arbon, *MONE Qs. I 306;* an der

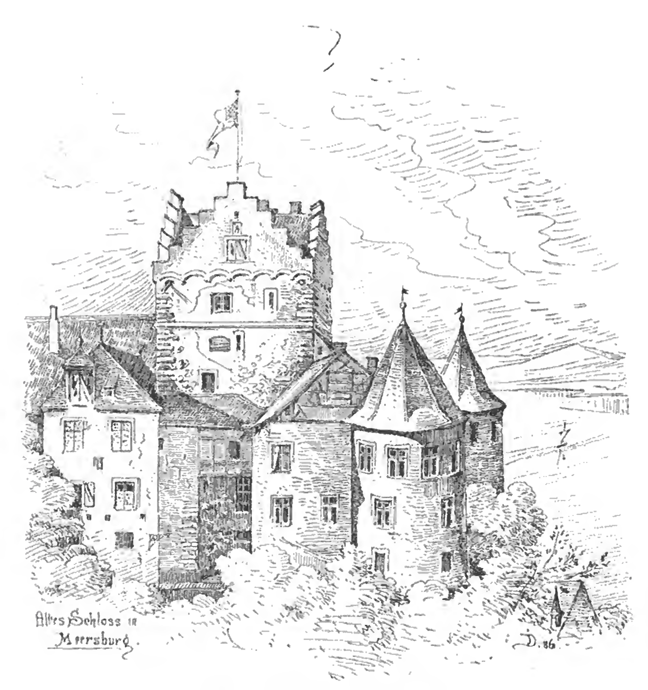


Fig. 131. Meersburg. Das alte Schloss.

Gartenseite hat ein Anbau über der Thüre die J. MARCVS SITICVS CARDINALIS CONSTAN. wonach also hier um 1561—89 gebaut wurde. *(K.)* Die umfassenden Restaurationsarbeiten mit ihrem Beiwerk — ein Werk der allerneusten Zeit, welche 'her karol hainzen den Mayer genandt: vo mayrfels ritter aus Tyrollandt' in den Jahren 1877—79 ausführen liess, der die zum Schloss erweiterte Burg von den Nachkommen des Herrn von Lassberg erwarb, nachdem es vorher die badische Regierung an letztern verkauft hatte. In seinem Innern birgt das Schloss in den obern Stockwerken, die altertümlich eingerichteten Wohnräume und Gastzimmer des Besitzers mit manch' schönen und werthvollen Einrichtungsstücken, während die unteren Stockwerksräume die kostbaren Sammlungen des letzten Schloss-

34

herrn füllten, die zum allerdings nur kleinen Theil, nach dessen Tode auf seinen Schwiegersohn den jetzigen Eigenthümer des Schlosses, Herrn von Miller in München, übergegangen sind und die trotz ihrer erheblichen Sichtung die Ausstellungsräume zur Zeit nicht leer erscheinen lassen. Der weitaus grösste Theil der Sammlung ist 1883 und 1884 in Meersburg, 1887 in Köln versteigert worden. Vgl. *Catalog der culturhistorischen Kunst- und Altertums-Sammlung von Dr. Carl Heinz Ritter und Edlen Mayer von Mayerfels etc. München 1860.* Und: *Catalog der ausgezeichneten und berühmten Samml. aus dem Nachlasse des verstorbenen Kgl. Bayer. Kämmerers Ritters Dr. C. Edler M. v. M. I. Abth. Münch. 1883 (XXVIII C. Förstersche Kunst-Auction)* und: *Die Kunst- und culturhist. Sammlungen des verst. Hrn. Dr. C. H. Ritter u. Edlen M. v. M. III. Abth. M. Heberle. Köln 1887.*

Bemerkenswerth sind der Eingang über die Brücke, der Thorweg mit der Pförtnerswohnung, die sog. Dürnitz, die überreiche Schlosskapelle mit ihren Schätzen, das reizende Vorgärtchen mit seinem schönen Steinbrunnen und von Interesse die Geschreibsel Gefangener an den Wänden des Burgverliesses (z. B. **spes mea christus.** Weiter eb. das Wappen des B. Hugo von Landenberg; gemalter Kopf mit 15 27

an der Brust ꝁ M

Ferner, ebenfalls in goth. Charakteren: **Güter Gesel laß din müren sin | Willt dû anderst haben daz leben din.** (Ende 15.—16. Jh.) — Da mi pacem. Endlich Kalendereinschnitte eines Gefangenen), zu dem eine enge steinerne Wendeltreppe hinabführt und weiter die Uebereinstimmung der übersetzten Treppengiebel, der Quaderketten der Ecken des spätern Aufbaues des Bergfried's, mit denen am Schloss in Markdorf (vgl. *d. d. G.).*

Die tiefe, in die Molasse getriebene Schlucht, welche jetzt das 'alte Schloss' von der Oberstadt trennt, ist ein Werk des 14. Jahrhunderts, ausgeschrotet 1334 auf Befehl des Bischofs Nikolaus, als er mit Konrad von Hohenberg und Kaiser Ludwig dem Baier in Fehde lag.

Die Oberstadt: Das RATHHAUS ist ein einfacher, aber stattlicher, dreistöckiger Steinbau mit einem Treppengiebel und rechteckigen verkremsten Fensteröffnungen aus dem 16. Jahrhundert. Durch eine durch grosse Spitzbogenthore zugängliche gewölbte Durchfahrt gelangt man auf dem an der Aussenseite, längs der Umfassungsmauer angebrachten Treppenaufgang zu dem innern gewölbten Vorplatz und der steinernen Stocktreppe, welche zum Hauptgeschosse führt, in dem der Rathssaal mit seinen Nebenräumen liegt. Der Vorsaal mit seiner schlichten Stuckdecke enthält an Bemerkenswerthem: eine spätgothische steinerne Thüreinfassung, deren Stab- und Hohlkehlenwerk sich am Kämpfer des Stichbogens mit dem die Oeffnung geschlossen ist, durchdringen und zum rechteckigen Rahmen ausgleichen; die Stäbe haben Basen mit gewundenen und eingekerbten Sockelstücken, das Steinwerk ist leider dick mit Oelfarbe überstrichen und sind durch diesen Anstrich wohl etwaige Steinmetzzeichen verdeckt worden.

Gut sind ferner die in Holz geschnitzten Thürbekleidungen mit fein profilirten Hermenpilastern und Reliefornamenten im Friese der Verdachungen und von Interesse eine Kalendertafel mit Allegorien in Kupferdruck (0.76 × 1.60) aus der Zeit des Bischofs Maximilian Christoph von Konstanz (sculps. Aug: Vindel. 1784).

Der architektonisch einfache Raths-Saal mit seiner leichten, weissen Stuckdecke und grossem Hohkehlengesimse ist von guten Verhältnissen und besitzt schöne Einrichtungsstücke und mehrere grosse Oelgemälde, darunter das Portrait eines Cardinals aus der Fugger'schen Familie, welches neben der Figur eine Aussicht durch ein offenes Fenster auf die Stadt Meersburg mit ihren Thürmen und ihrer Seebefestigung im Jahre 1623 giebt und wegen dieser Beigabe besonders werthvoll erscheint. Eines der besten Stücke im Saale ist der grosse, gusseiserne Ofen mit seinen Relieffüllungen und dem schmiedeisernen Schutzgitter. Der Unterbau des Ofens setzt sich aus gegossenen Relieftafeln zusammen, von denen zu erwähnen sind: das Meersburger Wappen (Zinnenhaus mit Zinnenthurm) von einem wilden Mann und einem wilden Weibe gehalten mit der Jahreszahl 1583, eine nackte weibliche Figur mit 2 Kindern, eine allegorische Figur mit Waage und Schwert, Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Landsknechtskämpfe, Staatshandlungen (Verleihungen oder Vertragsabschlüsse). Einige der Tafeln sind von feinen Kleinpilasterrahmen eingefasst. Der obere, wol spätere Aufsatz ist mit einer Zwiebelkuppel abgeschlossen, auf deren Spitze ein Pelikan, seine Jungen fütternd, steht. Auf zwei Seiten, 30 cm von den Ofenwandungen entfernt, erhebt sich ein 1.58 m hohes Schutzgitter aus Schmiedeisen von schönster Zeichnung und Arbeit. Die vier Ständer des Gitters reichen über den horizontalen Abschluss desselben hinaus und endigen in reichen 56 cm hohen Blumen und Tulpen.

Neben dem Ofen in der Fensternische ist eine 'Händewasche' aus einer hölzernen Rückwand bestehend mit aufgehängtem einfachem Zinnkännchen, in welches das Stadtwappen mit der Jahreszahl 1747 eingekratzt ist und darunter ein geschweiftes Zinnbecken mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1746.

Das mittlere, der der Strasse zugekehrten Saalfenster hat in den Oberflügeln noch zwei Glasgemälde in moderner Fassung: das erste giebt das Stadtwappen, gehalten von einem in Felle gekleideten Manne und desgleichen Weibe, bei denen nur Gesicht, Hände, Füsse und Kniee und bei dem Weibe noch die Brüste nackt sind; das zweite enthält gleichfalls ein fein gezeichnetes Stadtwappen und über demselben, die bei den Glasgemälden des Schlosses Langenstein erwähnte, eigenthümliche Darstellung der Verkündigung (Engel, der mit drei weissen Hunden ein Einhorn verfolgt, das eine sitzende Jungfrau aufnimmt). Oben links auf der Tafel ist die 'Justitia' mit Schwert und Waage, rechts die 'Charitas', eine Frau mit einem Kinde, unten links die 'Fides' mit Kelch und Kreuz und rechts die 'Spes' mit gefalteten Händen abgebildet. Darunter ist eine Schrifttafel mit Cartouche, welche die Schrift bietet:

'Anno 1551 ward furwahr,
Diss Ratthaus gebawen in dem Jhar.
Anno 1582 diser Sahl verwendt,
Jnn ain Stuben und wol volendt'.

34*

Die Darstellungen dieser Tafel sind schön im Entwurf, gut in der Zeichnung und vortrefflich in der Farbe. Der im obern Stockwerk befindliche sog. Theatersaal mit seiner kleinen Bühne und scenischen Einrichtung ist eine unbedeutende Arbeit, und nur der weisse Glaslüster und eine 1,80 hohe, an der Wand aufgestellte Holzschnitzarbeit von unbekannter Bestimmung mit Delphinenconsolen, Kleinpilastern mit Gesimse, welche einen Kranz umschliessen und von einer Cartouche mit dem Stadtwappen bekrönt sind, der die Jahreszahl 15 . . (die zwei letzten Zahlen sind unleserlich) trägt, sind erwähnenswerth. Nicht unmöglich wäre es, dass die Holzarbeit einem Prunkfasse des Rathskellers angehörte, worauf die von dem Kranz umschlossene Fläche mit einer Rohröffnung hinweisen würde.

In den im ersten Stocke befindlichen Archivräumen, welche mit Kreuzgewölben überspannt sind, die von niederen jonischen Steinsäulen getragen werden, befinden sich noch: eine eiserne Ofenplatte mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1567, ein alter Majolikaofenkranz von weiss- gelb- und blauer Färbung und guter Arbeit, ein hübscher Zähltisch mit Intarsiarand und eingelegter Schieferplatte auf gedrehten hölzernen Bockbeinen, ein silbernes Scepter des Stadtamanns, ein silberner Ehrenbecher im Stile Louis XVI und ein kleinerer Becher aus dem 18. Jahrhundert, ein Geschenk des Bischofs an die Schützengesellschaft, ferner drei eiserne, vergoldete Stadtthorschlüssel und in Holzkapseln verschiedene, sehr schöne und gut erhaltene Wachsabdrücke von kaiserlichen Privilegiensiegeln.

Auf ein sehr hohes Alter dürfen die bemerkenswertheren WOHNHÄUSER der Stadt kaum einen Anspruch machen. Der grössere Gebäudecomplex (Haus Nr. 104 an der Staig) ist im Ganzen durch Umbau verdorben, zeigt aber noch interessante Bestandtheile, so namentlich nach der Strasse auf massivem Unterbau eine auf geschnitzten Holzpfosten mit Bügen ruhende Laube, zu der man von der Strasse auf einem 3 m breiten Pflasterweg hinansteigt. Die Laube ist mit schweren, sichtbar gelassenen Holzbalken abgedeckt, welche den Fussboden des obern Stockwerkes bilden, das Räume mit Holzleistendecken hat. Malerisch ist der zugehörige Hof mit seinen unregelmässigen Umbauten. Der Thorweg am Unterbau zeigt an dem Bogenschlussstein die Jahreszahl 1688.

Am Haus Nr. 93 weist die Kellerthüre im Bogenschlussstein ein Wappen mit zwei gekreuzten Pfeilen und der Jahreszahl 1568 auf.

Das Haus Nr. 137 hat im Schlussstein seiner Eingangsthüre ebenfalls die beiden gekreuzten Pfeile und über dem Kämpfer im Oberlicht ein hübsches Schmiedeisengitter; die kleine Thüre nebenan führt die Jahreszahl 1764 im Schlusssteinschild.

Das Haus Nr. 91 hat zwei kleinere, architektonisch unbedeutende, rechteckige, wol nicht mehr ganz ursprüngliche Erker und im obern Stockwerke Holzleistendecken.

Das Haus Nr. 141 weist im obern Stocke gleichfalls noch Holzleistendecken auf.

Das an das alte Schloss anstossende stattliche Giebelhaus an der Staig, mit Thorweg, Lichtschlitzen, Schmiedeisenfüllungen, oberen Doppelfenstern mit Hohlkehlprofilen an den Gewänden, hat über dem halbkreisförmig überspannten Thorweg

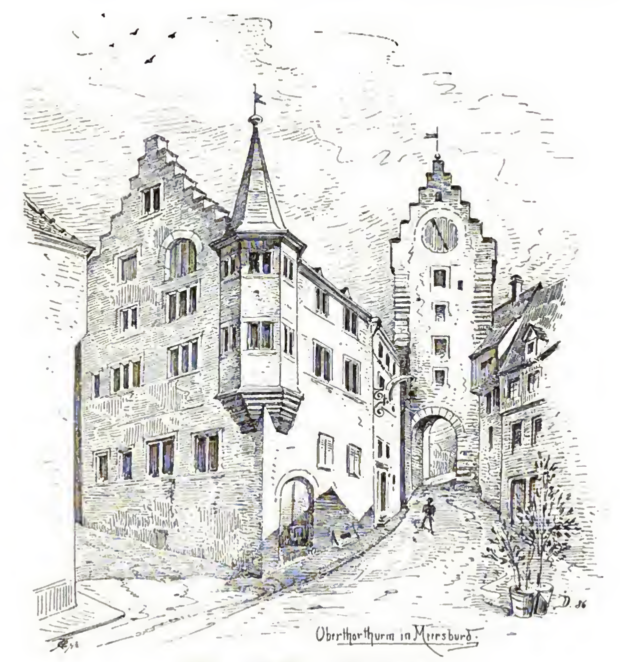


Fig. 132. Meersburg. Oberthorthurm.

eine Flachnische mit Wappen und Schrifttafel des Inhalts: 'Joannes von Gottes genaden Bischoff zu Constantz Herr der Reichenau und Oehningen'.

Eines der besten Privathäuser ist das in der Nähe des Oberthores stehende jetzige Wirthshaus zum Bären mit seinem Treppengiebel und Erker auf der Ecke (vgl. Fig. 132). Das einst schöne Portal des Hauses ist seiner dorischen Halbsäulen beraubt und hat auch sonst nothgelitten; sein Fries ziert zwischen drei Engelsköpfchen auf Schweisstüchern die Jahreszahl 1605.

Der mit einem hohen Helmdach gezierte Erker ist im Innern mit einer flachen Stuckdecke abgedeckt, die inneren, flachen Fensterlaibungsbogen des zugehörigen Saales werden von schönen, frei von der Wand abstehenden kandelaberartig gebildeten

Steinsäulen mit jonischen Kapitellen getragen und sind dem entsprechend die Fensternischen von guter architektonischer und malerischer Wirkung.

Eine verwandte Ausbildung der Fensternische, nur mit einfacherer Stützenbildung findet sich in dem Erdgeschoss des 'Mädchenschulhauses' (vgl. Fig. 133), in dem noch eine gute hölzerne Wendeltreppe im kreisrunden Raume, mit angeschnittener, profilierter Blockzarge — ganz der Steinconstruction nachgebildet, sowie die Thüren des I. Stockes mit Ohrenbekleidungen und Spiessfüllungen zu erwähnen sind.

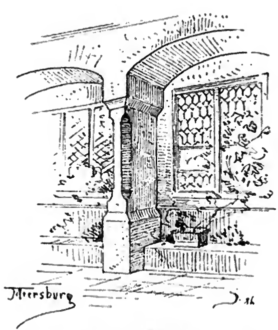


Fig. 133. Meersburg.
Fensternische in der Mädchenschule.

Das Haus Nr. 100 hat gute Schmiedeisengitter aus dem vorigen Jahrhundert und eine grosse Aufzugsgaupe mit der seltenen Einrichtung eines Taubenschlags im Spitzdach.

Die fünf Häuser, No. 33, 34, 35, 36 u. 37 sind alte nebeneinanderstehende zwei und dreistöckige Gebäude mit den charakteristischen Aufzugsgaupen.

No. 33 hat zwei Rundbogenthüren, deren Schlusssteine ein Kopf und ein zeichenloses Wappenschild ziert. Thürklopfer.

No. 34 (Spitalverwaltung) hat über dem Thorweg auf rechteckiger Steintafel ein Doppelkreuz mit schwebender Taube (hl. Geist) und die Jahreszahl 1680 und in drei Ovalfenstern sehr gute Schmiedeisengitter (vgl. Fig. 134).

No. 36 (Pfarrkeller) hat im Schlusssein des Thorweges eine Glocke eingemeisselt, mit der Jahreszahl 1684.

No. 37 hat an der Frontmauer des II. Stockes eine Steintafel mit dem Stadtwappen.

Das Haus No. 65 am Platze gegenüber dem 'neuen Schlosse' ist ein stattlicher, dreistöckiger Bau, der zwischen den Fenstern des II. Stockes ein steinernes



Fig. 134. Meersburg. Fenstergitter.

Doppelwappen (gegeneinandergestellte Schrägbalken mit Lilien und geharnischter Mann mit Zange) mit (JHS) Schild und aufstehender Lilie hat.

No. 66 (Pfarrhaus) ist ein vierstöckiges Steinhaus mit verputzten Backsteinvolutengiebeln. Das Eingangsportal zieren gebrochene Spitzgiebel, zwischen denen das polychrome bischöfliche Wappen mit einer Schrifttafel darunter, eingefügt ist, welche die Worte trägt:

MARQUARDUS RUDOLPHUS | DEI GRATIA EPISCOPUS Constantiensis || S. R. J. PRINCEPS DOMINUS AUGIAE | maioris et Oeningae | 1700.

Im Pfarrhause drei Porträts: eines der Cardinal v. Rodt, eines von Dalberg als Canonicus.

Das Vestibul deckt eine einfache aus Brettern und Leisten zusammengefügte Holzdecke, in den Fensteröffnungen des Erdgeschosses sind hübsche Schmiedeisenfüllungen (vgl. Fig. 135) — Links von der Holzbrücke über die Schlucht, welche das alte Schloss von der Stadt trennt, führt eine zweiarmige Freitreppe aus Sandstein, mit Balustraden, Postamenten, Putten und von Löwen gehaltenem Bischofswappen, geschmückt, nach der grossen Terrasse, welche das 'NEUE SCHLOSS' trägt.

Den Zugang zur Freitreppe vermittelt ein 1,80 m weites Pfeilerthor, welches mit einer reichen Schmiedeisengitterthüre geschlossen wird und das im Entwurf und der Ausführung als eine Musterleistung der Schmiedeisentechnik bezeichnet werden kann (Fig. 139). Die flachen Bandeisen sind mit eingeritztem Linienornament bedeckt, das Blattwerk ist gerippt, schön und schwungvoll ausgetrieben.

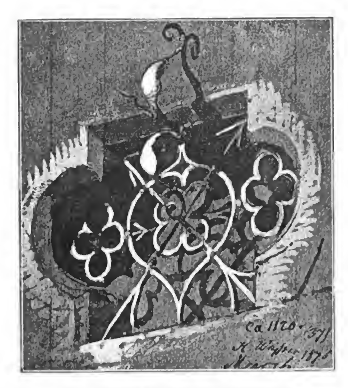


Fig. 135. Meersburg. Fenstergitter.

Erbaut wurde das Schloss von Bischof Anton von Siggingen-Hohenburg durch den Baumeister Bagnato im Jahre 1750: es kann demselben eine klare Grundrissanlage und eine reiche Bemessung des Raumes für Vestibule, Treppe und Corridor nicht abgesprochen werden; der Zug der Grossräumigkeit, welcher durch die verwandten Bauten jener Zeit geht, ist auch ihm eigen (vgl. Fig. 136 Grundriss).

Das Vestibul ist mit Kreuzgewölben überspannt, die von Sandsteinsäulen toskanischer Ordnung getragen werden, ebenso sind die Corrridore und die Gelasse des Erdgeschosses gewölbt und die Gewölbe mit leichten Stuckornamenten bedeckt. Stuckarbeiten und Malereien setzen sich in den Gelassen der oberen Stockwerke fort

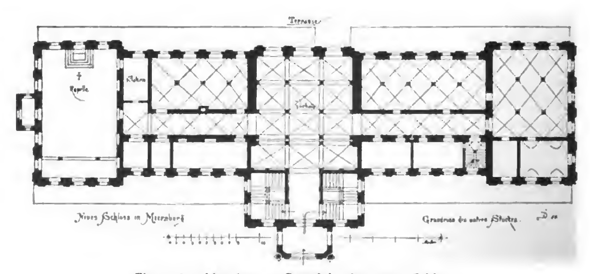


Fig. 136. Meersburg. Grundriss des neuen Schlosses.

und sind diese am reichsten in der durch drei Stockwerke durchgeführten Schlosskapelle entfaltet und nach dieser in den Sälen des Hauptgeschosses und im Treppenhaus.

Die weissen Stuckwände des letztern werden durch Pilaster gegliedert, welche ein Muldengewölbe aufnehmen, dessen Spiegel mit allegorischen Darstellungen reich ausgemalt ist. Die Treppenläufe schmücken Schmiedeisengeländer, Steinpostamente mit Wappen haltenden Löwen, Figuren und Laternen. Die Arbeiten sind alle geschickt gemacht, entbehren aber einer gewissen Tiefe und eines höhern Reizes. Von ganz guter Wirkung ist das flachgewölbte Vestibul mit der Treppenentwickelung im II. Stock und mit dem Ausgang auf den von Säulen getragenen, der Stadtseite zugekehrten Balcon.

Am Aeussern sind die architectonischen Gliederungen von Stein und die Wandflächen mit Putz überzogen. Die Fassade nach dem See setzt sich aus einer überhöhten Mittelpartie zu drei Axen, zwei Risaliten zu gleichfalls drei Axen und zwischen diesen zwei Seitenpartien zu je fünf Axen zusammen.

Die Wandflächen gliedern die durch drei Stockwerke gehende Grosspilaster jonischer Ordnung mit verkröpften Gesimsen; den Mittelbau krönt eine Attica und über dieser ein mächtiges Wappen in einem geschwungenen Giebel, auf dessen Gesimse zwei schlecht gearbeitete Statuen der 'Gerechtigkeit' und 'Stärke' angebracht sind; die Ecken tragen Urnen mit schmiedeisernen Blumen. Die Risalite sind gleichfalls mit Flachgiebeln abgeschlossen, deren Felder von einer Lichtöffnung durchbrochen sind. Die übrigen Façaden sind im Einklang mit der eben geschilderten durchgeführt; bedeckt ist der Bau mit einem hohen Ziegeldach. Von der Terrasse führt eine Steintreppe nach dem tiefer gelegenen Vorgarten hinab, den ein kleiner rechteckiger Bau (Casino), dessen Langseite dem See zugekehrt ist, ziert.

FICKLER (Das Grossh. Bad. 1857, S. 654) sah noch im 'Neuen Schloss' 'sehr beachtenswerthe Gobelins'.

Das Schloss ist unter Schonung seines Inbaues gegenwärtig Taubstummenanstalt und die anstossenden umfangreichen Bauten dienen der Domainenverwaltung, der Präparandenanstalt und dem Lehrerseminar als Dienstgebäude.

Der an diese einfacher gehaltenen Gebäulichkeiten stossende Garten hat noch einige im Geschmack des vorigen Jahrhunderts zugeschnittene Buchsbäume und andere schwache Anklänge an den ehemaligen Ziergarten der geistlichen Schlossherrn.

Auf dem Arbeitszimmer der Domaineverwaltung werden bemerkenswerthe Holzschnitzereien aufbewahrt, die den Prunkfässern der ehemaligen bischöflichen Kellerei angehört haben mögen, es sind diese:

1) Ein ovales Wappenschild mit Kreuzen und schreitenden Löwen in den 4 Feldern, zwischen welche sich ein Dreiecksfeld einschiebt, das einen von zwei Händen gehaltenen Doppelbartsschlüssel führt,

2) Ein schön geschnitzter Faunkopf mit Weinlaub im Haar,

3) Drei Hermenputten, die als Spreitzen oder Stützen gedient haben (Bauernschnitzerei),

4) Ein 0,52 m grosser, durchbohrter Löwe mit Fischschwanz,

5) Ein Kopf mit einer Bischofsmütze.

Im 'kleinen, tiefen Keller' sind die Fässer No. 7 u. No. 8 mit verzierten Deckel- und Bodenspreitzen und von Delphinen gefassten Ausgussöffnungen von Werth und im 'grossen, tiefen Keller', ein Prachtstück ersten Ranges, das 500 Hektoliter enthaltende, auf prächtig geschnitzten Lagern ruhende grosse Fass, das von 4 lebensgrossen, in Holz geschnittenen, gefesselten Türkensklaven gehalten wird und dessen Endlager Cartouchen mit dem Malteserkreuz, Kanonenläufe, Standarden und andere Waffentrophäen schmücken. Das Fass selbst ist ein Werk des Mathias Maiser aus dem Jahre 1816, die Lager und die Figuren sind vortreffliche Arbeiten des vorigen Jahrhunderts. Das Malteserkreuz lässt vermuthen, dass sie früher den Deutsch-Rittern auf der Mainau gehörten. Der Entwurf des Ganzen ist ebenso eigenthümlich als schön in der Ausführung.

Die Oberstadt war gegen die Hochebene durch MAUERN und THÜRME bewehrt, von denen noch zwei zum Theil erhalten und bemerkenswert sind: der mit einem Satteldach abgedeckte, eingebaute, viereckige Thurm zwischen der Kirche und dem Oberthor, an dessen Ecken die Bossenquadern mit Randbeschlag noch vorstehen und der Oberthorthurm mit seinen divergierenden Giebelmauern, Treppengiebeln und Quaderketten (vgl. Fig. 131). Der Thorweg ist mit Holzbalken gerade abgedeckt, die Thoröffnungen sind nach Aussen spitzbogig aus unprofilierten Quadern, nach Innen rundbogig aus abgekanteten Quadern hergestellt nnd haben nach der Stadtseite Steinmetzzeichen (vgl. Tabelle zu Ueberlingen), die sich auf den Bogensteinen beinahe symmetrisch rechts und links der Mittelaxe wiederholen. Das Mauerwerk besteht aus Wacken und nur die Bogen, Fenstereinfassungen und Ecken sind aus Quadern.

Bei den an die Thore anstossenden Häusern ist nach dem Festungsgraben zu, das Mauerwerk der unteren Geschosse aus mittelgrossen, unbehauenen Wacken hergestellt, und ragt das Obergeschoss über den Unterbau vor. Die zwei den Thoren zunächst stehenden Häuser tragen an der Aussenseite bunte Malereien neuern Ursprungs: das Schild des Bärenwirthshauses und eine Madonna mit der alterthümelnden Umschrift:

Nach Gott mein Hoffnung ist zu dir
O Muetter Voll der gnaden
dein schutz gib disem Hauf alhier
bhiet ef Vor allem Schaden.

Die Unterstadt besitzt gleichfalls noch einen verbauten Thorthurm mit äusserm Spitzbogenthor, bossirtem Steinwerk mit Randschlag, verputzten obere Wandflächen, mit abgewalmtem, ziegelgedecktem Satteldach und einer thürmchenartig entwickelten Dachgaupe. Der Thorweg ist gerade abgedeckt und zeigt die der Stadt zugekehrte Mauerfläche einen unterbauten, grossen, die ganze Breite einnehmenden Bogen, ein Zifferblatt und kleine viereckige Fenster.

An dem anstossenden, ehemaligen KAPITELHOF jetzt 'Gasthaus zum Schiff', ist ein guter Renaissancesteinschild mit Cartouche und Verdachung eingesetzt, der das Konstanzer Kreuz und darüber eine Madonna mit Scepter und dem Kinde führt.

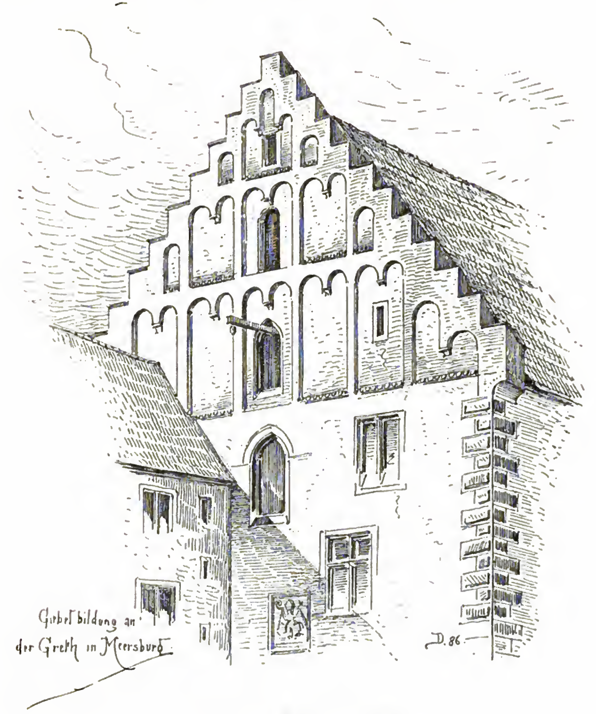


Fig. 137. Meersburg. Greth.

Vor dem Thore beim Aufgang zur Oberstadt befindet sich auf einer Stützmauer ein RELIEFSTEINBILDWERK mit Christus am Kreuz, Maria und Magdalena — eine mittelmässige Renaissancearbeit. Die darunter befindliche Tafel enthält die Buchstaben T · A und Z · S, die Jahreszahl 1705 und zwei schräg gegeneinandergestellte Wappenschilde, von denen der eine den aufspringenden Löwen, der andere einen Mann mit ausgereckten Armen, drei Aehren in den Händen haltend, führt.

Stattlich wirkt, trotz seines neuen rosarothen Spritzbewurfes, das am Landeplatz der Dampfboote gelegene, alte SPEICHERGEBÄUDE ('Greth'), ein

dreistöckiges Zweigiebelhaus mit abgetreppten Steingiebeln und Bossenquaderketten an den Ecken in verschränkter Binder- und Läuferschichtung. Die Giebelfelder sind durch Lisenen, welche durch Bogenfriese mit einander verbunden sind, gut eingetheilt (vgl. Fig. 137). Die Langseite nach Westen hat im untern Stockwerk ein Spitzbogenthor mit Steinmetzzeichen (vgl. Tabelle) und zwei Doppelfenster, im zweiten: drei schlanke Doppelfenster und im dritten: drei schmale Schlitzfenster. Die Langseite nach dem Hafen zu ist stark verbaut, hat nur noch einen Theil der alten Fenster und ein Spitzbogenthor mit gerader Laibung und Keilsteinen mit Bossen.

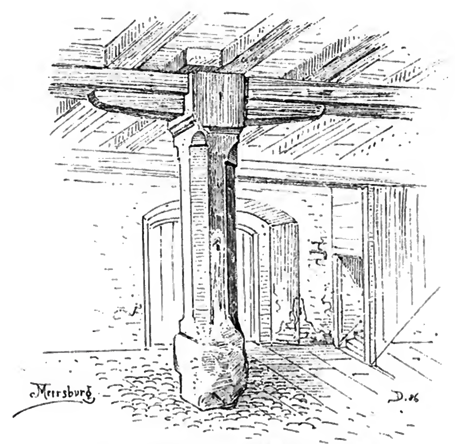


Fig. 138. Meersburg. Balkendecke im Schiff.

Das Portal der Giebelseite nach dem See trägt im Schlussstein das Wappen von Meersburg, das hochdachige Zinnenhaus mit Bergfried.

Die Giebelseite nach der Stadt ist zum Theil durch das anstossende Wirthshaus 'zum Schiff' (No. 150) verbaut, hat ein mit Birnstäben und Hohlkehlen profiliertes Spitzbogenthor mit Verschneidung der Profile im Scheitel und am Kämpfer und über demselben eine rechteckige, profilierte Steintafel mit zwei Wappenschilden, darüber Bischofsmütze mit fliegenden Bändern und Krummstab und die Jahreszahl 1505. (Die Zahlen haben den gleichen Charakter wie die der Treppe im alten Schlosse mit 1501) 1505.

Der Schild rechts enthält das Meersburger Wappen, der links ist vierfelderig und führt zwei Konstanzer Kreuze, drei Ringe und 4 Rauten.

Malerisch und schön im Farbenton ist das Innere mit seinen abgekanteten Holzpfeilern, den schweren Unterzügen mit Sattelhölzern und der unverschalten Balkendecke (vgl. Fig. 138). —

Vor dem Thor gegenüber dem Gasthof 'zum wilden Mann' Kreuzigung in Steinrelief, Rococo, gez. T . A . Z . S 17. 05

Das Haus neben der untern Kirche war das von Konstanz hierher verlegte Konradispital.

Der ehemalige SCHUSSENRIEDHER HOF (No. 29) ist jetzt Spital; Barockportal mit zwei Wappen. DAS ALTE SPITAL lag Seestr. No. 194; ein spätgothisches Giebelhaus. Fenster verzopft. Thüre zum Aufladen des Getreides. Angeblich 1300 gegr. (vgl. *STAIGER S. 48);* wol ein Bau des 16. Jhs.

Der sog. PFARRTHURM hinter dem Hause No. 18 gehört der Spätgothik an. Er hat ein Satteldach, an den Kanten Buckelwerk des 14. Jhs.; Schiessscharten.

Das Schulhaus ist ein Bau des 16. Jhs. Treppenthurm. Hübsche gewundene Wendeltreppe.

SAMMLUNGEN. Sammlung des Herrn von Miller im alten Schloss (s. o.). Aus der reichen Collection des Herrn Mayer von Mayerfels sind u. a. geblieben:

Im Thoreingang Holzgruppe: Kreuzigung mit Maria und Johannes, leidlich gute Arbeit des 15. Jhs. in Lebensgrösse.

Zwei Steinstatuetten vom Gottesacker zu Innsbruck, 11.—12. Jh.; ein Mönch und ein Ritter.

Eine kleine Anzahl geringer Oelgemälde. Porträts, zwei oberdeutsche Bilder (Geburt des Herrn und Anbetung der Dreikönige).

Gothische Laterne.

Einige Waffen und Möbel.

Kleiner gothischer Altar. Die Malereien des Innern (übermalt) stellen Lucas, Helena, Barbara, Ottilie dar, die der Aussenseite Lucas, Katharina, Eligius, Ursula, Christus, Joh. Evang., Auferstehung Christi (Ende 15. Jhs.; aus der Auction Mayer v. M.).

Sacristeischrank, schöne Spätrenaissance mit barockisirender Statuette der hl. Jungfrau (16. Jh.).

Oelgemälde von Peter Candid: Krönung Mariä zwischen Heiligen etc. mit dem Donator (aus der alten Pfarrkirche zu Starnberg).

Originalskizzen der Gebrüder Arsam für Münchener Kirchen (Rococo).

Tische, Stühle, Schränke, Truhen (Renaissance).

Mehrere Lustres, spätgoth. und Renaissance.

Renaissance-Büffet mit Eisenschlössern.

Porcellanofen aus Hagenau.

Porträt Dalbergs.

In dem Verliess liest man an den Wänden Inschriften und Monogramme, offenbar von Gefangenen herrührend.

Als Gefängnissthor sind antiq. Reste aus München und Nürnberg verwendet. Ueber der Kapelle:

ANNV MDC (IHS) (MARIA) LVIII · DMNI

Darüber eine Himmelfahrt Mariä in Stein, gute Rococosculptur.



Fig. 139. Meersburg. Gitterthüre zum Neuen Schloss.

In der Kapelle eine Anzahl spätgoth. Bilder; 1) Maria mit Elisabeth. 2) S. Nikolaus mit den drei Aepfeln; 3) Emmeram mit Kirche und Beil. 4) hl. Elisabeth v. Thüringen, dem Armen an der Thüre begegnend. 5) Dieselbe kämmt den Armen in der Badewanne. 6) Visitatio; sehr realistisch, das nackte Kind schwebt vor der Jungfrau.

Hübsche Zopfrähmchen.

Madonnenbild, bei Immenstaad aus dem Bodensee geholt. Gutes Barockholzschnitzwerk.

Zwei Bilder auf Kupfer: Enthauptung des hl. Joh. Bapt. und bethleh. Kindermord. Gute Barockmalereien.

Ein Rococokirchenstuhl.

Holzrelief mit dem Tode Mariä, spätgothisch, roh.

Spätrenaissance-Thüre.

Ein eiserner Wirthschaftsschildhalter aus München (18. Jh.).

Am Eingang des Schlosses hängt eine Tafel mit gemalter abgehauener Hand und: **Burgfrid**, ähnlich wie in Heiligenberg.

Im Hof Barockbrenner mit Broncestatuette (Madonna) aus der Frauenkirche in München (!, das Kind modern), Rococo.

Gothisches Gemälde auf Goldgrund: Johannes Evang. und Paulus.

Oelgemälde des 16. Jhs.: Vermählung Maria, Renaissance.

Dsgl.: hl. Hubert, gering.

Interessantes spätgothisches Bild aus der Schule des Meisters vom Tode Mariä:

Jacobus Apost. als Pilger	Anbetung der Weisen	hl. Anna selbdritt	Flucht nach Aegypten	hl. Joh. d. Täufer

In demselben untern Gelasse schöne alte Stühle, gothisch, mit modernen Beschlägen aus München.

In der Bibliothek: Thüre mit 1697. Eine andere mit schönem alten Eisenbeschlag.

Sammlung der Freifräulein von Lassberg, ebenfalls im alten Schloss:

Holzrelief mit Verkündigung Mariä, reizende Gruppe in der Auffassung und aus der Zeit Schongauers, c. 1460. Köstliche Details an dem Betstuhl und seinem Vorhang.

Holzdeckel (Verschluss eines Reliquiars?): Abnahme Christi vom Kreuz; oben Krönung der hl. Jungfrau, in reizender Umrahmung (Anfang 15. Jhs.).

Handzeichnung von Hans Holbein d. J.: hl. Helena mit dem Kreuz vor sich. Herrliche Composition von ausserordentlicher Feinheit und Schönheit der Empfindung; weltliches Costümbild. Fehlt in *WOLTMANN's Verzeichniss (² 1876, II 142).*

Kleines Bild auf Kupfer: Engel, anmuthige italienische Arbeit des ausg. 15. Jhs.

Holzgemälde, B. Beham zugeschrieben: hl. Jakobus als Pilger. Sehr interessantes Bild.

Miniaturbild eines Herzogs Heinrich von Sachsen (16. Jh.), gut.

Schöner Stuhl mit v. Lassbergischem Wappen (17. Jh.).

Gläser von 1613 und 1683, letzteres mit W. S. P. İ. Coste und dem Bilde des hl. Ludwig v. Frankreich und der hl. Barbara.

Einige Glasgemälde, z. B. Madonna von 1630; Bild eines Canonicus Beronensis; dsgl. einer Rittersfrau Anna von Rychach, geb. v. Hornstein, mit Wappen, 1404. Dsgl. mit Darstellung des von zwei Engeln gehaltenen eucharistischen Kelches, mit 1484.

Reizendes Papierrelief, von der Freiin Droste-Hülshoff gefertigt: Gartenscene.

Kleine Broncestatuette: Madonna, köstliche Schöpfung aus der Mitte des 16. Jhs.

Ueber die zahlreichen Künstler Meersburgs, unter denen als bedeutendster der Maler des Kölner Dombilds, Stephan Lochner und der unbekannte Meister des Landenbergischen Altars in Karlsruhe bez. in Konstanz hervorzuheben sind, s. die Beiträge von *F. MONE a. a. O.*, bes. *S. 29 f. 47 f. Eb. S. 50* über die vermuthlich aus Meersburg stammenden No. 54 (Hans Brosam: Porträt der Kath. Merian), 154 (Sculptur: hl. Anna), und 163 (Relief: hl. Sebastian) der Fürstl. Hohenzollerschen Sammlung in Sigmaringen. Weiter *S. 54* über die aus England durch Vermächtniss des Dr. Thomas Hopf († 1488) nach Konstanz und von da 1527 nach Meersburg gekommenen, nun verschwundenen Paramente.

MIMMENHAUSEN

STAIGER Salem S. 359 f.

KIRCHE. Von der frühen Existenz einer Kapelle in M. zeugt die Notiz der *Cas. Petershus. (I § 22 ed. USSERMANN I 311)*, dass eine in Petershausen um 992 gefundene Reliquienkapsel nach 'Mimminhusin' gebracht wurde, 'quam inibi aedificabatur capella'. Die jetzige Kirche ist ein Zopfbau des 18. Jhs. Nur der viereckige an der N Seite des Chors stehende Thurm (80' h.) ist noch romanisch. Oben ein durch eine Volte umspanntes Rundbogenfenster. Satteldach und Staffelgiebel. Die Schiessscharten deuten auf ehemalige Befestigung dieses Wachtthurms. Die Thurmhalle ist nicht gewölbt.

Messingenes Vortragkreuz: Crucifixus zwischen den vier Medaillons mit den Evangelisten. Rückseite leer, ungravirt (17. Jh.).

Kelch, gothisch in der Form, in den Motiven des Ornaments bereits Renaissance, übrigens nicht bedeutend.

Von den drei Glocken ist eine älter (barock). An der Krone die Inschrift: Honori beatissimae Virginis Matris Dei, Mariae immaculatae conceptae. Fraternitas Salemitana A. D. 1668. An der Schweifung die Empfängniss Mariä und: Theodosius, Leonhard vnd Peter Ernst goss mich in Lindau anno 1669.

Der Hochaltar stammt aus der Prälatur von Petershausen und ward 1809 durch den Markgrafen Ludwig von Baden hierher geschenkt. Das Altarblatt (Himmelfahrt Mariä mit hl. Petrus und Sebastian) hat die Bezeichnung: 1716 Joa· Fra·Schmid pinxit· (geringes Rococowerk).

Die gleiche Durchbildung des Holzwerkes wie in Maurach (s. d. Art.) zeigen hier zwei HÄUSER, die wol auch einst Eigenthum der Salemer Herren waren. *(D.)*

An der Südseite der Kirche ein Epitaph mit Wappen eines Xav. Prugger 1740. Einige andere Grabsteine des 18. Jhs. s. *STAIGER S. 361.*

GOTTESACKERKAPELLE modern. Darin eine aus der Pfarrkirche hierher gebrachte sehr schöne grosse Kreuzigungsgruppe: bemalte Holzstatue des Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Namentlich die beiden letzteren Figuren sind von grosser Wirkung und trefflichem Gesichtsausdruck. (Ende 16. Jh.)

Auf dem Kirchhof befand sich früher *(STAIGER a. a. O. S. 363)* der Grabstein des Bildhauers Georg Dürr, welcher j. in Salem ist (s. d. Art.). Ausserdem erwähnt *STAIGER a. a. O.* noch den eines andern in Salem beschäftigten Künstlers, des Jos. Ant. Feuchtmayer: *Requiescit in hoc loco Spectat. D. Josephus Antonius Feuchtmayer cum uxore sua Theresia Holsteinin et filio Joanne Baptista. Lincium quem genuit, Schongavia nutrivit, Salemium erudivit. Patrem septem Prolium, quos vel Innocentiae stola candidas vel solenni voto Deo Sacras ad coelum praemisit omnes. Statuarias insignis Salemitanis et Einsidlensem, Birnovianam et s. Gallensem altaribus et statuis ornavit Ecclesias. Anno aetatis LXXIV Salutis MDCCLXX inchoante viam vniversae carnis ingressus: Vi(v)at cum suis Deo.*

MITTELSTENWEILER

STAIGER Salem S. 305.

KAPELLE Zopfbau vom J. 1800.

In derselben Reste eines spätgothischen Schnitzaltars (Mitte 15. Jhs.). Holzstatuetten sitzende Madonna mit Kind, sitzende hl. Anna, die eine Frucht darreicht, alles reich vergoldet. Ausser dieser Sagra Conversazione zwei vergoldete Holzreliefs, zwei Heilige vorstellend, von denen einer einen Stab trägt (Joachim und Zacharias?).

Zwei grössere Holzstatuetten, geringe Arbeiten des 15.—16. Jhs.: ein hl. Stephan mit den Steinen, ein hl. Cardinal in Rochett, wol Hieronymus.

Zwei Holztafeln, den englischen Gruss darstellend. Auf dem Spruchband des Engels AVE GRACIA PLEИA DИS TECVM. Leidlich gute Gemälde der oberdeutschen Schule (Ende 15. Jhs.). Die Madonna in grauem Mantel, rothem Leibrock, knieet an einem Pult und hört erschreckt und abwehrend die Botschaft. Die Bilder sind von leidlich guter Ausführung und verdienen gleich der oben erwähnten Holzgruppe sorgfältige Erhaltung.

Oelgemälde auf Leinwand (17. Jh.), stellt die ewige Weisheit (in gremio Matris sedet Sapiētia Patris) dar. Auf dem Kleide der königlich dargestellten Madonna viele verschlungene Buchstaben. Gering gemalt, aber ikonographisch interessant.

MÜHLHOFEN

STAIGER Salem S. 403 f.

KAPELLE (Tit. s. Pancratii) Zopfbau.

Zwei Holztafelgemälde: 1) hl. Anna selbdritt, nebst hl. Barbara

mit dem Kelch; 2) hl. Sebastian nebst Stephan (charakt. durch seine Steine); beides geringe Werke des 17. Jhs.

Tafel: Madonna mit Kind, davor eine von ihr beschützte Schafherde, dat. 1754. Geringes Bild, nur culturgeschichtlich von einigem Interesse.

Altargemälde: Madonna mit Kind nicht schlecht, ziemlich modern, falls nicht Uebermalung eines ältern Bildes.

Holzsculptur, Dormitio b. M. V., (17. Jh.), gering.

Einige andere Zopfbilder sind bei *STAIGER* verzeichnet.

PRIVATHAUS. Am Ende des Dorfes steht an der Landstrasse und dem Bache ein Salemer Hofgebäude, ein schmucklos dreistöckiger Steinbau mit hohem Ziegeldach, der an der Hauptfaçade zwischen dem I. und II. Stocke eine Steintafel mit von Schwert und Krummstab durchkreuztem Wappen und der Bischofsmütze darüber hat. Im lorbeergeschmückten Ovalschild ist über einen Palmbaum weg, ein quadrirter Schrägbalken geführt und die Jahreszahl 1788 eingemeisselt. *(D.)*

In einem Zimmer des untern Stockwerks ist ein schöner Salemer Schrank (weiss und Gold, Louis XVI) mit durchbrochenen untern Thürfüllungen und oberm, mit Glas geschlossenem Aufsatz. *(D).*

NESSELWANGEN

RINGWALLBURGEN. Am 'Schlossberg', Eigentum d. Spitals Ueberlingen findet sich im Wald eine der in der Gegend häufigen Ringwallburgen. Ein steil abfallender Bergvorsprung ist durch Wall und Graben von der Bergfläche, von welcher er ausläuft, abgeschnürt und dann für sich rings mit einer Terrasse umgeben. Alles ist Erdwerk: Hr. Ullersberger fand an Ort und Stelle nur wenig Steine, gar keinen Mörtel, wohl aber viele Kohlen und 'verglaste Fragmente von Thon'. Sonst sind Funde, welche die Bedeutung dieser eigentümlichen Befestigungswerke erhellen könnten, nicht gemacht. Bemerkenswert ist die Beschränktheit der befestigten obern Fläche, des sog. 'Schlossplatzes' (10—16 m breit, ca. 40 m lang, länglich rund verlaufend); jedenfalls konnten nicht sehr viele Menschen hier Zuflucht finden. Der prähistorische Charakter dieser Erdwerke wird nicht zu bezweifeln sein. *(W.)*

Eine zweite ähnliche Ringwallburg befindet sich im Walddistrict 'Sigismundbau' in der Nähe des Hohenlindenhofs, auf Gemarkung Ueberlingen. Hier ist der 'Schlossplatz' mit Wall und Graben umringt, ausser an Stellen, wo der Steilabhang dies entbehrlich machte; er erscheint so einem aus der Somma aufsteigenden Krater nicht unähnlich. *(W.)*

KIRCHE moderner Zopfbau. Der Thurm wol noch alt; Halle mit Tonnengewölbe.

Im Privateigenthum des Herrn Pfarrers Fid. Fricker befindet sich ein Silbercrucifix mit Bezeichnung Benvenuto (Cellini) MDLI. Auf dem

Kreuz steht die Marke, ein halbvergriffenes Ornament, darunter (QR). Am Fusse drei Engelsköpfe. Der Körper ist gut behandelt, aber nicht hervorragend. Gute, aber schon späte Barockarbeit, welcher irgend Jemand durch die Bezeichnung mit dem Namen des grossen Künstlers besonderes Ansehen zu geben gesucht hat.

NEUFRACH

X. STAIGER Salem S. 292 f. — F. MONE Die bild. Künste S. 86.

KIRCHE spätgothischer einschiffiger Bau, in Chor wie Langhaus flachgedeckt. Der Thurm noch 13. Jh., Satteldach. Die Thurmhalle, ungewölbt, dient als Chor. Derselbe hat zwei zweitheilige Fenster mit Maasswerk (des 14. Jhs.?). Triumphbogen rund.

Drei Holzstatuetten: hl. Dominicus, Madonna mit Kind, hl. Barbara mit Schwert und Kelch, alles spätgothisch und namentlich die Madonna recht gut (Ende 15. Jh.).

Grosser Holzcrucfixus, der ehemals am Triumphbogen hing (16. Jh.), nicht schlecht.

Zwei Glocken: 1) grössere mit goth. Minuskelinschrift: + ave + maria + gracia + plena + dominus + tecum + benedicta + t + l xiii (?) (also wol 1463?).

2) Kleinere, jünger, mit Rococoornamenten, der Kreuzigung des hl. Andreas und hl. Helena mit Kreuz: SANCTE PETRE ET SEBASTIANE ORATE PRO NOBIS.

Gegen Leutkirch zu steht das KÄPPELE, in welchem ein Holzschnitzwerk: der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes.

Im Osten des mittlern Dorfes lag das SCHLOSS der Herren von Nüffern ('Wasser- und Weiherschloss'), das mit Gräben und Aufzugsbrücke verwahrt 1525 zerstört wurde. Schon vor den Nüffern werden die von Roderach als hier begütert genannt, der Ort ('Nuferon') erscheint schon zw. 1237—1241 als Salemsches Gut.

Das Armenhaus WESPACH am Wäschbach, wurde sammt seiner Kapelle von Abt Georg I von Salem 1445 (nach *F. MONE* durch Abt Peter Ochser 1417 bis 1441) als Leprosorium für die Salemschen Unterthanen begründet, die Kapelle 1447 von Joh. Schüpfer, Episc. Bellinensis und Generalvicar von Konstanz geweiht, das Ganze durch Abt Peter II 1599 erneuert (Jahreszahl mit Abtswappen über dem Haupteingang), 1783 durch Abt Robert zum Armenhaus bestimmt und erweitert. In der Kapelle spätgoth. Holzgruppe der Kreuzigung und Statuette des hl. Vitus als Patrons der Fallsüchtigen *(STAIGER S. 291. F. MONE Die bild. Künste I 87).*

Nach *F. MONE's* Annahme wäre das B. Striegelsche Gemälde der Donaueschinger Galerie (No. 63) ehemals in der Kapelle zu Wespach gewesen.

35*

NUSSDORF

STAIGER Salem S. 427 f.

PFAHLBAUTEN. Im See eine 1862 von Hrn. Ullersberger entdeckte Pfahlbaustation von ca. 4 Morgen Ausdehnung und grossem Reichtum an Artefacten aus Stein, Holz, Horn, Knochen etc., bis jetzt keine Bronze. Funde sind in den Sammlungen von Konstanz, Karlsruhe und Stuttgart. *(W.)*

KAPELLE. Einfacher, einschiffiger goth. Bau, ungewölbt. Chor aus den Seiten des Achtecks geschlossen. Ungetheilte spitzbogige Fenster ohne Maaswerk (nur ein Fenster der Ostwand hat solches aus dem 14. Jh.), zum Theil verzopft, wie auch das Portal.

Messingenes Vortragkreuz, vergoldet, recht gute Arbeit des 16.—17. Jhs. Der Gekreuzigte zwischen den evangelistischen Zeichen, frei herausgearbeitet. Die Rückseite gravirt mit silbernen Plaques (wieder die vier Evangelisten).

An der Aussenseite (nördl.) grosser Holzcrucifixus, erträgliche Arbeit des 16. Jhs.

An der nördl. Aussenwand dreieckiger Oculus (△), in demselben eine Oeffnung zum Opfern oder zum Aufstecken eines Lichtes. Darüber, hinter einem Gitter, ein Heiligenbild.

Im Innern spätgothischer Schnitzaltar mit den freistehenden fast lebensgrossen (neu polychromirten) Holzstatuen der Madonna mit Kind, über der zwei reizende Engel schweben. Rechts von Maria zwei männliche Heilige mit schwarzen Kappen und goldnen Mänteln, Gefässe tragend, (die Patrone S. Cosmas und S. Damianus als Aerzte), links von ihr eine reizende nackte Jünglingsgestalt, die nur mit Barett und goldnem Umwurf bekleidet ist (S. Sebastian?). Neben ihm ein hl. Pilger mit Muschelhut und Stab (S. Jacobus?). Schönes wohlerhaltenes Werk aus der Mitte des 15. Jhs.

Oben auf dem Altar steht eine etwas spätere und geringere Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. Auch die geringen Statuetten an der Chorwand sind später.

Auf der Rückseite des Altars ist ein ikonographisch interessantes grosses jüngstes Gericht aufgemalt. Christus auf der Iris sitzend, die Weltkugel ihm zu Füssen, das Schwert von seinem hl. Munde ausgehend, ebenso eine Lilie (?), unter ihm die Auferstehung der Todten. Im Vordergrund streiten sich Michael mit dem Schwert und eine teuflische Bestie um eine arme Seele. Rechts vom Herrn kniet flehend die Madonna, unter ihr eine Gruppe von Beseligten. Links ein bärtiger Heiliger, ohne Zweifel der Täufer Johannes, unter ihm eine Gruppe von Verdammten. Einzelne Gestalten sind sehr anmuthig und zart (Mitte 15. Jhs.).

Zwei einfache, aber gute eiserne Armleuchterstöcke.

Schöner spätgoth. Kelch, silbervergoldet.

Spätgoth. Ostensorium aus Messingblech, gering.

Torkelgebäude, des Kl. Salem mit einem Wappen und ornamentirten Thürangeln.

Eine Inschrift des J. 1802 am alten RATHHAUS hat *STAIGER S. 428* verzeichnet.

OBER-HOMBERG

KIRCHE (Tit. s. Joh. Bapt.) Zopfbau. Der hohe viereckige Thurm gehörte noch dem 13. Jh. an. Satteldach und Schiesscharten.

Auf den Nebenaltären zwei Holzreliefs, vergoldet: Abendmahl und Kreuztragung (Christus unter dem Kreuz fallend).

Taufstein von 1682, gering.

Zwei Glocken: 1) Die Glocke 'Sebastian' mit der Inschrift: **Johannes Baptista Ernst zu Lindau hat mich gegossen 1613. ‖ Aus dem Feuer bin ich geflossen.** Die Glocke trägt die Bildnisse: sanctissimi Salvatorii, S. Andreae, S. Pauli, S. Johannis Ev., Georgii, Sebastiani, Christi Domini Crucifixi.

2) Glocke 'Wendelin', mit der Inschrift: **Hieronymus Gesus zu Costanz hat mich gossen 1610.** Sie trägt die Bildnisse Christi am Kreuz mit S. Maria und Johannes sowie des hl. Georg.

Von dem ehemaligen KLOSTER RUBACKER (Rugacker, Rogakker etc., s. *Fürstenb. Urkdb. V 538)* in der Nähe des Höchsten hat sich nur ein im 17. Jh. erbauter Hof erhalten. Auf dem Hofgut der Herren von Ellerbach (Erlebach) hatte sich im 15. Jh. ein Beghinenverein niedergelassen, welcher sich hier ein kleines Kirchlein baute und 1414 die Regel des hl. Dominicus annahm. Im Bauernkrieg verschont geblieben, wurde diese Niederlassung 1646 durch die Hohentwieler in Asche gelegt. Kurz nachher wieder hergestellt, bestand der Convent noch bis ins 18. Jh. Nach Aufhebung des Klösterchens wurde die Kirche abgebrochen. Vgl. *STAIGER Das Klösterlein Rugacker (Freib. Diöc.-Arch. XII 303 f.).*

OBER-RADERACH

RINGWALLBURG. Im fürstl. Fürstenberg'schen Wald 'Weiherberg' befindet sich das 'Heidenschloss', eine schöne Ringwallburg mit ovalem doppeltem Wall. Ein ähnliches Heidenschloss ist im benachbarten Domänenwald 'Heidengestied'. 1882 wurde beim Dorfstich in der Nähe, im Domänenwald 'Balkenrain' ein Bronzebeil gefunden. *(W.)*

Ueber das ehem. SCHLOSS *s. STAIGER F. Meersb. S. 248 f. 256 f.* Es wurde im J. 1836 f. abgebrochen. Eine Ansicht desselben und des Dorfes in der KAPELLE mit Inschrift von 1744 *(eb.).*

OBERSTENWEILER

STAIGER Salem S. 300 f.

KAPELLE werthloser Barockbau, zw. 1686—95 erbaut (Dat. 1686 über dem Eingang; Einweihungsurkunde eines Konstanzer Generalvicars Conradus Ferdinandus Episc. Tricalensis vom 14. Juni 1707 bei *STAIGER S. 303).*

Oelgemälde auf dem Altar (Leinwand): hl. Antonius, Eremit mit dem Stab, an welchem die Schellchen, und dem Schwein; im Hintergrund die Versuchung des Heiligen im Breughel'schen Geschmack. Recht gutes Bild des 17. Jhs.

OBER-UHLDINGEN

STAIGER Salem S. 416 f.

KAPELLE Zopfbau. Ueber dem Eingang Wappen mit dem Fische links, rechts das Einhorn und der Pelikan (eines Salemer Abtes).

Hochaltar und zwei Nebenaltäre gute Rococo-Holzschnitzereien. Wappen (Fisch, Pelikan, Einhorn) des Abts Stephan I von Salem.

Eine Statue des hl. Wolfgang und ein gothisches Vortragkreuz sah ich nicht. Glocken von 1780; Felix Koch me fudit Salemi MDCCLXXX und 1701: Orate pro nobis Sancta Maria et S. Wolfgangus.

Ueber das ehemalige SCHLOSS auf dem untern Lichtenberg (abgebrochen 1499, bez. 1525), *s. STAIGER Salem S. 412).*

HAUS No. 29. An der Schmalseite des Hauses ist eine Steintafel eingemauert, die unter Krummstab und Bischofsmütze zwei Wappenschilde trägt, wovon das eine einen quadrirten Schrägbalken im glatten Felde, das andere einen Schrägbalken mit Lilien und in den zwei anstossenden Feldern je ein Zahnrad zeigt. Unter den Schilden ist ein horizontaler Streifen, der die Buchstaben P. A. T. S und die Jahreszahl 1605 führt. *(D.)*

OWINGEN

KIRCHE (ad S. Petrum et Paulum) spätgothisch. Einschiffiges Langhaus mit dreitheiligen Fenstern und spätgothischem Maasswerk in derselben. Ueber einer Seitenthüre an der Südseite 1208. Orientirung ziemlich genau. Ueber dem einfachen Portal an der Westfront Rundfenster mit Fischblasenmaasswerk. Thurm an der Nordseite des Chors 13. Jh. Satteldach, Staffelgiebel. Oben an jeder Seite ein Paar gothischer Fenster ohne Profilirung. Mauerschlitze, bez. Schiessscharten. Die Thurmhalle ist eingewölbt, hohlprofilirte Rippen entsteigen ohne Consolen den

Wänden; kein Schlussstein. Dieselbe dient jetzt als Sacristei. Eine spätgothische Thüre mit gedrehten Säulenfüsschen und übergreifendem Stabwerk führt zu ihr.

Zwischen Chor und Thurm kleines Treppenthürmchen.

Dem ebenfalls spätgothischen, aus drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor sind drei Joche vorgelegt. Schönes Netzgewölbe, an den Schlusssteinen 1) Madonna mit Kind; 2) Petrus und Paulus; 3) Wappen (Mainau?). Die hohlprofilirten Gewölberippen entspringen Dreiviertelwandsäulchen, von denen zwei abgestutzt sind und leere Wappenschilder unter sich haben. Die drei Fenster des Chors sind dreitheilig, zum Theil jetzt geschlossen.

An der Südseite der Kirche ist eine Sonnenuhr aufgemalt.

Vier Glocken des 17.—19. Jhs. *(166 S.)*.

Im Chor ein Oelgemälde auf Leinwand, gutes Porträt eines Stifters: Bartholomæus Moser von Pfaffenhofen M. D^rs^ stifter des hiesigen Moszerischen Stipendii ‖ aetatis LIII. ‖ 1642.

Rococoaltäre. Auf einem derselben die Himmelskönigin mit Dominicus und Katharina v. Siena, Statuen in Lebensgrösse (Rococo).

Ewige Lampe, sehr schöne Kupferarbeit des 18. Jhs.

Im Pfarrarchiv eine hs. Geschichte der Pfarrei. Danach wäre der Chor um 1300 unter B. Heinrich v. Klingenberg, das Langhaus 1498 erbaut (s. dagegen oben).

Vor dem Ort nach Ueberlingen zu eine zopfige KAPELLE. Ueber der Thüre hübsches Rococowappen mit A · A · I · S · M · DCCLIII.

PFAFFENHOFEN

(Gm. Owingen)

TAFELGEMÄLDE erwähnt 1523: 'hernoch den 24. Martii hat M. Engelhard Hofman die schönen Tafel zu Pf. gemacht und uffgesetzt' *(MONE Ztschr. XVII 280. Aus REUTLINGERS Chron. v. Ueberlingen, II, 1. fol. 271)*. Das Werk ist seither verschwunden.

RICKENBACH

RÖMISCHE RESTE: Münzen von Probus und Gratian *(MONE Ztschr. XVI 64.)*

Die in dem Urbar von S. Blasien vorkommende Bezeichnung 'herstraez', 1383, lässt *MONE (Ztschr. X 262)* einen Römerweg hier unterstellen.

KAPELLE spätgothisch, aber ganz verzopft.

Am Chor noch ein zweitheiliges, geblendetes gothisches Fenster.

RIEDHEIM

STENGELE 'Fr. Stimme' 1884, Nr. 31. — F. MONE Die bild. Künste I 73.

HOCHKREUZ-KAPELLE (ad b. Annam). Schon vor 1688 bestanden hier zwei Kapellen zum hl. Kreuz und zur hl. Anna, beide wurden zw. 1688—96 abgebrochen und durch eine neue ersetzt, welche 1696 eingeweiht wurde.

Kreuzigungsgruppe auf dem Hochaltar, barock. Geringe Wand- und Deckengemälde, Rococo.

ROGGENBEUREN

F. MONE Die bild. Künste I 91.

KIRCHE (Tit. s. Verenae). Einschiffiger, spätgothischer Bau. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, spätgothischen Fenstern mit Fischblasenmaasswerk, zum Theil recht gut gearbeitet. Triumphbogen gothisch. Chor und Schiff flach gedeckt. Vom Chor führt eine spätgoth. Thüre nach dem Gottesacker, dsgl. eine solche nach der Thurmhalle. Letztere ungewölbt. Der dreistöckige, sehr hohe und schön gebaute (Thurm 13. Jh.) hat Staffelgiebel, Satteldach, Rundbogenfries an den zwei Seiten des Giebels. Oben gekuppelte gothische Fenster, sehr einfach.

Im Chor zwei Grabsteine des 18. Jhs.

Messingmonstranz, Knauf und Aufbau spätgothisch, Fuss und Zuthaten Rococo (Ende 14. Jh.).

Messingenes Processionskreuz. Vorn Christus mit den vier Evangelisten an den Ecken, in getriebener Arbeit. Rückseite einfaches Ornament. Recht gute Arbeit des 16. Jhs.

Zwei Oelgemälde auf Lwd., im Geschmack der ital. Manieristen des 17. Jhs.: Tod des hl. Joseph und Sebastian.

F. MONE a. a. O. vermuthet, dass der Verena-Altar der Karlsruher Galerie (No. 25—30) von hier stamme.

SALEM

Hs. Quellen: *Die Archive zu Salem, Karlsruhe, Frauenfeld. — Chartularium Salemitanum, [voll. 1215 unter Abt Eberhard], Hs. des G.-L.-A. zu Karlsruhe; daraus die Gründungsgeschichte als 'Chronik von Salmannsweiler', herausgeg. von MONE Qs. I 176, besser von F. L. BAUMANN (De fundatione Claustri) Acta Salemitana (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXI 47 f.) und als Hist. brev. mon. Salem. in MG. SS. XXIV 643—46. Aus dems. Chartular*

ed. BADER den Ältest. Güterbesitz der Abtei Salem (Ztschr. f. Gesch. d. OR. I 315 f. II 74 f. III 66 f. 227 f. IV 240 f. vgl. MONE Qs. III 66. 227. 484). — Chronik von Salmannsweiler von 1134—1337, um 1338 geschrieben, Hs. des G.-L.-A., herausgeg. von BADER und MONE Qs. III 18—41. 137 f.; dazu 'Salemer Haus-Annalen', herausgeg. von BADER Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXIV 249 f. — MATTH. BIESENBERGER Summa Salemitana seu collecta praecipuarum notitiarum de regio, imperiali et consistoriali monasterio b. V. M. de Salem, vulgo Salmannsweiler etc., Hs. der Bibl. zu Ueberlingen, unedirt; vgl. MONE Qs. I (89). — GABR. FEYERABEND Chronik des ehem. Reichsstifts und Münsters Salmannsweiler in Schwaben, von s. Entstehung bis zu seiner Auflösung. I 1134—1529. II 1529 bis 1802. Geschrieben 1827—1833, 2 Bde. Hs., früher im Besitz Sr. Gr. Hoheit des Markgrafen Wilh. von Baden, unedirt; vgl. MONE Qs. I (90). VON WEECH Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXV 1—529. XXXVII 133—263. XXXVIII 1—129. XXXIX 182. (Bes. Ausgabe: Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cist.-Abtei Salem. Karlsr. 1883 f.) — A. LICHTSCHLAG Zwölf Salemer Urkunden des 13. u. 14. Jhs. (Progr. des kgl. Gymn. Hedingen bei Sigmaringen, 1869—70). — WATTENBACH, W., Über einige Hss. aus d. Kl. S. (Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit, 1867, 161—165). — Tagebuch des Sal. Conventualen DIONYS EBE a. d. JJ. 1776—1801, herausgeg. von TH. MARTIN (Freib. Diöc.-Arch. XVIII 21—117). Vgl. dess. EBE Beschreibung des Klosterlebens im Reichsstifte Salem in den letzten Jahren seines Bestehens, herausgeg. von B(ADER?) (eb. VI 219—230). — Nekrologien, herausgeg. von P. GAMS, mit Zusätzen von ZELL und KÖNIG (eb. XIII 258 ff.). — Fürstenbergisches Urkdb. pass., vgl. V Index. — Wirtemberg. Urkdb. II 62. 81. — Arch. Oesterr. Gesch.-Quell. XXII 363. — MANRIQUE Annal. Cisterciens. 1652. I 358 f. I 138. XIV 1—4. XV 1. — JONGELINUS Notitia abbatiarum Ord. Cist. Col. 1640. II 92. 93. Origg. — MIRAEI Chron. 106. — BRUSCHIUS Chronologia monast. Germ. I 682, I 382 f. — PETRI Suevia ecclesiastica, 1699, p. 736. — Apiarium Salemitanum, ed. SARTORI, Prag. 1708. — SARTORI Cistercium bis tertium, 1708, S. 886 f. (D. A.). — DERS. Verf. Cist. 886. — ROBERTUS 645. — WIESELGREN 107. — CRUSIUS Dodecas II 367. — BUCHINGER Epit. Fast. Lucell. Brunt. 1687, p. 124. — LEGIPONT. p. 69. — MARTÈNE Thes. IV 26, a. 1198. — WÜRDTWEIN Subsid. dipl. V 291. — NEUGART Const. II 57. — LÜNIG III 479. — JANAUSCHEK Origg. Cisterc. Vindob. 1877. I, XIII. XI. 12. 50. 143. 230. 268. — Gallia christ. 1730. V 1082. — GERBERT It. Alem. p. 254. — STAIGER, X., Salem oder Salmannsweiler, ehemaliges Reichskloster Cisterzienser-Ordens, jetzt gh. Markgräfl. Bad. Schloss und Hauptort der Standesherrschaft Salem, sowie die Pfarreien Bermatingen, Leutkirch, Mimmenhausen, Seefelden und Weildorf mit ihren Ortschaften und Zugehörungen. Topograph.-historisch ausführlich beschrieben. Constanz 1863. —

TH. MARTIN Das Ende des Kl. Salem (Freib. Diöces.-Arch. XV 101—118). — BERGMANN Merkwürdigk. d. Grossh. Baden, Const. 1825, Bl. XIV, XV, XVI (Ans. u. Details). — SCHWAB Bodensee² II 134 f. — BADER Fahrten u. Wanderungen im Heimathlande, Freiburg 1853, I 93. — BOELL Die Kunstschätze im Markgräfl. Schlosse zu Salem (Karlsr. Zeitung 1880. Lit. Beil. S. 385 f.). — H. LANG Die Cisterzienser-Klosterkirche in Salem. Mit 6 Tafeln (Bes. Abdr. aus Ztschr. f. Bauwesen), Berl. 1873. fol. — OPTERBEKE Bauformen Taf. 29. — LASIUS Die Baukunst in ihrer chronol. u. constructiven Entwicklung. — LÜBKE Gesch. d. Architektur⁶ (1886) II 135. — SCHNAASE Gesch. d. bild. Künste² (1876) V 332. 446 bis 48 (mit Grundr. u. Det.). — LOTZ II 429. — KLEMM Würtemberg. Baumeister u. Bildhauer, Stuttg. 1882, S. 101. 115. 124. 151. 167. — DOHME Gesch. d. d. Baukunst, Brl. 1887, S. 164. 232.

Abtslisten bei *BRUSCHIUS, STAIGER, KOLB Lexik. v. d. Gh. Baden III 137.*

Die Gründung und Dotirung des Klosters Salem durch den Ritter Guntram von Adelsreute (nobilis vir Guntrammus de Adilsrivti) fällt in die Jahre 1134—37 *(Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXV 1 f.).* Abt Christian von Lützel im Elsass entsandte auf Bitten des genannten Edelmanns Frowin nebst einer Anzahl (von 12?) Genossen nach Salmannsweiler, wo dieselben, 36 Jahre nach Stiftung des Mutterklosters in Citeaux, eine Niederlassung des Cistercienserordens begründeten, aus der allmälig die später so reiche und mächtige Reichsabtei Salem (so vermuthlich zur Erinnerung an Jerusalem von französischen Mönchen umgenannt) erwuchs. Schon 1140 bestätigte P. Innocenz II das Kloster, ebenso König Konrad III 1142. Eine lange Reihe von Urkunden folgt, in denen Päpste und Kaiser (Eugen III 1146; Alexander III 1178; K. Friedrich I 1183; Innocenz IV 1250 u. s. f.) die Abtei unter ihren Schutz nehmen, ihre Privilegien bestätigen und die gesammte Hierarchie aufrufen, Salem bei Aufrechthaltung der dem Cistercienserorden eingeräumten Zehntenbefreiung zu schirmen (vgl. *Ztschr. a. a. O. S. 1. 5. 7. 35. 41. 290,* bes. *295).* Schon früh scheint das Kloster dem Erzstift Salzburg übergeben worden zu sein, was 1239 durch den Abt Wernher von Citeaux bestätigt wurde *(a. a. O. S. 229).* Seit 1142 ein königliches Stift, ward Salem 1348 durch Karl IV die Vergünstigung, seine Vögte frei zu wählen, zugleich erhielt es freie Gerichtsbarkeit. Ein freies reichsunmittelbares und gefürstetes Stift geworden, sah sich Salem in mannigfache Streitigkeiten, auch mit dem Konstanzer Ordinariat, verwickelt. Schwere Schädigungen erlitt die Abtei im dreissigjährigen Kriege; im Lüneviller Frieden verlor sie ihre Selbständigkeit und ihre Besitzungen wurden der Badischen Secundogenitur zugewiesen. Die Prinzen Friedrich und Ludwig ergriffen durch Patent vom 22. Nov. 1802 die Civilbesitznahme der Herrschaft. Im J. 1804 erfolgte die Auflösung des Convents; der letzte Abt siedelte nach Kirchberg über, wo er starb (1820). Im J. 1808 wurde Salem zur Pfarrei erhoben.

Als Abt Frowin nach Pfingsten 1137 (30. Mai) in Salem eintraf, fand er eine kleine fast verfallene Kapelle, der hl. Verena und dem hl. Cyriacus geweiht,

vor. Man begann sofort mit dem Aufbau eines kleinen Klosters, — monasterium quod nunc (d. i. zu Anfang des 13. Jhs.) est cum officinis claustralibus, orientali videlicet latere et occidentali sub primo abbate lapidibus constructis. — *LANG* nimmt an, dass sofort nach der Besitznahme des Orts durch Abt Frowin mit dem Bau eines neuen 'Münsters' begonnen wurde. Die *'Notitia fundationis'* sagt das nicht, und es scheint, dass man sich anfangs mit der alten Kirche beholfen habe. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts scheint man mit dem Neubau einer Kirche begonnen zu haben, welche acht Altäre erhielt (monasterium etiam octo altarium constructione decoratum), deren Verzeichniss mit der Angabe der zahlreichen in ihnen geborgenen Reliquien uns der Gründungsbericht (am besten zu vgl. *BAUMANN Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXI 52 f.)* bewahrt hat. Zwei Altäre 'claustralis absidis' weihte der Bischof Adilgoz von Chur (1151—1160), einen, welcher S. Benedict, einen andern, welcher S. Petrus und den übrigen Aposteln gewidmet war. Einen dritten in abside hospitum weihte B. Herman von Konstanz (1139—65); am 24. Sept. 1174 empfingen drei andere (duo in absida hospitum, unum in absida conversorum) durch B. Adilbert von Freisingen (1158—84) ihre Consecration. Einer derselben, der mittlere in absida hospitum, trug den Titel der hl. Verena, wie die alte Kirche. Es scheint aus dieser Bemerkung hervorzugehen, dass letztere 1174 schon abgebrochen war. Fünf Jahre später, am 14. Juni 1179, unter Abt Christian (1175—91), wurde der gesammte Neubau durch den Cistercienzer Bero, Bischof von Mecklenburg, bez. Schwerin (1158—91) in Gegenwart B. Bertholds von Konstanz consecrirt, nebst zwei neuen Altären, einem Hochaltar (altare maius) und einem Kreuzaltar. Das Münster empfing den Titel der hl. Jungfrau. Am 1. Oct. 1185 konnte der Erzbischof Konrad von Mainz auch den Nikolausaltar in der Krypta einweihen. Abt Eberhard (1191—1242) baute mit den ihm von seinem Bruder Graf Manegold von Rohrbach zur Verfügung gestellten Mitteln noch eine Capella infirmorum mit einem ewigen Lichte, welche 1192, 25. März, durch den Bischof Diethelm von Konstanz zu Ehren des hl. Thomas von Canterbury consecrirt wurde. Bischof Konrad II von Konstanz weihte ferner 1210, Juli 26, einen Johannisaltar in absida hospitum.

Das rasche Aufblühen der Abtei und die zunehmende Zahl der Mönche (bis 300) bedingte zum Ausgang des 13. Jhs., unter der Regierung des baulustigen Abts Ulrich von Selvingen, einen abermaligen Neubau sowol der Klostergebäulichkeiten als des Münsters. Ueber erstere berichtet der *Tractatus super statu monasterii Salem (MONE Qs. III 30 f.)*: primo namque totam aream claustri alto muro sepivit et munivit cum plurimis propagnaculis desuper prominentibus (also befestigte Enceinte). Item vallum amplum et profundum circumfodi faciens contra orientem aquis repletum, habens pisces bonos et hos copiose. Item stabulum seu horreum pro abbatibus sive aliis honestioribus hospitibus prope horreum magistri hospitum inferiorum (Herbergen und Grangien). Item domum sartoriae duabas vicibus, quia semel exusta cum maximis in ea rebus fuerat. Item horreum magnum et altum iuxta postam inferiorem. Item stabulum equorum in pistrino (Pferdestall). Item propagnaculum (Erker)

super portam inferiorem. Item domum pellificum (Pelzkammer) domum sacristae in pomerio. Item domum adiacentem, quam pictores et vitrorum artifices frequentius inhabitare consueverunt (also Maler und Glasmaler öfter hier beschäftigt — gegen die alte Regel von Citeaux, vom J. 1134, c. 34). Item domum novam, domui abbatum contiguam, cum una stuba et cameris desuper et sub eadem cameram amplam et expedientem pro monachis lectis decumbentibus tempore aestivali. Item nota, antiquum dormitorium infirmorum, sicut aperte cernitur, pro maiore parte prolongari fecit. Den Neubau der Kirche meldete derselbe Tractat in den ff. Worten: insuper antiquum oratorium, quod nimis artum erat pro tot monachis et conversis, sed et de vili et humili materia, funditus destruens, novum ex nobili et subtili opere cum maximis sumptibus construi fecit et procuravit, et hoc infra spatium duodecim annorum, circa quod tempus graviter infirmatus lectoque quasi per dimidium annum decumbens, et post haec viam universae carnis ingressus. Structuram iam dictam imperfectam dimissit (quam dominus Petrus Oscer XIII[ius] abbas in Salem perfecit et complevit, sp. Hand des 16. Jhs.) necessitate compulsus dereliquit. Abt Ulrich starb im Juni 1311, danach hätte er den Münsterbau um 1299 begonnen; etwas früher setzte denselben die Notiz der *'Salemer Hausannalen' (Ztschr. f. Gesch. d. ORR. XXIV 251):* eodem anno (1297), in mense Martio scilicet idus Martii, que tunc erat proxima feria precedens festum sanctissimi patris nostri Benedicti abbatis, positus est primus lapis fundamenti novi maioris monasterii ab Ulrico abbate dicto de Selvingen et per magnam industriam eius et laborem, sicut nunc cernitur, est promotus ulterius et elevatus. In diesen Worten ist zugleich eingeschlossen, dass der Verfasser der Notiz, welcher um 1315 schrieb, den Bau noch nicht abgeschlossen sah. Wer als Werkmeister an demselben gewirkt, wissen wir nicht. Doch muss Salem schon seit Mitte des 13. Jhs. seine eigne Bauhütte besessen haben, indem 1264 ein frater Ortulfus magister operis erwähnt wird *(Salemer Copialbuch I 263. MONE Qs. III 32, Anm.)* Der Innnenbau muss aber unter Ulrich im Wesentlichen fertiggestellt worden sein, da schon 1307 Bischof Philipp von Eichstätt, ein Cistercienser, 11 Altäre einweihen konnte *(Summ. Sal.*; eine der Consecrationsurkunden, wie sie in einem, dem Bernardus-Altar, aufgefunden wurde, bewahrt das *G.-L.-A.* Text bei *LANG S. 1)* und ein Ritter Walther von Laubeck beim S. Stephansaltar ein gemaltes Fenster stiftete. *(Hausannal., Ztschr. XXIV 252).* Unter Ulrichs Nachfolger Konrad von Enslingen (1311—36) und dessen Nachfolgern scheint der Bau nur langsam gefördert worden zu sein, sodass dessen Vollendung erst unter Abt Jodocus I (1395—1417), und zwar zum Jahre 1414 (quod templum novum eius successores successive ad optatam denique perfectionem deduxerunt, ut demum consecrari die 23[mo] Decembris 1414. *Summ. Salem I 452)* gemeldet wird.

Aus den späteren Zeiten des Mittelalters ist vorzüglich die Regierungszeit des Abts Johannes II Scharpfer, auch Schürpfer (1494—1510) an baulichen Veränderungen reich gewesen. Er baute die Siechenkapelle (ex quadrato lapide), welche später der Sebastiansconfraternität diente und über der opere firmo et loco percommodo die Bibliothek aufgestellt wurde *(Hausannal., Ztschr. XXIV 253 f.).* Derselbe Abt liess 1500 ein neues Haus in Kirchberg errichten und das alte Refe-

ctorium quod nunc calefactorium nuncupatur ausmalen *(eb. 255)*; 1501 kaufte er candelabrum aurichalcum et apposuit ante maius altare pendere ipsum. Zum J. 1508 wird gemeldet *(eb. 255)*, dass derselbe Abt 'hot lassen machen ain kupferin rynnen zwischen dem winkelr und dem kelrhals'. Hugo's, Bischofs von Konstanz Suffragan, der Weihbischof Balthasar consecrirte 1508 im selben Jahre die neue Kapelle beim Siechenhaus. Im folgenden Jahre 'hăt abbt Scharpfer lăssen machen vier kupferin rynnen vff dem Crútzgang, die ain vff dem dormitorio by der grossen orgeln, die ander vff dem vndertach, an der siten, so in einander gat'; und ähnlich 1510: 'zwen rynnen zwischen dem dormitorio vnd der núwen libry (bibliothecae novae)'. Sein Nachfolger Jodok Naacker von Ueberlingen liess die unvollendeten Gewölbe (der Bibliothek?) nach dem Dormitorium zu (ubi signum clipei sui in praefato lacunari depictum est) ausführen und malen *(eb. 256)*. Derselbe bestellte 1511 bei einem Priester aus der Reichenau Namens Bernhardin die neue kleine Orgel, zu welcher der Salemer Tischler Jak. Meyer das Holz lieferte *(eb.)*. Das Werk wurde zu Mariä Geburt 1514 fertig, in welchem Jahre auch die nach dem Coemeterium gelegene Seite der Bibliothek gemalte Fenster erhielt *(eb.)*. Zum J. 1515 wird erwähnt: nova domus superioris porte incepta est edificari, und: inceptum est nouum estuarium circa fluvium Aach pro senioribus, quod positum est in ortum sacerdotis, vulgariter in des pfaffen garten, et circa festum Jeorii (Georgii) consummatum. Weiter: 'anno domini 1515 hăt er angefangen die siten gegen dem thurn und núwen siechhusz mit brennten stucken vergelassen, et in die visitationis Marie die III fenster in dormitorio contique, do das nachtmål Jhesu Christi gemalet stat, vnd der Ölberg vnd do jn Judas küsst, ingesetzt'. Und, im selben Jahre: hat er lassen insetzen III gemalte Fenster versus turrim, in quibus stant figure depicte qualiter ipse Jhesus coram Pilato steterit et . . . . (sententio?) natus fuerit ad flagellandum et coronandum. Actum est hoc ipsa die S. Ludovici confessoris. Ferner werden gemalte Fenster erwähnt mit dem Opfer Abrahams, der Hölle, ein Ecce homo, Pilatus, wie er sich die Hände wusch, die Kreuztragung; zum Jahr 1516 drei weitere in latere sinistro, versus turrim ipsius bibliothecae, mit der Annagelung Christi ans Kreuz und endlich drei mit der Kreuzabnahme, der Auferstehung und der Erscheinung des Herrn vor Maria. Die Glasmalerwerkstätte von Salem schuf also unter Abt Jodok allein innerhalb 20 Jahren über 20 gemalte Fenster: leider scheinen hinreichend bestimmte Daten zu fehlen, welche es gestatteten, der Thätigkeit dieser Schule nachzugehen.

Aus dem 16. Jh. wird weiter erwähnt, dass Abt Christian II (resignirte 1593) 100 neue Chorstühle fertigen liess — ob dieselben, welche jetzt noch zum Theil im Schiff erhalten sind? — *(STAIGER 137)*. Von Abt Thomas I (1618—1647) wird berichtet *(eb. 141)*, dass er die Abtei von der untern Kirche an, die Refectorien, das Dormitorium, den Kreuzgang, den alten Weinkeller und den Saal bis zum Ende des Refectoriums und bis zur Küche vollständig abbrechen und von Grund aus neu aufführen liess und den langen Bau (unter dem der grosse und lange Keller, die Küferei und der Torkel), der jetzt noch besteht, sowie das Spital und das obere

Gasthaus bis gegen den Lustgarten herstellte, auch den Garten besonders pflegte und verschönerte. Die Schweden, welche 1632 hier hausten, brannten indess nicht, wie sie beabsichtigten das Kloster nieder, beraubten es aber, sodass dem Abte Thomas II (1647—1664) Manches wiederherzustellen blieb. Dagegen traf 1697, in der Nacht vom 9. auf den 10. März, ein verheerender Brand die Abtei, welcher bis auf die Kirche und den sog. langen Bau dieselbe gänzlich verzehrte *(Orig.-Bericht, Hs. des Kloster-Archivs No. 1697)*.

Die Wiederherstellung der Abtei fiel zunächst Abt Stephan II (Jung aus Koblenz a. Rh. gew. 1698) zu, welcher für Restaurationen und Bauten über 450000 fl. ausgab. Unter ihm wurde die grosse Münsterorgel verbessert. Unser-Liebfrauenorgel im Chor hergestellt, die Kapelle zu Stephansfeld (s. d. Art.) errichtet. Im spanischen Erbfolgekrieg litt die Abtei wieder durch Bayern und Franzosen (1702 und 1707). Den Gottesacker der Religiosen verlegte er von der Südseite, wo 1862 noch mehrere gemauerte Gräber an der Stelle des ehemaligen Novizengartens gefunden wurden *(STAIGER S. 166)*, an die Nordseite der Kirche und umgab ihn mit Mauer und Gitter, während der Friedhof für die Weltlichen und Fremden jetzt nach Stephansfeld kam. Abt Konstantin Miller, welcher 1725 diesem dritten Gründer der Abtei folgte, widmete seine Sorgfalt namentlich der Innenausstattung des Klosters und dem Schmuck der Stiftskirche. Dies Werk führte sein Nachfolger Anselm II (Schwab aus Füssen, gen. 1746, gest. 1788) fort, welcher auch als Reformator der klösterlichen Zucht auftrat, und der Erbauer von Neubirnau ist (s. d. Art.). Er versetzte den Chor 1750 aus der Mitte hinter den Hochaltar und rückte diesen einige Fuss zwischen die vier Hauptsäulen der Kirche zurück, wo er noch steht, während die östlichen Altäre über dem Hochaltar in die äussere Kirche versetzt wurden. Weiter liess er 80 neue Chorstühle schnitzen, dagegen die 100 älteren, des Abts Christian II in das Claustrum verbringen, wo bis zur Herstellung des Baues der Gottesdienst gehalten wurde. An Stelle des Hochaltars trat ein neuer, den er Allerseelen 1751 zu Ehren der hl. Jungfrau consecrirte *(Summ. Salem. II 466ᵃ*, bei *STAIGER S. 173)*. Den alten hölzernen Dachreiter liess er 1753 abbrechen und durch einen andern, den jetzigen, ersetzen (1755), immerhin nur durch einen Reiterthurm, da die Cistercienser keine eigentlichen Thürme bauten. Nach Abbildungen des Klosters, wie sie in Salem und im G.-L.-A. [Ansicht in Vogelperspective vom J. 1708] erhalten sind, trug ehedem die Vierung einen zierlichen achteckigen Dachreiter mit schlanker Helmspitze. Anselms II Grabschrift konnte mit Recht rühmen, dass ihm das Münster seinen Schmuck verdanke. Als solcher muss vor Allem die höchst eigenartige, in ihrer Art ganz unvergleichliche Ausstattung der Kirche mit jenen Alabasteraltären und Decorationen betrachtet werden, die ja gewiss dem Stil der Kirche nicht entspricht, die aber doch weit über die meisten Leistungen des Rococo hinausragt und in einer dem wildesten Zopf verfallenen Zeit immerhin das Muster einer, wenn auch weltlichen, und oft theatralischen, im Ganzen doch höchst achtenswerthen, oft sehr edlen und feinen Decoration bietet (s. u.). Diese Arbeiten, unter Anselm II begonnen, wurden unter seinem Nachfolger Abt Robert Schlecht (1778—1802) fortgesetzt. Zwischen 1780

und 1794 wurden neue Marmor- (bez. Alabaster)altäre aufgestellt, das eiserne Gitter zwischen Langhaus und Chor beschafft, die marmorne Gedenktafel auf die Stifter von Salem beim Hochaltar und die schwarze Marmorplatte mit den Namen der Äbte rechts im Chor angebracht *(STAIGER 182).* Die kurze Regierung des letzten Abts Kaspar Oechsle (n. A. Öxle) weist keine baulichen Veränderungen auf.

In den letzten Jahren fand eine umfassende, von der Liberalität der fürstlichen Bauherren getragene Restauration der Kirche statt, welche sich theils auf die Instandsetzung einzelner schadhaft bez. baufällig gewordener Theile, theils auf Beseitigung einzelner Verunstaltungen des Bauwerks durch die Zopfzeit erstreckte.

KIRCHE (Tit. B. M. V. in coel. Assumpt.)

Von den älteren Abteigebäuden ist, wie bemerkt, nach dem grossen Brande von 1697 nichts übrig geblieben als die prachtvolle und grosse (Maasse nach *STAIGER S. 21:* Chor lang 107½', br. 34', hoch 74½'; Langhaus lang 106', br. 32', h. 76'. Seitenschiffe br. 13½', h. 32'; Gesammtlänge 213½', Br. 79½', H. 76'. Die *Summa Salem. II, Tit. XI, No. 3, S. 452* gibt an: Länge 210', Br. 75', Höhe 81') gothische Kirche, ein dreischiffiger basilikaler Raum mit Querhaus und, entsprechend dem Schema der Cistercienserkirchen, gradlinig abgeschlossenem Chor (Grundriss Fig. 140), neben dem sich, wie in den gothischen Cistercienserbauten zu Hude, Amelunxborn, Neuberg und Pelplin, die Seitenschiffe bis zum gradlinigen Abschlusse fortsetzen.

Der Chor hat auf diese Weise fünf Joche, welche auf achteckigen capitellosen Quaderpfeilern ruhen, aus denen die Bögen in gewaltiger, fetter birnförmiger Profilirung entspringen. Ueber den Arcaden zieht sich ein Sims hin, auf welchem die sehr zierlich gearbeiteten Dienste aufsitzen, welche die hohen dreitheiligen, und in ihrer untern Hälfte geblendeten Fenster umrahmen und die gestreckten Rippengewölbe tragen. Die Rippen sind sehr zart gekehlt; die Schlusssteine geblumt.

Die fünfjochigen Fortsetzungen der Abseiten neben dem Chor zeigen schlanke, halbrunde, auf der anderen Seite polygonal behandelte capitellose Pfeiler. Nur einige Dienste weisen Capitelle auf, andere Rippen sitzen auf Pfeilerconsolen auf.

In der südlichen Abseite zeigen die Schlusssteine ein vergoldetes Lamm, einen Pelikan, Adler, Löwen, Kopf; einen Engel mit Kreuz u. s. f.; weiter die Geburt Jesu, den Einzug in Jerusalem, einen Greif.

Die Behandlung der nördlich den Chor flankirenden Abseite ist ganz entsprechend. An den Schlusssteinen: zwei Köpfe, die Anbetung der Weisen, ein Engel mit der Dornenkrone, ein Adler, zwei Blumen.

Das Querhaus mit seinen grossen mächtigen Verhältnissen schiebt sich zwischen den verlängerten Chor und das Langhaus, ursprünglich zwei Stufen tiefer als jener liegend, ein. Geradlinig nach N. und S. abgeschlossen, erinnert es an die lichten und schönen Proportionen der Metzer Kathedrale. An der Nord- und Ostseite grosse gothische Fenster. Das Fenster an der Südseite hat nur das dreitheilige, in Dreipässen ausgehende Maasswerk des Bogenschlusses; darüber mit Kleeblättern gefüllte, von Vierpässen umstellte Rose. An den Ost- und Westseiten

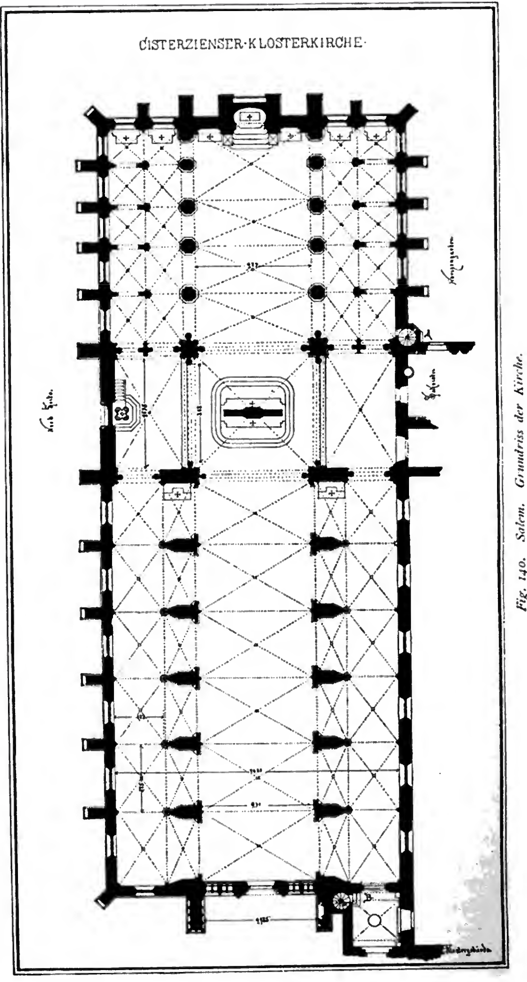


Fig. 140. Salem. Grundriss der Kirche.

des südlichen Querhausarmes einfachere dreigetheilte Fenster mit ganz einfachem Maasswerk. Etwas reicher sind die schon spätere Formen der Gothik verrathenden Ost- und Westfenster des nördlichen Querhausarmes, dessen grosses Hauptfenster an der Nordseite je zwei Abtheilungen zu vier Theilen hat, die oben mit Drei- und Vierpässen gefüllt, fünftheilige Rosen umfassen über denen sich die grosse zwiebelförmig ausladende Rose erhebt, deren reiche Ausfüllung zu den schönsten Leistungen des Salemer Architekten zählt.

Ueber den Querhausarmen Loggien.

Das dreischiffige Langhaus hat fünf Joche nebst der die Orgel tragenden Westvorhalle: auch hier hohe, herrliche Verhältnisse. Die tief in die Seitenschiffe einschneidenden Pfeiler (Fig. 141) sind polygonal (fünfseitig) gebildet, haben hohen Sockel und an den Hauptdiensten keine, (die jetzt aufgesetzten sind von Holz!), an den jungen Diensten Kelchkapitelle, aus denen die birnförmig profilirten Rippen und die Gurten der Scheidbögen aufsteigen. Zwischen den einzelnen Arcadenbögen ist je wieder ein kleines Rippengewölbe eingespannt. Diese Anordnung, durch die bedeutende Tiefe der Pfeiler bedingt, stellt in Verbindung mit diesen schmalen, tiefen Stützen etwas Salem ganz Eigenthümliches dar, wie das bereits *SCHNAASE* und *LÜBKE a. a. O.* anerkannt und kürzlich auch *DOHME a. a. O. S. 232* als ein zwar der Barockzeit geläufiges Motiv bezeichnet hat, das 'in der Frühzeit des 14. Jhs. ein völlig alleinstehendes Experiment darstellt'.

Die gestreckten Rippengewölbe des Mittelschiffes ruhen auf Diensten, welche sich über dem über den Arcaden hinlaufenden, die ganze Oberwand abschliessenden, mehrfach profilirten Sims erheben und von denen je einer sich unterhalb des Simses bis zur halben Höhe der Arcatur fortsetzt.

Die Schlusssteine des Mittelschiffes und Transepts zeigen Blumenornament (5) und drei aufeinander hockende Affen.

Die Oberlichter sind in ihrer unteren Hälfte geschlossen; oben sind sie dreigetheilt und die Füllung des Bogens setzt sich aus Dreipässen zusammen.

Die Behandlung der Abseiten entspricht derjenigen des Langhauses. Die gestreckten Rippengewölben entspringen wieder capitellosen Wanddiensten und den an die Mittelschiffspfeiler angelehnten Hauptdiensten; diese Dienste haben kurzen, runden Fuss auf runder, bez. achteckiger Platte. Die dreitheiligen Fenster sind oben mit Drei- und Vierpässen gefüllt, die Rippen birnförmig profilirt.

An den Schlusssteinen der nördlichen Abseite, von oben nach unten: Kopf, Blume, dsgl., Narr, Adler mit Mädchenkopf, Blume; an den des südlichen Seitenschiffs: Blume, dsgl. mit einem Thier (Hahn?), Blume, groteskes Thier, Kopf, Blume.

Die Westfaçade öffnet sich in einem Hauptportal, neben welchem (nördl.) ein dreitheiliges Fenster die nördliche Abseite schliesst, während das südliche Seitenschiff durch ein von einem dreitheiligen, halb geschlossenen Fenster überstelltes, reich profilirtes spitzbogiges Seitenportal zu einer im Rococostil mit Stucco überzogenen Kapelle führt, die den Ausgang in das Kloster hat. Im Tympanum der Hauptthüre die Inschrift: Quos recipit sacra Porta Petri, quos ianua Pauli, grata tibi fundant vota precesque Deus. Quandoquidem

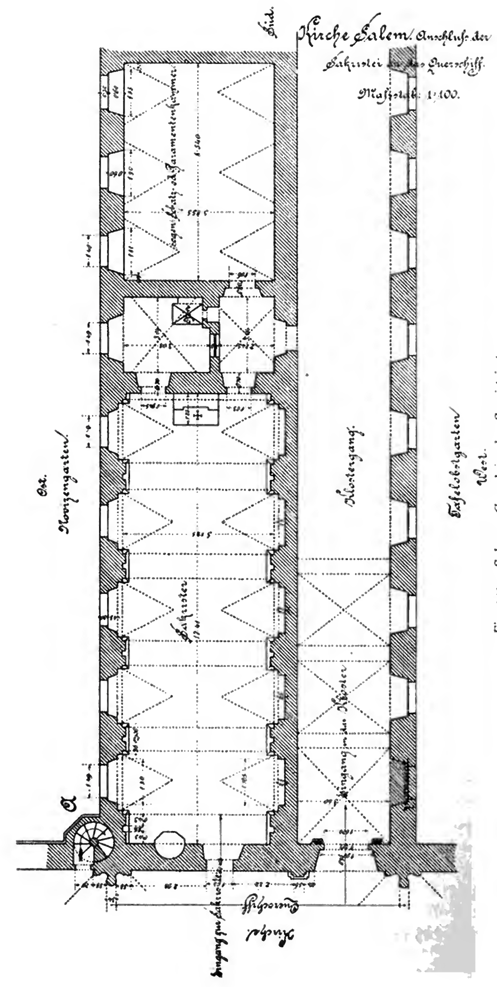


Fig. 141. Salem. Grundriss der Sacristei etc.

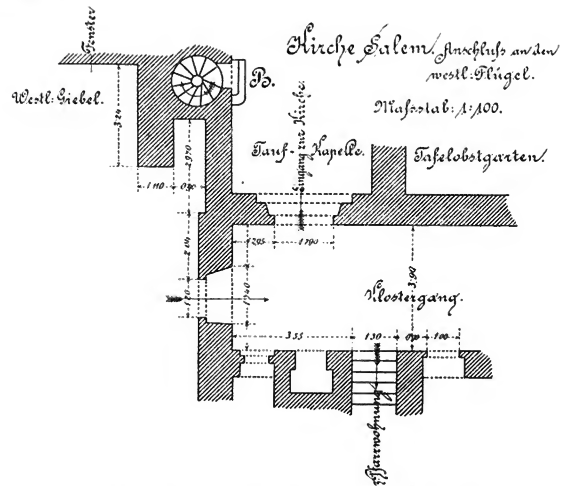


Fig. 142. Salem. Grundriss der an die Kirche anstossenden Theile.

claris non iuvat ista Petri. Um das Kreuz: O Christiane. In hoc Signo vinces mundum, carnem et diabolum.

Den Anschluss der Sacristei an das Querschiff veranschaulicht unsere Fig. 142.

Die nördliche Giebelmauer des Querschiffs war durch eine dem ursprünglichen Plane fremde Thüre durchbrochen, deren monströser Steingiebel in störender Weise in das schöne Fenster über ihr einschnitt. Die Klosteransicht von 1708 zeigt hier einen von dieser Seitenthüre ausgehenden zu der im Rococostil gebauten Bruderschaftskirche führenden Verbindungsgang (s. *LANG F. 2)*, dem zu Liebe jener massive Anschluss ausgeführt wurde. Die neue Restauration hat denselben entfernt.

Zwei Treppenthürmchen (Grundriss A. und B.), führen zu den oberen Räumen hinauf.

Einen Querschnitt durch das Langhaus und eine Vorstellung von der Gesammtwirkung des Innenbaues geben unsere Figg. 143, 144, 145.

Aussenbau. Westfront sehr reich gegliedert; einfaches Hauptportal zwischen zwei zweitheiligen Doppelfenstern, deren reiches, die Fischblase auch schon verwendendes Maaswerk den Ausgang der Gothik ankündigt. Darüber stark hervortretendes Sims mit Rundbogenfries (sic!), dessen Bögen mit Kleeblatt gefüllt sind. Das zweite Stockwerk tritt etwas zurück: es zeigt ein hohes viertheiliges Fenster

36*



Fig. 143. Salem. Querschnitt durch das Langhaus.

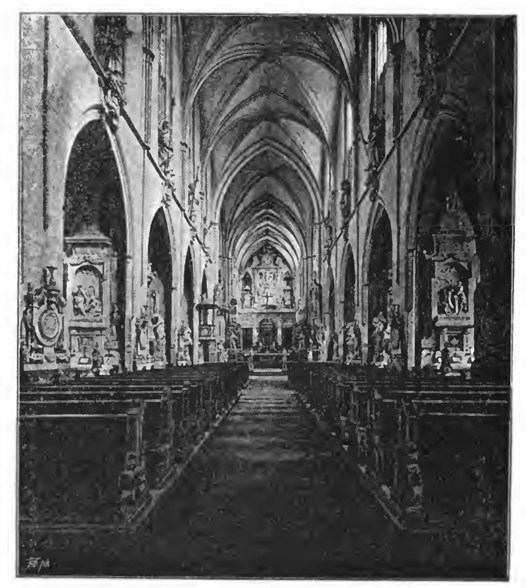


Fig. 144. Salem. Ansicht des Innern der Kirche.

mit Dreipässen zwischen zwei kleineren dreitheiligen Fenstern, deren Füllung auch schon den Verfall anzeigt (vgl. *LANG* Taf. IV). Alle drei Fenster umspannt ein mächtiger Entlastungsbogen, über welchem ein Sims; dann folgt der Giebel, dessen fünf Fenster eine sehr eigenthümliche Füllung aufweisen. Die ganze Mittelpartie ist eingerahmt von zwei mächtigen, reich durch Stabwerk gezierten Strebepfeilern.

Ein zweites Portal an der Nordseite, jetzt geblendet, zeigt einen Bogen mit reizender, sehr feiner Maasswerkfüllung und einen darüber sich erhebenden Wimperg (vor dem grossen Fenster des nördlichen Querhausarms. Vgl. unsere Fig. 146. *LANG* Taf. II).

Im nördlichen Seitenschiff Sacramentshaus, prachtvoller spätgothischer Aufbau, fast bis zur Höhe der Abseite in reich ornamentirter Fiale aufsteigend (vgl. Abbildung Fig. 147). Der Unterbau birgt zwischen vier von kleinen Säulchen mit gewundenen Füssen umstellten Pfeilern die Standbilder der vier Evangelisten mit den Thierköpfen, darüber erhebt sich die Custodia, nach allen vier Seiten von



Fig. 145. Salem. Ansicht des Chors.

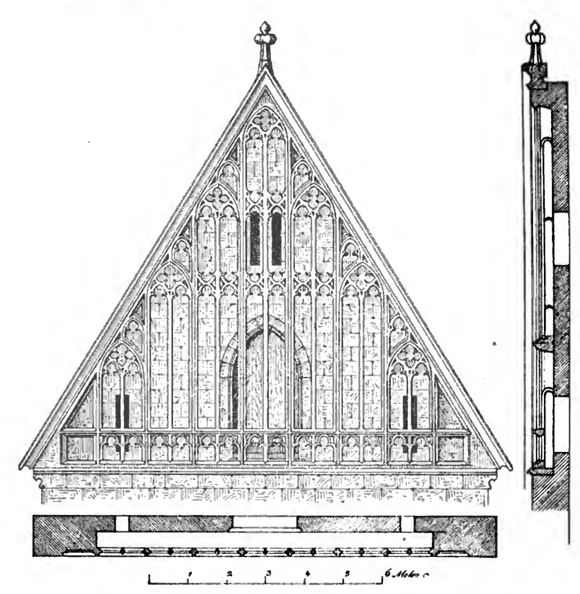


Fig. 146. Salem. Nördlicher Querhausgiebel.

altem Eisengitter umschlossen, an den vier Ecken je zwei Heilige: 1) Johannes Baptista mit dem Lamm, und eine weibliche Heilige mit Buch, darunter ein Gefäss mit einer Schlange (!). 2) Johannes Evangelista mit dem Kelch und ein Diakon (Laurentius) mit der Palme. 3) hl. Stephan als Diakon, mit den Steinen, und S. Petrus mit dem Schlüssel. 4) hl. Paulus mit dem Schwert und ein hl. Mönch (S. Bernardus?). Im innern Aufbau sind mehrere heilige Frauen geordnet: die Himmelskönigin zwischen S. Katharina (mit dem Schwert), S. Agnes (mit dem Lamm) und einer vierten, die nicht zu erkennen ist. Reiche Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs.

In der in den Chor eingeschobenen ½ Rundapsis, welche das ganze hintere Fenster beseitigte und die Gesammtwirkung der Osttheile ganz aufhob, ist ein Calvarienberg von grosser perspectivischer Wirkung eingemalt (18. Jh.).

Chorgestühl des 18. Jhs., guter Rococo, bez. Zopf.

Spätgothisches Chorgestühl, jetzt an der Westseite aufgestellt, überaus reich und schön geschnitzt (Fig. 148). Die Medaillons der Rückseite zeigen Heiligen-

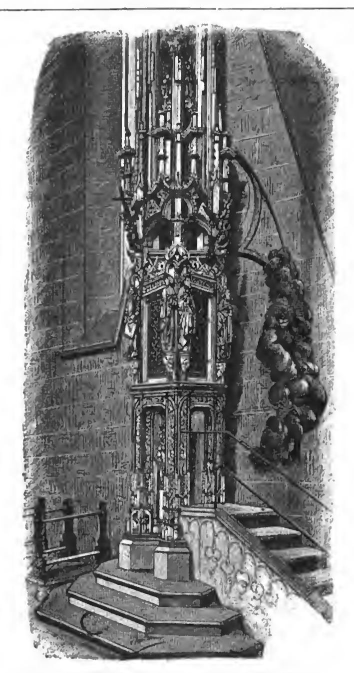


Fig. 147. Salem: Sacramentshaus der Kirche.

gestalten (Bischof mit Buch vor einem todten Standesgenossen — Bischof mit Fisch auf dem Buch, Stab das Sudarium — Bischof mit einem Topf, Sudarium am Stab, vielleicht S. Othmar — Bischof mit einem Schweinskopf auf dem Buch — Evangelist Lukas mit geflügeltem Stier und Buch — Joh. Baptista mit Lamm — Kirchenlehrer mit Tiara und Buch, wol S. Gregorius — Papst mit Tiara und Traube auf dem Buch (s. Urban) — Kaiser mit einem Kirchenbau). In der Ornamentation, den Bordüren herrschen schon Renaissancemotive, wie auch die Stelle von korinthisirenden Säulen umschlossen sind.

Beichtstühl des 18. Jhs., nicht schlecht.

Am Eingang des Chors rechts vom Eintritt über einem Rococoaufbau Tafel mit dem Namen der Äbte von 1165—1820; daneben Todtengerippe und ein auf die Tafel hinweisender Prophet.

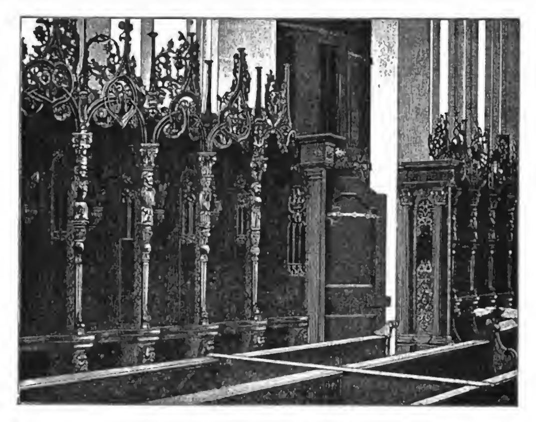


Fig. 148. Salem. Chorgestühl.

Links eine grosse Tafel, gehalten von einem Papste mit Tiara und dreifachem Kreuzstabe, und einem König mit Scepter, Weltkugel und Krone. Inschrift:

ANNO DEI HOMINIS
CIƆCXXXIV
Nobili Viro GVNTRAMO
de Adelsreite fundum donante
CONRADO Suevo
Romanorum Rege fundante
B. EBERHARDO
cum sua Archiepiscopali
Ecclesia Salisburgensi
anno CIƆCCII fundationem
consummante,
Roma, anno CIƆCCCXXXIV
Pontificalibus, & Mitra coronante
DEO, DIVÆQUE MATRI
Sacrum
D. D. D.
Sic! Stat, prima Imperii Romani
Germanici Praelatura
SALEMIVM

Auf dem Hochaltar spätgothische Holzstatuette: sitzende Madonna mit Kind, auf grosser Mondsichel mit menschlichem Gesicht: es ist das alte Gnadenbild aus Birnau, übrigens keine bedeutende Arbeit des 15. Jhs. (s. d. Art. Maurach S. 524).

Ueber den Arcadenbögen mächtige Zopfstatuen der Apostel, in Ueberlebensgrösse.

Barockstatue des Ecce homo (17.—18. Jhs.), nicht ganz schlecht.

Zwei Oelgemälde des 18. Jhs., Leinwand: Anbetung des Lammes und Zug durchs rothe Meer, gering.

An der Ostwand des Chors Himmelfahrt Mariä in grossem schlechtem Hochrelief; unten, rechts und links von der in der Nische gemalten Kreuzigung, Colossalstatuen Mariä und Johannis, affectirt.

Im 18. Jh. wurde, wie bemerkt, die ganze Kirche mit einer Alabasterdecoration versehen, welche zwar durchaus nicht zu dem Stil des Baues passt, aber jedenfalls sowol in Ansehung des Materials (der Alabaster stammt aus den Brüchen von Fützen bei Waizen-Blumberg im untern Wutachthal) als der trefflichen Ausführung einen prächtigen Schmuck des Gotteshauses darstellt und gewiss zu den bedeutendsten Leistungen des deutschen Rococo zählt. Ueber die ausführenden Künstler geben die Acten des Archivs hinlänglichen Aufschluss. Danach dürfen wir als den Urheber des grössten Theils dieser Decoration den Bildhauer Georg Dürr aus Weilheim betrachten, welcher 1779 in Mimmenhausen verstarb und dessen Grabstein sich jetzt links neben dem Haupteingang im Innern des Langhauses befindet (s. u.). Mit ihm arbeitete sein Tochtermann Wieland zusammen, angeblich *(STAIGER 39)* auch Joseph Anton Fruchtmayer aus Linz bei Pfullendorf: welche Altäre Dürr ausgeführt hat, ist in den Rechnungen nachgewiesen. Ein Actenstück des Abtei-Archivs, dessen Mittheilung ich Hrn. Domänenrath Leiblein verdanke, gibt darüber nachstehenden Aufschluss:

Im J. 1774 sind unter der Regierung des Hrn. Abts Anselm II in der Salmansweil. Stiftungskirche der Hochaltar sammt dessen Geländen, Pyramiden und andern, wie auch die Altäre der hl. Theobald, Lorenz, der 4 hl. Lehrer und des hl. Anton neu von Alabaster aufgeführt und errichtet worden, und nachdem der Chor zu seiner Vollkommenheit gelangt und auch ganz neu verfertiget ward, von Hochgn. Hrn. Abt Anselm eingeweiht worden.

Der Künstler und Bildhauer, welcher diese schöne Werke ausgearbeitet, war Hr. Johann Georg Dürr, zu Mimmenhausen sesshaft; die übrigen Altäre aber sammt deren Postamenten, und das Titularbild Mariä Himmelfahrt, nicht weniger die neuen antipendien bei dem Hochaltare und den obgedacht 4 Altären, welche aus Unachtsamkeit wieder schadhaft geworden waren, verfertigte unter der Regierung des jetzigen Hrn. R. Präbaten Robert, Hrn. Johann Georg Wieland, ein Schwiegersohn des vorigen und auch zu Mimmenhausen sesshaft.

Die Arbeit wurde alle im Accord gemacht und kam der Hochaltar auf 1500 fl., wegen wiederholter Reparation zu stehen; die anderen Altäre kosteten jeder 400 fl.

Die Alabaster-Steine beschickte man von Schleitheim, Fiezen, Haigerloch, auch Rothweil und bezahlte anfänglich für den Zentner 2 fl. 24 kr., darnach Menge halber 1 fl. 28 kr. auch nur 30 kr.

Nachdem die Altäre zu Stand gebracht, ging man an das Kirchenpflaster im Jahr 1785 und vollendete solches folgendes Jahr. Die Steine beschickte man von Rorschach und bezahlte für eine Platte unbearbeitet 1 fl.

Beynebend wurde auch der Freydhof mit einer steinernen kurzen Mauer und eisernen Gittern, welche in allhiesiger Schlosserey verfertigt worden, mit darzwischen gesetzten Postamenten, wozu die Steine von Fiezen beschickt wurden, umgeben.

Der Hochaltar soll 1500, die übrigen je 400—500 fl. gekostet haben.

Das Verzeichniss und die Detailbeschreibung der 27 Altäre gibt *STAIGER S. 24 f.*

Aus der grossen Reihe dieser Alabastersculpturen seien hervorgehoben:

Im nördlichen Seitenschiff bez. dem Chor: Hl. Michaelsaltar mit der Geschichte Jakobs und des Engels; . . S. Sebastian . . . . Relief mit einer Frau vor dem Richter (Martyrin Clementiana!); Martyrium der hl. Valentina; dsgl. der hl. Faustina.

In der südlichen Abseite: Zwischenaltäre: 1) Grosse Kreuzabnahme; 2) Relief mit Geburt des Herrn, oben die Himmelskönigin zwischen S. Laurentius und Stephanus; 3) Vergoldetes Holzrelief: Cistercienserheilige; oben Statuen des Antonius Eremita und des Antonius von Padua; 4) Christus als Gärtner mit Magdalena, Hochrelief; 5) Rundmedaillon: erschreckt liegende Gestalten in Relief, zwischen Mathias mit dem Beil und Stephanus mit den Steinen.

An der südlichen Seite des Chors: 1) Relief: ein Engel führt S. Bernhardus in die Wüste; 2) Statue Josephs mit dem Kinde; 3) Relief und Statue: Martyrium des hl. Firmus (?); 4) Relief: Martyrium des hl. Felix; 5) Relief und Statue: Martyrium des hl. Homodeus; 6) Altar mit hübscher, sehr eleganter Visitatio. Oben Holzstatuen der Mater dolorosa, schlechter Rococo.

Zwischenaltäre in der südlichen Abseite: 1) Hochrelief: Taufe Christi im Jordan; 2) Nativitas. Oben Statue der Himmelskönigin mit Kind auf der Mondsichel; 3) Vergoldetes Holzrelief: Augustinus mit dem Kinde. Statuen zweier Bischöfe mit Stäben; grosse Urne; 4) Relief der hl. Katharina Alexandrina mit dem Rad; 5) Relief: eine wunderbare Krankenheilung und Todtenerweckung durch einen Bischof.

Im Mittelschiff sind die Pfeiler durch Rococobekleidung ziemlich geschmacklos verdeckt.

Kanzel mit Reliefs, die Tugenden darstellend, mittelmässiger Rococo.

Rococoschranken von Marmor um den Chor mit Urnen, Putti u. dgl., sehr reich. Die kleinen Reliefs an den Urnen aus dem Leben des Herrn, oft recht fein und anmuthig. Am wenigsten befriedigt der Hochaltar.

Die Emporbühnen über den Transeptarmen sind reich bemalt im genrehaften Stil und Geschmack der Zeit Ludwigs XV, gleich manchen der angeführten Alabastersculpturen geradezu an Watteau u. s. f. erinnernd.

Reste von gothischer Wandmalerei an einem Pfeiler der nördlichen Abseite neben dem Chor.

Von den Glocken wurden im J. 1807 nur sechs behalten; die übrigen verkaufte man, die grosse, 150 Ctr. schwer, für 8000 fl. nach Herisau in

Appenzell, die Muttergottes- und S. Stephansglocke zu 31 und 18 Ctr. für 2933 fl. 54 kr. nach Strobenzell im S. Gallischen, die Franciscusglocke für 550 fl. an einen Juden, die Bernardus-, Theresia-, Josephs- und Sebastiansbruderschaftsglocken um 1653 fl. 53 kr. an die Brüder Hoffmayer zu Neustadt, die Chorglocke zu 485 ℔ an die Pfarrkirche zu Mühlingen bei Stockach; ebenso wurden die drei Glöckchen aus dem abgebrochenen Abteithürmchen veräussert (vgl. *STAIGER S. 193*).

Neben der Sacristei schöner broncener Weihwasserkessel (18. Jh.).

An dem jetzt geblendeten Nebenportal der Nordseite überlebensgrosses Broncecrucifix, vortrefflicher Guss des 16. Jhs., mit dreifacher Inschrift (hebr., griech. und latein.). Am Fuss Todtenschädel und Knochen, alles von grosser Wahrheit. Man nennt Aloys Eisler als den Urheber dieses Gusses (*D. Bodensee u. s. Umgeb.*[4] *S. 141*): auf welchen Grund hin, ist mir unbekannt.

Die Rococokirchenstühle stammen aus Birnau.

Grabstein des Bildhauers Georg Dürr, ehemals auf dem Gottesacker in Mimmenhausen und von dort kürzlich in die Kirche zu Salem übertragen. Rococosandsteinmonument von zwei Putti gehalten.

WANDERSMANN!
Dieser dankbare Stein bedecket
DEN FROMMEN CHRISTEN,
DEN TREVEN EEHEGATTEN,
DEN SORGFÆLTIGEN VATER,
DEN GROSSEN KÜNSTLER
Næmlich den H: I: Georg DÜRR,
Vortrefflichften Bildhauer in Mimmenhausen.
Er trat in die Welt zu Weilheim den 2. apr. 1723.
Er verliesz sie zu Mimmenhausen den IX. oct.
MDCCLXXIX ∞
In dem schönen Münster zu
SALMANSWEIL
Hat er seinen Namen der Unsterblichkeit eingegraben.
Wünsche der frommen Asche die ewige Ruhe.
Und geh auf dem Pfade seiner Tugenden fort ∞

Ebenda ein gleichfalls aus Mimmenhausen übertragenes Epitaph des letzten Salemer Lieutenants Joh. Baptist Kohlhund, geb. 1753, gest. 1802.

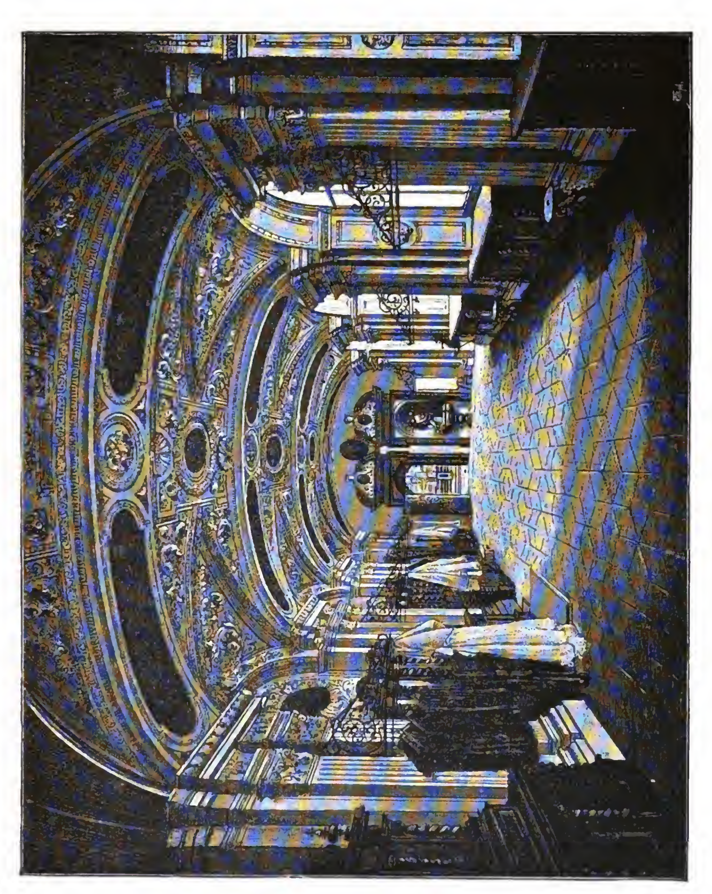


Fig. 149. Salem. Die grosse Sacristei.

Alle übrigen älteren Inschriften und Epitaphien scheinen bei der Plünderung des Münsters durch die Schweden 1634 zu Grunde gegangen zu sein. Im J. 1836 liess Markgraf Wilhelm von Baden 1½' von der untersten Treppe des Chors, wo ein kleines Maltheserkreuz sich in der Bodensteinplatte befand, nach der ersten Bestallungsstelle des Stifters, Guntram von Adelsreute, graben; man stiess da auf eine aus Backsteinen aufgeführte zweitheilige Gruft. Die Stelle, wo Guntram i. J. 1300 zum zweitenmal beigesetzt wurde, sucht man in der Nähe der Kanzel. *(STAIGER S. 41.)* Die von *STAIGER S. 61* aus *Summa Salem. I 14ᵃ* und dem *Apiar. Salem p. CXI* mitgetheilte ursprüngliche Grabschrift Guntrams (Anno Domini 1138 in die S. Martini obijt strenu*[u]*s miles Gunthramus, primus Fundator Monastery de Salem, qui requiescat in pace. Amen!) ist sicher unecht und charakterisirt sich als Reproduction einer von einer Hand des 15. Jhs., dem ersten Blatt des Chartularium Salemitanum beigesetzten Notiz, die schon *BAUMANN (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXXI 48)* als falsch erkannt hat, indem Guntram laut urkundlicher Bezeugung über das Jahr 1138 hinaus gelebt hat *(Cod. Salem No. 3, z. J. 1142).*

STAIGER S. 41 berichtet von Nachgrabungen im Chor, welche um 1780 angestellt wurden und zu der Aufdeckung des angeblichen Grabes Frowins, des ersten Abtes, führten. Auf dem Deckel des Bleisarges standen die Worte, jedenfalls in der Copie verderbten: Anno 1720. Martis 13. Hoc Corpus invet. Plurium opinio. e·quod sit Frowins(i?) I. Abbas(tis?) Salemi. Und auf der Rückseite: Anno MDCCLI rursus . effosum . in . eodem loco . conditum est . die XXVIIII octob. Der Sarg wurde 1836 auch wieder ausgegraben und mit einer neuen Inschrift von Markgraf Wilhelm versehen.

Von sonstigen Begräbnissen wären zu notiren: das der Gräfin Adelheid von Sigmaringen, um 1220 *(Cod-Sal. No. 115)*; des Grafen Berthold von Sulz um 1222 *(eb. No. 126)*; des Ritters Heinrich von Wildenfels um 1272 *(eb. No. 470)*; des Leutpriesters H. von Sentenhart *(eb. No. 609)*. Von all' diesen Gräbern ist gegenwärtig nichts mehr bekannt.

BRUSCHIUS Chronolog. p. 384 f. theilt nachstehende Grabschrift mit, welche am Grabe des Abts Ulrich von Selvingen angebracht war *(ad eus sepulchrum pendent sequentes etsi inconditi et veterem barbariem egregie redolentes versiculi, sequentium quorundam abbatum nomina comprehendentes:*

Rupe sub hac multa requiescunt corpora patrum
Qui, dum vita superstes erat, fulgentes honore
Pastorum, baculi quos ornant abbatiales.
Udalricus, Selfingensis dictus & Abbas
Ecclesiæ præsentis, quam construxit & ipse,
Dum pastoralem hic bis quartus is obtinet arcem.
Nobilis hunc sequitur Ulricus, sede priori
Abbas hic decimus, Comes à Salgons generatus:
Abbatis post hunc Bertoldum etiam Infula comatis
Undecimum, quin Doctorem quoque Theologiæ.

Wilhelmus cognomine Schrailck ſequitur duodenus.
Post quem suscipitur Jodocus, nomine Senner.
Hinc Petrus de Rovenspurgo ſumitur Oxer.
Subsequitur Georgus, quem Constantia gignit.
Ludovicus post hos Ueberlingensis habetur.
Quorum suscepit ſordens hæc corpora tellus.
Sed cœli pateant animabus, Regna beata
Impetret ut pia, qui transis, dic salve Maria.
Fiat, ut exoptas, requiem ne dicere spernas,
Ut tibi post mortem æqua ſerantur dona ſalutis.

Schatzkammer (Sacristei: Schönes Tonnengewölbe mit reizendem Stucco; vgl. unsere Fig. 149).

Fünf vorzügliche Renaissanceschränke für Paramente u. s. f.

Weihwasserkessel aus Kupfer, sehr einfache, aber gute Arbeit des 17. Jhs.

Fünf doppelte schmiedeiserne Hängel für Leinwand, von grosser Feinheit und Eleganz der Zeichnung (vgl. unsere Abbildung Fig. 149).

Crucifix vom Hochaltar, gothischer Fuss, grosses Werk von vortrefflichen Formen. Inschrift: ✠ ISTA · CRVX · PARATA · FVIT · PER · DNM · V̊LRICVM · ABBATEM · IN · SALEM · DICTVM · DE · SEELVINGEN ✱ (der Abt Ulrich von Salem starb 1311). Am Stamme des Kreuzes sind Lilien eingravirt, ebenso am Fusse silberne Lilien (die Lilie im Wappen von Salem). Vgl. unsere Abbildung Fig. 150.

Schwarzes Kreuz mit Silberbeschlag, unten reizendes Wappen (Einhorn, Pelikan, Fisch) des Stephanus Jung, welcher die Kapelle in Stephansfeld errichtete. Das dazu gehörige Elfenbeincrucifix rührt von einem Vortragkreuz her.

An jeder Thüre schöne eiserne Klopfer und Beschläge; besonders schön sind noch die Schlüssel der innern Schatzkammer.

Missale von 1731, herrlicher Einband mit Lederpressung, welche zehn silbervergoldete Medaillons mit den Evangelisten, einem Veronikabild, der Trinität, s. Joh. Baptista, Mater dolorosa trägt.

Holzcopie der Nürnberger Lanze des Herrn mit der Inschrift: ✠ LANCEA · ET · CLAWS

Drei grosse herrliche Holzschränke von ausserordentlicher Schönheit, mit guten Eisenbeschlägen.

Unter den Reliquien ein Glas, vielleicht italienischer Herkunft, in welchem vermuthlich im 13.—14. Jh. Reliquien verschickt wurden; mit Pergamentstreif: anno dn̄i. M̊ . ccc xi̊x . In crastiō Mauricii . consecratum ē hᶜ altare. a. dn̄ō. Johanne Recrensi (?) ep̄ō. in honore Marie. Magdalene. anne. aufre *(sic)*. Marie egyptiace 7 omnium scā̄rum viduarum.

Missale mit Rococosilberbeschlag (18 Jh.). Verschiedene Repositorien.

Kupfernes Reliquienbehältniss (15.—16. Jh.).

Eine Anzahl Kelche und Monstranzen (3), alle des 18. Jhs.; einige (3) mit schönen Emailarbeiten.



Fig. 150. Salem. Crucifix vom Hochaltar.

Ciboriumkrone, sehr reiche Arbeit des 18. Jhs.

Es hat dem Münster in Salem in alter Zeit nicht an Anerkennung gefehlt. Die *Summa Salemitana (p. CCXIV)* erzählt mit Stolz, dass ein Cardinal bei Besichtigung derselben ausgerufen: 'eine kostbarere Kirche hätte er zwar wol gesehen, aber der gothischen Bauart nach keine prächtigere, schönere und mehr proportionirte, als eben diese'. *SCHNAASE, LÜBKE* und *DOHME* haben *(a. a. O.)* in neuester Zeit das Ihrige gethan, um dem Bau seine Stellung in der Kunstgeschichte anzuweisen. Ersterer findet *(V² 446)* in ihm den gothischen Stil in seiner 'schönsten und reichsten Entwicklung . . . . Anlage und Aufbau gehören im Wesentlichen noch der ersten Bauzeit an und geben ein neues Beispiel des erfinderischen Geistes, der sich in der Bauschule des Cistercienser-Ordens auch jetzt noch erhalten hatte'. *LÜBKE (Gesch. d. Arch.⁶ II 135):* 'der Formcharakter ist der einer freientwickelten Gothik aus der ersten Hälfte des 14. Jhs., Pfeiler und Fenster in fein ausgebildeter Gliederung, die Maasswerke überaus elegant, voll reichen Wechsels, eines der grössten Meisterwerke dieser Art, namentlich das colossale Prachtfenster im nördlichen Quergiebel; die grossen Giebelwände des Chors und Querschiffes mit völlig durchbrochenen, auf freien Säulen vortretenden Arcaden in ungemein geistreicher Weise aufgelöst und gegliedert, wobei Studien von S. Urbain in Troyes sich ankündigen. Das innere mit dem hochaufragenden Mittelschiff von herrlicher Wirkung'. Die hier von *LÜBKE* gegebene Andeutung in Betreff eines Zusammenhanges unseres Salemer Münsters mit der Schule der Champagne ist sicher vollauf begründet und erklärt sich aus den gerade in Salem lange Zeit sorglich gepflegten Beziehungen zu den französischen Cistercienserklöstern. Soll ja auch der Erbauer der Kirche, Abt Ulrich II von Selvingen, in Paris studiert haben *(MONE Qs. III 32 A.)* — eine Angabe, die ich freilich augenblicklich nicht erhärten kann.

ABTEIGEBÄUDE (j. Schloss), zum grössten Theile, wie oben erzählt, erst nach dem grossen Brande von 1697 entstanden und im Stil des damals herrschenden Rococo gehalten. Sehr ausgedehnte Gebäulichkeiten, behäbig und praktisch eingerichtet, aber ohne architektonischen Werth. Nur die Zimmerdecorationen und besonders die Stuccaturen des Kaisersaals und des ehemaligen Refectoriums beanspruchen Beachtung, insofern sie schöne Belege für die Geschicklichkeit der Salemer Decorateure, freilich in dem völlig verweltlichten Geschmack der Zeit Ludwigs XIV, darstellen.

Im Eingange Fässer und Fassverzierungen von einem Küfer des 18. Jhs. geschnitzt: Putti, Consolen, Wappen.

Auf dem Corridor des ersten Stockes drei schöne Eisengitter mit Abtswappen, sehr gute Arbeiten des 18. Jhs.

Im ersten Stock in der Wohnung des Markgrafen Wilhelm einzelne markgräfliche Familienbilder. Zwei Bronceöfen aus Kanonenmetall, aus fürstäbtlicher Zeit, stahlblau beim Feuern.

Eine Anzahl guter Fayencen des 18. Jhs. in gut eingelegten Schränken.

In den Zimmern des Markgrafen Max (Sächs.) Porzellanfiguretten.

In den Dienerzimmern gemalte Schränke aus den alten Klosterzellen.

37

Stich der Peterskirche von Andr. Graff in Nürnberg.

Im alten Winterrefectorium Stuckdecke.

Kaisersaal mit reicher zum Theil vielfarbiger Stuccatur, den Gipsstatuen der Kaiser und den Reiterbildern Karls VI und Josephs I. Hübscher Armleuchter.

Unterer Bildersaal, ehemalige Bibliothek: sehr schön stukkirte Decke. Aus der Sammlung seien hervorgehoben:

Holzgemälde, Madonna mit Kind, nicht ganz schlecht, italienisch.

Schöne Terracottareliefs, moderne Abgüsse aus alten Matrizen.

Interessantes Glasgemälde mit Ansicht des Klosters Salem (18. Jh.).

Spätvenezianisches Bild, eine Auction darstellend.

Porträt eines Prälaten (17. Jh.), gut.

Eingelegte Marmor-Jntarsiabilder.

Spätgothische Holztafel: Auferstehung Christi, nicht schlecht.

Spätgothische Holztafel: Bestattung der hl. Jungfrau durch die Apostel, leidlich gute deutsche Arbeit des 16. Jhs.

Spätgothische Holztafel, zwei Personen (Mann und Frau) darstellend (15. Jh.).

Russisches Heiligenbild, gering. Stammt aus Petershausen und trägt die No. 275 mit dem Datum 1630.

Vier Scenen aus dem Leben des hl. Bernhard, im französischen Geschmack des 18. Jhs.

Mehrere Abtsporträts, so Anselm II. Constantin III.

Eine Vera effigies Christi, wol 16. Jh.

Byzantinischer Kopf Christi, schwarz, hässlich.

Anbetung der hl. Dreikönige, geringes Bild des 18. Jhs.

Ansicht von Salem vom J. 1807, in Metall eingelegt.

Holzgemälde des 16. Jh. (No. 279): Liebhaber und Geliebte, auf dem Spruchbande: **Ich kom an dine (? seite) ‖ die mir baß ge ‖ ffelt 1550 ‖ ich mir außerwelt so weiß ‖ dich haß.**

Holztafel, Evangelist Lucas mit dem Stier, Johannes mit dem Adler; geringe Arbeit des 16. Jhs.

Holzbild von 1550. Mann und Frau. Interessante Skizze.

Ein Edelknabe, knieend vor dem Crucifix: Vade et repara domum meam, wol der Donator Franciscus Leinberer; ziemlich gutes Werk des 18. Jhs.

Schönes Porträt des Papstes Benedict XIV.

Leinwandbild: Christus am Oelberg (17. Jh.), nicht ganz schlecht.

Zwei Porträts eines Edelmannes oder Prinzen in spanischer Krause (17. Jh.), namentlich das grössere sehr gut.

Landsknechte und Bauern des 17. Jhs., holländische Schule, sehr roh.

Procession vor S. Marià in Venedig, in der Art des Carpaccio, wol Copie.

Kreuztragung Christi, grosses figurenreiches Bild im Stil der Manieristen des 17. Jhs. Mittelmässig.

Aufopferung Mariä im Tempel, Copie der Tizianischen Praesentatio in der Pinakothek zu Venedig.

In einem andern Zimmer eine Anzahl Genre- und religiöse Bilder ohne sonderlichen Werth.

Gothische Cassette mit Eisenbeschläg.

Holzmodell des Klosters.

Schönes Rococopult.

Zwei Pläne und Ansichten, das Kloster vor dem J. 1697 darstellend.

Im Archiv und den anstossenden Sälen: unter den Acten zu bemerken die Correspondenz mit Innsbruck betr. den metallgedeckten Thurm; die Verdingung der grossen Orgel an Joh. Eggendacher von Salzburg, 1714; Pap. betr. die Chororgel, verf. von Eichgasser in Ueberlingen 1752. Fasc. VIII betr. die in der Nacht vom 9.—10. März 1697 hier ausgebrochne Feuersbrunst. Aus diesen Acten geht hervor, dass die Zerstörung der Abtei nicht im Schwedenkrieg erfolgte. Interessant ist die Mittheilung der Protokolls über den Brand: 'Darunter (unter den verbrannten Büchern) auch das schöne Original Manuscriptum Concilii Constantiensis, welche man aus der in höchster Gefahr gestandenen Bibliothek hat salviren wollen, damit aber vom feuer übereylt vnd verkürzt worden ihm Feuer aufgangen'.

Sehr schön gemalter Kalender, in der Mitte Zodiacus und Mondlauf, mit dem Datum 1·ℜ·8·9· An den Aussenflügeln unten: ANNO DOMINI NOSTRI JESV CHRISTI MENSE VERNO DENVO PICTA EST (also 1611). Oben: Serto· Joannis Wernheri Herois Herique *(sic)* nobilis a Reischach, floret auitus honor. Et Margaritae Spethanae gloria gentis, Virtutumque rosis nexa coronat viret.

Kleine Sammlung von Kupferstichen, u. a. Stich der Salemer Monstranz von Joh. Franck in Augsburg (j. in Wien); kostbare Barockarbeit.

Auf den Treppenaufgängen Kupferstiche, Salem-Konstanzer Promotionen.

Im dritten Stocke die Prälatenwohnung. Maskirte Cassenbehausung. Hübsche eiserne Thürbeschläge im Innern (18. Jh.). Am Sockel der Täfelung Wappenbilder der einzelnen Prälaten. Münzsammlung.

Die Hauskapelle des Prälaten hat reiche Stuccatur- und Deckengemälde des 18. Jhs. Hübsche Eisenschlösser.

Oben in einem Zimmer Ansicht des Klosters von 1809, ehe Thurm und Glocken verkauft wurden.

In einem andern Zimmer Rococoleinwandtapete.

Der obere Bildersaal enthält meist ganz geringe Rococo- und Zopfbilder; so ein Altarbild aus Birnau; Wappentafeln derselben Zeit, auch eine des 15. Jhs. mit gothischer Schrift. Drei dieser Tafeln verdienen sorgfältige Conservirung.

Ebenda ein gothisches 'Holzgemälde' erneuert und gemalt Anno 1548 Salemii: Jesus cum conversis lapicidis laborare visus (vier Bilder).

37*

Kupferstich: Martin Gerbert 1787, von Pfenninger aqua forti. Amann del. Ansicht des Klosters Bebenhausen auf Pergament (16. Jh.).

Zwei Ansichten von Sipplingen mit Burg und Kirche, gut.

Abtsbilder im Ganzen 13 Bilder, je drei Aebte auf einem Gemälde vereinigend (18. Jh.).

Grosse Holztafel (No. 471): Madonna mit Kind, vor ihr zehn Ritter mit ihren Wappen (die Heudorf'sche Lanzenspitze), dazu zwei Damen mit Rosenkränzen; leider beschädigt, im Uebrigen sehr interessantes und der Erhaltung werthes spätgothisches Bild des 15. Jhs.

Im Erdgeschoss über einer Thüre Wappen eines Prälaten mit dem Pelikan. Ebenda im Archiv noch ein herrliches Eisenschloss und prächtige Schlüssel (mit dem Namenszug S).

Hauskapelle (ehemaliges Sommerrefectorium) mit der Inschrift: hic Man DVCate qVae apponVntur VobIs (also 1726) Werk des Prälaten Jung. Ueberaus reiche Rococodecke mit Gemälden. Innenportal sehr gutes Barocco, mit Wappen und der Inschrift: si satis est quod edas id gratus sume memorque || sis paupertatis, si nequit esse satis.

Eisenbeschlag an der nach der Küche führenden Thüre (18. Jh.).

Gemalter Fayenceofen, bez. Daniel || Meyer Hafner || In Steckhoren | 1733 des Meisters, welcher für die Umgegend von Steckborn viele Oefen ähnlicher Art fertigte. Ausgezeichnete Rococomalerei (Scenen aus der Geschichte des Cistercienserordens).

Barockkanzel zum Vorlesen.

Eine Anzahl mittelguter Oelbilder. — Ein altes Madonnenbild in sehr üblem Zustand.

Erwähnt seien hier noch zwei aus Salem stammende, kürzlich in den Besitz Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Grossherzogin gekommene Holztafeln (h. 1,73 – 1,74, br. 0,73 m), deren vorzüglich geschnitzte, dem 18. Jh. angehörende, vergoldete Reliefs zwei Scenen aus der Legende des Cistercienserordens darstellen. Auf der einen sieht man in einem Kirchenchor (barock geschildert!) in den Chorstühlen die Cisterciensermönche mit abgeschlagenen Köpfen stehen, bz. am Boden liegen. Ein anderer Mönch kommet, lebend, um seine Brüder todt zu finden. Das zweite Relief zeigt die Mönche gerade ihre Vesper singend. Die Darstellung bezieht sich unzweifelhaft auf den am Vorabend des Mariä Himmelfahrtsfestes (14. Aug.) 1491 auf dem Convent des Cistercienserklosters Maigh (Magium, Diöc. Limerick, gegr. 1148) in Ireland gemachten Angriff, welchem die Religiosen bis auf den in Geschäften abwesenden Oekonom zum Opfer fielen. Auf die Wehklagen des letztern hin erwachten die Mönche wieder zum Leben, sangen die Vesper ihres Hauptfestes und legten dann ihre Häupter wieder zur ewigen Ruhe hin. Vgl. die bei *JANAUSCHEK Orig. Cisterc. Vindob. 1877 I 114* angegebene Litteratur.

Ueber eine früher in Salem bewahrte, aus Birnau stammende und j. der Karlsruher Sammlung gehörende Altartafel s. d. Art. Maurach.

SCHIGGENDORF

(Gm. Baitenhausen)

STAIGER Salem S. 413.

Auf dem Schlossberg UMWALLUNG mit Gräben u. s. f., angeblich Reste eines Burgstalls, vgl. die Sage bei *STAIGER a. a. O.* Es sind im Ganzen drei Ringwallburgen, die bedeutendste östliche 'das alte Schloss', mit doppeltem Wall und Graben (der obere Schlossplatz 160 m h., 120 m br., oval, die Wälle 200—220 m lang und 8 m hoch, 3—4 m breit. *(W.)*

SEEFELDEN

X. STAIGER Salem, Konst. 1863, S. 392.

KIRCHE (Tit. Martini): Schiff und Chor gothisch. Das einschiffige Langhaus (90' lang, 38' br., 23' 6" h., nach *STAIGER.* — Orientirung stark nach NO. abweichend) ist flachgedeckt, hat fünf Fenster, welche ursprünglich dreigetheilt waren und Fischblasenmaasswerk enthielten, jetzt theilweise verzopft und verdorben sind.

Dem aus drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor (30' lang, 22' br., 25' 8" h., nach *STAIGER)* sind zwei Joche vorgelegt. Schönes Netzgewölbe, dessen hohlprofilirte Rippen auf ikonischen Consolen, bez. Consolen mit leeren Wappenschildern und capitellosen Halbwandsäulen ruhen. Schlusssteine mit hl. Margaretha (mit dem Drachen) und hl. Martin (zu Fuss, den Mantel theilend). An der Evangelienseite des Chors spätgothische Sacramentsnische mit altem Eisengitter; an der Epistelseite alte quadratische Piscina. Die Chorfenster zwei- bez. dreigetheilt, mit Fischblasenmaasswerk (eines ganz neu).

Der Arcus triumphalis ist fast korbbogenförmig.

In den Chor rückt der romanische Thurm: man sieht hier noch ein jetzt vermauertes romanisches Fenster, dessen Bogen mit Kugeln besetzt war.

Die Thurmhalle hat ein Tonnengewölbe, welches auf mächtigen, abgestutzten Würfelcapitellen aufsitzt. Man bemerkt weiter ganz kleine Schiessscharten in den ausserordentlich dicken Mauern des offenbar ehemals als Befestigung dienenden Thurmes. Die ganze Anlage weist noch auf das 10.—11. Jh. hin. Zu bemerken ist namentlich die reizvolle Behandlung eines Thurmfensters an der Ostseite. Die äussere Wandung ist von einem dicken Wulst umspannt, unten Köpfe; dazu viereckige Umrahmung mit kleinen hübschen Säulchen, in die innern läuft ein gewundenes Seil, am Fusse der Bögen Köpfe. Ueber dem Fenster eine viereckige Nische (ob ehemalige Piscina?).

Das dritte Stockwerk des Thurms gehört der gothischen Bauzeit an. Es hat gekuppelte frühgothische Fenster ohne Maasswerk und ein erneuertes Satteldach. Dies Geschoss ist nicht mehr wie der ältere Theil vollständig aus Kieselwacken gebaut,

sondern zeigt gerichtete Steine. An den Ecken der Südseite des Thurms zwei Wasserspeier.

An der Nord- und Südseite des Schiffes kleine spätgothische Thüren.

Die Orientirung der Kirche ist fast genau.

Bemerkenswerther Dachstuhl.

Die an der Südseite angebaute Sacristei hat ein Kreuzgewölbe des 15. Jhs., dessen hohlprofilirte Rippen aus den Ecken ohne Consolen aufsteigen. Schlussstein mit I H S (später). Spätgothische Thüre mit übergreifendem Stabwerk.

Zur Thurmhalle führt ebenfalls eine Doppelthüre mit spätgothischem Eisenbeschläg. Ueber der Thüre die alte Schatzkammer, eine quadratische Nische mit mächtigem Eisenbeschläg.

Kanzel gutes Barockschnitzwerk.

Ewige Lampe mit romanisirenden Motiven (wol 17. Jh.).

Taufstein Zopf, gering.

Epitaph eines Pfarrers im Schiff, mit Kreuz und Pelikan (17. Jh.). EX BONI TATE DEI || DONETVR EI || DONVM REQVIEI.

Beichtstühle aus Neubirnau, Kirchenstühle aus dem Franciscanerkloster zu Konstanz, 1810 hierher verbracht. Rococo.

Im Schiff grosse Kreuzigung: Christus zwischen Maria und Johannes (16. Jh.); im Charakter halb gothisch, halb Renaissance, ziemlich gute Arbeit.

Messingenes Vortragkreuz, schöne Barock-Arbeit des 17. Jhs. Silberbeschlag. Christus zwischen den vier Evangelisten; auf der Rückseite Madonna zwischen drei Ornamentblumen.

Vier Glocken. 1) Eine kleine Glocke hat an der Krone die Inschrift: ZU GOTTES LOB UND DIENST KEHR ICH || HANS FREY ZU KEMPTEN GOS MICH, an der Schweifung die Krönung der Madonna mit 1583, gegenüber den Gekreuzigten mit derselben Jahreszahl.

2) Eine zweite, noch kleinere, ohne Jahreszahl und Inschrift, von länglicher, oben gerundeter Form, von *STAIGER* als die älteste angesehen, der Gestalt nach barock.

3) Eine grössere Glocke hat an der Krönung die goth. Inschrift: **Maria Gotes ggll** *(STAIGER l. Celle)* **ghab in diner hûte, swas ich unser schelle** † (wol 14.—15. Jh.).

4) Die grösste, Barockguss, hat an der Krone: A FVLGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE JESV CHRISTE PER INTERCESSIONEM B. M. V. ET MARTINI 1673, an der Schweifung Reliefs mit Petrus und Paulus, gegenüber den hl. Martin, ferner S. Leonhard und die Künstlerinschrift: LEONHARD VND VLRICH ROSENLÄCHER GOSSEN MICH IN KONSTANZ 1673; weiter eine Krönung Mariä mit: MAGISTER JOHANN MARTIN ERPPRECHT DER ZEIT PFARRHERR ALLHIER, ANNO 1673. MICHEL KARG VON UNTER-ULDINGEN, HANS UITLE VON OBER-ULDINGEN, MICHAEL JUNG VON NUSSDORF, MATHIAS BEK VON DEISENDORF, WOHLBESTELLTE PFLEGER DISER ZEIT ALLHIER. Und unten am Kranze:

ADJURO VOS GRANDINES ET VENTI PER QUINQUE S. VULNERA CHRISTI ET TRES CLAVOS Q. EIUS MANUS ET PEDES PERFORARUNT ET P. QUATUOR EVANGELISTAS: S. MATH. MARC. LUC. ET JOAN. UT IN AQUAM RESOLUTI DESCENDATIS IN N. S. TRINITATIS.

Zu Seefelden bestand einst ein FRAUENKLOSTER von Cistercienserinnen, welche sich 1227 unter Leitung des Salemer Abts Eberhard von Rohrdorf hier niederliessen. Die Frauen verliessen indessen schon nach 6½ Jahren den Ort, um sich zunächst in Boos auf dem Saulgau, dann in Baindt bei Altdorf an der Strasse von Ravensburg nach Waldsee niederzulassen. Fundamente des ehemaligen Klösterchens constatirte *STAIGER a. a. O. S. 400* im Garten des Stephan Stötzle, westlich von der hintern Kirchenthüre, beim jetzigen Pfarrhause; die Steine werden indessen zum Bau einer Scheune u. s. f. verwandt.

SIPPLINGEN

PFAHLBAUTEN. Am östlichen Eingang in das Dorf befindet sich im See eine grosse, ca. 30 Morgen ausfüllende Pfahlbaustation. Unter den Funden sind neben vielen Steinwerkzeugen bemerkenswert verzierte Thonscherben, durchbohrte Zähne vom Höhlenbären, Bronzen ('ein kupfernes Beil mit der dazu gehörigen Gussform, noch in ders. eingehüllt', *ULLERSBERGER 1864),* dann Thongefässe und Gegenstände aus Eisen und Glas, welche in römischer und alemannischer Zeit in den See gefallen sein mögen. Westlich der Gemarkung Sipplingen, beim sog. 'Brandacker' liegt eine zweite Pfahlbaustation, etwa 4 Morgen gross (man fand hier zufällig Gegenstände von Eibenholz, ähnlich zerbrochenen Fassreifen, die Prof. *HASSLER* in Ulm für römische Bogenreste hielt). An einer Stelle im See unterhalb Sipplingen gilt im Volksmund der Name 'alte Schanz'. Sie unterscheidet sich von den andern Pfahlbauten dadurch, dass bei diesen alle Pfähle in geraden Linien, hier aber unregelmässig stehen. Das Pfahlwerk soll sich vor dem Strassenbau von 1848 noch auf eine Feldstrecke ausgedehnt haben, und dieses Feld wird heute noch als 'alte Schanz' bezeichnet. *(W.)*

KIRCHE Zopfbau. Der dreistöckige Thurm ist alt, im obern Stockwerk gekuppelte frühgothische Fenster ohne Maasswerk. Pyramide, von vier Giebeln umstanden, die wol spätern Ursprungs sind. Die Thurmhalle hat ein Gratgewölbe, wol des 13. Jhs.; enge und schmale gothische Fenster. In der Wand Nische mit spätgothischem Eisenverschluss, wol ehemaliges Sacramentshaus.

An der Nordseite der Kirche Oelberg, geringe Handwerkerarbeit des 17. Jhs.

Ebenso handwerksmässig ein Vortragkreuz des 17.—18. Jhs. Mobiliar Rococo.

Ehemaliges KLOSTER der FRANCISCANERINNEN *(Jahrgesch. d. Franc., MONE Qs. III 636).* Ein Weltpriester Konrad Heller aus Steisslingen liess sich 1395 von den Deutschherren in Altshausen in Schwaben eine

Einsiedelei in monte Sipplingen, in Erla nuncupato, abtreten wo er aediculam construxit et sacellum. I. J. 1400 trat er diese Eremitage an die Tertiarinnen vom Orden des hl. Franciscus in Ueberlingen ab. Der Bauernkrieg 1525 zerstörte diesen Convent, der dann 1607 wieder errichtet wurde, worauf die Schwestern wieder einen neuen Kirchbau begannen.

Das im Aeussern einfache, von einem gewöhnlichen Bauernhaus durch nichts unterschiedene Rathhaus, zeigt in seinem zweiten Stocke, zu dem eine von aussen angebrachte Treppe hinanführt, eine schöne Renaissancearbeit — den mit Holztäfelung ausgekleideten Rathssaal, der von den zwei in der Ecke zusammentreffenden Fensterwänden sein Licht erhält und dessen Deckengebälke von einem Unterzuge, den ein einfacher achteckiger Holzpfosten abstützt, in der Mitte aufgenommen wird. Die Seiten des Unterzuges schmücken in grössern Zwischenräumen kleine Triglyphen und zwischen diesen kleinere Consolen, eine Verzierung die auch über den Wänden als Abschlussgesimse herumgeführt ist. Die Decke ist aus Tannenholz hergestellt und in nicht durchweg regelmässige, verschlungene Vier- und Achteckfelder eingetheilt (vgl. Fig. Syst. 168). Das teilende Stabwerk ist kräftig und besteht aus einer Vierkantleiste mit aufgesetztem rechteckigem Stäbchen und zwei abfallenden Karniesen, die Kreuzungspunkte sind durch Diamantprismen markiert. Jedem an die Wand auftreffenden Schrägstab entspricht eine Triglyphe im Gesimse. Von der Decke hängt an drei Eisenkettchen ein schönes, aus Holz geschnitztes, früher bemalt gewesenes Lüsterweibchen mit Fünfendergeweih herab, an der Wand ist eine polychrome Mater dolorosa mit Christus aufgestellt, die einer spätern Zeit angehört. Ausser den, der Wandtäfelung entlang geführten Sitzbänken ist von Mobiliar noch ein Rundtisch und mehrere lange Tische vorhanden, die robuste, gute Bauerntischlereien aus der Zeit der Saaldecoration sind. Die Thüren sind einfach gebildet und mit gleichfalls einfachen Verdachungen versehen. An dem in zwei Absätzen aufgebauten, schwarz gestrichenen Kachelofen sind die untern Kacheln mit Feston und Meerweibchen, die zweigeteilten Fischschwänze in den Händen haltend, bemerkenswert.

Eine kunstlose Thüre in der Mauer des gegenüberliegenden Pfarrgartens trägt die Jahreszahl 1776; am Thürflügel sind die Eisenarbeiten, namentlich eine kleine Füllung mit einer Verzierung von durchgeschlagenem Eisenblech (Rankenwerk und die Buchstaben I. H. S.) von Interesse.

Eine polychrome Madonna mit dem Kinde und vergoldetem Eisenscepter, auf einem modernen Steinstock des Dorfbrunnens, ist ein kunstlos Steingebild aus später Zeit.

Ein grosser, schmuckloser drei- bzs. zweistöckiger Massivbau zeigt das Wappen des Deutschritterordens in rechteckiger Steinplatte und ein gutes Schmiedeeisenthor.

Bei dem jetzt ganz verbauten, frühern Schiffwirthshaus kann die ehemalige Bestimmung als Torkelgebäude noch erkannt werden. Der Schlussstein des Thorbogens zeigt das Ueberlinger Wappen und die Jahreszahl 1719. Der oblonge Raum war durch zwei Reihen von je sechs Holzsäulen in drei Schiffe abgeteilt und

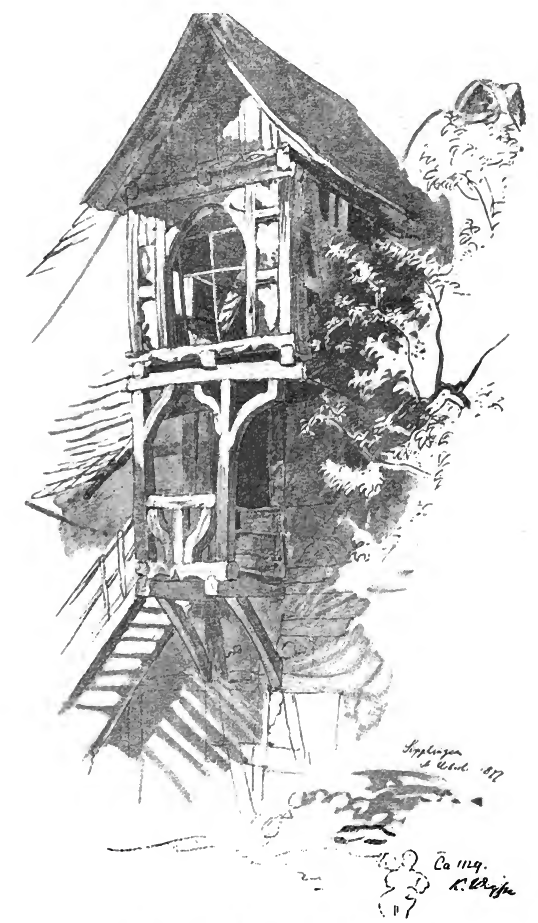


Fig. 151. Sipplingen. Von einem Bauernhause.

bietet in den gut erhaltenen rückwärtsliegenden Abteilungen noch ein interessantes Bild des Innern eines alten Torkelhauses, das in der Anlage und in der formalen Durchbildung seines Holzwerkes bei den gleichen Gebäuden der Bodenseestädte beinahe gleichlautend wiederkehrt. Die hohen Holzständer sind aus 30 cm dicken Pfosten geschnitten, unten vierkantig gelassen, weiter oben kreisrund und stark verjüngt abgedreht, mit feinen Basen-, Reifen- und Capitellgliederungen verziert, in einer viereckigen Scheere endigend. in welche die mächtigen Unterzüge mit ihren Sattelhölzern und kleinen ausgeschnittenen Bügen eingesetzt sind und darüber die schlichte Holzbalkendecke mit ihrem Bretterbelag. Im Geschoss darüber ist eine Zimmerdecke aus Holz, durch Fugenleisten in quadratische Felder geteilt, mit besonders ausgebildetem Mittelfelde aus einer Quadratfüllung mit vier Halbrund bestehend. Die Fugenleisten haben das gleiche Profil wie die im Rathhause und die Thürrahmen sind mit ähnlichen Verdachungen versehen. Die einfachen grünen Kachelöfen sind meist verdorben und verbaut.

Eines der bedeutendsten Gebäude ist das an der Seestrasse stehende, ehemals dem Bisthum Konstanz gehörige Haus des Beyrer (No. 26), jetzt Post — ein Steinbau mit Quaderketten an den Ecken, massiven Treppengiebeln und fünf Stockwerke erhellenden, rechteckigen Fenstern, die Steingewände mit breiten Hohlkehlprofilen haben.

Eigentümliche, auch in den andern Bodenseestädten wiederkehrende, mit Anzug gemauerte Verstärkungen mit 22 cm hohen Quadern mit Randschlag und umsäumten und gespitzten Spiegeln verblendet.

Zwischen dem I. u. II. Stock ist an der Giebelfaçade eine reiche ornamentierte Cartouche mit Engelköpfchen eingesetzt, die einen Lorbeerkranz trägt, in dem ein Doppelwappen (Schild mit einfachem Kreuz und Schild mit Kreuz von zwei Querbalken) mit darüber schwebender Taube ausgehauen ist. Ueber dem Eingangsthor der Traufseite des Hauses befindet sich das gleiche Wappen aus Rorschacher Stein gemeiselt.

Haus No. 27, gegenüber dem geschilderten, ist ein einfaches Riegelhaus mit kleinen Fenstern, die aber geschnitzte Verdachungen und Mittelstücke haben, wol aus dem vorigen Jahrhundert. *(D.)*

RUINE HOHENFELS s. d. Art.

Der *Fragebogen* vermerkt noch ein noch nicht erforschtes Gewölbe in der Ruine BURGHALDE.

STEPHANSFELD

(bei Salem)

STAIGER Salem S. 44 f.

GRABHÜGEL. Im Hardtwald, r. u. l. der Strasse von Salem nach Deggenhausen befinden sich mehrere benachbarte Gruppen von Grabhügeln (im Ganzen 19 Hügel von 20—30 m Durchm.). Einige wurden 1830 und 1834 auf

Veranlassung des verewigten Markgrafen Wilhelm von Baden geöffnet, ein weiteres 1878. Es fanden sich farbig verzierte Thongefässe, Bronzen (ein Kessel, Schmuckstücke) Schwert und Dolch von Eisen u. dergl. aus der Hallstattperiode. (s. *WAGNER Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden 1885, p. 3).*

KAPELLE, an Stelle einer alten, den hl. Siebenschläfern gewidmeten Feldkapelle, 1707 durch Abt Stephan I erbaut und nach ihm benannt. Sie wurde 1715 durch den Nuntius von Luzern eingeweiht und ringsum ein Begräbnissplatz für die in Salem sterbenden Fremden und die einheimischen Familien eingerichtet.

Der Bau ist im italienischen Geschmack und zwar als kreuzförmige Kuppelkirche aufgeführt und als solcher für unsere Gegenden interessant. Besonders zu loben ist der herrliche Tambour; auch das prächtige eiserne Rococogitter, welches die Vorhalle von dem Innenraum abschliesst.

STETTEN

STAIGER Meersburg 335 f. — F. MONE Die bild. Künste. I 57.

GRABHÜGEL. Im Spitalwald von Konstanz 'Spitalrain', 1 km südl. v. Stetten stehen 3 grosse Grabhügel von 40—60 m Durchm. und 2—3 m Höhe. *(W.)*

KAPELLE (Tit. ss. Petri et Pauli), Zopfbau, am Thurm oben in einer Console 1696.

Flügelaltar, mit dem Wappen der Breitenbach, aus der Unterstadtkapelle zu Meersburg, von wo er 1696 hierhergebracht wurde *(Fr., Pfarrarchiv).* Aussen an den Flügeln hl. Eulogius (mit einem Topf!) und hl. Vitus (mit Hammer und Horn — beide Darstellung von der gewöhnlichen Ikonographie abweichend), oben musicirende Engel. Innen ist auf dem rechten Flügel gemalt die hl. Anna selbdritt (sprechendes Wappen — Breitenbach?) und auf dem linken angeblich S. Bernhardus (mit den Ketten und im schwarzen Gewande, also wol ein anderer Heiliger). Im Innern des Altars stehen drei Holzstatuen: Madonna mit Kind als Himmelskönigin zwischen S. Theodolus? (als Bischof mit Stab und Traube) und angeb. S. Cyrianus (als Krieger in Rüstung und mit der Fahne, soll wol Cyriacus sein) oder Georg-Mauritius?

Oben und auf den Seiten musicirende Engel. Reiches spätgothisches Astwerk. Die Predella zeigt die vier Evangelisten an ihren Pulten sitzend. Auf der Rückseite ein leider jetzt verdecktes jüngstes Gericht.

Zweiter Flügelaltar (Nebenaltar der rechten Seite): Die Aussenflügel bieten Petrus und Paulus, die innern Jakobus als Pilger und Joh. Baptista mit dem Lamm. Innen wieder drei Holzstatuen: hl. Maria mit Kind, rechts Petrus, links Paulus. Reiches spätgothisches Astwerk. Die Predella hat in Brustbildern eine hl. Katharina (mit dem Schwert und Rad) zwischen S. Agnes (mit dem Lamm) und S. Barbara (mit dem Kelch; sie trägt die Jahreszahl **15ΛΛ** (also 1517). Das Antependium bildet eine Ledertapete des 16. Jhs. mit

reizendem Ornament inmitten dessen die das Kind säugende Madonna; kostbare Renaissancearbeit.

Leider sind diese beiden spätgothischen Flügelaltäre nicht sehr glücklich restaurirt.

Im Chor schlechtes Madonnenbild in sehr schöner Barockgoldrahme.

Vier Kerzenständer von Holz auf dem Hochaltar; schöne und reiche Rococoschnitzerei.

Gesticktes Messgewand mit fürstbischöfl. Wappen (17. Jh.).

TAISERSDORF

KAPELLE (ad S. Marcum) einschiffiger, sehr einfacher gothischer Bau, ganz modernisirt.

Im Innern nichts als ein überlebensgrosser Holzcrucifixus, neu polychromirt, mit vorzüglichem Gesichtsausdruck (17. Jh.).

TÜFINGEN

Ueber eine HÖLZERNE TAFEL im Walde mit Inschrift btr. ein Ereigniss aus der Zeit des Schwedenkriegs 1642 s. *STAIGER Salem S. 382.*

UEBERLINGEN

Hs. Quellen: *Archive zu Ueberlingen und Karlsruhe. Erstere repertorisirt durch RODER (Bad. hist. Commission.); spec. Stadtarchiv, K. IV, Lad. 12 No. 418ᵃ Münsterinventar v. 1666. 418ᵇ⁻ᵈ Münsterbausachen 16.—18. Jh. V. Lad. 1—2, 419—431 Franciscaner betr. 3—4 432—488ᵃ dsgl.*

In der Ueberl. Stadtbibliothek: No. 3787, 211 Merkwürdigkeiten Ueberl. von FISCHER; No. 4186, 610 REUTLINGER Histor. Collectaneen u. A., ROTHWEILERS Chronik, HAN'S Chronik, F. KUTZLE's Chronik.

HERBERGER, JH. Ueberlingen und s. Heilquellen. Constanz 1831. — STAIGER, X., Die Stadt Ueberlingen am Bodensee. Ueberl. 1859. — W., N., kurze Beschreibung der Stadt U. a. Bodensee. Engen. 1850. — MÜLLER Bad Ueberlingen am Bodensee. Villingen 1860. — KALTSCHMID, J. A., Überlingen seit dem Anfall an das Haus Baden. Von 1802—1870. Lindau 1871. — ROTH v. SCHRECKENSTEIN Zur Gesch. d. Stadt Ueberlingen (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXII 1. 257. 418. XXIII 1. XXV 205. XXVI 117. 129). — STERN Die Einnahme der Stadt U. durch die Hohentwieler am 30. Jan. 1643 (Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXII 283—319). — HÖFER Überlingen, mit zwei Illustrationen (WESTERMANNS Monatshefte 1872, 617—629). — SCHWAB Bodensee² I 20. 81.

85. 132. Bs. 178. 236 f.—243. 245. 256. 261. 264. 269. 271 f. II 120. 124 f. 130 f. — RAICH Insel Mainau S. 193 f. — Der Bodensee u. s. Umgebung,[4] Lind. 1887, S. 146 f. — Führer durch die Stadt Ueberlingen und dessen Umgebung. Ueberlingen, Verlag v. A. Schoy, o. J. — Ueberlinger Badblatt (Wochenbeilage des 'Seeboten') 1886, No. 10 u. 11 (ALLGEYER Rosenobel); No. 4 DERS. Der Gallersberg am Ueberl. See).

LOTZ II 526. — DOLLINGER, C., Architektonische Reiseskizzen, Stuttg. Heft I Bl.[3] (Portal des Kanzleigebäudes). Verl. v. K. Wittmer, s. a. (1880). Heft VIII Bl.[4] (Stadtwappen am Kanzleigebäude); Bl.[5] (Erker am Salmannsweilerhof); Heft IX Bl.[2] (Säule am Kaiserbrunnen); Heft X Bl.[2] (Schlösschen Burgberg); Heft XI Bl.[4] Kastenfüllung im Rathhaus); Bl.[5] (Schrank eb.); Heft XII Bl.[4] (Kamin im Kanzleigebäude). — SCHNAASE Gesch. d. bild. Künste[2] VI 252 (Münster). — LÜBKE Gesch. d. Architekt.[6] II 144. 502 (Münster); 145 (Oelberg); 174 (Rathhaus). — DERS. Gesch. d. Renaissance in Deutschld.[2] I 194. 235 (Münst. Hochaltar); 182. 191. 296 Kanzleigeb. — DOHME Gesch. d. d. Bauk. 206 (Rathh.) 195. 237. (Münster).

PFAHLBAUTEN *MONE Ztschr. XVII 406. — KELLER Mitth. d. antiq. Gesellsch. in Zürich 1860—63. — STAUB Pfahlbauten in den Schweiz. Seen. Fluntern bei Zürich. 1864. — DEHOFF Mitth. XIV 144—152. — HASSLER, K. D., Die Pfahlbaufunde des Ueberlinger See's in der Sammlung vaterl. Alterth. zu Stuttgart (Verhandl. d. Vereins f. Kunst und Alterth. in Ulm und Oberschwaben. XVII. Veröffentl., der grössern Hefte XI. Folge). Ulm 1866. 4°. Mit 6 Steindrucktafeln. — LACHMANN, TH., Beschreibung der Pfahlbauten im Ueberlinger See, z. KELLER Pfahlbauten, 6. Bericht (Mitth. d. antiq. Gesellsch. in Zürich XV, Heft 7. 1886). — BÖLL, A., Die neuesten Pfahlbautenfunde am Ueberlinger See (zu Haltnau, Unteruhldingen, Maurach, Nussdorf, S. Katharina, Sipplingen, Ludwigshafen, Bodman, Wallhausen; Schriften des Bodensee-Vereins XI 93 bis 100).*

RÖMISCHE RESTE. Das Rosgartenmuseum zu Konstanz besitzt eine Thonlampe *(BISSINGER No. 18);* die kunsthistorische Sammlung Ueberlingens verschiedene Reste aus der weitern Umgebung *(Bambergen u. s. f.)*, aber, wie es scheint, keine aus Ueberlingen selbst, sodass eine römische Niederlassung hier noch nicht nachgewiesen ist.

MÜNSTER (ad S. Nicolaum).

Hs. Quellen: vgl. oben S. — *ULLERSBERGER, F. X., Beschreibung des Münsters zu Ueberlingen (Schriften des Bodensee-Vereins IX 1—76 und Separat-Abdr.), Lindau 1879. — DERS. Die Steinmetzzeichen des Ueberl. Münsters. Ueberlingen 1880 (vgl. Christl. Kunstblätter, Beil. z. Freib. Kirchenbl. 1881, No. 6). — ALLGEYER, L., Die Münsterkirche zu St. Nikolaus in Ueberlingen. Ein Beitrag zur Baugeschichte und ästhetischen*

Würdigung dieses mittelalterlichen Denkmals. Mit 3 Tafeln in Steindruck. Ueberlingen, Schoy. Wiesbad. 1879. — *BÖLL, AD., Die Restauration des Ueberlinger Münsters (Karlsruher Zeitg. 1879, Lit. Berl. S. 9 und Schriften des Bodensee-Vereins XI 101—106).* — *Das Münster zu Ueberlingen (Christl. Kunstbl. No. 173).* — *Beschreibung der Glocken in der Pfarrei Ueberlingen. Konstanz 1844. 8°.* — *SCHNAASE a. a. O.* — *LÜBKE a. a. O.* — *DOHME a. a. O.*

Geschichte. Die Anfänge kirchlicher Stiftungen in Ueberlingen sind zum Theil sagenhaft. So die Legende, welche den Nellenburgern angeblich den Namen gab (Taufe der Nella durch den hl. Gallus im Nellenbach). Frideburga, von dem hl. Gallus wunderbar geheilt, soll hier in Iburinga ein Benedictinerklösterlein gestiftet haben, welches S. Gall zu Ehren nach ihm genannt wurde und welches man mit dem in seinem historischen Ursprung nicht zu ermittelnden Frauenkloster S. Gallen oberhalb des Bades identificirt hat. Alles dies ist historisch nicht gewährleistet. Im 13. Jh., wo sich (1257) die Johanniter in U. niederliessen, denen bald (1300) die Franciscaner folgten, war U. noch keine Pfarrei, sondern hing von Aufkirch ab. Zur Zeit, wo diese Pfarrei von der Abtei Engelberg, der sie durch Verleihung K. Heinrichs VII vom 15. Mai 1311 gehörte, an die Deutschherren der Mainau überging *(Urk. von 1343, Mai 29, NEUGART II 441;* bestätigt durch B. Ulrich von Konstanz 1348, Jan. 4 und durch K. Karl IV 1348, Jan. 15) wird auch die Kirche zu U. als ecclesia parochialis, wenn auch Aufkirch als deren matrix, erwähnt. Im J. 1350 gestattete P. Clemens VI, dass Ueberlingen zur Pfarrkirche erhoben und Aufkirch eine Filiale desselben werde, welches Verhältniss jetzt noch besteht. Doch lesen wir, dass noch 1357, Aug. 23 B. Heinrich III von Konstanz die Einkünfte der Pfarrkirche zu Uffkirch und ihrer Filialkirche in Ueberlingen der Mensa der Deutschherren in Mainau zuweist. *(NEUGART Cod. dipl. II 454).* Schon vorher hatte aber Ueberlingen eine dem hl. Nikolaus, dem am Bodensee so sehr verehrten Patron der Schiffer, geweihte KAPELLE, die wahrscheinlich auf der Stelle des jetzigen Münster-Langhauses lag und vier, vielleicht fünf Altäre hatte und neben der, südlich am Münsterplatz, ein Beinhaus mit uralter Kapelle lag *(ULLERSBERGER S. 22).* Zwei dieser Altäre hatte 1290, Febr. 3 der Augustiner Bonifatius, Weihbischof von Konstanz und Basel, consecrirt: sie lagen einer versus capellam (nach der Beinhauskapelle zu), der andere versus montem (nach dem Luzenberg hin). Vorher scheinen schon zwei andere Altäre geweiht gewesen zu sein *(HAID im Freib. Diöc.-Arch. VII 214).* Mit der durch die zunehmende Bevölkerung bedingten Bedeutung der der Reichsunmittelbarkeit zustrebenden Stadt (Ueberlingen wurde 1397 freie Reichsstadt) entstand natürlich wie das Bedürfniss so auch der Wunsch nach einem grössern und den Wohlstand des Gemeinwesens abspiegelnden Gotteshause. Schon in den 40er Jahren des 14. Jhs. scheint man an den Neubau gedacht zu haben, indem nach dem Ueberlinger Localchronisten *MÜLLER (ULLERSBERGER S. 24)* am Samstag vor Invocavit des J. 1348 die Grafen Hans und Georg von Werdenberg auf Heiligenberg dem Ueberlinger Rath den Werkmeister Ludwig für den projectirten

Münsterbau empfahlen. Die Notiz ist jedenfalls in der Angabe der Werdenberger Grafen ungenau, indem die Grafen Georg und Hans im 15. Jh. (1434—47, 1434—65) lebten; 1348 aber Graf Albrecht II zu Heiligenberg sass. Doch mag eine solche Empfehlung stattgefunden haben. Der Rath aber beauftragte den Steinmetzen Eberhard Rab(en?) aus Franken mit dem Bau, dessen Grundstein unter dem Bürgermeister Ulrich Schertlin (Schröttlin?) im J. 1353 (nicht 1350, s. *ULLERSBERGER S. 26)* unter grosser Feierlichkeit stattfand, wie dies die unten zu erwähnende Inschrift am Osannathurm angibt. Mit dem Chor wurde begonnen, und es scheint der Bau desselben rasch emporgestiegen zu sein. Schon in einer Urkunde des Karlsruher G.-L.-A. von 1363, 18. Mai wird 'Sant Nycolaus baw des Münsters zu Ueberlingen' gedacht; 1376 wird ein 'Jahrtag' für die Wohlthäter desselben gestiftet *(KUTZLE's Hs. Chronik, Ueberl. Bibl.)*; 1379 stiftet Ritter Heinrich Burst 32 ℔ für zwei Tagmessen im Münster und zwei im S. Gallenkloster. Danach ist anzunehmen, dass der Chorbau 1379 schon soweit vorgeschritten war, dass in ihm celebrirt wurde; doch ist allerdings die Annahme nicht ausgeschlossen, dass auch in der Thurmhalle des Hosannathurms Gottesdienst gehalten wurde (vgl. *ALLGEYER S. 21 Anm.)*. Unter Urban VI verlieh der Cardinalbischof Hildebrand 1384 einen Ablass von 40 Tagen zu Gunsten des Münsterbaues *(KUTZLE a. a. O. S. 3 bei ULLERSBERGER S. 27)*. Es war eine weitere Begünstigung derselben, wenn 1402 gestattet wurde, dass der Gottesdienst mit feierlichem Geläute selbst in Gegenwart der im Bisthum Konstanz excommunicirten Personen dürfe gehalten werden (Privilegium P. Bonifatius' IX, *KUTZLE a. a. O. S. 102. ULLERSB. S. 28)*. Der Chor soll dann 1403 vollendet worden sein (?), eingeweiht wurde er aber erst 1408, am Ostermontag, und zwar zu Ehren 'Christi, Mariä, S. Nicolai und aller Heiligen Gottes'. Zugleich ward der Frühmessaltar gestiftet (vermuthlich, wie gewöhnlich, unter dem den Chor abschliessenden Lettner. Vgl. *KUTZLE a. a. O. S. 9. 261. 268. ROTHWEILER's Hs. Chron., Ueberl. Stadtbibl., S. 57. 60. ULLERSB. S. 28)*. Die Steine zu dem Bau waren aus dem Grundgraben und dann aus dem Höllgraben (Haldengraben) vor der Stadt genommen (Rathsprotokoll von 1561, S. 352 bei *ULLERSB. S. 26)*.

Wie anderwärts stand das Werk unter der Leitung von Pflegern (s. Nikolauspflege 1332 erwähnt: Heinrich der Kapeller und Heinrich der Strebel. *MONE Ztschr. XXII 419)*. Ein Patricier Heinrich Rudolph stiftete 1417 ein ewiges Licht, das 'mitten in der Pfarrkircke' (also vor dem Chor) vor dem Frühmessaltar auf einer steinern Säule brennen sollte. Hier blieb auch das ewige Licht, aber die Säule, geschmückt mit dem 'Bilde unserer lieben fraw, dem Kinde Jesu im Krippelein und den hl. drei Königen' wurde 1423 nach dem Dreikönigs-, 1432 nach dem S. Cosmas- und Damiansaltar übertragen *(KUTZLE a. a. O. S. 198. ULLERSBERGER S. 28)*. Mit Recht schliesst *ULLERSBERGER* aus dieser Stiftung, dass um 1417 der Bau des Langhauses schon beträchtlich vorangeschritten, wenn er auch gewiss nicht abgeschlossen war. Das Vorkommen desselben Meisterzeichens an der Vierung und im sechsten Joche mit dem die alte Kirche abgeschlossen war, scheint nahe zu legen, dass hier eine einheitliche Bauführung vorliegt. Doch ist

gegenüber allen auf das Auftreten dieser Marken gestützten Annahmen grosse Vorsicht geboten. Am 23. März 1424 verlieh Bischof Otto von Konstanz 'Denen, so ein almusen zur erhalt- und ausbauung St. Nikolai Pfarrkirch allhier geben und beichten, 40 Tag tödtlichen und ein Jahr lässlichen Sündenablass (?? so *KUTZLE s. S* bei *ULLERSBERGER S. 28).* Wer diesen Langhausbau geleitet, ist gänzlich unbekannt: Eberhard Rab kann schon zeitlich kaum mit ihm in Verbindung gebracht werden.

Das Langhaus war dreischiffig und hatte sechs Joche: mit dem ausserordentlichen Aufblühen der Gemeinde trat der Augenblick ein, wo man in Anbetracht der zahlreichen Einwohnerschaft eine Erweiterung des Münsters wünschen musste. *ULLERSBERGER (S. 29)* neigt zwar der Ansicht zu, dass man, ähnlich wie in Ulm, zunächst aus technischen Gründen den drei Schiffen zwei neue zugefügt habe: die grosse Höhe der Schiffe habe zu stark auf die Seitenpfeiler gedrückt, man habe darum die Seitenschiffe unterfahren müssen. Mir scheint, dass *ALLGEYER* im Rechte ist, wenn er das Raumbedürfniss als den ausschlaggebenden Grund für diese Aenderung ansieht. Beide Schriftsteller weichen dann ab in der Zeitbestimmung des Umbaus. Nach dem Rathsprotokoll von 1429 ward Meister Hans der Steinmetz der Stadt und S. Nikolaus Werkmeister, zunächst für ein Jahr. *ULLERSB. S. 29* sieht in ihm den in Ulm als am Münsterbau thätig genannten Hans Kun, wahrscheinlich den Tochtermann des Ulrich Ensinger, vgl. *PRESSEL Ulm u. s. Münster, S. 41. KLEMM Würtemberg. Baumeister S. 59—61,* wo indess nachgewiesen ist, dass Hans Kun bis 1435 in Ulm lebte, und 1427 bis 1429 ausserdem in Nördlingen wirkte, sodass für seine Thätigkeit in Ueberlingen kaum Platz bleibt. *KLEMM (S. 116),* die Beziehung aus Ulm vorausgesetzt, denkt eher an einen Hans Felber von Ulm (1416—44, vgl. *S. 75),* und zum J. 1429 meldet der Localchronist *HAN* 'anno 1429 da wurd der Erst Stain gelegt an den Kürchen, alsz man sie Erweytert hadt: und uar zu der selbigen zeidt Hans Besserer newer, und Hans Betz alter Burgermaister; und die Kürchenpfleger Hainrich Ruodolff und Hainrich von Milhaim' *(S. 268).* Die Erweiterung wäre demnach 1429 durch den Werkmeister Hans erfolgt — ob denselben, der 1436 um die erledigte Bauführerstelle beim Esslinger Münsterbau anhielt, *(PRESSEL a. a. O. S. 57 f.),* steht dahin. *ALLGEYER* dagegen verlegt das Erweiterungswerk ins 16. Jh. *(S. 31),* wobei auch die Oberlichter des Mittelschiffs gebrochen und statt des das gesammte Langhaus deckenden gemeinsamen Daches ein Satteldach und zwei Pultdächer geschaffen wurden. Die senkrecht abfallenden Sprünge auf beiden Seiten des Portals an der Südseite erklärt er aus dem Umstand, dass hier übermauerte Strebepfeiler mit zierlichen Fialen bez. Consolen (als ehemaligem Aussenschmuck) stehen und dass die Uebermauerung dieser Strebepfeiler nicht hinreichend fest werden konnte, bei mangelnder Tragkraft daher Sprünge entstanden, welche man durch 'Schlaudern' zu saniren suchte. 'Durch die Entdeckung dieser geheimnissvollen steinernen Urkunden ist ein wichtiger Abschnitt für die Baugeschichte unseres Münsters constatirt, denn der gesammte Nischenbau der beiden Seiten des Langhauses und wol auch die Verlängerung des letztern, ferner eine völlige Umwandlung

der Bedachung, ebenso der Einbau der obersten kleinen Fenster des mittlern hohen Gewölbes war die letzte grosse Veränderung, welche unser Münster und zwar um die Mitte des 16. Jhs. gleichzeitig erfuhr. Die Umfassungsmauer der Kirche zog sich vor dieser Umgestaltung dorthin, wo im Innern die Nischenmauern, an denen die Altäre sich erheben, beginnen. Die Umfassungsmauern sammt der sehr breiten, mit einem elliptischen, kaum noch etwas zugespitzten Bogen überspannten Fenstern, die vielleicht früher schmale spitzbogige Fenster waren, wurden hinausgerückt, in gleicher Front die äusseren grossen Portalbögen angebracht und die jetzigen Nischenreihen eingebaut. Einen Beweis dafür, wie diese früheren äussersten Umfassungsmauern mit ihren Fenstern und Strebepfeilern zurückgebaut sein mussten, finden wir in den deutlich sichtbaren Spuren der Zugsrichtung der damaligen Bedachung'. Ganz recht, nur folgt nicht, dass diese Bauerweiterung erst' wie *ALLGEYER* will, in der Mitte des 16. Jhs. eintrat. Die Bauformen sprechen nicht dafür, vielmehr lässt sich aus ihnen kein Grund ableiten, die *HAN'sche* Notiz zu entkräften, welche den Erweiterungsbau mit 1429 datirt. Der Schlusstein im Gewölbe des südlichen Portals mit dem Datum 1547 beweist nichts für die Chronologie des gesammten Baues, der langsam fortgeschritten sein mag, ehe man, im 16. Jh., zum Abbruch der ehemaligen und zum Einsetzen neuer Gewölbe kam; auch die Einsetzung der Altäre zwischen die Strebepfeiler fällt in die Mitte des 16. Jhs. Die Erweiterung betrug in der Schiffslänge 12 m (von 36 auf 48 m), in der Breite von 27,9 auf 33,9 m *(ULLERSBERGER S. 31). ALLGEYER* gibt die Verhältnisse also an: Breite des Hochschiffs jetzt m 9,30, der folgenden innern Abseiten 5,70, der äussern 3,30, der Kapellennischen 2,80; Höhe des Hochschiffs 20,40, der mittleren Seitenschiffe 14,10, der äussern mit den Kapellen 9,75 m.

Von baugeschichtlichen Ereignissen zwischen 1429 und 1555 ist noch Folgendes zu erwähnen:

1430 stiftet der Kirchenpfleger Heinrich Rudolf mit seiner Hausfrau Margaretha Amort eine Chortafel ins Münster, welche von einem 'maister aus Ulm' um 160 fl gefertigt und an Mariä Geburt d. J. vollendet wurde. Eine Klage des Meisters wegen des ausbedungenen Lohns hat uns in dem Rathsprotokoll 1430, S. 28 die Notiz überliefert (vgl. *HAN 267. ULL. S. 31).*

1444 Guss der Osannaglocke (s. u.).

1451, Jan. 22 Feuersbrunst, wobei der Knopf auf dem Glockenthurm schmolz *(HAN 176*[b]*. KUTZLE S. 26. ULLERSB. S. 31).*

1452 Ablassbrief des Cardinals der Quattro Coronati zu Gunsten der Kirche in Ueberlingen *(KUTZLE S. 6. ULL. S. 31).*

1468 Entweihung des Münsters durch eine Blutthat, in Folge dessen neue Benediction desselben nothwendig wurde. Wann diese erfolgt, ist nicht überliefert *(ULL. S. 32).*

1480 Angebliche Thätigkeit des Hans Böblinger von Esslingen (1469 bis 1505) am Ueberlinger Münster. Diese von *HASSLER* aufgestellte Hypothese ist weder von *ULLERSBERGER* noch von *KLEMM (S. 91)* aufgenommen worden. Hr. *ALLGEYER (S. 54)* glaubt zwei über den Spitzen des

6. nördlichen und des 6. westlichen Gewölbebogens der äussersten Säulenreihen entdeckte Monogramme zwar nicht auf Hans Böblinger den Vater (es fehlt der Horizontalstrich), aber doch auf ein jüngeres Mitglied des Böblingerschen Geschlechtes beziehen zu dürfen, welches also an den Erweiterungsbauten des Münsters sich betheiligt hätte. Aber dieser Schluss erscheint mehr als gewagt. Ebenso, wenn *ALLGEYER a. a. O. S. 54* das *Taf. III²* abgebildete Meisterzeichen auf einen noch unbekannten Architekten bezieht, dem die Aufgabe zugefallen wäre, das Mittelschiff des ersten Langhausbaues herzustellen. Das wäre zu Anfang des 15. Jhs. gewesen, während jenes Meisterzeichen in der Form seines Schildes die Zeit nach 1500 anzeigt (s. *KLEMM S. 30*, welcher, *S. 159*, das Zeichen am ehesten M. Christoffel Wolgemut zuschreiben möchte).

1494 Verdingung des Kirchthurms um 2680 Gulden.

1496 Andreas von Ueberlingen als Werkmeister, von Ueberlingen zur Begutachtung des Basler Thurmbaues berufen, erwähnt von *FECHTER (Neujahrsbl. f. Basels Jugend, 1850, S. 22)*. Vielleicht identisch mit dem 1493 in Schwaben thätigen Endriss Weissenburger (s. *KLEMM 93 u. 96)*. Ein anderer Endres erscheint 1449 *(ebend. 77)*.

1505 Meister Laurentz, bis dahin Werkmeister am Münster, wird mit Einwilligung des Ueberlinger Raths an den Dombau von Konstanz berufen *(ULLERSB. S. 32. ALLGEYER S. 47.* Vgl. oben *S. 122 f.)*. Wie lange Laurentz hier in Ueberlingen thätig war und welcher Antheil am Münsterbau ihm zufällt, ist nicht bekannt. Dass er nicht, wie *ULLERSBERGER* mit Berufung auf *K. MÜLLER (Die Künstler aller Zeiten und Völker, II 624)* angibt, in Kolmar gewirkt hat, ist bereits von *ALLGEYER* vermerkt worden.

1506, Mai 3. Der Stadtrath von Mengen empfiehlt demjenigen von Ueberlingen den Meister Lienhart von Mengen, da 'ywer Baw der Kirchen und des Münsters St. Nikolai uff disz zyt ledig und nit mit aim Maister versehen syge'. Lienhart hatte sich in Mengen und im Dienste des Grafen Andreas von Sonnenberg, besonders am Schlossbaue in Scheer bewährt *(MONE Ztschr. XIX 305)* und ist vielleicht identisch mit einem der 1502 am Münster zu Ulm thätigen Lienharte *(MÜLLER a. a. O. II 593. PRESSEL a. a. O. 102.* Vgl. *KLEMM S. 124 f.)*. Die Ueberlinger wählten indessen einen Andern, Meister Konrad, der aber bereits 1508 seine Stellung aufgab. Dieser Meister Konrad erscheint 1518 unter den zur Begutachtung des Thurmbaues nach Konstanz berufenen Architekten (s. o. S. 125), scheint aber nicht bis dahin Werkmeister am Ueberlinger Münster geblieben zu sein, da bereits 1511, Juli 12 Bischof Hugo von Konstanz dem Ueberlinger Rath den Meister Johann Frank von Hagenau, der dem Bischof zu seiner Zufriedenheit eine Kapelle gebaut, empfiehlt *(MONE Ztschr. XIX 306. Original zu Karlsruhe)* und 1513 ein Christoffel (Christian?) Wolgemut als Werkmeister des Ueberlinger Münsters auftritt. Vorher war derselbe in Isny beschäftigt, von wo aus der Abt Philipp mehrmals seinetwegen an den Ueberlinger Rath schrieb (1513, Mai 16 und 1514, Mai 15, *MONE Ztschr. XIX 306. Orig. in Karlsruhe.* Vgl. *KLEMM S. 159)*.

1515, Dez. 21 verleiht Cardinalbischof Matthäus von Sitten einen Ablass von 100 Tagen zu Gunsten der Ueberlinger Kirche.

1518 werden Altar und Gemälde am Chorbogen um 320 fl. verdingt. Letzteres wird 1520 beendigt *(KUTZLE 35. ULLERSB. 53)*.

1525 war in Folge der Pest (1519), des Wasserschadens und Misswuchses (1523), der reformatorischen Bewegung und des Bauernkriegs die S. Nikolauspflege so verarmt, dass sie M. Wolgemut nicht mehr bezahlen konnte. Er wurde daher seines Dienstes entlassen und dem Freiburger Stadtrathe zur Aufnahme beim dortigen Münsterbau empfohlen *(Missiv-Protokoll 1525. ULLERSB. 33)*. Von da ab ist der Münsterbau 30 Jahre lang eingestellt.

1530 wurde (in Folge der Pest?) der Begräbnissplatz am Münster aufgehoben und überhaupt die Beisetzung der Leichen in den Kirchen in Ueberlingen verboten *(KUTZLE S. 21. III. 302. 319. ULLERSB. 33)*. Der Gottesacker wurde nun auf eine vor der Stadt gelegene Wiese, an die Stelle des 'ehemaligen Klosters der Sammlungsschwestern St. Francisci-Ordens' verlegt, wo er jetzt noch liegt, und 1531 eingeweiht.

1555, Donnerstag nach Exaudi, erstatteten die fünf 'geheimen Räthe Relation, 'wie sie die Sachen mit dem fremden Maister aus Wien der Kirchen und gemeiner Stadt Gebäu halber berathschlagen, und es ist beschlossen worden, mit dem Bau in der Kirchen fürderlich und unverlängt fürzuschreiten'. Die aus diesen fünf Räthen und dem Bauherrn und Junker Hans von Hersperg gebildete Commission sollte die Ueberlinger Werkleute kommen lassen und mit ihnen eine Visirung, d. i. einen Plan berathen *(Rathsprot. 1555, 147)*, über den wir leider so wenig wie über den Wiener Meister etwas erfahren.

1559 sind dem Ueberlinger Steinmetzen Jakob Rosheim der Bau von zwei Vierungen im Hochgewölbe des Pfarrmünsters um 300 ℔ ₰., 2 Fuder Wein und 10 Malter Kernen übertragen, nachdem der Rath beschlossen hatte, 'mit dem Bau fürderlich und unverzogentlich fürzufahren und nit mehr dahinden zu sitzen' *(Rathsprot. 1559, 259a. ULLERSB. S. 34)*. Zu diesem Werk, welches bis Ostern 1560 vollendet sein soll, werden dem Meister Steine, Seiler und Rüstzeug vom Stadtrath geliefert, während er 'Köllen, Hämmer und anderes' selbst stellen muss. Die Arbeit fiel zur Zufriedenheit aus, sodass 1561 demselben Meister der Ausbau der letzten drei Vierungen im Hochgewölbe übertragen wurde. Die zwei Anfänge zur fünften Vierung soll Meister Rosheim um denselben Preis wie früher machen, für die dritte und vierte bekommt er den doppelten Preis und eine Extrabelohnung von 16 Fl. Die schon bestehenden Vierungs- (d. i. Gewölbe-) Ansätze sollen abgebrochen und neu gemauert, die Fenstergerichte eingesetzt und auf den Abseiten ein rechtes Dach gemacht werden, wozu ihm der Rath das gibt, 'was einem Maurer und Steinmetzen gebührt' *(Rathsprotok. 1561, 352a. ULLERSB. 35)*. Diese Arbeiten waren im Sommer 1563 vollendet, indem Donnerstag nach Bartholomaei den Bauherren die Besichtigung derselben aufgegeben wird *(cl. 1563, 404a)*.

38*

Damit war im Wesentlichen der Bau des Münsters abgeschlossen. Als letzte Ergänzung desselben ist der 1584—86 ausgeführte Bau der beim Westportale zum Orgelchore emporführenden Schneckenstiege zu betrachten. In einem Stein wurde 'eine Verzeichnung der Herrn, so damals das Regiment geführt, und anderer Sachen' niedergelegt, und dem Stein angeblich (nach *HAN*) das Distichon aufgeschrieben:

hic lapis occultat, signat tibi tempora lapsa,
si frangis saxis (?) interiora cernis.

Nach *ULLERSBERGER S. 36* konnte dieser Stein bis jetzt nicht festgestellt werden. *Dr. LACHMANN* vermuthet Z. 1: occultus, Z. 2: cavis st. cernis.

Einige Jahre vorher, 1574, hatte man den bedauerlichen Beschluss gefasst, die Pyramide des Nordthurms 'bis auf den understen Sternen nebst den Glocken' abzubrechen, um auf der Platform ein Observatorium gegen feindliche Angriffe zu errichten, was am 5. Juli 1575 geschah. Im Knopf des Glockenthurms wurde dann ein Bericht über diese Arbeit niedergelegt, desgl. 'auch in einem sonderbaren Buech, so in dem obern Gewölb ligend, gefunden, das auswendig titulirt ist: Descriptio annalis' (*HAN 199b*). Auch dies Buch war nicht aufzufinden (*ULLERSBERGER 35*).

Im 19. Jh. hat unverständige Restaurationssucht, welche das Münster übertünchte, Grabsteine und Inschriften herausriss, einige werthvolle Altäre beseitigte, andere und das Sacramentshaus geschmacklos anstrich, sich auch an dem Ueberlinger Münster schwer versündigt. Neuestens ist in dieser Beziehung Manches gut gemacht worden. Doch bleibt noch Vieles zu thun, und namentlich muss auch darauf gedrungen werden, dass die sich dicht an die Westfront anschliessenden Waschküchen und Hintergebäude des Teufel'schen Weinhauses nebst diesem selbst im Interesse der Sicherheit wie der Würde des Münsterbaues endlich entfernt werden.

Baubeschreibung (vgl. Grundriss Fig. 152, Querschnitt des Langhauses Fig. 153). Das Münster, in der Richtung von Osten nach Westen, aber mit einer Abweichung von der Orientirungslinie von 30° gen Süd errichtet, ist eine ehemals dreischiffige, jetzt fünfschiffige Basilika, welche eine Grundfläche von 1880 □m bedeckt, im Innern eine lichte Grundfläche von 1737 □m hat und aus dem hier in der Gegend vorkommenden weichen, daher sehr reparaturbedürftigen Molassesandstein erbaut ist (*ULLERSBERGER S. 37*). Die Maasse werden von *ALLGEYER S. 77* etwas abweichend, von (*ULLERSBERGER*) dahin angegeben: ganze lichte Länge des Chors und Langhauses 70,40 m; Breite des Langhauses 33,10 m; Länge des Chors 21,90 m; Breite desselben 9,30; Höhe desselben 15,90 m; Höhe des Mittelschiffes 20,40 m; Breite desselben 9,30 m; Grundfläche c. 2000. Man vgl. dazu die Eintragungen auf unserm auf den Messungen des erzbischöfl. Bauamts beruhenden Grundriss. Das Langhaus hat jetzt, seit dem Umbau des 15. und 16. Jhs., acht Jochen, gegen die sechs frühern. Auf dem Speicher ist die Abschlussmauer des sechsten Joches noch zu sehen. Die am Westende zugefügten beiden Joche sind in der Mache auffallend schlechter und nachlässiger; die Bögen des Mittelschiffes höher, mit übergreifendem Stabwerk, was

Münster zu Ueberlingen.

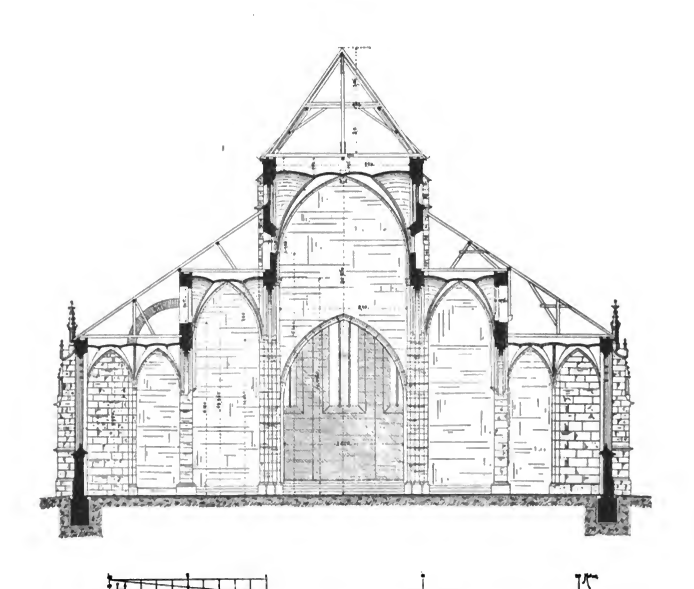


Fig. 153. Ueberlingen. Münster. Querschnitt des Langhauses.

bei den ältern Jochen fehlt. Auch die Netzgewölbe sind verschieden behandelt. Die Arcaden sind von hohen capitellosen Rundpfeilern getragen, denen in den sechs älteren Jochen je vier Dienste (Halbsäulen) vorgelegt sind; in den zwei jüngern fehlen letztere. Die Dienste steigen als Gewölbevorlagen zwischen den Arcadenbögen empor und endigen in Laubwerkcapitellen, auf denen die hohlprofilirten Rippen aufsitzen. Die Gurten der Arcadenbögen sind theilweise noch birnförmig profilirt. In den fünf östlichen Jochen einfach gehaltene, in den drei westlichen reicher verschlungene Netz- und Sterngewölbe.

In den Abseiten fünf getheilte grosse spätgothische Fenster mit verschieden behandeltem Maasswerk (theils Vierpässen, theils Fischblasen, letzteres an der Südseite). Die Oberlichter der inneren Abseiten sind leider gänzlich verzopft und jetzt viereckig ausgebrochen. Das Mittelschiff hat niedrige dreigetheilte spätgothische Fenster mit überhöhtem Mittelfenster und Dreipässen — alle mit weissem Glas gefüllt.

Der durch vier Joche verlängerte Chor ist aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen und hat Kreuzgewölbe des 14. Jhs., deren Rippen auf Consolen mit Schlusssteinen aufsitzen. An den Consolen die evangelistischen Zeichen. Zwei spätgothische Thüren (mit alten Eisenbeschlägen) führen aus dem Chor in die als Sacristei und Paramentenkammer dienenden Thurmhallen. An den vier Schlusssteinen des Chors zwei heilige Bischöfe und zwei Engel mit alter Polychromirung. Im Chor liest man nahe an dem Fenster der Epistelseite das Datum 1529 (also 1529).

Die Schlusssteine sind theilweise ikonisch behandelt. Es ergibt sich folgende Uebersicht:

17	9	1	25	33
18	10	2	26	34
19	11	3	27	35
20	12	4	28	36
21	13	5	29	37
22	14	6	30	38
23	15	7	31	39
24	16	8	32	40

1 Veronikabild; Nikolaus mit den Aepfeln zwischen Petrus und Paulus; die vier evangelistischen Zeichen. — 2 Rosetten. — 3 Dsgl. — 4 Engelsköpfe. — 5 Leer. — 6 Leer. — 7 Leer. — 8 Leer, mit dem Dat. 1502. — 9—14 Offen. — 15 und 16 keine Schlusssteine. — 17, 18, 19 Leer. — 20 drei Wappenschilder. — 21 Spätgothisches Ornament. — 22 Dsgl. und nach innen Wappenschild des Werkmeisters; Blume. — 23 Die vier evangelistischen Zeichen, roh. — 24 Kein Schlussstein. — 25 Andreaskreuz in gothischer Umrahmung. — 26 Spätgothisches Ornament. — 27 bis 29 offen. — 30 bis 32 keine Schlusssteine. — 33 Ornament wie 3. — 34 Ornament, gemaltes Veronikabild und der Namenszug ihs. — 35 offen. — 36 Ornament. — 37 Kopf eines Ungeheuers, ferner ein Stern und drei Trauben. — 38 Zwei Sterne, eine Hand Gottes, ein leeres Wappenschild. — 39 Ornament. — 40 kein Schlussstein.

Aussenbau.

Portale. Das Portal der Nordseite hat im Tympanum schönes spätgothisches Maasswerk, unter welchem eine kleine spätgothische Statuette (weibliche

Heilige, einen Leuchter haltend?). An den Consolen ein Engel mit Spruchband und Maria (die Verkündigung). Die das Tympanum umspannenden Volten haben unten groteske Köpfe. Aussen am Portal sitzen auf den Kämpfern der Strebepfeiler leere Consolen, für Statuen bestimmt, auf.

Ein zweites grösseres Portal gibt an derselben Seite Einlass. Ein grosser hohlprofilierter Bogen führt zu einer Halle mit Netzgewölbe; das innere Portal, ursprünglich flankirt von zwei Statuetten auf Säulchen: rechts S. Christophorus mit dem Kinde (spätestens 15. Jh. und im Stil des hl. Joh. Baptista der Südseite); die zweite Statuette fehlt.

Aehnlich ist die ebenfalls mit zwei Portalen bedeckte Südseite behandelt. In der Halle sog. Pestbild (bez. 1563): Mariä Mantelschaft mit Papst, Cardinälen, etc.; oben Visitatio. Das Datum 1563 ist erneuert. Gegenüber in derselben Halle Blendfenster, spätgothische Freskenreste mit Inschrift. Das Hauptportal der Südseite hat ein senkrecht getheiltes, leeres Tympanum. Neben dem Portal auf reichem Blattwerk spätgothische Statue des hl. Johannes Baptista mit dem Lamm, sehr verwittert, eine Steinsculptur von vorzüglicher Charakteristik. Ihr gegenüber eine andere Steinstatue, ein an einen Baum geketteter nackter hl. Sebastian, vielleicht beide noch 14. Jh. Daneben ein Fresco, hl. Rochus und eine weibliche Heilige, schlecht.

Unbefriedigend wirkt die Behandlung der Westfaçade. Ein nüchterner Bogen gibt Einlass zu einer ähnlichen Halle wie an der Nordseite (Sterngewölbe auf Consolen). Zu derselben führt ein kleineres Portal mit übergreifendem Stabwerk zur Kirche, während rechts ein artiges Spätrenaissanceportal den Zugang zu einem zur Orgelbühne führenden Wendeltreppenthürmchen gewährt. An der Thüre liest man

M ‡ H
·1·5··86·

(S. auch Fig. 155 auf S. 611.)

Rechts und links leeres Wappenschild. Am Treppenthürmchen hübsche spätgothische Fensterchen mit gewundenen Säulenfüssen und übergreifendem Stabwerk (Kreuzstöcke); oben spätgothische Balustrade.

Im Westgiebel ein grosses viergetheiltes und zwei dreigetheilte Fenster.

An der Südseite des Chors steht der alte Osannathurm, dessen kahle Mauern in viertehalb Stockwerken bis zur Höhe von 40 m (nach *ULLERSB. S. 27* von 37,5 m) emporsteigen. Ein Satteldach deckt den übrigens unvollendeten Bau, der von zwei stark verwitterten mit grotesken Figuren geschmückten Strebe-Pfeilern gehalten wird, vorläufig noch, denn der bauliche Zustand des Thurmes und seiner Zimmerwerkes ist in hohem Grade bedenklich und verdient schleunigste Restauration. Ziemlich frühgothische gut profilirte Fenster an Süd- und Ostseite im untersten Stock. Die Nordseite hat im zweiten ein zweigetheiltes spätgothisches, im dritten ein einfaches gothisches Fenster, beide mit Maaswerk des 15. Jhs. An einem der Strebepfeiler der Südseite die in gothischer Minuskel gehaltene Inschrift:

anno · dni · m · ccc · l · m · anno · ii · xiii · die mensis · maii · hora · octaua · positus · est · prim9 · lapis · ad · hunc · chorum · q · in · nomine · sci · nicolai · est · construct9 per · Magistrum · eberhardum raben ///////////////// de · franken *(lapicidam)*

Die auch von den Chronisten hs. überlieferte, von *HAID (Vierte Säcularfeier zur Erinnerung an die Weihe der Osanna benannten grossen Glocke auf dem Pfarrmünster zu Ueberlingen. Konstanz 1844, S. 2)*, *ULLERSBERGER (S. 25 f.)*, *ALLGEYER (S. 16)* publicirte Inschrift enthält z. 1 in der Angabe anno II ein Räthsel, das *HAID* ohne alle Berechtigung dahin lösen wollte: im Jahr 1350, an Mariä Verkündigung am 13. Tag des Mai. . . . . Das Jahr II kann hier weder die Indiction noch das Regierungsjahr Karls IV bezeichnen, geht dagegen wahrscheinlich entweder auf P. Innocenz VI (1352—62) oder auf B. Johann IV von Konstanz (1351—1356) zweites Pontificaljahr; ich vermuthe auf letzteres, da Innocenz VI erst am 18. Dez. 1352 den hl. Stuhl bestiegen hatte, falls nicht vielmehr zu lesen ist: anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo in anno secundo?

Der Nord- oder Hauptthurm steht an der nördlichen Seite des Chors und soll ursprünglich 15—20 m höher als jetzt, wo er in seinen sieben Geschossen 69 m Höhe hat, gewesen sein. *ALLGEYER S. 39* nimmt an, dass er bis 1574, ehe das gegenwärtige Uhrgehäuse mit der Gallerie gebaut wurde, in einer schlanken Pyramide geendigt habe, die man dann aus Gründen praktischer Natur beseitigt habe. In der von der Gallerie umschlossenen Kuppel hatten die Hochwächter ihren Aufenthalt. Wer der Baumeister des Thurmes gewesen, ist unbekannt. Im J. 1451 wurde der Bau von jener Feuersbrunst berührt, deren oben Erwähnung geschah; 1494 wurde eine in ihrem Detail uns unbekannte Reparatur um den Preis von 2680 Gl. an ihm vorgenommen *(ULLERSB. S. 32)*. Der Thurm hat ungetheilte gothische Fenster, einige mit Maasswerk der besten Zeit, Dreipässen u. s. f. An der Ostseite ein runder Oculus mit Vierpass, im sechsten Stockwerk ein Paar gekuppelte Spitzbogenfenster; oben Wasserspeier. An dem anstehenden Strebepfeiler der Nordseite schönes Laubwerksims. Leider hat die Restauration des 19. Jhs. (nicht der neuesten Zeit) Cementfialen auf die Strebepfeiler gesetzt (!).

An einem Pfeiler des Nordthurms bezeichnen eiserne Stäbe das Ueberlinger Normalmaass für Fuss und Elle, und zugleich die Breite des Mühlenbachs (2,26 m), mit der Inschrift: des · ist · des mülbach · witi · am | riet · zuo · denen · v · muilinen (ungenau *ULLERSBERGER S. 39 A.* Abguss im Museum).

Die kunstgeschichtliche Würdigung des Ueberlinger Münsters hat zuerst *KUGLER (Gesch. d. Bauk. III 252. Hdb. d. KG.[3] II 108)* eingeleitet, indem er dasselbe als den bedeutendsten schwäbischen Bau, aus der zweiten Hälfte

des 14. Jhs. anerkannte. *SCHNAASE a. a. O.* hat die Ähnlichkeit der Anlage mit dem Ulmer Münster betont. *LÜBKE (Gesch. d. Archit.[6] II 144 f.)* findet die Wirkung des Innern 'überaus frei, weit und malerisch'. Gewiss ist die Gesammtwirkung des Baues grossartig, und namentlich imponirt das Mittelschiff durch seine Grösse und Macht; wobei allerdings das schwere Netzgewölbe bedauern lässt, dass die Zeit der verfallenden Gothik sich nicht mit einem einfachen Kreuzgewölbe begnügen mochte, was die Reinheit des Genusses wesentlich erhöht hätte. Auch der Mangel der Bemalung ist empfindlich.

Die Altäre. Der Hochaltar, natürlich nicht der erste, welchen das Münster besass, wurde laut den an der Rückseite eingelassenen Tafeln (links: *Joseph Zirn, || Stein- und Bildhauer || zu Ueberlingen || ano 1634 gerissen ||;* rechts: *Christ. Gaist || Schreiber || zu Ueberlingen || zum guten Gotteshaus ||*) in den J. 1613—1634 durch Joseph Zirn geschaffen. Der Vertrag von 1613 in den Rathsprotokollen und Arch. d. Pfarramts sei hier mitgetheilt:

Zu wüssen, das die Edlen, Vesten, Ernnesten, Weisen und Achtbaren, Herrn Joachim Rohrbühl, Zunftmeister, Jr. Christoph Betz, Jc. Wilhelm Schultheiss, Herrn Hans Brielmayer Alle des Raths und Gerichts und Herr Christoph Fischer, Alles von Ainem Ersamen Rath allhier verordneten Herren, mit Bewilligung desselben, dem Achtbaren M. Jerg Zirnen, Bildawern und Burger allhier, die Cortaffel in das Collegiatstifft und Pfarrmünster dem Abriss nach von newen zemachen, nachfolgender Gestalt und auf ratifikation Aines E. Raths, anvertraut und befahlen. Nemblichen und erstlichen, habe Jener Maister Jerg Zürnen von dem ersten feldt Oration des Englischen Grusses 70 fl., vom Anderen Oration der geburth Christi 250 fl., vom dritten, namblichen der Krönung Mariä 150 fl. Von dem vierten namblichen St. Nicloss und Silvester 30 fl. Item vor dem Lätsten obersten Feld dem Crucifix, sampt Unser lieben Frawen, und St. Johannsten 50 fl. Item von St. Michael und von St. Niklossen Silvester im Vorderen ersten feldt 60 fl. Für und Umb 4 gleiche Bilder des Underen feldtes davon auf Jede seiten zway khommen, 80 fl. Item für 2 Engel sogleich 4 fl. und die 4 angezogene Bilder ganze 40 fl.

Und dann Letstliche von und Umb die ganze Ziehrung solchen Alteres 470 fl. Darbei aber zurmerkhen, das er Meister Jerg Zürn, solche stückh Alle und Jede aff seinen selbst eingenen kosten schneiden, machen, und Auffrichten, meine Herren Aber Jene Was das Eissenwerkh und die Ristung betrifft, wie auch Alles Holz zur solchem Altare geben, Und Lüffern lassen; Bemelten Zürn sollo auch solchen Altar Innerhalb 2½ Jahren vollenden und Auffrichten; Beleufft also die Summo dem Bildhawer allein 1200 fl.

SCHREINER.

Item den Schreinern, nemblichen Mr. Joseph Mutschelen Beckhen und Mr. Hanss Georg Ruther beede Schwäger und Schreinermeister allhier sovil die ganze Schreiner Arbeit bei solchem Altar verlangt neben Holz und Nagel an Gelt 310 fl. Dabei aber zu Ersterem, das sie den Leum Allen auf Ihre cohsten hergeben und solchen Altar von der Schreiner Arbeit machen und Auffrichten helfen sollen; Alles in Ihrem, und ohne gemainer Stadt cohsten, und schaden 310 fl.

Summarum dem Bildhawer und Schreiner 1510 fl.

Samstag den 7. 10^bers, Ao. 1613.

Ist durch erngedachten Herrn, mit obgemelten Meistern der Bezahlung halber verner verglichen worden wie volgt.

Erstlichen sovil dio 1200 fl. Gulden dem Bildhawer betreffend, hat derselbig Auf die Handt 200 fl. und dann 2 Jahr lang Quatemberliche 100 fl. zu verlegen begerth, habe sich also das bar gelt, und was benannte beede Jahr Quatemberliche holte erlegt worden, beloffe 1000 fl. Die Ubrigen 200 fl. ist er biss nach Aufrichtung der bedingten Cortaffel steben zerlasse erbietig gewessen; Ueber solch sein begeren und genommen Abstandt haben sich Anfangs benannte Herren Jedoch vf Ratification und gutheissen Aines Ersamen Rathes, mit Ainander entschlossen, das Jene Anfangs 100 fl. Auf dio Faust, und dornach biss negstkhomende Fronfasten Invocavit Abermahlen 100 fl. Und verners bestimpte Jar Quatemberliche 100 fl. geben und zurgestellt werden soll, würde sich also die Zwey Jar Lang, sampt denen 100 fl. vf die Handt 900 fl. belauffen; dieweilen er sich dem erboten, das er noch gesindt sich zu bewerben, wio mit weniger da er In Ainer Jaresfrist khöndte damit vertig werden, das er sich nit bünden wälle, Anerboten, Alss ist Jene solche weitere günstige Verträstung beschehen, da man seinen anerbotenen Vleiss verspüren werde, das Jene es uch nicht allein bei den Quatemberliche 100 fl. verbleiben, sondern Ime Ja nach Bescheinigung seines Vleiss gelt gegeben und zurgestellt werden solle, mit welchem meine gl. Herren Anerbieten benanter M. Jerg Zürn Content und zufrieden gewesse.

Die Schreiner betreffendt, weilen sie Auf die Handt 110 fl. begert. Und das Übrig nach und nach genommen Anerpote, ist Ine dieser Bescheidt erfolgt, wo sie zum Werkh schreiten und desselbige Under nemen werde, dass Inen in Jedem Begeren willfarth werden solle.

Verzeichniss welcher Gestalt die Cortaffel bedingt worden.

Lectum Senatu d. 5. 7bo Ao. 1613 Vide Bescheidt im Rathsprotokoll.

Das reiche und kühne Spätrenaissance-Holzschnitzwerk stellt über der modern erneuerten Mensa (in den 70er Jahren wurde der Altar restaurirt) die Verkündigung, darüber als Hauptbild die Geburt des Herrn, die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit dar; dann folgt die sitzende Statue des hl. Nikolaus mit den drei Äpfeln nebst S. Jacobus d. J. und Andreas. Den Abschluss bildet endlich der Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Zu Seiten verschiedene Heilige: Jodocus (Rochus?) und Sebastianus als Bruderschaftspatrone, dann Sylvester und Michael als Patrone von Goldbach und Aufkirch. Ueber der Mitra des hl. Nikolaus ein Z, die Chiffer des Künstlers.

Der Holzaltar, an der Evangelienseite des Chors aufgestellt, reich ornamentirte Arbeit im spätgoth. Stil, ist moderne Arbeit von *MARMOR* in Sigmaringen (1871). Auf zwei Consolen (eine mit spätgothischem Lichtstock vor Maria), ebenfalls im Chor, zwei Holzstatuen, gute spätgothische Arbeiten: Engel und Maria (Verkündigung). Weiter im Chor vier grosse Messingkandelaber des 17. Jhs.

Unter den mit geringen modernen Glasgemälden gefüllten Chorfenstern liefen Latten für Teppiche hin, von denen sich Reste erhalten haben. Metallsitz des Celebrans mit den vier evangelistischen Emblemen (17. Jh.) und zwei Holzsedilien für die Ministranten (barock).

Altäre der Südseite (von Osten nach Westen). Marien- oder Rosenkranzaltar (1. Kapelle des südl. Seitenschiffs), beim Herannahen der Schweden gestiftet 1632 durch Justina Han, Witwe des 1628 verstorbenen Bürgermeisters Joh. von Schultheiss (Wappen beider am Altar, das der Frau ein sprechendes, der Hahn). In der Mitte die Himmelskönigin mit dem Kind inmitten der Rosenkranzgeheimnisse. Ganz oben Mariä Mantel, unter welchem die Patrone mit der Familie, darüber Trinität. Die Medaillons und Engelsköpfchen dieses überladenen Barockholzschnitzwerkes sind noch erträglich. Als Urheber derselben werden die Brüder Martin und Michael Zürn (Zirn?) von Waldsee genannt. Der Altar kostete über 1500 fl., und wurde 1640 vollendet, wo er am 30. April, vom Bischof Johann von Konstanz geweiht wurde. Etwas später scheinen die schlechten Statuen der falsch gemalten Dominicus und Franciscus. Die Madonna hatte früher einen Kopf, der durch eine Mechanik nickte.

Altar des Waibelschörlein, gen Westen, hinter dem Rosenkranzaltar, von den Erben des als Canonicus in Breslau verstorbenen Ueberlingers Patriciers Konrad Waibel gestiftet (Inschrift des Conradi Waibelii 1609).

Ein Barockölgemälde zeigt S. Katharina, von der hl. Barbara den Brautkranz empfangend, während ihr das Jesuskind den Vermählungsring reicht; weiter S. Konrad als Patron des Stifters, Maria, eine Halbsonne mit zwei Turban tragenden Männern (Scene aus einem Türkenkrieg?), rechts und links hl. Antonius Eremita mit dem Schwein und S. Sebastian. Oben Christus 'im Elend sitzend' (der Mann der Schmerzen),

Oelgemälde. Unten auf dem Altar Kreuzigungsgruppe, gering. Wappen der Waibel. Auf dem Altar zwei gute Leuchter; das Ornament barock, aber noch recht flott, besser als die Figuretten. Dem Altar gegenüber wieder das Waibelsche Wappen aufgehängt.

Schultheissischer oder Haubertaltar in der III. Kapelle der Südseite. In vortrefflichen Sandsteinreliefs ist, von unten nach oben dargestellt: der Tod Mariä, die Krönung der Jungfrau durch die Trinität, mit den in Holz geschnitzten Statuen des hl. Nikolaus und Joh. Baptist, die Himmelskönigin mit dem Jesuskind (unter dessen Arm die bekannte Strophe: Maria Mater gratiae || Mater misericordiae || Tu nos ab hoste protege || Et in hora morta suscipe ||, zu ihrer Rechten und Linken je zwei männliche und weibliche Donatoren mit ihren Patronen, den Statuen der hl. Margaretha und Katharina, Barbara und Agatha. Über diesen Scenen aus dem Leben der hl. Jungfrau S. Sebastian, dann an der Spitze der Auferstandene zwischen S. Michael und S. Georg; endlich ein Joh. Baptist und ein hl. Kirchenlehrer mit Buch und Mitra. Den Altar stiftete Junker Erasmus Betz, Amtmann der Abtei Petershausen. Er verdingte ihn zwischen 1604 bis 1607 dem mehrfach genannten Meister Jörg Zirn, der 310 fl. für die Bildhauer- und Schreinerarbeit erhielt und ihn bis 1608 abzuliefern versprach. Die Inschrift am Altar ANNO M · DC · X setzt die Ablieferung zwei Jahre später.

Der Siegler'sche Altar in der IV. Kapelle derselben Seite, gestiftet von Hans und Ulrich Siegler, dessen Ehefrau Maria Meier und ihrer Tochter Anna. Unten an der Predella die ganze Familie der Stifter mit Angabe der Namen. Das Hauptbild ist eine Kreuzabnahme von einem späten italienischen Manieristen. Das Werk wird in Ueberlingen (so von *ULLERSBERGER S. 44* wie *ALLGEYER S. 60)* weit überschätzt; von Domenichino kann hier nicht Rede sein. Oben eine Visitatio und darüber Gottvater mit der Weltkugel segnend. Am Antependium Jonas von dem Walfisch ausgespieen, von anderer Hand; das Meer gut geschildert. Interessantes Bild, insofern das Sujet in der Ikonographie des Mittelalters und der Renaissance sehr selten ist. Gegenüber dem Altar Oelgemälde des 18. Jhs.: Petrus erhält vom Herrn den Schlüssel.

S. Nepomuks-Altar (Besserer und Heudorf) in der V. Kapelle der Südseite. Renaissance-Aufbau, in dem jetzt ein Nepomuk steht, welcher früher nicht hierher gehörte. Rechts und links Holzstatuen der hl. Bernhard und Elisabeth (?) (mit zwei Broden, dem Krug und dem Armen zu ihren Füssen). Darüber zwei Engelsköpfe, jeder mit drei Kronen. Oben ein hl. Wendelin mit dem Rind zwischen zwei männlichen Heiligen (einer mit der Flasche: S. Cosmas, einer mit grossem Stab. *ULLERSBERGER S. 44* gibt Vitus und den Täufer an). Inschrift: Anno 1523 (nicht 1323, wie *ULLERSB.* liest) in der Ehr Gottes und Sanct Bernhards haben disen Altar und zwo Pfründen daruff gestift Hans von Heudorf und Ursula Besserin Wittib, denen Gott gnedig sey.

Altar Hofacker (VI. Kap. eb.). Flügelaltar, gestiftet 1701 von dem Canonicus Joh. Andreas Hofacker. Am Antependium die Erhöhung der ehernen

Schlange mit deutschen Inschriften. Hoch oben am Altar selbst der Rex gloriae zwischen den knieenden Gestalten der Madonna und des hl. Joh. Baptista, unter ihm eine jedenfalls spätere Darstellung des flammenden Herzens Jesu (!). Als Hauptbild der Gekreuzigte mit Maria und Johannes zwischen den zwei Schächern, am Fuss des Kreuzes S. Vitus. Auf den innern Seitenflügeln die Geschichte der Kreuzerfindung in vier Scenen. Auf einem der Felder stehen die Daten 1592 || 1701 || 1871 ||. Die Bilder (Reliefs) sind manieristisch, aber höchst dramatisch und namentlich im Beiwerk und in der Gewandung interessant. Die Aussenflügel des Triptychons haben, ebenfalls in Relief, links (vom Beschauer) Paulus und Jakobus (oder Jodokus? *ULLERSBERGER S. 45* gibt Christophorus und einen 'andern Heiligen' an), dann Vitus mit dem Kessel und Bernardino von Siena mit dem Namenszug Jesu; rechts vier weibliche Heilige, zwei unkenntlich — *ULLERSBERGER* gibt Helena und Agatha und eine Unbekannte mit dem Stab an — weiter S. Barbara.

Altäre der Nordseite (von Westen nach Osten): S. Cajetansaltar (VI. Kapelle), gestiftet 1721 von Franz von Mader und dessen Ehefrau, geb. Wech von Schroffen. Schönes Eisengitter mit Opferstock der Maderschen Stiftung. Hauptbild: Verzückung des hl. Cajetan; im Ornament darüber das Datum 1723. Barockaufbau. Ganz oben Fall Christi unter dem Kreuz, mit S. Cajetan, darunter Wappen der Stifter. Auf dem Hauptbild geht ein Milchstrahl aus den Brüsten der Jungfrau in den Mund des Heiligen (!) — amaritudine tua meruisti gustare. Holzantependium mit aufgemaltem Teppichmuster und Blumenstrauss. Gegenüber dem Altar Rest einer guten Wandmalerei, Veronikabild.

S. Annen- oder Reutlinger Altar (V. Kapelle), gestiftet nicht wie *STAIGER S. 16* angibt, nach dem 30j. Krieg, sondern wol vor 1585, wo der Donator, den Ueberlinger Patricier Anton Erasmus von Reutlinger, bis dahin Canonicus in Breslau, Fürstbischof dort wurde (st. 1596). Inschrift: *Hortibus oppressis Europae ut proelia cessent, Imperio ut redeant pax patriaequae quies!* Statuen des hl. Erasmus und Wilhelm, Wappen der Reutlinger. Oben S. Fidelis und ein andrer Capuciner. Schlechtes Altarbild mit der Mutter Anna. Dies ganze Zopfwerk kann nicht als der ursprüngliche Reutlingersche Altar angesehen werden. Gegenüber demselben Epitaph der Freifrau Maria Barbara von Beroldingen, geb. Roth von Schreckenstein, gest. 1757, mit Wappen.

S. Verenenaltar (IV. Kapelle), angeblich ebenfalls von Reutlinger gestiftet. Der ursprüngliche Altar ist auch hier längst gewichen. Ein Zopfaltar mit der Auferstehung Christi hat seit 1869 einem modernen Münchener Werk von geringem Werth Platz gemacht.

Hinter demselben Spuren eines Wandgemäldes: die Besuchung, sehr realistisch geschildert.

Stähele'scher Altar oder S. Josephsaltar (III. Kapelle). Die Dedication des ursprünglichen Altars an der Wand: Jos. Joach. Staehele, 1669. Unten Broncetafel, mit dem Epitaph des ausgezeichneten Pfarrers Joh. Schlupf:

IOHAÑES SCHLVPF ARCIV̂ *(sic)* ET · S · THEOLOGİE · DOCTOR PLEBANVS · İN VBERLINGEN DECESSİT · ANNO · 1527 ·

Unter dem Boden Gräber.

Auf dem Altar ein sog. getauftes Corpo santo, angebl. Katakombenmartyr, Crescentius, mit einer Ampulle. Nur der Kopf echt (1738 hierher gebracht). Schlechtes zopfiges Altarblatt, j. neu.

Daneben liegt ein echtes Ueberlinger Richtschwert (!).

Maderscher Altar im Schutzengel- oder Seelenchörchen (II. Kapelle) laut Inschrift gestiftet 1634 (nicht durch Martin von Mader, sondern durch Christophorus Betz und Ursula Betz), nachdem die Schweden am Schutzengeltage glücklich abgeschlagen waren. Auch hier ist das ursprüngliche Werk verschwunden. Eine Neustiftung fand 1669 statt. Gegenüber dem Altar Wappen der Betz 1606, darüber die neuen Fundatoren mit dem Datum 1684 (Martin Mader). Statue des hl. Schutzengels zwischen Eremiel (!) und Uriel (ikonographisch wegen Seltenheit dieser Engelbilder beachtenswerth!), oben S. Christophorus und Ursula, die Patrone der Stifter. Wappen der Storer, Mader und Betz. Ganz oben Michael zwischen Raphael und Gabriel. Perlmuttercrucifix, wol von Mader aus Palästina mitgebracht. Zwei Barockholzstatuetten, Flucht nach Aegypten und Kreuzabnahme.

Dreikönigenaltar (I. Kapelle), gestiftet von Johann Weckher (Wackher) 1688, nachdem schon 1477 Heinrich Rudolf eine Pfründe zum Altar der hl. Dreikönige nebst ewigem Licht gestiftet hatte. Oelgemälde mit der Anbetung der Magier 1689, gez. Christoph. Lienhardt. An der Wand Reste von Fresken. Kupferner Weihwasserkessel, gez. I H̄S 1709. Daneben gutes grosses Crucifix, angeblich auf dem Bodensee hergeschwommen, wie das in Friedrichshafen, gez. 1684. Auf dem Altar Vortragkreuz in Kupfer, 17. Jh. (Inschrift: MATER DECOR · CARMELI ·).

Nach *KUTZLE S. 66* (bei *ULLERSBERGER S. 46 Anm.)* wäre Elisabeth Gräfin von Königsegg geb. v. Hohenfels, gest. 1313 in der alten Pfarrkirche an einer Stelle 'U. L. F. im Winkel' links dem Chor, d. i. bei dem jetzigen Dreikönigsaltar begraben. Vielleicht hängt mit diesem Begräbniss die Ortssage zusammen, dass hier ein unterirdischer Gang, in welchem grosse Schätze schlummern, zur Stadt führe.

Neben dem grossen Crucifix Thurmaufgang, in welchem ehemals ein Lettner vor dem Chor herging, von dem noch ein Rest spätgothischer Architektur an dem Thurm ansteht. Motive des Chormobiliars.

Rococoorgelbühne, ins siebente und achte Joch hineingebaut und recht störend in ihrer Wirkung.

Auf der Orgelbühne ein spätgothischer Altar mit Holzschnitzerei am Frontale; stand früher im Langhaus an der Stelle des Weihwasserkessels. Darauf spätgothische, sehr steife Holzsculptur, Pietà.

Im Chor: Chorgestühl und Thronus, aus massivem Eichenholz geschnitzt, ein prächtiges Werk der Spätgothik, aus zwei Abtheilungen, einer obern und einer untern Sitzreihe bestehend. Die obere Serie hat je zwölf Stühle mit geschnitzten Wangen und Misericordien, die Rückwand durch Säulen in Felder getheilt, durch reichgeschnitzte Baldachine mit Schalldeckeln, köstliches Ast- und Rebenrankwerk geziert. Theilweise verstümmelte Heiligenstatuetten bildeten nach dem Hochaltar wie nach dem Chorgitter zu den Abschluss. Die untere Serie hat nur elf Sitze, ohne figürlichen Schmuck, aber mit Betpulten, die mit Menschenköpfen und phantastischen Thiergestalten geschmückt sind. Man hat das Werk als eine Stiftung des 1526—41 hier anwesenden Konstanzer Domkapitels oder des Fürstbischofs Johann VI angesehen. Aber es ist gewiss älter und sicher dem Ende *(ALLGEYER S. 65)* des 15. Jhs. zuzuweisen. *ULLERSBERGER S. 48* vermuthet denselben Meister wie den der Schnitzwerke im Rathhause, als welchen er den Ravensburger Friedr. Schramm ansieht; siehe indess unten. Die untern Sitze sind offenbar später. Einer trägt das Datum 1719.

An der Evangelienseite des Chors steht das Sacramentshaus oder Tabernakel, ein aus sog. Stinkkalk aufgeführter pyramidaler Aufbau von ansehnlicher Höhe (vgl. Fig. 154). Auf einer polygonen Basis ruht eine kurze Säule, welche den prächtigen und stilvollen Spätrenaissanceaufbau trägt, der durch eine Treppe mit köstlicher Eisenbrüstung erreicht wird und welchen an den Ecken der Säule geordnete Engel als Karyatiden tragen. Das Tabernakel stellt eine von Engeln flankirte, mit schönem vergoldetem Eisengitter geschlossene Halle dar. Ueber dieser erhebt sich eine ähnliche Halle mit der plastischen Darstellung des Abendmahls. Den Abschluss bildet eine noch kleinere Halle, in welcher die Statue Mariä mit dem Kind steht, und über dieser eine Statuette des auferstandenen Christus mit der Kreuzesfahne. An der Basis die Inschrift in vergoldeter deutscher Minuskel:

Sacrosan || ctae Triadi et augustis || simo Eucharistiae Sacra || mento necnon S. Virgini || Matri Mariae Ioan Ia || cobus Egenot i. ū. d. cū. || Coinge sua Margareta || Hagerin suis impensis || dedicavit || 1611 |.

Die Kanzel ist sehr überarbeitet. Ursprünglich ein reiches Werk der verfallenden Gothik — man kann sagen, des gothischen Zopfes, wurde sie in der Zeit der Spätrenaissance und des Barocks restaurirt: damals kamen die geschnitzten Köpfe und Pinienäpfel hinzu, angeblich durch den Meister des Heiligenberger Saales (?). In den sechs Feldern des Gehäuses fünf Holzstatuetten von Heiligen: Konrad, Ulrich, Hieronymus, Nikolaus und Katharina, Arbeiten verschiedener Hand und Zeit. Der Schalldeckel schlechter Rococo.

An den Pfeilern der Kirche die spätgothischen Standbilder der Apostel auf Consolen. *MONE (Ztschr. XVII 272)* sucht, wol mit Unrecht in der Zahl



Fig. 154. Ueberlingen. Münster. Sacramentshaus.

der Säulen ('nur 8 freie Säulen auf jeder Seite, erreicht also die Zahl der Apostel und Evangelisten') eine symbolische Beziehung: es sind eben freie Säulen, bez. Pfeiler 4 × 7.

Im Schiff an einem Pfeiler Memorientafel mit einer schwedischen Kugel Erinnerung an Horns vergebliche Belagerung 1634.

Reste älterer Bemalung finden sich, ausser an den bei Aufführung der Altäre erwähnten Stellen, an der Evangelienseite des Chors (Anbetung der Dreikönige); hinter dem Tabernakel gemalte Monstranz mit zugemauerter Nische, bei feuchtem Wetter hervortretend und gewiss die Aufbewahrungsstelle des hl. Sacraments, ehe das jetzige Tabernakel, 1611, entstand.

Am Triumphbogen geringes Wandgemälde, ein jüngstes Gericht, gez. 1722 ego Carolus Stauder de Constancia pinxi et inveni. Darunter vermuthlich Fresken älterer Zeit.

An der nördlichen Umfassungsmauer Fresken des beginnenden 16. Jhs. ein Tod Mariä und ein jüngstes Gericht, an den Strebepfeilern rechts und links der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes und der obere Theil eines Christophorus mit dem Kind — Bilder von mässiger Güte. Die betr. Stelle beschirmte wie *ULLERSBERGER S. 50* angibt, die Grabstätte der Familie Rçichlin-Meldegg.

Am obern Südportal war ein hl. Rochus und Sebastian, in Erinnerung an die Pestzeiten von 1519 oder 1541, aufgemalt *(DERS. a. a. O.)*.

Spuren umfassenderer Bemalung des Innern der Kirche treten u. a. an einem Pfeiler der Nordseite, hinter den Seitenaltären und im Chor bei feuchter Witterung mehrfach hervor. Im Langhause ein Oelgemälde, Himmelfahrt (18. Jh.). An einem Pfeiler zwischen dem 5.—6. Joche sieht man ein Fresco mit S. Katharina, Joh. Baptist und Barbara, sammt dem Datum 1·5·0·2 (also 1502). An dem folgenden Pfeiler (letztes Joch) unter zerstörten Fresken die offenbar später aufgesetzten Daten 1456 || Reno. || 1739 || Reno. || 1799.

ORGEL. Die erste Orgel erhielt das Münster zu Anfang des 16. Jhs., wo, 1504 eine solche an Matthä Affolderer um 80 Fl. verdingt wurde *(ULLERSB. S. 50)*. Schon 1548 ward indess die Anfertigung einer neuen dem Ravensburger Georg Eckart um 140 Fl. übertragen. Die jetzige ist von Riepp in Dijon für Salem gemacht worden, von wo sie 1810 aus dem Chor hierher übertragen wurde.

Eisengitter vor dem Chor, Rococo, gez. 1754. Oben Wappen der Stadt. Von einem Vanotti gestiftet. (?)

Eiserner Opferstock im Mittelschiff, wol noch 16.—17. Jh.

Die Steinmetzzeichen des Münsters haben *ALLGEYER Taf. III und ULLERSBERGER (Die Steinmetzzeichen des Ueberl. Münsters, Ueberl. 1880)* zusammengestellt. Letzterer hat aus der Zeit von 1353—1408 38, aus der Zeit von 1408—1429 27, aus der Zeit von 1429 - 1586 170, aus anderen Baudenkmälern der Stadt 13 gesammelt. Doch sind sowol seine wie *ALLGEYER's* Resultate mit sehr grosser Vorsicht aufzunehmen. Die bfl. Tafel stellt eine Anzahl von Steinmetzzeichen des Münsters mit andern der Stadt und Umgegend zusammen.

Epitaphien. Ausser den bei Beschreibung der Kapellen angeführten zu erwähnen. Im äussern südlichen Seitenschiff:

1) Broncewappen des Schultheiss und der Hannin.

2) Broncetafel mit gothischer Minuskelinschrift:

Anno domini 1628 den 11. tag Junii verſchied || chriſtenlich der edel und veſt Johann Schult || haiß geweſner Burgermaiſter allhie zu Oberlingen welcher || der Ehr vnd Tugendreichen Fraw Juſtina Schulthaißin || geborne Hennin ehelicher Junckher geweſen ||. Anno 1633 den 3. Tag Juny Starb auch die Ehr und Tugendreich Fraw Juſtina Schulthaißin ſein Eheliche Haußfrau. Deren Seelen Gott gnedig ſein wolle. A.MEN.

ORT	Steinmetz-Zeichen	GEGENSTAND	Jahreszahl
1. Ueberlingen		Salmannsweiler-Hof, Spitzbogenthor	—
2. Ueberlingen		Haus, Kunkelgasse No. 75, Spitzbogenthor	—
3. Ueberlingen		Haus No. 372. Vorbau des von Reichlin'schen Patricierhauses. Rundbogenthüre.	1661
4. Ueberlingen	H W { M H. 1586 Münster. Westportal }	Vanotti-Haus. Am zweitobersten Treppentritt	—
5. Ueberlingen		Brunnensäule mit Kaiserstatue im Museum	1553
6. Ueberlingen		Tragstein am Gallerthor	1503
7. Ueberlingen		Eingangsportal zur Wendeltreppe am Rathhaus	—
8. Ueberlingen		Kanzleigebäude am Aeussern und der innern Thüre	1599
9. Ueberlingen		Badquellenthurm	—
10. Ueberlingen		Spätgothische Thüre im Bezirksamtsgebäude, II. Stock	—
11. Ueberlingen		Steinkreuz am Münsterplatz.	1569
12. Ueberlingen		Fenstersäule im Museum	1572
13. Ueberlingen		Wohnhaus des Cooperators an einer Fenstersäule	—
14. Meersburg		An den Bogensteinen des Oberthorthurmes	—
15. Meersburg		Am gothischen Seitenportal der Greth	—
16. Hödingen	D. 86	Schlussstein am Thore eines Bauernhauses	1568

Fig. 155. Steinmetzzeichen aus Ueberlingen und Umgegend.

39

3) Memorienplatte: Dno Antonio Avo · Dno · Jo · Damiano gesetzt von Gregorius Klump 1618.

4) Grabplatte des Anthonius Klump 1556 und seiner Gattin Ursula Plümi (?) 1533.

5) Grabplatte des Franz Jacob Wech a Schroffen, gest. 1708.

6) Barockgestalt eines Stiftsherrn mit Wappen, ohne Jahr.

Erztafel einer Domina Vivier, geb. de Haas, gest. 1760 an einem dem Chor benachbarten Pfeiler.

Wappenschilder. Drei grosse im Südschiff:

1) eines Wilhelm von Bayer 1540; 2) eines Arztes MDC; 3) eines Hanns von Friburg, gest. 1542.

Drei andere gegenüber im nördlichen Seitenschiff: 1) eines Hanns Schulthaiss der elter 1556; 2) eines Clement. Reichlin von Meldegkh. 1559; 3) eines Hans Schulthaiss 1580. Ein Todtenschild in Holz geschnitzt und bemalt, Wappen mit drei Kreisen auf horizontalem Balken mit Helm und Umschrift: QUI MEDICA FUERAS DYONISI DIVES IN ARTE · RICHLI *(n?)* IAM MODICO PVLVER PAUPER OBIS · ANNO DOMINI 1610. Durchm. 1,16 m *(Karlsruher Ausstellung 1881, No. 166)*.

Zahlreiche andere Grabdenkmäler und Tafeln wurden vor etwa 50 Jahren bei jener unsinnigen Restauration in vandalischer Weise zerstört.

Die Glocken (vgl. *HAID, a. a. O. ULLERSBERGER S. 50 f.* mit Benutzung von *KUTZLE S. 225 f. 325)*.

1) Im Süd- oder Osannathurme hängt die grösste Glocke des Münsters, die Osannaglocke (abgeb. bei *HAID a. a. O.)*, 177 Ctr. schwer, in der Höhe 5' 7", im Durchmesser an der Mündung 6' 5" 3"', in der Metalldicke am Schlagring 5" messend, (so *HAID)*. Den Giesser giebt die gothische Minuskelinschrift an, welche am oberen Rande der Haube, über den Reliefbildern der vier Evangelisten mit ihren Emblemen, einer Kreuzigung und eines hl. Nikolaus herläuft: **o rex glorie o christe veni cum pace · Anno do · m̃ · cccc̃ · xxx̃ · iiii · o sancte nicolae ora pro nobis · osana haiss ich · ulrich suabelburg von sant galen goss mich.** Die Glocke kostete nach *KUTZLE* 24000 Fl. (?), wovon der Giesser 1210 erhielt. Ein Stück ist ausgesprungen.

2) Im Nordthurm hängen sieben Glocken, von denen die grösste die Spitälerin ist, sog. weil von Spitalpfründnern geläutet. Ihre Maasse gibt *HAID* auf 4' 1" 5"' Höhe, 5' 2" 2"' Weite, ihr Gewicht auf 80 Ctr. an. Sie wurde 27. Nov. 1585 aus dem Material einer ältern von 1373, welche gesprungen war, gegossen. An der Haube trägt sie in römischen Lettern die Inschrift: *mich goss ain Maister wol und guot || Hans Frey von Kempten mit frischem muot.* Am Kranze ebenso:

+ *vox · ego · sum · vitae . rogo · vos · orare · venite ·*
+ *necnon · verba · dei · auribus · accipere*
+ *vas · sum · ex · aere · et · tria · nuntio · funera · flere*
+ *festa · celebrare · et (?) · tempestatesque · fugare,*

also eine Variante der bekannten von Schiller seinem Lied von der Glocke vorgesetzten Schaffhausener Glockeninschrift: vivos voco, mortuos plango, fulgura frango, über deren weite Verbreitung s. *OTTE Glockenkunde*² *S. 127.*

In Reliefs hat die Glocke die Bilder der Himmelskönigin, S. Petri, Michaels und Nikolaus, dazwischen zweimal das Datum 1585. Nach *REUTLINGER* erhielt der Glockengiesser ausser dem Material und freier Beköstigung 4 Fl. pro Centner.

3) Die Metzlerin, 49 Ctr. schwer, 4' 3" 2''' h., 4' 7" 4''' weit. An der obern Platte liest man in drei Zeilen: *Dum regimini Vberlingiano praesidebant nobiles domini consules Josephus Antonius Guidobaldus Koler de Sandholz et Zunderberg et Joannes Leopoldus de Haupert necnon Heinricus Antonius de Freyenthal urbis ammanus elaboravit me sumptibus reipublicae Petrus Ernestus Lindaviensis anno 1741.* Am untern Kranz:

Die Metzlerin bin ich genannt
Wie schon von altem her bekannt.
Zu Gottes Wort und Dienst dich bschaid
Verzer die Wetter, dien zu Laid.
Ich muss solang die stund andeuthen,
Bis endlich dir ins Grab muss leuthen.

An der Schweifung vier Reliefbilder mit Hexametern: 1) Der Gekreuzigte: + *Filius ecce dei patitur pro crimine mundi.* 2) S. Nikolaus: + *Ecce Nicolaus templi patronus et urbis.* 3) Dreifaltigkeit: + *Unicus in trino deus est et trinus in uno.* 4) Maria: + *Virgo dei genitrix pro nobis omnibus ora.* Vermuthlich hat hier ein älterer Guss als Vorbild gedient.

4) Chorglocke, von *REUTLINGER* auch Schulerglocke gen., 23 Ctr. 17½ ℔ schwer, 3' 4" h., 3' 7" 2''' weit; Umguss einer ältern, welche 1583 durch Hans Frei von Kempten gegossen war. Sie hat die Bilder der Himmelskönigin, S. Michaels, des Gekreuzigten (mit *in hoc signo vincit* M.D.C.IX) und S. Nikolaus; weiter die Inschrift: *in honorem Dei imperialis civitatis Uberlingensis amplissimo viro D. Jacobo Reutlingero consule necnon nobili viro D. Joanne Freyburgero Senatore primario fusa est haec campana,* das Wappen des Giessers mit *Joannes Heinricus Lamprecht zu Schaffhûsen,* endlich mit den Namen der vier Evangelisten die Verse:

Lurida tempestas nostris pellatur ab oris.
Clangor depellat Praesagi fulminis ignes.
Altitonansque Deus nostro Celebretur honore,
Ut tandem referat hyemes vidisse trecentos.

5) Die Spät-, Schneider- oder Lumpenglocke, wiegt 770 ℔, und ist 0,63 m h., 1,15 m weit. Inschrift:

Ain Slagglocken bin ich genannt
Vil frommen Christen wol bekannt
Hans Frey zu Kempten hot mich gossen. A. 1575.

39*

6) Das Dreiviertelglöckchen, c. 250 ℔ schwer, 0,60 m h., 0,70 m weit. Die gothische Umschrift ergiebt nur die Namen der vier Evangelisten. Es dürfte noch aus dem 15. Jh. stammen.

7) Das Todtenglöckchen, 0,57 m h. und ebensoweit, etwa 2 Ctr. schwer.

8) Das Messglöckchen, etwa 1 Ctr. schwer, 0,37 m h. und 0,43 m weit. Mit den Inschriften: *Sum confraternitatis B. M. Virginis. Nos cum prole pia benedictat* (sic!) *virgo Maria.* An der Schweifung Bild der hl. Jungfrau und: *Joannes Baptista Ernst goss mich in Lindauw. Anno 1714.*

MÜNSTERSCHATZ (vgl. *LOTZ 526. ULLERSBERGER 53. ALLGEYER 73)*, ausgezeichnet durch kostbare und wohlerhaltene Denkmale der kirchlichen Kleinkunst.

Kusstafel (Pax) in Silber auf Ebenholz (h. 0,63 m), vorzügliche Renaissancearbeit mit Darstellung der Himmelskönigin. Oben der Auferstandene, am Fuss die vier Evangelisten, unten Maria, Pietà, darunter Wappen (des Domherrn Waibel von Breslau) mit · C · W · C
1 6 0 6

Der Oberzunftmeister Andr. Waibel, Bruder des Stifters, überreichte dem Rathe diese Tafel 9. Nov. 1606 *(KUTZLE 241.* Abgeb. bei *ROSENBERG Karlsr. Ausstell. 1881).*

Silbernes Ostensorium (am Fusse: XXV · L · SILBER) mit sechsblättrigem Fusse, am Knauf Todtenkopf mit Medaillon (auf welchem ein silberner Fisch in blauem Felde, rundem Ornament, vielleicht auch einige Buchstaben). Ueber dem Knauf steigt eine Hasta mit der Kreuzigung auf. Der Kreuztitel hat · I · N · R · I · Hoch 0,35 m. Spätrenaissance.

Monstranz aus vergoldetem Kupfer (h. 1,3). Im Aufbau noch gothisch, reich mit Renaissanceringen und Perlen geschmückt. Unten eine Münze des B. Andreas von Breslau 5533. Am Knaufe I.E.H.S.V.S. Ohne Goldschmiedmarke. Reizende Arbeit wol noch des 16. Jhs., besonders schön sind die Figuretten. Die Monstranz soll aus Beisteuer der Ueberlinger Bürgerschaft und besonders des B. Reutlinger von Breslau beschafft worden sein. Auf der Innenseite des Fusses eingekratzt: Renovirt 1782 Mathias Burckhardt *(Karlsr. Ausstell. 1881 No. 287).*

Reliquiar (aus S. Luz), in vergoldetem Kupfer, spätgothisch, mit eingravirter Darstellung der (8) Passionsscenen in der Richtung der Schongauerschen Schule (h. 0,20 m, br. 0,17 m). Wol noch Ende des 15. Jhs.

Desgl. (ebenfalls aus S. Luz), h. 0,17, br. 0,12. Renaissance. Ausgezeichnete gravirte Dartsellungen, mit musicirenden Engeln und mit Köpfen *(Karlsruher Ausstellung).*

Desgl. (Arche, h. 0,28, br. 0,26) aus vergoldetem Kupfer, gothisch. Prächtige, im Stil Schongauers gravirte Darstellungen, vorn Maria mit dem Kind zwischen S. Johann Bapt. und Katharina mit dem Rad, hinten der Schmerzensmann zwischen Maria und Johannes, S. Nikolaus mit den Äpfeln und S. Michael mit der Wage.

Ostensorium (h. 0,48 m) mit Kreuzigung, Spätrenaissance *(Karlsruher Ausstellung, Katal. No. 289).*

Vortragkreuz (h. 0,85, br. 0,56 m) aus vergoldetem Kupfer. Ausladung der Arme in Lilien. Freiherausgearbeiteter Christus zwischen Medaillons mit den Evangelisten. Rückseite nur gravirt. Soll erst seit der französischen Revolution im Münsterschatz sein.

Desgl. (h. 0,61, br. 0,36 m). Ausgezeichnete deutsche Renaissance-Arbeit. Christus frei zwischen den vier Evangelisten, hinter dem Haupte des Herrn Medaillon mit dem Knaben Jesu, der die Weltkugel trägt und segnet. Am Fuss: 145 LOT, an der Rückseite: 139 LOT ROF · 1795 || IW.

Altarkreuz, vergoldeter kupfergetriebener Fuss, Crucifix in Silber getrieben, gegossen und vergoldet, mit Maria und Johannes; emaillirtes Fischwappen 1571, h. 0,355 *(Karlsr. Ausstell. 1881, Katal. No. 63).*

Grosser Silbercrucifixus (h. 1,1 m), Spätrenaissance.

Desgl. (fast $1^1/_2$ m h.), bereits barock.

Vortragkreuz, einfache Spätrenaissance. Am Fuss: ·:· MICHEL ·:· SCHWARTZ ·:· dann zwei Marken, von denen eine das Augsburger Beschauzeichen zu sein scheint, die andere einen Stern mit Kreuz darstellt Dabei · ·:· SEBASTIAN ·:· SCHLACHTER ·:· MATHIAS ·:· DINNER || 45 · LOT : 1 β ·:· PFLEGER ·:· 1 · 5 · 9 · 0 *(Karlsr. Ausstell. Katal. No. 74).*

Kleines Ostensorium aus Blech, von S. Leonhard stammend.

Ostensorium aus vergoldetem Kupfer, gute spätgothische Arbeit.

Ostensorium mit schönem gothischem Helm; Engel in einer Glaslunula mit Reliquie des hl. Dorns. Der Knabe in Silber.

Vortragkreuz von Messing, geringe Barockarbeit. 54 Loth. Gläser mit Papiereinlagen an den Ecken.

Ein Paar romanischer Kupferleuchter von vorzüglicher Arbeit, c. 14 cm h. mit reichem Thier- und Laubornament, vgl. *LAIB und SCHWARZ Studien über den christl. Altar 1857, S. 62 f.* Die Datirung ins 9.—10. Jh. wird um mindestens zwei Jh. zu hoch greifen. *(Karlsr. Ausstellg. 1881. Katal. No. 46.)*

Zwei andere werthvolle kleine Altarleuchter haben nur mehr den romanischen Fuss des 12. Jhs. mit Thiertatzen und Engelsköpfen; vielleicht ist der eine Fuss jünger.

Silberne Christusfigur, Barocco, aber leidlich gut.

Kleine Sonnenmonstranz, Rococo.

Reliquiar. Silberbüste (hl. Anna selbdritt) Barocco.

Dsgl.: (hl. Johannes Bapt.), Barocco.

Grosse Silberstatuette: Madonna mit Kind und Scepter. Barocco (abgeb. *ROSENBERG Karlsr. Ausstellg. 1881).*

. P.

Versehkreuz, Rococo. Vorn B ꟗC.

Silbertafel, Rococo mit dem Augsburger Beschauzeichen mit E und FAC.

Holzstatuette (Büste) eines hl. Jodok. Barocco.

Zwei silberne Kännchen, sehr einfach.

Zwei kleine Sonnenreliquiarien, Barocco.

Zwei kleine silberne Leuchter, Barocco.

Gothisches Kupferciborium (aus Aufkirch); am Knauf Köpfe (14. Jh.).

Spätgothisches Ciborium mit den Evangelisten am Knauf.

Spätgothisches Ciborium mit emaillirten Medaillons am Knauf (Magdalena, Jacobus, Petrus etc., Engel).

Zwei silbervergoldete Ciborien, guter Rococo.

Silberbüste des hl. Lucius; sehr schönes Renaissancewerk *(Karlsruher Ausstellung Katalog No. 102,* abgeb. bei *ROSENBERG a. a. O.).*

Auf dem Rücken die Inschrift:

WIGT 230
LOT·
EPIGRAMMA PARÆNETICON·
VBERLINGANÆ PROTECTOR LVCIVS VRBIS,
HOC SIBI RELIQVIAS VENDICAT ÆRE SITAS·
CVRIADES ISTANC QVIBVS AVXIT EPISCOPVS ARAM·
PATRONO EXHILARANS PVBLICA TEMPLA NOVO·
ARGENTO EX SOLIDO CVI TALIA SIGNA PARARI
SVMTIBUS INSTITVIT CVRIA NOSTRA SVIS·
REGIA CHRISTI COLVM QVOTQVOT SIMVLACRA VIDEBVNT:
PRÆSIDIS OSSA SACRI DEBITO HONORE COLANT·
ANNO M·DC·III

Vgl. die Stiftung Bischof Johanns von Chur vom J. 1602 *(ULLERSBERGER S. 73).*

Silberne Schüssel mit zwei Messkännchen, auf der Platte gez. IHS; Stadtwappen. Spätrenaissance.

Silbernes Rauchfass mit Stadtwappen. Oben S. Nikolaus mit den drei Broden. Als Marke der Adler und ein (·R). Spätrenaisance.

Silberne Schüssel mit zwei Messkännchen. Sehr reicher Barocco. Adlerwappen der Stadt mit dem Monogramm Christi, Marke H·R und Beschauzeichen von Ueberlingen. Auf den Kännchen 1611 und AV, ein Kreuz als Wappen des Stifts. Platte lg. 36 cm., Kännchen h. 14 cm. *(Karlsr. Ausstell. 1881, Kat. No. 108).*

Zwei kupferne vergoldete Schüsseln mit je zwei Messkännchen, Barocco.

Zwei Schüsseln ohne Kännchen, barock.

Drei Rococokelche, einer mit dem Augsburger Beschauzeichen und FS, der zweite mit demselben Beschauzeichen und IAS, der dritte mit (D H) und (F F L) *(Karlsr. Ausstellg. 1881, No. 110?).*

Ein schöner Barockkelch mit sprechendem Wappen der Betz. Augsburger Beschauzeichen und GF.

Kostbarer silbervergoldeter Kelch mit Maderschem Wappen, dem Maderschen Beneficium gehörig. An der Kuppe gravirte Scenen: Lamm Gottes, Seelen im Fegfeuer, hl. Michael. Spätrenaissance, bez. Barocco.

Barockkelch mit blauen Emailmedaillons (Engel mit den Leidenswerkzeugen und in den Medaillons Heilige des Jesuitenordens). Augsburger Beschauzeichen u. (B II) *(Karlsr. Ausstellg. 1881, No. 122).*

Barockkelch mit dem Augsburger Beschauzeichen und .

Silberner Kelch mit reichster Filigranarbeit. Wappen der Waibel, dann C W D, am Fusse: Orate Deum, *B. Virginem, D. Catharinā, omnesque Sanctos pro eo totaque eius Familia. 1596.* Kuppe etwas ausgeschweift. *(Karlsr. Ausstellg. 1881, No. 270).* Vgl. die Stiftung Waibel, *ULLERSBERGER S. 73.*

Rauchfass mit durchbrochenem Maaswerkdeckel, oben S. Nicolaus. Fuss mit 6 Buckeln und der Inschrift: *Geor(g)ius Mader, Michael Lang, Jacob(u)s Schussler. Anno Domini 1548 Procuratores Ecclesie Divi Nicolai;* h. 0,28 m *(Karlsr. Ausstellg. 1881, No. 284).*

Spätgothischer Kelch, am Knauf der Name iesus. Wappen der Besserer zweimal.

Spätgothischer Kelch ohne Wappen.

Zwölf Rococokelche ohne Marke.

Ein Rococokelch mit Kesseringschem (?) Wappen und als Marke dem Adler mit IAS.

Ein Barockkelch mit schönen Passionsscenen etc. Als Marken Stern und .

Ein Rococokelch, leidlich gute Arbeit, gestiftet von Dr. Joa. Conr. Schirt Can. Doctor Canonicus 1736.

Sieben ganz gewöhnliche Zopfkelche.

Ein Rococokelch: Marke VE und Kreuz.

Ein Rococokelch mit Wappen der Freyburger und Mader, gez. F·I·W· und ·V·S·P·&·V·V.

Ein Rococokelch, gez. Ex legato. Adm. R. D. Mathiae Miller· Canonici. et. Senioris 1708.

Eine heilige Lampe, Rococo.

Eine Holzlaterne, spätgothisch, mit Heiligenfiguretten.

In der Schatzkammer stehen mehrere Holzschränke, besonders einer mit Wappen der Heudorf und Pelikan sowie drei Lilien. An dem bedeutendsten der Schränke bemerkenswerthes Eisenbeschläg, wie auch an der Thüre der Schatzkammer.

In der Sacristei: Antependium, Oelgemälde mit der Verkündigung, vom Josephsaltar, gez. 1551, ren. 1706, mit Betz'schem Wappen. Recht gute Arbeit.

Ueber die silberne 1,20 m h. Marienstatue, gestiftet zum Andenken an die Schwedenbelagerung von 1634, und des Salemer P. SEBAST. BÜSTER Polemik gegen die Ueberlinger s. *ALLGEYER S. 75 A.*

Auf dem Kirchenspeicher eine Menge werthloser Zopffiguren etc. Beachtenswerth polychromer hölzerner, auf 4 Rädern gehender Palmesel mit lebensgrosser Christusfigur darauf, eine spätgothische Arbeit. Christus segnet mit der Rechten, seine Füsse sind mit rothen Sammtschuhen mit rosaseidenen Schleifen und weissen Filzsohlen, den Papstschuhen ähnlich, bekleidet. Gleiche Schuhe sollen sich in Brixen befinden. Das Saumzeug des Esels besteht aus gelbem Leder mit Marabout-Besatz und Bronzebeschläg. Die Figur wurde früher und bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bei den Aufzügen in der Karwoche mitgeführt *(D.)*.

OELBERG südwestlich vor der Kirche errichtet, in der Gestaltung der bedeckten Bogenhallen als Hochkreuze, wie sie besonders in Lothringen vorkommen. Ein spätgothischer Baldachin mit schönem Sterngewölbe ruht auf acht spätgothischen Pfeilern, der Hauptbau auf einem Sockel mit Buckelquadern. Der Aussenbau ist mit Astwerk und übergreifendem Stabwerk behandelt. Der betende Christus noch ein gutes Werk des ausgehenden 15. Jhs., der ihm erscheinende kleine Engel auf einer Wolkensäule geschmacklos, vielleicht in der Barockzeit erneuert. Die Jünger fehlen.

EISELEIN (Gesch. d. St. Konstanz S. 204) und *MARMOR (Schriften des Bodenseevereins VII 261 f.)* suchen mit Berufung auf *SCHULTHEISS (Collect. I 5)* den Nachweis zu liefern, dass dieser Oelberg derselbe sei, welcher einst in der S. Barbarakrypta zu Konstanz gestanden. *ULLERSBERGER S. 54 f.* und *ALLGEYER S. 71* erklären sich mit Recht gegen diese Annahme; Ersterer hat das Zeugniss des Chronisten *HAN (S. 284* b. *ROTHWEILER S. 268)* betont, nach welchem 'anno 1493 allhie der Oelberg zu gepauwen angefangen' wurde. Zu diesem Zweck hatte schon 1469 Elisabeth Haberkalt 100 ₶ Pf. gestiftet.

LÜBKE (Gesch. d. Arch.[6] II 145) citirt unsern Oelberg als elegantes Beispiel ähnlicher Anlagen. Zu bedauern ist nur der plumpe Anstrich, den die Figuren desselben in der Neuzeit erlitten, und der bereits sich stark ankündigende Verfall des aus dem weichen Sandstein der Umgegend geschaffenen Monumentes.

Der frühere Kirchhof um das Münster wurde 1570 mit Erlaubniss des B. Heinrich von Konstanz eingeebnet und ein Brunnen darauf errichtet *(ULLERSBERGER S. 73)*.

SPITAL- oder SCHÜLERKIRCHE *(HAID a. a. O. S. 14 f.) STAIGER S. 22.* Die Franciscaner oder Barfüsser *(Jahrgesch. MONE Qs. III 636 f.)* erscheinen seit 1300 in Ueberlingen, wo ihnen Frau Elsbeth von Königsegg, geb. von Hohenfels, ihr Kloster auf jetziger Stelle baute. Doch scheint da schon vorher eine fromme Stiftung bestanden zu haben, indem bereits 1267 der Schultheiss Werner seine Hofstätte und 1279 Rudolf von Sigmaringen seine Besitzung zu diesem Zwecke vergabt hatten. Die Schenkung des Letztern ist darum interessant, weil aus ihr hervorgeht, dass 1279 der grösste Theil Ueberlingens abgebrannt war (anno, inquam, quo fuit civitas pro parte maiori per incendium devastata). Im J. 1308 trat auch Cunrat Schertweg einen Theil seiner Hofstatt für einen Kirchenbau ab; Ludwig d. B. nahm 1332 das Stift in seinen Schutz, 1348 ward die neue (ob die erste?) Kirche geweiht, was aus unbekannter Ursache

1466, 11. Mai abermals geschah *(ULLERSB. S. 70)*. 1494 wurde die Kirche gleich dem Kloster erweitert und der neben ihr stehende Barfüsserthurm erbaut; zu 1518 wird der Verding einer Chortafel erwähnt *(MONE Ztschr. XVII 279)*, 1519 der Chor mit Gewölben versehen *(fornicibus instructus, Jahrgesch. 637)*, 1536 stiften der Ritter Kaspar Dornsperger und seine Hausfrau Magd. Kupferschmied 120 ℔ ₰ für eine Steinsäule mitten in der Barfüsserkirche mit einem ewigen Licht *(ULLERSBERGER S. 72)*. Zu Ausgang des 16. und Beginn des 17. Jhs. machten sich die Guardiane Jodock Schüssler und Joh. Kircher um Ausschmückung und Erweiterung des Klosters verdient; 1709 begann man mit dem Ausbau des Südflügels des Convents und der Bibliothek und zuletzt entstand der Congregations- (spätere Theater-) Saal. Auf die Einrichtung der Klosterkirche verwandte um Mitte des 18. Jhs. der Guardian Justus Sedlmayr bei 22 000 Fl.

Die Kirche (Mittelschiff l. 120′, br. 29′ h. 56′; Breite des Seitenschiffs 17′, Höhe 27′ 7″; Länge des Chors 78′, Breite 25′, Höhe 60′) ist ursprünglich eine spätgothische dreischiffige Basilika. Die sieben Arcaden des Mittelschiffes ruhen auf viereckigen, an den Kanten eingezogenen Pfeilern. Die ganze Kirche indessen in reichem Rococo überarbeitet, die Decke in allen Schiffen vergipst; ebenso der Chor. Die einfachen gothischen Fenster entbehren des Maasswerks. Die Deckengemälde schuf der Konstanzer Maler Franz Ludwig Hermann 1735 (Chronogramm MatrI DeI sIne Labe ConCeptæ, vgl. *HAID S. 16 A.*, nach *STAIGER* ist der Christus am Kreuz an der Chordecke von Schilling). Derselben Zeit des Rococo entstammt das Mobiliar.

Im Chor ein versilbertes Broncecrucifix (18. Jh.).

Vortragkreuz (18. Jh.) mit Crucifixus, auf der Rückseite die vier Evangelisten u. s. f.

Einige Rococograbmäler des vorigen Jhs.: Epitaph des Philipp Joachim ord. s. Johannis Supremus et Alemaniae Prior, Princeps et dominus in Beuren, Libburg, Hausen und Wasserburg, Vogt de veteri Summerau et Prasberg ad Fraewangen, st. 1754 und einer M. Anna Francisca Theresia Prästinari, geb. v. Pflummern, st. 1767, 28 Herbstmon., weiter einer Klosterfrau Anna Maria Schwarzin, geb. Hundertpfund aus Bregenz, st. 1735.

Die Stifterin, Elisabeth von Königsegg (st. 1313, 8. Jul.) war nach den *Jahrgesch.* extra chorum, ubi olim altari s. Patris Francisci constiterat, iuxta parietem a latere scil. ecclesiae sinistro eminus preminente lapide begraben worden.

Auch der 1383 verstorbene Wohlthäter der Barfüsser, Albrecht von Hasenstein, hohenstaufischer Dienstmann, war hier begraben. Es erinnern an ihn drei hohenstaufische Wappen in der Nähe der Kanzel. *ULLERSBERGER S. 68.* Ebenso ruht einer Wolfgang von Hasenstein hier, st. 1541 *(eb. 72)*.

Glocken zwei, des 18. Jhs. Die grössere hat ausser einer Dedicationsinschrift von 1727 die Giessernotiz Durch Feir und Hiz bin ich geflossen, Leonhard Rosenlecher hat mich gossen Burger in Costanz 1727, die kleinere diese: Leonhard Rosenlecher goss mich in Constanz A. 1785.

Das SPITAL, dessen Pfleger schon in der ersten Hälfte des 13. Jhs. genannt werden, war 1557 neu gebaut worden, brannte 1676 völlig ab und wurde im 17. Jh. dann neu aufgeführt. Als die ursprünglichen Stifter werden Heinrich Bubo und seine Ehefrau Ursula (um 1250) genannt, deren Namen 'ob der Thür wie man in des Spitals Kirchen gehet' geschrieben stehen sollen. *HAID S. 18* vermuthet, dass die jetzige Hausthüre des Spitals ehemals der Eingang zur Kirche gewesen sei, und sieht in den beiden Figuren, welche, Mann und Frau, ein Steinbild der hl. Dreifaltigkeit über dieser Thüre umstellen, die Bildnisse der Stifter. Die Bilder sagt er, 'seien uralt und von guter Arbeit'. Ein Gipsabguss dieser neben den Franciscanern noch jetzt zu sehenden Sculptur ist im Städtischen Museum.

In der Spitalkapelle hinter dem Hochaltar oben auf der Nonnenbühne zwei polychromirte Holzreliefs, gute spätgothische Bilder: unten die Dormitio b. M. V., oben deren Krönung (Ausg. 16. Jh.).

Ebenda am Altar ein Antependium mit schön geschnitztem Ornament (zweite Hälfte des 16. Jhs.).

Im obern Gang des Spitals einige Oelgemälde, z. B. das eines Pfarrers 1591, eines Provincials Fischer 1594.

Sehr interessante spätgothische Stickereien mit den vier Evangelisten, der Kreuzigung, zwei Agnus Dei, im Ganzen fünf Stück.

Schlechte spätgothische Marienstatue.

Die Glocke des Spitals hat (*HAID S. 19*: 'mit sehr alten unförmlichen gothischen Charakteren') die Inschrift: + o · rex · glorie · criste · veni · kum · paze · +. Aus der Schreibung veni kum paze, welche er als Chronogramm ansah, wollte *HAID* auf das J. 1178, allenfalls 1373 schliessen. Die Glocke wird dem 14. Jh. angehören.

Die Altargemälde der Spitalkapelle sind nach *HAID* (der sie überschätzt) von Christoph Lienhard und Franz Ign. Degen (Ausg. des 17. u. Anf. des 18. Jhs.).

Zu 1460 wird die Stiftung eines Messgewandes und Messbuchs durch den Vogt von Ramsberg erwähnt (*ULLERSBERGER S. 69.*)

S. LUCIUSKAPELLE s. unten Haus Reichlin-Meldegg.

KIRCHHOFSKAPELLE Zopfbau (*HAID S. 32 f. STAIGER S. 26 f.*) wurde auf dem 1530 hierher verlegten Gottesacker 1662 gegründet und zwei Jahre später durch den B. Franz Joh. v. Prassberg eingeweiht (*ULLERSBERGER S. 74*).

Im Chor Wappen und genealogische Tafel der Freyherren von Pflummern (17.–18. Jh.).

Grabstein der Freyin Roth von Schröckenstein, geb. Schönau (18. Jh.).

Gemalte Memorientafel von 1748. (Text bei *STAIGER a. a. O.*)

Grabstein von 1644 eines Joh. v. Honburg.

Zwei Glöckchen von 1710 und 1752, beide von L. Rosenlächer in Konstanz gegossen, erwähnt von *HAID*.

Grabstein einer Maria Elisabeth Antonia Schultaissin von Sinderingen, gest. 1747 (Text bei *STAIGER),* wo noch andere neuere Epitaphien.

Vor 1530 bestand hier eine SAMMLUNG von Beghinen, welche auch hier zu einem offenen Frauenhaus ausgeartet sein sollen. *(HAID S. 33.)* Die 'Sammlungsschwestern auf der Wiese' hatten schon 1332 ein Haus von Spitalpfleger erkauft; 1336 ward ihnen eine neue Ordnung gegeben. Vgl. *ULLERSBERGER S. 67. 69.*

Im J. 1530 stiftete Kaspar Dornsperger und seine Hausfrau Magdalena Kupferschmid eine steinerne Säule mit ewigem Licht um 120 ℔ Pf., welche auf der Mitte des Friedhofs aufgebaut wurde (sog. Todtenleuchte). Ein steinernes Kreuz wurde 1569 errichtet. Das jetzige stand früher auf dem Schulhof, dem ehem. Gottesacker der Barfüsser.

Ein SONDERSIECHENHAUS wird urkdl. 1399 erwähnt *(ULLERSBERGER S. 68).* Ist es identisch mit dem 1432 vor dem obern Thor vom Rath gestifteten Leprosenhause S. KATHARINEN AUF DEM BERG *(ULLERSBERGER S. 68),* welches von dem Weihbischof Melchior Fattlin (gest. 1548) eingeweiht wurde *(eb. S. 72)*?

Ueberlingen hatte auch CAPUCINER, welche 1612 hierher berufen wurden und deren Kirchlein 1640 durch den Bischof Johann Truchsess von Konstanz eingeweiht wurde *(ULLERSBERGER S. 74).* Es besteht nicht mehr.

S. JODOCUSKAPELLE *(HAID S. 20. — STAIGER S. 25. — ULLERSBERGER S. 69)* wurde 1424 durch den Bürger Burkard Hipp im Dorf oder der Neustadt um 1200 gestiftet und 1462 eingeweiht; 1470 errichtete die Stadt eine Kaplaneipfründe dabei, welcher 1477 Hans ab Alb und seine Hausfrau Elisabeth ihre Behausung am Barfüsser Thor schenkten.

Der spätgothische, dem 15. Jh. angehörende Bau ist von starken Strebepfeilern umstellt, einschiffig und flachgedeckt, mit dreitheiligen gothischen Fenstern an der Westfaçade; sonst zweitheiligen, welche theilweise mit Fischblasenmaasswerk gefüllt sind. Dem aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor sind zwei Joche vorgelegt. Er hat ein verzopftes Netzgewölbe mit drei Schlusssteinen (an demselben Veronikabild, S. Jodocus mit der Krone neben sich Ornament); die Rippen ruhen auf Consolen. Eine spätgothische Thüre führt in die Sacristei; sie hat übergreifendes Stabwerk und ein reizendes Schloss mit herrlichem Thürzieher. Ueber der Thüre Wappen der Pflummern (17. Jh.).

Die Sacristei hat ein spätgothisches Rippengewölbe mit flachem Schlussstein, auf Eckconsolen (16. Jh.).

Am Triumphbogen Crucifixus des 17. Jhs.

Zwei Rococokelche.

Sechs recht gute zinnene Leuchter einfachste, aber ausgezeichnete Arbeit.

Zwei Messingleuchter.

Zwei noch spätgothisch gehaltene Processionsstangen, gute Arbeit des 16.—17. Jhs.

Venezianerausgabe des Missale in 4°, in sehr gutem gepressten Ledereinband, mit köstlichem Barocksilberbeschlag.

Einige hübsche Rosenkränze (17. Jh.), Filigranarbeit.

Kreuzpartikel in einem Goldkreuz mit zwei Silberfiguretten, Crucifixus und Maria; gute Arbeit des 17. Jhs.

Holzstatue: schwarze Madonna mit rohem Mantel, schlechte Arbeit des 18. Jhs.

Ehemalige kirchliche Stiftungen; die JOHANNITER-COMMENDE *(HAID S. 34. ROTH V. SCHRECKENSTEIN Die Joh.-Comm. in Ueberlingen, Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXIX 129 f. XXXII. 167—183. B. STENGELE i. Fr. Stimme vom See, 1884. No. 32—37)* lag auf dem äussersten Punkte der östlichen Anhöhe der Stadt und bestand seit dem 13. Jh. Sie hatte eine angeblich hübsche Kirche mit Glocken, deren eine, j. in Andelshofen, 1675 von Leonhard Rosenlächer zu Konstanz gegossen war.

Ein FRANCISCANERINNEN-KLOSTER dritten Ordens *(Jahrgesch. MONE Qs. III 637, 648)* wurde 1348 durch Joh. Pinninger cum oratorio für seine Schwestern gegründet; es verlor 1525 seine meisten Besitzungen und wurde 1654 aufgehoben.

Das FRAUENKLOSTER ad S. GALLUM, urspr. ausserhalb der Stadt auf dem Gallerberge *(HAID S. 28. Jahrgeschichten MONE Qs. III 638. 649)*, scheint seit 1300 die dritte Regel des hl. Franciscus angenommen zu haben und wurde in Folge der Befestigung des Galler unter Clemens Reichlin v. Meldegg in die Vorstadt zu den Fischerhäusern verlegt (1534), wo der Convent bis Anfang dieses Jhs. bestand. Ueber den legendenhaften Ursprung des Klösterchens s. oben S. 592. In der kunstlosen Kapelle gegenüber dem Christoffel- oder Besserer-Thurm befanden sich zwei Glöckchen, deren Inschriften *HAID* mittheilt: 1) A fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe· Ao. 1746. Bilder: S. Anna. S. Dominicus. 2) Jeronymus Gesus ✠. zu Costanz · ✠ · goss mich · ✠ · A. 1608. Christus als guter Hirt — drei Nägel.

BEFESTIGUNGEN. THORE und THÜRME. Die Anfänge der Stadt (Ansiedelungen um die Burg Iberinga [Iburinga, Iburninga], *Vit. S. Galli II 10, Urkd. des 8. Jh. bei WARTMANN Urk. v. S. Gallen*), (vgl. *BUCK Der Name Ueberl. Schriften d. Bodensee-Vereins XI 111. FÖRSTEMANN Ortsnamen p. 825: bei den Iburningen, Ueberlingen, Nachkommen des Iburin,* des alemannischen Herzogs Gunzo) sollen bis ins 7. Jahrhundert zurückreichen — in Wirklichkeit wird der Ort erst seit dem 8. Jh. entstanden sein. Die Stadt war einst altwelfisch, dann hohenstaufisch und wurde zur Zeit des Interregnums freie Reichsstadt. 1632 und 1634 wurde sie unter Horn von den Schweden vergeblich belagert, 1643 musste sie sich an Wiederhold, den tapfern Commandanten des Hohentwiel ergeben, wurde aber 1644 von Mercy zurückerobert; 1647—49 von Schweden besetzt, gelangte sie 1803 an Baden.

Ueberlingen führte ursprünglich, wie die Bracteaten zeigen, nur den Löwen im Wappen. Als es zur Reichsstadt erhoben wurde, nahm es den Adler mit dem

Löwen im Brustschild an, wie dies der Wappenschild der Figur des Kaiserbrunnens an der Hofstatt (jetzt im Museum) zeigt (vgl. *EYTENBENZ Das Ueberl. Wappen. Schriften des Bodenseevereins 1869 I 143 f.).* 1528 verlieh Karl V als Helmzier zum Wappen den aufrechtstehenden (heraldisch) rechts schauenden, gekrönten Löwen mit dem zum Schlag bereiten Schwerte in der rechten Vordertatze, welche am besten über dem Wappen in der Aedicula am Giebel des Kanzleigebäudes ausgeführt ist.

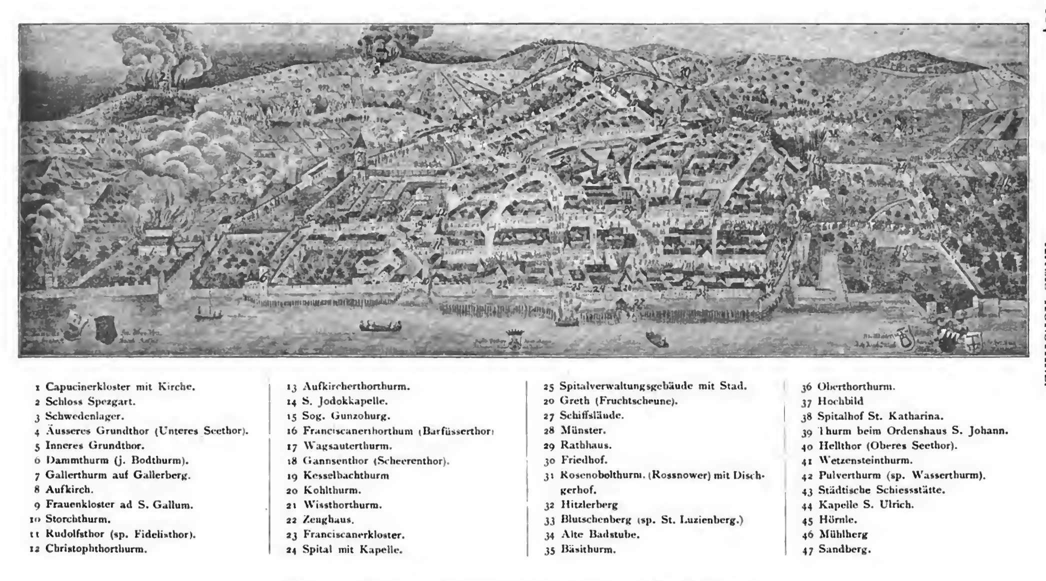
Urteile über Ueberlingen finden sich in den Liedern des Minnesängers und Ritters von Wolkenstein.

Die Stadt, welche sich terrassenförmig vom Seeufer nach der Hochebene aufbaut, war fest und sicher von Mauern und Gräben, durch Thor- und Festungsthürme stark bewehrt, umgeben. Das weiche Molassegestein machte Austeufungen mit senkrecht abfallenden Wänden möglich, welche bogenförmig das Stadtgebiet umzogen und den Platz vom Hügellande trennten, wie wir es in kleinerm Massstabe bei den benachbarten Donauburgen sehen. Die Mauern mit den mächtigen Thürmen hinter dem breiten und tiefen Stadtgraben, die Mauern und das Pallisadenwerk längs des See's mussten die Stadt zu einer aussergewöhnlich festen machen. (Doch scheinen die Befestigungen mancherlei Schicksale erlebt zu haben. *JOH. VITUDURUS, ed. G. V. WYSS, z. J. 1351,* gibt in dem *Bericht über den Judenmord zu Ueberlingen pag. 106 f.* an, dass Kaiser Ludwig die Ueberlinger bestraft habe, indem er eine Schatzung erhob, und die Stadtmauer in longitudinem multorum cubitorum abbrechen lies; s. *ROTH V. SCHRECKENSTEIN Ztschr. f. Gesch. d. OR. XXIV 261 (K.).*

1633 soll nach hundertjähriger Arbeit der Graben beim 'Galler' vollendet gewesen sein, der mit seinen unterirdischen Steinbrüchen und seiner üppigen Vegetation an die Latomien von Syrakus erinnernd, jetzt zu köstlichen Anlagen umgewandelt ist.

In der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Besuche der Schweden fallen viele fortificatorische Erweiterungsbauten und Ergänzungen, auch die Erhöhung des an der östlichen Umwallung der Stadt gelegenen St. Johannesthurmes. Vgl. *Die Belagerung Ueberlingens durch die Schweden vom 23. April bis 16. Mai 1634 (Wochenbeilage des Seeboten 1884, No. 17—24).*

Ein Bild der Stadt mit ihren Befestigungen zur Zeit der Belagerung durch die Schweden ist uns im städt. Museum erhalten geblieben: eine Nachbildung desselben gibt beistehende Figur 156, aus welcher der Befestigungsgürtel, der die Stadt umzog, leicht zu ersehen ist. (Andere interessante Ueberlinger Ansichten, darunter solche von Maler Dürr, befinden sich sowol im genannten Museum, als auch im Privatbesitze des Ueberlinger Schriftstellers L. Allgeyer). Nicht Alles was uns das Bild zeigt, ist in gleicher Gestalt mehr vorhanden, Manches ist auch gänzlich verschwunden und verschwindet leider ruhig weiter. 1880 stürzte der Oberthorthurm ein, die alten schönen, allerdings defect gewordenen Brunnen sind weggeräumt und haben nüchternen, modernen Platz machen müssen, doch sind uns Reste der erstgenannten in sehr fragwürdiger Gestalt im städtischen Museum



1 Capucinerkloster mit Kirche.
2 Schloss Spezgart.
3 Schwedenlager.
4 Äusseres Grundthor (Unteres Seethor).
5 Inneres Grundthor.
6 Dammthurm (j. Bodthurm).
7 Gallerthurm auf Gallerberg.
8 Aufkirch.
9 Frauenkloster ad S. Gallum.
10 Storchthurm.
11 Rudolfsthor (sp. Fidelisthor).
12 Christophthorthurm.
13 Aufkircherthorthurm.
14 S. Jodokkapelle.
15 Sog. Gunzoburg.
16 Franciscanerthorthum (Barfüsserthor)
17 Wagsauterthurm.
18 Gannsenthor (Scheerenthor).
19 Kesselbachthurm
20 Kohlthurm.
21 Wissthorthurm.
22 Zeughaus.
23 Franciscanerkloster.
24 Spital mit Kapelle.
25 Spitalverwaltungsgebäude mit Stad.
20 Greth (Fruchtscheune).
27 Schiffslände.
28 Münster.
29 Rathhaus.
30 Friedhof.
31 Rosenobolthurm (Rossnower) mit Dischgerhof.
32 Hitzlerberg
33 Blutschenberg (sp. St. Luzienberg.)
34 Alte Badstube.
35 Bäsithurm.
36 Oberthorthurm.
37 Hochbild
38 Spitalhof St. Katharina.
39 Thurm beim Ordenshaus S. Johann.
40 Hellthor (Oberes Seethor).
41 Wetzensteinthurm.
42 Pulverthurm (sp. Wasserthurm).
43 Städtische Schiessstätte.
44 Kapelle S. Ulrich.
45 Hörnle.
46 Mühlberg
47 Sandberg.

Fig. 156. Ueberlingen. Ansicht der Stadt während der Schwedenbelagerung.

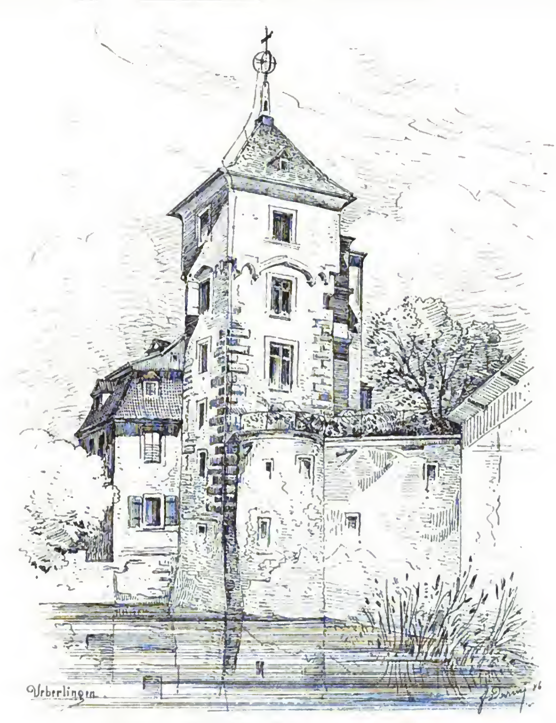


Fig. 157. Ueberlingen. Thurm von der Seebefestigung.

aufbewahrt, erhalten geblieben, der stolze Bau 'der Statt Ueberlingen Cantzley' ist in Privathände übergegangen und geniesst nicht die wünschenswerthe bauliche Unterhaltung, der Gallerthurm hat einen modernen Zinnenkranz erhalten und der von St. Johann ist durch geschmacklose Glasbedeckung im Aussehen verdorben. Von der Seebefestigung steht noch, in den obersten Theilen nicht mehr ursprünglich, ein viereckiger Thurm, jetzt zu Wohnungen ausgebaut und zum Badhôtel gehörig, von reizend malerischer Wirkung (vgl. Figur 157).

Beim Eintritt in den alten Stadtgraben, die jetzigen städtischen Anlagen, erhebt sich der sog. Badquellenthurm, ein kleiner Rundthurm aus regelmässigen

Quadern gefügt, durch eine horizontale gothische Gurte äusserlich in zwei Stockwerke geschieden und mit dem gleichen Gurtgesimse abgeschlossen, das Obergeschoss von zwei Reihen kleiner Schiessscharten, das untere desgleichen von Scharten mit abgetreppten Laibungen durchbrochen. Die Quadern sind nur abgeschlichtet, haben weder Bossen noch Randschlag, sind aber zumteil mit einfachen Steinmetzzeichen versehen (vgl. Tabelle S. 611). Das Thurmgemäuer deckt ein flaches, polygones Zeltziegeldach auf polygonalem Schwellenkranz mit wenig vorkragenden Sparren. Anschliessend an diesen ist noch die Schutzmauer erhalten, welche bis zum sog. Gallerthurm emporgeführt ist, der sich auf dem, 6—7 meter über dem Anlagenboden hervorragenden Molassefels erhebt und mit einem modernisierten, polygon geführten Vorwerk umgeben ist.

Einst mit einem Ziegelzeltdach abgedeckt, zeigt sich der Galler als mächtiger, hoher Rundthurm, dessen Gemäuer aus regelmässigen Quadern von 40 cm Höhe geschichtet ist, deren Höhe zu den Längen sich verhalten wie 1 : 2 : 3 : 4 und deren Oberflächen mit der Spitzbaue abgeschlichtet und bald mit einem Saumschlag umzogen sind, bald diesen entbehren, ausserdem die Versetzspuren der Klaue oder Schere tragen. In der halben Höhe des Thurmes befindet sich nach der Stadtseite zu eine kleine Spitzbogenthüre. Der obere Theil mit seinem Consolengesimse und Zinnenkranze, sowie die grossen Rundbogenfenster sind neu. Im städt. Museum befindet sich ein Tragstein, der dem Galler früher angehörte und welcher ein Steinmetzzeichen und die Jahreszahl 1503 trägt.

Der mächtigste und wol auch älteste Festungsthurm war der jetzt zumteil in Trümmern liegende Rosenobel.

Als Rundthurm mit gewaltigen Mauern nach dem Festungsgraben vortretend, ist sein Mauerwerk aus meist gestreckten Quadern mit Saumschlag und Bossen ziemlich regelmässig und schön gefügt. In seinem Innern birgt er noch drei mit Tonnengewölben überspannte rechteckige Casematten, die in der Mitte der Deckengewölbe senkrecht übereinander befindliche kreisrunde Oeffnungen haben, welche wol für das Zuführen von Kriegsmaterial gelassen wurden, während eine steinerne Wendeltreppe die Verbindung der Räume untereinander und den Verkehr der Mannschaften miteinander ermöglichte. Eine oberste, vierte Casematte ist zur Zeit unzugänglich. Das Tageslicht fällt durch kleine in den Schmalseiten gelassene Fensteröffnungen in die bombenfeste Gelasse.

Seine jetzige Verfassung verdankt der Rosenobel wol der Beschiessung durch die Schweden 1634. — 'Freutag den 12 May von angehenden tag beschüesset der feind müt dreyen halben carthaunen den vilbenannten Rossenobelthurn 6 stund lang dermassen ernstlich und unablässlich, dass zuletzt dass halbe vorderthail in den graben gefallen.' Auch Minirarbeiten wurden angewendet um den Riesen zu fällen. Beim Aufwerfen neuer Schanzen erfuhr er 1684 nochmals eine, wol aber kaum nennenswerthe Ausbesserung.

Der weiter zu nennende 'Wagsauter', ein Festungsthurm von viereckiger Grundform, ist fast bis auf seine Grundmauern zerstört. 1674 wurde derselbe noch einer Ausbesserung unterzogen.

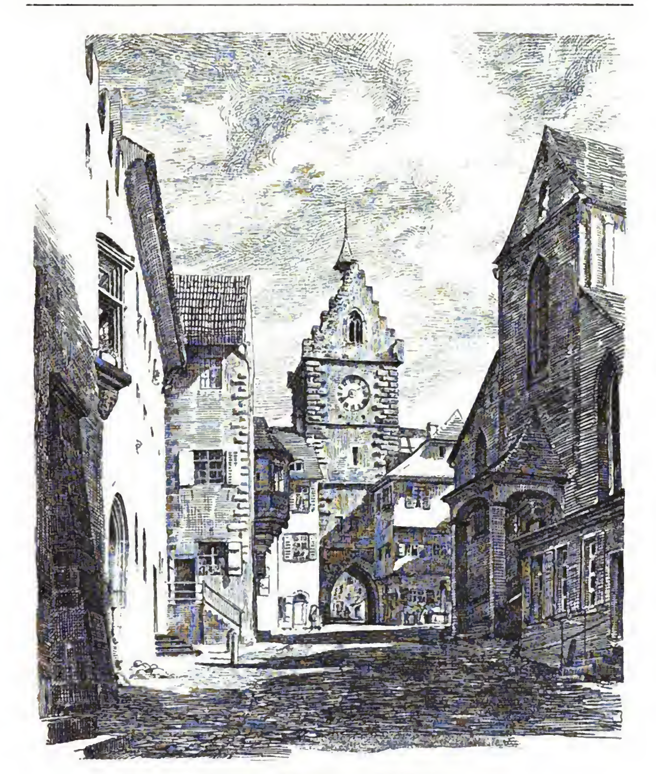


Fig. 158. Ueberlingen. Barfüsserthor.

Gut erhalten ist der kreisrunde, zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts angelegte und im dreissigjährigen Kriege höher gebaute Thurm St. Johann, der mächtig aus dem tiefen Stadtgraben neben der gewaltigen Stadtmauer emporragt. Das Gemäuer ist aus Schichtenquadern regelmässig hergestellt, durch einen vorspringenden Sockel und ein einziges Gurtgesimse der Höhe nach gegliedert; in seinen untern Theilen durchbrechen ihn schmale Schlitze und eine Ausfallpforte mit horizontaler Scharte darüber, in dem Theil über der Gurte sind drei im

Verband sitzende Reihen von tiefliegenden kleinen, nach Aussen sich stark erweiternde und mit Stichbogen überspannte Schiessscharten angebracht. Den Thurm deckt ein polygones Ziegelzeltdach, das wie eingangs bemerkt, durch theilweise Glasdeckung verbalhornt ist. Das badische Ueberlingen veräusserte dieses Wahrzeichen der freien Reichsstadt Ueberlingen an einen Privatmann, dem es die erwähnte Zierde verdankt.

Der in einem Belagerungsbericht angeführte 'Kolthurn' ist mit verschiedenen seiner Kameraden, welche auf dem Bilde (vgl. Fig. 156) noch verzeichnet sind, den Weg alles Irdischen gegangen.

Von den noch erhaltenen Thorthürmen (der gfl. Mitth. des Hrn. Prof. *RAHN* verdanke ich die Notiz, dass das Züricher Staatsarchiv *[W. II, 12, fol. 47]* Copie eines Verdingbriefes der Ueberlinger wegen Aufbau eines Thurmes besitzt; ich muss dahin gestellt lassen, um welchen Thurm es sich hier handelt.

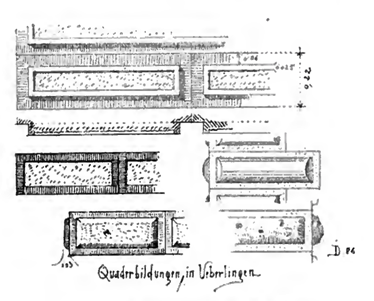


Fig. 159. Quaderbildungen in Ueberlingen.

Eine andere hierher gehörige Notiz ist die, dass B. Hugo von Konstanz 1522, Mai 18 dem Magistrat von Ueberlingen den Meister Heinrich Rufinger zur Ausführung eines Thurmes an der Stadtmauer empfiehlt. *K.*) steht der malerische Barfüsser-Thorthurm auf der Grenze zwischen der untern Stadt und der sog. Neustadt, welche durch den breiten, von einem Bache durchflossenen Stadtgraben voneinander getrennt und durch eine steinerne Rundbogenbrücke miteinander verbunden sind. Auf dem Steingeländer der Brücke steht noch ein Postament, das laut Inschrift einst die Statue des hl. Nepomuk trug. Die anstossenden Stützmauern zeigen nach der Neustadt stattliches Quaderwerk mit Bossen und Saumschlag.

Der viereckige Thurm hat zwei gemauerte und verputzte Zinnengiebel, ein mit Hohlziegeln gedecktes Satteldach, auf dessen First ein zweiständriger Holzreiter mit Glocke und vierseitigem Pyramidenhelm mit grünen und rothen Ziegeln, Kupferkugel und Wetterfahne steht. Die Thurmfaçade nach der Neustadt ist durch drei

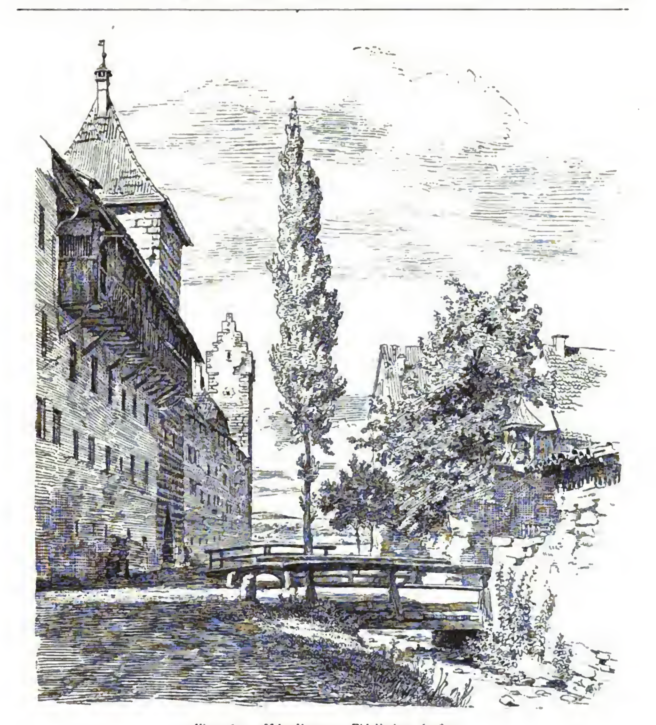


Fig. 160. Ueberlingen. Fidelisthor (1862).

horizontale Gurten, ein spätgothisches (Fischblasen-) Masswerkfenster im Treppengiebel gegliedert; unter diesem, durch eine Gurte getrennt, ist ein grosses Zifferblatt mit der Jahreszahl 1494, darunter ein viereckiger Holzrahmen mit Rückwand, die einen geschnitzten Christus mit aufgemalten Nebenfiguren trägt, nebst einem in Holz geschnittenen Reichswappen — dem schwarzen Adler auf gelbem Felde. Von der correspondirenden Seite giebt die beistehende Zeichnung (vgl. Fig. 158) das entsprechend ähnliche Bild, wie das geschilderte, während die Schmalseiten nur einen grössern, schlanken Mauerschlitz als einzige Gliederung aufweisen. Die Bossenquadern der untern Geschosse sind regelmässig abgewölbt, die Oberflächen der Bossen, sorgfältig gespitzt, tragen Scherenlöcher von der Versetzarbeit (vgl. Fig. 159).

Der Putz zeigt noch Spuren von Schwarzmalereien. Die Quaderketten des oberen Geschosses haben weniger ausdrucksvolle, rechteckig und nur schwach vortretende Bossen. Der Thorweg hat eine gerade Holzbalkendecke auf vorspringenden Steinconsolen, die Thüren bewegten sich in eisernen Angeln, Fallthürenvorrichtungen sind keine vorhanden. (Heutige Nummer des Bauwerks: No. 256). (Der Thurm hat ein sehr altes Glöckchen (h. 1′ 7″, weit 1,9″), dessen gothische Inschrift nach *HAID S. 22* lautet: ✠ **Osanna · ✠ Lucas · ✠ Marcus · Matheus. S. Johannes.** *K.)*

Das Aufkircher-Thor in der Neustadt, ein einfacher, viereckiger, gedrungener, mit einem Zeltziegeldach bedeckter Thorthurm mit kleinem, zweiständrigem Holzdachreiter mit mässig ansteigendem Pyramidendach, Kugel und Wetterfahne, hat nach der Stadtseite eine aus Quadern hergestellte, rundbogige Thoröffnung, nach der Aussenseite ein 3 m 50 breites mit rechteckigem vorstehendem Quader-

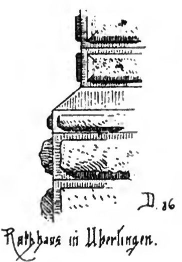


Fig. 161. Ueberlingen. Rathhaus. Quaderwerk.

rahmen umfasstes Spitzbogenthor, Quaderketten aus gestreckten Bossenquadern mit Saumschlägen und mit Putz überzogenes Mörtelmauerwerk mit kleinen rechteckigen Schlitzfenstern. Der Thorweg ist mit einem flachbogigen Tonnengewölbe aus Bruchsteinen überspannt, am innern Thor eine Vorrichtung für ein Fallgatter an der Decke vorhanden. Am anstossenden Mauerwerk ist ein quadratisches Fenster mit 2 guten, hintereinandergesetzten Schmiedeisenfüllungen — die innere, eine reichere Arbeit aus schwächerem Eisen, die äussere einfacher aus grobem Eisen.

Vom alten Fidelisthor am See, das mit seiner Umgebung auf der alten Stadtansicht leicht erkennbar, giebt die bestehende Aufnahme aus dem Jahre 1862 noch ein Bild. Das polychrome Steinbildwerk auf der Mauer, unter einem von Holz und Blech construirten Baldachin zeigt den hl. Nepomuk in einer Art Kanzel stehend, mit der Sternenkrone in Metall, das Christusbild am Kreuze im Arme haltend.

Die Ansicht des 1880 eingestürzten Oberthorthurmes ist gleichfalls im Bilde noch im städt. Museum erhalten.

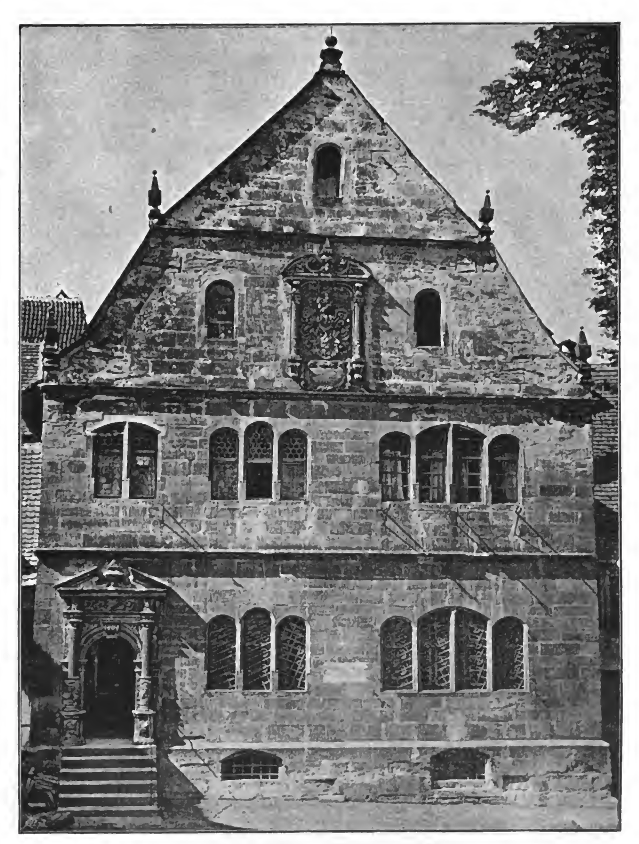


Fig. 162. Ueberlingen. Ehemalige Stadtkanzlei.

Das RATHHAUS mit dem PFENNIGTHURM, ein stattlicher Steinbau mit zwei Treppengiebeln und schön abgestuftem Quaderwerk (vgl. Fig. 161), hohem nach der Hauptstrasse abfallenden Ziegeldach, wurde Ausgangs des 15. Jahrhunderts (1490?) erbaut, seine 'zierliche Ratsstuben' 1494, der viereckige Pfennigthurm mit seinem Satteldach und Krüppelwalmen und Sonnenuhr 1513 (?) vollendet. Das untere Stockwerk nimmt eine einfache Halle ein, deren schwere Holzdecke von starken Unterzügen und mächtigen Steinsäulen getragen wird (vgl. Fig. 166), deren Capitelle beinahe die gleiche Bildung haben wie die Basis der ersten Säule links vom Giebeleingang in dem Münster. Das Spitzbogenthor im schmalen Pfenniggässchen mit am Wiederlager und im Scheitel sich kreuzenden Stabwerk umrahmt, zeigt einen gut durchdachten Fugenschnitt beim Anschluss der Bogensteine an die horizontalen Quadern. Ueber dem Thor ist eine Steintafel mit Hohlkehlenverdachung, auf welcher ein den Adlersschild haltender Engel mit grossen Flügeln ausgemeiselt ist. Die erneuerten hölzernen Thürflügel tragen noch das alte, hochinteressante, gothische Thürbeschläg, bestehend aus zwei Langeband mit Aesten, Blumen und Blättern, einem Schlüsselschild, einem Aufziehring auf reich ornamentirter Platte mit aufgelegtem ausgeschlagenem Ornamente, einem Klopfer und Klopferstift.

Zum obern Geschoss führt eine an der westlichen Giebelseite angebaute, im runden mit einem Kegeldache überdeckten Treppenthürmchen liegende Wendeltreppe, die eine schön profilirte Zarge und eine durchbrochene Steinplattenbrüstung (spätgothisches Fischblasenwerk) beim Ausgang nach dem Vorplatz hat. Das malerische Treppenthürmchen mit seinem farbigen Ziegeldache, meist grünen Spitz- und Rundziegeln, deren unbedeckte Fläche nur mit der Glasur überzogen ist, hat einen hübschen Renaissanceeingang mit Pilastern, welche Steinmetzzeichen tragen (vgl. Tabelle) und Thürflügel mit altem Beschläge, namentlich einem guten Aufziehgriff. Die Fenster haben horizontale Stürze, Steinkreuze mit Hohlkehlprofilen und sind am Pfennigthurme und im Hauptgeschosse zu dreien gekuppelt, indem dabei das Mittlere überhöht und auch durch einen Pfosten nochmals senkrecht getheilt ist. Die Zinnen des verputzten Bruchsteingiebels sind mit Ziegeln abgedeckt, die Gefäll nach der Strasse haben; das Dach hat noch die alte interessante Holzconstruction und ist mit Hohlziegeln eingedeckt.

Die Zuthaten, welche das Aeussere mit der Zeit erhalten hat, finden auch im Innern der obern Stockwerke eine Fortsetzung, indem auch hier nicht mehr alles aus einem Gusse ist. Die Decke des grossen Vorplatzes zieren landschaftliche Darstellungen, Burgen, Brücken — flache Stuckreliefs in zopfiger Einteilung und Umrahmung, unbedeutende Arbeiten des vorigen Jahrhunderts — Thürflügel und Thürbekleidungen sind bemalt und letztere noch mit gemalten und ausgeschnittenen Säulen und Figuren nicht gerade schön verziert. Der hölzerne Abschluss an der Treppe besteht wieder aus gothischem Mass- und Stabwerk und trägt die Inschrift:

Pax intrantibus,
Salus euntibus.
Anno Domini MDXXXIIII.

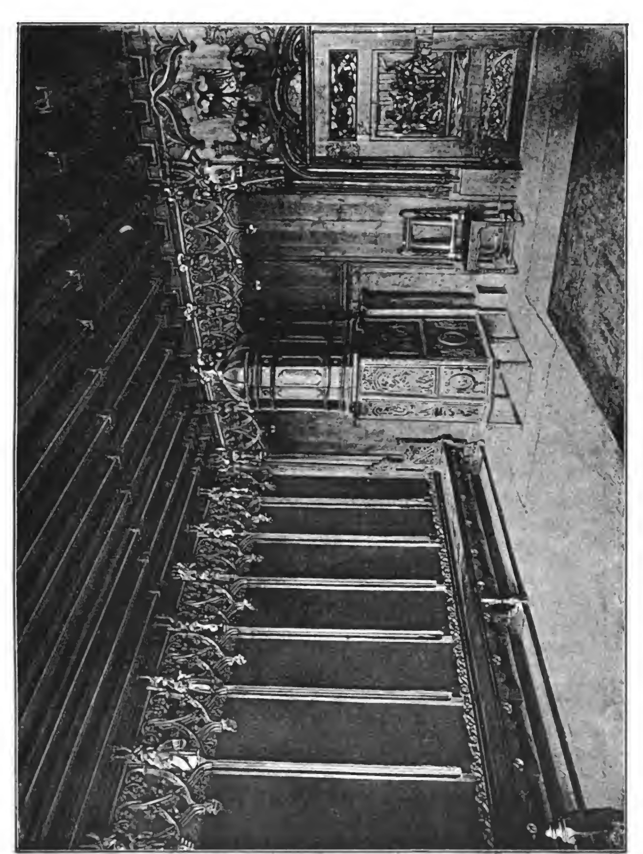


Fig. 163. Ueberlingen. Rathhaussaal.



Fig. 164. Ueberlingen. Portal an der alten Stadtkanzlei.

An Einrichtungsgegenständen finden sich in dem Vorplatze ein an drei Eisenkettchen hängendes, polychromes Lüsterweibchen (Fig. 167) die Laute spielend, das Wappen der Stadt auf dem Bauche, mit Fünfender-Geweih zu sechs Lampen, je zwei auf einer Geweihstange und zwei auf einem eisernen Querstabe; ferner ein Buffet mit Intarsien und Reliefs mit zum Theil schöner Zeichnung des Ornamentes und einem Aufsatz mit dem Stadtwappen, weiter ein ausserordentlich grosser Schrank mit Säulchen und Nischen auf den Thürflügeln, eingelegten Ornamenten und als Aufsatz das von Löwen gehaltenen Stadtwappen mit der Jahreszahl 1598 im Friese.

Reizend ist das mit einem Kreuzgewölbe überspannte Stübchen im Pfennigthurme und sein reiches Rippenwerk mit den sich durchschneidenden Profilen an den Kreuzungspunkten.

Die Perle des Innenbaues ist der mässig grosse, 8,22 m breite, 10,50 m lange und 3,66 m hohe, mit Holz vertäfelte Rathsaal, mit seinen prächtigen, früher dem Ulmer Meister Syrlin, von Andern, wie *K. L. MÜLLER Der Rathhaussaal in Ueberlingen Const. 1859,* dem Ravensburger Bildschnitzer Friedrich Schramm zugeschriebenen, kürzlich auf Grund einer von Prof. *RODER* in der Ueberlinger Stadtbibliothek gefundenen Urkunde als Werk des um 1491—99 (nach *KILLIAS Beschr. v. Chur 1492)* in Chur mit dem Hochaltarschnitzwerk beschäftigten *(Mitth. d. antiq. Gesellsch. i. Zürich XI, H. 7. LÜBKE Gesch. d. Plastik*[3] *II 696)* Meisters Jakob Ruess erkannten (vgl. *'Seebote' 1887, No. 104 I.* Die Publication der Urkunde in der *Ztschr. f. Gesch. d. OR.* steht bevor. Vgl. noch *ALLGEYER Das Holzschnitzwerk im Rathhaussaale in Ueberlingen. Ueberl. 1886 K.)* Bildschnitzereien und der flach gewölbten, einfach schönen, zierlichen Holzbalkendecke. Die Leistengliederungen der Wände endigen in verschlungenen Spitzbogen und es ziehen sich diese gesimsartig mit ihren Figuren, Wappen und Baldachinen unter der Decke hin (vgl. Fig. 163). Alles Schnitzwerk ist im Holztone belassen und nur die Wappen und Figuren sind polychrom, d. h. in den mittelalterlich heraldischen Farben gehalten. Die westliche und östliche Wand wird in je 15, die nördliche mit dem Haupteingang in 11 Felder getheilt, die südliche Wandfläche ist durch Fensteröffnungen ganz aufgelöst. Es sind im Ganzen 39 Stück 0,40 hohe Statuetten:

3 geistliche Churfürsten	4 weltliche Churfürsten
4 Markgrafen	4 Burggrafen
4 Landgrafen	4 semperfreie Schenken
4 Grafen	4 strenge Ritter

4 Bauern, 4 Städte

und 11 weitere Figuren, ohne die Schildhalter schmücken den Raum; den Vorplatz ausserdem noch 4 Statuen, den 'Grosszehnt' und den 'Kleinzehnt' darstellend. (Für die eingehendere Erklärung des Statuenschmuckes, siehe die Abhandlungen von *MÜLLER, STAIGER* und *ALLGEYER.)*

Der gusseiserne Ofen mit seinem kahlen obern Aufsatz und der Kuppe mit dem Wappenlöwen ist nicht die beste Zuthat im Raume.



Fig. 165. Ueberlingen. Thüre und Kamin im Vorplatz des Kanzleigebäudes.

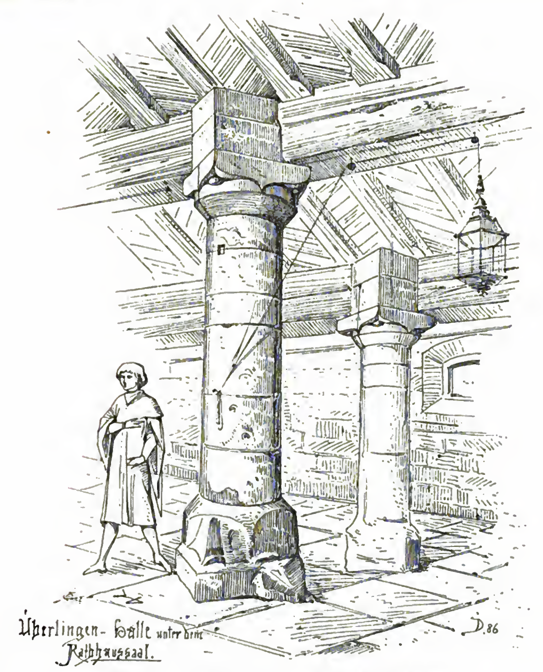


Fig. 166. Ueberlingen. Halle unter dem Rathhaussaal.

Zu Anfang der 60er Jahre wurde von dem damaligen Conservator der Alterthümer in Baden, Hofmaler A. von Bayer, der Saal restaurirt. Die wenig geschmackvollen Glasfenster, neue geschnitzte Fensterbrüstungen, die Thüre des Haupteinganges mit dem Salomonischen Urteil, die Entfernung der 12 Kaiserportraits mit ihren geschnitzten, hölzernen Spätrenaissancerahmen waren das zu beklagende Ergebniss dieser Restauration.

Den Kaiserbildern folgte auch der bekannte, schön geschnitzte Renaissance-Waschschrank (1597) aus dem Rathhause in das städtische Museum im Steinhaus.

An den Westgiebel des Rathhauses ist ein dreistöckiger, schlichter Putzbau mit rechteckigen, einfachen und gekuppelten Fenstern (später BEZIRKSAMTSGEBÄUDE j. Bürgermeisterwohnung) angebaut, der im zweiten Stock zwei 9,50 m tiefe,

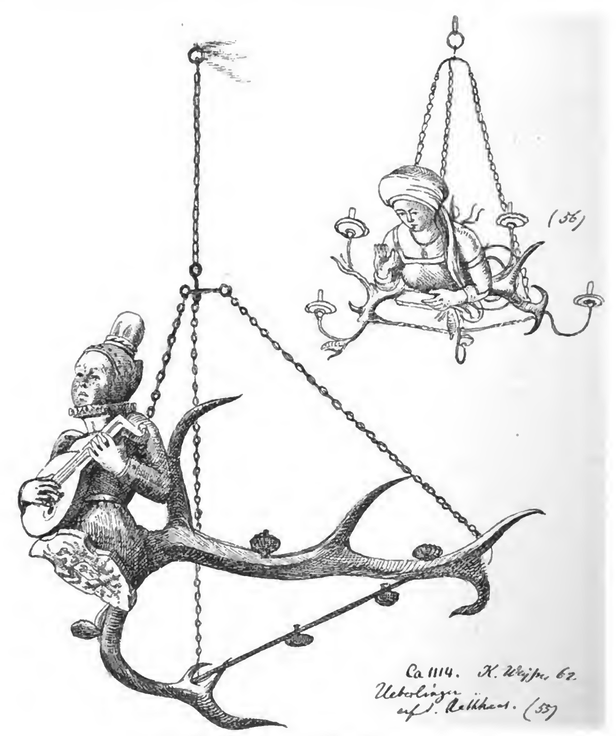


Fig. 167. Ueberlingen. Rathhaus. Lüsterweibchen.

nebeneinander liegende Zimmer mit geschnitzten alten Holzdecken enthält. Die sichtbar gelassenen Holzbalken bestehen aus 13 cm breiten halbrunden Balken mit kreis- und blattförmigen Ornamenten (vgl. Fig. 168, IV). In der Rückwand des zweiten Zimmers befindet sich eine reich profilirte, spätgothische, flachbogig überdeckte Steinthüre mit Verschneidung des Stabwerkes am Kämpfer und am Fusse der Gewände, in die Steinmetzzeichen eingehauen sind.

An einem Wandkasten daselbst ein hübsch ausgestochener metallener Schlossschild für 2 Schlüssel, mit dem schwerthaltenden Löwen.

Nördlich von diesen Zimmern sind zwei mit Kreuzgewölben überspannte Gelasse; bei dem einen haben die auf Profilconsolen aufsitzenden Rippen einfache Hohlkehlprofile und einen quadratischen Schlussstein mit Ausbuchtungen nach dem Rippenansatz, bei dem andern sitzen die Diagonal-Rippen auf Muschelconsolen und haben reichere Profile, die von Zwischenrippen gekreuzt werden. Der Schlussstein ist rund und trägt den einköpfigen Reichsadler mit dem Löwen im Brustschild. Ein grosser Tisch (Bauernrenaissance) bildet das Mobiliar des einen Raumes.

Oestlich vom Rathhaus steht der Stadt Ueberlingen ehemaliges KANZLEI-GEBÄUDE — jetzt im Privatbesitz — mit seiner einfachen, etwas glatten Quaderfaçade mit horizontal getheiltem, gebrochenem Steingiebel, flach- und rundbogigen Kuppelfenstern mit schlanken Stützen, mit einem schönen Portal und der reizenden Aedicula mit dem spätern Stadtwappen und der Inschrift in der Cartouche:

Der Statt Über-
rlingen Cantzley.
Anno 15.99.

(vgl. Fig. 162). Die Wappenaedicula wie das Wappen selbst waren polychrom behandelt (neben der Steinfarbe reiche Vergoldung), die Fenstersteine und die Werkstücke des Portales tragen Steinmetzzeichen (vgl. Tabelle).

Der Corridor hinter der verdorbenen und wol nicht mehr ursprünglichen Eingangsthüre des Portales, ist mit einem Tonnengewölbe überwölbt, in das beim Seitenfenster eine Stichkappe einschneidet und das beim Ausgange in ein Kreuzgewölbe übergeht. Im anstossenden, gewölbten Vorraum sind ein prächtiger Steinkamin und eine schöne Steinthüre, welche Steinmetzzeichen hat und Spuren von Vergoldung trägt (vgl. Fig. 165) zu bemerken. Von den nun folgenden zwei Räumen des Hochparterre ist der eine dreifenstrig und mit einem Strangengewölbe überdeckt, dessen Schlussstein den einköpfigen Reichsadler auf Goldgrund mit dem Löwen im Brustschild trägt. Die Strangen sind bei den Kreuzungen bunt ausgefasst mit blaugrüner, rother und goldener Farbe, die Gewölbefelder tragen bunte Rankenmalereien auf weissem Grunde, wie auch der obere Theil der Wände, vom Kämpfer aufwärts, mit Buntmalerei geschmückt ist Das anstossende, grössere Eckzimmer ist gleichfalls mit einem Strangengewölbe gedeckt, dessen Schlussstein aber den Doppeladler trägt. In diesem Raume ist Alles weissgrau getüncht, die innere Seite seiner Eingangsthüre hat eine Holzumrahmung mit jonischen Hermenpilastern und Intarsien.

Schön ist die Verbindungsthüre beider Räume mit dem steinernen Oberlichtaufsatz und der Schmiedeisenfüllung. Nach den obern Geschossen führt eine runde, steinerne Wendeltreppe mit profilirter Zarge. Das Treppenhaus, welches sich im Hofe als steinerner Rundbau mit polygonem Zeltziegeldach ausspricht, ist im Innern mit einer Holzdecke in Sternform, die Farbenspuren trägt, abgeschlossen. Licht geben demselben kleine Schrägfenster, die dem Laufe der Treppe folgen.

Malerisch wirkt der tiefer gelegene, kleine Hof durch seine zweibogige mit Kreuzgewölben überspannte Loggia, deren Bogen auf einem schlichten Achteckspfeiler

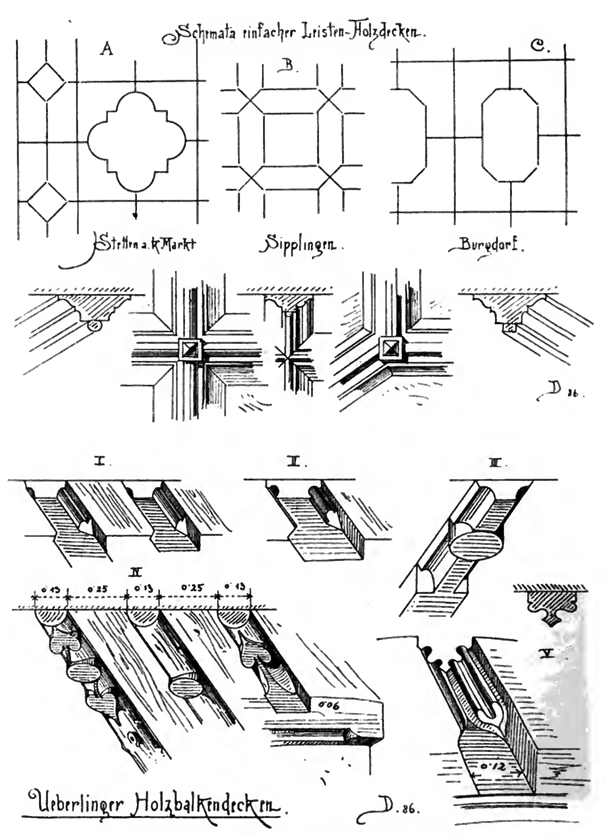


Fig. 168. Holzbalkendecken aus Ueberlingen und Umgegend.

ohne Capitell ruhen und deren Brüstung mit Steinbalustern ausgesetzt ist. Im zweiten Stocke trägt die Loggia eine Steinbrüstung und zwei geschnitzte Holzständer mit geradem Gebälke.

Das STEINHAUS (No. 262) ein vierstöckiges Steingiebelhaus, das in der schmalen Seitenstrasse im Erdgeschoss noch die ursprünglichen, spätgothischen dreifachen Kuppelfenster zeigt, sonst aber seinen ursprünglichen Charakter durch An- und Umbauten in den Jahren 1848—50 fast ganz verloren hat, war ehemals Wohnung der im Jahre 1313 in Ueberlingen blühenden Edlen von Hasenstein. Jetzt ist das städtische KULTURHISTORISCHE UND NATURALIEN-CABINET und die Bibliothek in demselben untergebracht (vgl. darüber den angeführten Bericht des um das Museum so hochverdienten Dr. Lachmann). Anzuführen sind hier dessen wichtigste Architekturfragmente und einige hervorragende kunstgewerbliche Arbeiten:

1) Brunnensäule mit Kaiserstandbild 1553, Steinmetzzeichen und Jahreszahl. Die Statue aus Sandstein trägt eine vergoldete kupferne Krone und hält ein Eisenschwert in der Rechten, die Linke auf den Schild mit dem Ueberlinger Stadwappen stützend. Die Säule mit korinthischem Capitelle zieren die Wappen von Bayern, Böhmen, Brandenburg und Sachsen.
2) Ein steinernes Stationskreuz mit schönem Reliefbildwerk (Christus fällt unter dem Kreuze), zwischen Ueberlingen und Alt-Birnau einst gestanden, aus dem Jahre 1617.
3) Ein steinerner Colossal-Hirschkopf mit echtem Fünfender-Geweih. Einst Giebelverzierung des Hauses No. 248, ehemals zum 'hohen Hirschen' genannt.
4) Steinerne Fenstersäule (Laibungsstütze) vom alten Schulhaus, eine etwas rohe Renaissancearbeit. 1572 mit Steinmetzzeichen und Jahreszahl.
5) Wappenfragment der Familie Hahn und Schultheiss.
6) Sechs hebräische Grabsteinfragmente.
7) Steinerne Brunnensäule, Fischerknabe auf reliefiertem Säulenstamm mit der Jahreszahl 1662.
8) Kragstein vom Gallerthurm, 1503, mit Steinmetzzeichen und Jahreszahl.
9) Kaiserstatue mit schönem Ueberlinger Wappenschild, Reste des Brunnens auf der Hofstatt vor dem Löwenwirthshaus.
10) Grabmal der Familie Hornstein vom Ueberlinger Friedhof, Urne mit weinenden Putten und Medaillon. 1789.
11) Säule des Brunnens bei der Hauptwache mit St. Joseph und dem Christuskinde. Der Lilienstengel des 1 m 17 hohen Joseph aus Eisen, eine Aufschrift sagt: Renovieret. Anno 1602. Jar.
12) Zwei Ofenfüsse aus der Löwenzunft.
13) Glasierte Dachziegel (vgl. Fig. 169).

14) In Holz geschnitzte Reliefornamente von einem Plafond, schöne Renaissancearbeit.

15) Gemalte Ofenkacheln, Buntmalereien auf hellem blau-grünem Grunde meist Jagdstücke darstellend, glatte grüne glasierte Kacheln (1700?).

16) Schöne Schmiedeisenarbeiten; Thüroberlichtgitter
vom Hause Heldengasse No. 195 und vom Hause Kanzleistrasse No. 272
Wetterfahne vom Oberthorthurm,
Schloss aus dem Archiv der Spitalamtskanzlei mit schöner Gravirung.
Die Hängeschlösser des Pfennig- und Storchenthurmes mit durch Deckel verborgene Schlüsselöffnungen und Aufspringmechanismen.
Eiserne Leuchter, Pfannenständer etc.

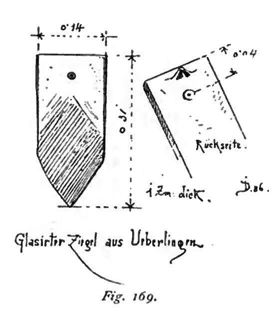


Fig. 169.

17) Thüre aus dem Rathaussaal, XV. Jahrhundert.

18) Schöne Intarsiathüre mit neu verzinntem Thürbeschläge anderer Thüren.

19) Gothische Deckenbalkenfüllungen (aus Holz geschnitztes Maasswerk) von der Decke der Löwenzunft.

20) Der reichverzierte Abtsstuhl aus der Reichenau mit zwei kleinen Kirchenstühlen.

21) Originalzeichnung zum Ueberlinger Hauptaltar im Münster daselbst. In der Zeichnung die Schrift: Jos. Zürn Stein u. Bildhaver in Ueberlingen 1634 gerissen.

22) Schmiedeisernes Grabkreuz, gute getriebene Rococoarbeit.

23) Kachelofen aus dem Wirthshaus zur Krone, Buntkacheln mit landschaftlichen Darstellungen auf gusseisernem Untersatz.

24) Braunschwarzer Kachelofen aus dem Hause der Frau Benz am geraden Berg, eine 4 Kacheln hohe Prachtarbeit mit Nischen mit Apostelfiguren und der Jahreszahl 1732.

25) Hellgrüner Kachelofen aus dem Spitalamtsgebäude, eine schöne Arbeit, 5 Kacheln hoch mit Nische mit den Figuren des Moses, Simson u. s. w.

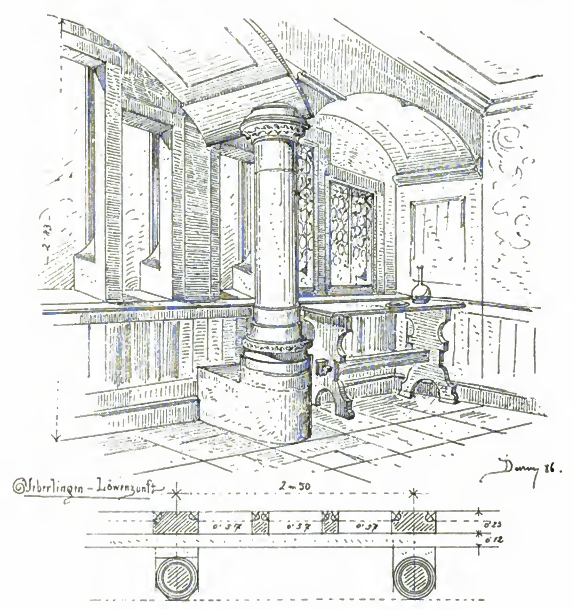


Fig. 170. Ueberlingen. Löwenzunft.

26) Schönes polychromes Lüsterweibchen mit Fünfendergeweih, das Ueberlinger Wappen haltend mit schönem Schmiedeiseneinsatz zu fünf Flammen, (restaurirt).

27) Glasmalereien, Familienwappen mit biblischen Darstellungen und geschäftlichen Verrichtungen aus den Jahren 1578, 1606 u. 1618. Anzahl Butzenscheiben.

28) Schönes polychromes Ueberlinger Wappen mit Rundstück in goldenem Lorbeerkranz, und Bürgermeisterwappen 1627.

29) Zwei grosse hölzerne Truhen, die eine mit schönem Eisenbeschläg.

30) Verschiedener Hausrath, Kasten, Bettladen, Nähtische, Spinnrädchen, Stühle (darunter feine Arbeiten im Stile Louis XVI 1788), Standuhren, ein schöner Waschschrank (1597), Bilder, Costüme, Münzen, Trophäen, Porzellane und Gläser aus dem 17. u. 18. Jh.

41

31) Unter Glas und Rahmen die erwähnte Ansicht des 1880 eingestürzten Oberthorthurms.

32) Zwölf Kaiserportraits in gleichen geschnitzten Holzrahmen mit gebrochenen Giebelaufsätzen; gute Rahmen, aber schlechte Oelbilder, die ehemals den Ratsaal schmückten.

33) Das Gipsmodell und die Aufnahmezeichnung der im Jahre 1856 abgebrochenen, spätgothischen Spitalkapelle am Landungsplatze.

34) Das grosse Gemälde der Schwedenbelagerung Ueberlingens 1634 (reproducirt in unserer Fig. 156).

In der engen Gasse steht, durch einen Thorweg mit dem Steinhause verbunden, das grosse dreischiffige TORKELHAUS mit seinen sechs kräftigen Holzsäulen mit Sattelhölzern und Bügen, welche die Decke tragen. Das untere Steingeschoss ruht auf einem Quadersockel und trägt einen aus schweren Hölzern hergestellten, 1 Stock hohen Fachwerksbau mit pilasterartig gebildeten, mit Schnitzereien bedeckten Eckpfosten und abgefasten Schwellenhölzern. Die Fensteröffnungen sind mit den typischen, einfachen Schmiedeisengittern versehen, das Rundbogenthor der Giebelseite trägt die Jahreszahl 1701 mit einem Doppelkreuz im Schlussstein.

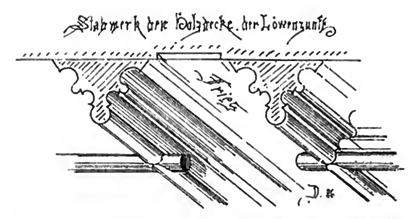


Fig. 171. Ueberlingen. Löwenzunft. Stabwerk der Holzdecke.

Das HAUS DER LÖWENZUNFT, Eckhaus No. 133 an der Hofstatt gelegen, ehemals ein adeliges Gesellschaftshaus, jetzt Bierwirthschaft von Nägele und demgemäss umgebaut, trägt über der nördlichen Eingangsthüre das Zunftwappen im spätgothischen, kielbogenförmigen Tympanon, dessen Umrahmung mit Krabben und Giebelblume geschmückt ist; den in Relief ausgeführten und vergoldeten, schreitenden, die rechte Vordertatze erhebenden Löwen. Rechts und links desselben sind zwei vergoldete Schilde, von denen der eine den Doppeladler mit kleinem Brustschild mit horizontalem, goldenem Balken, der andere den einköpfigen Adler mit glattem Brustschild führt.

Die zwei untern Geschosse des Hauses sind von Stein, das obere übersetzte aus jetzt verputztem Fachwerk. Das Mittelgeschoss ist in seinen Umfassungswänden durch eng aneinander gereihte, rechteckige dreifach gekuppelte Fenster, das Mittelfenster jeweils überhöht, in gleicher Weise aufgelöst, wie am Rathhaus. Das genannte Stockwerk enthält noch den schönen Zunftsaal mit vier Fenstergruppen

nach der Hofstatt und drei Fenstergruppen nach der Kanzleigasse, deren Laibungen nach beistehender Zeichnung (Fig. 170) ausgeführt und für ähnliche Fensterbildungen in Ueberlingen und Umgegend typisch geworden sind (vgl. Bärenwirthshaus in Meersburg, viele Privathäuser in Ueberlingen). Keine Fenstersäule gleicht der andern, eine derselben ist als Holzstamm mit abgehauenen Aesten gestaltet, deren Basis als Wurzelwerk gebildet. Die übertünchte, schöne Tannenholzdecke ist durch 2 vertiefte Querfriese (deren Maasswerk im städt. Museum aufgestellt ist) in drei Hauptfelder getheilt, die wieder in je 12 Füllungen zerfallen, von denen jede durch ein 50 cm breites Brettstück gebildet ist, welches durch aufgesetzte, an den Ecken sich kreuzende Rundstäbe umrahmt wird.

Das ehemalige PATRICIERHAUS DER FAMILIE VON REICHLIN-MELDEGG mit der S. LUCIUSKAPELLE (vgl. *HAID S. 22 f.)*, 1462 von dem Lehrer der Arznei, Dr. Andreas Reichlin von Meldegg erbaut, dessen Söhne Matthias und Clemens 1487 nach den Intentionen des Vaters das Reichlin'sche Beneficium stifteten (päpstl. Bestätigung vom 13. März 1507), jetzt Brauerei und Biergarten Birkenmayer am hochgelegenen Südostende der Stadt, ist ein dreistöckiges aus Quadern mit Saumschlägen und flachen, regelmässig bearbeiteten Bossen hergestelltes stattliches Gebäude mit eigentümlicher Giebelgliederung und Zinnenbildung (vgl. Fig. 172).

Die rechteckigen Fenster haben an Stürzen und Gewänden Hohlkehlenprofile, Gurtgliederungen sind an der Façade vermieden, welche ihren Abschluss durch ein grösseres Hohlkehlengesimse erhält, das die Jahreszahl 1462 trägt. Die Kapelle zeichnen ungleichgrosse, schlanke Spitzbogenfenster und ein kleinerer Treppengiebel mit steinernen Glockenständer auf der Spitze aus. Den bedeutendsten Schmuck erhält das Haus durch das reiche Portal, dessen Thoröffnung oben korbbogenförmig begrenzt ist, und von jonischen Halbsäulen eingefasst wird, deren Schäfte im untern Drittel mit Flachornamenten geziert sind. Die Gebälke über den Säulen sind verkröpft, der Spitzgiebel ausgebrochen. Der Fries trägt folgende lateinische Inschrift:

A DİVİTİBUS . OLİM . CONGESTİ . POSTEA . MODİCUM . PER
TERRİTİ . LAPİDES . İSTİ . TANDEM . AMATİ . REFORMATİQUE .
SVB . DİVİNİ . NUMİNİS TVTELA FLORESCANT .

Links u. rechts der Inschrift in Ovalfeldern:





Zum bessern Verständniss der Inschrift sei gesagt, dass mit 'Divites' = die Reichlin, mit 'Perterriti Lapides' die Herrn von Schreckenstein, mit 'Amati' die Herrn von Buhl, mit 'Reformati' die Herrn von Besserer gemeint sind. (Letzere bewohnten das Haus indessen nach Dr. *LACHMANN* niemals).

41*

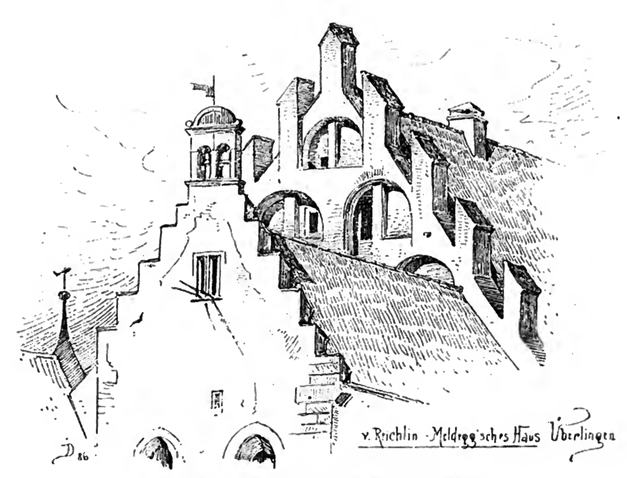


Fig. 172. Ueberlingen. Reichlin-Meldeggisches Haus.

Im Giebelfeld stehen unter fünfzackiger Krone zwei Wappenschilde, von denen der linke ein aufsteigendes dreiblätteriges Kleeblatt, der rechte einen schräg stehenden Fisch zwischen Wogen führt. In das Oberlicht des Thores ist ein schön geschmiedetes Schutzgitter aus Rundeisen eingesetzt.

Die Kapelle ist mit vier Kreuzgewölben, die auf den Umfassungswänden und einer Säule ruhen, überdeckt, aber vollständig barock in der Ausstattung. Eine steinerne Wendeltreppe verbindet die Kapelle mit dem Hauptgeschosse des Hauses. Sonst sind in der Kapelle bemerkenswerth: Zwei Wachsmedaillons in Goldbouillons, eine Pergamenttafel (1616) und ein runder Todtenschild mit roth-silber-rothen Querbalken und drei rothen Ringen im Silberbalken und der Umschrift:

Anno Doñi: 1554 dñ · 25 · Aprilis starb der Edel
vñd vest Cristoff Richle võ Meldegk dẽ gott gnad.!

Weiter zu erwähnen: ein reich gestickter Teppich von 1559, mit Wappen; eine goth. geschriebene Weihtafel, wonach die Kapelle 1486 consecrirt wurde; ein alter Steinaltar mit romanisirender Schmiege, wol der ursprüngliche. Zwei schöne spätgothische Reliquien-Ostensorien. Drei Paare spätgothischer Messingleuchter, sehr gut, und zwei colossale Leuchter, auf Löwentatzen vor dem

Altar stehend (16. Jh.). Ein hübsch gearbeiteter Rococoaltar hat sechs Wappenschilder der Meldegg etc. Auf dem Hochaltar ein ehemaliges Vortragkreuz, spätgothische Arbeit mit späterm Messingcrucifixus. Von den beiden Glöcklein war schon zu *HAIDS* Zeiten eines zersprungen.

Die Durchfahrt ist mit drei Kreuzgewölben im Halbkreis überwölbt, die Thüre rechts in derselben eine gute Arbeit mit interessantem Beschläg, gleichwie das Oberlichtgitter im Thorbogen nach dem Hofe. Die Vorplatzböden sind mit unglasierten 15 cm grossen Quadratziegeln und gestreckten Sechseckziegeln belegt, das Treppenhaus und die im Vorplatz des II. Stockes stehenden, geschnitzten Schränke sind keine nennenswerthen Leistungen. Im Seitenbau rechts, nach dem Hofe und Garten gelegen, ist der Festsaal mit seinen Stuccaturen bemerkenswerth, welche an die des Schlösschens Burgberg erinnern. Der $7^1/_2 \times 13$ m messende Saal geht durch die zwei mässig hohen Stockwerke und hat demgemäss zwei Fensterreihen (an der Lang- und an der Schmalseite) übereinander. In halber Höhe ist eine Galerie, deren Brüstung aus roth und weiss marmorirten Holzstäben besteht, ringsumgeführt, die auf einem Hohlkehlengesimse (Voute) ruht, in welches bei den Fenstern und den mit diesen correspondirenden Wandflächen, Stichkappen einschneiden, die auf cannelirten Pilastern mit korinthisirenden Capitellen und aufgelegten Gebälkestücken ihre Entwickelung nehmen. Die Geräthe sind mit Lorbeerwulsten geziert, die dreieckigen- und Trapezfelder tragen wie die Leibungen der Fenster, rohes verworrenes Laubornament in kräftigem Relief. Die Voute mit Stichkappen wiederholt sich als Uebergang der geraden Decke in die Wände; den von einem Lorbeerwulst eingefassten Spiegel der Decke zieren ein grosses und vier kleinere Ovalmedaillons und das erwähnte krause Laubwerk. Die Raumverhältnisse und die decorativen Anordnungen im Ganzen sind unbestritten zu loben, das Einzelne lässt an Geschick und Feinheit viel zu wünschen übrig. Gut ist am Aeussern dieses Saalbaues die kupferne Wasserrinne mit dem Fisch-Wasserspeier.

PRIVATHÄUSER. Das über der Strasse in der Nähe stehende Haus No. 372 mit Vorbau und glasirtem Helmziegeldach, hat eine moderne Tafel mit der Aufschrift: 'Ehemals Reichlin von Meldegg'sches Patricierhaus'. Dieses modernisierte Haus hat über der Eingangsthüre eine rechteckige Steintafel mit zwei Wappenschilden, von denen der linke drei Querbalken, der mittlere mit einem Ringe, den Stechhelm mit vierzackiger Krone, eine gehörnte Helmzier mit Bändern, die je drei Ringe tragen, — der rechte einen Visirhelm mit einem Schwan und drei Querbalken, von denen die zwei obern diagonal getheilt sind, im Schilde führt. Der rundbogige Kellereingang trägt im Schlussstein die Jahreszahl 1661 und ein Steinmetzzeichen (vgl. Tabelle 155).

Das gegenüberstehende Eckhaus No. 358 hat an einem Vorbau mit rundbogiger Eingangsthüre die gleichen Wappenschilde wie das schöne in der Nähe befindliche Stationskreuz: den Steinbock (Widder?) und den zwischen Bäumen knieenden Jüngling.

Das Haus No. 367, dem grossen Reichlin'schen Baue gegenüber, hat über massivem Parterrestock zwei übersetzte, vierfenstrige Riegelstockwerke mit profilirten Schwellen, grosse Aufzugsgaupe, Butzenscheibenfenster, im Schlussstein des Thorbogens ein Wappenschild mit 1601 und schönes Schmiedeisenwerk im Oberlicht der Thüre.

Das Haus No. 366 nebenan, ähnlich durchgebildet mit eingeschossigem Riegelaufbau trägt über dem Eingang das Reichlinsche Wappen mit den drei Querbalken und drei Ringen.

Haus No. 311 (Krummer Berg), Zweifensterhaus mit Aufzugsgaupe, Eingangsthüre mit rechteckigem von Voluten eingefasstem Oberlicht, Ovalschild mit zwei Sternen und rechts und links eines Kreuzes die Buchstaben I und L. An den Gewänden des Oberlichtes:

Anno | *1670*
den 21 | *April*

und auf dem Sturze der Reimspruch:

Gott sey mit unss in disem Haus
So fliech das Unglügk gleich hinauss.

Gute Füllungen mit Muscheln, Triglyphen, gebrochenen Giebeln und hübschem, flachem Rankenornament auf den Hausthürflügeln. In der obern Wohnung ein guter Salemer Schrank, weiss und Gold mit Urnen und Lorbeeraufsatz.

Haus No. 312 (Krummer Berg), Dreifensterhaus mit Spitzbogenthüre und kielbogenförmiger, äusserer Umrahmung, Steinsturz am Kaempfer, Butzenscheiben im Oberlicht. Aehnliche Thüren an den angrenzenden Häusern No. 314 u. 323.

Haus No. 315 (Krummer Berg), mit zweiseitiger Freitreppe und Eisengeländer. Im mittlern Stockwerk alte, rechteckige Kuppelfenster mit Hohlkehlenprofilirungen an Gewänden und Stürzen. Die ähnlichen, alten Steinfenster allenthalben an den Nachbarhäusern.

Haus No. 352 (Kirchhofgasse, jetzt, seit 1887, Münstergasse): Dreifensterhaus mit Quaderketten an den Ecken und Aufzugsgaupe.

Haus No. 350 (Kirchhofgasse): Thorweg und Enden mit strebepfeilerartigen Lisenen, Quadern mit Randbeschlag und gestocktem Spiegel. Am Schlussstein des Kellereinganges das Datum 1590 zwischen zwei Wappenschilden, von denen das eine im Inhalt unkenntlich, der andere in zwei Feldern eine Lilie und drei Aepfel an Stielen führt.

Haus No. 351 (Kirchhofgasse). An der Giebelfaçade, dem Kanzleigebäude gegenüber, Quadersockel und einfaches Sandsteinportal mit ausgebrochenem Spitzgiebel, die obern Fenster des anstossenden Oekonomiebaues mit Holzladen in schwarzgelbem Zickzack gestrichen.

Haus No. 349 (Kirchhofgasse): Doppelwappen mit Cartouchen, links aufrecht stehender Hahn mit erhobenem linkem Fuss, rechts ein senkrecht getheilter Schild mit stehendem Löwen und sieben Schrägstreifen.

Haus No. 332 (Kirchhofgasse): Treppengiebel mit Flachbogennischen.

Das freistehende, zweistöckige, Vierfensterhaus am Münsterplatze trägt über dem Fenster des I. Stockes ein grosses polychromes Stadtwappen in runder Fassung.

In der von der Heldengasse aufsteigenden Strasse, anstossend an das Haus No. 374 eine Mauerbekrönung über dem Thorweg aus vier steinernen Brüstungsplatten mit Fischblasenstabwerk.

Haus No. 357 (jetzt Amtsgericht): dreistöckiges, einfaches Treppengiebelhaus mit Strebepfeilern an der Ecke, Spitzbogenportal, an der Giebelseite ein einfacher Erker auf schmucklos vorkragenden vier Steinschichten.

Eckhaus No. 333 (Pfaffengässchen): Giebel in Riegelfach mit Zahnschnittfries an der Stockschwelle über dem ersten Gebälke.

Haus No. 339 (Pfaffengasse): altes interessantes Riegelhaus (Holzwerk braunroth mit weissen Putzfedern), Untergeschoss aus Wacken und Backsteinen, Thor- und Thürrahmen aus Holz. Die Strasse erweitert sich hier zu einem kleinen Platze mit hübschem Blick einerseits nach den angrenzenden, alten Häuschen und deren hohen Heuläden, sowie nach dem Münsterthurm und den Gipfeln der Linden des Münsterplatzes über den Dächern, anderseits durch den Vorbau und Durchgang des Hauses nach der steilen Strassentreppe, die zu dem höchst gelegenen Stadttheil führt — ein malerisches, echt alterthümliches Stadtbild abgebend.

Haus No. 365 (Pfaffengasse): schmales, charakteristisches Häuschen; das Stockwerk zu ebener Erde aus Stein mit einer Rundbogenthür und quadratischem Fenster mit Hohlkehlengewänden, zweites vorkragendes Riegelstockwerk mit fünf gekuppelten Fenstern, Butzenscheiben und Profilleisten auf den Fensterpfosten.

Der SALMANNSWEILER HOF (einst Absteigquartier der weltlichen und geistlichen Würdenträger) am Ende der obern Markt- oder Franciscanergasse beim Barfüsserthor, gegenüber der ehemaligen Franciscaner-Klosterkirche gelegen, bestand aus dem bereits genannten 'Steinhaus', der jetzigen Brauerei Waldschütz und dem Jäckle'schen Haus.

Das letztere mit Eingang in der Seitenstrasse No. 259 und Eingang in der Marktstrasse No. 260, ein dreistöckiger Putzbau mit schmaler stark vortretender, mit Bossenquadern armirter Giebelpartie mit hübschem polygonem Steinerker, der sich von einer Säule des I. Stockes aus entwickelt, mit gerade abgedeckten Fenstern, darüber schönem Bogenfries, Doppelhohlkehlengesimse und farbigem Zeltziegeldach. Die zurückliegende Partie ist schlicht gehalten und birgt im Innern zu ebener Erde noch eine Kapelle von rechteckiger Grundform mit einem spätgothischen Netzgewölbe in drei Joche abgeteilt, an der Schmalseite durch zwei Spitzbogenfenster mit in Blei gefassten Sechseckscheiben, nach der Gartenseite durch gedrückte Bogenfenster mit runden Butzenscheiben erhellt. Die Schlusssteine haben Wappenschilde, von denen einer die Jahreszahl 1535 und ein anderer die Marke [Marke], ein anderer den hl. Konrad mit der Spinne, ein fünfter Maria mit dem Kinde tragen, das Innere ist weiss getüncht. (An einer Console nacktes Frazzenbild mit

dem Rücken nach aussen gekehrt, an einer andern hockendes Männlein. Auf zwei Schilden Steinmetzzeichen ⌐ ⳨. Reste von aufgemalten Consecrationskreuzen an den Wänden. *K.)* Neben der Kapelle das sog. Archiv mit eiserner Thüre, interessantem Thürbeschläg und Verschluss. Ein zinnenbekrönter Thorwegbau verbindet das Jäckle'sche Haus mit der Brauerei Waldschütz, welchen im zweiten Stocke ein spät-gothisch profilierter zweiseitiger kleiner Erker ziert, der mit flachem Steindeckel abgedeckt, von einem grossen Kopfe mit Kräuselhaaren und Schnurrbart und aus dessen Munde kommendem gothischen Blattwerk getragen wird. Ein profilirtes Stichbogenthor und abgeböschte Strebepfeiler an der Grenze sind an diesem Bauteil noch bemerkenswerth.

Vom Thorweg aus führt rechts eine Spitzbogenthüre mit im Scheitel sich kreuzenden Stab- und Hohlkehlenwerk nach dem Jäckle'schen Hause, die am Gewände und Bogenanfänger Steinmetzzeichen trägt (vgl. Fig. 155) und gutes einfaches eisernes Beschläg zeigt; eine zweite rundbogige Thüre mit einem fliegenden Bande und der Jahreszahl 1531 im Schlussstein führt links in einen Keller; eine dritte, rückwärts im Hofe liegende Stichbogenthüre mit sich kreuzendem Stab- und Kehlenwerk führt, gleichfalls links, in das grosse dreistöckige Giebelhaus No. 261 (Marktgasse), die Brauerei Waldschütz, mit gut erhaltenen Treppengiebeln, rechteckigen Fenstern und spätgothischer Eingangsthüre aus Sandstein mit rohen Ornamenten, kleeblattartiger Thürform von sich kreuzendem Stabwerk eingefasst, mit zwei Wappen in den Zwickeln, links Rauten in einem Querbalken, rechts Lamm mit Kreuz im Maul. Im Corridor des obern Stockes eine alte Uhr mit durchbrochenem Zifferblatt und offenem Werk. Ein Bild des Hofes mit dem Barfüsserthor und der Spitalkirche giebt die Zeichnung Fig. 158.

Haus No. 265 (Marktgasse): Zweifensterhaus mit rundbogiger Eingangsthüre von Pilastern eingefasst. In den Bogenzwickeln einerseits ein Kriegerkopf mit Helm, anderseits ein geflügelter Puttenkopf. Im Thüroberlicht ein segmentförmiger Rahmen mit gutem Schmiedeisenwerk — gekrönter Doppeladler mit Rankenwerk.

Haus No. 247 (Marktgasse) gegenüber dem vorigen, rechteckige Eingangsthüre mit Oberlicht und Schmiedeisenfüllung, Wappen mit Bretzel und Hans Jacob Schäffer, 1797.

Haus No. 246 (Marktgasse). Rundbogiger, schlichter Thorweg mit Jahreszahl 1550.

Haus No. 244 (Marktgasse, Metzger Waldvogel): vierstöckiger Schmalbau. Die Vorderwand des zweiten Stockwerkes in sechs Fenster aufgelöst. Das vierte der rechteckigen mit Hohlkehlen profilirten Fenster ist zum halben Sechseckerker ausgebaut, das sich mit seinen feinen Steinpfeilerchen auf eine Löwenmaske mit geöffnetem Rachen und Laubwerk stützt. Ueber dem flachgedeckten Steinerker eine rechteckige Steintafel mit einem Wappen, der einen aufspringenden Löwen mit einem Hufeisen in den Vordertatzen führt, mit desgl. grosser Helmzier und der Jahreszahl 1575. Der Erkerdeckel hat im Innern eine vierblätterige Rosette

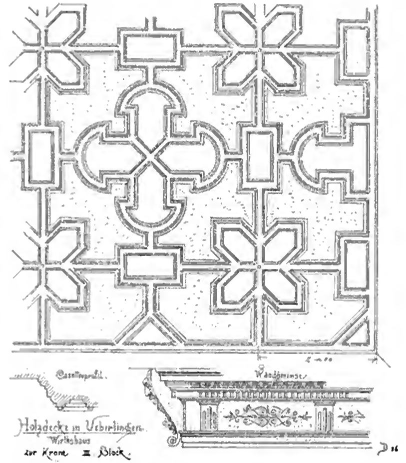


Fig. 173. Ueberlingen. Holzdecke im Gasthaus zur Krone.

aus dem Steine gemeisselt, das zugehörige Zimmer hat die verwandte Leibungsconstruction an der Fensterwand wie der Löwenzunft- und der Rathaussaal und mit dem letztern auch die flachgewölbte Holzbalkendecke, nur in einfacherer Form, gemein.

Haus No. 179 (jetzt Gasthaus zur Krone): grosser dreistöckiger Bau mit Treppengiebeln, an den Ecken Quaderketten mit Saumschlag und Bossen, an der Seitenstrasse Spitzbogenthor mit Profilverschneidungen, Rechteckfenster mit Hohlkehlenprofil (die Mittelgewände meist ausgebrochen), ein Fenster im II. Stock mit Säulenwerk an den Gewänden, das oberste Stockwerk vom mittlern durch eine Hohlkehlengurte getrennt, hat im III. Stocke noch ein vierfenstriges Zimmer mit prächtiger Holzdecke und feinen Deckengesimsen (vgl. Fig. 173) und an letztern noch Spuren der alten Vergoldung. Der schöne Raum ist jetzt in zwei Fremdenzimmer No. 6 u. No. 7 abgeteilt. Das Zimmer No. 11 im III. Stock besitzt noch einen glatten grünen Kachelofen mit façonnirten Eckstücken von guter Arbeit, eine flachgewölbte Holzbalkendecke, Thürbekleidungen mit toscanischen Pilastern, Triglyphenfriesen und Rankenornamenten, Schiebfenster mit Butzenscheiben. Im Vorplatz steht noch ein Salemer Schrank, bemerkenswerth ist in ersterm noch eine goth. Spitzbogenthüre und eine schmiedeiserne Kaminthüre mit Rosetten.

Das Eckhaus südlich vom Münster hat noch einen alten mit einem männlichen Kopfe verzierten Kragstein.

Auf der zur Westfaçade des Münsters parallelen Mauer und im anstossenden Hinterhaus Bruchstücke eines Architraves und Frieses mit Masken, Akanthus und Candelabern.

Das Eckhaus No. 250 der Apotheke gegenüber hat als Console ein kleines kauerndes Männlein mit der Jahreszahl 1540.

Das ehemalige Pfarrhaus (Wohnhaus des Cooperators) nördlich vom Münster, hat zu ebener Erde eine Holzdecke mit Fugenleisten, die von Holzpfosten mit geschwungenen Bügen getragen wird. Neben dem Eingang eine schöne Doppelfensternische mit einer spätgothischen, gewundenen Steinsäule mit Astwerkcapitell und Steinmetzzeichen (vgl. Fig. 155) an der Basis, bei ähnlicher Leibungsconstruction wie im Saale der Löwenzunft. Im obern Stock eine typische flachgewölbte Holzdecke mit abgekanteten Balken und Rundscheiben, Thüren mit Hermenpilastern und feinen Gesimsen, eine hölzerne Blocktreppe mit gedrehten Stäben, ein gut profilirter Kasten aus ungarischem Eschenholz. Es soll demnächst abgebrochen werden.

Das Haus No. 307 nebenan trägt die Jahreszahl 1606, hat einen malerischen Vorplatz und eine Torkel mit vier Kreuzgewölben, die auf zwei gedrungenen einfachen Steinsäulen ruhen.

An der Ecke des Thurmgässchens ein kleines Giebelhaus mit hübschem rechteckigem, unterhalb aus Sandsteinquadern construirtem Vorbau mit Stichbogenthüre und der Jahreszahl 1668 und mit einem bunten (roth u. grünen) Zeltziegeldach überdeckt.

Haus der Herren von Pflummern, Ecke der Gradbergstrasse und der Kanzleigasse, No. 226 (jetzt dem Kaufmann Schiele gehörig), völlig modern umgebautes Treppengiebelhaus; es hat von seinen alten Einrichtungen im II. Stock nur eine — aber prächtige Holzdecke im Stile der des Kronenwirthshauses und einen alten Kaminaufsatz erhalten. An die Schwedenbelagerung 1634 erinnern verschiedene in die Façade eingemauerte Kanonenkugeln.

(Ueber die ehemalige Kapelle des Hauses s. *HAID S. 32.* Im Hofraume hing ein Glöckchen (1' h.), mit den Inschriften: S · Josephus · S · Barbara · orate pro nobis · Durch Feur und Hitz bin ich geflossen, Leonh · Rosenlecher zu Constanz hat mich zur Ehre Gottes gegossen · A · 1755 · *K.)*

Haus No. 281 (Fischerhäuser Vorstadt) mit bemerkenswerthem Rundbogenportal, dessen Stab- und Hohlkehlenwerk sich am Kämpfer verschneidet und am Sockel hohe Basen mit Rautenverzierungen zeigt. Rechts und links vom Thore viereckige Wappentafeln, jede mit drei Sternen und einem aufsteigenden Löwen und verschnörkelter Helmzier.

Haus der Familie Vanotti, dem vorgenannten schräg gegenüber (in der schmalen Seitenstrasse die Hausnummer 164 tragend): grosses Dreifensterhaus mit geschlossenem Unterbau, korbbogigem Hofthor, verputzten Mauerflächen, einfachen Fenstergewänden, stattlichem Erker und hohem Mansarddach.

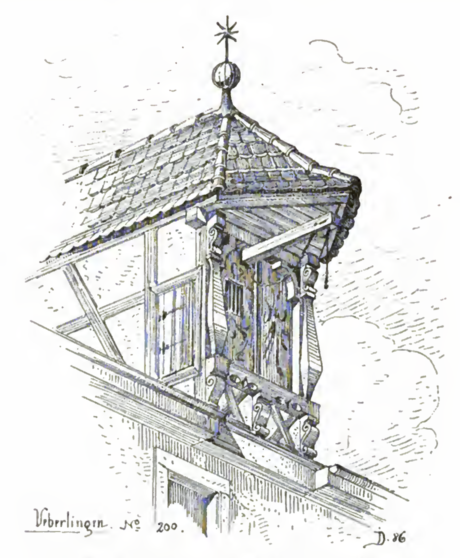


Fig. 174. Ueberlingen. Von einem Haus in der Heldengasse.

Der halbachteckige Erker erhebt sich auf glatten vorkragenden Steinschichten von unschöner Form, hat auf fünf Seiten flachbogige Fenster, ist mit einem mässig hohen Metalldach abgedeckt, an dessen Traufe schöne Wasserspeier, Drachen mit Kronen auf dem Haupte angebracht sind; im Innern ist er mit einem Strangengewölbe ohne Schlussstein mit einfachen Hohlkehlrippen überwölbt.

Die Thüre des gewölbten Thorweges ist mit ihrem Schmiedeisengitter, Wappen und Rankenwerk, dem interessanten Beschläge (ornamentirten Schlosskasten), eine Arbeit des vorigen Jahrhunderts; schöner noch ist das ältere Oberlichtgitter aus Rundeisen an der Seitenthüre. Zum obern Geschoss führt eine über dem Hofe gelegene steinerne, freitragende Wendeltreppe mit rohem Halbsäulenportal. Das Treppenhaus ist durch ein Kreuzgewölbe mit vier Spitzbogenlunetten abgeschlossen; die Treppe endigt mit einem Podesttritt der, wie im Rathhaus, einen candelaberartigen Pfosten mit anstossender Brüstungsplatte mit durchbrochenem Fischblasenmaaswerk trägt. Am zweit' obersten Tritte ist ein Wappenschild ausgehauen, das in Relief das gleiche Steinmetzzeichen trägt wie das Portal des Treppenthürmchens

an der Westseite des Münsters. Die den Hof und Garten des Hauses nach der Seitenstrasse abschliessende höhere Mauer trägt als Schmuck in gewissen Abständen abgestumpfte Pyramiden.

An der Hofstatt, der Löwenzunft gegenüber, trägt ein umgebautes altes Haus über den rechteckigen Kuppelfenstern noch eine Steintafel mit einem Relief, einen Fisch mit gestellten Rücken- und Bauchflossen darstellend und die Jahreszahl 1578.

Haus No. 190 (Kanzleigasse) mit Vorbau auf zwei Eckpfeilern, zwei Bogen und einer gedrungenen Steinsäule ruhend, zu ebener Erde als Strassendurchgang dienend. Zwischen den Fenstern des II. Stockes: gutes kleines Renaissancebildwerk auf einer Steintafel, einen bärtigen Mann mit einem Lamm an der Leine darstellend. Im III. Stocke eine kleine, einfache Holzcasettendecke. Viele der benachbarten, grossentheils umgebauten und theilweise erneuerten Häuser lassen wol mit ihren einfachen rechteckigen Kuppelfenstern ihr höheres Alter erkennen, bieten aber in ihrer Schmucklosigkeit kein weiteres baukünstlerisches Interesse dar.

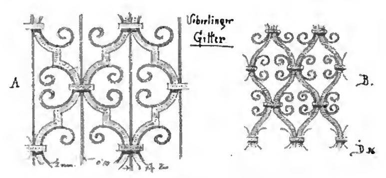


Fig. 175. Ueberlingen. Fenstergitter.

Haus No. 200 (Heldengasse), ein dreistöckiges, verputztes Vierfensterhaus ohne horizontale Gurten mit rundbogigem Eingangsthor, Kämpferprofil mit Consolen darunter, im Schlussstein ein Wappen mit fünfzackiger Krone und Helmzier, das in drei Schrägbalken Lilien und Marder führt und die Jahreszahl 1715 eingemeisselt hat. Die Dachfläche unterbricht über dem Hauptgesimse die beigezeichnete schöne Aufzugsgaupe (Frucht- oder Heuladen) Fig. 174.

Haus No. 224 (Heldengasse), in den Stallfenstern nach der Strasse schöne schmiedeiserne Fenstergitter mit Verwendung von Quadrat- und Flacheisen (vgl. Fig. 175).

Auf einer Mauer am See liegt ein sculptiertes Renaissance-Gesimsstück, das seitlich einen Wappenschild mit I . B und an der Stirnseite eine Fratze mit Schnurrbart, ausgereckter Zunge und mähnenartig strahlendem Vollbart und Haupthaar trägt. In die Stirne ist eine viereckige Oeffnung gehauen, rechts und links des Kopfes die Zahl 15 | 83.

Im Vorplatz des II. Stockes des Hauses des Hrn. Medicinalrath Dr. Wirth eine hübsch in Sandstein ausgeführte Renaissance-Aedicula, welche von weiblichen Hermen eingefasst wird, die einen hohen Spitzgiebel mit einem geflügelten

Puttenkopf tragen und das Wappen von Petershausen mit Krummstab und Bischofsmütze umschliessen. Das Vierfeldwappen führt in je zweien einen Ochsenkopf, in den andern in zwei Schrägbalken den Schlüssel und den Fisch, und die Jahreszahl 1595.

Haus No. 73 (Kunkelgasse), einst dem Kloster Wald gehörig, mit grossem Thorweg und von Palmen umgebenem Wappen im Schlussstein; über dem Wappen Krone mit Madonna und Kind und neben diesen Palmzweig und Krummstab. Der vierfelderige Schild führt einen Schrägbalken mit Carreaux, eine Raute auf drei Halbkugeln, ein W, und hat das untere Feld nochmals vierfach getheilt und je zwei Felder mit Steinbock und drei abwärts gerichteten Lindenblättern besetzt. Interessanter Consolenvorbau an der Ecke. Neben dem Thor eine Thüre mit Oberlichtfüllung mit Wappen und Jahreszahl 1756 aus Schmiedeisen. Im Hofe malerische Holzbauten, mächtige Holzsäulen mit Sattelhölzern und Bügen, Bestandtheile eines alten Torkelhauses, darüber niedriger Riegelbau mit in Blei gefassten alten Fensterscheiben.

Haus No. 75 (Kunkelgasse), dreistöckiges, steinernes Fünffensterhaus mit Treppengiebeln und spitzbogigen Aufziehöffnungen, spitzbogigem Einfahrtsthor mit im Scheitel und am Kämpfer sich schneidendem Stabwerk, Steinmetzzeichen an einem Bogenstein (vgl. Fig. 155) und einfacher spitzbogiger Eingangsthüre.

Im Flur die alte Blockholztreppe mit hübschen gedrehten und geschnitzten Geländerstäben und Pfosten und schweren Holzbalkendecken, im Obergeschoss ein geschnitzter Verschlag und altes Backsteinpflaster aus 13 cm breiten trapezförmigen Ziegeln. Die obern Geschosse und den Speicherraum theilen sechs achteckige Holzpfosten, deren Bildung an die der Meersburger Greth erinnern, in drei Schiffe. Längs des Seitenbaues eine Laube mit gemauerten Wandnischen.

In der Neustadt nahe dem Stadtgraben trägt die Vorderfaçade eines übertünchten alten Steinhauses mit glatten Giebeln, rund- und korbbogenförmigen Thüren, Rechteckfenstern und Hohlkehlprofilen, nicht bemerkenswerthem Innern, das übel gemalte Bild eines geharnischten Mannes (1882) mit der Unterschrift:

'In dieser Burg residierte im Jahre 641 Gunzo,
Herzog von Schwaben und Alemanien'.

Es soll damit wol nur die Stelle bezeichnet sein, wo muthmasslich die alte Burg des Schwabenherzogs stund.

Am Gasthaus zur Traube (Wiesthorstrasse ohne Nummer) im ersten Stock altes Quaderwerk, auf einem Quader zwischen der Jahreszahl 1581 ein kunstlos gehauenes Männchen.

Haus No. 169 (und 170) im sog. Hauloch, ein altes kleines Steinhaus, als Geburtshaus des Mystikers Suso bezeichnet, hat über dem Eingang ein kleines, gutes Renaissance-Steinrelief, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; die Putzflächen tragen noch Spuren einstiger Façadenmalerei und aufgemalte Quadern. Der Holzgiebel mit den Krüppelwalmen hat alte Fenster mit Butzen. Von besonderm Interesse ist der alte Schornstein mit seinen vier Rauchspeiern,

vgl. Fig. 176. (Im Innern sehr alte Steinzimmerthür, rundbogig mit abgefasten Kanten, die wol noch aufs 13. Jh. weist. Eine urkundliche Beglaubigung der Annahme, dass Heinrich von Berg-Seuse, gen. Bruder Amandus (Suso) hier (1300, 21 März) geboren sei, ist bis jetzt nicht beigebracht worden. Vgl. *KÄRCHER Heinr. Suso, Freib. Diöc.-Arch. III 200. K.).*

Vom Hauloch führt die Strasse nach dem 'Raben' und umzieht das malerische Eckhaus daselbst mit seinem Giebel und einerseits vorkragenden Stockwerken aus übertünchten Riegelfachen — alles An- und Zubauten beim Susohaus — und gestattet einen hübschen Blick auf diese ungemein malerische Partie der Neustadt.

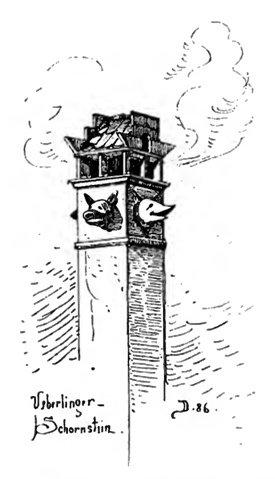


Fig. 176. Ueberlingen. Schornstein im sog. Hauloch.

Haus No. 454 (ganze Gasse): altes, grosses, noch schönes Riegelhaus auf massivem Unterbau, mit gebogenen Streben und Butzenfenstern.

Haus No. 505 (Neustadt Str.): gutes, leider übertünchtes Riegelhaus mit nicht übersetzten Stockwerken, mit grossem Heuladen und geschnitzten, profilirten Langhölzern und hübsch geschnitzten Geschränken unter den Fenstern (vgl. Fig. 177).

Haus No. 403 (Neustadt Str.) mit massivem Kellervorbau, zwei Wappen im Schlussstein und Jahreszahl 15 . . . . . (verwittert).

Haus No. 400 (Neustadt Str.) mit zwei Wappen 1687, das eine in drei Schrägbalken Lilien und Marder, das andere einen Ochsenkopf zeigend.

Haus No. 399 (Neustadt Str.) mit zwei dreifach gekuppelten, überhöhten Rechteckfenstern und Wappen: Wilder Mann mit Keule 1760 und schönem Schmiedeisenthor aus Rechteckeisen.

Haus No. 394 (Neustadt Str.): zwei Wappen mit ausgekratzten Insignien, aber noch guten Cartouchen, 1698.

Haus No. 462 (Neustadt Str.): ein 6 m breites, 10 m tiefes Dreifensterhaus mit Spitzbogenthor, Korbbogenfenster mit steinernem Theilpfosten und Kellereingang von der Strasse unter demselben, und grosser Heugaupe über dem Dachgesimse. Das Stockwerk zu ebener Erde enthält nach vorn eine Stube, die grosse Flur mit dem Backofen (Herd) und die einläufige Stocktreppe. Grundrissanordnung, Grösse und Aufbau typisch für die damaligen kleinen Bürgerhäuser der Stadt.

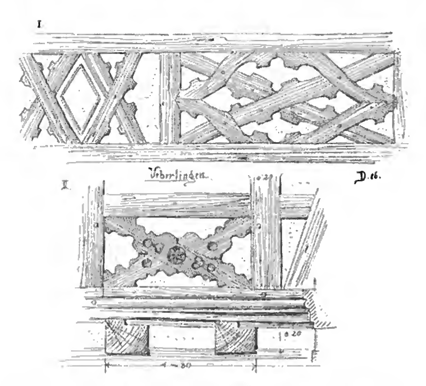


Fig. 177. Ueberlingen. Fenstergeschränke in der Neustadtstrasse.

Haus No. 461 (Neustadt Str.) neben der Jodokskapelle hat im II. Stock eine leider übertünchte, reizende Stube mit Holzgetäfer und Holzdecke. Die 12 cm breiten Bälkchen der flach gewölbten Holzdecke sind gothisch, reich profiliert (vgl. Fig. 168 v), die Fensterwand ist in gleicher Weise wie die im Meersburger Mädchenschulhause construirt (siehe dort), nur ist der Pfeiler hier noch durchbrochen. Die Wandtäfelungen sind mit senkrechten gothisch profilirten Fugenleisten, welche oben durch halbrunde Bogenfriese verbunden sind, besetzt.

An der Thürwand ein Waschbecken mit Muschelnische aus schwarzem Marmor, darüber ein Holzschrein und über diesem zwei polychrome Steinwappen mit Anker und Giesskanne und Jahreszahl 1682. Von dieser 'schönen Stube' führt eine Thüre nach einem Betstuhl auf der Empore der Jodokscapelle. Bemerkenswerth noch die Küche mit Butzen und die Blocktreppe mit gedrehten Holzbalustern. Spätgothischer Thürklopfer.

Haus No. 464 (Neustadt Str.) grosses Zweigiebel-Eckhaus, ein massiver Steinbau mit rechteckigen, zwei- bis fünffach gekuppelten und Steinkreuzfenstern mit Hohlkehlenprofilen, mit einer Rundbogenthüre mit sich schneidendem Stab- und Hohlkehlwerk. Der Giebel nach der Neustadt Strasse ist als steinerer Volutengiebel gebildet, der Giebel nach der kleinen Sackgasse aus Fachwerk hergestellt und schneidet in letztern ein schmaler Seitenbau mit Einfahrtsthor ein, an dessen Schlussstein ein kleines Renaissancewappen (Türke mit zwei gekreuzten Krummsäbeln), ausgemeisselt ist. Die profilirten Stockwerksschwellen des Holzgiebels sind als Ortgesimse fortgeführt und teilen so den Giebel in 4 schwerfällig umrahmte Paralleltrapeze. Schön sind die Geschränke in den Brüstungen und die Knaggen der Ständer (vgl. Fig. 177, 1). Im II. Stock sind noch Holzdecken in der Art, wie solche im Bezirksamtsgebäude erwähnt wurden.

Die Häuser No. 475 u. 477 haben noch gute, alte Heugaupen, das No. 381 (Neustadt Str.) eine kielbogige Steinthüre.

STATIONSKREUZE. Auf der Anhöhe im Felde, beim Eingang in die Oberstadt von Norden her, unweit der Reichlin'schen Häuser, steht ein 4½ Meter hohes Stationskreuz aus Sandstein, eine deutsche Renaissancearbeit, gleichschön im Entwurfe wie in der Ausführung. Auf den einfachen Kreuzesstamm scheint die giebelgekrönte, von Consolen getragene Stationstafel mit ihrem reichen Bildwerk aufgeheftet, ist aber mit diesem aus einem Stücke gearbeitet. Das Kreuz trägt am Querbalken die Jahreszahl 1617 und in den Consolen zwei Wappen, von denen das eine den Steinbock (Widder?) in Halbfigur, das andere den knieenden Jüngling zwischen zwei Bäumen führt. (Wappen der Reutlinger und der Erleholz.) Das Relief stellt die Misshandlung Christi durch Kriegsknechte dar. Der obere Theil eines zweiten gleichartigen Stationskreuzes ist im Verzeichniss der hauptsächlichsten Kunstschätze des städt. Museums Ziff. (2) aufgeführt, ein gleichartiges drittes steht noch unter Bäumen an einem Seitenweg der Nussdorfer Landstrasse. Die übrigen hiezugehörigen Stationskreuze sind verschollen.

HOCHKREUZ. Weiter nördlich von der Stadt steht an einem Kreuzwege, ein von vier Holzpfosten getragenes, 3 meter weites Zeltdach und unter diesem, auf dreistufigem Unterbau eine 1,60 m hohe Steinsäule mit achteckigem Profilcapitell, welche ein aus einem Blocke gemeiseltes Steinkreuz trägt, dessen Enden in gothische gut gearbeitete Laubknollen ausgehen und das eine polychrome Christusfigur mit drei vergoldeten eisernen Lilien im Haupte und vergoldetem Hüftentuche, aufnimmt. Auf der Rückseite des Kreuzes steht eine gleichfalls polychrome Steinmadonna mit einem Christuskind auf dem Arme, das einen Apfel in der Hand hält. Der Untersatz des Crucifixes erscheint neu, und ist wol die weniger kunstvoll gearbeitete Madonna eine lose, spätere Zuthat, die dort Schutz und Unterkommen fand.

[Dies Hochkreuz wurde (vgl. *RODER im Seeboten 1885, No. 90)* im J. 1300 durch Cunrat Mistfürer (also nicht, wie *MÜLLER Beschr. d. Bad. S. 144*

angibt, durch die Familie Besserer) gestiftet, wie aus einer mir durch Hrn. Prof. *RODER* gfl. mitgetheilten Urkunde des Spitalarchivs *(Lade II No. 25)* hervorgeht. Dieselbe lautet:

Überlg. 1300 (ohne nähere Datierg.). Die Pfleger und der Meister des Spitals zu Überlingen versprechen, dass sie von dem durch Cůnrat Mistfürer, Bürger zu Üb., an das Spital geschenkten Wohnhaus und einem Pfund 18 Pfg. Geld || das marter bilde vnd vnser vrowen bilde vnd das tach, das darob ist, dú er gesetzet het noh (nahe) bi der siechen brugge ze Vberlingen iemer eweklich besorgen sont (sollen), daz dú selben bilde alder (oder) anderú ir gelich, so sú von alter nút me weren mǒhten, vnd das tach darob mit eron bestanden vnd beliben vnbrest haft. Im Versäumungsfall fällt die Guet an die Feldsiechen.

Perg. Org.

Sieg. der Aussteller.

Aussen steht von einer Hand des 15. Jhs. die Aufschrift: Hochbild.

Es ergibt sich daraus, dass die Verpflichtung zur Erhaltung des Denkmals dem Spital oblag. Zu wünschen ist, dass das durch die Baufälligkeit des Baldachins bedrohte Bild gerettet und in seiner gegenwärtigen Disposition (welche symbolisch aufzufassen ist: Maria als zweite Eva) erhalten bleibe. Von einer Restauration des 18. Jhs. berichtet die an einem Holzpfeiler angebrachte Jahreszahl 174 . . *K.J.*

Das grosse steinerne MISSIONSKREUZ auf dem Münsterplatz zwischen zwei hohen alten Linden, zeigt ein polychromes Christusbild mit drei blechernen, vergoldeten Renaissancelilien im Haupte und die Jahreszahlen MDLXIX, auf einer Vorsatztafel 1737 und weiter mit der Bezeichnung: Renov. 1846 und 1868. Auf der stark abfallenden Wasserschräge des Untersatzes sind Todtenkopf mit Gebein und ein Steinmetzzeichen (vgl. Tabelle) ausgemeiselt.

BRUNNEN. Bruchstücke von vier öffentlichen Brunnen,

a) Kaiserbrunnen auf der Hofstatt beim Blaser'schen Hause,

b) Kaiserbrunnen auf der Hofstatt beim Löwenwirthshaus,

c) Fischerknabenbrunnen,

d) Josephsbrunnen,

wurden unter Ziffer (1) (9) (7) und (11) bei den Aufbewahrungsstücken des städtischen Museums genannt; für die einstige Aufstellung des einen Kaiserbrunnens auf der Hofstatt, giebt die beistehende, zur Zeit des Bestehens des Brunnens gefertigte Zeichnung noch ein Bild (Fig. 178).

Nach Aufnahmezeichnungen aus dem Jahre 1862 finden wir noch einen Brunnen mit schöner korinthischer Candelabersäule, die eine Steintafel mit Patricierwappen (Vanotti?) und die beiden Jahreszahlen 1604 und 1787 trägt, auf dem Platze vor der Westseite des Münsters und einen andern mit der gekrönten Madonna und dem Kind auf der Säule an der Stadtmauer beim Oberthor.

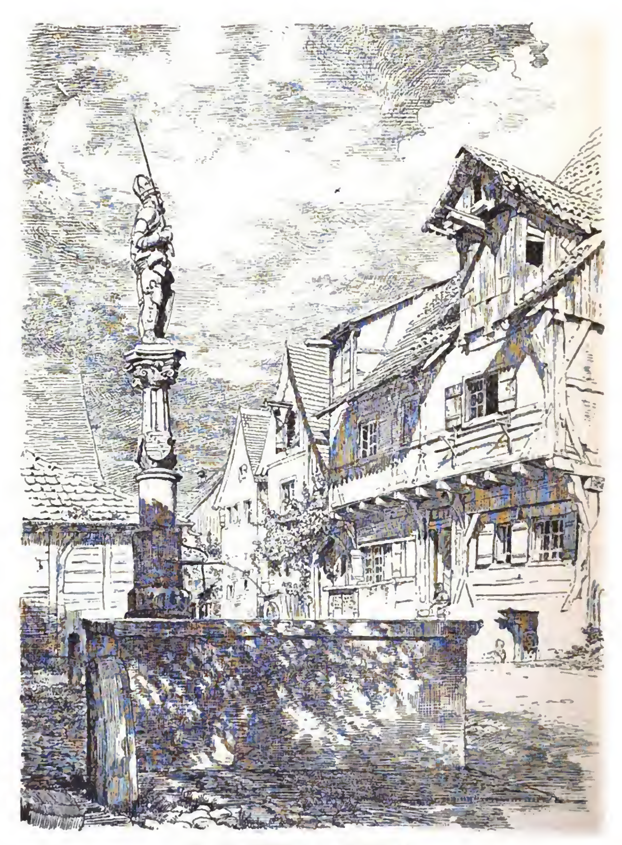


Fig. 178. Ueberlingen. Kaiserbrunnen.

BRACTEATENFUND: im Jahre 1869, Febr., wurde im obern Stadttheil bei dem Gunzenthurm und auf dem Areal des alten Gunzenberg beim Abräumen eines Hauses durch den Eigenthümer Kaltschmidt eine grosse Anzahl (2—3000) Münzen hauptsächlich Ueberlinger, S. Galler und Konstanzer Bracteaten gefunden vgl. *H. MEYER Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde, 1869, No. I. S. 22 f.*

Ueber die für die Kunstgeschichte Ueberlingens jedenfalls bedauerliche Beraubung des ZEUGHAUSES durch die Franzosen im J. 1800 s. *ALLGEYER Schriften des Bodenseevereins 1882. XI 125 ff.*

Für die Kunstgeschichte der Stadt interessant ist noch die Eingabe der Bildhauer zu Ueberlingen an die dortige Fischerzunft c. 1540—50 *(MONE Ztschr. XVII 279 f.).*

Die LEOPOLD-SOPHIENBIBLIOTHEK besitzt u. a. ein Missale, welches 1552 von Adam Morel presbiter für Clugny geschrieben, von Andreas Gribou in Paris ausgemalt wurde (h. 0,25, br. 0,18 m). Es zeigt ausser einer grossen Menge Initialen an Vollbildern: f. 1 Wappen; f. 93 Christus am Kreuze mit Maria, Johannes, Magdalena; f. 94 Gott Vater; f. 203 Christus unter den Aposteln; f. 240 Anbetung der Hirten; f. 244 die Hirten (?); f. 250 Darbringung im Tempel; f. 345 Alle Heiligen. Das Buch soll 1801 durch einen Emigranten nach der Reichenau gebracht worden sein. Feine Ornamentik bei kaltem Colorit. Composition nach italienischen Mustern *(Karlsr. Ausstellung v. 1881, Katal. No. 310).*

In der Nähe der Stadt (1/2 St. südöstl.) liegt die Wallfahrtskirche S. LEONHARD, gestiftet 1323 von Frau Ursula Besserer, 1437 vom Magistrat auferbaut *(STAIGER S. 74. f.).* Diese Kirche des 15. Jhs. und die ehemalige Einsiedelei wurden indess s. Z. durch das Salemer Kloster abgebrochen. Der jetzige Bau hat keine Bedeutung. Vgl. *HAID a. a. O. S. 42.*

SCHLOSS BURGBERG s. d. Art. S. 491.

SPEZGART (vgl. *STAIGER S. 85 f.).* Das Hofschlösschen 'Spezgart' auch 'Spechtshard' genannt (ehemals Gut des Konstanzer Augustinerklosters, vorher der Prämonstratenserabtei Marchthal) auf einem prächtigen Aussichtspunkte, etwa 3/4 Stunden nordwestlich von Ueberlingen gelegen, ist ein oblonger, dreistöckiger, im Aeussern einfacher Steinbau aus dem vorigen Jahrhundert, der ein gut erhaltenes, bemerkenswerthes Inneres hat. Gänge, Vorplätze und Zimmer zeigen einfache, fein gehaltene Stuckverzierungen an den Decken, deren eine die Jahreszahl 1749 trägt, die Thüren haben mit geschnitzten geometrischen Figuren geschmückte Füllungen und gut profilirte, aber barock ausgezackte Bekleidungen.

Ein Kunstwerk ist die schöne zweiarmige, hölzerne Stocktreppe mit Podesten, mit dem an den Innen- und den Wandseiten gleichmässig herumgeführten Prachtgeländer mit seinen reizend geschnittenen Pfosten und Füllungen. Das Wappenschild am Baue zeigt ein von zwei Pfeilen durchschossenes Herz. *(D.)*

42*

UNTERSIGGINGEN

GRABHÜGEL. Im dortigen Gemeindewald, District 'Oberwald' befinden sich zwei grosse Grabhügel von 60 u. 70 m Durchm. bei 1,5—2 m Höhe. Sie wurden schon früher ausgegraben, der Erfolg ist nicht bekannt.

KIRCHE Zopfbau. Auf dem Altar zwei Holzstatuetten, Maria und Johannes, neben einer Kreuzigung; spätgothische, nicht ganz schlechte Arbeit, polychromirt.

Vor dem Eingang der Kirche ein Barockportal des 17. Jhs., rohes Werk, wol von anderwärts hierherversetzt.

UNTERSTENWEILER

(Gm. Mittelstenweiler)

STAIGER S. 305 f.

KAPELLE Zopfbau. In derselben Reste von einem Oelberg. Ganz schlechte Holzstatuetten des 17. Jhs. (aus Salem?).

Besser zwei spätgothische Holzbüsten Petri und Pauli (in einem Stück).

Oelgemälde des 18. Jhs., auf Leinwand: Porträt eines Prälaten.

Holzstatuen des hl. Bartholomäus und Vitus, schlechte spätgoth. Arbeiten.

STAIGER S. 305 f. erwähnt noch zwei Tafelbilder, ein Abbild der Madonna von Einsiedeln und eine Darstellung der hl. Siebenschläfer vom J. 1714, welche ich nicht mehr sah.

UNTER-UHLDINGEN

STAIGER Salem S. 422.

In der Nähe im See GROSSE PFAHLBAUSTATION von über 30 Morgen. Man fand besonders viele Gegenstände aus Bronze. *(W.)*

KAPELLE (ad s. Quirinum) sehr einfacher modern überarbeiteter gothischer Bau. Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Altar Zopf; nur die Predella gothisch, bietet ein Abendmahl, in der Ausführung roh (Mitte des 15. Jhs.), aber nicht uninteressant.

Holzstatuetten der hl. Katharina (mit Krone und Schwert), spätgothisch, nicht schlecht; des hl. Johannes Bapt. (mit dem Lamm), spätgothisch, gering; desselben (im Kameelfell), barock (17. Jh.), nicht ganz schlecht; des hl. Quirinus (mit Schwert und Palme), geringer Rococo.

Gemaltes Holzantependium mit Madonna, guter Rococo.

In der Sacristei Oelgemälde auf Lwd. (17. Jh.): Ecce homo. Gute Copie eines venezianischen Bildes.

Vortragkreuz, Crucifixus zwischen den vier Medaillons mit den Evangelisten. Rückseite: gravirtes Barockornament; farbige Glasflüsse. Sehr schönes Werk des 17. Jhs.

Glocken von 1734, 1760.

URNAU

KIRCHE (zu den hl. Dreikönigen) Zopfbau.

Der Thurm ist in dem Kerne noch romanisch, aber überarbeitet und in den Fenstern verzopft. Oben auf jeder Seite je ein Paar roher Rundfenster, gross und ohne jegliche Profilirung. Staffelgiebel und Satteldach. Die Giebel sind mit aufsteigendem rohen Rundbogenfries versehen. Die ungewölbte Thurmhalle dient als Chor. Ueber dem Altar, an der Evangelienseite, spätgothisches, ganz verzopftes Sacramentshäuschen (Wandnische) mit Eisengitter und Schloss. Unter dem es krönenden Eselsrücken Veronika, das Schweisstuch haltend, geringe Sculptur des ausgehenden 15. Jhs.

Rechts vom Altar in die Chorwand halb eingelassen ein spätgothischer Taufstein, ackteckig. Rohe Arbeit.

Auf dem Hochaltar sechs grosse zopfige Altarleuchter mit das Holz bekleidendem Silberbeschlag.

Auf dem Hochaltar Altarblatt auf Lwd.: Anbetung der hl. Dreikönige, sehr geringe Arbeit eines italienischen Manieristen in der Richtung Maratta's.

Kelch, silbervergoldet; Kuppe geschweift, barock; Knauf und Fuss noch spätgothisch, wol Ende 14. Jh. Auf dem Fusse in Relief Madonna im Strahlenkranz mit Kreuz und der Inschrift VRNAW.

Die Sacristei hat ein Kreuzgewölbe des 14. Jhs., dessen hohlprofilirte Rippen auf ikonischen Consolen in den Ecken aufsitzen. Am Schlussstein Relief: die Hand Gottes, umstrahlt von Liliennimbus; zwei Finger der Hand sind ausgestreckt, drei geschlossen.

Messingkreuz mit gutem Christus, wol Ende 16.—17. Jh., Fuss barockisirend und wol später.

Broncefunde im sog. 'Schelmenäcker' hat man mit dem Betrieb der Erzgiesserei im Linzgau in Verbindung gebracht. Andere *(F. MONE Die bild. Künste I 91)* denken an Begräbnissplätze römischer Soldaten (?).

WEILDORF

STAIGER Salem S. 323 f. — F. MONE Die bild. Künste I 94.

KIRCHE (ad. s. Petr. et Paul.) spätgothisch begründet, aber gänzlich verzopft. Portal spätgothisch, mit übergreifendem Stabwerk.

Das flachgedachte Schiff ist sammt den Fenstern total verzopft. Der geradlinig abgeschlossene Chor hat ein Rococogewölbe. Auch die Chorfenster sind gänzlich verzopft, ebenso das Mobiliar.

Holzgruppe: hl. Martin auf dem Ross, dem Bettler den Mantel zutheilend. Leidlich gute spätgothische Arbeit des 15. Jhs., neu polychromirt.

Grabstein eines Consiliarius Bened. Tiberius Stier, gest. 1758.

Im Chor zwei gute schmiedeiserne Kerzenständer (16.—17. Jhs.).

Vierzehn Stationen, in Hochrelief geschnitzte Holzmedaillons, reiche und anziehende Arbeit des 17. Jhs. Crucifix und Gott Vater in der Mitte sind geringer.

Silberne Monstranz, c. 65 cm h., am Fuss: Deliciae meae sunt cum filiis hominum. Prov. 8. Escam dedit timentibus se. Ps. 110. Caspar Schaidteck plebanus in Vrnow anno 1591. Der Knauf und zwei kleine Engelsfigürchen wahrscheinlich später eingesetzt. Sonst noch goth. Motive. *(Mitth. des Hrn. Pf. BOCK in Salem).*

Ueber das in dem benachbarten Weiler SCHATTBUCH einst bestehende Landgericht, eine der ältesten richterlichen Stätten Schwabens, s. *STAIGER Salem S. 348.* Das 'Urtelshäusle' verschwand erst 1818.

WENDLINGEN

(Gm. Wittenhofen, Pf. Roggenbeuren)

KAPELLE (Tit. s. Wendelini et s. Galli), stilloser flachgedeckter Bau des 16. Jh. (?). Der Chor scheint aber noch alt zu sein, da der breite, mächtige, rundbogige Triumphbogen noch einen Sims mit romanischer Profilirung zeigt.

Mobiliar durchaus zopfig. Neben dem Altar, nicht an der Seite, sondern an der Altarwand ein spätgothisches Sacramentshaus mit altem Eisengitter. Ueber demselben in schlechter gothischer Minuskel **Ecce päis angelor 1528**.

Ein Rococokelch.

Sehr einfaches Vortragkreuz aus Messing, Christus etc. (16. Jh.). Schlechte getriebene Arbeit.

Zwei Glocken aus Roggenbeuern mit Medaillons (17.—18. Jh.).

WEPPACH

(Gm. Wittenhofen)

STAIGER Salem S. 223 f. — Jahrgesch. d. Franciscaner i. Bad. (MONE Qs. III 642). — F. MONE Die bild. Künste I 84. — STENGELE 'Fr. Stimme' 1883, No. 118.

Ehemaliges KLOSTER der Franciscanerinnen, gestiftet 1424 durch Ursula von Hagnau und ihre Söhne aus Markdorf. Die Kirche wurde 1493, 23. Sept. consecrirt per Danielem episcopum Bellinensem, suffraganeum Hermanni episcopi

Constantiensies, zu Ehren der hl. Anna ex miraculo eiusdem s. Annae, quae in trunco, 'Bildstöcklein', colebatur et cuidam erranti per sylvas viam monstrabat viva voce. Im 30j. Krieg wurde das Kloster 1633 von den Schweden übel verwüstet, die Oberin getödtet. Die seither neu erbaute Kapelle wurde nach der Aufhebung des Klosters (1803) abgebrochen, bez. zu einer Remise verwandelt. Architektonische Reste von Bedeutung haben sich nicht erhalten. *STAIGER* gibt noch den Text einer Sandsteinplatte an, welche die Privilegirung des Altares durch P. Benedict XIV 1752 verzeichnet.

Nach *F. MONE's* Annahme wäre hier eines der 11 von Hirscher erworbenen Bernh. Striegel'schen Bilder (Marienbild) gewesen, vgl. *a. a. O. 85*.

WESPACH

s. den Art. Neufrach

WITTENHOFEN

KAPELLE einfacher, ärmlicher spätgothischer Bau ohne Werth.

Holzstatuette, bemalt, einen hl. Benedictinermönch mit dem Stab und dem Bären (ohne Mitra — S. Corbinian oder S. Gallus?) darstellend.



NACHTRÄGE

ORTSVERZEICHNISS

VERZEICHNISS DER ABBILDUNGEN UND ARTISTISCHEN BEILAGEN

NACHTRÄGE

UND

BERICHTIGUNGEN



AMT ENGEN

AACH IM HEGAU.

S. 3, Z. 15 l. *Sitticus* st. *Sillicius*.

S. 3. *ROTH V. SCHRECKENST. Zur Gesch.* st. *Zeitschr. f. G. d. Oberrh. XXII 277.*

S. 3. *GENGLER, H. G., Cod. juris munic. Germaniae medii aevi (Regesten u. Urkunden zur Verfassgs.- u. Rechtsgeschichte der deutsch. Städte im Mittelalter). I. S. 1.*

HOHENHEWEN.

S. 4. Vgl. *BAUMANN, F. L., Die Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. Schriften des Donaueschinger Vereins IV (1882) 7.* Die Erhaltung btr. *Acten des Minist. d. Innern, Fasc. II/III. d. d. Karlsr. 17. Febr. 1846.*

S. 4. Um den Berg zieht sich ein prähistorischer STEIN-RINGWALL. *(W.)*

HOHENSTOFFELN.

S. 5, Z. 8. STOFOLA castrum erw. *HERM. CONTR. Chron.* z. J. 1056. *USSERMANN I 253.*

BARGEN.

S. 5. 1864 fanden sich bei Grabung eines Kellers Reste einer VORGESCHICHTLICHEN NIEDERLASSUNG, viele Thierknochen, Thongefässscherben, Steinwerkzeuge, eines in der Mitte halb durchbohrt. *(W.)*

BACHZIMMERN (westl. v. Möhringen).

S. 5. In der Nähe ALEMANNISCHE REIHENGRÄBER. *(Mitth. v. Altbürgermeister Mayer in Waldshut.) (W.)*

AULFINGEN.

S. 5. Im Aitrachthal, im sog. Schatzloch, sind Mauerreste einer RÖMISCHEN NIEDERLASSUNG. 1883 wurde eine kleine römische Säule (Fuss eines runden Steintischs) ausgegraben. Ausgrabungen, welche noch im Gang sind, werden von Donaueschingen aus betrieben. *(W.)*

BLUMENECK.

S. 6. Vgl. *BADER, DR. J., D. Blumenecker. Badenia. Ztschr. f. vat. Gesch. u. Landesk. J. 1840. S. 26.*

BLUMENFELD.

S. 6. Im Domänenwald-District 'Langholz' und im anstossenden Gemeindewald von Beuren (S.O. v. Blumenfeld) findet sich eine Gruppe von dreizehn GRABHÜGELN (10—24 m Durchm.). Der grösste wurde geöffnet (wann? Funde nicht bekannt geworden). *(W.)*

EBRINGEN, Gm. Hilzingen.

S. 16. KAPELLE (früher zu Bichtungen geh.), ursprünglich gothischer, gänzlich modernisirter, bez. erneuerter Bau.

Glocken: eine des ausg. 15. Jhs., gothisch, mit dem Spruch O REX etc. und CUM PACE etc. in goth. Minuskel, Medaillons mit Greifen. Eine zweite mit der Inschrift TOBIAS SCHALCH || VON SCHAFHAUSEN || GOS MICH 1712.

EMMINGEN AB EGG.

S. 17. Vgl. *BAUMANN Gräberfunde. Schriften d. Donaueschinger Vereins V (1885) 134.*

S. 17. Zum J. 1626 erwähnen die *GAISSER*'schen Tagebücher eines Bildschnitzers (Statuarius ab Egg *MONE Qs. II 167. 170. Ztschr. III 15)*, der die vier Kirchenlehrer schnitzte.

S. 17. Im Herbst 1884 wurde in der Nähe bei der Bestellung des Felds ein GRABFUND mit Nadeln und Armringen von Bronze (jetzt im Mus. von Donaueschingen) gemacht. Mitgefunden wurde eine röm. Bronzemünze, unter Titus zu Ehren Vespasians geprägt. Trotzdem scheint der Grabfund in viel ältere Zeit verwiesen werden zu müssen. *(S. Schriften d. Vereins für Geschichte etc. in Donaueschingen, V. Heft 1885 p. 134.) (W.)*

ENGEN.

S. 18. Maler Casp. Knobloch malte für Amtenhausen und das Capucinerkloster zu Engen *(MONE Ztschr. III 15).*

HATTINGEN.

S. 35. Südwestl. von dem Orte, im sog. Gutenbühl, findet sich eine Gruppe von zwölf GRABHÜGELN (drei davon im Privatwaldungsdistrict 'Krummäcker'), Zwei wurden geöffnet; man fand farbig verzierte Thongefässe der Hallstattperiode. Ebenso bei einer zweiten Gruppe von vier Hügeln im sog. Windecker, nordöstl. von Hattingen. S. *WAGNER Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Karlsruhe 1885, p. 18 f. (W.)*

HILZINGEN.

S. 35. Kirche. Die Kanzeltreppe und die Emporbühne der Kirche haben schöne Gitterbildungen. *(R.)*

HONSTETTEN.

S. 36. Im Kirchenwalde von Rorgenwies, Distr. Frauenhau, O.N.O. v. Honstetten ist eine Gruppe von acht GRABHÜGELN, die vier grössten (ca. 25 m Durchm.) in fast regelmässigem Viereck. 1872 wurden drei geöffnet; sie ergaben ein Bronzgefässe in einem Flechtkorb, eine Zierscheibe von Bronze, Skelettreste eines Schafs mit Bronzeknöpfen von einem Halsband und Messer von Eisen, zweischneidige Schwerter von Eisen, verzierte Thongefässe aus der Hallstattperiode. (S. *WAGNER Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Karlsr. 1885, p. 17 f.) (W.)*

KIRCHEN.

S. 38. 1851 wurde bei Grabung einer Kellerdohle eine ALLEMANNISCHE BESTATTUNG entdeckt. Sie enthielt eine grosse silberne Fibula und eine solche von Gold mit neun Steinen. (S. *Generalbericht d. Dir. d. Bad. Alterthums-Vereins v. 1858, p. 70.) (W.)*

MAUENHEIM.

S. 39. Bei Anlegung einer Vicinalstrasse 1847 stiess man auf BEGRÄBNISSSTÄTTEN mit Thongefässen, Schwert, Speerspitze und grossen Nadeln aus Bronze. (Funde im Museum v. Donaueschingen.) *(W.)*

MÖHRINGEN.

S. 40. In der Nähe alemannische REIHENGRÄBER. *(Mitth. v. Altbürgermeister Mayer in Waldshut.) (W.)* — Ueber die Ausgrabungen der HÜGELGRÄBER auf dem Lehrgarten zwischen Mauenheim und Bargen und des HÜNENGRABES auf dem Hungerboll vgl. den Bericht in den *Acten des Min. d. Innern, Beil. des Auszugs aus den Konstanzer Acten d. d. 1842, Nov. Fasc. III f. III (1846—70, d. d. Konst. 13. Aug. 1847, No. 13926).*

Die Erwähnung einer 'hochstrass' 1609 lässt *MONE (Ztschr. XX 434)* auf eine Römerstrasse bei Möhringen schliessen.

MÜHLHAUSEN.

S. 41. Zu Z. 13. Vgl. *FRANK, W., Schlossberg Mägdberg und Mühlhausen 1634. (Ztschr. d. Gesellsch. fr. Gesch. von Freiburg, dem Breisgau u. s. w. II 138, 139).*



Fig. 179. Schloss Hegne. Trinität.
Relief von Hans Morinck (j. in Karlsruhe).



Fig. 180. Schloss Hegne. Pietà.
Relief von Hans Morinck (j. in Karlsruhe).

MÄGDEBERG.

Zu S. 41, Z. 13. *v. WEECH, Schl. M. Ztschr. f. G. d. O. XXV 280—321. FRANK Schl. M. u. Mühlhausen 1634. Frb. Ztschr. II 138 f.*

HOHENKRÄHEN.

S. 46. Vgl. *HOPFGARTNER, A., Archäologische Funde in Welschingen und auf dem Hohenkrähen. Schriften des Donaueschinger Vereins V (1885) 132.*

AMT KONSTANZ

GAIENHOFEN.

Zu S. 64. Der Ort gehörte seit dem 12. Jh. dem Konstanzer Hochstift, das von Albrecht von Klingenberg auch das SCHLOSS erwarb; 1495 zerstört, gelangte die Burg später an die v. Bodman. Der jetzige Bau ist modern. Vgl. *Gh. Baden, S. 826.*

HEGNE.

S. 69. Die grossherzogliche Alterthumssammlung in Karlsruhe bewahrt seit 1878 zwei prächtige Reliefbilder aus feinem Sandstein, Eigenthum Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs, welche aus Schloss Hegne stammen und jedenfalls zu den hervorragendsten Werken des Konstanzer Bildhauers Hans Morinck zählen. Wir geben deshalb nachträglich in Figg. 179 und 180 eine Abbildung derselben. Das kleinere Relief (Inventar No. C. 3247) is 104,5 cm h., 60 cm br.; es stellt die Trinität dar. Das grössere (Inventar C. 3246) ist 127,5 cm h., 88 cm br. und stellt eine Pietà dar. Dabei ist ein Marmorplättchen mit der Inschrift: Verfertiget von ‖ Hans Morinck ‖ Bürger u. Bildhauer ‖ in Konstanz 1580.

GRÜNENBERG.

S. 73. Vgl. *BADER, DR. J., D. chem. Kloster Grünenb. Badenia, Ztschr. f. vat. Gesch. u. Landesk. Jahrg. 1840. S. 248.*

KONSTANZ und BODENSEE. Litteratur.

S. 75. *LEINER Zum Pfahlbauleben am Bodensee in Constanz (Correspondenzbl. d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropol. 1882, No. 5).*

S. 75. *MILLER, R., Altgermanische Ringburgen u. röm. Niederlassungen nördlich am Bodensee. Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. XI 33—42.*

S. 75. *NÄHER, J., D. Wasserbauten d. Römer in den Zehntlanden am Oberrhein. Jahrb. d. Ver. d. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. 70, 6—13.*

S. 75. *NÄHER, J. und CHRIST, K. Geschichte u. Denkmäler. 1. D. ersten german. Vertheidigungsbauten am Oberrhein. Jahrb. d. Ver. d. Alterthumsfr. Hft. 74.*

S. 75, Z. 7. Vgl. noch *CHRIST, C. D. oberrhein. Germanen. (PICK, Monatschr. V, 319).*

S. 76. *Zur Geschichte d. Bodensees. Augsb. Allg. Ztg. 1879. 236. Beil. 237.*

S. 76. *MARTIN, TH. Aus den Zeiten d. Judenverfolgungen am Bodensee um 1348. Schrft. d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. IX 88.*

S. 76. *GRÜNEWALD, J. Wanderungen um d. Bodensee u. durch d. Appenzeller Ländchen. 1874. 133 S. 8°.*

S. 76. *GRUBE, A. W. Vom Bodensee, früheren Rheinthalgletschern u. aus d. Bregenzer Walde. 1875. 112 S. 8°.*

S. 76. Vgl. *BADER, DR. J. Überbl. d. Schicksale v. Konst. Badenia. Ztschr. f. vat. Gesch. u. Landesk. Jahrg. 1839. S. 70.*

S. 76. Vgl. *STETTNER, D. Bodensee u. seine Umgebungen. 1876. S. 216. g16°.*

S. 103. (Münster.) Zur Restauration des Konstanzer Münsters s. noch *Bad. Landeszeitung 1882, No. 63. II. Christl. Kunstblätter, Beil. z. Freib. Kirchenbl. 1882, II, No. 10.*

S. 155. (Grab des hl. Konrad.) Vgl. *Ein Besuch des Grabes des h. Konrad i. Konstanz, Freib. Kirchenbl. 1875, 322 f.*

S. 203. (Epitaphien.) Vgl. dazu die Notiz der *Gallia christiana V 923: Verumtamen Manlius, Demochares, vetus Gallia Christ. et Jacobus Merck in suo Constantiensi chronico mortuum volunt hoc anno ultima Julii, et in* **ecclesia conditum cathedrali;** *qua de re apud hunc auctorem citantur hi versus:*

Sunt bini comites Zolerano sanguine creti,
Friderici faustum nomen uterque gerit
Primus (*LV. episc.) sponte pedumque suum, mitramque resignat,*
Posterior ponit, morte vocante, mitram.
Hos inter primo majorem adjudico laudem,
Nam facit hic nolens, quod facit ille lubens.

Ex his porro mendum putamus irrepsisse in genealogia Zollerana apud Manlium praedictum, ubi Fridericus adhuc anno 1438. memoratur.

S. 203, Z. 16 v. u. l. ECCE HOMO und ein geistliches Epigramm.

S. 205, Z. 2 v. u. l. **OCCURIT** statt **OCC.**

S. 245, Z. 8 v. u. l. das Winterrefectorium, welches im Grundriss bei r lag und dessen Thüre und Fenster beim Umbau des Klosters in das Sommerrefectorium versetzt wurden.

S. 246, Z. 1 v. o. l. Der Kreuzgang hatte ursprünglich eine mit Blattornamenten bemalte flache Holzdecke, wovon sich beim Umbau 1873 unter der wol am Ende des 17. Jhs. darauf gesetzten Stuckdecke noch einzelne Reste fanden. Die jetzigen rippenlosen Kreuzgewölbe, auf Kragsteinen ruhend, wurden bei der 1873 vorgenommenen Erhöhung des Kreuzganges um etwa 1 m eingesetzt.

S. 246, Z. 4 v. o. schalte nach 'erheben' ein: die letzte Arcade gegen Osten ist jedoch rundbogig.

Zu S. 246, Z. 6 v. o. Herr Graf *ZEPPELIN* schreibt mir d. d. 19. Jul. 1887: 'meiner Ansicht nach ist das südliche Seitenschiff der ursprünglich nur dreischiffigen Basilika erst im 17. Jh. vorgelegt worden. Es hatte dasselbe, wie die Seitenansicht zeigt, allerdings rundbogige Fenster, wol aber nur, weil zur Zeit dieses Bau's der Geschmack am gothischen Spitzbogen längst aufgehört hatte. Die noch erhaltenen, das ursprüngliche südliche Seitenschiff von diesem vierten Schiff trennenden Säulen vermag ich nur als 'stillos' zu bezeichnen; sie haben weder Eckknollen noch die dem romanischen Stil eigene Ausbildung des Capitells. Dagegen halte ich allerdings die den Chor begleitende (niederigere) Fortsetzung des ursprünglichen südlichen Seitenschiffs auch für einen Theil der ersten (romanischen) Anlage. Zweifelhaft ist es mir, dass sich hier die Sacristei befunden haben solle. In meiner Jugendzeit führte noch der Raum zwischen dem Winterrefectorium und der nördlichen Seitenkapelle des Chors (sog. Chrysoloras-Kapelle) den Namen 'Sacristei'.

Auf S. Nicolaus als Kirchenpatron habe ich geschlossen, weil die Umschrift auf dem Klostersigill lautete: 'S. Conventus fratrum praedicatorum Sancti Nicolai Constantiæ'. Cfr. *Urkunden im Stadtarchiv.*

Zu S. 250, Z. 12 v. o. 'Erst vor wenigen Wochen habe ich im grossen obern Gang des Nordflügels im Bewurf spitzbogige Risse bemerkt; ich liess aufbrechen und fand zwei einst gegen den westlichen Hof geöffnete gothische Fensterchen. Gegen den Gang bildeten dieselben 50 cm tiefe Nischen, welche noch mit Wackensteinen, also jedenfalls schon lange zugemauert waren; ich vermuthe eher früher als später, denn die Jahreszahl 1539 auf dem Banksitz des jetzigen zwischen den zwei gothischen Fenstern angebrachten Fensters. Die Nischen sind 186 cm hoch, aussen 94 cm breit, am Fenster 39; die Lichtöffnung des letzteren 27; seine Höhe 160 cm. Der eigentliche Fensterrahmen ist von Backstein (auch die Nasen), die Nischen Raumauerwerk mit bemaltem Verputz. Die alte gothische Bemalung stellt Quader vor, die mit Zickzackornamenten u. Blattranken bemalt sind (s. rechts), später scheint dies wieder übermalt worden zu sein (s. links). Dieser spätern Uebermalung scheinen auch die Buchstaben SY Ift und eine Art Thiergestalt anzugehören. Noch hatte ich nicht Zeit den neuen Fund genauer zu studieren; nach aussen sind die Fensterchen noch nicht durchgebrochen, es soll später geschehen.' *(Mitth. d. Grafen ZEPPELIN 1887, Jul. 19.)*

S. 249, Z. 8 v. u. Gegenwärtig (seit 1886) wird der Kreuzgang von Prof. Haeberlin aus Stuttgart neuerdings mit Darstellungen aus der Geschichte der Insel bemalt.

S. 249, Z. 7 v. u. l. Im Gange beim Husenthurn steht ein Epitaph mit Wappen der Liebenfels, dsgl. (17. Jh.). In einer spitzbogigen Kirche im Nordflügel das einer Frau von Sirgenstein, geb. Roth von Schreckenstein, vom J. 1726, gleichfalls mit Ahnenprobe. Diese Epitaphien nebst weitern Resten stammen aus der Kirche.

S. 249, Z. 5. v. o. l. 17. statt 16. Jhs.

S. 249, Z. 12. v. o. l. Ueber die Gewölbe des Kreuzganges s. S. 246 und den Nachtrag dazu.

S. 249, Zeile 13 v. o. l. ein grosses spitzbogiges Portal führte aus dem östlichen Kreuzgang zur Kirche, gegenüber ein kleineres zum nördlichen Klosterhof. In der Nordwestecke ein rundbogiges mit Jahreszahl 1609 nach der westlichen Vorhalle und ein kleines spitzbogiges nach Norden zur Haupttreppe.

S. 250, Z. 12 v. u. l. am nördlichen Ende der Ostseite st. Nordseite.

S. 250, Z. 11 v. u. l. Nordseite desselben: Malerei, Satire u. s. f.

S. 252 ist zu den drei Figuren zu bemerken: 1) links Nord — rechts (vom Leser) Südseite. 2) Ostseite. 3) Südseite.

S. 253, S. 13 v. o. Die Grabschrift ist vielleicht von Pet. Paul Vergerio verfasst (s. *Alt. Const. a. a. O. S. 9).*

S. 253, Z. 14. Hinter 75 l. mm.

S. 253, Z. 17. l. *Turcograecia.*

S. 254, Z. 1 v. u. l. domus st. locus.

S. 254, Z. 3 v. u. hat *HARDT: Bisantina tulit, cinerem . . .*

S. 256, Z. 4 v. u. l. Lor st. L'or.

Zu S. 267, Z. 5 v. o. schreibt mir Hr. *LEINER:* 'was *MARMOR (Topogr. S. 203)* Professor *JOSUA EISELEIN* über Abt von Buchenberg nachgeschrieben hat, nahm er nach einer hinter jenem alten 'Bilde von Constanz im Vogelperspectiv' befindlichen Notiz selbst nicht mehr an: 'in dem heraldisch links gezeichneten Gesammt-Wappen ist im ersten und vierten Feld das Wappen der Benedictiner-Abtei Petershausen (ein blauer Fisch in silbernem und ein silberner Schlüssel in blauem Feld), und im zweiten und dritten das der frühern Abtei Stein (ein gewaffneter Ritter, der einen Drachen tödtet, und zwar zu Fuss, St. Georg) dargestellt. Der Herzschild mit der Lilie ist nicht das Wappen der Freiherrn von Buchenberg, sondern ein mir unbekanntes, das auch noch im 18. Jh. vorkömmt. Die Abtei Stein wurde erst im Jahre 1597 dem Kloster Petershausen für ewig einverleibt und kann also nicht früher im Gesammt-Wappen desselben vorkommen'. *(MARMOR in scpt.).* Auf dem Vogel-Perspectiv kommt das erste Capuciner-Kloster im Paradies nicht vor, welches 1603 zu bauen begonnen wurde. 1604 wurde die Kirche desselben eingeweiht. Die Zeichnung wurde wol zwischen 1597 und 1604 gefertigt. Hierfür spricht auch noch der weitere Umstand, dass die Mühle oberhalb der Rheinbrücke, wie sie in *JOHANN STUMPF's Helvetischer Chronik S. 338* (1546) erscheint, nicht mehr vorkommt, hingegen die an der Rheinbrücke im Jahr 1585 erbaute Rheinmühle. 1585—1605 ist Andreas Öchsle von Zug Abt zu Petershausen gewesen. Auch ich kenne das Familienwappen auf dem Herzschild des vereinigten Petershausen-Stein-Wappen nicht. (Ich habe jüngst noch dasselbe combinirte Wappen in Holz geschnitzt bekommen, an dem aber der Herzschild fehlt, weggerissen ist. Sonst prächtig geschnitzt.)'

MAINAU.

S. 299. Vgl. noch *Karlsr. Zeitg. 1880, No. 168 (Schwäb. Merk.).*

REICHENAU.

S. 334, Z. 2 v. o. l. 1465 und 1486 (Indulgenz Bapt. Innocentius' VIII aus diesem Jahr im *Pfarrarchiv).*

S. 339, Z. 2 v. u. Die deutsche Inschrift an der Nordseite des Chors lautet (in rother Mennigschrift): Anno 1447 auf s. Vic*[tor?]* || ist der erst Stain an diesen Ch*[or]* || *[ge]*legt worden durch ABBT *[Fried]*rich von Wartenberg. ||

S. 341, Z. 17 v. o. Auf dem Steinsarg spätgothische Brustbilder, Christi und der Apostel.

S. 341, Z. 11 v. u.: weiter zeigt die Südseite des Chors noch 2—3 halbzerstörte Brustbilder von Bischöfen und Martyrern, spätgothische Arbeiten.

S. 341, Z. 7 v. u.: im nördlichen Querhaus Oelgemälde von 1623: ein Ritter in Rüstung vor dem Weltenrichter (Wappen der Rechberg u. A., Ahnenprobe). Im Chor zwei Oelgemälde, Ansichten der Abtei und der Insel von 1738.

S. 342, Z. 7 v. o. l. **mihi** st. misi.

S. 342, Z. 10 v. o. l. holzgeschnitzte st. holzgebeizte.

S. 346, Z. 13 v. o. l. Harnriether st. Harmiether.

S. 347, Z. 6 v. u. l. dispoliatus st. despoliatus.

S. 357, Z. 5. In der Wohnung des Arztes gemalter Porcellanofen. Im ehemaligen Refectorium (j. Rumpelkammer) Abteiwappen, Rococo.

S. 357, Z. 6 v. u. Das romanische Portal ist von starken Säulen mit abgeschweiften Würfelcapitellen und attischen Basen eingefasst, ohne Tympanum.

Ueber der Thüre des Pfarrhauses das Reichenauer Wappen.

S. 361 zu Fig. 93 l. Reichenau-Niederzell. Ebenso S. 363 zu Fig. 94.

AMT STOCKACH

LANGENSTEIN.

S. 391—394. Der Artikel ist durch Versehen in das Amt Messkirch gerathen. Er gehört in das Amt Stockach, S. 469, nach HOPPETENZELL.

AMT ÜBERLINGEN

SALEM.

S. 559. In der Salemer Schule gehört auch der Laienbruder Georg von Salem, der nach *Annal. Bebenhaus. (W. J. 1855, II 193)* 1407—9 das steinerne Glockenthürmchen zu Bebenhausen über der Kirche und dem Sommerrefectorium baute *(STÄLIN W. A. Schriften II, 2, 70. H. S. 75. Taf. XVIII. XIX. KLEMM Würt. Baum. etc. p. 115.)* Ein Jerg von Salmannsweiler wird noch 4. März 1514 in Konstanz genannt *(eb.)*, ein Marx, Steinmetz zu Ulm 1516, wird als Werkmeister zu Salmannsweiler 1518 erwähnt *(SCHREIBER Constanz u. KLEMM a. a. O. 151.)*

ALPHABETISCHES
ORTSVERZEICHNISS

VERZEICHNISS

DER

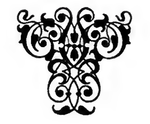
ILLUSTRATIONEN

Seite

44

192

TAFELN





Papier aus der Fabrik von JOH. SUTTER in Schopfheim (Baden)
Druck von CARL WALLAU in Mainz

ıdert.

647[a]

(163)

